

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 134 · BERLIN 2002

Deutsche Orient-Gesellschaft

VORSTAND

Vorsitzender

Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer
Archäologisches Institut
Vorderasiatische Archäologie
Grüneburgplatz 1
60629 Frankfurt am Main

Stellvertretender Vorsitzender

Prof. Dr. Gernot Wilhelm
Institut für Orientalische Philologie
Ludwigstr. 6
97070 Würzburg

Schriftführer

Prof. Dr. Helmut Freydank
Institut für Altorientalistik
Hüttenweg 7
14195 Berlin

Stellvertretende Schriftführerin

Dr. Eva Cancik-Kirschbaum
Humboldt-Universität zu Berlin
Hermann-von-Helmholtz-Zentrum
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Schatzmeister

Prof. Dr. Peter Pfälzner
Altorientalisches Seminar
Schloß
72070 Tübingen

Stellvertretender Schatzmeister

Dr. Joachim Marzahn
Vorderasiatisches Museum
Bodestr. 1-3
10178 Berlin

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Helmut Kyrieleis, Berlin, als Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts

Prof. Dr. Stefan Maul, Heidelberg (Assyriologie)

Prof. Dr. Andreas Müller-Karpe, Marburg (Ur- und Frühgeschichte)

Prof. Dr. Winfried Orthmann, Halle (Vorderasiatische Archäologie)

Prof. Dr. Wolfgang Röllig, Tübingen (Assyriologie)

Prof. Dr. Beate Salje, Berlin, als Direktorin des Vorderasiatischen Museums

Prof. Dr. Walter Sommerfeld, Marburg (Assyriologie)

GESCHÄFTSSTELLE

c/o Institut für Altorientalistik

Hüttenweg 7, 14195 Berlin

Tel. : 030/83 85 36 01, Fax : 030/83 85 36 00

Bankverbindungen : Postbank Berlin Nr. 11 890-100, BLZ 100 100 10

Berliner Commerzbank AG, Nr. 202 517 900, BLZ 100 400 00

Satz und Druck : Druckerei Edmund Stein GmbH, Potsdam.

ISSN 0342-118X

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 134 - BERLIN 2002

ISSN 0342-118X

Inhalt

Boese, Johannes/Hrouda, Barthel Nachruf Norbert Viktor Karg	5
Miglus, Peter A. Assur – Herbstkampagne 2001	7
Sołtysiak, Arkadiusz Assur 2000–2001 : Vorläufiger Bericht über die Bestattungen ..	41
Frahm, Eckart Assur 2001 : Die Schriftfunde	47
Duri, Rijad Aus den irakischen Ausgrabungen in Assur 2001. Spätneuassyrische Wohnbebauung, parthische Grabbauten und der Ostpalast	87
Buccellati, Giorgio/Kelly-Buccellati, Marilyn Die große Schnittstelle. Bericht über die 14. Kampagne in Tall Mozan/Urkeš : Ausgrabungen im Gebiet AA, Juni–Oktober 2001	103
Kelly-Buccellati, Marilyn Ein hurritischer Gang in die Unterwelt	131
Dohmann-Pfälzner, Heike/Pfälzner, Peter Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš. Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 2001	149
al-Maqdissi, Michel Ergebnisse der sechsten Kampagne der syrischen Ausgrabungen in Mišrife-Qaṭna im Jahr 2000	193
Novák, Mirko/Pfälzner, Peter Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qaṭna 2001. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes	207
Richter, Thomas Bericht über die 2001 in Qaṭna gemachten Inschriftenfunde	247
Elsen-Novák, Gabriele Die altsyrische Glyptik aus Qaṭna. Eine erste Einordnung	257
Posselt, Martin Die Magnetometer-Prospektion in Kharab Sayyar im September 2000	275

Hempelmann, Ralph	
Frühbronzezeitliche Keramik aus Kharab Sayyar und Tell Chuera	285
Pruß, Alexander/'Abd al-Masih Bagdo	
Tell Fecheriye. Bericht über die erste Kampagne der deutsch-syrischen Ausgrabungen 2001	311
Müller-Karpe, Andreas	
Untersuchungen in Kuşaklı 2001	331
Hübner, Ulrich	
Der „Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas“. Ein Überblick über seine 125-jährige Geschichte	353
Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2001/2002	359

Nachruf Norbert Viktor Karg

Wir trauern um unser Mitglied Norbert Viktor Karg, das am 19. Oktober 2001 in Ankara verstorben ist.

Geboren am 27. Nov. 1954 in Hassfurt/Main, verlebte Norbert Karg dort im Fränkischen seine Jugend, worauf er immer sehr stolz war. Nach dem Besuch der Volksschule und des dortigen Gymnasiums sowie der Ableistung des Grundwehrdienstes bei einem Panzer-Artillerie-Bataillon kam er über Erlangen zum Studium nach München, wo er im Hauptfach Vorderasiatische Archäologie im Jahr 1983 mit seiner Arbeit *Untersuchungen zur älteren frühdynastischen Glyptik Babyloniens* mit der Note *summa cum laude* promoviert wurde. Seine Nebenfächer waren Assyriologie (Prof. Edzard, Prof. Wilcke) und Hethitologie (Prof. Kammenhuber). Außerdem beschäftigte er sich intensiv mit der „Philologie des christlichen Orients“ (Prof. Abfalg). Diese



Norbert Viktor Karg (1954–2001)

Breite des Studiums zahlte sich in all seinen Forschungsvorhaben aus. In seiner Dissertation, die 1984 in den *Baghdader Forschungen* (Bd. 8) veröffentlicht wurde, versuchte er den Nachweis zu erbringen, dass die unterschiedlichen Themen, Motive und 'Stile' in der Glyptik des 3. Jtsds. v. Chr. zumindest teilweise nebeneinander herlaufen und somit keineswegs immer eine chronologische Abfolge repräsentieren, sondern als Ausdrucksformen verschiedener lokaler Werkstätten angesehen werden müssen.

Ein Reisestipendium des DAI ermöglichte ihm ausgedehnte Forschungsreisen zu Ausgrabungsstätten und Museen in Mitteleuropa wie auch in Ägypten und Vorderasien, ja sogar in Pakistan, Chinesisch Turkestan und in Vorderindien. Danach nahm er an Ausgrabungen im Irak, in der Türkei und in Vorderindien teil. Als Referent an der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie (KAVA) in Bonn organisierte er die archäologischen

Unternehmungen dieses Instituts auf Sri Lanka und beteiligte sich dort an der Ausgrabung des buddhistischen Klosters auf dem Berg Pidurangala. Er bearbeitete anschließend die hier gefundene Keramik im Rahmen eines UNESCO-Projektes. Nach München zurückgekehrt, übernahm er redaktionelle Arbeiten für das RIA und verfasste selbst wichtige Aufsätze, wie *Mesilim/archäologisch*.

Das besondere Interesse Norbert Kargs galt jedoch den Sprachen des Alten Orients. Deshalb widmete er sich auch intensiv – neben der Feldforschung – der Lehrtätigkeit auf diesem Gebiet: zunächst in München, später in Kairo und zuletzt an der Bilkent University in Ankara. Hier fand er auch neue Freunde und besondere wissenschaftliche Anerkennung, wie es nicht zuletzt der liebevoll abgefasste Nachruf von Frau Prof. Henriette Gates (Newsletter No.1, 2002, Bilkent University, Department of Archaeology) zeigt, der Leiterin der Ausgrabungen in Kinnet Höyük, dem antiken Issos. An diesem Unternehmen nahm Norbert Karg seit 1990 selbst teil, nachdem er zuvor in Sirkeli in Kilikien tätig gewesen war.

Da ihm die Türkei schließlich zu seiner geliebten neuen Heimat geworden war, vermachte er noch kurz vor seinem Tod seine umfangreiche, zum größten Teil von seiner Familie finanzierte Fachbibliothek der Bilkent University.

Durch den Tod von Norbert Karg verlieren wir Altorientalisten nicht nur einen wertvollen Menschen, sondern auch einen hervorragenden Wissenschaftler, zählte er doch unter den jüngeren Kollegen zu den begabtesten seines Faches.

Johannes Boese – Barthel Hrouda

Assur – Herbstkampagne 2001

PETER A. MIGLUS

mit Beiträgen von JÜRGEN BÄR, ARNULF HAUSLEITER,
MICHAEL HERLES, CLAUDIA SCHMIDT, FRANCISZEK M. STĘPNIOWSKI,
ZUHER RAJAB ABDALLAH und HUSSEIN ALI HAMZE

Die im Herbst 2001 durchgeführte Ausgrabung in Assur dauerte vom 25. August bis zum 1. November. Die Grabungsmannschaft bestand aus 22 Teilnehmern; im Feld waren 80–120 Arbeiter beschäftigt. Wie im Vorjahr wurde die Ausgrabung in Zusammenarbeit mit der Expedition des irakischen Antikendienstes durchgeführt, die in Assur ununterbrochen tätig ist.

Das Projekt wurde durch die Universität Halle unter der Schirmherrschaft der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften realisiert. Die Ausgrabung wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert und von mehreren Wissenschaftlern unterstützt¹.

Für die großzügige Erteilung der Grabungserlaubnis sind wir Prof. Dr. Jabir Khalil Ibrahim, Chairman of the State Board of Antiquities and Heritage in Iraq, zu größtem Dank verpflichtet. Wir danken zudem unseren irakischen Kollegen und Partnern für die erfolgreiche Zusammenarbeit².

Zum Forschungsprogramm für das Jahr 2001 gehörte die Fortsetzung der Ausgrabung in den 1990 und 2000 begonnenen Abschnitten 1–3 im Bereich 'Assur-West' (Abb. 1. 2)³. Wieder aufgenommen wurde die Arbeit im Abschnitt 4 östlich des Istar-Tempels (Abb. 1), den R. Dittmann 1988–89 als stratigraphi-

¹ Unser besonderer Dank für die Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung der Ausgrabung gilt Prof. Dr. Barthel Hrouda, Prof. Dr. Stefan M. Maul, Prof. Dr. Jan-Waalke Meyer, Prof. Dr. Winfried Orthmann, Prof. Dr. Wolfram Nagel, Prof. Dr. Walter Sommerfeld, Dr. habil. Eva Strommenger-Nagel und Prof. Dr. Gernot Wilhelm.

² Vor allem danken wir dem ehemaligen Generaldirektor des irakischen Antikendienstes Prof. Dr. Muayad Saa'id Damerji und seinem Nachfolger Dr. Rabi'a al-Qaisi sowie der früheren bzw. derzeitigen Direktorin des Irak-Museums Dr. Hana' 'Abd al-Haliq und Dr. Nawala al-Mutawalli und dem für die Forschung verantwortlichen Direktor Donny George Youkhanna. Für eine sehr gute Zusammenarbeit während der Ausgrabung sorgte Dr. Rijad Duri, Leiter der irakischen Expedition in Assur.

³ Hrouda 1991; Miglus et al. 2000; Maul 2000.

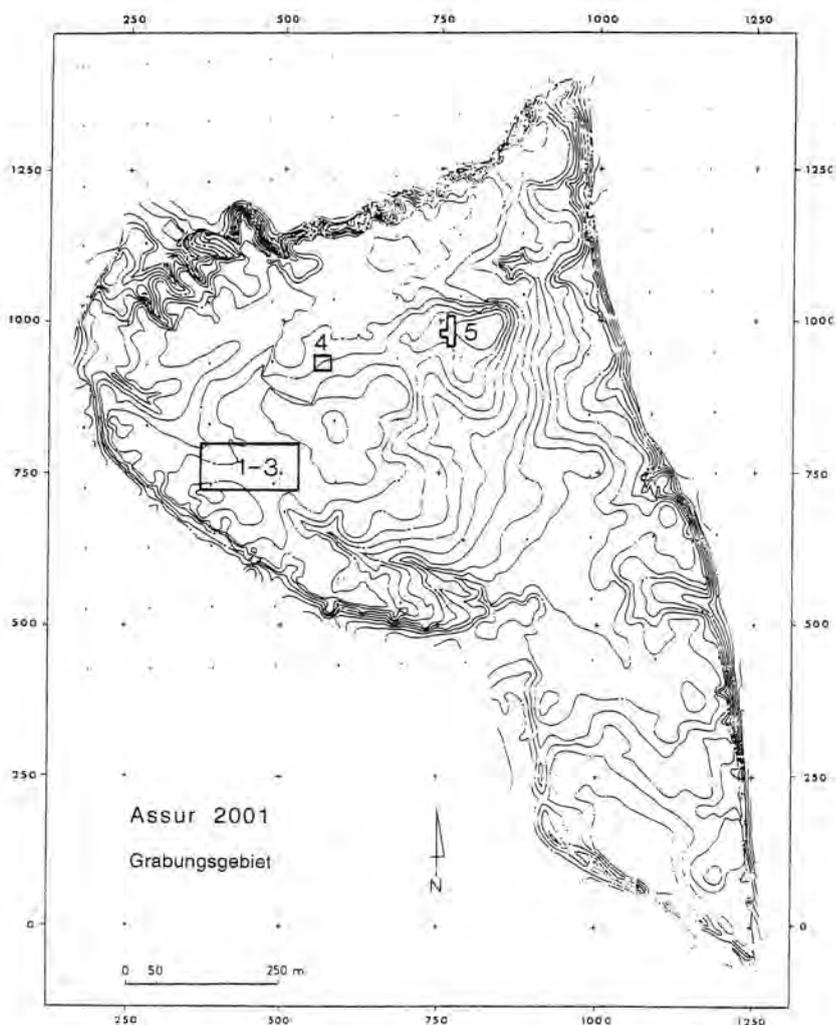


Abb. 1 Assur 2001 – Grabungsabschnitte. Maßstab 1 : 12500.

sche Sondage angelegt hatte⁴. Eine neue Grabungsfläche – Abschnitt 5 – wurde auf dem ‘Gräberhügel’ südlich der Ziqurrat begonnen, wo früher wegen eines modernen Friedhofs keine Untersuchungen möglich waren⁵. Ings-

⁴ Dittmann 1990.

⁵ Miglus 1996: 153ff.

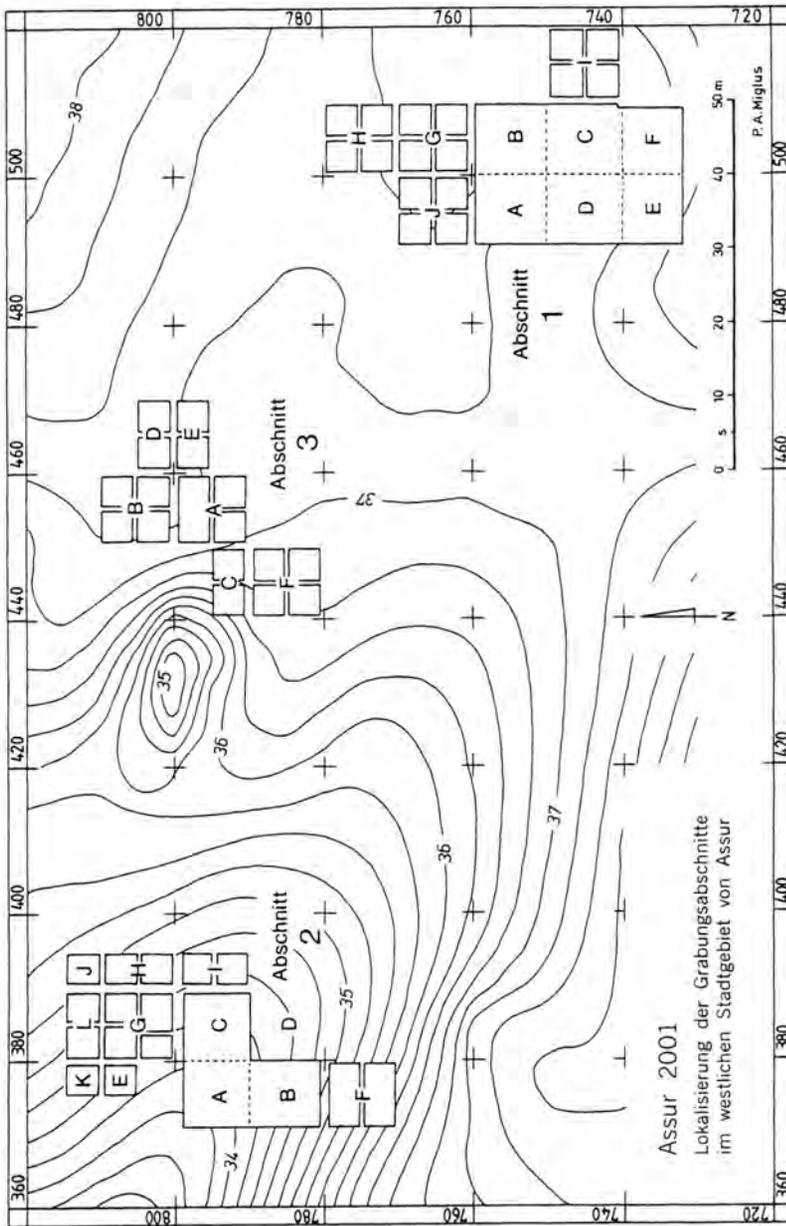


Abb. 2 Lokalisierung der Grabungsabschnitte 1, 2 und 3 im westlichen Stadtgebiet. Maßstab 1 : 1000.

samt wurden Schichten aus folgenden Perioden erforscht: Ende 3. Jahrtausend v. Chr. (Abschnitt 4); altassyrisch (Abschnitte 2 und 4); mittellassyrisch (Abschnitte 2, 3? und 4); neuassyrisch (Abschnitte 1 bis 4); 'postimperial' (Spuren assyrischer Besiedlung nach 614 v. Chr. – Abschnitte 1 bis 3); parthisch (Abschnitte 1 bis 3 und 5); islamisch (Abschnitt 5).

Die während der Ausgrabung zutage geförderten Keilschrifttexte wurden von E. Frahm von der Universität Heidelberg bearbeitet. Eine große Anzahl keilschriftlicher Urkunden kam aus einem mittellassyrischen Tontafelarchiv in Grabungsabschnitt 4 (siehe Frahm *infra* S. 62–85). Es handelt sich dabei um einen weiteren Teil der Verwaltungsarchive aus einem öffentlichen Gebäude, die bereits von der ersten deutschen Expedition gefunden wurden⁶. Außerdem wurde von K. Radner, Universität München, die Bearbeitung der 1990 gefundenen und jetzt im Iraq-Museum befindlichen neuassyrischen Tafeln abgeschlossen⁷.

Eine Untersuchung von Grab- und Skelettresten aus den Kampagnen 2000 und 2001 unternahm A. Softysiak. Die Ergebnisse sind in diesem Heft gesondert publiziert.

Da von dem 1989 angelegten Koordinatennetz keine Festpunkte mehr im Gelände geblieben waren, wurden erneut Vermessungsarbeiten im erforschten Stadtgebiet (Umgebung der Abschnitte 1–5) durchgeführt und 12 Vermessungspunkte im Nordgebiet in den Boden einbetoniert. Der Bereich zwischen dem Gräberhügel im Osten und dem Istar-Tempel im Westen wurde für die Erstellung eines Höhenlinienplans besonders intensiv nivelliert, weil hier infolge der jüngeren Grabungsaktivitäten deutliche Veränderungen des Geländeprofiles zu verzeichnen sind.

Im Rahmen der Kooperation mit dem irakischen Grabungsteam konnten die Vermessungen der neuerlich freigelegten Wohnquartiere in der Stadtmitte sowie der neuassyrischen Palasträume am Gräberhügel fortgeführt werden⁸. Sie sollen künftig die Erstellung eines neuen Gesamtplans der Stadt ermöglichen.

GRABUNGSABSCHNITT I

(FRANCISZEK M. STĘPNIOWSKI und HUSSEIN ALI HAMZE)

Abschnitt I (Abb. 1–3) wurde nach Süden, Norden und Osten erweitert, so dass die gesamte Grabungsfläche gegenwärtig ca. 1000 m² beträgt. Es wurden folgende Schichten untersucht: I – parthische Reste: Grabbauten und Bestattungen im Süden des Grabungsabschnittes; II – eine Umbauphase der obersten assyrischen Schicht mit deutlichen Hinweisen auf einen 'postimperialen' Ursprung (nach der medischen Eroberung der Stadt 614 v. Chr.) in den Straßen und vermutlich auch in den anliegenden Räumen (in den Grabungsqua-

⁶ Pedersén 1985: 68–81 Archiv M7.

⁷ Hecker 1991; Radner 2000.

⁸ al-Hayani 2000; Rijad Duri *infra* S. 87–102

draten H und G); III – die jüngste neuassyrische Schicht mit unsorgfältig gebauten Wänden auf niedrigen Steinsokkeln; IV – frühere neuassyrische Schicht mit Lehmziegelmauern besserer Qualität.

Zu den parthischen Resten gehörten drei schlecht erhaltene Topf- bzw. Scherbengräber. Aus dem bereits während der Kampagne 2000 angeschnittenen Grab Nr. 5 kamen weitere Keramikgefäße ans Licht. Im Grabungsquadrat I lagen Steine, die vermutlich Reste zweier parthischer Grabbauten darstellen.

Die südliche Erweiterung des Abschnittes um 3 m sollte einen Anschluss an den benachbarten Teil des ehemaligen Suchgrabens 9I von W. Andrae ermöglichen. Die Nordgrenze dieses alten Schnittes war als eine unregelmäßig verlaufende Abbruchkante erkennbar. Die jetzt in diesem Streifen freigelegten Baureste dreier Räume (1E2, 1E3 und 1E7) des jüngsten assyrischen Fußbodenniveaus ließen sich mit den entsprechenden Grundrissteilen auf den alten Plänen in Verbindung bringen (Abb. 3)⁹. Die Wände der Räume müssen nach der Zerstörung noch ziemlich hoch gestanden haben: Einer der Räume (1E6) wurde nach 614 v. Chr. umgebaut.

Um eine Ausgangsfläche zum Vordringen in die mittelassyrischen Schichten zu schaffen, wurden die spätneuassyrischen Mauern im südwestlichen Quadrat E nach der Dokumentation beseitigt. Bei der folgenden Abtiefung in den Räumen 1E1, 1E4, 1E6, 1F6 wurden zuerst ältere neuassyrische Fußböden und Mauerteile der Schicht III angeschnitten, die zum Teil denselben Verlauf haben wie die höher liegenden. Auf der südöstlichen Seite des Raumes 1E1 befand sich dazwischen eine von der Schicht II aus eingetiefte Sarkophagbestattung (Grab 30 – siehe Soltysiak *infra* S. 42f.).

Im zentralen Bereich des Grabungsabschnittes wurden Reste des 1990 freigelegten parthischen Grabbaus, hauptsächlich der starke Fußbodenestrich, abgetragen. Darunter fanden sich noch einige Mauerabschnitte aus neuassyrischer Zeit. Dabei stellte sich heraus, dass der Eingang zum Hauptraum 1C1/F2 auf der Hofseite vermutlich von zwei Pfeilern oder Säulen flankiert war, die ein Dach getragen haben dürften – ein seltenes Detail assyrischer Privatarchitektur. Von dieser Konstruktion haben sich auf der Südseite der Türöffnung eine runde Basis und auf der Nordseite eine Steinunterlage erhalten, die in Kiespflaster eingebettet waren¹⁰.

Die 10 × 10 m große Erweiterung nach Osten sollte über die Ausdehnung des Hauses Auskunft geben, in dem 1990 und 2000 Teile des neuassyrischen Tontafelarchivs des Unternehmers Duri-Aššur zutage gekommen waren¹¹. Es war zu erwarten, dass sich das Haus bis zu der südöstlich verlaufenden Straße erstreckte, die den alten Suchgraben 9I durchquerte. Leider wurden in den Räumen keine neuen Dokumente gefunden, ihre Zugehörigkeit zu den früher aus-

⁹ Die auf dem Plan (Abb. 3) durchgeführte Zusammensetzung der Grundrisse aus der alten und neuen Grabung ist eine vorläufige. Zur endgültigen Nachmessung sind weitere Anhaltspunkte in den früher untersuchten Bauschichten nötig.

¹⁰ Säulenbasen dieser Art wurden bereits bei Andraes Grabung gefunden – Miglus 1996: 308 Taf. 64a-d.

¹¹ Hecker 1991; Radner 2000; Maul 2002.

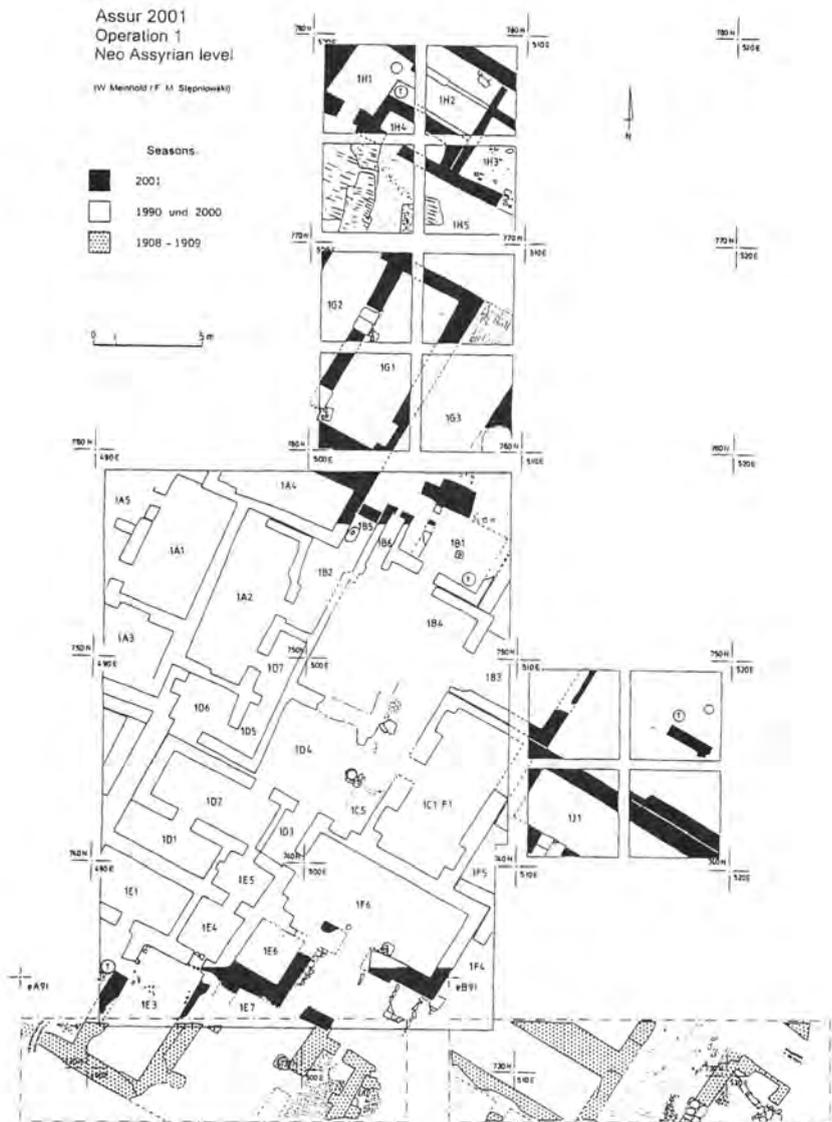


Abb. 3 Grabungsabschnitt I – spätneuassyrisches Wohnquartier. Schematischer Plan, markiert nach Kampagnen: schwarz – 2001, weiß – 1990/2000, gepunktet – 1908/1909, Maßstab 1 : 350.



Abb. 4 Grabungsabschnitt I, Nordteil (Quadrat H):
Räume 1H1 – 1H3 und Straße 1H5. Von Norden.

gegrabenen Baulichkeiten steht nicht mit Sicherheit fest. Man kann hier einen langgestreckten Raum (1H1) identifizieren, dessen Tür mit einer Schwelle aus zwei Kalksteinplatten ausgestattet war. Auf der Nordseite stößt an ihn ein größerer Hof mit einem Tannur und einem steinernen Mörser. Seine Nordwestseite ist durch darüber liegende parthische Grabbauten stark beschädigt worden.

Im Norden wurden drei neue 10-m-Quadrate geöffnet. Im westlichen Quadrat J wurden bisher nur obere Schuttschichten entfernt, unter denen noch keine Baureste oder andere definierbare Befunde erkennbar sind. In den beiden östlichen Quadraten H und G wurde der Anschluss an die vom Tabira-Tor nach Südosten verlaufende Straße gesucht. Diese Straße (1H5), eine der Hauptverkehrsadern der Stadt, verläuft hier ca. 42 m nordöstlich der Straße, die von dem alten Suchgraben eA9I an den Räumen 1E2 und 1E3 durchschnitten wurde. Sie ist an dieser Stelle 4 m breit. Im Westteil war sie mit einem Mauer-massiv aus hochkant gefügten Lehmziegeln blockiert.

Auf der Nordseite der Hauptstraße wurden vier Räume freigelegt, von denen drei direkt von der Straße erreichbar waren (Abb. 4). Der nordwestliche (1H1) zeigte Spuren wirtschaftlicher Aktivitäten, und der hier befindliche Tannur weist auf Versorgungsfunktionen hin. Aus dem südöstlichen Raum (1H3) kam eine große Anzahl von Keramikgefäßen, darunter mehrere komplett erhaltene. Sie befanden sich in den oberen Lagen des Verfallschuttes; es ist nicht auszuschließen, dass sie beim Absturz der Wände aus einem Obergeschoss heruntergefallen sind. In der Mitte der ausgegrabenen Straßenfront befand sich eine kleine Einzelkammer (1H4), die man sich als einen geschäftlich genutzten Raum vorstellen kann.



Abb. 5 Neassyrisches Rollsiegel Ass.2001.D-1000. Maßstab 3:4 (gez. C. Gütschow).

Auf der anderen Straßenseite lag ein großes Zimmer (1G1) mit verputzten, unten schwarz angestrichenen Wänden, einer Wandnische an der Südecke und zwei Türen, die mit Schwellen aus großen Kalksteinplatten ausgestattet waren. An ihren südwestlichen Laibungen lagen mit profilierten Abdeckplatten geschützte Türangelsteine. Die Türen führten zu einem Raum (1G2 – Hof?), der wohl direkt von der Straße her zu betreten war. Auf der Rückseite des Raumes 1G1 befand sich eine breite Sackgasse (oder ein länglicher Platz – 1G3), die den Zugang zu den südlich gelegenen Gebäuden durch die schmalen Vestibülräume 1B5 und 1B6 ermöglichte. Ihre Mündung in die Hauptstraße war ebenfalls mit einer starken Lehmziegelmauer zugesetzt.

An den Straßen zeigten sich Spuren organisatorischer Veränderungen im Wohnquartier in der letzten Nutzungsphase. Die Eingänge 1B5 und 1B6, die von der Sackgasse nach Süden führten, wurden blockiert. Dies kann mit Umbaumaßnahmen in den südlich gelegenen Gebäuden in Verbindung gebracht werden, die durch Abtrennen bzw. Anschließen von Räumlichkeiten bei benachbarten Häusern verursacht wurden. Derartige Vorgänge sind auch in den hier gefundenen Keilschrifturkunden dokumentiert.

Die Zumauerung der beiden Straßen deutet auf einen tiefen Eingriff in das Kommunikationssystem mit wichtigen Konsequenzen zumindest für das be-

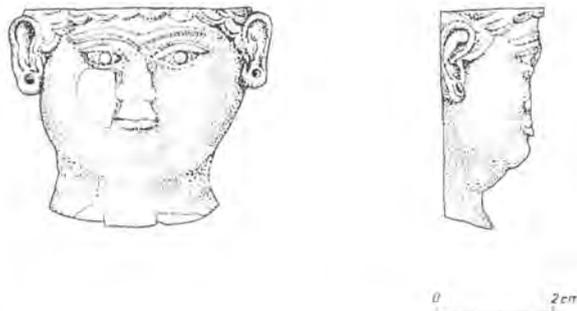


Abb. 6 Elfenbeinköpfchen Ass.2001.D-490. Maßstab 3:4 (gez. C. Gütschow).

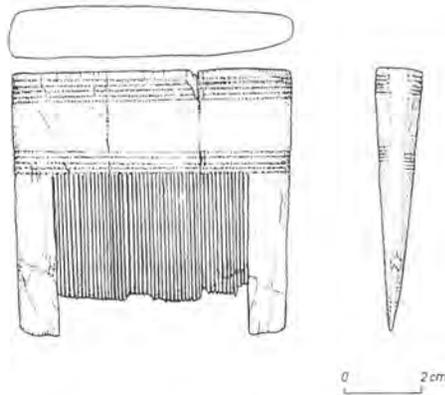


Abb. 7 Knochenkamm Ass.2001.D-1764, Maßstab 1 : 2 (gez. C. Gütschow).

treffende Stadtviertel hin. Man kann vermuten, dass dies nicht mehr mit den üblichen Umgestaltungen einzelner Häuser zusammenhängt, sondern mit Verteidigungsmaßnahmen im Jahr 614 v. Chr. verbunden war.

Weitere Einbauten und Änderungen, unter anderem in den nördlich der Hauptstraße gelegenen Räumen, sind mit der Zeit nach der Eroberung von Assur in Verbindung zu bringen, als sich die in der Stadt verbliebene Bevölkerung nach der Katastrophe neu einzurichten versuchte.

Unter den Kleinfunden gehören drei neuassyrische Tontafeln (ein Brief, zwei Darlehensurkunden) zu den 1990/2000 gefundenen Archiven. Zu den Schriftfunden zählen auch drei Bruchstücke von Amuletten und ein Ostrakon mit dem Rest einer aramäischen Inschrift (siehe Frahm *infra* S. 52f.). Es kamen fünf Rollsiegel (zwei neuassyrische Ass.2001.D-1000 [Abb. 5] und -1111, ein mittanisches Ass.2001.D-1655, ein altbabylonisches Ass.2001.D-379 sowie eines mit geometrischem Muster Ass.2001.D-1394) zutage; eine Perle (Ass.2001.D-1962) mit auf zwei Seiten eingravierten Darstellungen könnte als Stempelsiegel genutzt worden sein. Des weiteren verdienen ein Elfenbeinköpfchen (Ass.2001.D-490 [Abb. 6]) im neuassyrischen Stil¹², ein fast vollständig erhaltener Knochenkamm (Ass.2001.D-1764 [Abb. 7]) und ein vollständig erhaltener Eisendolch mit Holzresten am Griff (Ass.2001.D-1728) besondere Erwähnung.

¹² Vgl. Strommenger 1970: 29 Taf. 20 a–b (Statue LX); neuassyrische Stilstufe IV (720–627 [610?]).

GRABUNGSABSCHNITT 2

(ARNULF HAUSLEITER und MICHAEL HERLES)

Die Arbeiten im Abschnitt 2 (Abb. 1, 2, 8) konzentrierten sich auf zwei Aufgabenstellungen: Fortführung der Untersuchungen in den jüngeren Schichten, vor allem der neuassyrischen Zeit im Norden und Osten, und weitere Ausgrabungen in mittelassyrischen und älteren Ablagerungen im Kernbereich des Abschnittes¹³. Insgesamt wurden hier Schichten aus folgenden Perioden untersucht (siehe Schichtenabfolge im Grabungsbericht der Kampagne 2000)¹⁴: I – parthische Reste (in den Grabungsquadraten H und K); II – die jüngste neuassyrische Schicht – Gebäude mit einem mit Backsteinen gepflasterten Hof und seine 'postimperiale' Phase (in Grabungsquadrat K); VIII–IX – mittelassyrische Baureste und Mittani-zeitliche bis altassyrische Straßenablagerungen (in Grabungsquadrat A).

A. Nachassyrischer Horizont

Östlich von Quadrat 2C wurde eine an der Oberfläche erkennbare, zweischalige Bruchsteinmauer der parthischen Schicht I freigelegt. Der mehr als 10m lange, Nord-Süd orientierte Mauerabschnitt gehört offensichtlich zu einem größeren Gebäude, dessen Fußbodenniveau noch nicht erfasst wurde.

Siedlungsreste im Nordwesten des Abschnittes, die stratigraphisch nicht mehr zum neuassyrischen Gebäude mit dem Backsteinpflaster gehören (siehe unten), sind wohl ebenfalls als nachassyrisch zu betrachten. Bislang lassen sich drei räumliche Bereiche (2K1-3) erkennen (Abb. 8). Der Boden von Raum 2K1, das einzig gesicherte Begehungsniveau in diesem Bereich, war mit Steinen und gebrannten Ziegeln gepflastert. Dort eingelassen war ein Fragment eines beschrifteten Ziegels aus der Gruft des Königs Sanherib (704-681) mit der *ekal tapšūti*-Inschrift (siehe Frahm *infra* S. 86). Verschiedene ganze Gefäße wurden an mehreren Stellen in 2K2 angetroffen.

Im Süden des Raumes 2K1 befand sich über dem Pflaster ein zweiteiliger Wannensarkophag (Grab 37), eingerahmt von aufrecht stehenden Backsteinen und mit Erdschutt verfüllt; er enthielt weder Knochen- noch Beigabenreste. Obwohl seine Form von der mittel- bis zur nachassyrischen Zeit begegnet¹⁵, ist das Grab wegen der Lage als nachassyrisch, vermutlich parthisch, zu betrachten. Aus der parthischen Zeit dürften auch Oberteile zweier großer Vorratsgefäße stammen, die etwa 20 cm über der erhaltenen Oberkante der Lehmziegelmauern lagen¹⁶.

¹³ Zu den bisherigen Arbeiten: Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 28–43.

¹⁴ Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 30.

¹⁵ Vgl. v. Haller 1954: 60-73 ('Typ 3').

¹⁶ Ähnlich gruppierte Gefäße sind bei Andrae/Lenzen 1933: Taf. 6 h und Miglus 1996: Taf. 21a abgebildet.

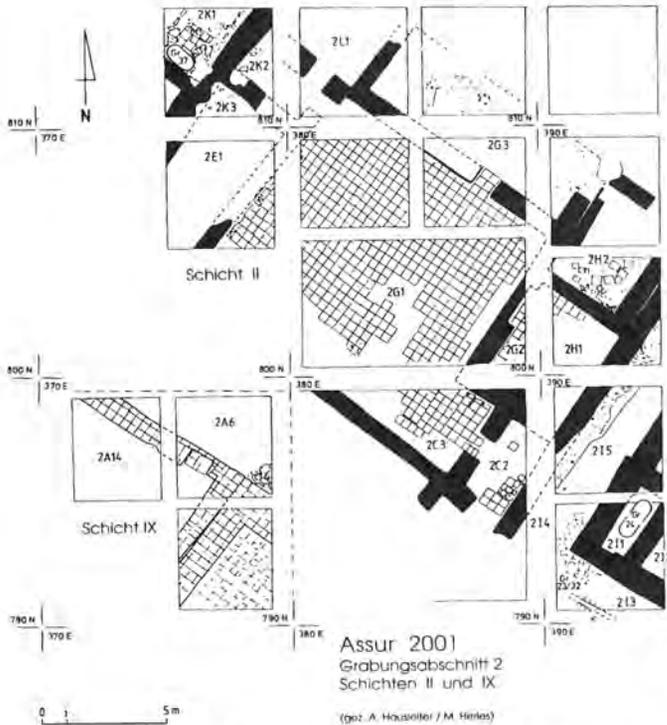


Abb. 8 Grabungsabschnitt 2 – mittlerer und nördlicher Teil. Schematischer Plan. Maßstab 1 : 300.

B. Neuassyrischer Horizont

Die architektonische Struktur des bereits 1990 und 2000 angeschnittenen Gebäudes 2-1 mit dem Backsteinpflaster¹⁷ wurde in dieser Kampagne in ihren Grundzügen erfasst (Abb. 8). Seine Begrenzung wurde allerdings zur Zeit nur auf der Ostseite gesichert, wo eine ca. 2,0–2,2 m breite Gasse verläuft. Auf der östlichen Seite der Gasse steht ein anderes Bauwerk, das derselben Bau-schicht anzugehören scheint. Die Gasse findet vermutlich ihre Fortsetzung in der Straße 2F1 im Südwesten des Grabungsabschnittes¹⁸. So beginnt sich schrittweise das lokale Straßennetz dieses Wohnquartiers deutlicher abzuzeichnen¹⁹.

¹⁷ Vgl. Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000 : 36 Abb. 17.

¹⁸ Vgl. Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 32 Abb. 13; 34 Abb. 14.

¹⁹ Vgl. Miglus et al. 2000: Beilage.



Abb. 9 Ostteil des Abschnittes 2 – Westecke des Hauses 2-2 mit dem zweiteiligen Terrakottasarkophag (Grab 24). Von Osten.

Das auf einer Fläche von ca. 300 m² freigelegte Gebäude 2-1 fügt sich in die typische Form größerer Häuser der neuassyrischen Zeit ein: Hierzu gehört der ca. 95 m² große, mit Backsteinen gepflasterte Hof 2G1 mit einer nischenartigen Erweiterung²⁰, der auf seiner Nordostseite angelegte Empfangsraum 2G3 sowie kleine Räume unterschiedlicher Funktion²¹. Von den Mauern ist meistens nur noch die Basis erhalten, ein Konglomerat aus Bruchsteinen, Lehm und Scherben. Die Lehmziegelwände in seinem östlichen Bereich gehen möglicherweise auf einen Umbau in den Räumen 2G2/2H1 und 2H2 zurück²². Die Fußböden haben unterschiedliche Beschaffenheit: Während 2H2 einen Stampflehm Boden aufweist, ist der Hof mit Backsteinen ausgelegt, und ein rauher harter Kalkstrich bildet den Belag im Empfangsraum 2G3 und in 2L1. Spuren eines nachträglichen Bodenbelags wurden im vergangenen Jahr in 2G1²³ und diesmal in 2H1 angetroffen. Die Türwangen zu Raum 2L1 sind stellenweise zweifach mit einem dicken rötlichen Lehmputz versehen. Die genaue Zugangssituation vom Hof ist hier noch unklar.

²⁰ Miglus 1999: 155.

²¹ Vgl. Häuser aus Assur bei Miglus 1999: Taf. 73 Nr. 336 (über dem Istar-Tempel); 339 (Rotes Haus); Taf. 74 (Großes Haus).

²² Direkte Übergänge zwischen Lehmziegel- und vorausgehender(?) Stein-Lehm-Scherben-Mauer wurden nicht festgestellt, sie befinden sich derzeit noch im Schnittsteg.

²³ Vgl. Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 37 (Phase Va).

Die nach der Kampagne 2000 vorgeschlagene Verbindung des Gebäudes mit der Schicht V im Südteil des Abschnittes²⁴ lässt sich nach dieser Kampagne nicht mehr aufrecht erhalten. Alle Anzeichen deuten auf eine spätneuassyrische Datierung hin²⁵. Dafür sprechen die Bauweise und die Präsenz neuassyrischer Keramik. Zu den charakteristischen Funden gehören insbesondere eine für das 8./7. Jh. v. Chr. typische Schale²⁶ und ein Ensemble mehrerer Webgewichte aus ungebranntem Ton aus 2H2, von der Art, wie sie im letzten Jahr im Abschnitt I in einem spätneuassyrischen Haus (Raum 1E1) gefunden wurden²⁷. Das Fragment des Textes Ass.2001.D-878 ist leider zu klein, um eine sichere Datierung zu ermöglichen (siehe Frahm *infra* S. 53). Sonst war das Fundmaterial sehr vermischt, was auf die Lage der Baureste dicht unter der Hügeloberfläche zurückzuführen ist: Über einer dünnen, teilweise aschehaltigen Ausfüllung der Räume befanden sich dicke Ablagerungen von Oberflächenschutt²⁸, die zum Teil auch ältere Objekte enthielten, wie ein Fragment eines mittelassyrischen Omentextes Ass.2001.D-1823 (siehe Frahm *infra* S. 53–59).

Im Gebäude 2-2 östlich der schmalen Gasse (2I4-5) lassen sich zwei Räume (2II-2) erkennen (Abb. 9). Der erste enthielt einen zweiteiligen Wannensarkophag mit spärlichen Resten einer Bestattung (Grab 24). Außerhalb des Gebäudes befanden sich übereinander liegende Flächen aus gelegten Keramikscherben mit neuassyrischen Randformen. Sie lassen das Gebäude in die neuassyrische Zeit datieren. Die hier aufgefundenen Bruchstücke von Vorratsgefäßen und Fragmente eines (?) Sarkophages sind ebenfalls neuassyrisch. Eine gute Datierungsgrundlage liefert die im Grab 23 gefundene Bronzefibel Ass.2001.D-2222 (Abb. 10), zu der es Parallelen aus dem 7. und beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. gibt²⁹.

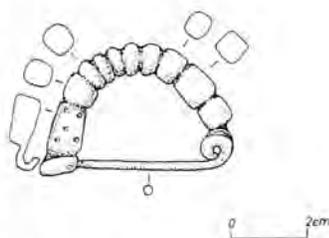


Abb. 10 Bronzefibel Ass.2001.D-2222 aus Grab 23. Maßstab 1 : 2 (gez. C. Gütschow).

²⁴ Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 30.

²⁵ In letzter Konsequenz bedeutet dies eine Korrelierung mit den Schichten II-III in Quadrat 2F.

²⁶ Vgl. Hausleiter (Diss.): Taf. CI,2–6.

²⁷ Miglus et al. 2000: 24; auch sonst sind sie in der Eisenzeit gut belegt – vgl. Curtis/Green 1997: 18; Fig. 22 Nr. 22-25, 29, 32, 65; zur Diskussion der gesamten Fundgruppe im Kontext der Eisenzeit vgl. Luciani (im Druck).

²⁸ Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 37.

²⁹ Das Exemplar gehört nach Pedde 2000: 139–148 Taf. 15–16 zur Fibelgruppe B3. Zu einem Vergleichsbeispiel aus Nippur siehe Pedde 2000: Taf. 16 Nr. 219 (dort fehlen jedoch die hier vorhandenen rautenförmig angeordneten vier Vertiefungen im Blocksegment).

An der Ecke des östlichen Hauses, teilweise über dem Kanal, befanden sich Bestattungen von mindestens vier Individuen (Gräber 23 und 32), deren Knochen zum Teil erhebliche Verletzungen zeigen (siehe Sołtysiak *infra* S. 45f.). Neben der relativechronologischen Zuweisung ist die absolute Datierung angesichts des anthropologischen Befundes von besonderem Interesse. Möglicherweise lässt sich nämlich ein Zusammenhang mit jenen Ereignissen postulieren, die mit dem Untergang des assyrischen Reiches zu verbinden sind, auch wenn jene im archäologischen Befund von Assur nicht immer deutlich erkennbar sind.

C. Mittelassyrischer Horizont und Reste der Mittani- und altassyrischen Zeit

Im Quadrat 2A wurde der Bereich der Lehmziegelgründung der beiden direkt benachbarten Gebäude der Schicht VIII, die an der Straße 2A6 liegen, in vier kleinere Abschnitte unterteilt, um die Ablagerungsgeschichte kleinräumig verfolgen zu können (Abb. 11).

Nachuntersuchungen an der Nordkante bestätigen, dass die beiden Gebäude von Anbeginn getrennt konzipiert wurden, denn zu keinem Zeitpunkt binden die Lehmziegel im unteren Bereich. Im westlichen Gebäude lässt sich unter dem mehrräumigen Zustand der Schicht VIII³⁰ nunmehr ein großer Raum erkennen (2A14), in dessen ursprünglichen Boden ein Gefäß eingelassen war (Schicht IX). Türöffnungen sind bislang nicht festzustellen, wobei es nicht unerwartet wäre, wenn das Gebäude einen Zugang von der vorgelagerten Straße aus (gehabt) hätte. Der nördliche Abschluss mit mindestens neun erhaltenen Lehmziegellagen lässt jedoch keinerlei Reste davon erkennen.

Im östlichen Gebäude waren nunmehr deutlich drei räumliche Einheiten zu erkennen, die auf einer kompakten Lehmunterlage aufsaßen. Auch hier ist das unterste Ende noch nicht erreicht worden. Allerdings kamen im Grenzbereich der beiden Bauwerke einige Kalksteine zutage, die auf eine tieferliegende Steingründung hinweisen könnten. Es zeichnet sich überdies ab, dass die Nord-Süd verlaufende Mauer und das anschließende Lehmziegelfundament des östlichen Gebäudes nicht binden, d. h. die beiden Einheiten wurden offenbar getrennt voneinander errichtet. Möglicherweise ist diese Veränderung ein Anzeichen für die Schicht IX in diesem Bereich³¹. Als datierender Fund ist die Bauchscherbe eines Keramikgefäßes Ass.2001.D-2053 mit altassyrischer Beschriftung (Abb. 12) zu nennen, die dieses als Libationsgefäß (*adakurru*-Gefäß) bezeichnet (siehe Frahm *infra* S. 59f.). Sie gehört zu altassyrischen Scherben, die den Lehmziegeln des Mauerwerks dieses Gebäudes beigemischt waren, wie dies bereits im Jahr 2000 beobachtet wurde³².

³⁰ Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 36 Abb. 17.

³¹ Wie bereits im letzten Vorbericht angedeutet, ist nicht davon auszugehen, dass die Ablagerungssequenz der beiden Gebäude synchron bzw. identisch verlief.

³² Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 41.



Abb. 11 Abschnitt 2, Westteil – übereinanderliegende Bauschichten.
Von Norden (vgl. Miglus et al. 2000 : Abb. 19).

Ein Hinweis auf die Zeit nach der altassyrischen Periode lässt sich schließlich aus dem Befund der Straße 2A6 gewinnen, die vor den beiden Gebäuden in Richtung des nachmaligen³³ Tabira-Tores bzw. zur südöstlichen Innenstadt verlief. Hier fand sich das Fragment eines beschrifteten Tonknaufs des Puzur-Aššur III. (frühes 15. Jh.) Ass.2001.D-372 im Ablagerungsbestand (siehe Frahm, *infra* S. 60). Einen weiteren chronologischen Hinweis bietet der abrupte Wandel im Keramikrepertoire der Straße ab einem Niveau von ca. 31,00 m Tiefe. Die bisherigen mittelassyrischen Standardformen³⁴ erscheinen hier noch nicht, sondern es sind größere Schalen mit verdicktem Rand, Einziehung oder Knickwand festzustellen, die hier häufig auftreten (Abb. 13). Neben der bereits bezeugten Nuzi-Keramik erscheinen nun erstmals auch koonische Schalen mit einfachem Rand, der mit einem roten Farbstreifen verse-

³³ Miglus 1982: 273 f.

³⁴ Vgl. Bär/Hausleiter, in: Miglus et al. 2000: 40 Abb. 21.



Abb. 12 Gefäßfragment Ass.2001.D-2053 mit altassyrischer Inschrift.

hen ist³⁵. Damit wäre der Nachweis für die Präsenz Mittani-zeitlicher Gebrauchsware nunmehr auch für Assur erbracht. Mit dieser Zeitstufe möchten wir daher vorläufig auch die bisher nicht bekannten Formen der vormittelassyrischen Ablagerungen in Verbindung bringen. Nennenswert ist schließlich auch eine Scherbe der grauen Mittani-Ware mit weißen Inkrustationen³⁶. Typisch altassyrische Stücke kommen im Bereich der Straße weiterhin als Streufunde vor.

ABSCHNITT 3 (JÜRGEN BÄR)

Der Abschnitt 3 (Abb. 1. 2) mit seinen beiden 10 m-Quadraten A und F stellte das in der zweiten Hälfte der Kampagne 2000 neu eröffnete Grabungs-

³⁵ Vgl. Pfälzner 1995: Taf. 1c-d, f; ähnliches Material ist auch in Tall Arbid (A. Reiche, persönliche Mitteilung), Tall Brak (Oates/Oates/McDonald 1997: 175 Fig. 187, 140, 142-148) und Tall Rimah (Postgate/Oates/Oates 1997: Pl. 34, 106-113) bezeugt.

³⁶ Vgl. Postgate/Oates/Oates 1997: Pl. 23d, f; 100 (Tall Rimah); Oates/Oates/McDonald 1997: 73 Fig. 108 unten (Tall Brak).

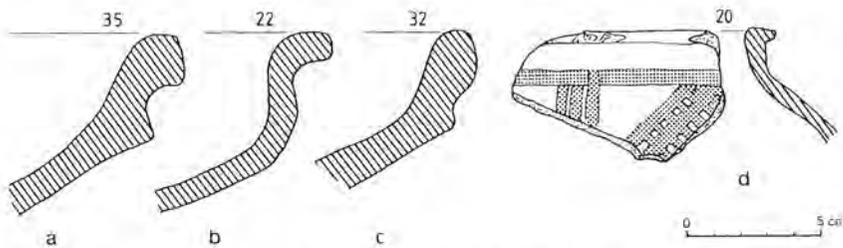


Abb. 13 Keramikfragmente aus der Straße 2A6: (a) Schale, W 2.6 (Fs2-70, Niv. 30,90-85 m); (b) Schale, W 2.4 (Fs2-73: Niv. 30,85-81 m); (c) Schale, W 2.6 (Fs2-73); (d) Flasche, W 2.6 (Fs2-76: Niv. 30,81-76 m) [W = Ware], Maßstab 1:3.

areal dar³⁷. Es liegt zwischen den beiden zuvor besprochenen Abschnitten 1 und 2, unweit südöstlich des von W. Andrae angelegten Suchgrabens 8II, in einem Bereich des Stadtgebietes, der bislang noch nicht archäologisch untersucht wurde³⁸.

Nach den vielversprechenden Ergebnissen des vergangenen Jahres bestand die Zielsetzung der diesjährigen Kampagne in einer deutlichen Vergrößerung der Ausgrabungsfläche nach Norden und Osten, um die bislang gewonnenen Befunde ergänzen und vervollständigen zu können (Abb. 2). Dafür wurden zwei weitere 10 × 10 m große Flächen angefügt, wobei Quadrat B die nördliche Verlängerung von Areal A und Quadrat C die Fortsetzung von Areal F in diese Richtung bildete. In einer zweiten Arbeitsphase sind dann noch mit den Quadraten D und E jeweils gleich große Erweiterungen nach Osten vorgenommen worden, die an die Quadrate B und A anschließen. Außerdem wurden die Untersuchungen in den Arealen A und F fortgeführt.

Zusammenfassend ergibt sich für Abschnitt 3 eine Sequenz von insgesamt sieben unterschiedlichen Bauschichten, die sich folgendermaßen aufschlüsseln lassen: I – Reste einer parthischen Straße (Quadrat F); II – Baustrukturen und Gräber der parthischen Zeit (Quadrate C, D, F); III – spätneuassyrische Wohnhäuser (Quadrate A-F); IV – spätneuassyrischer Nutzungshorizont (Quadrat F); V – neuassyrische Ofenanlage (Quadrat F); VI – neuassyrische Baureste mit Gleisanlage (Quadrat F); VII – mittelassyrische(?) Lehmziegelmauer (Quadrat F).

Nachdem in Areal F während der Kampagne 2001 zwei parthische Bauzustände (Schicht I-II) sowie eine spätneuassyrische Schicht (III) mit zahlreichen Keramikfunden ermittelt werden konnten, galt es nun, die Ausdehnung und Tiefe der assyrischen Wohnbebauung in diesem Bereich weiter zu erforschen. Zu dem jüngsten festgestellten neuassyrischen Niveau (III) gehörte ein

³⁷ Miglus et al. 2000: 43f.

³⁸ Dem Verlauf des mittlerweile zugeschütteten Suchgrabens folgt zumindest teilweise eine als Fahrweg angelegte Schotterpiste durch die Ruine.

mit Stampflehboden ausgestatteter Raum (3F2), an den im Südwesten ein Hof (3F5) mit Kieselsteinpflasterung grenzte³⁹. Zusätzlich ergab sich hier noch ein darunter liegender Entwässerungskanal, der aus U-förmig profilierten Werkstücken aus Terrakotta konstruiert war und in einem merklichen Bogen nach Nordwesten verlief. Dieser Kanal lag wiederum auf einem Belag aus Lehmziegelplatten, der bereits die Lauffläche der nächstfolgenden, älteren Schicht (IV) repräsentierte. Unterhalb dieses Niveaus befand sich eine Ofenanlage (Schicht V), die teils auf anstehenden Mauerresten, teils auf einer Lehmziegelplattform errichtet war und vielleicht im Hof gestanden hat. Die ursprünglich überwölbte Brennkammer war in sich eingestürzt und mit den verstützten, rot gebrannten Ziegeln der Gewölbekonstruktion sowie großen Mengen an Holzkohle angefüllt. Sonstige Funde oder etwaige Schlacken, die auf die einstige Verwendung hingewiesen hätten, fehlten jedoch inner- und außerhalb des Ofens. Nach der Entfernung dieser Anlage kamen sowohl Lehmziegelmauern als auch Bruchsteinmauern mit Lehmörtel und eine zugehörige Fußbodenfläche zum Vorschein (Schicht VI). In den Platten des Bodenbelages verliefen zwei parallele, 2 cm tiefe Rinnen in westlicher Richtung. Sie erinnerten stark an die Installationen, die als Gleisanlagen für fahrbare Kohlebecken interpretiert werden und aus zahlreichen neuassyrischen Palästen (in Assur im Alten Palast und in dem neu freigelegten Ostpalast⁴⁰) oder aufwendig ausgestatteten Wohnhäusern bekannt sind⁴¹.

Die tiefer liegenden Schichten in diesem Areal ergaben noch kein präzises Bild der antiken Befundsituation. Zunächst folgte ein sehr sorgfältig verlegtes Scherbenpflaster, das sich über einer mächtigen Lehmziegelkonstruktion ausbreitete, deren Ausdehnung und Zugehörigkeit noch nicht geklärt werden konnte (Schicht VI). Allerdings scheint sie zu einer nördlich angrenzenden Mauer aus Lehmziegeln zu gehören, deren Verlauf von einer tiefen und mehrere Meter durchmessenden Grube gestört wurde. Diese mit feiner, dunkler Erde verfüllte Grube setzte unmittelbar unter dem parthischen Horizont ein und durchschnitt sämtliche älteren Schichten. Zu den auffallend wenigen Funden aus der Grubenfüllung zählten vier große Tonnägel (*siqqāti*)⁴², die bei ihrer Auffindung zwar zerbrochen waren, aber wieder vollständig zusammengesetzt werden konnten (Abb. 14). Die konischen Körper mit den pilzförmig gewölbten Köpfen trugen eine Bemalung in roter und überwiegend schwarzer Farbe. Derartige Objekte stellen spätestens seit der mittelassyrischen Zeit eine obligate Wanddekoration assyrischer Paläste dar⁴³. Die hier aufgefundenen Exemplare sind demnach ein Indikator für ein entsprechendes Gebäude oder kommen aus einem der offiziell-repräsentativen Bauten, die im westlichen Stadtgebiet angesiedelt waren.

³⁹ Vgl. Miglus et al. 2000: 44f.

⁴⁰ Preußner 1955: 25 (Raum 10); Rijad Duri *infra* S. 97f. Abb. 8.

⁴¹ Vgl. Preußner 1954: 49 Taf. 21a–b (Haus Nr. 55a).

⁴² Siehe v. Soden, AHW 1041f.; CAD 247f.

⁴³ Siehe Andrae 1923: 29 (Typ i). Das dort gezeigte Vergleichsstück (Ass. 10237) trägt eine Inschrift Salmanassars III. (858–824).

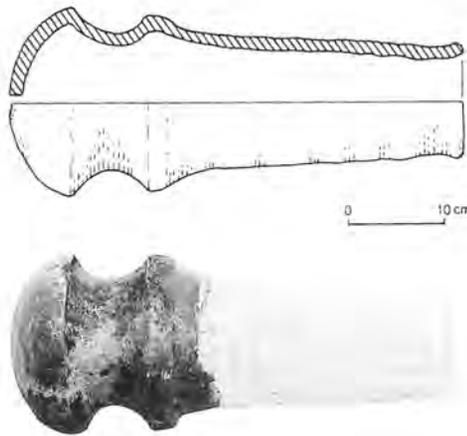


Abb. 14 Siqqatu Ass.2001D-1231 aus dem Lehmziegelversturz im Abschnitt 3, mit Profilzeichnung – L. 46,5 cm, Dm (max) 19,5 cm (Fs 3-15, Niv. 35.04 m). Maßstab 1 : 8.

Die Untersuchungen in dem nördlich anschließenden Areal C konzentrierten sich auf die jüngeren Schichten. Dabei wurde das ältere parthische Niveau (Schicht II) unmittelbar unter der Oberfläche erreicht. Allerdings fanden sich hier nur wenige Lehmziegelmauerreste sowie Bruchsteinmauern mit Lehm-mörtel. Die Funktion und Zugehörigkeit dieser Mauerzüge blieb indessen unklar. Von der obersten assyrischen Bauschicht (III) zeugte noch eine vereinzelte, von Osten nach Westen verlaufende Lehmziegelmauer ohne weitere Anschlüsse.

In Quadrat A konnte der Grundriss des bereits in der letzten Kampagne angeschnittenen Wohnhauses vervollständigt werden. So ergab sich nicht nur eine Tür mit Angelstein zwischen den Räumen 3A3 und 3A5, sondern auch die gesamte Ausdehnung der Räume 3A4 und 3A1, wobei letzterer noch Zugang zu einem weiteren Raum (3A7) bot.

In den nördlich bzw. östlich benachbarten Arealen B, D und E kamen eine Reihe zusätzlicher Räume und kleinerer Hofbereiche unterschiedlicher Häuser zutage. Ganz offensichtlich stießen hier mindestens drei größere Wohnhäuser mit ihren Außenseiten aneinander. Ihr Inventar setzte sich zusammen aus gut erhaltenen Keramikgefäßen, Untersatzringen, Terrakottafiguren und -gegenständen, den typischen assyrischen Wandkonsolen in Handform⁴⁴ sowie einer Bronzefibel. Zahlreiche kleinere bauliche Veränderungen könnten auf eine Nachnutzung dieser Räumlichkeiten in der Spätphase der Siedlung, nach der Zerstörung Assurs 614 v. Chr., hinweisen. In die spätassyrischen Mauern waren mehrere parthische Sarkophag-Gräber eingetieft (Abb. 15), die bis auf die Skelettreste nur noch vereinzelte glasierte Perlen enthielten.

⁴⁴ Vgl. Andrae 1923: 30 Abb. 43; Frame 1991: 335ff.



Abb. 15 Abschnitt 3, Ostteil – spätneuassyrische Privathäuser und nachassyrische Bestattungen in Terrakottasarkophagen. (Quadrate D-Süd und E-Nord). Von Osten.

GRABUNGSABSCHNITT 4 (CLAUDIA SCHMIDT)

In dem heute als Abschnitt 4 bezeichneten, zwischen dem Bezirk des Sin-Šamaš- und dem des Ištar-Tempels gelegenen Grabungsbereich (Abb. 1) wurden die bereits in den Jahren 1988 und 1989 begonnenen Arbeiten fortgeführt. Die Auswahl des Grabungsbereichs traf damals R. Dittmann⁴⁵ in dem Vorhaben – erstmals für Assur – eine vollständige Keramiksequenz von der frühesten Besiedlung bis in die parthische Zeit zu erhalten. In Nachbarschaft zu den bisher ältesten bekannten Strukturen in Assur, den archaischen Ištar-Tempeln und dem vermutlich Ur III-zeitlichen Wohnhaus unterhalb des Sin-Šamaš-Tempels, bestand die berechtigte Hoffnung auf eine erfolgreiche Sondierung der Frühzeit. Schon damals gelang es, bis in Schichten des späten 3./frühen 2. Jahrtausends v. Chr. vorzudringen. Für die zuoberst liegende parthische Bau-schicht (Schicht I⁴⁶) konnten einige Anschlüsse zu den weiter westlich von W. Andrae durchgeführten Grabungen festgestellt werden. Die nächstältere Schicht (Schicht IIa-b⁴⁷) offenbarte einen nur noch rudimentär erhaltenen neuassyrischen Repräsentationsbau, dessen Fundamentierungen teilweise meter-tief in die älteren Schichten hinabreichen. Letzterer Umstand hat die stratigraphische Auswertung der Funde und Befunde oft erschwert. Dennoch konnte P.

⁴⁵ Siehe hierzu Dittmann 1990.

⁴⁶ Zur Bearbeitung der parthischen Schichten siehe Hauser (Diss.).

⁴⁷ Die Stratigraphie der Schichten II-III nach Larsen (unpubl.).

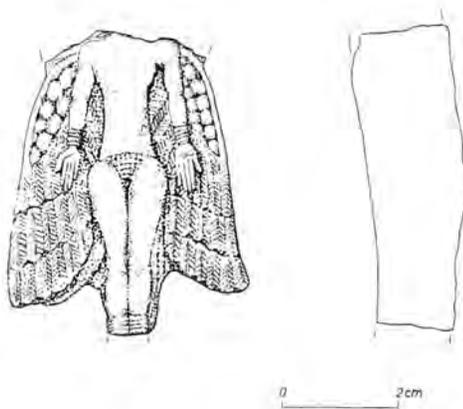


Abb. 16 Terrakottarelieff Ass.2001.D-758 aus dem Abschnitt 4 – H. 5,1 cm, Br. 4,2 cm (Oberflächenschutt : 595,0-E, 937,5-N, Niv. 31,94 m). Maßstab 3 : 4 (gez. C. Gütschow).

Larsen für die bisher summarisch als Schicht III bezeichneten ältesten Bauhorizonte des Tiefschnitts CTS noch zwei Subphasen (Schicht IIIjünger und IIIälter) mit jeweils weiter differenzierbaren Nutzungsstadien herausarbeiten⁴⁸.

Nach 12 Jahren Grabungspause war es ein zeitraubendes Unternehmen, den ehemaligen Tiefschnitt CTS von den inzwischen angefallenen Schuttmassen zu befreien. Parallel zu den Säuberungsmaßnahmen wurden neue Flächen nördlich und westlich des Tiefschnitts angelegt, um die früher hier angelegten Grabungsstellen Andraes und Dittmanns verbinden zu können. Zudem waren in diesem Bereich die parthischen Schichten bereits entfernt worden, so dass ein schnelles Vordringen in assyrische Schichten möglich war. Im rezenten Füllschutt fand sich das Terrakottarelieff einer geflügelten weiblichen Gottheit Ass.2001.D-758 (Abb. 16), das sich ikonographisch in das frühe 2. Jahrtausend v. Chr. einordnen lässt. Seine Ausarbeitung und gute Qualität finden allerdings eher Parallelen in mittel- bzw. frühneuassyrischer Zeit, was auch dem hier von Andrae ergrabenen Kontext entsprechen würde⁴⁹. Die massive Lehmziegelmauer M4-3, die sich direkt unter der Oberfläche zeigte, entbehrt

⁴⁸ Larsen (unpubl.).

⁴⁹ Zum Beispiel bietet eine entsprechende Terrakotte aus dem British Museum (Curtis/Collon 1996 : Fig. 2a) besonders im Aufbau der Flügel sehr gute Vergleichsmöglichkeiten. Sie stammt allerdings aus dem Kunsthandel und wird nur anhand ikonographischer Vergleiche in die altbabylonische Zeit datiert. Die detaillierte Darstellung der einen Federfasern ist ein typisches Kennzeichen mittelassyrischer Rollsiegel, siehe dazu die Siegelabrollung A-F 89/36 im Bastert et al. (in Vorbereitung). Freistehend modellierte Flügel haben auch Adad-narari III.-zeitliche (810-783) Terrakotten aus Nimrud, siehe Black/Green 1992 : 18 Fig. 11.



Abb. 17 Beschriftetes Gefäßfragment Ass.2001.D-990 aus der Zeit Tukulti-Ninurta I.

ansonsten durch die Vorarbeiten Andraes jeglicher datierender Objekte. Sie bildet, früheren Plänen nach zu urteilen⁵⁰, mit einigen nicht weiter differenzierten Mauern einen Langraum, wobei die Ostkante des Raumes zuletzt 1988-89 freigelegt worden ist und der Schicht IIb4 zugewiesen wurde⁵¹. Eng verbunden mit der letzten Nutzungsphase der Gebäude in Schicht IIb4 ist eine bis zu 60 cm mächtige Scherbenpackung, die bereits 1988-89 im Nordostbereich des Areals beobachtet werden konnte. In der letzten Kampagne konnte diese locker gefüllte Packung zum Teil großformatiger Scherben im gesamten Areal A weiter verfolgt werden. Die erste Durchsicht des Keramikrepertoires vermittelt ein mittelassyrisches Datum, das durch eine beschriftete Scherbe Ass.2001.D-990 (Abb. 17) unterstrichen wird, auf der die Namen des Königs Tukulti-Ninurta I. (1244-1208) und des als Eponym amtierenden Ittabši-den-Aššur erscheinen (siehe Frahm *infra* S. 85). Doch lassen einzelne Kleinfunde,

⁵⁰ Siehe Miglus 1996: Plan 22.

⁵¹ Vgl. Dittmann 1990: Abb. 1. Die Mauer M4-15 im Areal A-Ost kann eventuell ebenfalls zu Schicht IIb4 gerechnet werden. Allerdings konnte bisher noch nicht geklärt werden, ob die Mauer auf der Scherbenpackung liegt oder ob ihre Ziegellagen noch weiter nach unten reichen.

wie Handkonsolen⁵² oder auch Knauffliesenfragmente⁵³, beides eher Bau- und Dekorelemente der neuassyrischen Zeit, einigen Zweifel an dem vorläufigen Datum aufkommen. Hier lässt nur eine eingehende Keramikanalyse auf Klärung hoffen. Zudem lagerte die Scherbenpackung in Areal A-West auf einer homogenen 'sauberen' Oberfläche, auf der sich ein Fragment einer frühneuassyrischen Schale⁵⁴ befand. Einen *terminus post quem* für die Scherbenpackung bildet die durch ca. 200 Tontafelfragmente datierte Schicht direkt unter der 'sauberen' Oberfläche. Diese gehören zu den bereits von Andrae angetroffenen mittelassyrischen Archiven, die in dem großen Verwaltungsgebäude östlich und südöstlich unseres Grabungsabschnittes zutage kamen⁵⁵. Die jetzt gefundenen Texte stammen aus der Zeit von Adad-narari I. (1307-1275) bis Aššur-dan I. (1178-1133) (eventuell auch Tiglatpileсар I. – siehe Frahm *infra* S. 86). Als zum großen Teil kleinste Fragmente mussten die ungebrannten Schriftstücke aus einem äußerst hart verbackenen Lehm herausgearbeitet werden. Bisher konnte noch nicht geklärt werden, ob die Tafeln zerstreut in Verfallschutt lagen oder in einer extra ausgehobenen Grube⁵⁶ nördlich der Mauer M4-11 entsorgt wurden. Die Mauern der Schicht IIIjünger (s. u.) waren zum Zeitpunkt, zu dem die Tafeln verworfen wurden, vermutlich bereits zu Ruinen verfallen; deren Ziegelverfallmasse könnte dann im weiteren Verlauf der Erosion die Tafelfragmente unter sich begraben und sich mit ihrem Lehm verbacken haben.

Die Steinsetzungen der Schicht IIIjünger konnten 1988-89 noch nicht als vollständige Mauern erkannt werden, da sie sich nur als einzelne Steinsammlungen in den Profilen und im Planum zeigten. Aufgrund der stratigraphischen Abfolge und anhand von Niveauleichungen werden die Steinsetzung M4-

⁵² Dank einer Inschrift ist das erste Auftreten von Handkonsolen im frühen 9. Jahrhundert sicher belegt (Frame 1991: 336). Funde aus Kar-Tukulti-Ninurta sind bisher nicht dazu geeignet, den Zeitpunkt der Erfindung der Handkonsole bereits zur Zeit Tukulti-Ninurta I. (1244-1208) anzunehmen. Handkonsolen wurden zwar während der frühen Grabungen im Bereich des Aššur-Tempels gefunden (Eickhoff 1985: Taf. 4,8-10), doch sind die Beschreibungen der Fundsituation äußerst vage. Zudem konnten anhand der Aufzeichnungen Bachmanns für viele der Repräsentationsbauten Tukulti-Ninurtas I. Nachnutzungen des 1. Jahrtausends v. Chr. nachgewiesen werden (Bastert et al. [in Vorbereitung]; siehe auch Hausleiter 1999b). Auch die Untersuchungen der Ruine in den 1980ern lieferten nur Handkonsolenfragmente aus dem Oberflächenschutt (Bastert et al. [in Vorbereitung]; Taf. 34 und 43).

⁵³ Eine beschriftete Knauffliese aus der Zeit Assurnasirpal II. (883-859) zeigt vergleichbar spitz zulaufende Ecken (Vorderasiatisches Museum 1987: Abb. 180; s. auch Hausleiter 1999b).

⁵⁴ Vgl. Hausleiter 1999a: 137 Abb. 6, 4-6.

⁵⁵ Miglus 1996: 147-151 Pläne 22, 120; Pedersen 1985: 68-81 Archiv M7; einige Texte sind noch altassyrisch, die meisten datieren aus dem 13.-11. Jahrhundert v. Chr.

⁵⁶ Es konnte zu den leicht grünlicheren Ablagerungen im Norden des Areals A hin eine auffallend scharfe Kante in West-Ost-Richtung quer durch das Areal verlaufend beobachtet werden.



Abb. 18 Areal B-West, Lehmziegelmauer und Kanal der Schicht IIIälter. Von Süden.

II in Areal A und verschiedene unterschiedlich massive Steinmauern in Areal B der Schicht IIIjünger zugerechnet. Aufgrund der Grabungssituation im Bereich der abgerutschten Profile war es bisher nicht möglich, einen aussagekräftigen Gebäudegrundriss zu erstellen oder auch Keramikfunde mit den Mauern in Verbindung zu bringen. Ebenfalls wegen der passenden Höhe ihrer Maueroberkanten lässt sich eventuell noch die massive Steinfundamentierung (M4-4), die mit einem Ziegelpflaster in Verbindung steht⁵⁷, im Bauplan der Schicht IIIjünger ergänzen.

Einige dünne Begehungsflächen, die im Westbereich des Areals B erkannt wurden, bilden eine Zwischenphase, die bisher mit keiner Bebauung in Verbindung zu bringen ist. Da sich zwischen den Begehungsflächen und den Mauern M4-10 und M4-20 (Schicht IIIjünger) stets schmale Fundamentgräben im Planum abzeichneten, sind diese Befunde sicher zeitlich zu trennen. Das Keramikaufkommen (Abb. 20, oben) war hier auffallend gering, wobei es sich meist um eine sehr feinwandige Ware (in einzelnen Fällen mit Streifenbemalung) handelte. Sie legt eine Datierung des Komplexes in die Mitte des

⁵⁷ Mauer und Pflaster sind bereits von Andrae ergraben worden: vgl. Miglus 1996: Plan 22, Plq. 6V, südlich des Sarkophags, der 2001 ebenfalls noch in Fragmenten freigelegt werden konnte. Das Pflasterniveau liegt fast einen Meter unter den Fußböden der neuassyrischen Schicht IIa und wird von M4-3 im Norden geschnitten. Die Konstruktion des Pflasters über einer Schicht aus feinem Sand erinnert an die mittellassyrischen Anlagen in Kar-Tukulti-Ninurta, vgl. Tell O und Areal A-F in Bastert et al. (in Vorbereitung).



Abb. 19 Areal B, Mauern der Schicht IIIälter und der Tiefschnitt (links). Von Norden.

2. Jahrtausends v. Chr. ('jüngerer' Habur-Horizont/Mittani-Zeit⁵⁸) nahe. Ursprünglich sind die Begehungsflächen wahrscheinlich an das Gebäude der Schicht IIIälter (s. u.) herangelaufen, für das in diesem Fall eine längere Laufzeit angenommen werden könnte⁵⁹.

Anhand zahlreicher Keramikfunde, besonders aus der Kanalisation einer Gasse (Abb. 18), die sich unter den o. g. Begehungsflächen fand, lässt sich Bauschicht IIIälter in die altassyrische/Ur III- Zeit ('älterer' Habur-Horizont⁶⁰, Abb. 20, Mitte) datieren. Das östlich der Gasse anschließende Gebäude⁶¹ setzt sich derzeit aus einer nord-süd-orientierten und einer bereits 1988-89 freigelegten ost-west-orientierten Raumreihe zusammen und bildet so einen winkelförmigen Komplex, der sich um einen schmalen, länglichen Raum legt (Abb. 19). In den nächsten Grabungskampagnen sollte versucht werden, den Grundriss des Gebäudes zu vervollständigen, um so Rückschlüsse auf seine Funktion in diesem sicher seit Anbeginn für Repräsentationsbauten reservierten Stadtteil zu erhalten.

⁵⁸ Vgl. Stein 1984.

⁵⁹ Eine Kontinuität der Raumnutzung von Schicht IIIälter (Gasse/Gebäude) bis in Schicht IIIjünger spiegelt sich in dem Umstand wieder, dass Mauer M4-4 direkt auf der Außenwand des älteren Gebäudes aufliegt und auch entsprechend orientiert ist. Zudem schließt sich mit dem Ziegelpflaster über dem bisher als Gasse definierten Bereich der Schicht IIIälter vermutlich erneut eine Freifläche/Hof an.

⁶⁰ Vgl. Stein 1984.

⁶¹ Vermutlich nur in seinen Lehmziegelfundamenten erfasst.

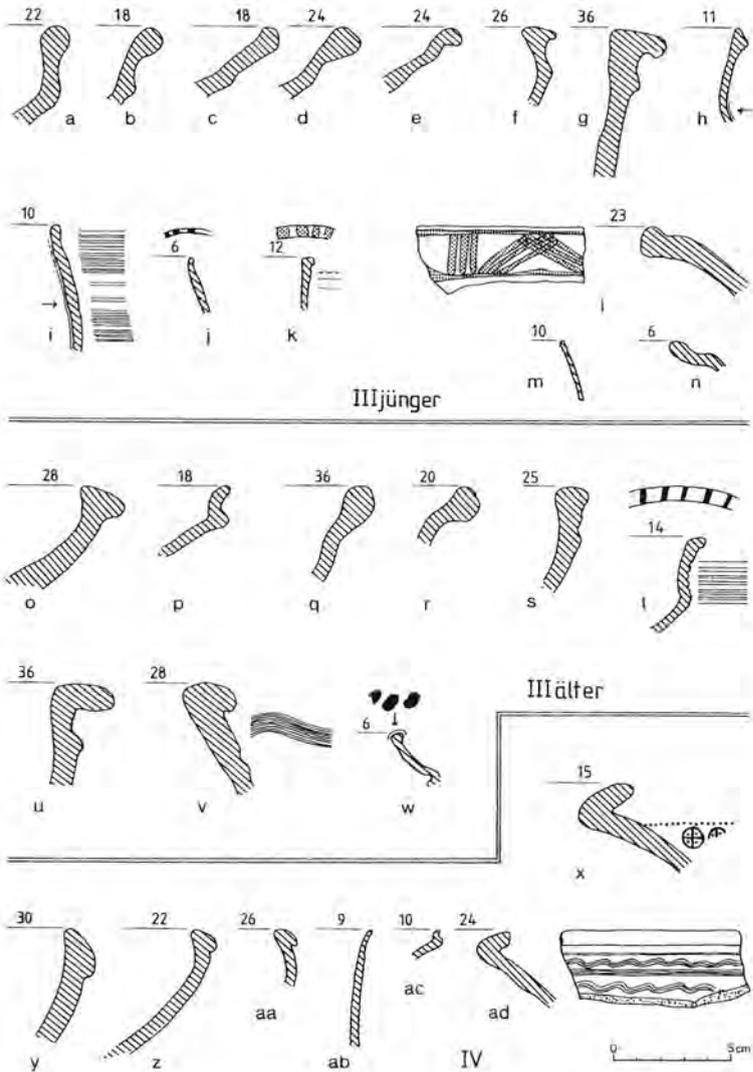


Abb. 20 Keramik aus dem Grabungsabschnitt 4 – Formenauswahl aus den Schichten IIIjünger, IIIälter, IV : (a) W 3.9, (b) W 3.5, (c) W 2.9, (d) W 5.2, (e) W 2.9, (f) W 2.9, (g) -, (h) -, unten braune Bem., innen schwarzer Überzug, (i) W 2.2, (j) -, dunkelbraune Tupfen am Rand, (k) W 2.1, braune Tupfen am Rand, (l) -, braune Bem., (m) -, (n) -, (o) W 3.2, (p) W 2.1, (q) W 5.2, (r) W 5.8, (s) W 2.4, (t) W 2.3, (u) W 2.3, (v) W 5.5, (w) W 2.8, schwarze Bem. am Rand, (x) W 2.8, blaugraue Bem., (y) W 2.6, (z) W 3.5, (aa) W 2.9, (ab) W 2.1, (ac) W 2.2, (ad) W 2.2 [W = Ware, Bem. = Bemalung]. Maßstab 1 : 3.

Die bisher älteste Schicht IV des Tiefschnitts konnte 2001 lediglich in einer kleinen Sondage erreicht werden, da schon beim ersten Abtiefen eine massive Lehmziegelmauer den Grabungsbereich sehr einschränkte. Dieser Befund kann anhand einiger signifikanter Scherben (Abb. 20, unten) mit der Schicht G der archaischen Ištar-Tempel (spätfrühdynastisch/akkadisch)⁶² zeitlich gleichgesetzt werden.

Neben dem vorrangigen Ziel der Arbeiten in Abschnitt 4, die Keramikentwicklung für Assur zu dokumentieren, ist die Möglichkeit getreten, mit einer Flächengrabung besonders im Bereich des Suchgrabens 7I in von Andrae nicht erreichten Tiefen⁶³ imposante Architekturreste der Frühzeit Assurs zu erforschen. Besonders die Abfolgen der Schichten des ausgehenden 3. Jahrtausends bis Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. werden daher in nächster Zeit den Untersuchungsschwerpunkt im Abschnitt 4 bilden.

GRABUNGSABSCHNITT 5

(PETER A. MIGLUS und ZUHER RAJAB ABDALLAH)

Ein neuer Abschnitt wurde auf dem bisher kaum untersuchten Hügel gegenüber der Ziqqurrat geöffnet (Abb. 1, 21). Er verläuft von Norden nach Süden ca. 25 m östlich des alten Suchgrabens gC6III. Auf der anderen Seite erstreckt sich der Bereich der neuen irakischen Ausgrabung auf dem Osthang des Hügels, wo zur Zeit in der obersten assyrischen Schicht gut erhaltene Reste eines Palastgebäudes freigelegt werden (Rijad Duri *infra* S. 92ff.). An dieser Stelle befindet sich der Siedlungskern der Stadt mit intakten Schichten von einer Gesamtstärke von 8 bis 10 m, die eine ungestörte Abfolge von der späten frühdynastischen Zeit (Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr.) bis zum Ende der Abbasiden-Dynastie und der Mongolen-Herrschaft im 13. Jahrhundert n. Chr. bieten. Später, im 19.–20. Jahrhundert n. Chr., bestattete hier die hiesige Dorfbevölkerung ihre Verstorbenen, und auch die Soldaten des türkischen Militärpostens, die ehemals in der über dem Aššur-Tempel errichteten Kaserne stationiert waren, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Dieser moderne Friedhof hinderte W. Andrae daran, dieses Gebiet vollständig freizulegen⁶⁴. Er umgab den Hügel mit Serien von 3 bzw. 5 m breiten Sondagen und legte von dort aus einige kleinere Tunnel an, mit denen unter anderem auch Fundamente des jetzt erforschten neuassyrischen Palastgebäudes sowie massive Terrassierungen aus älterer Zeit angeschnitten wurden⁶⁵. P. Maresch, der zeitweise mit der Grabungsleitung beauftragt war, erörterte damals auch die Möglichkeit einer unterirdischen Untersuchung des Hügelkerns: „Der Gräberhügel dient noch heute als mohammedanische Begräbnisstätte. Ein weiteres vordringen über

⁶² Andrae 1922: Taf. 23 a.

⁶³ Miglus 1996: Plan 23.

⁶⁴ Andrae 1911: 36.

⁶⁵ Miglus 1996: 181.

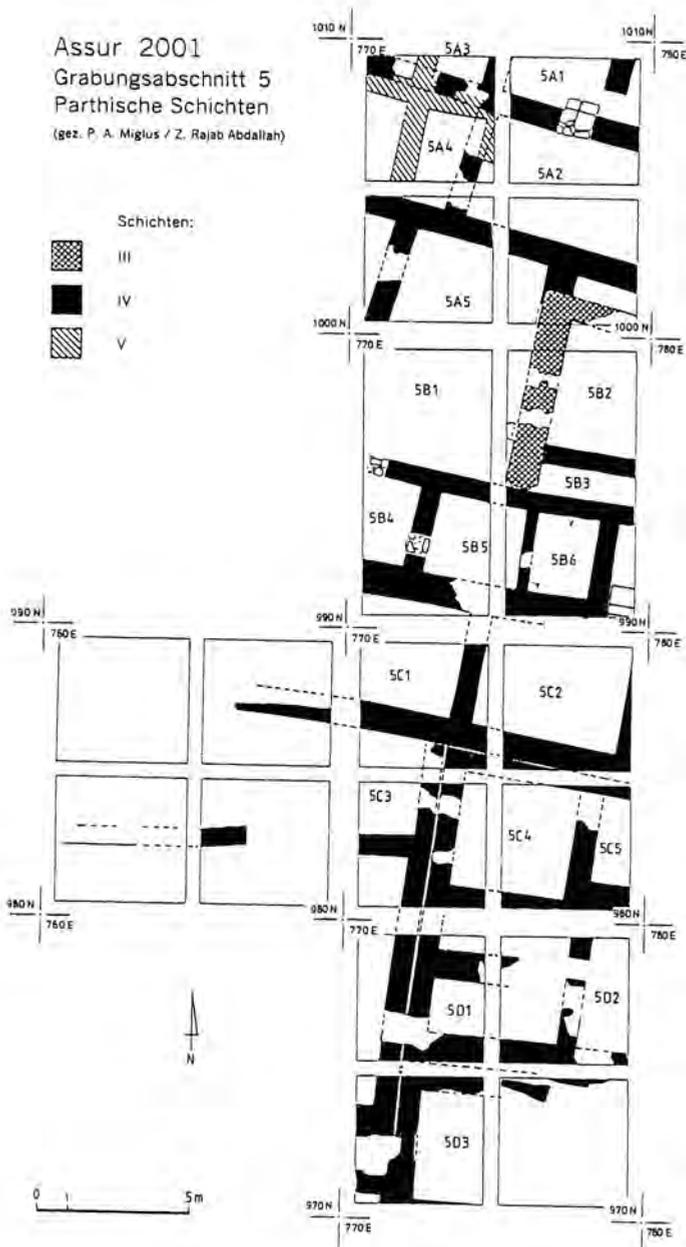


Abb. 21 Grabungsabschnitt 5 – parthisches Wohnquartier. Schematischer Plan.
 Maßstab 1 : 300.



Abb. 22 Grabungsabschnitt 5 – parthische Grundrisse in Quadrat B. Von Osten.

gC6III hinaus nach Osten in einem offenen Graben war infolgedessen nicht möglich. Wohl aber ließe sich von dem Ostende unseres Grabens, von gC6III aus, in etwa 3 bis 5 m Tiefe ein großer Tunnel anlegen, durch den wir wertvolle Aufschlüsse über die baulichen Anlagen des Hügels gewinnen könnten. Es liegt nicht in dem Programm unserer jetzigen Arbeiten, diese Untersuchungen durchzuführen.⁶⁶

Nach dem vor 20 Jahren verhängten Bestattungsverbot ist es jetzt möglich, die Untersuchungen am Hügel fortzusetzen. Unsere Sondage bestand am Ende der Grabungskampagne aus vier 10×10 m großen Quadraten (A-D), die zwischen 1,0 und 1,8 m vertieft wurden; die Untersuchung im fünften Quadrat E ist über das Anfangsstadium noch nicht hinausgekommen. Angeschnitten wurden dabei die folgenden Schichten: I – Gräber aus dem 19. und 20. Jahrhundert n. Chr.; II – geringe Reste aus dem islamischen Mittelalter; III-V – parthisches Wohnquartier.

In der obersten Schicht befinden sich überall moderne islamische Bestattungen⁶⁷. Es sind 1–2 m tiefe, Ost-West ausgerichtete Schachtgräber, manchmal mit einer unten leicht ausgehöhlten Südwand, in denen die Leichen ausgestreckt auf der rechten Seite mit dem Gesicht nach Süden liegen. Die Bestatteten sind normalerweise von Norden mit schräg gelegten Steinplatten ab-

⁶⁶ Maresch 1913: 26f.

⁶⁷ Ca. 70 Bestattungen wurden ausgehoben, in Leinensäcke verpackt und in dem Abschnitt h des alten Suchgrabens 71 wiederbestattet.



Abb. 23 Keramikgefäße in Raum 5A1. Von Südosten.

gedeckt, die mit ihren Oberkanten gegen die Südwand des Grabschachtes lehnen. In zwei Fällen befanden sich im Schacht Reste zweier übereinander liegender Leichen. Persönliche Gegenstände oder Beigaben wurden bei den Skeletten nicht gefunden.

Unter dem modernen Friedhof gab es geringe Spuren einer mittelalterlichen islamischen Besiedlung, wobei in diesem Niveau der Befund durch die Grabgruben stark gestört war. Nur einige Mauerreste und Keramik konnten dieser Periode zugeschrieben werden

Auch die parthischen Baureste haben durch die Gräber stark gelitten. Sie liegen in drei Schichten in einer Tiefe von 1,0–1,7 m, wobei sie am nördlichen Abhang fast an die Hügeloberfläche kommen (Abb. 21). In allen Schichten handelt es sich hauptsächlich um Fundamente und Mauersockel aus Steinen, Kieseln, gebrannten Ziegeln und Ziegelbruch sowie Keramik (Abb. 22). Eine typische Konstruktion bilden zwei Lagen größerer Steine an den Mauerkanten mit einer Füllung aus kleineren Bruchstücken im Kern. Einige Wandsockel waren mit Gipsmörtel verputzt. Die aufgehenden Lehmziegelwände haben sich nur stellenweise erhalten. Fußböden waren aus Stampflehm, Türschwellen gelegentlich aus Steinplatten; Rauminstallationen wurden nur selten angetroffen. Ein im nordwestlichen Teil des Grabungsquadrates B ausgegrabener größerer runder Ofen gehörte zu einer älteren parthischen Schicht (oder bereits zum obersten assyrischen Niveau?).

Die Mauerfluchten weichen nur geringfügig von den Kardinalpunkten ab. Sie gehören vermutlich zu vier Grundrissen mit insgesamt 20 Räumen, deren Breiten zwischen 2,5 und 4,0 m variieren. Die Grundrissteilung lässt sich anhand der von Nord nach Süd verlaufenden Grenze in den südlichen Gra-

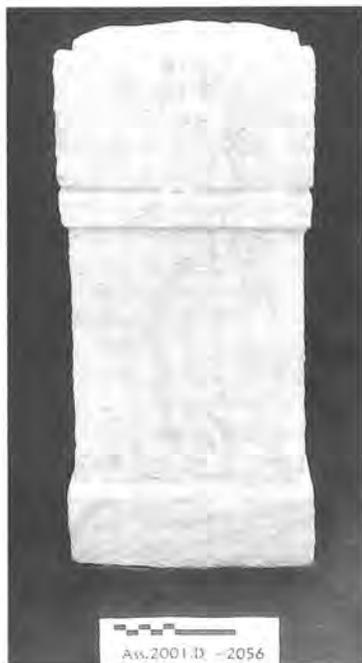


Abb. 24 Parthischer Kalksteinaltar
Ass.2001.D-2056 aus dem Raum 5A2.

bungsquadraten C und D sowie der sich abzeichnenden Ost-West-Begrenzung in der Mitte des Quadrates C bestimmen, wo die Räumlichkeiten Mauer gegen Mauer aneinander stoßen. Die Häuser erinnern an die parthische Bebauung über dem Nabü-Tempel⁶⁸.

In den Räumen wurde ziemlich viel Keramik gefunden; die umfangreichste Kollektion – Flaschen, Krüge, Gefäßständer – stammt aus dem nördlichsten Raum 5A1 in Quadrat A (Abb. 23). In dem südlich anliegenden Raum 5A2 lag ein Kalksteinaltar von der Art, die aus parthischen Gebäuden bereits bekannt ist (Abb. 24)⁶⁹. In den parthischen Schichten kamen mehrere Bronzemünzen ans Licht, meistens provinzialrömische ‘SC-Münzen’⁷⁰. In einem Fall waren es sechs zusammenkorrodierte Exemplare, die möglicherweise ursprünglich in einem Säckchen oder einem anderen Behälter aufbewahrt worden waren.

TEILNEHMER DER AUSGRABUNG

An der Ausgrabung nahmen folgende Personen teil: Samy Achwan, Mark R. Altaweel, Jürgen Bär, Nadine Chmura, Eckart Frahm, Carmen Gütschow, Arnulf Hausleiter, Hussein Ali Hamze, Birthe Hemeier, Michael Herles, Denise Holland-Moritz, Ulrike Löw, Karl Lukoszek, Wiebke Meinhold, Peter A. Miglus, Joachim Pechtl, Karen Radner, Claudia Schmidt, Arkadiusz Sołtyśkiak, Franciszek M. Stępniewski, Eva Strommenger-Nagel and Zuhair Rajab Abdallah.

Die Autoren des vorliegenden Berichtes danken an dieser Stelle allen anderen Grabungsteilnehmern für die gute Zusammenarbeit in Assur.

⁶⁸ Andrae/Lenzen 1933: Taf. 3; Miglus 1996: 129–133 Pläne 19–21, 115.

⁶⁹ Andrae/Lenzen 1933: 70 f. Taf. 36 (besonders e. i. k).

⁷⁰ S. Heidemann, in: Miglus 1996: 355f.

BIBLIOGRAPHIE

- W. Andrae 1911: Aus den Berichten Dr. W. Andraes aus Assur, Mai bis November 1911. MDOG 47, 33-46.
- W. Andrae 1922: Die archaischen Ishtar-Tempel, WVDOG 39, Leipzig.
- W. Andrae 1923: Farbige Keramik aus Assur und ihre Vorstufen in altassyrischen Wandmalereien, Berlin.
- W. Andrae/H. J. Lenzen 1933: Die Partherstadt Assur, WVDOG 57, Leipzig.
- K. Bastert/R. Dittmann/C. Schmidt/S. Thürwächter (in Vorbereitung): Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Kār-Tukultī-Ninurta 1986 und 1989.
- J. Black/A. Green : Gods, Demons and Symbols of Ancient Mesopotamia, London.
- J. E. Curtis/D. Collon 1996: Ladies of Easy Virtue. in: H. Gasche/B. Hrouda (Hrsg.), *Collectanea Orientalia. Histoire, arts de l'espace et industrie de la terre. Etudes offertes en hommage à Agnès Spycket*, CPOA 3, Paris, 89-95.
- J. E. Curtis/A. Green 1997: Excavations at Khirbet Khatunijeh, London.
- R. Dittmann 1990: Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta in den Jahren 1986-89, MDOG 122, 157-171.
- G. Frame 1991: Assyrian Clay Hands, *Baghdader Mitteilungen* 22, 335-381.
- A. v. Haller 1954: Die Gräber und Grüfte von Assur, WVDOG 65, Berlin.
- S. Hauser (Diss.): Chronologische und historisch-politische Untersuchungen zur östlichen Gezira in vorislamischer Zeit, Dissertation Freie Universität Berlin 1994.
- A. Hausleiter (Diss.): Chronologische und typologische Untersuchungen zur neuassyrischen Keramik im Kerngebiet Assyriens, Dissertation Universität München 1996; in Vorbereitung für ADOG.
- A. Hausleiter 1999a: Graves, Chronology, and Ceramics: Some Considerations on Neo-Assyrian Assur, in: A. Hausleiter/A. Reiche (Hrsg.), *Iron Age Pottery in Northern Mesopotamia, Northern Syria and South-Eastern Anatolia (...)*. *Altentumskunde des Vorderen Orients* 10, Münster, 127-147.
- A. Hausleiter 1999b: Reallexikon der Assyriologie 9, s. v. Neuassyrische Kunstperiode. VI. Keramik, 274-277.
- E. Heinrich 1984: Die Paläste im alten Mesopotamien. *Denkmäler Antiker Architektur* 15, Berlin.
- Hafidh Hussain al-Hayani 2000: Aus den irakischen Grabungen in Assur 1999-2000: Spätassyrische Privathäuser in der Stadtmitte, MDOG 132, 55-63.
- K. Hecker 1991: Zu den Keilschrifttexten der Grabung Frühjahr 1990 in Assur, MDOG 123, 111-114.
- B. Hrouda 1991: Vorläufiger Bericht über die neuen Ausgrabungen in Assur Frühjahr 1990. MDOG 123, 95-109.
- P. Larsen (unpubl.): Die Stratigraphie und Architekturbefunde von Assur. Bericht über die Ablagerungssequenzen in den Schichten III und II nach den von der Freien Universität Berlin durchgeführten Grabungen, Berlin 1995 : unpubliziertes Manuskript.
- M. Luciani (im Druck): Area G – The Iron Age productive area (period IX) and the inhumation cemetery (Period X), in: Tell Shioukh Fawqani 1994-1998, *History of the Ancient Near East/Monographs*.
- P. Maresch 1913: Aus den Grabungsberichten aus Assur. September 1912 bis März 1913, MDOG 51, 24-47.
- S. M. Maul 2000: Die Schriftfunde aus Assur von den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im Frühjahr 2000. MDOG 132, 65-100.
- P. A. Miglus 1982: Die Stadt Tore von Assur – das Problem der Identifizierung, *ZA* 72, 266-279.

- P. A. Miglus 1996: Das Wohngebiet von Assur. Stratigraphie und Architektur, WVDOG 93, Berlin.
- P. A. Miglus 1999: Städtische Wohnarchitektur in Babylonien und Assyrien. Baghdader Forschungen 22, Mainz.
- P. A. Miglus et al. 2000: Assur – Frühjahrskampagne 2000, MDOG 132, 13-54.
- D. Oates/J. Oates/H. McDonald 1997: Excavations at Tell Brak, Vol. 1: The Mitanni and Old Babylonian periods, British School of Archaeology in Iraq.
- F. Pedde 2000: Vorderasiatische Fibeln. Von der Levante bis Iran, ADOG 24.
- C. Preußner 1954: Die Wohnhäuser in Assur, WVDOG 64, Berlin.
- C. Preußner 1955: Die Paläste in Assur, WVDOG 66, Berlin.
- P. Pfälzner 1995: Mittanische und mittelassyrische Keramik. Eine chronologische, funktionale und produktionsökonomische Analyse, Berichte der Ausgrabung Tall Šeh Ḥamad/Dūr-Katlimmu 3.
- C. Postgate/D. Oates/J. Oates 1997: The excavations at Tell Rimah. The pottery, Iraq Archaeological Reports 4, Warminster.
- K. Radner 2000: Die neuassyrischen Texte der Münchner Grabung in Assur 1990, MDOG 132, 101-104.
- W. v. Soden AHW: Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden 1959-81.
- D. L. Stein 1984: Khabur Ware and Nuzi Ware: Their Origin, Relationship and Significance, Assur 4/1, Malibu.
- E. Strommenger 1970: Die neuassyrische Rundskulptur, ADOG 15, Berlin.
- Vorderasiatisches Museum 1987; L. Jakob-Rost/E. Klengel-Brandt/J. Marzahn/R.-B. Wartke, Das Vorderasiatische Museum, Berlin.

Assur 2000–2001: Vorläufiger Bericht über die Bestattungen

ARKADIUSZ SOŁTYSIAK

Während der Grabungskampagnen 2000 und 2001 in Assur wurden insgesamt 22 menschliche Bestattungen mit Skelettresten von 34 Individuen freigelegt. Ihre chronologische Verteilung ist für die verschiedenen Grabungsabschnitte jeweils getrennt nach Erwachsenen und Kindern in Tabellen 1 und 2 dargestellt. Aus dem Befund geht hervor, dass sich die Bestattungssitten in parthischer Zeit von denen in assyrischer Zeit unterschieden, obwohl die Grabanlagen Ähnlichkeiten aufweisen. Ein Unterschied besteht im Alter der bestatteten Individuen: In den parthischen Gräbern fanden sich 13 Kinder unter fünf Jahren, drei Kinder über fünf Jahren und sechs Erwachsene; in den neu- und mittlassyrischen Gräbern dagegen vier Kinder über fünf Jahren und acht Erwachsene. Das gänzliche Fehlen von jüngeren Kindern in den neuassyrischen Gräbern scheint im Vergleich zu den parthischen kein Zufall zu sein: Nach dem Ergebnis des χ^2 -Tests von 11,48 bei $p < 0,01$ ist es als statistisch relevant anzusehen. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass es in den assyrischen Gräbern keine Mehrfachbestattungen gab (mit Ausnahme von Grab Nr. 23, das jedoch kein richtiges Grab ist). In den 12 parthischen Gräbern dagegen fanden sich neben fünf Einzelbestattungen (ein Erwachsener, vier Kinder) vier Doppelbestattungen (zweimal ein Erwachsener mit Kind, einmal zwei Erwachsene, einmal zwei Kinder) und drei Dreifachbestattungen (zweimal drei Kinder, einmal ein Erwachsener mit zwei Kindern). Auch die unterschiedliche Anzahl von Einzel- und Mehrfachbestattungen in den assyrischen bzw. parthischen Gräbern erweist sich mit einem Testergebnis von $\chi^2 = 7,88$ bei $p < 0,01$ als statistisch relevant.

Kampagne 2000			
Abschnitt	mAss	nAss	parth.
1	–	–	3/10
2	–	1/1	–
3	–	–	–

Tabelle 1: Chronologische Verteilung der 2000 gefundenen Skelettreste: Erwachsene/Kinder

Kampagne 2001			
Abschnitt	mAss	nAss	parth.
1	–	1/0	1/3
2	1/1	3/2	–
3	–	–	2/3
4	2/0	–	–

Tabelle 2: Chronologische Verteilung der 2001 gefundenen Skelettreste: Erwachsene/Kinder

Beschreibung des Befundes

2001 wurden drei neuassyrische Bestattungen gefunden, deren Knochen Spuren von Verletzungen aufwiesen. In **Grab Nr. 23**, das noch nicht vollständig ausgegraben wurde, ließen sich vorerst anhand von Schädelfragmenten drei Individuen feststellen: ein Mann in mittlerem Alter, eine junge Frau und ein Kind von 12 bis 15 Jahren. Die Knochen waren bis auf ein Paar Tibia + Fibula und ein Paar Ulna + Radius, die sich noch in anatomischer Ordnung befanden, miteinander vermischt und infolge ihrer Lage dicht unter der Erdoberfläche stark zerstört. Abgesehen von Schäden durch Insekten und Wurzeln waren insbesondere die langen Knochen der Länge nach stark eingerissen und *in situ* zerbrochen, was eine Rekonstruktion unmöglich macht. Bei den langen Knochen der Erwachsenen waren oft die Sehnenansätze *in situ* abgebrochen. Der Schaft eines Wadenbeinknochens war zum Teil zertrümmert, was möglicherweise noch vor der Verwesung des Gewebes erfolgt ist, da er bei Herausnahme nicht auseinanderfiel.

Ein großer Teil des Schädeldaches des Mannes lag im Südteil der Fundstelle neben dem Unterkiefer, in dem sich ein großes, durch eine Entzündung entstandenes Loch befand und der hinterste Backenzahn (M1) fehlte. Zum männlichen Skelett gehörte ebenfalls eine linke Elle. Auf dem Schaft des massiven rechten Schienbeins, ist im oberen Teil von *margo anterior* ein gleichmäßiger Einschnitt von 10×5×2 mm zu sehen. Da dieser Einschnitt eine dreieckige Form aufweist, ist es eher unwahrscheinlich, dass er durch Tiere verursacht wurde, die in anderen Knochen runde Kanäle hinterlassen haben. Etwa in der Mitte des Knochens ist bei *margo interosseus* eine weitere unregelmäßige Beschädigung zu erkennen, die möglicherweise durch Tiere verursacht wurde. Ein großer Teil der Schädelbasis und des Gesichtsschädels der Frau kamen im Ostteil der Fundstelle zutage. Unter dem Schädel lagen der Unterkiefer in anatomischer Ordnung mit stark zerstörtem linken Ast, die drei ersten Halswirbel sowie ein Teil des vierten. Die Axis war im Verhältnis zum Atlas um 30° nach rechts verschoben. An den Knochen des Kindes, dessen Schädelfragment im Nordteil der Sondage lag, wurden keine Verletzungen festgestellt.

In **Grab Nr. 30**, unter dem Fußboden eines neuassyrischen Raumes, wurde das fast vollständige Skelett eines 27-30 Jahre alten Mannes gefunden (Bestimmung von Alter und Geschlecht aufgrund der Schambeinfuge). Er war in einem zweiteiligen, 142 cm langen Terrakottasarkophag bestattet. Da der Leichnam deutlich größer war, war er unter Anwendung von Gewalt in den Sarg hineingedrückt worden. Infolgedessen war der obere Teil des Rumpfes aufgerichtet, der Kiefer auf das Brustbein gedrückt, die Fußknochen zu beiden Seiten heruntergefallen, die rechte Hand erhoben und umgebogen, während die linke mit dem erhobenen Unterarm unter dem Körper lag.

An zahlreichen Knochen befanden sich Verdickungen und ein sehr stark ausgebildeter Grat. Besonders deutlich war das am Schaft des rechten Schienbeins, an der distalen Epiphyse des rechten Wadenbeins, an den Graten beider Oberschenkelknochen, unter dem Fortsatz der proximalen Epiphyse der linken und rechten Elle und der linken Speiche, in der Mitte des Schaftes des rechten Oberarmes und an der distalen Epiphyse des rechten Schlüsselbeins sowie an den Rändern der Hüftpfannen, besonders der linken, zu erkennen.



Abb. 1. Schädel aus Grab 30 (Grabungsabschnitt 1), linke Seite.

Der Schädel war stark deformiert (Abb. 1): Das rechte Jochbein befand sich in der Augenhöhle, das Nasenskelett war nach rechts verschoben, die meisten Nähte des Gesichtsschädels klafften auseinander. Der linke Ast des Unterkiefers war in den Gehörgang hineingerammt. Das Schädeldach war auf einer Seite stark verformt, was nicht mit dem Rand des Sarkophages im Zusammenhang steht. Der linke Teil des Stirnbeins und das rechte Scheitelbein trugen Risse. Auf dem linken Stirnbein, 2,5 cm über der Schuppennaht, befand sich eine 3 cm breite halbkreisförmige Delle. Weiter oben ging die Delle entlang der Naht in ein 4 cm hohes keilförmiges Loch über. Die Schädelbasis war nach rechts verschoben. Da die Grababdeckung über dem Oberkörper gut erhalten war, rührt die Deformierung des gesamten Schädels mit Sicherheit nicht von einer Zerstörung des Grabes her.

In **Grab Nr. 32**, westlich und etwas unterhalb von Grab Nr. 23, wurde das Skelett einer erwachsenen Frau freigelegt (Bestimmung des Geschlechtes anhand des Schädels). Die Leiche war in einer rechteckigen Grube von ca. 75×50 cm beigesetzt worden, weshalb die Gliedmaßen stark angewinkelt waren. Der Schädel lag mit dem Gesicht nach unten in einer mit Steinen und Ziegeln verkleideten Ecke. Diese Lage führte zu leichten Beschädigungen während der Ausgrabung. Einige Knochen waren zerbrochen, der Schaft der rechten Elle war unterhalb der proximalen Epiphyse *in situ* zerdrückt. Die Schädelbasis war stark deformiert: Ein großes Loch darin lag annähernd parallel zu den Augenhöhlen. Der Gesichtsbereich war beschädigt: Es fehlte ein Teil des Nasenskeletts und des Stirnbeins einschließlich der Glabella. Über der rechten Augenhöhle befand sich ein rechteckiges Loch von 2,2×1,8 cm mit ebenmäßigen Schnittkanten und ohne Beschädigungen der Knochenin-

nenfläche. Davon gingen zwei Risse ab. Über der linken Augenhöhle befand sich ein ungleichmäßiger Einschnitt im Bereich der Glabella, der sich um 30° nach links unten fortsetzte. An dieser Beschädigung entlang war der linke Oberkieferknochen so eingedrückt, dass ein birnenförmiges Loch entstanden war. Einige Zähne waren leicht aus den Zahnfächern herausgeschoben. Der Unterkiefer war im Verhältnis zum Oberkiefer verschoben und aus den Jochbögen gedrückt. Die Schädeldecke wies Risse auf; der größte Teil des Hinterhauptbeins war zerstört. Direkt hinter dem Bregma auf dem linken Scheitelbein war eine gekrümmte Vertiefung zu sehen, die in einem dem Einschnitt über der rechten Augenhöhle ähnlichen rechteckigen Loch endete. Auch etwas unterhalb des Scheitels war ein Loch mit rundem Querschnitt zu erkennen. Zwischen dem linken Schläfenbein und dem Stirnbein befand sich eine 6 cm lange, gerade Vertiefung, die 1 cm vom Rand der Augenhöhle zwischen *frontotemporale* und *frontomolare temporale* begann und im Verhältnis zur Ohr-Augen-Ebene um 15° nach oben verlief, immer deutlicher hervortrat und leicht keilförmig endete. Das Schläfenbein war darunter mit ungleichmäßigen Rissen und kleinen Löchern versehen. Auf dem rechten Stirnbein bei der Kranznaht befand sich eine ovale Vertiefung von 3–5 cm im Durchmesser. Die an das Scheitelbein und das Schläfenbein angrenzenden Bereiche trugen starke, unregelmäßige Risse.

Runde Löcher und Vertiefungen mit einem Durchmesser von 2–4 mm befanden sich auf den Schädeldächern der Schädel aus den **Gräbern Nr. 19** und **29** ebenso wie auf anderen Knochen. Auf der Oberfläche des Schaftes der linken Elle eines Kindes aus dem parthischen **Grab Nr. 29** war eine ähnliche Perforation und ein länglicher Osteophyt zu beobachten. An den Zähnen des Individuums aus **Grab Nr. 16a** sowie auf dem linken oberen Schneidezahn (I1) eines Schädels aus den irakischen Ausgrabungen wurde eine unzureichende Ausbildung (Hypoplasie) des Zahnschmelzes festgestellt. Der schlechte Erhaltungszustand der Knochen erschwerte die Beobachtungen von krankhaften Veränderungen bzw. Verletzungen.

In Zukunft wird es erforderlich sein, eine größere Serie von Skeletten auf Zusammenhänge hin zwischen verschiedenen Merkmalen an Schädel und Becken, die zur Geschlechtsbestimmung dienen, zu untersuchen. Die zur Auswertung herangezogenen allgemeinen morphologischen Merkmale des Schädels erwiesen sich für die Geschlechtsbestimmung der Individuen, die durch das irakische Grabungsteam freigelegt wurden, als unzureichend: Ziemlich scharfe obere Ränder der Augenhöhlen, leicht vorgeschobene Glabellen und eine sich leicht abhebende Nuchalregion könnten auf weibliches Geschlecht hinweisen; massive Warzenfortsätze und eine starke Kinnerhebung sind andererseits charakteristisch für Männer.

Interpretation des Befundes

In Anbetracht des durch Erosion und Tierschäden verursachten schlechten Erhaltungszustandes der Knochen aus den Gräbern Nr. 23, 30 und 32 ist eine eindeutige Interpretation der Beschädigungen nicht möglich. Insbesondere im Fall von **Grab Nr. 23** müssen alle Schlussfolgerungen als sehr vorläufig betrachtet werden, da es noch nicht vollständig untersucht wurde. Das Fehlen

von deutlichen Abgrenzungen legt nahe, dass es kein wirkliches Grab ist. Die Verteilung der Knochen weist darauf hin, dass es sich entweder um eine sekundäre Bestattung handelt, oder dass die Leichname eine Zeitlang unbestattet geblieben waren und so zertrümmert werden konnten. Die Lage der Unterarm- und Unterschenkelknochen in anatomischer Ordnung scheint darauf hinzudeuten, dass das Grab zugeschüttet wurde, als sich die Leichen schon in einem weit fortgeschrittenen Stadium der Verwesung befanden. Gewebe die Knochen aber immer noch zusammenhielt. Die Verletzung am Schienbein des Mannes kann durch einen scharfen Gegenstand verursacht worden sein. Besonders interessant ist die Lage des Kopfes der Frau in einigem Abstand zu den übrigen Knochen. Dies legt nahe, dass der Kopf möglicherweise abgeschnitten und mit der Basis nach unten neben den Körper gelegt worden ist. Da die Knochen schlecht erhalten sind, ist es nicht möglich zu bestimmen, ob der vierte Halswirbel durchgeschnitten oder auf andere Weise beschädigt worden ist. Eine andere Erklärung könnte in einer sekundären Bestattung bestehen zu dem Zeitpunkt, als das Band zwischen viertem und fünftem Wirbel schon verweset und der Kopf vom Rumpf gelöst war, die Verbindungen zwischen Schädel, Unterkiefer und den oberen Halswirbeln aber noch bestanden. In diesem Fall wäre es jedoch wahrscheinlicher, dass sich der Kopf in Höhe des zweiten oder dritten Wirbels vom Rumpf gelöst hätte. Außerdem hätte sich während der Umbettung des schon halbverwesten Kopfes der Unterkiefer verschieben müssen, was nicht beobachtet wurde. Somit bietet die Lage des Kopfes der Frau in Grab Nr. 23 beinahe Gewissheit für einen gewaltsamen Tod.

Sicherer ist die Interpretation der Beschädigungen an den Schädeln aus **Grab Nr. 30** und **Nr. 32**. Im ersteren Fall deutet die halbkreisförmige Delle auf einen schweren Hieb mit einem stumpfen Gegenstand gegen die Schläfe, was zum Tod des Individuums geführt haben könnte. Aufgrund der massiven Morphologie der Knochen, die ein Indikator für starke Aktivität ist, könnte es sich um einen Krieger gehandelt haben. Laterale Deformation und Risse im Schädel könnten durch die Beisetzung des Leichnams in einem zu kleinen Sarg verursacht worden sein.

Die Verletzungen am Schädel der Frau aus Grab Nr. 32 wurden sowohl durch Wurzeln und Tiere hervorgerufen als auch durch eine unmittelbar darüber verlaufende parthische Mauer. Kleinere Beschädigungen des Oberkiefers und des Stirnbeins rühren daher, dass der Gesichtsschädel gegen einen Stein gelehnt war. Während der Ausgrabung lösten sich Knochenfragmente, und einige der leicht aus den Zahnfächern gelösten Zähne fielen aus. Als größte Schwierigkeit für die Interpretation des Befundes erwiesen sich Gänge kleiner Tiere, die so dicht unter der Erdoberfläche sehr zahlreich sind. Fraßspuren kann man auf den Schädelknochen leicht für Verletzungen oder krankhafte Veränderungen halten. Bei Löchern erlaubt es einzig eine genaue Beobachtung der Ränder, Tieraktivität von Manipulation *ante mortem* oder natürlichen Krankheitserscheinungen zu unterscheiden. Gänge auf der Oberfläche des Schädels können dadurch von Verletzungen unterschieden werden, dass von ihnen keine weitreichenden Risse abgehen und dass sie mit Löchern enden.

Bei der seitlichen Beschädigung des Schädels aus Grab Nr. 32 kann Tieraktivität ausgeschlossen werden, weil sie auf dem linken Stirn- und Scheitelbein ganz gerade verläuft, keilförmig endet und mit einer deutlich mechanisch zu-

gefügten Vertiefung verbunden ist. Man kann diese Beschädigung daher als Spur eines scharfen Gegenstandes interpretieren. Ebenso ist die ovale Vertiefung auf dem rechten Stirnbein wahrscheinlich unmittelbar *ante mortem* oder danach entstanden, solange der Schädel noch mit Gewebe überzogen war. Möglicherweise rührt sie von einem heftigen Aufprall auf eine stumpfe Kante oder einem schweren Hieb mit einem stumpfen Gegenstand her. Viel schwieriger sind die Verletzungen im Gesicht, d. h. die Beschädigungen von Glabella und linkem Kiefer, zu interpretieren. Die Kerbe über der linken Augenhöhle und ein Teil der Kerbe über der rechten sind mit hoher Wahrscheinlichkeit als Tiergänge anzusehen. Zu klären bleibt jedoch das rechteckige Loch auf dem Stirnbein im Bereich der Glabella, das mit der fast gänzlichen Zerstörung des Nasenbeins und der länglichen Beschädigung auf dem Kiefer einhergeht. Diese Beschädigungen bilden eine gerade Linie und könnten das Ergebnis eines Hiebes mit einem scharfen Gegenstand sein. Zwar ist es auch möglich, dass der Riss und die Deformierung der umliegenden Regionen des Gesichtsschädels durch dessen Lage auf den Steinen verursacht worden sind, aufgrund der beschriebenen Verletzungen ist jedoch eher zu vermuten, dass die Verstorbenen aus den Gräbern Nr. 30 und 32 eines gewaltsamen Todes starben. Eine genauere Interpretation wird erst nach einer gründlichen Untersuchung der Schädel im Labor möglich sein.

Die vorliegende Bearbeitung entstand im Rahmen des Projektes „Die anthropologische Differenzierung der Bevölkerung im Alten Orient“. Der Autor bedankt sich bei der Stiftung für Polnische Wissenschaft (Fundacja na Rzecz Nauki Polskiej) für die Unterstützung seiner Forschungen. Sein Dank gilt auch Wiebke Meinhold für die Hilfe bei der Übersetzung des Berichtes.

Assur 2001: Die Schriftfunde

ECKART FRAHM

Die im September und Oktober 2001 in Assur durchgeführten Grabungen haben zahlreiche Tontafeln und nicht wenige Fragmente beschrifteter Keramikgefäße und Ziegel zutage gefördert. Als wichtigster Textfund darf eine Kollektion mittellassyrischer Verwaltungsurkunden aus Abschnitt 4 gelten; weitere Tafeln und andere beschriftete Objekte wurden in den Abschnitten 1 und 2 geborgen. Der vorliegende Artikel stellt den Versuch dar, eine nach Grabungsabschnitten geordnete erste Sichtung des Materials vorzunehmen und kurze Charakterisierungen aller Schriftfunde zu liefern¹. Vier Texte, die einen Eindruck von der chronologischen und inhaltlichen Spannweite der gefundenen Dokumente vermitteln sollen, werden in Kopie und Bearbeitung vorgelegt. Die Angaben zu den Texten aus den Abschnitten 1 und 2 beruhen durchgängig auf einer Autopsie der Originale, die Tontafeln aus Abschnitt 4 konnten dagegen nur zum Teil in Assur studiert und autographiert werden, so daß die Anmerkungen zu diesem Korpus in vielen Fällen allein auf den Grabungsfotos basieren².

¹ Die in diesem Beitrag verwendeten Abkürzungen folgen den in der Assyriologie üblichen Konventionen. Der Aufschlüsselung mögen bedürfen: CDA = J. Black/A. George/N. Postgate, *A Concise Dictionary of Akkadian*², SANTAG 5, Wiesbaden 2000; Faist, Fernhandel = B. Faist, *Der Fernhandel des assyrischen Reiches zwischen dem 14. und 11. Jh. v. Chr.*, AOAT 265, Münster 2001; Freydank, BMCG = H. Freydank, *Beiträge zur mittellassyrischen Chronologie und Geschichte*, Berlin 1991; FS Diakonoff = M. A. Dandamayev et al. (eds.), *Societies and Languages of the Ancient Near East. Studies in Honour of I. M. Diakonoff*, Warminster 1982; PNA = K. Radner/H. Baker (eds.), *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire*, Helsinki 1998-; Radner, *Privatrechtsurkunden* = K. Radner, *Die neuassyrischen Privatrechtsurkunden als Quelle für Mensch und Umwelt*, SAAS 6, Helsinki 1997.

² Dankbar erwähnt sei an dieser Stelle Wiebke Meinhold, die in Assur drei der Tafeln kopiert, beim Fotografieren der Texte geholfen und bei der Lesung schwieriger Stellen manche Anregung gegeben hat.

I. Abschnitt I

A. Tontafeln

Ass.2001.D-377

Beschreibung: Gut erhaltene Tafel im Querformat, Vs.: 11 Z., Rd.: 1 Z., Rs.: 10 Z.; re. Seite der Rs. z. T. abgeplatzt. Sekundär gebrannt.

Fundort: Quadrat E – 497,93-E, 735,74-N, Niv. 36,74 m: Oberflächenschutz, 20 cm unter der Hügeloberfläche.

Inhalt: Neuassyrischer Brief. Mukin-Aššur informiert Duri-Aššur und drei seiner Geschäftspartner über die Bereitstellung von *duḥšû*-Leder³, das im Rahmen des *iškāru*-Systems angefertigt wurde, sowie über den Transfer von Getreide und Wein. Die Erwähnung von *maškuru*-Booten deutet darauf hin, daß von Handelstransaktionen mittels Flußtransport die Rede ist. Der Brief gehört zum Archiv des Duri-Aššur, das in die assyrische Spätzeit datiert (Eponymdatierungen um 627/626)⁴. Der Anfang des Schreibens, das nicht zuletzt wegen der relativ geringen Zahl bislang bekannter nA Privatbriefe von Interesse ist, lautet: (1) IM ¹Mu-GIN-Aš-šur a-na ¹BĀD-Aš-šur a-na ¹Aš-šur-K[UR-LAL] (2) a-na ¹La-qep a-na ¹⁰MUATI-LAL-a-ni lu ¹šūl¹-mu (3) a-na PAB.MEŠ-ia šūl-mu ina É.MEŠ-¹ku¹-1 ŠĀ-¹ku¹-nu (4) lu DÜG-ku-nu ina IGI Aš-šur 15 šā Arba-īl ak-ta-¹rab¹-¹ku¹-nu (5) ina UGU KUŠ duḥ-ši-i ša taš-pur-a-ni ŠĀ-ka (6) lu DÜG-ka „Tafel des Mukin-Aššur. An Duri-Aššur, an Aššur-matu-taqqin, an La-qep(u) und an Nabû-taqqinanni⁵! Friede meinen Brüdern! Friede in Euren Häusern! Euer Herz sei froh. Ich habe für Euch vor Assur und der Ištar von Arbela gebetet. Was das *duḥšû*-Leder angeht, betreffs dessen Du⁶ mir geschrieben hast, so möge Dein Herz froh sein.“

Ass.2001.D-378

Beschreibung: Gut erhaltene Tafel im Querformat, sekundär gebrannt. Kopie: Abb 1.

Fundort: Quadrat C – 502,71-E, 742,16-N, Niv. 36,85 m: Mittelsteg zwischen den Quadraten C und D, parthische Schuttschicht.

³ Zur Bedeutung von *duḥšû* siehe S. Dalley, JSS 45 (2000), 1–19.

⁴ Eine kurze Charakterisierung des noch weitgehend unpublizierten Duri-Aššur-Archivs bieten K. Hecker, MDOG 123 (1991), 111–114 und K. Radner, MDOG 132 (2000), 101–104. Siehe ferner PNA 1/II, 390 s. v. Dūrī-Aššūr 9.

⁵ Aššur-matu-taqqin, La-qepu und Nabû-taqqinanni sind auch in anderen Texten aus dem Archiv des Duri-Aššur als dessen Geschäftspartner bezeugt, siehe PNA 1/I, 195 s. v. Aššūr-mātu-taqqin 6, PNA 2/II, 654 s. v. Lā-qēpu 33 und PNA 2/II, 895 s. v. Nabû-taqqinanni 12.

⁶ Man beachte, daß der Brief, obwohl an insgesamt vier Personen adressiert, nach der Einleitung nur noch eine von ihnen, gewiß den offenbar dominierenden Duri-Aššur, direkt anspricht.

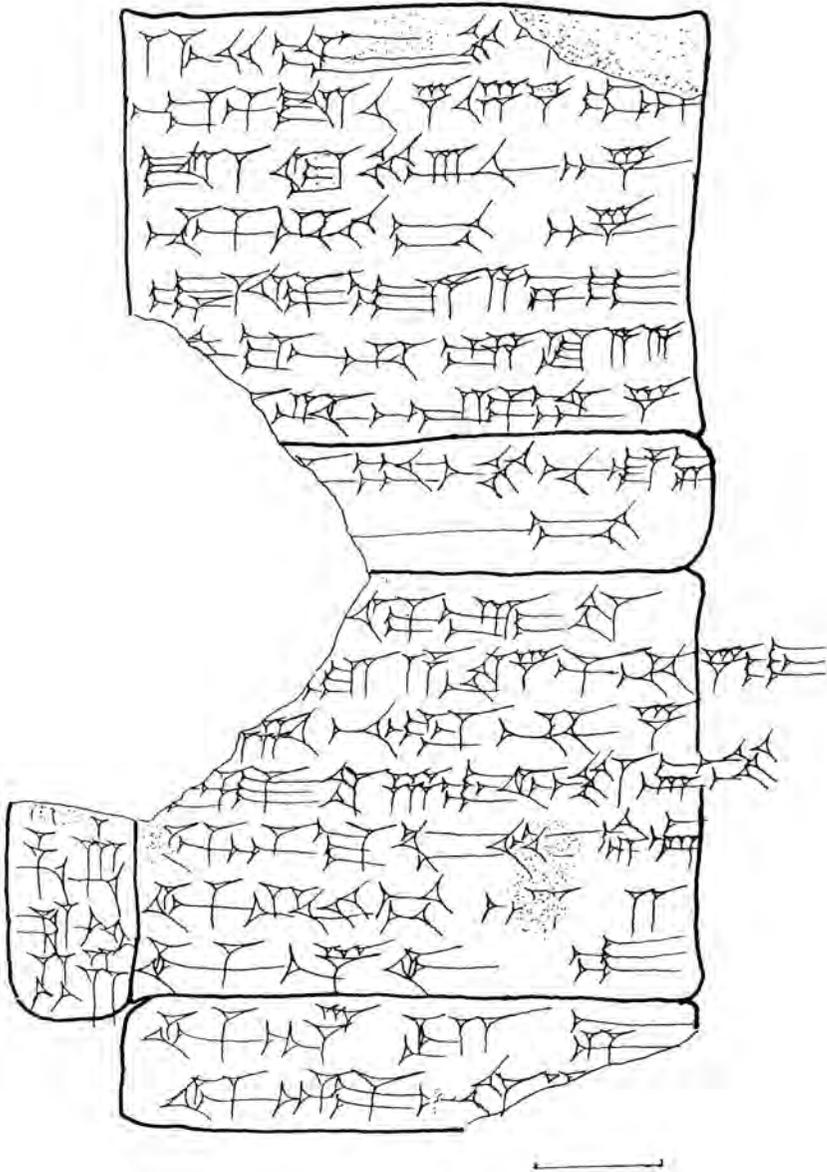


Abb. 1 Ass.2001.D-378

Inhalt: Darlehensurkunde, datiert auf den 6.XI.651.

(Vs.)¹ I ME 20 ANŠE ŠE.P[AD.MEŠ]² ina GIŠ.BÁN ša 10 (SILA) šá 15 šá LÍMMU-†DINGIR³ ša⁴ Ki-šir-Aš-šur⁴ ina IGI⁵ Iq-bi-Aš-šur⁵ DUMU⁶ †Di-ia-a-ni-i⁶ [†]⁶ GAL hu-un-dur-a-a⁷ [ina a|d-ri ina SAG.DU-šá (Rand)⁸ [SUM-a]n šum-mu NU SUM-ni⁹ [0? GA]L⁹-bi (Rs.)¹⁰ [†]¹⁰ x]-di-ú-tú¹¹ [GĒME²]-su a-na šá-bar-ti GAR-kan¹² [ÚŠ Z]ĀH(†A¹-ĤA!) ina UGU EN-šá¹³ [†]¹³ ZÍZ UD 6.KĀM lim-mu¹⁴ Sa-gab¹⁴ IGI¹⁵ †DINGIR-ma-lid-gul¹⁶ ZADIM¹⁵ IGI¹⁵ Iq-bi-Aš-šur¹⁵ MIN¹⁶ IGI¹⁷ Šur-ši-i (Rand)¹⁷ IGI¹⁷ Aš-šur-ib-ni¹⁸ IGI¹⁸ MUATI-na-x-[x (x)] (linker Rand)¹⁹ [IGI¹⁹ Bu⁷-l]a⁷-lum²⁰ [IGI¹⁹ x]-x-an-ni-bi

¹⁻¹² 120 „Esellasten“ Getreide, (gemessen) nach dem 10 (‘Liter’ umfassenden) *sātu*-Maß der Ištar von Arbela, dem Kišir-Aššur gehörig, stehen dem Iqbi-Aššur, dem Sohn des Dijani, dem Obersten der *hundurāju*, zur Verfügung. Er wird es in entsprechender Menge [auf dem] Dreschplatz zurückgeben. Wenn er es nicht zurückgibt, soll (das Getreide) Zinsen tragen. [...]diutu, seine [Sklavin], wird als Pfand gestellt, [(Ihr) Tod (oder ihre)] Flucht gehen zu Lasten ihres Besitzers.

¹³ Monat Šabātu (XI). 6. Tag, Eponymat des Sagab (= 651).

¹⁴⁻²⁰ Zeuge: Ilumma-lidgul, Bogenmacher; Zeuge: Iqbi-Aššur, gleichfalls (Bogenmacher); Zeuge: Šurši; Zeuge: Aššur-ibni; Zeuge: Nabû-na...[...]; [Zeuge]: *Bulalu*; [Zeuge: ...]...annibi.

Anmerkungen: Die Tafel dokumentiert ein Korndarlehen⁷, das Iqbi-Aššur bei Kišir-Aššur aufgenommen hat. Zinsen fallen nur dann an, wenn das Korn nicht nach der nächsten Ernte zurückgegeben wird. Eine Sklavin(?) des Schuldners dient dem Darlehensgeber als Pfand zur Sicherung der Obligation; außerdem kann er bis zur Rückzahlung ihre Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Eindeutige prosopographische Anhaltspunkte für eine Verbindung mit dem Archiv des Duri-Aššur bietet die Urkunde nicht.

1: Die verliehene Getreidemenge ist erheblich: sie beträgt etwa 22080 Liter. Aus Raumgründen ist wohl eher ŠE.P[AD.MEŠ] als ŠE.B[AR] zu ergänzen.

2: In Assyrien waren mehrere unterschiedlich spezifizierte *sātu*-Maße in Gebrauch; s. J. N. Postgate, FNALD, 167f. und M. Powell, RIA 7, 500-502. Man vergleiche etwa FNALD, no. 32, Z. 3f.: *ina GIŠ.BÁN ša 9 ša*⁴AG.

3: Der Name Kišir-Aššur ist in Assur-Texten aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. häufig belegt, siehe PNA 2/1, 621-626. Wegen des Berufs des in Z. 4-6 genannten Darlehensnehmers ist der hier genannte Namensträger evtl. mit dem in PNA s. v. „Kišir-Aššur 42“ gebuchten *hundurāju* zu identifizieren, der im Archiv N9 (O. Pedersén, ALA 2, 85-93) bezeugt ist.

4: Ein Iqbi-Aššur *rab hundurājē*, gewiß dieselbe Person wie im vorliegenden Text, firmiert in einer von 641* stammenden Urkunde aus Assur (SAAB 5, 39, Rs. 7), die den Verkauf einer Sklavin dokumentiert, als Zeuge, s. PNA 2/1, 560 s. v. Iqbi-Aššur 5. PNA 2/1 listet noch weitere Personen dieses Namens auf, die während der Regierung Assurbanipals in Assur lebten, doch läßt sich für sie eine Personenidentität vorerst nicht eindeutig nachweisen.

⁷ Zu den neuassyrischen Korndarlehen siehe S. Ponchia, SAAB 4 (1990), 39-60.

- 5: Vermutlich mit dem Namen Daiānī zu verbinden, s. PNA 1/II, 368.
- 6: Zur Profession der *hundurāju* siehe F. M. Fales/L. Jakob-Rost, SAAB 5 (1991), 21-26.
- 9: Für eine genaue Festlegung des Zinses ist in der Lücke zu wenig Raum. Daher ist vermutlich einfach [GA]L-*bi* zu ergänzen; die Verzinsung nach Ablauf der Frist wird also offenbar nicht genauer spezifiziert. Eine Parallele hierzu bietet die aus Assur stammende Urkunde Scheil, RA 24 (1927), 116f., VI (vgl. K. Deller, BaM 15 [1984], 238), die ebenfalls ein Korndarlehen dokumentiert; hier heißt es (Z. 7-10): *ina ad-ri* SAG.DU-šá SUM-na BE-ma NU [SUM]1-*nu*⁸ *tara-bi*⁸.
- 10: Gewiß ein weiblicher Personenname, dessen Wiederherstellung jedoch vorerst unklar bleiben muß.
- 11: Zur Pfandstellung in assyrischen Urkunden siehe K. Radner, Privatrechtsurkunden, 369-372, für die Personen, auf die dabei zurückgegriffen wurde, ebd., 378f. Am Zeilenanfang ist eher [GÉME] als [DUMU.MUNUS] zu ergänzen, da der Ober-*hundurāju* Iqbi-Aššur vermutlich wohlhabend genug war, um für die Pfandstellung nicht auf die eigene Nachkommenschaft zurückgreifen zu müssen.
- 12: Zu dieser sog. 'Risikoklausel' siehe Radner, Privatrechtsurkunden, 373f. Die Klausel findet sich oft, wenn eine Person zur Sicherung einer Obligation als Pfand eingesetzt ist.
- 14: Ilumma-lidgul figuriert auch in der Erbteilungsurkunde Ass.1990-107, die im Jahr 654 ausgestellt wurde, als Zeuge. Für mögliche weitere Erwähnungen dieser Person, deren Beruf bislang unbekannt war, siehe PNA 2/I, 533 s. v. Ilumma-lidgul 3-5. Das Zeichen LU* ist eigenartig geschrieben (nicht mit einem, sondern mit zwei senkrechten Keilen).
- 15-18: Wegen fehlender Filiations- und Berufsangaben lassen sich die hier genannten Zeugen nicht eindeutig mit gleichnamigen Personen, die in anderen aus Assur stammenden Dokumenten der Assurbanipal-Zeit bezeugt sind, identifizieren. Die Ergänzung des Namens in Z. 19 geht auf einen Vorschlag von Heather Baker zurück.

Ass.2001.D-502

Beschreibung: Querformatige Tafel mit vollständig erhaltenem Kern; die Schrift auf der Vs. größtenteils abgeplatzt. Vs.: ursprünglich 5 Z., von denen Reste der ersten beiden erhalten sind, Rs.: 4 Z. Sekundär gebrannt.

Fundort: Quadrat E – 499,19-E. 735,48-N. Niv. 35,85 m: Raum 1E6, in Fundschicht über dem neuassyrischen Fußboden (Fundstelle 1-7).

Inhalt: Urkunde über ein Kupferdarlehen (Z. 1: [n] [GÚ]1[UN] 4 MA.NA [URUDU]1[MEŠ]1), das [x x]-*tu*⁹-*bi*⁹ (Z. 2)⁹ einer Person gewährt, deren Name weggebrochen ist. Datum nicht erhalten. Als Zeugen amtieren (Z. 6-9): Ubru-Nergal (1SUHUŠ-U.G[UR]), Šulmu-aḫḫe (1Šul-mu-PAB.1MEŠ]1), Ququa (1Qu-qu-u-a) und Tabši-lišir (1Tab-ši-GIŠ].

⁸ Auch im vorliegenden Text ist eine Ergänzung [ta]ra-bi nicht ganz ausgeschlossen.

⁹ Vielleicht ist auch [GN]-[q]-bi zu lesen.

*B. Fragmente von Namburbi-Amuletten*¹⁰

Ass.2001.D-497 und 498

Beschreibung: Zwei Fragmente, die zum selben Amulett gehören dürften. Beide Stücke sekundär gebrannt und sehr dünn, vermutlich beim Brand vom Amulett abgeplatzt. Ass.2001.D-497 enthält die Anfänge der letzten 10 Zeilen der Vs.(?) der Amuletttafel,¹¹ Ass.2001.D-498 weist ein dreizeiliges Diagramm auf, das die Rs.(?) derselben darstellt.

Fundort: Quadrat F – 502,98-E, 734,98-N, Niv. 35,65 m: im Schutt vor der südlichen Mauer des Raumes 1F6 (Fundstelle 1-4).

Inhalt: Der stark beschädigte Text, den Ass.2001.D-497 bietet, ist nicht mit einem der beiden von Maul, *Zukunftsbewältigung*, 181-189 bearbeiteten Amuletttexte identisch. Die letzten beiden Zeilen lauten: (9') ^dGIŠ.BAR *liq-lu¹-[šá¹-nu-t[i]* (10') ^dGIŠ.BAR *lik-šu-su-nu-[ti]*. Ass.2001.D-498 enthält einen auch sonst bezeugten Kurztext zum Lobe des Marduk, der durch zwei sich kreuzende diagonale Linien gegliedert wird. Anders als bei den bisher bekannten Namburbi-Amuletten (siehe Maul, *Zukunftsbewältigung*, 177 mit Rekurs auf KAR 35) scheint das so gestaltete Diagramm die gesamte Fläche der Rs.(?) der Amuletttafel auszufüllen.

Ass.2001.D-834

Beschreibung: Fragment des Kopfstücks eines Namburbi-Amuletts, insgesamt 4 Zeilen erhalten. Ob das Fragment zu den beiden vorgenannten Stücken gehört, ist unsicher.

Fundort: Quadrat H – 502,41-E, 771,47-N, Niv. 36,95 m: im Oberflächenschutt, ca. 50 cm unter der Hügeloberfläche.

Inhalt: Anrufung des Išum mit Bitte um Schutz des Hauses¹². Dieses Standard-Textsegment ist bislang nur lückenhaft bekannt; das vorliegende Stück trägt ebenso wie Ass.2000.D-268 (s. o. Anm. 10) zu seiner weiteren Vervollständigung bei.

¹⁰ Zu Art und Inhalt der Namburbi-Amulette siehe S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung*, 175-190, mit Textbeispielen. Bereits bei den Grabungen des Jahres 2000 ist in Abschnitt I ein entsprechendes Amulettfragment, ein durchbohrtes Kopfstück, zutage gekommen: Ass.2000.D-268, gefunden in der südwestlichen Ecke von Quadrat F im Schutt einer Grube. Foto: MDOG 132 (2000), 27, Abb. 10; Diskussion: ebd., 76.

¹¹ Der Text ist zu allen Seiten hin von einer einfachen Linie umrahmt, so wie dies auch sonst bei Namburbi-Amuletten bezeugt ist, siehe Maul, *Zukunftsbewältigung*, 177.

¹² Vgl. Maul, a. a. O.

C. Gefäßfragment mit aramäischer Inschrift

Ass.2001.D-1009

Beschreibung: Kleines Fragment eines dünnwandigen Gefäßes mit Resten dreier Zeichen. Fundort: Quadrat E – 491,37-E, 733,97-N, Niv. 35,75 m: beim Abbau der südöstlichen Mauer des Raumes 1E2.

Inhalt: [...] ¹h¹1 m [...] ¹³. Die Deutung ist unklar.

II. Abschnitt 2

A. Tontafeln

Ass.2001.D-878

Beschreibung: Rechte obere Ecke einer Tafel. Vs.: 7(+x) Z., Rs., soweit erhalten, unbeschrieben.

Fundort: Quadrat H – 393,75-E, 806,97-N, Niv. 34,77 m: südlich der Mauer M2-11 (Fundstelle 2-27).

Inhalt: Der in assyrischer Sprache verfaßte Text (beachte *ra-me-ni-šú* mit Vokalharmonie in Z. 4) erwähnt, wenn richtig gelesen, die im assyrisch-babylonischen Grenzgebiet situierte Stadt Lubdu und den (unweit davon gelegenen) Radanu-Fluß. Textgattung und Datierung unklar. Lubdu und der Radanu-Fluß werden kurz hintereinander in Inschriften Tiglatpilesers I. genannt (A. K. Grayson, RIMA 2, A.0.87.4., Z. 38; A.0.87.10, Z. 38), als Stationen des Feldzugs gegen Babylonien. Ob der Text hierauf Bezug nimmt, ist vorerst jedoch ganz unsicher; die Zeichenformen scheinen eher für eine spätere Datierung zu sprechen.

Ass.2001.D-1823

Beschreibung: Bruchstück der rechten Seite eines mit Brennlöchern versehenen, schön geschriebenen Bibliothekstextes. Kopie: Abb. 2 und 3.

Fundort: Quadrat J – 391,28-E, 813,53-N, Niv. –: (Fundstelle 2-85).

Inhalt: Mittelassyrischer Text zur Extispizin, der die ominösen Folgen des Vorkommens mehrerer Gallenblasen auf der Leber des Opfertiers behandelt.

¹³ Auch eine Lesung [...] ¹s¹ / m [...] ist möglich.

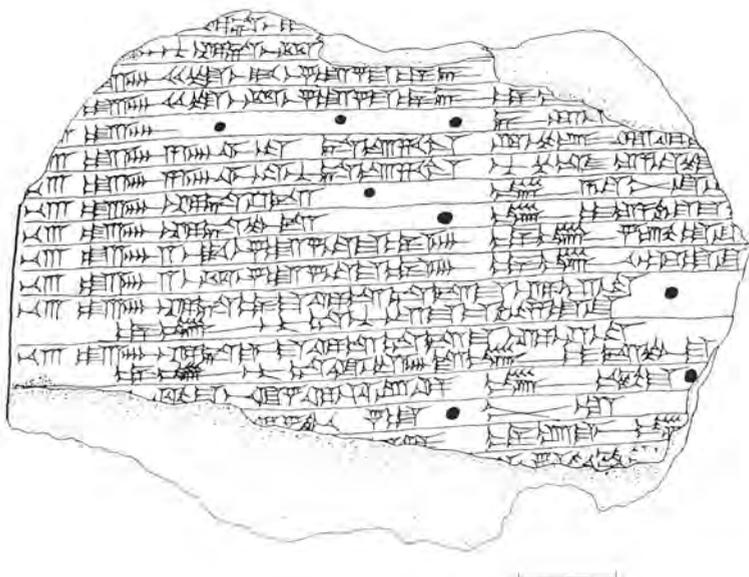


Abb. 2 Ass.2001.D-1823, Seite a

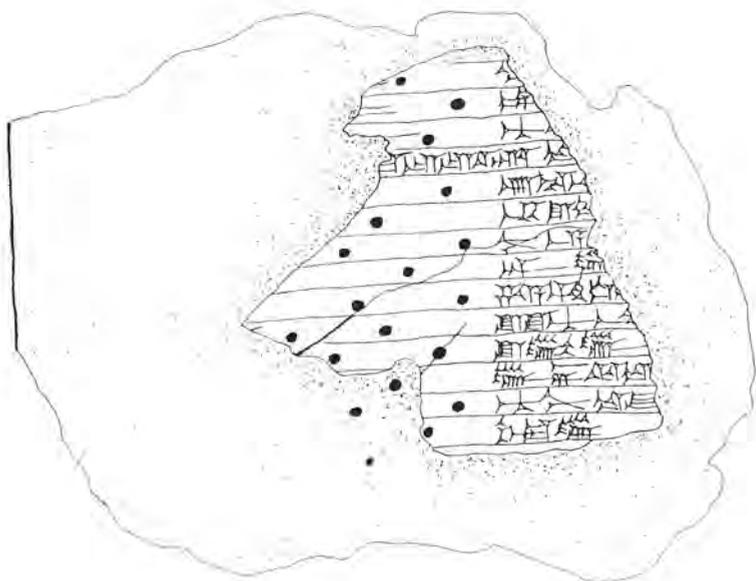


Abb. 3 Ass.2001.D-1823, Seite b

Seite a

1'	[BE 2 ZÍ.MEŠ (NU?) ¹ SAG ¹ .UŠ <i>ina</i> ZA[G	
2'	[BE 2 ZÍ.M]EŠ NU SAG.UŠ <i>ina</i> GÛB[
3'	[BE 2 Z]Í.MEŠ MAN- <i>tu ina</i> ZAG SUR ZÍ ¹ GAR ¹ - <i>ma</i> TUR- <i>ir</i>	
4'	[BE 2] ZÍ.MEŠ MAN- <i>tu ina</i> GÛB SUR ZÍ GAR- <i>ma</i> TUR- <i>ir</i> DUMU LU[GAL	
5'	[BE] °3 ZÍ.MEŠ	<i>ni-ip-ḥ[u</i>
6'	[BE] 3 ZÍ.MEŠ A.MEŠ- <i>ši-na uš-ta-ḥa-qa taš-mu-ú ù</i> ¹ SILIM ¹ - <i>m[u</i>	
7'	BE 3 ZÍ.MEŠ A.MEŠ- <i>ši-na</i> NU <i>uš-ta-ḥa-qa nu-kur-tum</i> <i>dan-na-t[u</i>	
8'	BE 3 ZÍ.MEŠ SAG.UŠ LÚGUD.DA LUGAL <i>a-na</i> KÚR ŠU- <i>s[u'</i>	
9'	BE 3 ZÍ.MEŠ SAG.UŠ GÍD.DA LUGAL <i>i-dan-nin-ma</i> x	
10'	BE 3 ZÍ.MEŠ 2 <i>ina</i> ZAG SUR ZÍ GAR- <i>na-ma</i> TUR.MEŠ DUMU LUGAL NÍG.GA AD- <i>šu</i>	
11'	BE 3 ZÍ.MEŠ 2 <i>ina</i> GÛB SUR ZÍ GAR- <i>na-ma</i> TUR.MEŠ DUMU LUGAL UGU AD- <i>šu</i>	
12'	BE 3 ZÍ.MEŠ SAG.UŠ TUR- <i>ma</i> SILIM <i>iš-du-da-ma</i> SAG- <i>si-na</i>	
13'	DUMU LUGAL SILA GIN NU GUR- <i>ma</i> GIŠ.GU.ZA AD- <i>šu</i>	
14'	BE 3 ZÍ.MEŠ SAG.UŠ GAL- <i>ma</i> SILIM <i>iš-du-da-ma</i> SAG- <i>si-na</i>	
15'	DUMU LUGAL SILA GIN KI ARAD.MEŠ <i>ša</i> LUGAL <i>i-da-bu-<ub>-ma</i>	
16'	[BE x x x] ¹ GÁL ¹ - ¹ <i>má</i> ¹ <i>ina</i> KI- <i>šá di-ḥu</i> ŠUB- <i>dī</i> LUGAL GAZ- <i>ma</i>	
17'	[BE x x x <i>ibšima ina</i>] ¹ KI ¹ - <i>šá</i> KAM GAR- <i>at</i> KÚR URU <i>[išabbat(?) (...)]</i>	
18'		¹ ŠUB ¹ - <i>dī</i> DUMU É.GAL ¹ LUGAL ¹

19' [...] x x x x x []

Rest weggebrochen

Seite b

1' [] Spuren []

2' [] x K[ÚR²] []

3' [] x DUMU [LUGAL []

4' [] x nu-k[ur²-tum²] []

5' [] x GUR.GUR-ar LU[GAL²] []

6' [] NUN BA.Ú[Š] []

7' [] EN UDU.SI[SKUR] []

8' [] KÚR ina a-[]

9' [] DINGIR² L[Ú] []

10' [] ZÁH MÁŠ.ANŠ[E] []

11' [] lu ku nu ina² K[UR²] []

12' [] lu ŠEŠ LÚ [lū] []

13' [] LÚ ni-zíq-t[a immar] []

14' [] nu-kúr-tum []

15' [] DAM LÚ []

Rest weggebrochen

Seite a

¹ [Wenn zwei Gallenblasen (vorhanden sind)] und die [(nicht)] normale rechts [vom Lebergallengang der Gallenblase liegt]

² [Wenn zwei] Gallenblasen (vorhanden sind) und die nicht normale links [vom Lebergallengang der Gallenblase liegt]

³ [Wenn zwei] Gallenblasen (vorhanden sind) und die zweite rechts vom Lebergallengang der Gallenblase liegt und klein ist [...]

- 4 [Wenn zwei] Gallenblasen (vorhanden sind) und die zweite links vom *Lebergallengang* der Gallenblase liegt und klein ist, wird der Sohn des Königs [...]
- 5 [Wenn] drei Gallenblasen (vorhanden sind), (liegt) ein 'Joker-Zeichen' (vor) [...]
- 6 [Wenn] drei Gallenblasen (vorhanden sind) und ihre Flüssigkeiten sich miteinander vermischen, wird Gehorsam und Friede [*im Lande herrschen* (...)]
- 7 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind) und ihre Flüssigkeiten sich nicht miteinander vermischen, wird Feindschaft und Drangsal [*im Lande herrschen* (...)]
- 8 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind) und die normale kurz ist, wird der König *seine Hand* gegen den Feind [...]
- 9 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind) und die normale lang ist, wird der König stark werden ... [...]
- 10 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind) und zwei (davon) rechts vom *Lebergallengang* der Gallenblase liegen und klein sind, wird der Sohn des Königs die Habe seines Vaters [...]
- 11 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind) und zwei (davon) links vom *Lebergallengang* der Gallenblase liegen und klein sind, wird der Sohn des Königs [*sich*] über seinen Vater [*erheben* ...]
- 12-13 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind), die normale klein ist, sie die *šulmu*-Furche *ziehen* und ihre Spitze [...], wird der Sohn des Königs auf dem Weg, den er geht, nicht zurückkehren; den Thron seines Vaters [*wird er nicht besteigen* (...)]
- 14-15 Wenn drei Gallenblasen (vorhanden sind), die normale groß ist, sie die *šulmu*-Furche *ziehen* und ihre Spitze [...], wird der Sohn des Königs auf dem Weg, den er geht, mit den Knechten des Königs (in verschwörerischer Absicht?) sprechen [...]
- 16 [Wenn ...] *vorhanden* und an ihrem Ort eine Pustel hingeworfen ist, wird der König getötet werden und [...]
- 17 [Wenn ... *vorhanden* ist und] sich [an] ihrem Ort eine *eristu*-Markierung befindet, wird der Feind die Stadt [(...) *erobern* ...]
- 18 [Wenn] hingeworfen ist, wird ein Bewohner des Palastes den König [*töten* ...]
- 19 [Wenn] ... [...]
- (Rest weggebrochen)

Seite b

- 1 [.....] ... [...]
- 2 [..... wird] *der Feind* [...]
- 3 [.....] ... [wird] der Sohn [des Königs ...]
- 4 [.....] ... [wird] *Feindschaft* [...]
- 5 [.....] *zurückbringt*, [wird] *der König* [...]
- 6 [.....] wird der Fürst *sterben* [...]
- 7 [..... wird] der Opferherr [...]
- 8 [..... wird] der Feind, während er ... [...]

- 9^o [..... wird] der (persönliche) Gott des Menschen [...]
 10^o [.....] Vernichtung des Viehs [...]
 11^o [.....] ... [...]
 12^o [..... wird] entweder der Bruder des Menschen [oder ...]
 13^o [.....wird] der Mensch Kummer [erfahren ...]
 14^o [.....] Feindschaft [...]
 15^o [..... wird] die Gattin des Menschen [...]
 (Rest weggebrochen)

Anmerkungen: Bislang ist kein direkter Paralleltext zu dem Fragment bekannt. Zu vergleichen ist jedoch die Stichzeile von Sm 986+ (CT 30, pl. 49), derzufolge das Incipit einer der Gallenblasentafeln der *bārûtu*-Serie des ersten Jahrtausends: BE 2.TA ZÍ.M[ÉŠ ...] lautete. Vielleicht ist das vorliegende Stück ein Vorläufer dieses bislang noch nicht aufgefundenen Textes, bei dem es sich nach freundlicher Auskunft von Cornelia Wunsch um die dritte Tafel von *Šumma martum*, dem sechsten Kapitel der Serie, handeln könnte¹⁴. Kurze Passagen über das mehrfache Auftreten von Gallenblasen finden sich bereits in altbabylonischen Leberschautexten (YOS 10, 11 v 10): sie sind auch in mA Texten bezeugt (KAR 434, Vs.¹ 10; KAR 423, iii 23; vgl. CAD M/I, 332b). In K 1813+ (CT 30, pl. 12) liegt in Vs.¹ 26'f., Rs. 1-5 ein mehrzeiliger Abschnitt über zweifach vorhandene Gallenblasen vor. Von den mittellassyrischen Texten zur Extispizin sind ihrer äußeren Gestalt nach besonders KAR 426 und VAT 11315 (nur Apodosen erhalten, unpubliziert)¹⁵ mit dem vorliegenden Text zu vergleichen; sie weisen wie dieser nach jedem Eintrag einen Strich auf und sind in assyrischer Schrift verfaßt. Zu den im Text bezugten Termini *technici* siehe zuletzt U. Koch-Westenholz, *Babylonian Liver Omens*, Copenhagen 2000, 47f., 51, 66f., mit den folgenden Identifizierungen: *mašrahu* (SUR) „probably the cystic duct“, *šulmu* (SILIM) „a groove on the *lobus quadratus* and the lobe itself“, *dihhu* (?), *DI-hu* „pustule“ und *erīštu* (KAM) (unklar).

Seite a

- 5': Das dreifache Auftreten eines bestimmten Phänomens gilt in der Extispizin auch sonst häufig als *nip̄hu*, siehe Koch-Westenholz, *Babylonian Liver Omens*, 57.
 6': Eine Parallele hierzu stellt K 1813+, Vs.¹ 27' dar. Die Zeile ist Teil eines offenbar längeren, leider jedoch stark beschädigten Abschnitts, der ebenso wie der vorliegende Passus das Auftreten von mehreren Gallenblasen behandelt. Die Vermischung der Flüssigkeiten symbolisiert politische und soziale Eintracht.
 8': Oder: *a-na KÚR-šu x* [...] „gegen seinen Feind ... [...]“
 10': Für mögliche Ergänzungen s. CAD M/I, 135a.

¹⁴ Eine Edition dieses Kapitels durch C. Wunsch ist in Vorbereitung.

¹⁵ Freundlicher Hinweis Nils Heeßel, der gegenwärtig eine Edition der Assur-Texte zur Extispizin vorbereitet.

- 15': Offenbar liegt ein Schreibfehler vor.
 16': Zu mittelbabylonischen und späteren Texten, die *di-hu*-Pusteln auf Gallenblasen behandeln, siehe U. Jeyes, in: A. R. George/I. L. Finkel, *Wisdom, Gods and Literature: Studies in Assyriology in Honour of W. G. Lambert*, Winona Lake 2000, 345–373.

Seite b

11': Unklar.

B. Gefäßfragment

Ass.2001.D-2053

Beschreibung: Fragment einer beschrifteten Tonscherbe, deren obere Partie von einem schwärzlichen Belag (Bitumen?) überzogen ist. Kopie: Abb. 4.

Fundort: Quadrat A – 377,10-E, 792,17-N, Niv. 30,94 m: (Fundstelle 2-31).

Inhalt: Eigentumsvermerk in altassyrischer Schrift.

1 *a-da-ku-ru-um* [0?]

2 *ša l-di-A-š[ür 0?]*

adakurru-Gefäß [(...)] des Idi-Aššur [(...)].

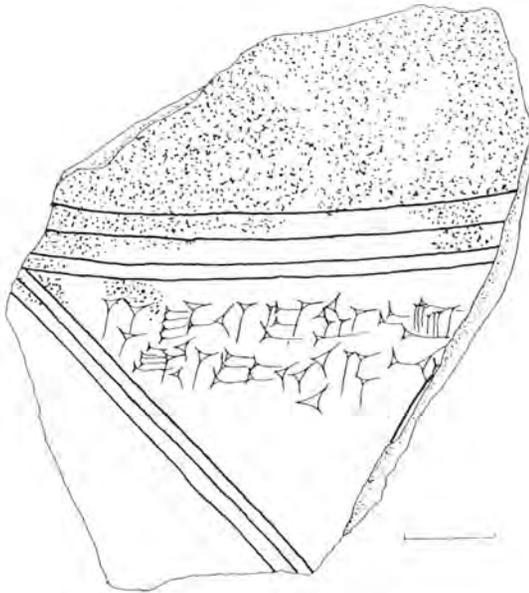


Abb. 4 Ass.2001.D-2053

Anmerkungen: Der kurze Text ist in ein umgekehrtes Dreieck eingeschrieben, dessen Seiten jeweils aus drei parallelen Strichen bestehen. Nach Z. 2 folgt ein Leerraum, der Text ist mit ihr also abgeschlossen. Das Fragment, obwohl auf den ersten Blick wenig spektakulär, bereichert in willkommener Weise das bislang sehr schmale Korpus altassyrischer Texte aus Assur und ist außerdem für die Datierung des archäologischen Gesamtbefundes von Bedeutung.

1: Der bislang älteste Kontextbeleg des Wortes *adag/kurru(m)*, das nach W. Sallaberger, *Der babylonische Töpfer und seine Gefäße*, MHEM 3, Gent 1996, 97, 110 ein „Libationsgefäß (Gefäß, in das libiert wird, häufig eine bauchige Flasche auf Gefäßständer)“ bezeichnet. Das Wort ist aus sum. *a-da-gur*₁₅ abgeleitet. Zur Verwendung des Gefäßes im Kult siehe ausführlich Maul, *Zukunftsbewältigung*, 53f. Das ‘Practical Vocabulary of Assur’ (B. Landsberger/O. Gurney, AfO 18, 328-341) bietet in Z. 202 mit DUG.a.da.gur₃ = *a-da-ku-[ru]* ebenso wie unser Text eine Schreibung mit *k* statt mit *g*.

2: Der Name Idi-Aššur ist (auch in der Schreibung *I-dī-A-šūr*) altassyrisch bezeugt, s. etwa E. Bilgiç/C. Günbatti, *Ankaraner Kültepe-Texte III*, FAOS Beih. 3, Stuttgart 1995, 200, mit Belegstellen. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn auch aufgrund der Umrahmung des Textes eher unwahrscheinlich, daß dem Namen noch eine Filiationsangabe oder eine Berufsbezeichnung gefolgt ist¹⁶.

C. Tonknauffragment

Ass.2001.D-372

Beschreibung: Bruchstück eines beschrifteten Tonknaufs, gefunden am 20.4.2000(!).

Fundort: Quadrat A: mittellassyrische Straße 2A6.

Inhalt: Königsinschrift Puzur-Aššurs III. (frühes 15. Jh.), (1) ¹*Pu-zu-[ur-³A-šūr]* (2) *PA-TE-[SI ⁴A-šūr]* (3) *DUMU ⁴A-[šūr-né-ra-ri]* (4) *PA-TE-[SI ⁴A-šūr]* (5) *a-n[a ba-la-ṭi-šu(?)]*, Rest weggebrochen. Der Text dürfte ein Duplikat zu der Tonknaufinschrift Grayson, RIMA 1, A.0.61.1 sein.

III. Abschnitt 4

A. Tontafeln lexikalischen Inhalts

Ass.2001.D-586

Beschreibung: Linke obere Ecke einer ursprünglich gewiß mehrkolumnigen, schön geschriebenen Bibliothekstafel. Vs. (I): 20(+x) Z., Rs. (IV?): (x+9) Z.

¹⁶ Da das *adagurru(m)*-Gefäß offenbar ausschließlich im Kult verwendet wurde, dürfte sein Besitzer am ehesten ein Priester gewesen sein.

Fundort: Quadrat B – 590(+)-E, 935(+)-N, West: Verfüllung und Lehmziegelbruch über Lehmziegel (Fundstelle 4-12?).

Inhalt: Das Fragment ist der bislang älteste bekannte Textvertreter der dritten Tafel des sog. Emesal-Vokabulars, ediert in MSL 4, 27-44¹⁷. Die durch Querstriche markierte Absatzeinteilung weicht von derjenigen der späteren Manuskripte teilweise ab. Der Text beginnt in Vs. 1 mit: ma = gá = a-l[a-ku], was Anlaß geben sollte, einmal durch Kollation zu prüfen, ob der einzige Textvertreter, in dem diese Zeile bislang erhalten war, K 4319+ (Kopie u. a.: F. Delitzsch, AL³, 126-130), tatsächlich [ma = D]U = a-la-ku bietet, oder ob auch dort statt [D]U nicht eher [g]á zu lesen ist¹⁸. Vs. 4 lautet: ga-ga = túm(DU)-ma = ba-ba-l[u marû], womit sich die Vermutung bestätigt, daß am Anfang der Zeile, trotz eines anderslautenden späteren Textvertreters, tatsächlich ga-ga und nicht lediglich ga zu lesen ist. Ebenso erweist sich die in MSL 4 vorgenommene Emendation von KIMIN als korrekt: das als Äquivalent der sumerischen Formen anzusetzende akkadische Verbum ist wirklich *babālu* und nicht *alāku*. In dem Eintrag ¹úr¹-¹zé¹-¹zé¹ = ¹úr¹-x [(x) = KIMIN(?)] in Vs. 21 (entspricht Z. 20 der Edition in MSL 4) scheint das Zeichen nach dem zweiten ¹úr¹ mit einer ŠE-Gruppe zu beginnen, womit sich die in MSL 4 vorgeschlagene Ergänzung úr-[túm-tú]m als irrtümlich erweist (auch CAD N/1, 271a und AHW, 733a sind entsprechend zu korrigieren). Der Kolophon des Textes lautet: (Rs. 3') DUB 3.KÁM.MA d[im³-me-er ...] (4') ZAG.TIL.LA. [BI.ŠĒ], Leerraum in Höhe einer Zeile, (5') ŠU ¹⁰30-MU-SUM-na [*nupšarri sešri*] (6') DUMU ^dNin-ur^a-ú-T[IL.LA-su] (7') ¹⁰DUB.SAR [*šarri*] (8') ¹⁰GĀR-¹⁰ŠE UD ¹28¹.[KÁM] (9') li-mu ¹⁰A-šur-iš-ma-nī [...]. Der Eponym Aššur-iš-manni datiert nach Freydank, BMCG, 118 in die Mitte des 12. Jhs. Aus dieser Zeit sind weitere lexikalische Tafeln bekannt, die von den Söhnen des königlichen Schreibers Ninurta-uballissu geschrieben wurden. Eine von ihnen, der Ea-Text VAT 10172, wurde ebenso wie das vorliegende Stück von Šin-šuma-iddina angefertigt (H. Hunger, BAK, no. 47), mehrere Tafeln ferner von seinen Brüdern Marduk-balassu-eriš und Bel-aḥa-iddina (BAK, nos. 43, 44); auch MS 3030 (Eponym[!]: Aššur-aḥa-iddina) aus der Schoyen Collection (Foto der Rs.: <http://www.nb.no/baser/schoyen/4/4.3/433.html>) stammt von Bel-aḥa-iddina¹⁹. Zur Familie des Ninurta-uballissu und ihren literarischen Aktivitäten siehe Freydank, BMCG, 94-97. Die mit dieser Familie verbundenen Texte belegen das Vorhandensein von 'Bibliothekstexten' in Assur in der Zeit vor Tiglatpileser I.

¹⁷ Vgl. die wichtigen textkritischen Anmerkungen von R. Borger, in: M. Dietrich/O. Loretz (eds.), *dubsar anta-men*, FS W. Römer, AOAT 253, Münster 1998, 31-35, sowie für Z. 1-13 J. Black, SGBT, 71f., 127f.

¹⁸ Was auch angesichts des Eintrags ma-a = gá = pi-sa-an-nu = a-la-ku in Ea IV 229 (MSL 14, 364) recht wahrscheinlich ist. Falls wirklich [D]U im Text stehen sollte, dürfte ein Schreiberfehler vorliegen.

¹⁹ Die auf der Homepage der Schoyen Collection gebotene Zuordnung: „Royal Library of Esarhaddon, Nineveh, Assyria (ca. 700 BC)“ ist unzutreffend, die 'Bibliothek Asarhaddons' einstweilen eine Chimäre.

Ass.2001.D-1530

Beschreibung: Fragment vom linken Seitenrand. Vs. I (x+)8(+x) Z., Rs., soweit erhalten, unbeschrieben.

Fundort: Abraumhalde.

Inhalt: Zeichenliste; erhalten ist der Abschnitt, in dem das Graphem A mit davor- oder eingeschriebenen Zeichen aufgeführt ist (z.B. ZAḪ(HA+A), A×BAD, A×IGI).

B. Mittelassyrische Verwaltungsurkunden²⁰

Die bei weitem umfangreichste Textgruppe, die im Verlauf der Kampagne zutage kam, bilden die im folgenden behandelten Verwaltungsurkunden, die die Ausgabe von Werkstoffen an in staatlichen Diensten stehende Handwerker und Kaufleute dokumentieren, Werkverpflichtungen von Handwerkern festschreiben oder den Empfang von Fertigprodukten durch den Palast bestätigen. Als zentrale Instanz fungiert in den Texten der *abarakku* genannte „Verwalter“²¹, der die im Namen des Palastes erfolgenden Transaktionen zu verantworten hat. Das Haus, aus dem die Urkunden stammen, ein zwischen dem Sin-Šamaš-Tempel und dem Ištar-Tempel gelegenes Verwaltungsgebäude, wurde in Teilen bereits im Zuge der deutschen Grabungen am Anfang des 20. Jhs. freigelegt²². Die damals geborgenen Texte, die in Pederséns ALA das Archiv M7 bilden²³ und sich heute, zu einem guten Teil noch immer unpubliziert, in den Museen von Berlin und Istanbul befinden, weisen enge Bezüge zu den neu gefundenen Dokumenten auf. Erst wenn alle Urkunden aus M7 veröffentlicht sind²⁴, wird eine Zusammenschau der Texte und damit eine endgültige Bewertung auch des neuen Materials möglich sein. Vorerst müssen provisorische Bemerkungen genügen. Dies gilt um so mehr, als von den insgesamt fast 200 – z.T. freilich winzig kleinen – Fragmenten, die bei den letztjährigen Grabungen gefunden wurden, nur knapp 60 gereinigt und gefe-

²⁰ Für eine Durchsicht einiger meiner Umschriften und Hinweise auf Literatur danke ich Jaume Llop. Mein Dank gilt außerdem Prof. Helmut Freydank, der mehrere hilfreiche Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge zu diesem Abschnitt beisteuerte.

²¹ Die Amtsbezeichnung wird stets mit dem Logogramm AGRIG geschrieben, für das neben der traditionellen Lesung *abarakku* auch die an nA Konventionen orientierte Lesung *mašennu* in Frage kommt.

²² Zu den archäologischen Gegebenheiten siehe den Beitrag von C. Schmidt im vorliegenden Heft.

²³ O. Pedersén, ALA I, 68-81, mit detaillierten Angaben zur Publikationssituation.

²⁴ Die in Berlin befindlichen Urkunden werden z. Z. durch E. Cancik-Kirschbaum und D. Prechel zur Publikation vorbereitet.

stigt²⁵ und noch weniger vor Ort kopiert werden konnten²⁶. Die Tafeln sind durchweg ungebrannt und nicht zuletzt deswegen größtenteils in einem eher schlechten Erhaltungszustand. Im folgenden werden die Urkunden knapp charakterisiert; die Datierungen, soweit erhalten, werden in Umschrift geboten. Die zeitliche Einordnung der Eponymen folgt im allgemeinen, ohne daß dies jeweils gesondert vermerkt wäre, C. Saporetti, EMA und vor allem H. Freydank, BMCG²⁷; die Regierungszeiten der Herrscher werden in Entsprechung mit der um zehn Jahre verkürzten Chronologie von Boese und Wilhelm²⁸ angegeben.

Ass.2001.D-1319

Beschreibung: Kleines Fragment; 'Flake' mit Resten dreier Zeilen.

Inhalt: Durch waagerechte, nicht jedoch senkrechte Striche gegliederter Tabellentext, dessen Skopus unklar ist; nur Zahlen erhalten. Vielleicht zur selben Tafel wie Ass.2001.D-1323d, möglicherweise sogar direkter Join.

Ass.2001.D-1320a

Beschreibung: Stück vom unteren Teil einer Tafel, Seitenränder weggebrochen, Vs. (x+)5 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 5(+x) Z.

Inhalt: Auflistung von Bronzemessern (*patrē siparri*), Objekten aus Filz (*taḥapšū*), Beilen (*ulmātu*), Pferdgeschirr(?) (*šimittu*) und anderen Gegenständen. Wegen der Nennung von *šimittu* und *taḥapšū* zu vergleichen mit Ass.2001.D-2217.

Ass.2001.D-1320b

Beschreibung: Winziges Stück vom unteren Rand, Seitenränder weggebrochen, Vs. nicht erhalten, Rd.: 2 Z., Rs.: 3(+x) Z.

Inhalt: Evtl. Quittung über den Empfang von Gegenständen aus dem Besitz des Palastes.

²⁵ Die Reinigung der Tafeln, die aus einem äußerst harten Lehm herauspräpariert werden mußten, erwies sich als sehr mühevoll. Der Restauratorin, Carmen Gütschow, gebührt für ihre kompetente und mit großer Energie vorangetriebene Arbeit höchstes Lob. Die Restaurierung der noch nicht aufbereiteten Texte soll im Laufe der diesjährigen Grabungskampagne erfolgen, was, wenn geschehen, die Möglichkeit weiterer Textzusammenschlüsse eröffnen dürfte.

²⁶ Die Anmerkungen zu den gereinigten, aber nicht mehr kopierten Stücken basieren auf Grabungsfotos, die Peter Miglus mit einer Digitalkamera angefertigt hat. Daneben existieren mit einer herkömmlichen Kamera hergestellte Fotoaufnahmen, die bislang noch nicht entwickelt werden konnten.

²⁷ Nachträge zu dieser Arbeit bietet Freydank in: J. Marzahn/H. Neumann (eds.), *Assyriologica et Semitica*, FS J. Oelsner, AOAT 252, Münster 2000, 67-72.

²⁸ J. Boese, G. Wilhelm, *WZKM* 71 (1979), 19-38.

Ass.2001.D-1320c

Beschreibung: Winziges Stück vom linken Rand, Seite a: (x+)4(+x) Z., Seite b: (x+)2(+x) Z., li. Rd.: 2 Z.

Inhalt: Unklar. Datierung: (li. Rd. 1) [x x (x)]-tu UD 20[(+n).KÁM] (2) [li-mu]¹Ú¹-zi-b[u]. Der Eponym Uzibu dürfte in die Zeit Ninurta-apil-ekurs datieren.

Ass.2001.D-1321

Beschreibung: Rechte obere Ecke einer Tafel, Vs.: 7(+x) Z., Rs.: (x+)6 Z. (kaum lesbar), Rd.: 2 Z.

Inhalt: Auflistung von Gegenständen unklaren Verwendungszwecks mit Angabe ihres Gewichts.

Ass.2001.D-1322

Beschreibung: Relativ gut erhaltene kleine Tontafel, Ecken zum Teil weggebrochen. Vs.: 10 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 10 Z., Rd.: 2 Z. Spuren von Siegelabrollungen auf der Vs., der Rs. und dem rechten Rand.

Inhalt: Werkverpflichtung zu Lasten des Emuq-Aššur(?), das Öffnen von Brunnen betreffend. Zuständig von Seiten des Palastes ist offenbar Nabû(?)-bela-ušur, der in Ass.2001.D-2219 (und anderen Texten) als *abarakku* firmiert²⁹. Z. 17ff. lauten: (17) [PÚ².MEŠ¹ a-na hap-pu-e (18)]¹ta¹-ad-nu-ni-šu (19) P[Ú].MEŠ ú-hap-pa (20) ú-ta-a-ar id-dan (21)]¹ù¹ iup-pu-šu (22) i-hap-pi ,... sind ihm zum Öffnen der Brunnen gegeben worden. Er wird die Brunnen öffnen, (die verwendeten Werkzeuge?) wieder zurückgeben, und (man) wird seine Tafel zerbrechen.“ Daß *hapû* D „(Brunnen) öffnen“ bedeuten kann³⁰, wird korrekt in CDA, 114 vermerkt, AHW und CAD sind entsprechend zu ergänzen. Datierung: (23)]¹ú¹Kal-ma[r-tu UD n.KÁM] (24)]¹li¹-[m]u]¹ú¹[^{gir}x x (x)], Eponymenname also nicht mehr rekonstruierbar.

Ass.2001.D-1323a-f

Ass.2001.D-1323a: **Beschreibung:** Kleines Fragment vom linken Seitenrand, Seite a: (x+)6(+x) Z., Seite b: (x+)5(+x) Z. **Inhalt:** Soweit ersichtlich, Auflistung von Metallobjekten, u. a. von Ringen (*kippātu*); hohe Mengenangaben.

²⁹ Ass.2001.D-2219 datiert in die frühe Tukulti-Ninurta-Zeit, in die demnach auch der vorliegende Text gehören dürfte.

³⁰ So wohl auch in RIMA 2, A.0.100.5, der großen Inschrift Tukulti-Ninurtas II., wo 4 ME 70 PÚ.MEŠ *uḫ-tap-pi* in Z. 43 (vgl. auch Z. 48) nicht „I had exhausted (lit. ‘destroyed’) 470 wells“ bedeutet (so Grayson), sondern vielmehr: „Ich öffnete 470 Brunnen.“

Ass.2001.D-1323b: **Beschreibung:** Kleines Fragment der oberen Partie einer Tafel, Vs.: 2(+x) Z., Rs.: (x+)⁴ Z. (praktisch unlesbare Reste), Rd.: 2 Z. **Inhalt:** unklar.

Ass.2001.D-1323c: **Beschreibung:** Kleines Fragment aus der Mitte einer Tafel, Reste von sieben nahezu unlesbaren Zeilen.

Ass.2001.D-1323d: **Beschreibung:** Kleines Fragment vom linken Seitenrand. Nur eine Seite mit Resten dreier Zeilen. **Inhalt:** Durch waagerechte, nicht jedoch senkrechte Striche gegliederter Tabellentext, nur Zahlen erhalten. Möglicherweise zur selben Tafel wie Ass.2001.D-1319, evtl. direkter Join.

Ass.2001.D-1323e: **Beschreibung:** Kleines Fragment aus der Mitte. Nur eine Seite mit Resten dreier Zeilen. **Inhalt:** Tabellentext, waagerechte und senkrechte Striche. Kein Zeichen erhalten.

Ass.2001.D-1323f: **Beschreibung:** Winziges Fragment, Tafelkern, kein Zeichen erhalten.

Ass.2001.D-1325a-i

Neun winzige Fragmente. Entweder gar keine oder nur geringe Spuren von Zeichen erhalten.

Ass.2001.D-1372

Beschreibung: Linke obere Ecke einer Tafel, Vs.: 7(+x) Z., Rs.: Leerraum nach Bruch, danach 3 Z., Rd.: 2 Z., li. Seitenrand: 1 Z.

Inhalt: Vermutlich Werkverpflichtung durch den Palast zu Lasten mehrerer Personen, darunter Aššur-išmanni(?), die Herstellung u. a. von Beilen(?) betreffend.

Ass.2001.D-1373

Beschreibung: Linke Hälfte einer kleinen Tafel; rechte Hälfte weggebrochen, Vs.: 7 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 9 Z., Rd.: 1 Z.

Inhalt: Offenbar Empfangsquittung, u. a. über bronzene Ringe (*kippātu*) und Stangen (*urāku*). Erwähnt Kar-Tukulti-Ninurta(?) und Ušur-namkur-šarri³¹: (15) ¹šū¹-nu-ma a-na ^uuKar-¹1[Tukul-ti-^dNinurta(?)] (16) a-na UGU ¹PAB-NĪG-LUGAL [...]. Ušur-namkur-šarri war Eponym unter Tukulti-Ninurta I., was eine Datierung des Textes in die Regierungszeit des letzteren ermöglicht. Schluß (mit Eponymenangabe?) schwer lesbar.

Ass.2001.D-1374

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel, Vs. (x+)³ Z., Rd.: 2 Z., Rs. 3 Z., dann bis zur Bruchkante Leerraum.

³¹ Die ungewöhnliche Schreibung des Namens (¹PAB-NĪG-LUGAL) ist auch in MARV 4, no. 173, X 1 belegt (Hinweis H. Freydank).

Inhalt: Empfangsquittung. Z. 6' scheint (wie der zuvor besprochene Text) Ušur-namkur-šarri zu erwähnen ([¹PAB-*n*am-kur-L[UGAL]), der unter Tukulti-Ninurta I. als *abaraku* und Eponym amtierte. Offenbar nimmt er im Namen des Palastes Waren entgegen, die innerhalb des Eponymats eines nicht mehr faßbaren Jahresbeamten – vermutlich im Rahmen des *iškāru*-Systems – hergestellt worden waren.

Ass.2001.D-1425

Kleines Fragment aus der Mitte, nur eine Seite mit undeutbaren Resten zweier Zeilen erhalten.

Ass.2001.D-1426a

Beschreibung: Oberer Teil einer Tafel, Vs.: 2(+x) Z., Rs. (x+5) Z. Reste eines Siegelabdrucks erkennbar. Evtl. zusammengehörig mit Ass.2001.D-1426b.

Inhalt: Nur das Datum ist sicher zu lesen: (Rs. 3') ¹⁰⁰¹A-*bu*¹-LUGAL¹. I MEŠ¹ [0?] (4') UD 22.KÁM *li-mu* (5') I¹NI¹-*nu-a-iu-ú*. Die Schreibung mit auslautendem *-ú* spricht dafür, daß es sich bei dem hier genannten Ninuaju um den Jahresbeamten handelt, der sein Amt in der Mitte der Tukulti-Ninurta-Zeit bekleidete, siehe Freydank, BMCG, 156.

Ass.2001.D-1426b

Beschreibung: Fragment aus der Mitte einer Tafel, Vs.: 7(+x) Z. (kaum lesbar), Rs.: (x+9) Z. Evtl. zusammengehörig mit Ass.2001.D-1426a.

Inhalt: Vom Palastverwalter veranlaßte Übergabe von Rohmaterialien an mindestens drei Individuen im Rahmen einer Werkverpflichtung.

Ass.2001.D-1500 + 1515

Beschreibung: Großes Fragment der linken Seite einer Tafel, rechte Hälfte weggebrochen. Oberfläche vielfach beschädigt, Vs.: (x+)48(+x) Z., Rs. (x+)41(+x) Z. Die Einträge sind durch einfache bzw. doppelte Querstriche voneinander abgeteilt. Auf dem linken Seitenrand findet sich eine elaborierte Siegelabrollung, die einen bartlosen König und weitere Personen mit Opfergaben vor einer Tempelfassade zeigt; außerdem ist eine doppelgesichtige Gottheit dargestellt.

Inhalt: Urkunde, in der die (gewiß vom Palast veranlaßte) Ausgabe von Metallen (*annaku pašiu* „Zinn“, *erū* „Bronze“) und von anderen Gütern (*asu* „Myrte“, *dām erēni* „Zedernharz“, *supuḫru* [ein Zedernprodukt], *šammu tābu* „Qualitätsöl“ und *šanātu* [eine Aromapflanze]) an verschiedene Personen, vermutlich Kaufleute, dokumentiert wird. Der Text ist durch Doppelstriche in Abschnitte gegliedert. Jeder der Abschnitte führt auf, was einzelnen Handelreibenden oder einer zur Handelsgemeinschaft verbundenen Gruppe von Kaufleuten an Metallen und sonstigen Gütern ausgehändigt wird. Die Abschnitte enden mit einer Summierung, in der die Menge an Zinn und Bronze,

die die Kaufleute empfangen, in Blei (AN.NA)³² umgerechnet wird, das in mittellassyrischer Zeit als Standardzahlungsmittel fungierte, für den Fernhandel aber wenig geeignet war, da es aufgrund seines vergleichsweise geringen Wertes in so großen Mengen hätte mitgeführt werden müssen, daß es für jede Handelskarawane eine unzumutbare Belastung dargestellt hätte³³. Die den Kaufleuten übergebenen Metalle sollten, so der Text, als Zahlungsmittel (*šīmu*)³⁴ für den Erwerb nicht näher spezifizierter „Waren“ (*umūtu*)³⁵ dienen. Ein typischer Abschnitt (Vs. 29'–31') lautet:

29'	1 GÚ.UN URUDU x (GÚ.!)UN	
30'	[x +] 1 GÚ.UN 54 MA.NA AN.NA [BABBAR' x GÚ.U]N 11 MA.NA []	
31'	[ŠU.NÍGIN] 25 GÚ.UN 12 MA.NA AN.NA [ŠÁM' <i>ú-nu-te ša</i> ¹⁰ ŠKUR- <i>sa-lim</i> DUMU Šġ-lí-]	

„1 Talent Bronze, n Talente [...], [n+]1 Talente und 54 Minen Zinn, [n] Talente und 11 Minen [...]; [insgesamt] 25 Talente und 12 Minen Blei als Zahlungsmittel (*šīmu*) für Waren, für Adad-salim, den Sohn des Šilli-[...]“

Die in den einzelnen Abschnitten aufgeführten Einzelposten werden zu Zwischensummen(?) addiert, wobei erneut eine Umrechnung in Blei erfolgt, diesmal unter Rekurs auf die mit *šasū* gebildete „Äquivalenzklausel“.³⁶ So lautet Vs. 44': [ŠU.NÍGIN-*ma*(?) 1 GÚ.U]N 2 MA.N[A] AN.NA BABBAR 8 GÚ.!)UN 16 MA.N[A] AN.NA ŠÁM-*šu* 8.TA.A-A[N a]-!na! AN!.[N]A sa-!si'! š[a' ...] „[Insgesamt 1] Talent und 2 Minen Zinn, dessen Tauschäquivalent (*šīmu*) 8 Talente und 16 Minen Blei sind, wobei (pro Einheit Zinn) 8 Einheiten Blei (als Kurswert) genannt worden sind, für [...].“ Die fragmentarische Rs. der Tafel endet mit einem kleinen Leerraum, auf den der nachstehende Text folgt: (38') x [x DU]B' 2'.KÁM.!)MA' KASKAL.M[ĒŠ] (39') x [x x (x)]-*ú-ni i+na* U[RU?] (darunter undeutbare Reste zweier weiterer Zeilen). Trotz ihres äußerst bruchstückhaften Charakters scheint sich dieser 'Unterschrift' entnehmen zu lassen, daß der Text in der Tat auf Handelsunternehmungen (*harrānātu*) Bezug nimmt. Wenn, wie H. Freydank vorschlägt,

³² Für AN.NA = „Blei“ und AN.NA BABBAR = „Zinn“ siehe H. Freydank, in: FS Diakonoff, 68–71 und M. Müller, ebd., 271–273.

³³ Siehe G. G. M. Müller, in: H. Waetzoldt, H. Hauptmann (eds.), Assyrien im Wandel der Zeiten, HSAO 6, Heidelberg 1997, 116.

³⁴ Zu den verschiedenen Bedeutungen, die das Wort *šīmu* im Kontext des mittellassyrischen Handels annehmen kann, siehe Faist, Fernhandel, 36f.

³⁵ Zur Bedeutung von *umūtu* in mittellassyrischen Wirtschaftstexten siehe Faist, a. a. O., 38.

³⁶ Hierzu Faist, a. a. O., 174, Anm. 132.

wirklich DU]B' 2'.KÁM.1MA1 zu lesen sein sollte, dann läge eine Art 'Seri-
enbildung' von Verwaltungstexten vor. Die Datierung des Textes ist nicht er-
halten. Die Bezeugung eines gewissen Abattu in Rs. 33' könnte, wenn man
Personenidentität mit einem der gleichnamigen Eponymen annimmt, evtl. in
die Tukulti-Ninurta-Zeit weisen³⁷, doch bleibt dies unsicher. Eine in vielerlei
Hinsicht ähnliche Urkunde liegt in Gestalt von MARV 3, no. 2 vor, zuletzt be-
arbeitet von Faist, Fernhandel, 173-179. Die wirtschaftsgeschichtlich interes-
sante 'Äquivalenzklausel' ist außerdem in den sehr fragmentarischen Texten
MARV 3, nos. 78 und 81 sowie in Ass.2001.D-1617 (s. u.) bezeugt.

Ass.2001.D-1501

Beschreibung: Linke Seite einer Tafel, Oberfläche sehr gut erhalten, Vs.:
17 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 17 Z., Rd.: 1 Z.

Inhalt: Der Text listet zunächst in tabellarischer Form Zahlen von nach dem
Alter geordneten Equiden auf: „ausgewachsene Pferde“ (ANŠE.KUR.RA *ra-
bi-ú-nu*) (Spalte 1), „männliche, ditto (Pferde), 7 Jahre alt“ (Spalte 2), „männ-
liche, ditto (Pferde), 6 Jahre alt“ (Spalte 3), „männliche, ditto (Pferde), 5 Jahre
alt“ (Spalte 4) und „[männliche], ditto (Pferde), [4] Jahre alt“ (Spalte 5). In
weiteren Spalten dürften entsprechend jüngere Pferde bzw. Stuten aufgeführt
worden sein, die fraglichen Überschriften sind weggebrochen. Auf der hori-
zontalen Ebene sind die Zahlenangaben vermutlich bestimmten Personen
oder Orten zugeordnet gewesen, deren Namen im verlorenen rechten Teil der
Tafel gestanden haben dürften. Nach einer in Z. 26 vorgenommenen Sum-
mierung der in den einzelnen Spalten genannten Zahlen, die mit Blick auf die
vollständig erhaltene zweite, dritte und vierte Spalte korrekt ist, findet sich der
folgende Text: (27) 2 NÍTA.MEŠ *ša*¹⁰AMAR.UTU-*ke-ti-e-tam-ši* [.....] (28) 1
NÍTA *ša* LÚ.DAM.GĀR.MEŠ [.....] (29) ŠU.NÍGIN 3 ANŠE.KUR.RA.MEŠ
ša ki-i na-mur-te ša x [.....], Leerraum in Höhe einer Zeile, (30) [Š]JU'.NÍGIN-
ma 1 ME 28 ANŠE.KUR.RA.MEŠ *ša*¹⁰AMAR.UTU-*ke-[ti-e-tam-ši* [.....] (31)
iš-tu KUR *Na-i-ri ú-še-ši-ú-ni-ni* [.....] „Zwei männliche (Pferde) von Mar-
duk-kettí-e-tamši [...], ein männliches Pferd von den Kaufleuten [...], zusam-
men drei Pferde, die als *nāmurtu*-Gabe von ... [...]. Alles zusammen 128
Pferde, die Marduk-ketti-e-tamši³⁸ [...] aus dem Land Nairi herausgeholt hat³⁹
[.....].“ In den folgenden Zeilen werden die Stadt Kilizi, Jungtiere und Stuten
sowie „Embleme“ (*it-ju-ra-tu-šu-nu*) genannt, wobei der Kontext teilweise
unklar ist. Die Urkunde dokumentiert also den Erwerb von Pferden aus den
Nairi-Ländern durch den assyrischen Palast. Auch aus anderen Texten ist be-
kannt, daß die Assyrer aus der Nairi-Region Equiden bezogen, siehe Faist,
Fernhandel, 46, 68f. So wird etwa in einer Quittung aus Tell-al-Rimah (TR
3019, Faist, a. a. O., 185f.) vermerkt, der Kaufmann Uballissu-Marduk habe
die Zollgebühr für eine zweijährige Pferdestute entrichtet, die er „aus den

³⁷ Vorschlag J. Llop. Vgl. Freydank, BMCG, 103-105.

³⁸ Bisläng anderwärts offenbar noch nicht bezeugt.

³⁹ Zu *uṣā'u š* in ökonomischen Zusammenhängen siehe Faist, Fernhandel, 38.

Nairi-Ländern herausgeholt“ habe (*ištu mātat Nairi ušēši'anni*). Der Ankauf von Pferden durch Kaufleute ist – mit Preisangaben – auch in dem Text MARV 3, no. 2 dokumentiert. Der Schluß des vorliegenden Textes lautet: (36) *i-na É.GAL-lim SUMUN a-na pi-i pu[p-pi]* (37) ¹*Li-bur-za-ni[n-^u]*⁴⁰ ¹*A-šur* [...]. (38) ¹*A-bu-LU*[GAL.MEŠ UD n.KÁM *līmu* ...] „im alten Palast, nach dem Wortlaut der Tafel [...] Libur-zanin-Aššur [...] Monat Abušarrāni, [n-ter Tag, Eponymat des ...].“ Der Erwähnung des 'alten Palastes' ist die des 'neuen Palastes' in MARV 2, no. 17, Z. 47 (*i-na É.GAL-lim GIBIL-te ša* ¹*Lib-bi-URU*) zur Seite zu stellen (Hinweis H. Freydank). Auch wenn unklar ist, welcher Eponym in Z. 38 genannt wird, deutet die Erwähnung des Libur-zanin-Aššur, der als Jahresbeamter belegt ist, darauf hin, daß die Urkunde in die erste Hälfte der Regierungszeit Tukulti-Ninurtas I. zu datieren ist.

Ass.2001.D-1502

Beschreibung: Fragment der linken Seite einer Tafel, Seite a: (x+)17(+x) Z., Seite b: (x+)18(+x) Z. (stark beschädigt). Das Stück ist mit 4,8 cm sehr dick, offenbar stammt es von einer relativ großen Tafel.

Inhalt: Überblick über die Verwendung landwirtschaftlicher Produkte, zum Teil unter Verweis auf Fehlbeträge (LAL). Mengen werden in Hohl- und Gewichtsmaßen⁴⁰ oder „Säcken“ (*aša'illātu*) angegeben, oder es werden einzelne Pflanzen aufgeführt, z. B.: (Seite a, Z. 8') *i-na 80 tar-pi-su ša 1 MU 10 KIM[IN ...]* (9') 30 KIMIN *it-tab-la 50 K[IMIN ...]* „Von den 80 *tarpīsu*-Pflanzen⁴¹ eines Jahres [sind] 10 ditto (*t*-Pflanzen) [...], 30 ditto sind weggetragen worden, 50 ditto [...].“ Man beachte, daß die Rechnung nicht aufgeht, da 10+30+50 = 90.

Ass.2001.D-1503

Beschreibung: Rechte untere Ecke einer Tafel, Vs.: (x+)12 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 10(+x) Z.

Inhalt: Text unklaren Typs⁴², erwähnt Truppen aus Babylonien (Z. 7': [... *h*] *u-ra-dī* ¹*ša* ¹*KUR* ¹*Kar-du-ni-áš*), Esel und Maultiere, die Stadt Assur

⁴⁰ So etwa in Seite a, Z. 3': 1+ [n G]Ú.UN *i-la-te*; offenbar liegt hier ein sonst bislang noch nicht belegter Plural von *iltu* „Häcksel“ vor.

⁴¹ Die *tarpīsu*-Pflanze war bislang nur in dem medizinischen Text BAM I II 12 belegt. Auch sonst enthält die Urkunde lexikalisch interessante Pflanzennamen. So wird in Seite a, Z. 3' (*i-na 8 GÚ[UN].ME[Š] ¹ša ¹ša ¹mu-t¹š¹-r[¹]* ...) offenbar auf die zuvor nur aus Listen bekannte *šamušlēru*-Pflanze verwiesen. Der Vorschlag von CAD Š, 96a, dieser Name sei zu *šammu šēri* zu emendieren, dürfte, wenn die vorliegende Stelle richtig gelesen sein sollte, als widerlegt gelten. Der Pflanzennamen(?) *šu-pa-ri* in Seite a, Z. 12' scheint hapax zu sein. Ist *hal'-ba-d¹ki¹-te¹* in Seite a, Z. 14' mit der *halb/pukkātu*-Pflanze zu verbinden?

⁴² Wegen [t]a-ad-nu x [x x] in Z. 12' vielleicht Ausgabequittung. Man beachte ferner die Erwähnung von NĪG.ŠID.MEŠ¹ ¹ša ¹mu¹ „ihre Abrechnungen“ in Z. 17'.

(*Libbi-āli*) mit ihrem Palast, weitere Toponyme sowie [*l̥a*]r-ra-na-a-te (Z. 6'), womit wegen des Kontextes wohl am ehesten auf „Feldzüge“ verwiesen werden dürfte, vermutlich auf jene beiden, die Tukulti-Ninurta gegen Babylonien geführt hat.

Ass.2001.D-1531

Beschreibung: Linke untere Ecke einer Tafel, Vs.: (x+)4 Z., Rd.: 3 Z., Rs. 5(+x) Z.

Inhalt: Durch waagerechte und senkrechte Striche gegliederter Tabellentext, dessen Skopus unklar ist; nur Zahlen erhalten. In der ersten Spalte stehen die Zahlen 2, 3 und 4, in der zweiten die Zahlen 10 und 11, die dritte Spalte ist, wo erhalten, überall leer.

Ass.2001.D-1614

Beschreibung: Linke obere Ecke einer Tafel, Vs.: 7(+x) Z., Rs.: unterhalb der Bruchkante Leerraum in Höhe von 5 Z., danach 2 Z., Rd.: 1 Z.

Inhalt: Wohl Liefer- bzw. Verpflichtungsschein. 3 5/6 Minen [...] werden vom *abaraku* weitergeleitet. Datierung: (Rs. 1') ¹⁰ša-ki-na-t[e] (2') UD 16.KÁM ¹¹li-[mu] (3') 0? ¹²A¹-[š]ur²-EN-/[e³-ū³-te³]. Wenn die Lesung des Eponymennamens korrekt sein sollte, wäre der Text wohl in die Anfangsphase der Regentschaft Aššur-dans I. zu datieren.

Ass.2001.D-1615

Beschreibung: Fragment aus der Mitte einer mehrkolumnigen Tafel, Vs. I: (x+)11(+x) Z., II: kein Zeichen erhalten, Rs. III(?): (x+)2(+x)Z. (jeweils nur Reste eines Zeichens), IV(?): (x+)1 Z., dann nach Strich bis zur Bruchkante Leerraum in Höhe von ca. 6 Zeilen.

Inhalt: Der Deutung erschließt sich einzig der Passus Vs. I. Hier werden, teilweise zusammen mit ihren ledernen Behältern (I 3': *a-di* ^{ku6}*na-ah-ba-ti-šū*)⁴³, Objekte aus Bronze und Leder aufgelistet. Auf einigen von ihnen scheinen sich (verkürzt wiedergegebene?) Eigentumsvermerke Adad-nararis (I.) befunden zu haben: I 7': [... ša(?) É].GAL ¹⁰ISKUR-ÉRIN.TÁĤ *i+na lib-bi ša-at-ru-ni* „[...], worauf 'Palast Adad-nararis' geschrieben war“; I 9'f.: ⁹¹[...] ZABAR ša É.GAL ¹⁰ISKUR¹-ÉRIN.TÁĤ ¹⁰⁰[(...) *ina lib-bi*] *ša-at-ru-ni*¹ „[...] aus Bronze, worauf 'Palast Adad-nararis' [(...)] geschrieben war“. Eine kurze Adad-narari-Inschrift, angebracht auf Zedernsäulen aus Naḥur, wird auch in dem unter Tukulti-Ninurta I. abgefaßten Verwaltungstext MARV (1), no. 14, Z. 21-24 zitiert (siehe Grayson, RIMA 1, A.0.76.25). H. Freydank weist darauf hin, daß der vorliegende Text ebenso wie MARV (1), no. 14

⁴³ Das Wort *naḥbātu* (ein Behälter aus Holz, Leder oder Rohr) war bislang außerhalb lexikalischer Listen nur altakkadisch und frühaltbabylonisch bezeugt, siehe CAD N/1, 135.

wohl erst nach der Regierung Adad-nararis (vielleicht ebenfalls in der Tukulti-Ninurta-Zeit) niedergeschrieben worden sein dürfte.

Ass.2001.D-1616

Beschreibung: Obere linke Ecke einer Tafel, Vs.: 3(+x) Z., Rs.: (x+)7 Z., Rd.: 1 Z.

Inhalt: Lieferschein mit Werkverpflichtung, die näheren Details sind unklar. Datierung: (Rs. 7') ¹⁰⁰1Ku-l-zal-lu UD 123⁷. [KÁM] (8') ¹li¹-mu¹ x x [x]⁴⁴.

Ass.2001.D-1617

Beschreibung: Untere rechte Ecke einer Tafel, Vs.: (x+)7 Z., Rd.: 4(?) Z., Rs.: 9 Z., dann Leerraum in Höhe einer Zeile und Bruchkante.

Inhalt: Urkunde über die Ausgabe(?) von Metallen, die möglicherweise zum Erwerb von Streitwagen(teilen) dienen sollen. Empfänger der Metalle dürften Kaufleute sein. Der Text bietet die bereits in Zusammenhang mit Ass.2001.D-1500+ besprochene Äquivalenzklausel zur Umrechnung der Metalle in Blei. Ein typischer Eintrag lautet: (Vs. 5') [... š]a ⁶⁶GIGIR (6') [... šīm-šū(nu) n.TA.Ā]M a-na AN.NA sa-si.

Ass.2001.D-1618

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel, Vs.: (x+)7 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 5 Z., dann nach Strich bis zur Bruchkante Leerraum in Höhe von ca. zwei Zeilen.

Inhalt: Urkunde über eine Werkverpflichtung. Erwähnt werden Šamaš-qarrad sowie der Lederarbeiter (*aškāpu*) Šelubu, Sohn des Erib-Sîn, ferner die Stadt Assur (*Libbi-āli*). Der Schluß des Textes verweist auf palastinterne Buchungsvorgänge: (10') *i-na tu-p-pi* (11') *ša-l-bi-l-te* (12') *ša É.[G]AL-lim* (13') *ša UGU* ¹⁴UTU-UR.SAG (14') ¹ū¹-¹kar¹-ru-ú „Von der im Palast deponierten Tafel⁴⁵ wird man das, was dem Šamaš-qarrād auferlegt ist, abziehen.“ Gegenstand des Textes scheint eine während des Eponymats des Aššur-da'issunu (6'f.: *ša li-me* ¹⁴A-šur-da-i-su-nu) abzuarbeitende *iškāru*-Pflichtleistung zu sein. Der besagte Jahresbeamte datiert in die Regierungszeit Salmanassars I.

Ass.2001.D-1926

Beschreibung: Linke untere Ecke einer Tafel: Vs.: (x+)15 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 15(+x) Z., li. Rd.: 2 Z.

⁴⁴ Eine Lesung ¹Ni¹-¹mu¹-¹iu¹-[ú] erscheint nicht ausgeschlossen, ist aber sehr unsicher, zumal man, wenn der Eponym Ninuaju (Mitte der Tukulti-Ninurta-Zeit) genannt wäre, eigentlich die Schreibung ¹Ni-nu-a-iu-ú erwarten würde.

⁴⁵ Der Terminus technicus *puppū šabittu* „deponierte Tafel“ ist auch sonst bezeugt, z. B. in KAJ 104, Z. 7 und KAJ 122, Z. 5.

Inhalt: Der Text listet, unter Angabe ihres Gewichts, Gegenstände aus Metall auf, u. a. Werkzeuge, die verschiedenen Personen übergeben (oder aus ihrer Hand empfangen) werden. Ein typischer Eintrag lautet: (Vs. 5') [n]+[5] HAR.MEŠ 1 *na-a*[g-lu-bu ...] (6') [(n+)]¹ 1¹ *ša su-up-ri* 1 x [...] (7') [(n+)]¹ 1¹ *ka-la-pu* 5 *ú-r*[a-ku ...] (8') 1¹2¹+ [n] 1/2 MA.NA KIL.LAL *ša* [qāt PN (...)] „5[+n] Ringe, 1 Schermesser [...], 1[+n] ‘Nagelscheren’, 1 ... [...], 1[+n] Spitzhacken, 5 *Stangen* [...], ihr Gewicht (beträgt) 12[+n] 1/2 Minen, [zu Händen des ...]“⁴⁶ Datierung: (li. Rd. 1) ¹⁰-30 UD 9.KÁM (2) [I]i-mu 1.GÁL-DINGIR. Drei Eponymen namens Ibašši-ili wurden bislang angesetzt, siehe Saporetti, EMA, 48, 54, 79. Der hier genannte dürfte wohl am ehesten in die letzten Jahre der Regierungszeit Tukulti-Ninurtas I. zu datieren sein (Freydank, BMCG, 139).

Ass.2001.D-1933

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel, Vs.: (x+)9 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 10(+x) Z. Auf dem rechten Rand befindet sich ein Siegelabdruck, der ein Boot mit drei Ruderern zeigt. Das Siegel läßt sich dem im Text genannten Erib-Šamaš zuordnen.

Inhalt: Urkunde über die im Rahmen einer Werkverpflichtung erfolgende Lieferung von Küchenkräutern an Erib-Šamaš, den „*alahhīnu* der Köche“: (17') 1¹+na¹ UGU 1¹SU-¹UTU (18') 1¹⁰a-laḥ-ḥi-ni ša ¹⁰MUḤALDIM.MEŠ⁴⁶. An Kräutern werden genannt: *aladiru*, *azabburu*, *kasuātu*, *naniu*, *samīdu* und *zateru*⁴⁷, alle zusammenfassend als *raqātu* „Gewürze“ bezeichnet. Außerdem werden „Weißzedernzweige“ (*ḥuṣābū ša tiālī'*) ausgehändigt. Zuständig für die Übergabe der Kräuter ist von seiten des Palastes der *abarakku* 1¹UDb/pu⁴⁸. Der Empfänger, Erib-Šamaš, der auch in der – thematisch sehr ähnlichen – Urkunde Ass.2001.D-2276 genannt und dort explizit, in Vs. 1, als Besitzer eines Siegels ausgewiesen wird, soll die Kräuter innerhalb des Eponymats des Oberkochs(?) Erib(?)... verarbeiten: (19') a-[n]a GIŠ.IGĀR¹-*šū* ša li-*ime*¹ (20') 1¹su-x-[x G]AL¹ ¹⁰MUḤALDIM.MEŠ (21') 1¹ta¹-[ad-na-*ā*]š-*šu*. Der beschädigte Eponymenname könnte 1¹SU-¹d[30] (Erib-Sîn) zu lesen sein, was eine Datierung in die Regierungszeit des Aššur-nadin-apli (1196-1193) nahe-

⁴⁶ Zu vergleichen mit dem *alahhīnu ša kakardinnē* in Ass.2001.D-2034. Die *alahhīnū*, Bäcker bzw. Müller, konnten also sowohl „Köchen“ als auch „Konditoren“ zugeordnet sein.

⁴⁷ Die genaue Bestimmung vieler dieser Bezeichnungen ist noch unklar. Für eine Diskussion mittelassyrischer Texte zum Anbau von Gewürzpflanzen siehe W. Röhlig/A. Tsukimoto, in: B. Böck et al. (eds.), *Munuscula Mesopotamica*. FS J. Renger, AOAT 267, Münster 1999, 427-443.

⁴⁸ Die Lesung des Namens ist unsicher, siehe Freydank/Saporetti, NAOMA, 134. Ein *abarakku* namens UDb/pu ist als Eponym bezeugt, siehe Freydank, BMCG, 177. Seine chronologische Einordnung war bislang unbestimmt; im Lichte des vorliegenden Textes und der Tafel Ass.2001.D-2276 (s. u.) dürfte er am ehesten in das erste Drittel des 12. Jhs. zu datieren sein.

legen würde. Allerdings ergänzt Freydank, BMCG, 136 den Titel des Jahresbeamten Erib-Šin in VAT 18133 als GAL [URU']MEŠ. Die Urkunde Ass.2001.D-2276, die ebenfalls mit Erib-Šamaš befaßt ist, datiert vermutlich in das Jahr 1181.

Ass.2001.D-1960

Beschreibung: Relativ vollständige, z. T. jedoch abgeriebene Tafel, Vs.: 8 Z., Rd.: 3 Z. Von der Rs. liegt mir kein Foto vor.

Inhalt: Quittung über den Empfang von (u. a.?) 66 Talenten *šil-ip-pu-tu* (Vs. 1). Nennt Mušallim-Adad, [den Sohn des] Šulmānu-qarrād, und [Ušur(?)-na]mkur(?)-šarri, die beide als Eponymen der Tukulti-Ninurta-Zeit belegt sind; letzterer war außerdem *abaraku* (vgl. oben Ass.2001.D-1374).

Ass.2001.D-2032

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel, beide Seitenränder weggebrochen, Vs.: (x+)17 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 9(+x) Z. durch waagerechte und senkrechte Striche in Kästchen gegliedert.

Inhalt: Tabellentext, dessen Skopus, da vorwiegend Zahlen erhalten sind, unklar ist. Die durch Querstriche abgeteilten Sektionen enden jeweils mit einem Verweis auf eine Person (alle Namen beschädigt, genannt werden u. a. Mušallim(?)-[...], Ninuaju und drei mit 'Aššur' beginnende Namen). Z. 16' scheint einen [']⁴⁹DIN zu erwähnen⁴⁹. Am Schluß des Textes findet sich offenbar eine Summierung der zuvor genannten Einheiten.

Ass.2001.D-2033

Beschreibung: Oberer Teil einer Tafel, Vs.: 4(+x) Z., Rs.: (x+)2 Z., Rd.: 1 Z. Es ist nicht ganz sicher, ob sich im oberen Bereich der Vs. und auf dem linken Rand Reste einer Siegelung abzeichnen.

Inhalt: Urkunde unklaren Typs über 8 z. T. aus Bronze gefertigte, 2 1/2 Minen und 5 Schekel schwere Blasebalse aus dem Besitz des Palastes: (Vs. 1) [8] *na-pu-hu* UD.[KA].BAR (2) 2 1/2 MA.NA 5 [GÍN] K.L.LAL (3) *ša É.[G]AL-lim*⁵⁰. Datierung: (Rs. 1') [']¹⁰⁰[NI]N-[É].[GAL]-*lim* (2') UD 9.KÁM [li]-*mu* (3') [']¹⁰⁰*Tukul-ti-[N]in-urta* UGULA; der Text dürfte also im Jahr 1233 abgefaßt worden sein.

⁴⁹ In nA Zeit bedeutet ¹⁰⁰DIN *itimmu* „Baumeister“, siehe K. Deller/S. Parpola, RA 60 (1966), 59-70.

⁵⁰ Das Wort *nappahu* „Blasebalg“ (hier mit assyrischer Vokalharmonie) war in assyrischen Texten bislang nur in Z. 5 eines von K. Deller und I. Finkel in ZA 74 (1984), 76-91 veröffentlichten nA Inventars bezeugt.

Ass.2001.D-2034

Beschreibung: Vollständig erhaltene Tafel, Vs.: 8 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 6 Z.

Inhalt: Urkunde über von Samnuḫa-ašared angefordertes(?) und von Pa³uzu(?) aus Arbail geliefertes *simdu*-Mehl⁵¹ für das während des Eponymats des Aššur-šumu-lešir anfallende *iškāru*-Pensum des Šamaš-..., eines *alahḫinu ša kakardinnē*⁵². Datierung: (15) ^{iii-f-d}ININ-ÉI GAL-[lim] (16) UD 17. KÁM li-mu (17) ^{1-d}A-šur-MU-le^{1-l} šir¹, Salmanassar-Zeit oder Mitte 12. Jh.⁵³.

Ass.2001.D-2035

Beschreibung: Linke obere Partie einer Tafel, Vs.: 6(+x) Z., Rs.: (x+)³ Z., Rd.: 1 Z. Auf der Vs. Reste eines Siegelabdrucks.

Inhalt: Liefer- bzw. Verpflichtungsschein, eine vom *abaraku* ^{1-d}[x x x] veranlaßte Ausgabe von Gerber-Sumach und Alaun betreffend: (Vs. 2) 4 MA.NA ḫu-ru-t[u] (3) 1 5/6 MA.NA NA₃ g[a²-bi²-ū²]. Der Empfänger dürfte ein Lederarbeiter (*aškāpu*) gewesen sein⁵⁴. Datierung: (Rs. 2') ⁱⁱⁱKu-zal-lu (3') UD 18.KÁM li-m[u] (4') ¹SIG₅-de-en-^dA-šur; der Eponym Da³iq-den-Aššur amtierte im 12. oder 11. Jahrhundert, vielleicht in der Tiglatpileser-Zeit.

Ass.2001.D-2036

Beschreibung: Gut erhaltene Tafel, linke obere Ecke weggebrochen, Vs.: 5 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 8 Z., Rd.: 2 Z.

⁵¹ (1) 5(b) ^{2-d}[si¹-l im¹-l du¹] (2) ša išk-tu ^{2-d}Ar¹-l ba¹-il (3) ^{1-d}Sa-am-nu-ḫa-SAG (4) Pa³-ū²-za² (5) e-ri-l ša¹-ni (6) na-šu-ū-ni „5 Sütu *simdu*-Mehl, das aus Arbail S. von P. angefordert und das man gebracht hatte“. Die Übersetzung ist wegen des seltsamen e-ri-l ša¹-ni nicht ohne Schwierigkeiten.

⁵² Etwa identisch mit dem *kakardinnu* Šamaš-... in Ass.2001.D-2275a? Die Berufsbezeichnung ist zu vergleichen mit der eines *alahḫinu ša nuḫatimmē* in Ass.2001.D-1933 und Ass.2001.D-2276.

⁵³ Wenn der im Text genannte Samnuḫa-ašared mit dem gleichnamigen *abaraku* aus dem 12. Jh. (BMCG, 74-76) identisch sein sollte, ergäbe sich ein chronologisches Problem, da nach Freydank der einzige bislang bezeugte Eponym mit dem Namen Aššur-šumu-lešir in die Salmanassar-Zeit datiert (BMCG, 124). Auf eine mögliche Lösung dieser Schwierigkeit weist mich J. Llop hin: Ein Aššur-šumu-lešir ist auch in dem Brief eines babylonischen Königs an Mutakkil-Nusku bezeugt (E. Weidner, AfO 10 [1935/36], 2-5, Neuedition durch George und Llop in Vorbereitung); er scheint eine politisch bedeutende Rolle gespielt zu haben, und es kann nicht ausgeschlossen werden, daß es sich bei ihm und dem Eponymen unseres Textes um ein und dieselbe Person handelt.

⁵⁴ So wie Kidin-Ištar, der in KAJ 130 die gleichen Produkte empfängt.

Inhalt: Lieferschein mit Werkverpflichtung, eine vom *abaraku* Šamaš-aḫa⁵⁵-iddina² (¹UTU-A-PAB)⁵⁵ veranlaßte Ausgabe von [(x) m]a-ku-su l x NA₄ ši-pi⁵⁶ (Vs. 1f.) durch den Palast betreffend. Die Nennung desselben(?), nun freilich ¹UTU-ŠEŠ-SUM-na geschriebenen *abaraku* in Ass.2001.D-2276, einer vermutlich im Eponymat des Ninurta-apil-ekur abgefaßten Urkunde, ermöglicht eine Datierung des vorliegenden Textes in die Zeit um 1181. Ist in Z. 17 ([¹(x-)b]a^l-ti-ni-še) der Eponym genannt?

Ass.2001.D-2217

Beschreibung: Fragment der rechten Seite einer großen Tafel, Vs.: (x+)18(+x) Z., Rs.: (x+)13 Z., dann bis zur Bruchkante Leerraum in Höhe von ca. 5 Zeilen. Einträge durch Striche abgeteilt.

Inhalt: Auflistung von Waren und (vorwiegend militärischen Zwecken dienenden) Geräten mit Herkunftsangabe. Besonders interessant ist der Passus Vs. 10'-14'. Hier werden verschiedene Gegenstände, u.a. Pferdegespanne, aufgelistet, die der babylonische König Melišipak dem assyrischen Herrscher Ninurta-apil-ekur zukommen ließ: (Vs. 13') ša ¹Mi-li-ši-¹pak¹ LUGAL KUR ¹Kar¹-du-ni-aš (14') [(...) ana (...) Ninurta-apil]-e^{sic}-kur⁵⁷ LUGAL ⁴A-šur ū-še-bi-¹la¹-an-ni. Ninurta-apil-ekur hatte vor seiner Thronbesteigung in Babylonien im Exil gewelt; der vorliegende Text belegt, daß er sich in seiner Zeit als assyrischer König auch weiterhin babylonischer Unterstützung erfreute⁵⁸.

Ass.2001.D-2218

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel. Kopie: Abb. 5 u. 6.

Inhalt: Werkverpflichtung, die Herstellung von Bögen betreffend.

Vs.			
1'			x
2'		[21(?) MA.N]A g[i]-du 21 MA.NA š[e šen]	
3'		[1 +] 21 ME 36 ¹ GIŠ ¹ .GIDRU.MEŠ ša kiš-ka-n[a-e]	
4'		[0?] ¹ 1 šu-ši 3 qar-[n]a-tu ša tu-ra-[hi 1 TA.ÀM ¹ a ¹ -[na munûte(?)]	
5'		[a-n]a 21 ¹ BAN ¹ .MEŠ ša ŠU LUGAL	
6'		[0?] 21 ¹ BAN ¹ .MEŠ ša il-ki	
7'		[ša UG]U ¹ (?)DUM[U].MUNUS-A-nim-KAM DUMU 10-mu-ša- ¹ aš ¹ -ri ¹	

⁵⁵ Für mA A-PAB = *aḫa-iddina* siehe zuletzt O. Pedersén, in: B. Böck et al. (eds.), *Munuscula Mesopotamica*, FS J. Renger, AOAT 267, Münster 1999, 371f.

⁵⁶ Das Mineral NA₄(.MEŠ) *ši-pa* wird in Inschriften Tiglatpileser I. erwähnt; der König läßt es über die Trümmer besieger Städte streuen.

⁵⁷ Diese Schreibung des Königsnamens findet sich auch sonst, z. B. in Z. 5 der Urkunde MARV (1), no. 53, die gleichfalls dem Archiv M7 zugehört.

⁵⁸ Zu Ninurta-apil-ekur siehe zuletzt E. Cancik-Kirschbaum, AoF 26 (1999), 215-222 und A. K. Grayson, RIA 9, 524f.

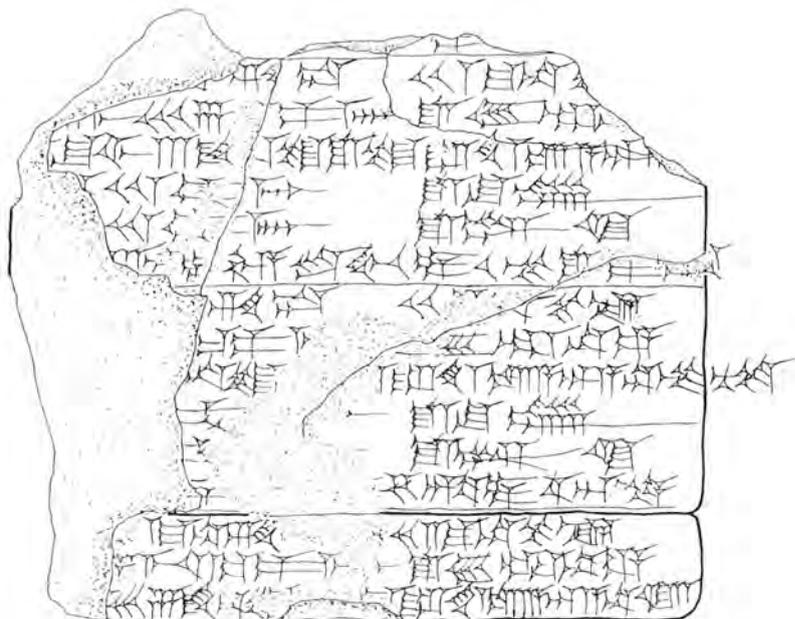


Abb. 5 ASS.2001.D-2218 Vs.

- 8' [20(?) MA.NA] *gi-du* 20 MA¹.NA¹ še šen
 9' [320(?) GIŠ.GIDRU.ME]Š¹ ša¹ [k]iš-ka-na-e
 10' [60(?) qar]-na-tu [ša t]u-ra-ḫi 1 TA.ÀM a-na mu-nu-te
 11' [ana 20(?)]¹BAN¹.ME]Š¹ ša ŠU LUGAL
 12' [20(?)]¹BAN¹.ME]Š¹ ša il-ki
 13' [ša UGU¹]x-[x-d]e²-en-^dUTU DUMU ŠÚ-^dAMAR³.UTU

Rand

- 14' [10? +] 122¹(Kop. u. Foto eher: 21) MA.NA *gi-[du 10? +]* 22
 MA.NA še šen
 15' [1? +] 4 ME 12 GIŠ.GIDRU.M[E]Š¹ ša kiš-ka-na-e
 16' [6]0² + 36 qar-¹na¹-¹tu¹ [ša t]u-ra-ḫi 1 TA.ÀM a-na KIMIN
 Rs.
 17' [0] a-na 132²? BA[N.MEŠ]¹ ša¹ 1 ŠU¹ LUGAL
 18' [0] 32 BAN.[MEŠ]¹ ša¹ il-ki
 19' ša¹ [UGU¹] 1^dIŠKUR-LUGAL DUMU^dIš₈-tár-MU-KAM

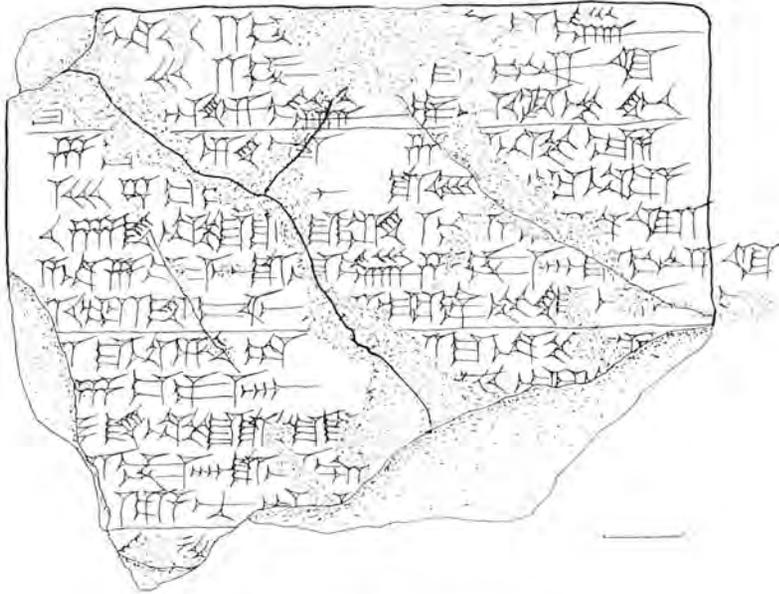


Abb. 6 Ass.2001.D-2218, Rs.

20' 6 MA.NA¹ NA¹ gi-du¹ 6 [M]A.NA še šen
 21' 60 + 35(Fehler für 36?) GIŠ.GI[DRU.MEŠ]Š ša kiš-¹ka¹-na-e
 22' 18 qar-na-tu ša [r]u-ra-^{hi} 1 TA¹.ĀM¹ [a¹-n]a KIMIN
 23' a-na 6 B[A]N.MEŠ ša ŠU¹ LUGAL 6 BAN.MEŠ [ša¹ il-ki
 24' [š]a UGU [It-tab-ši-¹le¹-[š]ir DUMU Mu-^{hu}[r]-¹DINGIR¹.MEŠ¹-
 ni¹

25' [1(?) +] 2 MA.NA gi-du [1(?) +] 2 MA.NA š[e] šen¹
 26' [42(?) +] 6 GIŠ.GIDRU.MEŠ [ša] kiš¹-ka¹-n[a-e]
 27' [0(?) +] 9 qar-na-tu ša [r]u-r[^{hi} 1 TA.ĀM a-na KIMIN]
 28' [a-na 1(?) +] 2 BAN.MEŠ ša ŠU¹ LUGAL [3(?) BAN.MEŠ ša il-ki]
 29' [ša UGU] Dan-nu-¹DINGIR¹.MEŠ [DUMU ...]

30' [x] x x x []
 Rest weggebrochen

1^r [...] ... [...]
 2^r-7 [21] Minen Sehnen, 21 Minen Leim, [100 +] 236 Stöcke aus kiškanû-Holz, 63 Steinbockhörner, jeweils einzeln gezählt, für 21 Bögen zu Händen des Königs und 21 Bögen des ilku-Dienstes, zu Lasten des Marat-Ani-eriš, des Sohnes des Adad-mušašri.
 8^r-13^r [20 Minen] Sehnen, 20 Minen Leim, [320] Stöcke aus kiškanû-Holz, [60] Steinbockhörner, jeweils einzeln gezählt, [für 20] Bögen zu

- Händen des Königs [und 20] Bögen des *ilku*-Dienstes, [zu Lasten des] ...-den-Šamaš, des Sohnes des Kidin-Marduk.
- 14'-19' [10 +] 22 Minen Sehnen, [10 +] 22³ Minen Leim, [100 +] 412 Stöcke aus *kiškanû*-Holz, 95 (Fehler für 96?) Steinbockhörner, jeweils einzeln ditto (*gezählt*), für 32 Bögen zu Händen des Königs und 32 Bögen des *ilku*-Dienstes, zu Lasten des Adad-šar, des Sohnes des Ištar-šuma-eriš.
- 20'-24' 6 Minen Sehnen, 6 Minen *Leim*, 95 Stöcke aus *kiškanû*-Holz, 18 Steinbockhörner, jeweils einzeln ditto (*gezählt*), für 6 Bögen zu Händen des Königs und 6 Bögen des *ilku*-Dienstes, zu Lasten des Ittabšilešir, des Sohnes des *Muḫur-ilani*.
- 25'-29' [1 +] 2 Minen Sehnen, [1 +] 2 Minen *Leim*, [42 +] 6 Stöcke [aus] *kiškanû*-Holz, 9 Steinbockhörner, [jeweils einzeln ditto (*gezählt*), für 1 +] 2 Bögen zu Händen des Königs und [3 Bögen des *ilku*-Dienstes, zu Lasten des] Dannu-ilani, [des Sohnes des ...].
- 30 [...] ... [.....]
- (Rest weggebrochen)

Anmerkungen: Der Text bietet interessante Aufschlüsse über die Produkte, aus denen in mittellassyrischer Zeit Bögen hergestellt wurden⁵⁹. Er nennt Sehnen, *Leim*, *kiškanû*-Hölzer und Steinbockhörner, womit klar ist, daß es sich bei den in Frage stehenden Waffen um sog. Kompositbögen handelt, über deren Konstruktion Miller et al., *World Archaeology* 18, 183 die folgenden Angaben machen: „The design of a composite bow takes full advantage of the mechanical properties of the materials used in its construction. Sinew has great tensile strength while horn has compressive strength. These materials are bonded on opposite faces of a wooden core which is too thin to contribute significantly to the power of the bow but provides a surface to glue the horn and sinew to, and is essential to keep the sinew and horn accurately aligned for maximum energy storage and release.“

Bei Betrachtung der Sektion Z. 20'-24' ergibt sich das folgende Verhältnis zwischen den Grundmaterialien und den fertigen Bögen (die „Bögen zu Händen des Königs“ und diejenigen des „*ilku*-Dienstes“ sind dabei behelfsmäßig zusammengerechnet): 1/2 Mine (30 Schekel) Sehnen = ein Bogen; 1/2 Mine (30 Schekel) še šen (Leim?) = ein Bogen; 8 Hölzer aus *kiškanû*-Holz = ein Bogen; 1,5 Steinbockhörner = ein Bogen. Die im Text weggebrochenen Zahlen sind in Entsprechung mit diesen Relationen ergänzt, wobei gewisse Unsicher-

⁵⁹ Zur Herstellung, Verwendung und Darstellung altorientalischer Bögen siehe H. Bonnet, *Die Waffen der Völker des Alten Orients*, Leipzig 1926, 118-156; R. Miller et al., *Experimental approaches to ancient Near Eastern archery*, *World Archaeology* 18 (1986), 178-195; G. Rausing, *The Bow: Some Notes on its Origin and Development*, Lund 1967; U. Rütterswörden, *Der Bogen in Genesis 9. Militärgeschichtliche und traditions-geschichtliche Erwägungen zu einem biblischen Symbol*, UF 20 (1988), 248-263; R. H. Wilkinson, *The Representation of the Bow in the Art of Egypt and the Ancient Near East*, *JANES* 20 (1991), 83-99.

heiten bleiben⁶⁰. Die während der Regentschaft des Ninurta-tukul-Aššur abgefaßte Urkunde MARV 3, no. 46, bearbeitet von Freydank, AoF 9 (1982), 61-63, die gleichfalls die Ausgabe von Materialien für die Herstellung von Bögen dokumentiert, bietet in der abschließenden Summierung ein anderes Verhältnis: für 500 Bögen werden dort 114 Minen Sehnen und 209 Minen še šen benötigt, also pro Bogen etwa 13,7(!) Schekel Sehnen und etwa 25 Schekel še šen, was insbesondere in Hinblick auf die Sehnen deutlich weniger ist als im vorliegenden Text. Neben Sehnen und Leim nennt MARV 3, no. 46 in der Summierung noch 3 ME 75 NÍG.LAL b[u' x x] (Rs. 4'), nach Freydank „375 Garnituren ... [']“. NÍG.LAL steht für *šimittu*, ein Wort, das u. a. „Paar“ heißt. Bei Ansetzung dieser Bedeutung ergibt sich eine Gesamtzahl von 750 Einzelobjekten und damit dasselbe Verhältnis von 1,5 Stück pro Bogen, das im vorliegenden Text in Hinblick auf die (einzeln gezählten) Tierhörner zu konstatieren ist. Dies läßt zu der Vermutung ein, daß auch in MARV 3, no. 46, Rs. 4' von Hörnern die Rede sein könnte, auch wenn die Kopie eine Lesung: NÍG.LAL qa[r'-na-tu] kaum möglich erscheinen läßt.

2': Der Graphemkomplex še šen ist bislang nur mittelassyrisch belegt, siehe Freydank, AoF 9, 63f., wo die in CAD Š, 199b vermutete Gleichsetzung mit (KUŠ.)ŠE.GÍN/DÛN = *šimtu* fragend akzeptiert⁶¹ und als Übersetzung „Farbe“ vorgeschlagen wird. Es dürfte jedoch plausibler sein, das Wort in Texten, die mit Bögen befaßt sind, mit „Leim“ zu übersetzen, da Leim als Bindemittel bei der Bogenherstellung eine entscheidende Rolle spielte.

3': *kiškanû*-Holz wurde in Mesopotamien auch in anderen Perioden für die Herstellung von Bögen verwendet. Aus nB Zeit ist ein *sasinnu kiškanê* bezeugt, ein „Hersteller von Bögen aus k.-Holz“ (BRM I, no. 95, Z. 20). Das Holz dürfte den Kern der Bögen gebildet haben. Nach Miller et al., World Archaeology 18, 183 verwendeten die altägyptischen, persischen und türkischen Bogenmacher Pappel-, Eschen- oder Ahornholz, was die Vermutung nahelegt, daß es sich bei *kiškanû* um eine ähnliche Holzart handelt. Im ugaritischen Aqht-Epos (KTU I,17) wird in VI 20-23 neben Wildochsensehnen (*gdm . b rumm*), Steinbockhörnern (*qrm . b y'lm*), Bändern aus den Fersen des Stieres (*mtm b 'qbt tr*) und (Schilfrohr) aus den „göttlichen Mooren“ (*b ġl il*) das Holz von *iqbm* aus dem Libanon (*b lbm*) als Material für die Bogenherstellung genannt (Rüterswörden, UF 20, 254). Leider ist auch das ugaritische *iqb* bislang botanisch nicht bestimmbar, siehe B. Margalit, The Ugaritic Poem of Aqht, Berlin – New York 1989, 303.

4': Dem Sehnenpolster auf dem 'Rücken' des Kompositbogens, also seiner äußeren, zielwärts gewandten Seite, entspricht ein Hornbelag auf der dem Schützen zugekehrten Bauchseite der Waffe. Hierfür dürften die in dieser Zeile genannten Tierhörner genutzt worden sein. Gazellen- und Wasserbüffelhörner waren, wie Miller et al., World Archaeology 18, 184 anmerken, für

⁶⁰ Besonders in dem Abschnitt Z. 14'-19' sind die vorgeschlagenen Lesungen nicht über jeden Zweifel erhaben.

⁶¹ Die besagte Gleichsetzung wird auch in CAD Š/3, 9f. s. v. *šimtu* "paint, glue, varnish" vorausgesetzt.

die Herstellung von Bögen am geeignetsten, doch konnten auch die Hörner anderer Tiere verwendet werden. Es ist wahrscheinlich, aber nicht ganz sicher, daß am Zeilenende (und auf dem weggebrochenen Rand) in Entsprechung mit Z. 10' *mu-nu-te* ergänzt werden kann⁶². Das Wort *munûtu* war bislang nur aA und aB bezeugt, und dort nirgends in Verbindung mit Distributivzahlen. Gemeint ist offenbar, daß die Hörner nicht in Paaren, sondern einzeln gezählt wurden.

5', 6': Ob sich die Bögen *ša qāt šarri* und die Bögen *ša ilki* in der Herstellung unterschieden, geht aus dem Text nicht klar hervor; vermutlich waren sie aber gleichartig. Waren erstere für eine königliche Kerntruppe, letztere für im Rahmen des *ilku* militärisch dienstverpflichtete Personen gedacht? Oder beziehen sich die besagten Termini auf bestimmte unterschiedlich definierte Pflichtkontingente der Bogenmacher? Zu vergleichen ist MARV (1), no. 72, Z. 1, wo 2 *lim liš-ta-hu il-ku* „2000 *ilku*-Bögen“ aufgeführt sind⁶³. Zur sozio-ökonomischen Bedeutung von *ilku* in mittelassyrischer Zeit siehe Postgate, *ilku* and Land Tenure in the Middle Assyrian Kingdom: a Second Attempt, in: FS Diakonoff, 304-313.

7': Die im Text genannten Personen, denen die Herstellung der Bögen oblag, könnten wie diejenigen, die in MARV 3, no. 46 aufgeführt sind, Vorleute der Bogenmacherzunft gewesen sein.

24': Der Name Muḥur-ilani wäre singular, die Lesung ist daher unsicher. Statt *Mu-hu[r]* könnte man auch *Mu-ki[n]* lesen.

30': Offenbar weicht der Text an dieser Stelle vom bis dahin eingehaltenen Schema ab. Die Spuren gestatten es nicht, n MA.NA *gi-du* zu lesen.

Ass.2001.D-2219

Beschreibung: Vollständig erhaltene kleine Tafel, Vs.: 5 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 7 Z. Die Tafel weist auf Vs. und Rs. im Zentrum jeweils eine Einbohrung auf und ist außerdem auf beiden Seiten durchkreuzt. Es ist klar, daß dies keine durch die Fundlage bedingten Beschädigungen sind, sondern bewußte Manipulationen, die entweder unmittelbar nach Ausfertigung der Tafel vorgenommen wurden, vielleicht, weil irgendeine Angabe im Text nicht ganz akkurat war, oder nach Ableistung der im Text beschriebenen Verpflichtung anstelle des am Textende für diesen Fall vorgesehenen Zerbrechens der Tafel.

Inhalt: Urkunde über eine Werkverpflichtung. Drei *lubêru*-Gewänder von insgesamt 3 1/2 Minen Gewicht (ein Gewand wog also mehr als 5 kg) werden auf Autorität des *abaraku* Nabû-bela-ušur zum Färben(?) ausgegeben: (Rs. 8) *1a¹-na 1¹⁵²ZA.GÎN.G[I₆]* (9) *a-na ya-bu-¹e¹* (10) *ta-ad-na-šu*. Datierung: (Rs. 13) ⁶⁶*Qar-ra-tu UD 21.[K]AM* (14) *li-mu¹⁴Be-er-iš-ma-ni*. Bêr-iš-manni datiert in die zweite Hälfte der Tukulti-Ninurta-Zeit.

⁶² Die Unsicherheit rührt daher, daß auf das in Z. 10' gebotene *ana munûte* in den nachfolgenden Abschnitten mit KIMIN referiert wird, was man, wenn schon vorher *ana munûte* gestanden hätte, eigentlich auch in Z. 10' erwarten würde.

⁶³ *lištāhu* mit Metathese gegenüber sonst üblichem *šiltāhu*.

Ass.2001.D-2220

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel, Vs.: (x+)9 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 8(+x) Z.

Inhalt: Lieferschein(?) über die Ausgabe von verschiedenen Kräutern, darunter *ka-su-a-tu* (Z. 16'), an eine Reihe namentlich genannter Individuen. Die Einträge beginnen jeweils mit *ammar anni'emma* „entsprechend viel“, womit vermutlich auf die (weggebrochene) Angabe einer bestimmten Menge von Pflanzen am Anfang der Tafel verwiesen wird. In Z. 16' ff. werden die ausgegebenen Kräuter summiert. Datierung: (re. Rd. 1) [l^m-d]3[0² UD n.KĀM *li-mu*] (2) ¹*Sa-a[r-ni-qu]*. Der fragliche Eponym amtierte während der Regierungszeit Tukulti-Ninurtas I., vermutlich in deren zweiter Hälfte.

Ass.2001.D-2275a

Beschreibung: Fast vollständig erhaltene kleine Tafel (re. unt. Ecke weggebrochen), Vs.: 5 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 6 Z., Rd.: 1 Z. Siegelabdruck im oberen Bereich der Vs.

Inhalt: Lieferschein über 3 ⁹⁸*ka-mu-nu* und 5 „Weißedernzweige“ für die *iškāru*-Pflichtleistung des „Konditors“ (*kakardinu*) Šamaš-...⁶⁴ Datierung: (12) ¹⁰*A-bu-LUGAL.MEŠ*^{1-l-ni²} (13) UD 19.KĀM *li-mu* (14) ¹*Ub-ru*. Der Eponym Ubru datiert in die späte Salmanassar-Zeit.

Ass.2001.D-2275b

Beschreibung: Obere rechte Ecke einer Tafel, Vs.: 5(+x) Z., Rs.: (x+)3 Z.

Inhalt: Soweit erhalten. Auflistung von Gegenständen aus Metall. Erwähnt werden u. a. Beile (*pāšātu*) und Ringe (*kippātu*). Datierung: (Rs. 1') [l^m*Ku-zal-lu* UD 17'.KĀM (2') [lⁱ-*mu* (3') [lⁱ*Li-bur*]-l^{za}l¹-lⁿⁱⁿl¹-dA-l^{šur}l. Der fragliche Eponym amtierte vermutlich in der ersten Hälfte der Tukulti-Ninurta-Zeit.

Ass.2001.D-2276

Beschreibung: Relativ vollständig erhaltene Tafel, die unteren Ecken sind weggebrochen, Vs.: 11 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 10 Z., Rd.: 3 Z.

Inhalt: Urkunde über die im Rahmen einer Werkverpflichtung erfolgende Lieferung von Küchenkräutern an Erib-Šamaš, den „*alahḫimu* der Köche“: (19) *li+na* UGU ¹SU-^dUTU (20) ¹⁰*a-laḫ-ḫi-ni ša* ¹⁰¹MUḪALDIM¹.MEŠ. Die Kräuter, die für die Zubereitung der „Mahlzeit des Königs“ dienen sollen (Z. 22: *a-na-ap-ta-an*⁶⁵ LUGAL), sind im wesentlichen dieselben wie in der ebenfalls mit Erib-Šamaš befaßten Urkunde Ass.2001.D-1933 (s. o.). Zusätzlich genannt werden noch *kamīnu* und *nulḫurtu* sowie vermutlich *kisibirru* „Koriander“, den der *abarakku* Šamaš-aḫa-iddina, in dessen Verantwortung die gesamte Transaktion zu stehen scheint, in Ninive beschafft. Z. 1 verweist auf das

⁶⁴ Etwa identisch mit dem *alahḫimu ša kakardinē* in Ass.2001.D-2034?

⁶⁵ Haplographische Schreibung für *a-na na-ap-ta-an*.

Siegel des Erib-Šamaš, das auf der vorliegenden Urkunde zwar nicht mehr zu erkennen ist, sich aber auf Ass.2001.D-1933 abzeichnet. Z. 13 nennt in unklarem Zusammenhang den Beruf des „Konditors“ (*kakardinnu*). Datierung: (24) ¹⁰A-*bu*¹-LUGAL.MEŠ (25) ¹UD¹ 12.¹KĀM¹ ¹li¹-*mu*¹ (26) ¹⁰Nin¹-urta-DUM[U.U]Š-¹ē¹-[*ku*]*r*. Der Text dürfte also in das erste Regierungsjahr Ninurta-apil-ekurs (1181) datieren.

Ass.2001.D-2277

Beschreibung: Fast vollständig erhaltene kleine Tafel (rechte untere Ecke weggebrochen), Vs.: 7 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 6 Z., Rd.: 1 Z.

Inhalt: Quittung über die vom *abaraku* autorisierte Ausgabe eines(?) *ku-ninnu*-Gefäßes. Empfänger ist ein königlicher Diener und Mundschenk (*šāqiu*) namens Bēl-ašared, der das Gefäß für den Bierausschank an der königlichen Tafel(?) verwenden soll: (11) LUGAL KAŠ [0?] (12) *a-na ša-qa-e*. Datierung: (14) ¹⁰Qar-ra-a-tu (15) ¹UD¹ 6.¹KĀM¹ *li-mu* (16) ¹⁰Šu¹-*nu-qar-du*. Der Eponym amtierte in der ersten Dekade der Tukulti-Ninurta-Zeit.

Ass.2001.D-2278

Beschreibung: Linke Seite einer Tafel, Vs.: 6 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 6 Z., Rd.: 2 Z.

Inhalt: Lieferschein(?), u. a. die Bereitstellung von Zwiebeln (*šumkū*) betreffend. Erwähnt „Truppen“ und die assyrische Provinzhauptstadt Turšan(?): (10) ERIM.MEŠ x [x x] (11) *a-na ¹⁰Tū[r-ša-an]* (wohl nicht ¹⁰GÚ.D[U₈.A^b], obwohl dies epigraphisch nicht ausgeschlossen wäre). Datierung: (14) ¹⁰x [x x x] (15) [U]D² 2 [+n.KĀM *li-mu*] (16) ¹10-x-[x x]; vielleicht ¹10-E[N-gab-be], was auf eine Datierung in die Zeit um das Akzessionsjahr Tukulti-Ninurtas I. hindeuten würde.

Ass.2001.D-2279

Beschreibung: Relativ vollständig erhaltene Tafel, linke obere und rechte untere Ecke abgebrochen, Rs. stark abgerieben, Vs.: 11 Z., Rd.: 3 Z., Rs.: 10 Z., Rd.: 1 Z.

Inhalt: Urkunde über (z. T. noch ausstehende) Lieferungen von Bögen⁶⁶, Pfeilen (*lištāhu*) und *ilpānu*-Waffen. Eine erste Lieferung scheint von Ibašši-ili, dem Sohn des Ili-padā (und Vater des Babu-aḥa-iddina) zu stammen: (6) [(*ša*⁷) ¹JĪ.GĀL-DINGIR DUMU DINGIR-*i-pa-da* (7) [0?] ¹a¹-¹na¹ ¹É.GAL-¹lim¹ *ū-ta-e-ra-an-ni*. Ibašši-ili dürfte im frühen 13. Jh. gelebt haben⁶⁷, womit

⁶⁶ (15) ŠU.NĪGIN 12¹ ¹BAN¹.MEŠ¹ *a-dī mat-ni-ši-na* (16) GIBIL¹.MEŠ¹-*tū š[a ŠU]* ¹LUGAL¹ „insgesamt zwei neue Bögen mit [ihren Sehnen] zu [Händen] des Königs“, ergänzt nach Z. 1f. und 11f., Lesung *a-dī mat-ni* nach freundlichem Hinweis von H. Freydank.

⁶⁷ Siehe E. Cancik-Kirschbaum, AoF 26 (1999), 219.

der vorliegende Text zu den ältesten des hier behandelten Korpus gehört. Möglicherweise sind die Waffen, die er nach Assur bringen läßt, das Geschenk(?) eines Königs(?) von *māt Šubriū* namens ...Šarrumma⁶⁸: (8) [x x] [ša¹ | r¹] x-bi⁷-šar³-ru-ma (9) [LUGA]L⁷ KUR Šu-ub-r[i-e] (10) [x (x)] bu x [(x)]. Für die zweite Lieferung ist ein gewisser Pa'uzu, S. d. Erib(?)[...] verantwortlich. Beide Lieferungen werden in einer abschließenden Summierung zusammengefaßt. Datierung (Lesungen sehr unsicher): (23) [mi¹NIN⁷]-[É⁷].GAL-[lim⁷] (24) [UD⁷ n⁷.KÁM⁷ li⁷-m]u⁷ 12-4⁷A⁷-[šur-x (x)] (25) [DUMU⁷ (x)] x-^dA-šur.

Ass.2001.D-2356

Beschreibung: Größeres, aber stark beschädigtes Fragment einer mehrkolumnigen Tafel. Seite a, li. Kol.: (x+)8(+x) Z., re. Kol.: (x+)6(+x) Z., Seite b, li. Kol.: (x+)13(+x) Z., re. Kol.: (x+)5(+x) Z. Möglicherweise zur selben Tafel wie Ass.2001.D-2358.

Inhalt: Weitgehend unklar, da die Tafel nach dem Foto nur schwer lesbar ist. Evtl. Urkunde über Textilien.

Ass.2001.D-2357

Beschreibung: Fragment aus der Mitte einer Tafel, Vs.: (x+)14(+x) Z., Rs.: (x+)7(+x) Z.

Inhalt: Die Vs. bietet eine Tabelle mit Einträgen, die durch waagerechte und senkrechte Striche in Kästchen abgeteilt sind; nur Zahlen erhalten. Die Rs. enthält Fließtext, der über die Zweckbestimmung des Textes Auskunft geben dürfte, vorerst aber unklar ist.

Ass.2001.D-2358

Beschreibung: Rechte untere Ecke einer mehrkolumnigen(?) Tafel, Vs. I(?): kein Zeichen erhalten, II(?): (x+)15 Z., Rd.: 2 Z., Rs. III(?): 13(+x) Z., Rest weggebrochen. Möglicherweise zur selben Tafel wie Ass.2001.D-2356.

Inhalt: Urkunde, die zumindest teilweise Textilien auflistet (z. B. in Z. 17' mehrere *nahlaptu*-Gewänder). Lexikalisch z. T. schwierig⁶⁹.

Ass.2001.D-2359 (+) Ass.2001.D-2360

Beschreibung: Ass.2001.D-2359: Fragment der rechten Partie einer mehrkolumnigen Tafel, Seite a, li. Kol.: (x+)14(+x) Z., re. Kol.: (x+)17(+x) Z., Seite b, li. Kol.: (x+)10(+x) Z., re. Kol.: (x+)11(+x) Z. Ass.2001.D-2360: Fragment der oberen Partie einer Tafel: Vs. I: 10(+x) Z., Rs. IV(?): (x+)5 Z.

⁶⁸ Für mit dem theophoren Element Šarrumma gebildete hurritische Namen siehe E. Laroche, *Les noms hourrites*, 284, 293-295, 348.

⁶⁹ Unklar etwa: 2 *dī-sa-ni e-li-ū-tu* (Z. 14').

Die (nicht völlig gesicherte) Annahme, daß die beiden Stücke von ein und derselben Tafel stammen, basiert auf äußeren Ähnlichkeiten (Ton, Schrift) und dem vergleichbaren Inhalt.

Inhalt: Ass.2001.D-2359 listet, teilweise unter Angabe ihres Gewichts und besonderer Verarbeitungstechniken⁷⁰, verschiedene Textilien auf (u. a. *nalj-laptu-* und *hullānu-*Gewänder) und vermerkt, daß die Herstellung derselben zum Pflichtpensum (*iškāru*) bestimmter Arbeiter(innen) gehöre. Auch in Ass.2001.D-2360 geht es um Textilien, namentlich um bunte *lippu-*Gewänder (¹⁰*gli-pê ša bir-me*)⁷¹. Das Stück weist eine Datierung auf: (Rs. IV 5') [10... UD n.KA]M *li-mu* ¹DINGIR-*i-pa-da* DUMU ⁴A-[š]ur-*i-din*. Der Eponym Ili-padâ, S. d. Aššur-iddin, amtierte in der zweiten Hälfte der Tukulti-Ninurta-Zeit.

Ass.2001.D-2401

Beschreibung: Oberer Teil einer Tafel, Vs. fast völlig abgerieben, linke obere Ecke fehlt, Vs.: 9(+x) Z. (Rand nahe), Rs.: (x+8) Z., Rand: 3 Z.

Inhalt: Urkunde über eine Werkverpflichtung; es geht u. a. um Zedernbalken für(?) die Stadt Ninive. Datierung: (Rs. 10') [10 x (x)-i]u UD 28'. [KÁM] (11') *li-m*u ¹10-x-x-x⁷².

Ass.2001.D-2402

Beschreibung: Unterer Teil einer Tafel, Vs.: (x+5) Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 5(+x) Z.

Inhalt: Urkunde über eine Werkverpflichtung des Ša-Aššur-damqa, genauere Bestimmungen unklar. Der verantwortliche *abaraku* ist offenbar Ištar-tuballissu, womit die Urkunde vielleicht in die Mitte des 12. Jhs. zu datieren ist (siehe Freydank, BMCG, 72, 145).

Ass.2001.D-2403

Beschreibung: Fragment von der rechten Seite einer Tafel, Seite a: (x+8)(+x) Z., Seite b: (x+9)(+x) Z.

Inhalt: Urkunde, u. a. die Verwendung von Tierprodukten betreffend. Die Vs. erwähnt zunächst *huburnu-*Gefäße und das Siegel des Nabû-bela-ušur, der vermutlich mit dem auch in Ass.2001.D-1322 und Ass.2001.D-2219 bezeugten gleichnamigen *abaraku* der frühen Tukulti-Ninurta-Zeit zu identifizieren ist. Weiterhin ist von Ochsenfellen (*mašak alpi*) und Fersensehnen (*šašallu*) die Rede. Die Rs. nennt einen Oberkoch (*rab nuḫatimmē*).

⁷⁰ Z. B. heißt es von bestimmten Kleidungsstücken, sie seien *ša''upātu* (bestickt?).

⁷¹ Zur Terminologie assyrischer Kleidungsstücke siehe J. N. Postgate, *Assur* 2 (1979), 93-107 und ders., in: W. H. van Soldt (ed.), *Veenhof Anniversary Volume*, Leiden-Istanbul 2001, 373-388. Vgl. außerdem MARV 3, no. 5 und die Textilien gewidmete Sektion im 'Practical Vocabulary of Assur' (AfO 18, 330f., Z. 202-304).

⁷² Der Eponymname dürfte auf der Tafel gut zu lesen sein, ist auf dem Foto jedoch kaum zu erkennen.

Ass.2001.D-2404

Beschreibung: Relativ gut erhaltene kleine Tafel, linke obere und rechte untere Ecke weggebrochen, Vs.: 9 Z., Rd.: 2 Z., Rs.: 9 Z., Rd.: 3 Z., li. Rd.: 3 Z.

Inhalt: Urkunde über den Empfang und die Ausgabe von *šumkū* (*šúm-ku*) und *duglū* (*dug-lu*), zwei (zwiebelartigen) Gemüsesorten⁷³. Ausgegeben werden die Gemüse an LÜ.MEŠ *1kàš¹-ru-tu*, die Bewohner Assurs(?) und an Kaufleute. Datierung: (24) [¹⁰A]l-la¹na¹-tu (25) [UD (n+)] 10.KAM li-mu (26) [¹⁰]10¹-ri-b[a¹ AGR]IG¹. Ein Adad-ri¹ba, wohl *abarakku*, ist als Eponym der Zeit um das Akzessionsjahr Enlil-kudurri-ušurs (1186-1182) bezeugt.

C. Gefäßfragmente

In Abschnitt 4 kamen in der Scherbenpackung in Schicht IIb4 mehrere beschriftete Gefäßfragmente zutage. Nur wenige und zumeist unergiebigere Zeichenspuren bieten Ass.2001.D-842 (M]AN KI[Š]), Ass.2001.D-879, Ass.2001.D-915, Ass.2001.D-1178, Ass.2001.D-1221 (*šar* K]UR Aš-šur), Ass.2001.D-1651 und Ass.2001.D-1839. Interessanter ist Ass.2001.D-990, eine Keramikscherbe mit folgender Inschrift: (1) [É¹.GA]L¹ 1-¹g¹s¹Tukul-^dNin-^furta¹ MAN x [...] (2) [mār¹ Šū¹]l-ma-nu-¹SAG¹ MAN K[IS⁷]-¹ma¹ x [...] (3) [l(t)-t]ab-šī-de-en-^dA¹-šur š[a¹]-k[ín¹ māti¹ 0?] KUR [...]. Der hier als Zeitgenosse Tukulti-Ninurtas genannte Ittabši-den-Aššur ist vermutlich mit dem gleichnamigen Eponymen und Statthalter zu identifizieren, der u. a. aus der Stele Nr. 88 der ‘Stelenreihen’ von Assur bekannt ist⁷⁴.

⁷³ *šumkū* ‘Zwiebeln’ (Pl. tantum) werden auch in Ass.2001.D-2278 genannt, s. o. Kontextbelege von *šumkū* waren bislang, mit Ausnahme eines nA Belegs aus Tell Sabi Abyad (F. Wiggermann, in R. M. Jas [ed.], *Rainfall and Agriculture in Northern Mesopotamia*, MOS Studies 3, Leiden, Istanbul 2000, 197) auf das Altassyrische beschränkt, siehe CAD Š/3, 274b. Daneben wird das Wort in der Form *šu-um-ke* im ‘Practical Vocabulary of Assur’ aufgeführt (AfO 18, 329, Z. 82). *duglū* (oder *dukqlū*) ist in den großen Wbb nicht verzeichnet, findet sich jedoch im CDA s. v. *duglum*, mit der Übersetzung: ‘(a commodity) OA’. Das Wort ist in zwei altassyrischen Texten, I 429, Z. 24 und 49 sowie I 624, Z. 2 belegt, die von Hecker et al., *Kappadokische Keilschrifttafeln aus den Sammlungen der Karls-Universität Prag*, 10-14, 206f. ediert worden sind (Schreibungen: Nom. Pl.: *du-ug-lu*, Gen. Pl.: *du-ug-li*); im Kommentar (p14) heißt es bei Hecker: ‘Lesung und Bedeutung unbekannt’. In I 429 wird *duglū* zusammen mit Kümmel (*kamīnu*) genannt, bevor u. a. Fenchel (*addahšū*) und Knoblauch (*hazuammū*) aufgeführt werden. Die beiden altassyrischen und den vorliegenden Text zugrunde legend, wird man wohl annehmen dürfen, daß es sich bei *duglū* um ein (zwiebelartiges?) Gemüse handelt.

⁷⁴ Die Stele ist seinem Enkel Urad-Kube gewidmet. Zu Ittabši-den-Aššur siehe E. Cancik-Kirschbaum, *BATSH* 4/1, 12f., Freydank *BMCG*, 41f. und die ebd., 198 im Index genannten Stellen, ferner Saporetti, *EMA*, 103-105.

IV. Ziegelinschriften

In allen Grabungsabschnitten sowie an anderen Stellen im Bereich des Stadtgebiets fanden sich zahlreiche sekundär oder tertiär verwendete beschriftete Ziegel und Ziegelbruchstücke (Ass.2001.D-401-456). Sehr häufig bieten sie die sog. *kisirtu*-Inchrift Adad-niraris I. (Grayson, RIMA 1, A.0.76.40). In Abschnitt 2 kam ein weiteres Duplikat einer Grufinschrift Sanheribs zutage⁷⁵. Die Ziegelinschriften sind bislang noch nicht systematisch aufgenommen worden.

Appendix : Alphabetische Liste der in den Texten genannten Eponymen⁷⁶

Adad-bel-gabbe(?) (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-2278; Adad-riba (Enlil-kudurri-ušur): Ass.2001.D-2404; Aššur-bel-le'ūte(?) (Aššur-dan I.): Ass.2001.D-1614; Aššur-da'issunu (Salmanassar I.): Ass.2001.D-1618; Aššur-išmanni (Mitte 12. Jh.): Ass.2001.D-586; Aššur-šumu-lešir (Salmanassar I. oder Mitte 12. Jh.): Ass.2001.D-2034; Ber-išmanni (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-2219; Da'iq-den-Aššur (12./11. Jh., viell. Tiglatpileser I.): Ass.2001.D-2035; Erib-Sîn(?) (Aššur-nadin-apli): Ass.2001.D-1933; Ibašši-ili (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-1926; Ili-padā S. d. Aššur-iddin (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-2360; Libur-zanin-Aššur (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-2275b (vgl. Ass.2001.D-1501); Ninuaju (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-1426a; Ninurta-apil-ekur (1181): Ass.2001.D-2276; Sagab (651): Ass.2001.D-378; Sarniqu (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-2220; Šunu-qardu (Tukulti-Ninurta I.): Ass.2001.D-2277; Tukulti-Ninurta (1233): Ass.2001.D-2033; Ubru (Salmanassar I.): Ass.2001.D-2275a; Uzibu (Ninurta-apil-ekur): Ass.2001.D-1320c.

⁷⁵ Der Text, der D. D. Luckenbill, OIP 2, 151, I XIII entspricht (vgl. Verf., Einleitung in die Sanherib-Inschriften, 181f., T 157), lautet: (1) É.GAL [*tapšūḫri*] (2) *šu-bat* [*dārūi*] (3) É *k[im-ti šuršudu]* (4) *šá* ¹⁴[30-PAB.MEŠ-SU *šarru rabū*] (5) MAN *dan'-n[u šar kiššati šar māt Aššur]*.

⁷⁶ Mit knappen Angaben zur Datierung. Abgesehen von Ass.2001.D-378 (Abschnitt 1) wurden alle datierten Texte in Abschnitt 4 gefunden. Stark beschädigte Eponymdatierungen sind nicht berücksichtigt.

Aus den irakischen Grabungen in Assur 2001 Spätneuassyrische Wohnbebauung, parthische Grabbauten und der Ostpalast

RIJAD DURI

Im Jahr 2001 wurden die Ausgrabungen des irakischen Antikendienstes in Assur fortgesetzt. Sie genießen besondere Aufmerksamkeit seitens Dr. Jabir Khalil Ibrahim, Chairman of the State Board of Antiquities and Heritage, sowie der für die Feldforschungen verantwortlichen Direktorin Dr. Hana' Abd al-Haliq. Unterstützt wurden sie durch weitere Mitarbeiter des Antikendienstes und des Irak-Museums, insbesondere durch die Museumsdirektorin Dr. Nawala al-Mutawalli. Die Leitung der Ausgrabung wurde dem Autor des vorliegenden Berichtes anvertraut.

Zu Schwerpunkten der diesjährigen Grabung gehörte weiterhin die Erforschung der spätneuassyrischen Wohnquartiere in der Stadtmitte, der parthischen Grüfte sowie des großen Bauwerks auf der Ostseite des 'Gräberhügels', das als ein neuassyrischer Palast identifiziert wurde¹.

Spätneuassyrisches Wohnviertel in der Stadtmitte

Die Grabungsfläche in der Stadtmitte wurde im Vergleich zum letzten Jahr mehr als verdoppelt². In alle Richtungen setzt sich die spätneuassyrische Wohnbebauung fort (s. Beilage). Südöstlich der im letzten Grabungsbericht als 'Nordost-' und 'Südwestgebäude' bezeichneten Häuser erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 435 qm ein Privathaus, das dem typischen neuassyrischen Grundrisschema folgt³. Der Zugang führt von der südwestlich verlaufenden Gasse über den kleinen Eingangsraum 43 zu einem mit Steinplatten gepflasterten Vorderhof (41). Dessen Westseite (mit Nebenräumen) wurde durch eine parthische Gruftanlage vollständig zerstört. Eine fast 2 m breite Tür mit einer Steinschwelle führt zum Empfangsraum 40. Sie war ursprünglich zweiflügelig verschließbar. Von der Türeinrichtung hat sich aber nur ein

¹ Für die freundliche Hilfe bei der Vorbereitung des vorliegenden Grabungsberichtes möchte ich mich bei Dr. Peter A. Miglus bedanken.

² al-Hayani 2000: 58 Abb. 3.

³ Miglus 1999: 143–150.

mit einer verzierten Abdeckplatte geschützter Türangelstein an der südwestlichen Laibung erhalten. Der Empfangsraum ist $11,7 \times 4,0$ m groß und hat eine kleine Nebenkammer an der Nordostseite.

Nach Südosten führt eine Tür zu einer Nebenwohnung mit dem kleinen Hinterhof 39, der mit Kieseln gepflastert ist. Er grenzt an den Vorderhof, ohne dass zwischen den beiden eine Verbindung besteht. An ihn schließt sich der Wohnraum 35 mit einem Nebenzimmer (34) und einem Bad (35) an. Das Badezimmer, das zum größten Teil der parthischen Grabbaugründung zum Opfer gefallen ist, wurde ursprünglich von einer kleinen Nische in der südöstlichen Außenmauer zur Hauptstraße entwässert. Diese Nebenwohnung entspricht einer ähnlichen Raumgruppe im bereits früher veröffentlichten 'Nordostgebäude' (Räume 1 – 2 – 10 – 9).

Wie in jenem Gebäude verbergen sich auch in diesem Fall die wichtigsten Wohnräume hinter dem Empfangsraum und einem in großen neuassyrischen Anlagen obligatorischen Durchgangsraum (46). Sie gruppieren sich um den Innenhof 47 und bilden zwei einander gegenüber liegende Wohnungen mit jeweils einem großen Zimmer (45 und 52) sowie zwei kleineren Räumen, von denen einer (51) in der Südwohnung als Bad identifiziert werden konnte: Dieses Badezimmer war ebenfalls vom Empfangsraum aus zu erreichen. Als sein Pendant in der Nordwohnung ist Raum 48 mit der charakteristischen Nische in der Wand zu betrachten, obwohl sich hier keine Entwässerungsanlagen erhalten haben. Entwässert wurde der Innenhof und zwar durch ein Abflussloch in einer großen, in das Ziegelpflaster eingelassenen Terrakottaplatte. Auch die sonstigen Räume des Innenbereiches sind mit Backsteinen ausgelegt, die zum Teil nur noch in Spuren erkennbar sind. Dies steht im Gegensatz zum Vorderhaus, wo bis auf die beiden Höfe und das Bad alle Räume einen Stampflehmfußboden aufweisen. Sämtliche Haupttüren besitzen Schwellen aus Steinplatten. Die Türen zu den beiden Wohnzimmern des Innenhauses sind zudem mit paarweise angebrachten Türangelsteinen ausgestattet.

Andere, östlich anliegende Häuser sind kleiner, lassen jedoch die charakteristischen Züge neuassyrischer Architektur erkennen. In dem direkt an das oben beschriebene Haus angrenzenden Saal 53 (Abb. 1) fand sich ein Tontafelarchiv, das in der südlichen der beiden Nebenkammern des Raumes in einem Tongefäß deponiert war; weitere Tafeln lagen auf dem Fußboden von Saal 53.

Nur wenige Meter westlich von diesem Raum entfernt befindet sich zwischen den Wohnbauten ein Keramikproduktionsbereich (56) mit Resten zweier Brennöfen. Der südliche Ofen ist stark durch den parthischen Grabbau 2* zerstört, der nördliche hingegen verhältnismäßig gut erhalten (Abb. 2). Er ist $2,50 \times 2,55$ m groß und mit der Frontseite nach Südwesten orientiert. Die mit Gurtbogen konstruierte Feuerkammer ist mindestens 1,3 m hoch, und die erhaltene Oberkante der Brennkammer steht 1,7 m darüber an. Die die beiden Kammern trennende Tenne ist mit runden Öffnungen versehen. Ähnliche Anlagen wurden in Assur bereits früher gefunden⁴. Die Rückwand des Ofens lehnt sich an eine große Lehmziegelterrasse an.

⁴ Miglus 1996 : 63 ; siehe auch ders. RIA 10 s. v. „Ofen“.



Abb. 1 Zimmer 53 im spätneuassyrischen Wohnviertel in der Stadtmitte.
Von Südwesten.

Diese Terrasse erstreckt sich auf einer ca. 20×20 m großen Fläche und trägt Grundrissreste von Häusern sowie einige Abschnitte des Kanalnetzes, die ebenfalls in die spätneuassyrische Zeit zu datieren sind. Dieses Niveau überragt die Fußböden der benachbarten Häuser im Osten ('Nordostgebäude') um ca. 0,5 m und im Westen und Süden um ca. 1,0 m. Das bedeutet, dass die ungefähr gleichzeitigen Häuser dieses Stadtteiles auf unterschiedlichen Niveaus angelegt wurden und von dieser Stelle aus nach Süden und Westen terrassenartig abgestuft waren.

Vom Straßennetz ist die von Südwesten nach Nordosten verlaufende Straße, deren Nordwestkante jetzt auf einer Länge von fast 40 m ausgegraben ist, bemerkenswert: Sie verbreitert sich nach Norden hin kontinuierlich von 3,5 m auf 5,5 m. Ob sie in einen größeren Platz mündet, ist noch unklar. Auf der Südostseite ist sie von typischen neuassyrischen Privathäusern flankiert, im Süden blockiert sie der Einstiegschacht eines parthischen Grabbaus (Abb. 3).

Parthische Grabbauten

Die bereits im letzten Bericht erwähnte parthische Grabanlage I* (Abb. 3. 4) liegt jetzt vollständig frei⁵. Sie ist $7,35 \times 7,80$ m groß und nur im Sockel er-

⁵ al-Hayani 2000 : 62 Abb. 5.



Abb. 2 Brennofen zwischen spätneuassyrischen Wohnhäusern. Von Südwesten.



Abb. 3 Parthischer Grabbau 1*; hinten Reste spätneuassyrischer Wohnbebauung.
Von Süden.

halten, dessen 0,75–0,80 m starke Mauern mit gebrannten Ziegeln und Gipsmörtel gemauert und – auch an der Oberkante – verputzt sind. Der Oberteil muss aus Lehmziegeln ausgeführt gewesen sein. Der Grabbau ist durch eine achtstufige Treppe zugänglich. Sie führt zu einem 1,7 m tiefer liegenden, 1,5 m langen und 0,9 m breiten Vorraum, der an einer Tür endet. Diese Tür besitzt eine zweistufige Schwelle, an deren Innenkante ein Angelstein aus einem gebrannten Ziegel liegt. Sie bietet den Zugang zu einem 6,2 m langen und 1,0 m breiten Korridor, zu dem sich vier auf beiden Seiten paarweise angeordnete Grabkammern öffnen. Die Kammern sind mit aufrecht gestellten Ziegeln jeweils in zwei Bestattungsplätze unterteilt, die durch einen schmalen Mittelgang getrennt sind. Der Backsteinboden ist mit einem Gipsestrich überzogen. Die Anlage passt sich gut in das bekannte Schema der parthischen Grabarchitektur ein⁶, ebenso wie der andere in diesem Grabungsbereich freigelegte Grabbau 2*.

Diese zweite Gruft (Abb. 5) liegt ca. 25 m nordwestlich, ebenfalls in die spätneuassyrischen Hausreste eingetieft. Es handelt sich dabei um eine 3,25–3,50 m breite und 7,65 m lange Kammer mit einem zweiteiligen Eingang auf der Nordostseite, der aus einer fünfstufigen Treppe und einer kleinen Vorderkammer besteht. Diese letztere ist mit der Treppe durch eine 0,65 m breite Türöffnung verbunden. An der nordwestlichen Laibung befindet sich eine in die Schwelle eingearbeitete runde Pfanne für eine Türangel. Die Kammer war ursprünglich mit quadratischen Backsteinen mit einer Seitenlänge von 33 cm

⁶ Vergleichsbeispiele siehe bei Andrae/Lenzen 1933 : 97–101 Taf. 48. 50–53. 54a.

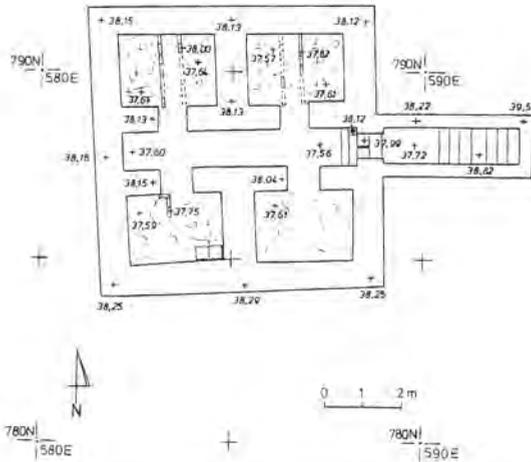


Abb. 4 Parthischer Grabbau I* – schematischer Plan. Maßstab 1 : 200.

gepflastert, von denen sich nur wenige erhalten haben. Die 0,5 m starken Mauern wurden in Rollschichtentechnik aus Ziegeln mit Gipsmörtel gemauert.

Der Ostpalast

Auf der Ostseite des ‘Gräberhügels’ wird zur Zeit ein neuassyrisches Palastgebäude erforscht (Abb. 6). Seine Mauern wurden bereits 1999 angeschnitten, wobei damals die Bedeutung dieses Baubefundes noch nicht klar war⁷. Räumlichkeiten im Norden schienen anfangs zu gewöhnlichen Privathäusern zu gehören; und erst allmählich fügten sie sich zu einem gegliederten, aber einheitlichen Baukomplex zusammen. Dieser ist in der typischen neuassyrischen Bautechnik errichtet: Auf Fundamenten aus Lehmziegeln steht ein zwei- bis dreischichtiger, 50–70 cm hoher Steinsockel, der die aufgehenden Lehmziegelwände trägt. Der Sockel ist an den Außenkanten aus größeren Blöcken gebaut, während den Kern kleinere Steinbrocken beziehungsweise Bauschutt mit viel Keramikscherben ausfüllen. Die unteren Wandpartien sind manchmal mit Backstein verkleidet. Die Pflaster bestehen aus gebrannten Ziegeln oder aus Stampflehm. Einer der Höfe war mit Kieseln gepflastert. Besonders umfangreich ausgebaut ist das Kanalsystem des Gebäudes, an das sich mehrere Räume anschließen.

Der zuerst erforschte nördliche Teil zeichnet sich durch schwächere Wände und kleinere Räume als der neuerlich ausgegrabene Südteil aus. Er liegt tiefer – im Bereich des Hofes 10 befindet sich das Fußbodenniveau ca. 3 m unter

⁷ Lehmziegelfundamente des Bauwerkes sind bei al-Hayani 2000 : 56 Abb. 1 zu sehen.

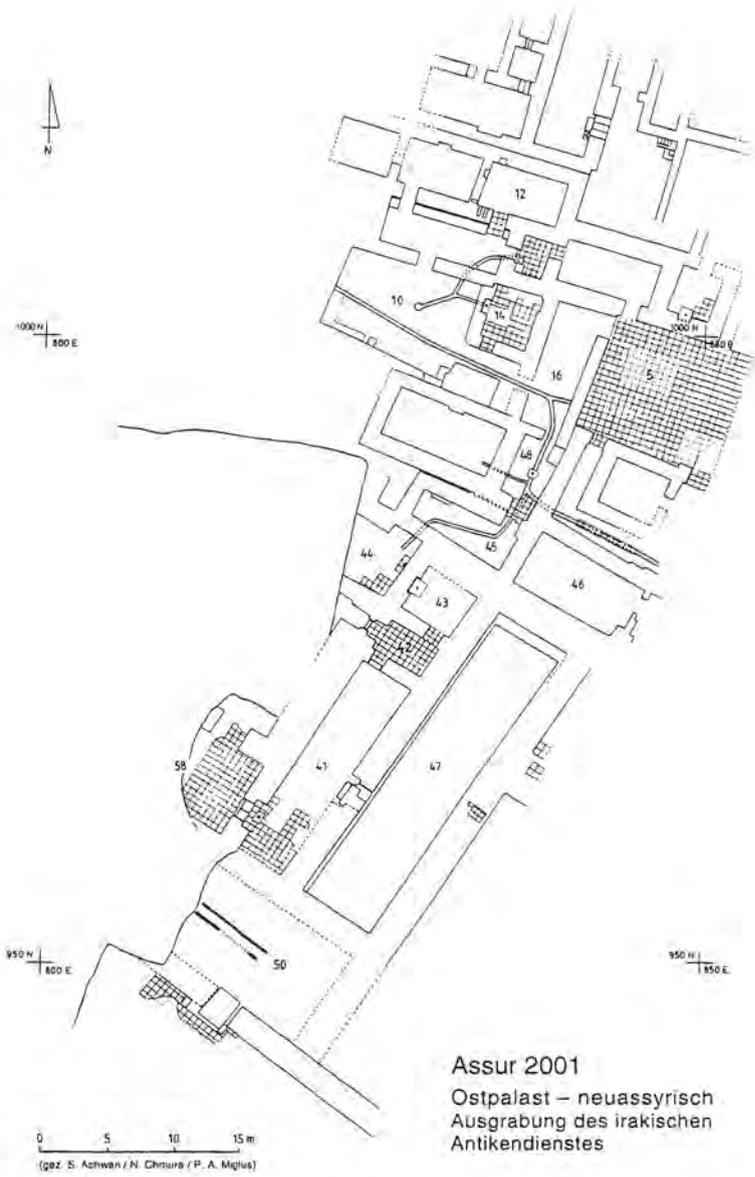


Abb. 6 Ostpalast – schematischer Plan. Maßstab 1 : 500.

Der Hof zeigt auf der Südseite Spuren wirtschaftlicher Aktivitäten (Reste von zwei Tannuren und eine Art Arbeitsbank). Die westliche Begrenzung dieses Hofes ist noch unklar, da sich darüber Mauern eines großen parthischen Hauses erstrecken. Östlich liegt die Nasszelle 14 mit einem 11 cm breiten Wasserabfluss in einer 60×98 cm großen Kalksteinplatte, die in der Nische der nordwestlichen Wand installiert ist. Das hier vorhandene Ziegelpflaster (+34,87m) aus $44 \times 44 \times 7$ cm großen Backsteinplatten ist mit Bitumenmörtel mit hohem Kiesgehalt abgedichtet. Die Wände des Raumes stehen auf einem zweischichtigen Steinsockel, der wie die Lehmziegelwand 2–3 cm dick bis zum Fußboden verputzt und mit schwarzem Überzug versehen ist. 1 m von der Südecke entfernt liegen an der Südostwand Reste eines runden Backofens mit 52 cm Innendurchmesser, an dem zwei Lagen gebrannten Lehms zu erkennen sind. Die äußere Schale hat eine Stärke von 1,5 cm, die innere von 2,5 cm.

Nach Norden konnte man zu Räumlichkeiten gelangen, die stellenweise mehr als 2 m hoch erhalten und als eine Wohneinheit aus vier Zimmern zu deuten sind. Der vordere Saal war ursprünglich $9,60 \times 3,60$ m groß, seine Breite wurde aber durch eine nachträglich eingebaute Stützwand um 0,8 m verkleinert. Bei den anderen Räumen zieht Raum 12 mit seinen fünf 1,2–1,3 m über dem Fußboden eingerichteten Wandnischen die Aufmerksamkeit auf sich. Sie sind unterschiedlich groß; zwei sind 72×40 cm bzw. 60×58 cm breit und hoch sowie 40–45 cm tief, die anderen drei hingegen nur 20×20 cm groß bei einer Tiefe von 60–80 cm; ihre Verwendung ist fraglich. Eine Wandnische befindet sich auch in der Rückwand des westlich anliegenden Raumes. Sie ist 1,10 m breit, 0,35 m tief und beginnt 0,80 m oberhalb der Oberkante des steinernen Wandsockels. Die Wände tragen hier einen ca. 5 cm dicken Verputz mit einer teilweise bis zu 80 cm hoch erhaltenen schwarzen Bemalung. Von dem am Hof liegenden Hauptraum war außerdem ein Bad zu erreichen, in das man von der besagten Raumgruppe sowie von einem vom Hof 5 zugänglichen Einzelzimmer aus gelangte. Das $2,80 \times 2,63$ m große Bad ist typisch eingerichtet: Die Türschwelle wie auch das Pflaster aus Ziegeln des Formates 43×43 cm sind mit Asphaltmörtel versehen. An der Südseite befindet sich ein 0,55 m tiefer Schacht mit einem Durchmesser von 0,3 m, in dem ein Ziegelkanal beginnt, der zum Hof 10 führt.

Der weiter nördlich gelegene Teil des Palastes ist von den freigelegten Räumen am Hof 10 her nicht erreichbar; diese Trennung betont sehr deutlich eine Doppelmauer. Es handelt sich um sechs oder sieben Räume, von denen der größte eine 1,60 m breite, zweiflügelig verschließbare Tür hat. Ihre Schwelle besteht aus drei 1,25 m langen Kalksteinplatten; die beiden Türangelsteine sind mit profilierten Abdeckplatten geschützt. Der südöstlich gelegene Raum, möglicherweise ein kleiner Hof, besitzt in der Ostecke eine Treppe zum Dach oder Obergeschoss. Es sind fünf ca. 20 cm hohe Stufen aus gebrannten Ziegeln erhalten geblieben. Sie führten zu einem Zwischenpodest. Nach Süden, am Hauptraum vorbei, führt eine Rampe zu einem noch tiefer liegenden Palastbereich. Auf einer Länge von 2,60 m überwindet sie einen Niveauunterschied von 0,70 m.

Nach Süden ist Hof 10 durch die Raumkette 16 – 48 – 45 erweitert, deren Fußbodenniveau nach Norden kontinuierlich abfällt (der maximale Höhenunterschied zwischen den Räumen 45 und 48 beträgt etwa 2 m). Diesem Weg



Abb. 7 Kanalanlage in den Räumen 45 und 48 des Ostpalastes. Von Süden.

folgt der Hauptkanal von Raum 44 im Südteil des Palastes bis Raum 16 (Abb. 7), um dort nach dem Zusammenschluss mit dem vom Hof 5 kommenden Kanalabschnitt nach Nordwesten abzubiegen. Dabei durchquert er den Hof 10 auf dessen gesamter Länge. Seine Wände wurden aus drei Flachsichten von Backsteinplatten errichtet: die Tiefe beträgt 23–25 cm und die Breite 25–28 cm. Unter Raum 48 münden in ihn zwei Nebenanäle von Südosten und Nordwesten, beide von einem höheren Niveau. Etwas nördlich, in der Mitte des Raumes, befindet sich eine 65×80 cm große und 12 cm starke Steinplatte (+34,85 m) mit einem kreisrunden Einlauf (Durchmesser 17 cm) in der Mitte. In Raum 16 wurden zwei übereinander liegende Kanalanlagen angeschnitten (der Höhenunterschied zwischen den Sohlen beträgt ca. 40 cm), was darauf hindeutet, dass das Entwässerungssystem zumindest an dieser Stelle neu verlegt wurde.

Der östliche Hof 5 ist mit Backsteinplatten des Formates 46×46 cm gepflastert (bei ca. +35,40 m). Die Maße des Hofes betragen an der Südwestwand ca. 10,90 m, an der Nordwestwand 9,76 m. An dieser Wand befindet sich, 2,15 m von der Südwestecke entfernt, eine podestartige Einrichtung auf einer Länge von 3,60 m, an der zwei Bauphasen festzustellen sind. Sie wurde aus zwei Lagen von Lehmziegeln aufgemauert, die oben mit Backsteinplatten geschützt sind. Der Hof ist mit den westlichen Räumen auf zweifache Weise von der Nordecke verbunden: zum einen direkt durch einen Wohnraum, zum anderen durch den erwähnten Durchgangsraum 16, über den ein Zugang zum Hof 10 möglich war. Das ca. $3,80 \times 3,35$ m große Badezimmer auf der Nordostseite des Hofes 5 wurde auf die übliche Weise durch einen Abfluss in einer $0,9 \times 1,0$ m großen Kalksteinplatte entwässert; sie ist in einer Wandnische verlegt (+35,36 m). Das Bad ist mit Backstein gepflastert und auf den Wänden bis etwa 0,5 m über dem Fußboden mit Asphaltanstrich versehen. Diese Nasszelle hat keine Anbindung an den Hof. Sie gehörte zu einer nicht mehr erhaltenen Raumgruppe, die wohl durch eine Tür an der Ostecke des Hofes zu erreichen war. Die südöstliche Mauer ist fast vollständig zerstört und nur anhand der Pflasterkante zu ergänzen. Auf der gegenüber liegenden Seite führen zwei Ausgänge aus dem Hof hinaus – der westliche über einen schmalen Korridor, der östliche über eine ca. 1,50 m breite Rampe mit 0,7 m Steigung – zu einem südöstlichen, höher gelegenen Palastteil, von dem nur Raum 46 erhalten ist.

In der Mitte des Korridors verläuft ein Ziegelkanal mit einem Gefälle nach Nordwesten (Sohle im Osten bei +36,12 m, in der Mitte +35,83 m), gelegt aus drei Schichten von Backsteinen im Halbformat sowie Bruchstücken von solchen, die mit Backsteinplatten vom Format $45 \times 45 \times 7$ cm abgedeckt und mit Asphalt verfügt sind. Zwischen den Ziegeln der Abdeckung befindet sich ein Ziegel mit einer dreizeiligen Palastinschrift des Königs Adad-narari I. (1305–1274).

Zwischen die beiden Gänge eingeschlossen erstreckt sich ein von der Ostseite zugänglicher Einzelraum mit 1,20 m starken und 1 m hoch erhaltenen Lehmziegelmauern. Diese stehen auf einem Steinsockel, dessen Unterkante, die das Niveau des verschwundenen Fußbodens markiert, etwa 0,6 m über dem Backsteinpflaster von Hof 5 liegt. Der Höhenunterschied wurde durch ein dreischichtiges, etwas nach innen vorspringendes Lehmziegelfundament ausgeglichen.

Die südwestlich angrenzenden Repräsentationsräume 41–44, 47, 50 und 58 besaßen keine direkte Verbindung mit dem oben besprochenen nördlichen Bereich. Die Trennmauern sind hier besonders stark (bis 3,70 m), weil sie aus aneinander gebauten Wänden bestehen: Zwischen den nördlichen Räumen 45 und 46 sowie den südlichen 43 und 47 ist dabei eine bis zu 10 cm breite Baufuge zu erkennen. Die meisten Wände im Süden sind stärker als 2,10 m.

Der größte und wichtigste Raum im Südteil war zweifellos der teilweise freigelegte Raum 50. Von seinen aufgehenden Wänden hat sich kaum etwas erhalten: Die Nordostwand ist nur am Lehmziegelfundament zu erkennen und die Südwestwand an der Pflasterkante des anliegenden Hofes. Die Breite des Raumes lässt sich danach mit ca. 8 m ergänzen. In der Mitte besitzt der Raum zwei parallele Reihen von 20–30 cm breiten steinernen Gleisen, wie sie oft in den Haupträumen neuassyrischer Paläste anzutreffen sind⁹. Diese Einrichtung wurde bis jetzt auf einer Länge von 6,5 m ausgegraben (Abb. 8). Die Rillen in den Steinsegmenten haben eine Breite von 2–3 cm und sind 85 cm voneinander entfernt. Der bisher einzige gesicherte Zugang befindet sich im Südwesten – eine nicht weniger als 2,4 m breite Tür mit einer Schwelle aus einer $2,0 \times 2,5 \times 0,23$ m großen Kalksteinplatte. Vor der Tür, südlich des Saales, ist die oberste assyrische Bauschicht weitgehend wegerodiert. Lediglich Pflasterreste aus Backsteinplatten des Formates $45 \times 45 \times 7$ cm deuten hier auf einen Hof hin.

Unklar ist die Anbindung dieses Raumes an den nördlich anliegenden Saal 41 (Abb. 9). Die ursprüngliche Trennmauer existiert nicht mehr. Die südliche Begrenzung des Raumes 41 bestand nämlich in der letzten Nutzungsphase aus einer nur 1,0 m starken, nachträglich auf den Backsteinfußboden gesetzten Mauer. Die Wände des ca. $4,30 \times 17,5$ – $18,0$ m großen Raumes sind am Fußboden mit rechteckigen, $60 \times 40 \times 7$ cm großen Backsteinplatten verkleidet (Oberkanten bei ca. +38,00 m). An die Oberkante dieses Sockels schließt sich ein dicker Wandverputz an. Das Lehmziegelmauerwerk, vor allem an der südöstlichen Wand, ist stark von Tiergängen durchlöchert. Die Wände zeigen

⁹ Als Gleisanlagen für bewegliche Kohlebecken betrachtet: Heinrich 1984: 111, 119, 121, 126 f. 130 f. 138, 144, 152; Turner 1970: 186, Mallowan 1966: 96 f. 240 vermutete hingegen eine zeremonielle oder kultische Nutzung.



Abb. 8 Steingleise im Saal 50 des Ostpalastes. Von Nordwesten.



Abb. 9 Saal 41 im Ostpalast : in der Rückwand die zugesetzte Türöffnung zum Raum 42. Von Südwesten.

Spuren einer Brandkatastrophe. Brandspuren sind auch auf zwei Ziegelpflastern (Oberkante bei ca. +37,45 m) sichtbar, die 25 cm übereinander liegen. Das untere wurde auf eine Kieselschicht gegründet. In der Nordwand befindet sich eine 1,20 m breite Tür zu einem Durchgangszimmer (42), von dem aus das Bad 43 zu erreichen war. In diese Richtung führt auch ein unter dem Fußboden angelegter, 40 cm tiefer Ziegelkanal, der sich unter dem Bad an das Kanalsystem des Palastes anschließt. Zwei andere Türöffnungen zu den westlich beziehungsweise östlich anliegenden Räumlichkeiten befinden sich in der Südhälfte des Raumes. Die westliche ist 1,60 m breit und mit einer Schwelle aus zwei Kalksteinplatten ausgestattet. Vor der Tür wurde eine Steinplatte mit einem runden Loch (Durchmesser 15 cm) eingelassen, das einen Kanaleinlauf bildet. Die östliche Tür wurde nachträglich verengt oder sogar vollständig zugesetzt. Zugleich wurde auch die Tür nach Nordosten zum Bad mit Backsteinen zugemauert. Diese Maßnahmen gehören zur letzten Nutzungsphase des Palastes, als der Saal 41 in einen Notspeicher umgewandelt wurde: Den Raum füllte eine meterhohe Schicht verbrannten Getreides, ein Vorrat, der in der Brandkatastrophe vernichtet wurde.

Durch den Raum 42 konnte man ursprünglich, abgesehen von Bad 43, zu einem noch nicht ausgegrabenen Teil des Gebäudes im Westen gelangen. 42 ist mit Backsteinen gepflastert (+37,47 m), auch seine Wände sind unten mit gebrannten Ziegeln geschützt (45 cm Seitenlänge). Über diesem Schutzsockel ist die Wand dreifach verputzt. An den Wänden und in der Ausfüllung des Raumes fand man zahlreiche Brandspuren (u. a. verkohlte Reste von Dachbalken). Als der Raum 41 in einen Getreidespeicher umfunktioniert und die Tür dorthin zugesetzt wurde, hat man auch die nordwestliche Tür mit Lehmziegeln blockiert.

Die Wände des Badezimmers 43 sind ebenfalls unten durch Backsteinplatten geschützt. Diese decken den 0,35–0,40 m hohen Kalksteinsockel ab, auf dem die verputzten Lehmziegelwände aufsitzen. Auf dem Fußboden haben sich Reste eines asphaltierten Ziegelpflasters mit einem leichten Gefälle nach Nordwesten erhalten. In der Nordwestwand befindet sich eine 0,38–0,42 m tiefe und 1,39 m breite Nische, in der eine in den Raum vorspringende Steinplatte (1,17 × 0,99 m) mit einem runden Loch in der Mitte als Wassereinlauf installiert ist. Diese Öffnung ist mit einem Backsteinkanal verbunden, der 53 cm unter dem Fußboden schräg nach Osten verläuft und vermutlich in den Sammelkanal unter dem Raum 45 mündet.

Auf der anderen Seite der südlichen Raumgruppe, im Südwesten, hat man gerade begonnen, weitere Räumlichkeiten freizulegen. Der erst teilweise ausgegrabene Raum 58 ist an der Südecke mit dem Saal 41 durch eine Tür verbunden. Er ist ein Durchgangsraum mit einem mit Asphaltmörtel versiegelten Ziegelpflaster (Ziegelformat 48 × 48 × 7 cm). Nach Nordosten öffnet sich eine 2,50 m breite Tür, an deren Nordseite 45 cm unter dem Fußbodenniveau zwei Türangelsteine *in situ* liegen. Auch unter diesem Raum wurde ein mit Asphaltmörtel abgedichteter Ziegelkanal lokalisiert, und wie im Raum 41 sind hier die unteren Mauerpartien durch einen Backsteinsockel geschützt.

Zu dieser Gruppe gehört auch der große Saal 47 im Osten. Eine später zugesetzte Tür in der stark von Tiergängen durchzogenen Nordwestwand sicherte die Verbindung mit 41. Die Breite des Raumes beträgt 5,50 bis 5,65 m, die Länge 25,55 m. Er ist zum größten Teil nur im Fundament erhalten.

Die Zerstörung des Palastes ist mit der Stadteroberung 614 v. Chr. in Verbindung zu bringen. Das Gründungsdatum ist noch unsicher. Mit Sicherheit wurden manche Räume umgebaut. An mehreren Stellen lassen sich Fußbodenerhöhungen feststellen, und auch die Kanäle, die sich stellenweise auf zwei Niveaus befinden, wurden im Laufe der Zeit neu verlegt.

Beschriftete Ziegel fanden sich in der Kanalabdeckung im Korridor nördlich 46, in Raum 44 sowie südöstlich vor Raum 47. Ein im Kanal sekundär verbauter Ziegel trug eine Inschrift Adad-nararis I. (1305-1274). In Raum 44 gab es zwischen den Pflasterziegeln eine 47 × 47 cm große Platte mit einer gestempelten dreizeiligen Inschrift (10 × 25 cm), die jedoch unleserlich war. Auch diese Platte scheint wiederverwendet worden zu sein. In Höhe der Oberkante des Lehmziegelfundamentes am Raum 47 haben sich *in situ* acht quadratische Ziegelplatten von 52 cm Seitenlänge und 7 cm Dicke erhalten. Sie gehören offensichtlich zum ersten Fußboden des Palastes. Drei von ihnen trugen einen vierzeiligen, ziemlich abgetretenen Stempelabdruck (22 × 10 cm) mit der folgenden Inschrift¹⁰:

¹⁰ Für die Lesung der stark zerstörten Inschrift bedanke ich mich bei Prof. Dr. Stefan M. Maul. Sie entspricht RIMA 3, A.0.102.106, S. 161–163.

1. É.GAL ḫ^dSILIM-*m* a-nu-MAŠ
2. šar₄ ŠU šar₄ [KUR AŠ A A]Š-PAP-A
3. šar₄ KIŠ šar₄ [KUR] Aš-[š]ur
4. A T[UKUL-^dMAŠ šar₄ ŠU šar₄ [KU]R AŠ-*ma*

„Palast Salmanassars,

König der Gesamtheit, König des Landes Assyrien, Sohn Assurnasirpals,

König der Gesamtheit, König des Landes Assyrien.

Sohn Tukulti-Ninurtas, König der Gesamtheit, ebenfalls König des Landes Assyrien.“

Danach könnte die Gründung des Palastes in die Regierungszeit Salmanassars III. (858-824) fallen.

BIBLIOGRAPHIE

- W. Andrae/H. Lenzen 1933 : Die Partherstadt Assur, WVDOG 57, Leipzig.
- G. Bunnens 1992 : Melbourne University Excavations at Tell Ahmar on the Euphrates. Short Report on the 1989–1992 Seasons, *Akkadica* 79/80.
- E. Heinrich 1984 : Die Paläste im alten Mesopotamien, *Denkmäler Antiker Architektur* 15, Berlin.
- Hafidh Hussain al-Hayani 2000 : Aus den irakischen Grabungen in Assur. Spätassyrische Privathäuser in der Stadtmitte, MDOG 132, 55–63.
- M. E. L. Mallowan 1966 : Nimrud and its Remains I–II, London.
- P. A. Miglus 1996 : Das Wohngebiet von Assur, *Stratigraphie und Architektur*, WVDOG 93, Berlin.
- C. Preußer 1954 : Die Wohnhäuser in Assur, WVDOG 64, Berlin.
- RIMA 3 : A. K. Grayson, *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods 3. Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC II (858–745)*, Toronto 1996.
- F. Thureau-Dangin et al. 1931 : *Arslan Tash*, Paris.
- Turner 1970 : The State Apartments of Late Assyrian Palaces, *Iraq* 32, 177–213.

Summary

The excavations in Assur carried out by the State Board of Antiquity and Heritage were continued in 2001 in the operation areas in the centre of the city and at the eastern slope of the mound with the modern cemetery.

In the city area newly found late Assyrians private houses were investigated. One of them is similar to the big ‘northeastern house’ published in the report on 1999-2000. Its plan shows a building consisting of 18–20 rooms with a forecourt and the big reception room giving access to the dwellings which concentrate around two inner courtyards. The house is surrounded by smaller houses which are still only partially excavated. At least one building stood on the massive mud brick terrace about one meter higher than the other units but it is nearly completely destroyed. Between the private houses existed a small pottery workshop with two kilns.

The excavation of the Parthian sepulchral building with four burial chambers, which was found last year, was completed and, to the northwest, the second Parthian tomb with one chamber was excavated.

The groups of rooms in the operation area on the mound – south of the temple of Ashur and the temple tower – which were investigated for the first time some years ago, turned out to be a part of a Neo Assyrian palace – the ‘Eastern Palace’ – which was probably founded in the 9th century B.C. (bricks bear stamps of Shalmaneser III). The housekeeping and dwelling parts of the palace lay originally on the north slope while the representative rooms were located on a higher level in the eastern and central area of the ‘cemetery hill’. An elaborated drainage system was found under the floors of the rooms and courtyards. In the biggest of the rooms two parallel stone rails were installed, which are the characteristic feature of the official sections of Late Assyrian palaces. Another of the big halls was converted into a granary which may have happened during the siege of Assur in 614 B.C. when the palace was captured and burned down.

The director of the excavation Rijad Duri and the members of his team, Abd Mohammad Jero, Farhan Ahmad Azzawi and Qais Hussain Rashid, thank the Chairman of the State Board of Antiquities and Heritage, Dr Jabir Khalil Ibrahim, and the director of the field research, Dr Hana’ ‘Abd al-Haliq, as well as the director of the Iraq Museum, Dr Nawala al-Mutawalli, for their support of our work. We are also grateful to our Iraqi colleagues for their assistance and to the German expedition in Assur for the successful cooperation.

Die Große Schnittstelle **Bericht über die 14. Kampagne in Tall Mozan/Urkeš:** **Ausgrabungen im Gebiet AA, Juni–Oktober 2001**

GIORGIO BUCCELLATI und MARILYN KELLY-BUCCELLATI*

Dr. Herman L. Hoeh gewidmet

1. Einleitung

1.1. Die 14. Grabungskampagne

Um die umfassende Publikation unserer Ausgrabungen im Königspalast einzuleiten, entschieden wir uns, eine länger als gewöhnlich andauernde, fünfmonatige Grabungskampagne von Juni bis Oktober 2001 durchzuführen. Dadurch fiel die zweite Hälfte der Kampagne mit den Grabungen des DOG-Teams unter der Leitung von Peter Pfälzner und Heike Dohmann-Pfälzner in der Grabungsstelle C2 zusammen. Die gemeinsame Arbeit der beiden Teams brachte gleichermaßen wissenschaftlichen Zugewinn wie reichhaltige persönliche Erfahrungen mit sich. Die Zusammenarbeit der beiden Teams war äußerst ergiebig, da sie unser Wissen über die Grabungsstätte erweiterte, unser methodologisches Bewusstsein anregte und uns im persönlichen Austausch viel Freude brachte. Die Gegenüberstellung der verschiedenen Aspekte unserer Grabungen war besonders inspirierend, da wir viel detaillierter über eine Vielzahl stratigraphischer und typologischer Fragen diskutieren konnten, als es bei gelegentlichen Besuchen möglich ist.

Zu unserer großen Freude besuchten uns während der Kampagne die ehemalige Ministerin für Kultur, Dr. Najah Attar und ihr Gatte, Dr. Majid Azme. Beide verfolgen unsere Arbeit bereits seit Jahren mit großem Interesse. Unter den zahlreichen Kollegen, die die Grabungsstätte in diesem Jahr besuchten, möchten wir besonders die Mitglieder der Deutschen Orient-Gesellschaft, begleitet von den beiden Vorsitzenden Prof. Jan-Waalke Meyer und Prof. Gernot Wilhelm, erwähnen.

Wie jedes Jahr möchten wir uns bei den syrischen Regierungsstellen bedanken, die unsere Arbeit ermöglichen, dabei insbesondere beim Generaldirektor der Antiken und Museen, Dr. Abd el-Razzaq Moaz, beim Direktor des Aus-

* Die Übersetzung aus dem Englischen erfolgt durch Sophie Mankel (Tübingen).

grabungswesens, Dr. Michel al-Maqdissi, beim Direktor der Antiken in Hasaka, Herrn Abd el-Mesiah Baghdou und beim Repräsentanten der Antikendirektion und Leiter des Büros in Qamischli, Herrn Abd el-Rahman Kusa.

Ermöglicht wurde die 14. Kampagne durch die Unterstützung der National Geographic Society, der Catholic Biblical Association, der S.H. Kress Foundation, der L.J. und M.L. Skaggs Foundation, der Ahmanson Foundation, der Syria Shell Petroleum Development B.V., der Urkesh Founders und zahlreicher anderer Spender. Das Opificio delle Pietre Dure in Florenz ermöglichte Beatrice Angeli die Teilnahme an unserer Arbeit und das Istituto di Bioarcheologia des Musei Civici di Como unterstützte die Arbeit von Professor Castelletti, Dr. Silvia DiMartino und Dr. Cristina Ravedoni.

Die Ausgrabungen standen unter der Leitung der Autoren. Teilnehmer waren Beatrice Angeli, Sophie Bonetti, Federico Buccellati, Lanfredo Castelletti, Dennis Cecchin, Carlo Corti, Daniela Crasso, Elena Devecchi, Rateb Dibs, Silvia DiMartino, Max Farrar, Jamie Forde, Giuseppe Gallacci, Sveta Gennai, Geveen Hassan, Rick Hauser, Ibe Hneidi, Ong Kar Khalsa, Abd el-Rahman Kusa, John Lynch, Silva Matossian, Cristiana Molfese, Joong Sun Moon, Valeria Paoletti, Alexia Pavan, Barbara Pritzkat, Laura Ramos, Cristina Ravedoni, Travis Rohrer, Nicola Salvioli, Donato Scapati, Mary Stancavage, Yoko Taniguchi, Chiara Valcepina, Salvo Viaggio, Jim Walker, Claudia Wettstein und Geeath Zahwa. Ihnen allen gilt unser Dank für ihre Mühen und ihren Einsatz.

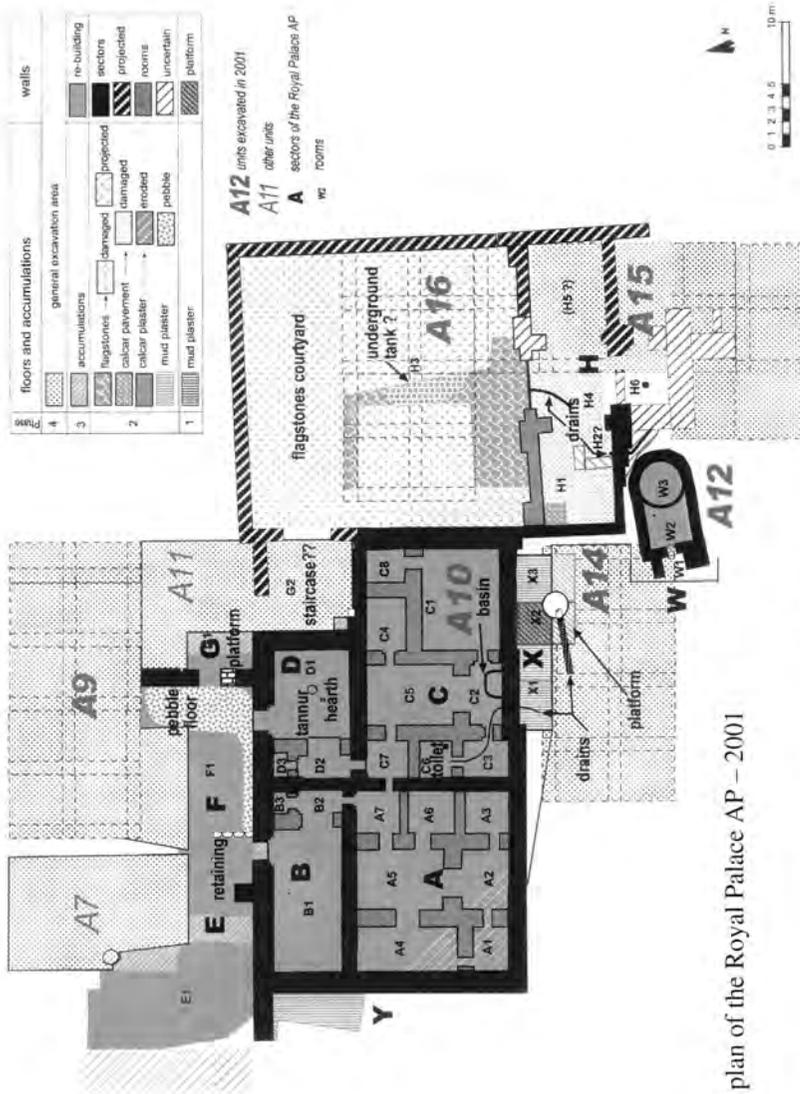
1.2. Strategie und Ergebnisse

Wir hatten uns vier hauptsächliche stratigraphische Ziele für diese Kampagne gesetzt.

(1) An der südlichen Fassade des Palastes wollten wir eine Verbindung zwischen der Plattform X und der unterirdischen Struktur W herstellen (Abb. 1). Diesen neuen Bereich bezeichnen wir als Areal A14. Dass eine Verbindung zwischen der Plattform und der unterirdischen Struktur bestand, war wahrscheinlich und die Umstände, sie zu finden, erschienen günstig. Unsere Planungen sahen nur einen kleinen Schnitt innerhalb der unterirdischen Struktur vor, die winterlichen Regengüsse hatten jedoch einen derart großen Schaden angerichtet, dass wir gezwungen waren, unsere Pläne zu ändern. Ein Teil des südlichen Profils, das wir untersuchen wollten, war zusammengebrochen, so dass wir zuerst den Schutt abgraben mussten, um dann im runden Teil der Struktur tiefer zu graben. Dadurch musste der Umfang der Arbeiten in A14 reduziert werden. Beide Bereiche standen unter der Aufsicht von John A. Lynch.

(2) Innerhalb des Versorgungsflügels AK des Palastes war im Areal A10 noch ein kleiner Bereich auszugraben, was unter der Aufsicht von Rick Hauser durchgeführt wurde. Da die Mauern bereits erfasst waren, erwarteten wir, rasch auf die ersten Fußböden zu treffen. Eine große Anzahl verbrannter Holzbalken verlangsamte jedoch unsere Arbeit. Deshalb konnten wir den Fußboden nur in einem kleinen Bereich im Westen erreichen.

(3) Die umfangreichsten Grabungstätigkeiten fanden im Bereich östlich des Palastes in den beiden neuen Arealen A15 (unter der Aufsicht von Ong Kar Khalsa) und A16 (unter der Aufsicht von Federico Buccellati) statt. Hier hatten wir uns drei Teilziele gesetzt.



General plan of the Royal Palace AP – 2001

Abb. 1 Ausgrabungen in der Grabungsstelle AA. Stand Oktober 2001.

(3a) Nach der Aufgabe des Palastes hatten sich mehrere Siedlungsschichten auf dem ehemaligen repräsentativen Flügel des Palastes abgelagert. Der Bereich über dem ehemaligen Versorgungsflügel des Palastes lag außerhalb dieser Bebauung und diente als Hang des Hügels. Wir erwarteten deshalb eine klare stratigraphische Sequenz, die mit den Hauptphasen der Siedlung korrespondierte, und waren auch in der Lage, eine solche Sequenz zu erstellen. Die drei bereits in einem früheren Bericht (MDOG 133, S.62) identifizierten Hauptphasen können bestätigt und deren späteste (Phase 5) in drei Unterphasen unterteilt werden. Ein massiver Lehmziegelversturz markiert das Ende der letzten Phase 5c und gleichzeitig das Ende der Besiedlung, da sich hier keine Spuren einer Besiedlung aus der Mitte des 2. Jahrtausends finden lassen.

(3b) Unterhalb der Siedlung wollten wir die Ausdehnung des gepflasterten Hofes feststellen. Wir hatten die nördliche Begrenzungsmauer dieses Hofes in einer Linie mit der Mauer erwartet, die im Versorgungsflügel AK die Bereiche C und D voneinander trennt. Der gepflasterte Hof erwies sich jedoch um einiges größer als erwartet. Aufgrund der komplexen Stratigraphie konnten wir jedoch im relevanten Areal A16 die Pflasterung nicht erreichen.

(3c) Südlich des gepflasterten Hofes versuchten wir den Eingangsbereich zum repräsentativen Flügel des Palastes zu erfassen. Doch auch hier verhinderte die komplexe stratigraphische Lage das Erreichen des ersten Bodens des Palastes, trotz intensiven Arbeitseinsatzes von Mitarbeitern und Arbeitern. Eine Anzahl von Keramiköfen, die mit der 'Habur-Keramik-zeitlichen' Siedlung im Norden korreliert werden konnten, stellen einen besonders interessanten Befund dar.

(4) Das vierte Hauptziel bestand darin, die Ausgrabungen im Gebiet A9, das unter der Aufsicht von James L. Walker stand, zu vervollständigen und insbesondere die Verbindung zwischen den Siedlungsschichten zu klären, die in früheren Kampagnen in A7 und A11 freigelegt worden waren. Diese Aufgabe konnte zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden, und die Ergebnisse zeigen, dass es zumindest in den späteren Perioden eine Lücke zwischen dem westlichen und dem östlichen Teil dieses Siedlungsbereiches gab. Dies könnte mit einer Senke auf dem alten Hügel in Zusammenhang stehen, die durch den großen Hof F im Königspalast entstanden war.

1.3. Die große Schnittstelle: ein Überblick

Die folgende Darstellung folgt der chronologischen Sequenz, in der sich die Topographie des Hügels entwickelte. Eines unserer wichtigsten Ergebnisse ist ein besseres Verständnis der Kontinuität und des Wandels, die die ungefähr sechs Jahrhunderte von der Errichtung des Palastes bis zur völligen Aufgabe dieses Teils des Hügels charakterisieren. (Abb. 2)

Der Palast wurde nur während der Regentschaft des Königs Tupkisch in seinem ursprünglichen Zustand benutzt. Anschließend diente er ungefähr ein Jahrhundert als 'Palastdependance'. Diesen Erkenntnissen konnte während der Kampagne 2001 nichts Neues hinzugefügt werden.

Die Aufgabe des Palastes fällt ungefähr mit dem Ende der Dynastie von Akkad zusammen, und die Auffassung dauerte lange genug an, so dass die strukturellen Überreste keine bedeutende Rolle mehr bei der Errichtung nachfol-

phase		Mesopotamian periodization	if sr	sr	sub- sr	description of stratum		
6	no occupation	modern				1	surface wash and erosion	
						2	sod layer, top soil	
						3	disturbed upper layer	
						4	removal of ancient stones; gully wash; laminations	
						5	modern burials	
						6	brick decomposition	
5 last settlements	5c maximal expansion and great collapse	Old Babylonian - Khabur 1900-1600				7	houses, graves and extra-mural work activities	
						a	great brick fall	
						b	erosion	
						c	abandonment	
						d	minor rebuilding	
						e	higher accumulations within houses, scattered occup. outside leveling and structural build-up of houses, first floors/accumul.	
	5b further expansion over scattered occupation	Ur III 2112-2004	B4				8	houses, graves and extra-mural work activities
							a	higher accumulations within houses, scattered occup. outside leveling and structural build-up of houses, first floors/accumul.
							b	leveling and structural build-up of houses, first floors/accumul.
5a reclamation over scattered occupation	Isin-Larsa 2000-1900					9	(houses, graves and) extra-mural work activities	
						a	scattered occupation (houses not in evidence)	
4 first settlements	4b middle settlement north, scattered occupation south	Isin-Larsa 2000-1900				10	houses	
						a	higher accumulations within houses, scattered occup. outside structural build-up of houses, first floors' accumulations	
	4a lower settlement north, scattered occupation south	Ur III 2112-2004	B4				11	burials
							12	houses
							a	higher accumulations within houses, scattered occup. outside structural build-up of houses, first floors' accumulations
3 palace dependency	3b continued re-use of palace dependency	Post-imperial Akkadian 2192-2112				14	erosion	
						15	abandonment; stones removed from earlier bldgs	
						16	higher occupation of palace dependency	
	3a destruction and first re-use under Tar'am-Agade	Naram-Sin / Shar-kali-sharri 2218-2193	B6				a	accumulation within AK walls and above destroyed areas of AF wall fall and patching of AK building (no rebuilding proper)
							17	middle occupation
							a	accumulation within AK walls and above destroyed areas of AF re-use of walls (discontinuing of earlier installations)
2 palace	construction and occupation of Tупkish palace	Man-ishtushu / Naram-Sin 2240-2218				18	first re-use of AK and AF	
						a	AK: first accumulation that disregards lower installations; AF: first accumulation above pavements (largely missing)	
						b	AK: abandonment of earlier installations; AF: destruction of areas adjoining AK	
1 pre-palace	Sargon/ Rimush 2334-2270					19	construction and first occupation of AK, AF, underground structure W	
						a	accumulation within AK and in courtyard; nothing left in AF	
						b	extensive packing below first floors of AK and AF	
						c	building of walls in AK and AF	
1	pre-palace	Sargon/ Rimush 2334-2270				B8	accumulations in A12; lower portion of W2	
						21	platform (X) unidentified structures in A1 and A5	

Abb. 2 Phasen- und Schichtensequenz D für die Grabungsstelle AA mit typologischen Korrelationen zur 'unterirdischen Struktur' W (sr=stratum; sub-sr=sub-stratum).

gender Gebäude spielten; sie dauerte jedoch nicht lange genug, um sie völlig verschwinden zu lassen. Diese Auflassung bezeichnen wir als die 'große Schnittstelle', da sie einen völligen Nutzungswandel dieses Bereiches der Stadt markiert - den von einem Palast zu einer Siedlung. Diese Schnittstelle ist jedoch nur in funktioneller, nicht in chronologischer Hinsicht 'groß'. Die Schnittstelle wird aus Mangel an Befunden nicht als eigene Phase bezeichnet, sondern zu den Schichten 13 und 12 gerechnet.

Das topographische Profil der Tallbildung entsprach dem architektonischen Volumen des Palastes: Auf der einen Seite entstand eine große Senke, die mit dem Versorgungsflügel AK und dem Hof F korrespondierte; auf der anderen Seite entstand eine höhere L-förmige Kante, die mit dem terrassierten Bereich des repräsentativen Flügels AF korrespondierte. Die tieferen Bereiche bildeten einen Tallhang mit spezifischen Funktionen. In diesem Bereich finden sich keine Häuser, sondern eine verstreute Bebauung mit offenen Arbeitsbereichen, Tannuren, Gräbern und Keramiköfen. Der mit Häusern bebaute Bereich weist ein regelmäßiges Wachstum über eine Sequenz von fünf Phasen (bezeichnet als 4a-b und 5a-c) auf. Diese Phasen bezeichnen eine fortschreitende Rückgewinnung der Gebiete des Hügels, die sich über dem aufgelassenen Palast befinden.

Die letzte Phase (5c) wird durch einen massiven Lehmziegelversturz charakterisiert, der aufgrund seiner stratigraphischen Position sehr aufschlussreich ist. Er zeigt, dass dieser Bereich des Hügels nach dieser Epoche endgültig verlassen wurde. In einem gewissen Sinne handelt es sich hierbei um die zweite große Schnittstelle – von Urkeš zum Tall Mozan.

1.4 Die chronologischen Horizonte

Wir unterscheiden zwei große Horizonte in der Grabungsstelle AA – den Palast und die Ansiedlung. Sie sind durch eine kurze Auflassungsperiode getrennt. Der letzten Ansiedlung folgt die endgültige Aufgabe dieses Bereiches des Talls, die durch einen ungestörten massiven Lehmziegelversturz markiert wird.

Es ist sinnvoll, diese Horizonte mit denen der Grabungsstelle C2 zu korrelieren. Mit Hilfe der Ergebnisse aus dem in diesem Band erscheinenden Artikel von Peter Pfälzner und Heike Dohmann-Pfälzner und unserer eigenen Ergebnisse früherer Grabungen können wir die relevanten Informationen zusammenfassen (Abb. 3).

Es ergeben sich zwei Schlussfolgerungen. 1) Es gibt einen erheblichen Höhenunterschied zwischen dem Palast und den gleichzeitigen akkadischen Schichten der Grabungsstelle C2. Letztere sind etwa 5 m höher als das Fußbodenniveau in AK und 2,5 m höher als das Fußbodenniveau in AF. 2) Die Höhenzunahme während des 2. Jahrtausends ist in der Grabungsstelle AA größer als in C2 (mit einer Höhe von etwa 5 m für die Phasen 4 und 5 in AA). Dieses Ergebnis stimmt mit dem allgemeinen Modell für das urbane Wachstum überein, das wir in MDOG 131 (1999) Abb. 4-5 vorgeschlagen hatten. Es hat sich folgendermaßen herausgebildet. Als der Palast AP unter Tupkiš errichtet wurde, besaß er eine derartige Höhe (möglicherweise mit Terrassierungen innerhalb AF), dass die Dachoberkante vermutlich nicht viel niedriger als die der Tempelterrasse gewesen sein dürfte. (Die Höhe des AF Fußbodens liegt bei 8500¹, die Unterkante der Steinstufen in B6 bei 8700). Erst nachdem

¹ Die Höhenangaben sind in Zentimetern und lassen alle die Anfangszahl 4 aus. Demnach steht 8500 für 485,00 m über dem Meeresspiegel.

periodization			stratigraphy			
Mesopotamia	Syria	Urkeš	AA phases		C2 strata	other areas
modern			7	no occupation		
ancient						
Middle Babylonian	Mittani		6	isolated finds in A9	stratum 3	BH houses B6 terrace
Old Babylonian - Khabur 1900-1600	OJ III	Terra, Haziran	5	5c	stratum 4 pebble pavement, partial abandonment	BA phase 4 scattered
	5b					
	OJ II			5a	stratum 5 houses I-II, IV, VII-VIII, IX (Puššam re-use), building III	
Isin-Larsa 2000-1900	OJ I		4	4b middle settlement north, scattered occupation south	stratum 6 houses I-II, IV-V, VII, IX (Puššam re-use)	
Ur III 2112-2004	EJ V	Ann-atal, Atal-šen, Sadar-mat	4	4a	stratum 7 houses IV-V IX (Puššam) eastern platforms	BA phase 3 foundations
Post-imperial Akkadian 2192-2112				3b		
Naram-Sin / Šar-kali-šarri 2240-2193	EJ IV	Tar'am-Agade	3	3a	stratum 8 houses X-XI strata 9-11 houses XIII-XIV	F1 house BA phase 2 new temple (?)
Man-ištu-šu / Naram-Sin 2269-2240		Tupkiš	2	palace	stratum 12 ash dumps	
Sargon/ Rimuš 2334-2270	EJ III b	Tiš-atal (?)	1	pre-palace		
ED III	EJ III a				strata 13-14 ash dumps strata 15-16 stone walls	BA phase 1 main temple OH2 accumulations
ED II						B6 terrace

Abb. 3 Phasen- und Schichtensequenz C für die Grabungsstelle AA mit typologischen Korrelationen zum Gebiet C2 und anderen Gebieten.

der Palast nicht mehr als solcher genutzt wurde, entstehen im Bereich der Grabungsstelle AA Häuser: Zu diesem Zeitpunkt lag AA niedriger als C2 (die Fußböden des Hauses IX, das Puššam-Haus, liegen bei 9000, die damit korrespondierenden Schichten in AA liegen bei 8600), doch zum Ende der 'Habur-Keramik-Periode' entsprachen sich die jeweiligen Höhen.

*2. Der Palast AP und seine Südfassade
(Die Phasen 1-3 : Tupkiš und Tar'am-Agade)*

2.1. An der südlichen Fassade :
Die Plattform und die unterirdische Struktur

In einem früheren Bericht (MDOG 133 (2001) 89) brachten wir die unterirdische Struktur W mit dem Ahnenkult in Verbindung. Aus den Ebla-Texten weiß man, dass der Ahnenkult in einem Gebäude stattfand, das als *É ma-tim* bezeichnet wird. Die Möglichkeit, dass es sich ursprünglich um einen Brunnen gehandelt haben könnte, wollten wir dennoch nicht ausschließen. Drei wichtige neue Faktoren geben Anlass, die Funktion dieser Struktur zu überdenken. (1) Das Entfernen des Lehmverputzes, der am nördlichen Rand der runden Steinwand haftete, offenbarte eine sehr unregelmäßige vertikale Kante, die nicht als absichtlich angebracht verstanden und folglich nicht dem ursprünglichen Errichtungszeitpunkt zugeordnet werden kann. Am wahrscheinlichsten ist, dass es ursprünglich einen runden Raum gab, der später an seiner westlichen Seite um eine quadratische Kammer erweitert wurde (Diese Beobachtung wurde von Claudia Wettstein gemacht). (2) Die Akkumulationen innerhalb des runden Raumes setzen sich bis zu einem viel tieferen Niveau als erwartet fort. Wir hatten vermutet, dass eine 50 cm hohe Stufe den Höhenunterschied zwischen dem Fußboden der quadratischen Kammer und dem zu erwartenden Fußboden des runden Raumes überbrücken würde, doch bis zu einer Tiefe von 80 cm setzten sich die Akkumulationen fort, ohne dass es eine Spur einer solchen Stufe gab. (3) Die Analyse der tierischen und pflanzlichen Überreste konnte unsere frühere Vermutung bestätigen, es handele sich bei der Akkumulation um Überreste ähnlich denen aus einem häuslichen Kontext, aber mit zwei wichtigen Unterschieden: Erstens handelt es sich bei den meisten Tieren um Ferkel und junge Hunde, deren vollständige Skelette in der Akkumulation gefunden wurden, einschließlich der Körperteile, die für gewöhnlich nicht gegessen wurden, wie beispielsweise Köpfe; zweitens enthielten die Pflanzenüberreste Samen minderer Qualität, die nicht zur Nahrungserzeugung geeignet waren.

Nach langer akribischer Detailarbeit, die unsere Mitarbeiter und die zahlreichen Kollegen, die die Grabung besuchten, mit einschloss, und unter Einbeziehung der hurritisch-hethitischen Texte gelang es einem von uns (M. K.-B.), eine Erklärung zu finden, die alle beobachteten Aspekte berücksichtigte und vollständig überzeugen konnte. Wegen der großen Bedeutung für die Geschichte und die Institutionen des antiken Urkeš wird diese Deutung in einem separaten Artikel in diesem Band dargelegt.

Wie bereits erwähnt, bestanden unsere ursprünglichen Pläne für diese Kampagne darin, die Plattform X mit der unterirdischen Struktur W zu verbinden (Areal 14). Wegen der Beschädigungen durch die letzten Winterregen waren wir jedoch gezwungen, unsere Aufmerksamkeit voll und ganz der unterirdischen Struktur W zu widmen. Dennoch ergab die partielle Grabung im Areal 14 zwei wichtige Befunde. (1) An der östlichen Seite befand sich eine zusammenhängende Konstruktion von Lehmziegeln, die zwar keine echte Mauer darstellen, aber in solcher Weise horizontal verlegt waren, dass sie eine Art

Mauer bildeten. Gleichzeitig schützten sie die westliche Mauer des Palastes, fast wie eine Stützmauer. Davor, sich nach Westen ausweitend, fand sich eine Abfolge von Ablagerungen, die gleichmäßig nach Westen hin abfallen und zur Phase 3 gehören, d.h. zu der Phase, in der der Palast noch bestand. (2) Nachdem wir die Verfüllung einer großen Grube der Phase 4 ausgenommen hatten, fanden wir an der Grubensohle ein großes steinernes Abflussrohr, das sich jenseits des Grubenrandes fortsetzt (von wo aus wir es nicht mehr weiterverfolgen konnten). Der ursprüngliche Zufluss war durch die Grube abgegraben. Da das Abflussrohr sich nicht östlich der Plattform fortsetzt, müssen wir annehmen, dass der ursprüngliche Zufluss in die Plattform eingebaut war. Wenn diese Vermutung stimmt, dann steht die Plattform in einem funktionellen Kontext mit dem Gebrauch von Flüssigkeiten. Wenn die Plattform ein steinernes Abflussrohr besitzt, scheint die gesamte Installation eine zeremonielle Funktion besessen zu haben, die eventuell mit der unterirdischen Struktur in Zusammenhang steht, wie von M. Kelly-Buccellati in dem folgenden Artikel vorgeschlagen wird.

2.2. Die verbrannten Überreste im königlichen Lagerhaus AK

Die Ausgrabungen im Areal 10 waren klar architektonisch eingegrenzt: Eine begrenzte Menge Material aus Phase 4 und 3 musste entfernt werden, bevor die Ablagerungen der Schicht 2 erreicht werden konnten. Diese Aufgabe war vergleichsweise einfach, größere neue Erkenntnisse traten dabei nicht zu Tage. Einzig die Störungen der Phase 4 reichten tiefer hinab als erwartet. Eine ziemlich große Senke hatte sich im Raum C1 gebildet, in der sich Wasser angesammelt hatte, das von einer höheren Ebene, die mit Raum C8 in Zusammenhang steht, herabgeflossen ist. Anhand der verstreuten Einzelteile eines menschlichen Skeletts lässt sich der Grad der durch Erosion entstandenen Erdumlagerungen ablesen.

Als wir die Ablagerungen der Phase 2 erreichten, fanden sich, abgesehen von dem dünnen, weißen, verputzten Fußboden, der charakteristisch für die ersten AK Fußböden ist, keine besonderen Installationen. Ein anderer Befund war jedoch ungewöhnlich: Was wir zuerst für eine einmalige Erscheinung gehalten hatten, stellte sich als eine wiederkehrende heraus. Während der letzten Kampagne hatten wir große Fragmente verbrannter Balken in C1 und C4 gefunden. Es fanden sich keine anderen Zeugen von Zerstörung, wie zum Beispiel verbrannte Artefakte oder verbrannte Dachfragmente, und wir hielten sie damals für isolierte Überreste eines ungeklärten Vorgangs. In dieser Kampagne konnten wir jedoch feststellen, dass es sich keineswegs um isolierte Phänomene handelt. Fast 20 weitere Holzstücke wurden über C1, C4 und C8 verteilt gefunden. Einige waren über einen Meter lang. Sie waren alle verkohlt, ohne dabei zu Asche geworden zu sein und ohne Spuren eines Brandes in ihrer Umgebung hinterlassen zu haben: keine verbrannte Erde, keine verbrannten Lehmziegel oder Lehmziegelfragmente, keine Dachstücke. Es fand sich einzig zehn Zentimeter über dem weißen Fußboden eine dünne Ascheschicht. Sonst haben die Ablagerungen über dem weißen Fußboden eine Dicke von 40 cm. Die Verteilung der Holzstücke ist willkürlich und zeigt ansonsten auch kein erkennbares Muster. Sie weisen in der Regel eine Neigung von ungefähr

20 bis 30 Grad auf, einige wenige wurden annähernd horizontal liegend gefunden.

Erstaunlich ist, dass neben einer solchen Menge verbrannten Holzes keine weiteren Spuren einer Zerstörung zu finden sind; es ist ebenso ungewöhnlich, dass die Holzfragmente vollkommen verkohlt sind, ohne Spuren von Asche zu hinterlassen. Dass die Holzfragmente auf verschiedenen Niveaus in drei verschiedenen Räumen gefunden wurden, lässt vermuten, dass der Brand des Holzes in jedem einzelnen Fall zwischendurch gestoppt wurde. Dies könnte durch das Löschen mit Wasser oder durch das Zuschütten mit Erde passiert sein. Demnach würde es sich hierbei um einen geplanten Vorgang im gesamten Bereich, zumindest in den östlichen Räumen C1, C4 und C8, handeln. Was für ein Vorgang dies gewesen sein könnte, wissen wir nicht. Auf den ersten Blick scheint es sich um eine Situation ähnlich der im Palast B von Tuttul² zu handeln, doch der Kontext ist ein anderer; denn in Urkeš fanden wir keine verbrannten Ziegel, keinen verbrannten Verputz und keine Asche, wie sie neben den Holzbalken in Tuttul lagen, die außerdem einen größeren Durchmesser haben (20 cm–34 cm im Gegensatz zu durchschnittlich 10 cm in Urkeš). Angesichts der schwierigen Interpretation und um eine sorgfältige Freilegung zu gewährleisten, entschieden wir uns, die Grabungen an dieser Stelle für dieses Jahr zu beenden, obwohl wir kurz davor standen, den ersten Fußboden von AK zu erreichen.

2.3. Der steingepflasterte Hof

Eine Überraschung der diesjährigen Kampagne war die Erkenntnis, dass der Grundriss des Palastes sich im Süden bis jenseits der unterirdischen Struktur W erstreckt. Zwei Faktoren verhinderten es jedoch, den Architekturplan zu vervollständigen. (1) Während der Phase 3 wurden in der 'Palastdependence' nachweislich umfangreiche Wiederaufbaumaßnahmen getroffen. Dies konnte vor allem im Versorgungsflügel AK festgestellt werden (vgl. Kap.5). Hieraus ergibt sich eine komplexere stratigraphische Situation. (2) Wegen der Größe des Gebäudes mussten wir den Ausgrabungsbereich stärker ausweiten, als wir es ursprünglich geplant hatten. Trotz der zusätzlichen Areale im Süden (Abb.1) waren wir nicht in der Lage, die Südost-Ecke des Palastes zu erfassen. Der Palast hat – vorsichtig geschätzt – eine Größe von 5000 m², von denen bisher 1700 m² freigelegt wurden.

Wir vermuten rein hypothetisch, dass der Eingang des Palastes im südöstlichsten Areal unseres Raumes liegt und dass von dort ein abgewinkelter Durchgang in den gepflasterten Hof H3 führte. Der Raum H6 könnte als Empfangsraum gedient haben. In diesem Raum befindet sich ein Brunnen, der Besucher mit Wasser versorgen könnte (eine Anzahl großer Keramikfragmente in diesem Bereich könnte mit einem solchen Brauch in Verbindung stehen);

² E. Strommenger/K. Kohlmeyer, Tall Bi⁴a/Tuttul – III. Die Schichten des 3. Jahrtausends v. Chr. im Zentralhügel E, Saarbrücken 2000, Verbrannte Holzbalken finden sich am häufigsten in den Räumen 6, 5 und 12; man beachte besonders die Beilage 3 und die Seiten 3, 25, 30f und 37.

bei den Räumen H2/H1 könnte es sich um den Ort handeln, an dem das Wasser benutzt wurde – zum Trinken oder Libieren.

Weniger überraschend, dafür um so erfreulicher war die Feststellung, dass sich der gepflasterte Hof bis an die Grenzen der Ausgrabung ausdehnt. Der Bereich in Abb. 1 ist noch nicht vollständig ergraben, doch Sondagen entlang des Randes zeigten eindeutig, dass sich die Pflasterung nicht auf den Süden beschränkt. Im Norden trafen wir nicht auf die von uns erwartete Fortsetzung der Umfassungsmauer von AK. Das bedeutet, dass der Hof eine größere Ausdehnung als erwartet hat. Zur Zeit schätzen wir, dass er eine Fläche von ungefähr 15 m × 25 m hat, was mit dem Palmenhof (Hof 106) des Zimri-Lim-Palastes von Mari vergleichbar wäre.

Ungefähr in der Mitte des Hofes, gegenüber dem großen Durchgang zwischen H1 und H3, schneidet eine große Grube der Phase 5 die Pflasterung. Darunter ist eine Oberfläche aus gebrannten Ziegeln zu sehen. Vermutlich handelt es sich hierbei um die Abdeckung eines großen Drainagesystems, zu dem auch das Abflussrohr aus Raum H4 gehört. Wenn dem so ist, würde die hervorragende ästhetische Erscheinung des gepflasterten Hofes durch eine gleichermaßen beeindruckende Leistung hydraulischer Technologie ergänzt werden.

Die Tatsache, dass der steingepflasterte Hof H um einiges größer als erwartet ist, bedeutet, dass seine nordwestliche Ecke nicht weit entfernt (ungefähr 12 m) von der südöstlichen Ecke des Versorgungshofes F gelegen hat. Obwohl in der Kampagne 2001 dafür kein konkreter Anhaltspunkt gefunden werden konnte, gehen wir weiterhin davon aus, dass sich im Bereich G2 eine Treppe befand, die den Höhenunterschied von 2,50 m zwischen den beiden Höfen überbrückte (siehe auch MDOG 133, 2001: 88f).

3. Vom Palast zum Hügel (Phase 4: Šatar-mat und Atal-šen)

3.1. Das Ende eines Palastes: Seine 'Hügelwerdung'

Die Frage nach dem Nutzungswandel zwischen Phase 3 und 4 stand im Mittelpunkt der Kampagne 2001. Welche Ablagerungsprozesse muss man annehmen, um den Wandel der Grabungsstelle AA von einer zusammenhängenden architektonischen Einheit (dem Königspalast) zu einem formlosen, abfallenden Hügel zu erklären? Zwei Fragen stehen dabei besonders im Vordergrund. (1) Wurde das Gebäude plötzlich aufgelassen oder handelte es sich um einen allmählichen Prozess? (2) Hat die Auflassung lange genug gedauert, um eine Spur in Form einer verhärteten Kruste zu hinterlassen, also einer Oberfläche, die eine Schnittstelle zwischen den Phasen 3 und 4 bildet? Um die erste Frage zu beantworten: Es ist erwiesen, dass verschiedene Teile des Palastes verschiedenen Transformationsprozessen zu unterschiedlichen Zeiten ausgesetzt waren. Der repräsentative Flügel scheint als erstes zerstört worden zu sein, um dann nach einem neuen Schema wiederbenutzt zu werden. Es könnte sogar eine zweite Zerstörung stattgefunden haben, also eine Zerstörung von Phase 3 wie auch von Phase 2. Dafür spricht ein Mauerversturz in der Mitte von Hof H3. Unter diesen Umständen hätte sich die 'Landschaft' der Grabungsstelle AA eher allmählich und auf natürliche Weise verändert: Es ist nicht nötig, einen bestimmten Zeitpunkt zu benennen, an dem das Ge-

bäude vollständig verlassen wurde, um danach für eine unbestimmte Zeit unbewohnt zu bleiben.

Für eine derartige temporäre Lücke in der Stratigraphie konnten keine Spuren entdeckt werden. Die Phase 3 wurde durch die Akkumulationen der Phase 4 allmählich überlagert; es gibt auch keinen Hinweis auf eine verhärtete Schicht zwischen den beiden Phasen. Der Hauptunterschied ist der allmähliche Nutzungswandel: von semi-häuslichen Funktionen (Ablagerungen in Verbindung mit Mauern, Tannuren, lokalen Aktivitätszonen) zu einer sogenannten 'verstreuten Nutzung', also großen offenen Bereichen, Abfallgruben und Gräbern. Daraus kann gefolgert werden, dass es zwischen den Phasen 3 und 4 keinen großen zeitlichen Abstand gegeben hat.

Diese Periode reicht (in der mesopotamischen Terminologie) von 'Nach-Reichsakkadisch' (zu diesem Begriff siehe MDOG 133, 2001: S. 61, N.2) bis in die Ur III-Zeit. Aus dieser Zeit sind drei Herrscher von Urkeš bekannt, von denen zwei den Titel LUGAL (Šatar-mat und sein Sohn Atal-šen) tragen, der andere (Ann-atal) trägt nur den Titel LU₂ (ibid., S. 91f. Abb. 4). Es gibt eine mögliche Korrelation zwischen Šatar-mat, dem Vater von Atal-šen und der Person, deren Name auf dem Siegel des Puššam aus dem Bereich C2 erscheint und Sa-da-ar-wa!(ŠI)-at³ lautet. Die in MDOG 133, 2001 : S. 137 vorgeschlagene Korrektur erscheint recht plausibel, und es ist darüber hinaus gut vorstellbar, dass der Name den König und nicht den Händler bezeichnet⁴. Falls

³ Die Lesung *ma*₉ des Zeichens WA ist spät und problematisch, da sowohl die Inschrift auf dem Puššam Siegel als auch die Inschrift (mit *ma*) auf der Bronzetafel des Atal-šen wahrscheinlich aus dem gleichen Urkeš-Umfeld stammen. Interessanterweise geben beide einen akkadischen Text wieder. [Die Lesung PI scheint inzwischen ausgeschlossen, weshalb auch der PN nicht als Sadar-mat angesetzt werden kann. -G.B.]

⁴ Anstatt „Puššam, | der Diener des Händlers Šatar-mat von ON“ würde ich „Puššam, | der Diener des (Königs) Šatar-mat, | der Händler von ON“ übersetzen. Es handelt sich also beim Händler (ka'eššu) um Puššam und nicht um Šatar-mat. Es ist schwierig, ein überzeugendes Argument für solch ein syntaktisches Verständnis der Legende zu finden. So könnte beispielsweise in der Legende „Sur-sukkal, Sohn des Lugal-itida, der Kaufmann“ (D. Collon, *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum*, London 1982, N. 250) der Titel „Kaufmann“ sich sowohl auf den Vater (wie es im allgemeinen durch die Interpunktion in der Übersetzung angegeben wird), als auch auf den Sohn beziehen (wie es meine Interpunktion vorschlägt). Logisch gesehen müsste der Titel auf den Siegeleigentümer verweisen, nicht auf dessen Vater. Und zumindest in einem Fall kann eindeutig gezeigt werden, dass der Syntax eher eine Reihe von parallelen Appositionen folgt (X, | Sohn des Y, | des Kaufmanns). Solche syntaktischen Definitionen kann man erwarten, wenn eine Geschlechtsunterscheidung betont werden soll wie im folgenden Beispiel aus dem Altbabylonischen: „Namirtum, | Tochter des Šubula-nasir, die Dienerin des Amurru“ (E. Porada, *The Collection of the Pierpont Morgan Library*, Washington 1948, N. 436) : Ganz offensichtlich handelt es sich bei der Dienerin um Namirtum, nicht um ihren Vater. Die Parallele wird im folgenden Beispiel erläutert:

Namirtum,	Tochter des Šubal-nasir,	die Dienerin des Amurru
Puššam,	Diener des Šatar-mat,	der Händler aus ON. [G.B.]

diese Kette von Annahmen stimmig ist, hätten wir einen stratigraphischen Fixpunkt für König Šatarmat, der mit der allgemeinen chronologischen Zuordnung in die Ur III-Periode übereinstimmen würde.

3.2. Keramikproduktion an den südlichen Hängen

An den Hängen auf der Südseite der Siedlung kamen die Überreste von drei zeitlich aufeinanderfolgenden Keramiköfen zum Vorschein, die zu den Phasen 4b und 5a gehören. Sie sind aus mehreren Gründen bemerkenswert. (1) Die Tatsache, dass sich diese Grubenöfen im gleichen Gebiet befinden, lässt auf eine recht intensive Spezialisierung schließen, die über einen gelegentlichen Gebrauch der Öfen hinausgeht. (2) Die Lage der Öfen an den südlichen Abhängen außerhalb der eigentlichen Siedlung zeugt von einer spezialisierten Raumaufteilung, die über eine bestimmte Zeit hinweg konstant blieb. Die Ausweitung der Siedlung in den Phasen 5b und 5c über das Gebiet der Öfen hinaus zeigt, wie die 'Raumgewinnung' stattfand. (Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass ein weiterer Ofen am nordwestlichen Rand der Siedlung bereits bei früheren Ausgrabungen in A7 gefunden wurde). (3) Einer der Öfen enthielt eine Anzahl bemalter Gefäße der Haburware, das Fragment einer bemalten Figurine (siehe Kap. 6.1) und eine Plakette. Es ist bemerkenswert, dass diese recht feinen Gegenstände in diesen einfachen Öfen mit bescheidenen handwerklichen Mitteln hergestellt wurden. (4) Ebenso ist es angesichts der einfachen Produktionsmittel erstaunlich, dass Figurinen und Plaketten zusammen mit den Keramikgefäßen hergestellt wurden. (5) Das gemeinsame Auftreten typologisch ähnlicher, jedoch nicht identischer Gefäße innerhalb eines Ofens liefert Hinweise auf die keramischen Herstellungsprozesse: Die Gefäße sind nicht nur genau gleichzeitig, sie sind auch Teil einer Produktionskette, die zwar nicht darauf abzielte, stilistische Unterschiede zu erzeugen, aber dennoch eine klare Variabilität hervorbrachte. Diese Variationen können als Allomorphe einer Schablone interpretiert werden.

4. Vom Hügel zur Siedlung (Phase 5: Terru und Haziran)

4.1. Großflächige Aktivitäten (Phase 5A)

Die früheste Phase einer Nutzung der südlichen Siedlung in der Periode der Haburkeramik ist durch die Verfüllungen der großen Gruben und Mulden und, südlich davon, durch die späteren Keramikbrennöfen belegt. Die Siedlungsgrenze der auf den nördlichen Sektor beschränkten Häuser scheint die gleiche zu sein wie in Phase 4. Weder in Phase 4 noch in Phase 5 wurden Häuser auf dem Bereich oberhalb des ehemaligen Versorgungsflügels errichtet. Der extramurale Bereich scheint unterschiedlich genutzt worden zu sein (der Begriff 'extramural' wird verwendet, um die Nutzung außerhalb des Umfelds der Häuser zu bezeichnen; es soll damit nicht impliziert werden, es hätte an dieser Stelle eine Stadtmauer gegeben). In Phase 4 wurde eine regelmäßige Schichtung von horizontal abgelagerten Akkumulationen beobachtet. Darin fanden sich mehrere Kiesböden und vereinzelte Stützmauern. Gräber finden sich (wie die im Areal A7 bei früheren Ausgrabungen gefundenen) hauptsäch-

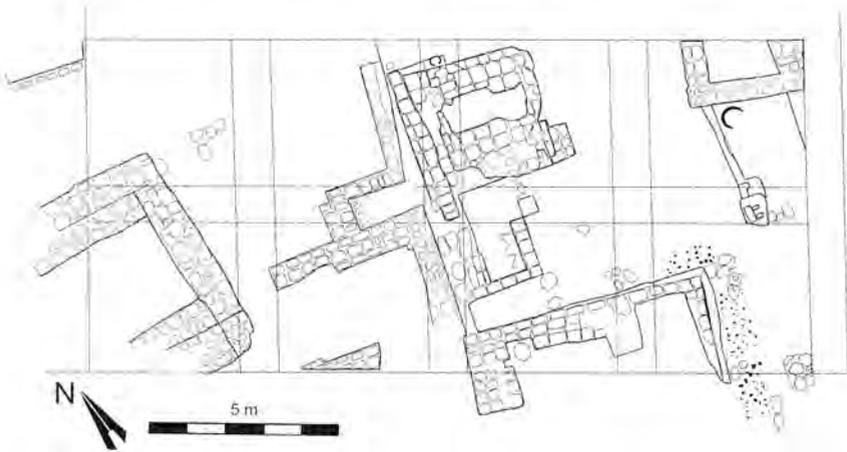


Abb. 4 Plan der Häuser aus Phase 5 im Gebiet A16 (Zeichnung : L. Ramos).

lich in den geschichteten Ablagerungen. Die Phase 5 ist durch große Gruben gekennzeichnet, die diese extramurale Besiedlung der früheren Phase 4 schneiden. Sie dienten anfangs vermutlich als Vorratsgruben. Große Aschemengen belegen eine spätere Nutzung als Abfallgruben. Aufgrund der manchmal unklaren Ausmaße dieser Abfallgruben bezeichnen wir sie als 'Mulden'. Zwei dieser sehr großen Mulden (sie messen bis zu 6 m im Durchmesser und sind 2,50 m tief) erstrecken sich über die Areale A16 und A8 bzw. die Areale A16, A13 und A15.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen diesen massiven Ascheablagerungen und den Keramiköfen im Süden, wobei keine Konzentration von Ofenrückständen in diesen Müllgruben gefunden wurde (im Gegensatz zu denen, die in der unmittelbaren Nachbarschaft zu den Öfen gefunden wurden). Ein Kennzeichen der Phase 5a ist die Ausgedehtheit und die relative Gleichförmigkeit der Aktivitäten, die durch die Art der Ablagerung nahegelegt wird.

4.2. Ausdehnung der Siedlung (Phase 5b)

In der Phase 5b werden Häuser in der südlichen Siedlung angelegt. Diese Ausdehnung beinhaltet zwei Aspekte: Einerseits wurden die Häuser direkt auf Gruben und Abfallmulden der Phase 5a gebaut und standen in direkter Nachbarschaft von Gräbern (südlich der Häuser). Andererseits wurden sowohl die Häuser als auch die Gräber der Phase 5b in der Phase 5c durch Wiederaufbauaktivitäten stark gestört. Daraus kann geschlossen werden, dass zwischen den drei Phasen (a, b und c) eine gewisse Zeitspanne lag, die solange ange dauert haben muss, dass die Lage zuerst der Gruben und später der Gräber nicht mehr bekannt war. Die Siedlungserweiterung ist vielleicht eine Folge der größeren Bedeutung von Urkeš während der sogenannten Zeit der amoritischen Königtümer (siehe Abschnitt 4.6).

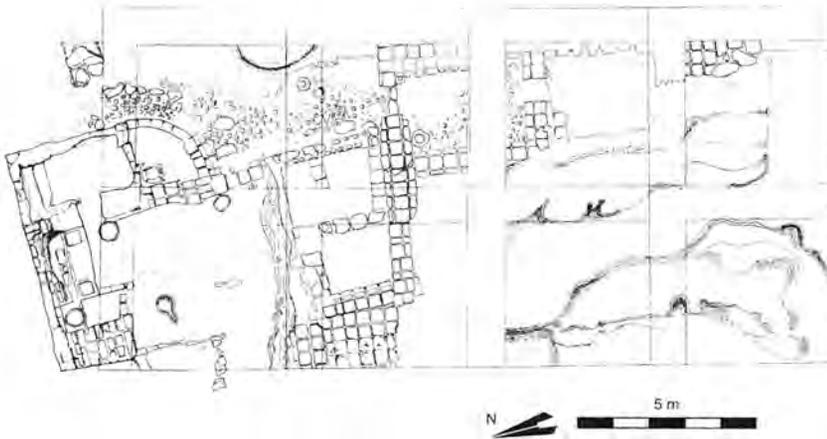


Abb. 5 Plan der Häuser aus Phase 5 im Gebiet A15 (Zeichnung : D. Cecchin und C. Corti).

Das Haus im westlichen Bereich von A16 konnte als einziges vollständig ausgegraben werden (Abb. 4-5). Es hat einen einfachen Grundriss und Mauern, von zwei Ziegeln Breite, die teilweise auf Fundamenten aus Stein errichtet wurden. Im Osten findet sich eine unter freiem Himmel gelegene Vorratsgrube in einer Ecke mit einer halbrunden Mauer. Darin lag ein Andiron. Auf dem Fußboden wurde ein großes und ein kleines Gefäß der Haburware gefunden. Die Mauern waren stark durch die späteren Häuser der Phase 5c gestört.

4.3. Gab es monumentale Architektur in der westlichen Siedlung?

Architektonische Elemente, die als monumental bezeichnet werden könnten, legen den Schluss nahe, dass Urkeš in der Zeit der amoritischen Königtümer eine gewisse Bedeutung hatte. In einer Sondage der Kampagne 1990 im Areal A3 hatten wir massive Lehmziegelkonstruktionen gefunden, die auf eine Struktur hinweisen könnten, die keine häusliche Funktion hat. Da der Grabungsausschnitt jedoch sehr klein war (ein Quadrat von 4×4 m), ist es möglich, dass die Ecken von vier verschiedenen Wohnhäusern erfasst wurden.

Bei den Grabungsarbeiten des Jahres 2001 in Areal A9 kamen große Mauern mit einer Breite bis zu 3,5 m zu Tage, die eindeutig als monumental bezeichnet werden können. Das Gebäude hat derartige Ausmaße, dass es bisher unmöglich war, einen vollständigen Grundrissplan zu erstellen.

4.4. Die große Lücke zwischen dem östlichen und dem westlichen Siedlungsbereich

Ein interessantes Ergebnis der Grabungen im Areal A9 war die Beobachtung, dass der westliche (bereits in unseren Grabungen in A7, A2 und A9 dokumentierte) und der (in A11 gelegene) östliche Siedlungsbereich nicht mit-

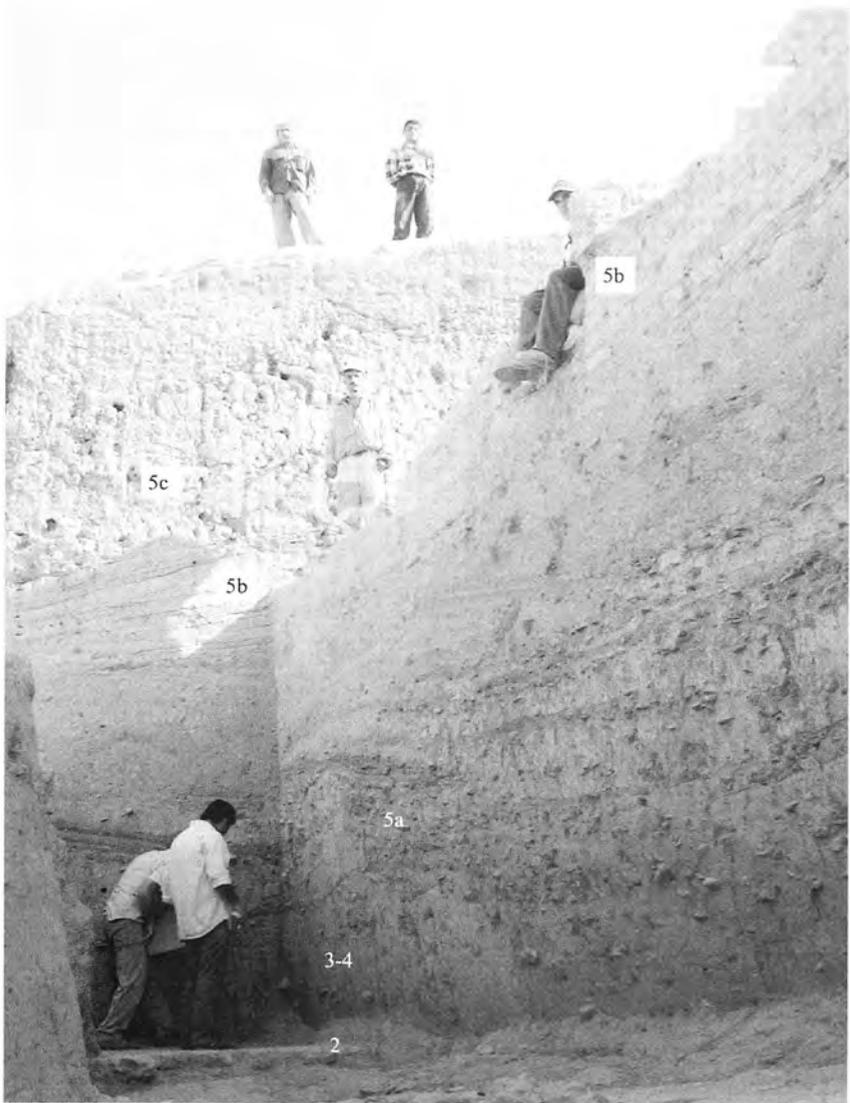


Abb. 6 Die Siedlungen der Phase 2–6 im Gebiet A16.
 Phase 2 : abgebrochener Rand der Steinpflasterung von Hof H3.
 Phase 3–4 : 'verstreute Nutzung'. Phase 5a : Bildung großer Gruben mit Verfüllungen.
 Phase 5b : Erweiterung über den Verfüllungen.
 Phase 5c : jüngstes Gebäude und großer Mauerversturz
 (Foto : G. Buccellati).

einander verbunden waren. Die Stratigraphie zeigt ein Gebiet ohne jegliche Architektur in der Mitte. Aus diesem Gebiet stammt das Siegel im mittanischen Stil (siehe Beschreibung in Abschnitt 6.3). Dieser isolierte Fund weist darauf hin, dass Material aus der obersten (und letzten mittanzeitlichen) Siedlung an einem Tallhang, der sicher schon so aussah wie der heutige, herabgeschwemmt wurde. Es ist vorstellbar, dass diese Lücke schon in früheren Perioden hier vorhanden war und dass es einen topographischen Faktor gab, der die beiden Siedlungsbereiche trennte (vielleicht geht dieser Faktor schon auf die Struktur des darunterliegenden Palastes zurück – zum Beispiel durch Zwischenräume zwischen verschiedenen Flügeln des Gebäudes). Es ist aber ebenso möglich, dass die Lücke durch den Wasserablauf winterlicher Regenfälle in diesem Bereich nach dem Ende der Besiedlung entstand.

4.5. Die Wadi-Zwischenphase am südlichen Rand

Zu späterer Zeit war ein Wadi am äußersten südlichen Ende der Siedlung entstanden. Der Grundriss von Areal 16 in Abb. 5 zeigt deutlich den Verlauf des Wadis. Dieses topographische Element war durch ältere Strukturen bedingt, wie zum Beispiel die erwähnten Keramiköfen. Dadurch wird das Wadi zur Schnittstelle am Rande des Siedlungs Viertels zu den späteren Abschnitten der Hügelbildung.

4.6. Urkeš unter Zimri-Lim

Die Briefe aus dem königlichen Archiv von Mari⁵, in denen Urkeš erwähnt wird, beleuchten diese Periode. Terru und Haziran erscheinen als lokale Herrscher (identifiziert durch den Titel LU₃ *Ur-ke₂-eš₁₅-KI⁶*, 69:4 und 98:24). Sie beide schwören Zimri-Lim von Mari die Treue. Terru ist gleichzeitig ein Untergebener des Šadum-laba, des Herrschers von Ašnakkum (Chagar-Bazar, 44bis:16). Analog erscheint Haziran in einer untergeordneten Position gegenüber einem Gesandten des Zimri-Lim namens Yansib-Hadnu (69:5. 8). Zu

⁵ J.-R. Kupper, *Lettres royales du temps de Zimri-Lim*, in: *Archives Royales de Mari* 28, Paris 1998. D. Fleming trug eine Analyse dieser Texte beim 212. Treffen der American Oriental Society in Houston im März 2002 vor. Für eine frühe Beurteilung dieses Nachweises aus Mari siehe G. Buccellati, *Mozan I*, Malibu 1988, S. 34.

⁶ Wir möchten darauf hinweisen, dass die Schreibung des geographischen Namens Urkeš 20 mal mit dem Zeichen GI und nur einmal mit dem Zeichen KI (113 :10) vorkommt. Das nachfolgende Zeichen ist entweder IŠ oder ŠA. Entgegen dem, was man zuerst vermuten würde, bestätigt diese Schreibweise die Lesung 'Urkeš', nicht 'Urkiš', da beide Zeichen KI/GI in der hurritischen Orthographie (wie aus dem Mittani Brief aus Amarna bekannt) die phonemische Opposition /KI~/~KE/ wiedergeben (siehe dazu M. Giorgieri, *Schizzo grammaticale della lingua hurrica*, in: *La civiltà dei Hurriti. La Parola del Passato* 55, 2000, S. 181 und 182). Dementsprechend transliterieren wir *Ur-ke₂-eš₁₅-KI*. Das impliziert, dass die Schreiber sogar in akkadischen Briefen die hurritische Konvention respektierten, wenn sie Urkeš erwähnten.

einem bestimmten Zeitpunkt scheint Terru die Kontrolle über Ašnakkum erlangt zu haben (44:30f; 98:24-34), doch war dies bestimmt nur ein temporärer Zustand und geschah in Vertretung des legitimen lokalen Herrschers.

In Gegensatz zu den Namen der Herrscher von Urkeš im 3. Jahrtausend, sind Terru und Haziran keine hurritischen, sondern amoritische Namen. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass Urkeš im frühen 2. Jahrtausend eine amoritische Stadt geworden war. Im Gegenteil, die Texte weisen darauf hin, dass die Bevölkerung von Urkeš eine gewisse Autonomie gegenüber Terru und Haziran bewahren konnte. Die beiden Herrscher erscheinen eher in einem Lichte, als seien sie von außen eingesetzt worden, da sie häufig Probleme mit der indigenen Bevölkerung hatten. Die Begriffe, die die lokale Bevölkerung bezeichnen, lauten: „die Stadt Urkeš“ *a-lum Ur-ke₂-eš₁₅-KI* (44bis:21); „die Söhne meiner Stadt“ DUMU.MEŠ *a-li-ia* (44bis:8) „die Ältesten von Urkeš“ LU₂.MEŠ *Ur-ke₂-ša-yu.KI* (69:9, ein Brief aus Ašlakka; 105:7'; 107:4' aus Ašnakkum); „die Ältesten von Urkeš“ LU₂.ŠU.GI.MEŠ *Ur-ke₂-eš₁₅-KI* (45:12'); „Versammlung“ *puhrum* und ein verwandtes Verb (69:9 aus Ašlakka; 99:12' aus Ašnakkum, mit dem Verb *īpulū* im Plural als Kollektivform gebraucht; 100:12' aus Ašnakkum; 113:10 aus Šuduhum). Der Name 'Urkeš' allein, die gesamte Bevölkerung der Stadt bezeichnend, findet sich in 48:59 (aus Ašlakka); 98:17 (aus Ašnakkum; mit dem Verb *īpulū* im Plural als Kollektivform gebraucht); 105:4'. 30' (aus Ašnakkum); eventuell 140:17 (aus Qa'a und Išqa. Hier könnte der Name Urkeš auch nur die Stadt, nicht ihre Bevölkerung meinen). Schließlich versammeln sich „die *hābirū*“ in Urkeš (100:22f., aus Ašnakkum).

Diese Unabhängigkeit drückt sich häufig in einer ausgemachten Feindschaft gegen Terru und andere aus, indem die Ausdrücke *nakrū* „sind Feind“ (48:61), *ittīya ul idabbubū* „sie sprechen nicht mit mir“ (105:8') und *lennētīm idabbubū* „sie sprechen böse Dinge“ (107:7) verwendet werden. Am stärksten kommt dies in einer Passage zum Ausdruck, in der Zimri-Lim an Terru schreibt: „Ich wusste gar nicht, dass Dich die Söhne Deiner Stadt meinetwegen hassen (*izērū* 44bis:20). Aber Du gehörst mir, auch wenn die Stadt Urkeš mir nicht gehört.“

Wir können Terru und Haziran nicht eindeutig einer stratigraphischen Schicht der Ausgrabungen in Tell Mozan zuordnen. Wir rechnen sie nur versuchsweise der Phase 5b zu. Interessanterweise verweisen einige Aspekte der materiellen Kultur auf eine hurritische ethnische Identität, vor allem die Gruppe der zum Teil dekorierten Andirons⁷.

⁷ Vergleiche M. Kelly-Buccellati, Andirons in Urkeš, wird demnächst in einem Band, herausgegeben von A. Sagona et al., erscheinen.

5. Der Niedergang einer Siedlung (Phase 5)

5.1 Der große Mauerversturz

In Areal A16 stießen wir auf eine fast das gesamte Gebiet bedeckende Schicht aus Lehmziegelversturzmaterial. Sie liegt dicht unter der Oberfläche und ist durch zwei verschiedene Erdlagen gekennzeichnet. Die tiefer liegende, nicht gestörte Erdschicht besteht aus lockerem Lehmziegelbruch. Das darüber liegende Material besteht aus körniger Lehmziegelschutterde. Beide Schichten zusammen haben eine Stärke von 1 m bis 1,5 m. Die Ziegel messen alle 10 cm × 40 cm × 40 cm. Sie haben eine graue Färbung und sind von guter Qualität.

Da keine Brandspuren gefunden wurden, scheint der Versturz auf natürliche Weise nach der Auffassung des Gebäudes und nicht durch absichtliche Zerstörung entstanden zu sein. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass der Mauerversturz erst abgelagert wurde, nachdem die Ablagerungen, auf die der Versturz zu liegen kam, bereits teilweise erodiert waren. Hieraus leiten wir zwei Schlussfolgerungen ab. (1) Die Häuser wurden verlassen und standen für eine gewisse Zeit leer, während die Ablagerungen entstanden und erodierten. Die Erosionen beschädigten die Mauerfüße, was ihren Einsturz zur Folge hatte. (2) Diese Zerstörung ist das letzte Ereignis in der Geschichte des Tells in diesem Bereich, weshalb die Schicht eine solch beträchtliche Stärke beibehalten konnte.

Wir haben, abgesehen von einer dünnen, eineinhalb Ziegel breiten, in ost-westlicher Richtung verlaufenden Mauer aus dem nordöstlichsten Areal, noch keinen Hinweis auf den Ursprung des Mauerversturzes gefunden. Die stufenförmige Fallrichtung der Ziegel lässt quer verlaufende Nord-Süd Mauern vermuten. Es scheint, als wären die Häuser terrassiert gewesen und als hätten die Fußböden folglich auf unterschiedlichen Niveaus gelegen. Die verstürzten Mauern könnten folglich Terrassierungsmauern gewesen sein. Dieser Befund versiegelt den gesamten unteren Bereich der früheren Siedlungen.

5.2. Gräber

Im Areal A16 wurde ein interessanter Bestattungskomplex gefunden (Abb. 7a), der aus zwei aneinander grenzenden Kammern besteht. Bei der nördlichen hat sich eine Gewölbstruktur erhalten, die nur teilweise in den Innenraum gestürzt war (Abb. 7c). In der Grabkammer befanden sich weder Menschenknochen noch Beigaben. Obwohl der Einsturz des Daches das Innere der Kammer völlig zugeschüttet hatte, fehlten die Ziegel, die den Eingang blockiert haben müssen. Wir vermuten, dass das Grab geöffnet wurde, um die Leiche und die Beigaben zu entfernen, als die Familie den Ort verließ. Dies geschah zeitgleich mit der Aufgabe der Besiedlung, was durch den massiven Mauerversturz, der auch die beiden Gräber bedeckt, belegt ist.

Das südliche Grab war kleiner als das nördliche und wurde in der Antike nicht geöffnet. Darin befand sich, neben den Beigaben *in situ*, das Skelett einer jungen Frau (Abb. 7b). An ihrem Schädel, dort, wo sich ursprünglich die Ohrfläppchen befunden haben müssen, lagen zwei Silberohrringe. Die wertvollen Metalle in diesem ärmlichen häuslichen Kontext sprechen sowohl dafür,

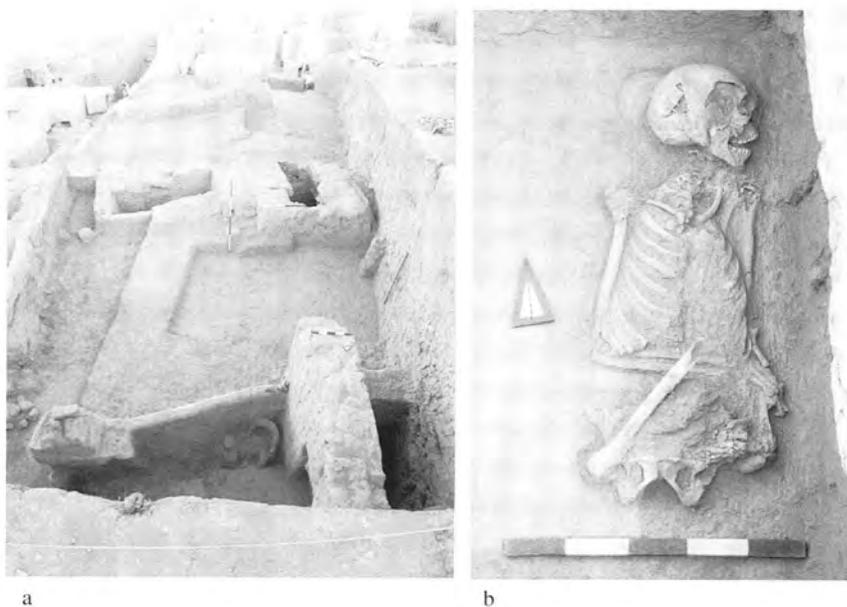


Abb. 7 Bestattungen aus A16: a: Gesamtansicht von Osten ;
b: Skelett ; c: Gewölbestruktur
(Fotos: J. Forde).

dass den Toten eine besondere Beachtung zukam, als auch dafür, dass das Grab an sicherer Stelle lag.

Das Dach des südlichen Grabes war zerstört. An dieser Stelle fand sich ein schlecht erhaltener, aber im wesentlichen vollständiger Bronzeimer (siehe Abschnitt 6.2). Es ist nicht klar, ob der Eimer in Zusammenhang mit dem Grab steht.

Beide Gräber bildeten ursprünglich freistehende Tumuli zwischen den Wohnhäusern. Die Konstruktionsweise der Gräber war sorgfältiger als die der umstehenden Häuser. Das nördliche der beiden Gräber war an der Außenseite mit einem feinen Kalkestrich verputzt. Die Qualität der Gräber wie auch die Bergung der Grabinhalte vor dem Verlassen der Siedlung sprechen für einen hohen Respekt vor den Toten, vielleicht sogar für eine Interaktion der Lebenden mit den Toten.

In einem an das Grab der jungen Frau angrenzenden, gleichzeitigen Haus wurde ein silberner Anhänger in Form eines Halbmondes gefunden. Es besteht keine direkte Verbindung zwischen dem Anhänger und den Silberohrringen. Sie zeugen jedoch von einem gewissen Maß an Wohlstand in dieser Gemeinschaft, die ansonsten nur mit recht ärmlichen Objekten ausgestattet ist.

6. Wichtige Funde

6.1 Zwei bemalte Köpfcchen der Haburware (A14.7 und A15.226)

In der Verfüllung einer Grube der Phase 5 wurde ein bemalter Miniaturkopf gefunden (A14.7, Abb. 8). Die Kopfbedeckung und beide Gesichtshälften sind mit einer dunkelroten Farbe bemalt, die typisch für die Haburkeramik ist. Die Nase, die Augenbrauen und die Wangen sind betont. Das spitze Kinn ist sehr schmal und der Mund nur angedeutet. Die Kopfbedeckung besteht aus einem breiten, glatten Band, das den Kopf an der Front und an den Seiten bedeckt und bis auf die Höhe der Ohren herabreicht. Auch der Hinterkopf ist bedeckt, jedoch nicht so hoch aufragend wie an der Stirn. Die Augen sind die einzigen applizierten Elemente des Gesichtes; sie bestehen aus runden Scheiben, die stark hervortreten, aber in den Proportionen dem Gesicht entsprechen. Der betonte Effekt wird noch durch kleine Vertiefungen verstärkt, die sich neben und unterhalb der Scheiben befinden. Obwohl die Wangen etwas naturalistischer modelliert sind, erinnert das Gesicht dennoch stark an die Tonstatuette der Phase 4, die in einer benachbarten Grube gefunden wurde (A12.30).

Obwohl eine kleine Bruchstelle im Nacken des Köpfcchens vorhanden ist, scheint der Kopf nicht an einem anderen Stück angebracht gewesen zu sein. Eine funktionelle Bestimmung des Objektes ist aber schwierig, wenn dies zutrifft.

Aus einem Grubenofen im Areal A15 der Periode der Haburzeit stammen eine Reihe kleiner bemalter Gefäße, eine bemalte Plakette und ein kleiner bemalter Kopf (A15.226, Abb. 9). Sowohl die Plakette, als auch der kleine Kopf sind mit dunkelbrauner dicker Farbe bemalt, die wie die dunkelrote Farbe der Haburware wirkt. Der Tonkopf ist unten am Hals abgebrochen. Er hat ein leicht längliches Gesicht mit einer schmalen Nase, große, rechteckig aufge-



Abb. 8 Kleiner menschlicher Kopf A14.7
(Fotos: G. Gallacci [links] u. G. Buccellati [rechts]).

malte Augen, einen aufgemalten Schnurrbart, aber keinen Mund. Seine Kopfbedeckung besteht aus einem Tuch, das auf seinem Kopf aufgetürmt ist und den Hinterkopf freilässt. Die oberen und die seitlichen Falten des Tuches sind bemalt. Der Kopf wurde nachlässig hergestellt und bemalt, was an den Verlaufspuren des Tons auf der Rückseite des Kopfes und der unregelmäßigen Bemalung im Bereich der Augen zu sehen ist. Die Falten der Kopfbedeckung bestehen aus gerollten Tonstückchen.

Die Plakette aus demselben Ofen wurde ebenso nachlässig hergestellt wie der Kopf. Jedoch drückt der Kopf mit seinen aufgemalten Details, dem Schnurrbart und der ausgefallenen Kopfbedeckung, eine Direktheit aus, die sich beim Relief der nackten Frau auf der Plakette nicht findet⁸.

6.2. Ein Bronzeimer (A16.29)

Ein Eimer (14,4 cm×8,18 cm) wurde in A16f104 oberhalb eines Grabes der Periode der Haburkeramik gefunden, mit dem er jedoch in keinem klar erkennbaren Zusammenhang stand (A16.29, Abb.10). Da der Eimer in einem sehr fragilen Zustand war (vgl. Abschnitt 5.2), wurde er mit dem ihn umgebenden Erdmaterial geborgen und anschließend im Grabungshaus unter besseren Bedingungen herauspräpariert und konserviert. Der Eimer besteht aus zwei Teilen. Der Boden wurde durch ein Umfalten der Ränder an den Seiten-

⁸ Vergleiche M. Kelly-Buccellati, *The Workshops of Urkeš*, in: G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati (Hrsg.), *Urkeš and the Hurrians: Studies in Honor of Lloyd Cotson*. Malibu 1998, S. 35-50, besonders Abb. 6.



Abb. 9 Menschlicher Kopf aus Ton A15.226 (Fotos: G. Buccellati).

wänden befestigt. Der Griff, der während der Grabung nicht gefunden werden konnte, war an jeder Seite durch einen runden Flansch mit vier Nägeln an der Außenwand befestigt. Darstellungen ähnlicher Eimer kennen wir seit der Akkad-Zeit auf Siegelabrollungen und häufig auf rituellen Szenen in neuassyrischen Reliefs. Auch eine akkad-zeitliche Siegelabrollung aus dem Palast von Urkeš (A6q385.3) mit einer rituellen Szene zeigt einen solchen Eimer.

6.3. Ein Siegel im Syrischen Stil (A9.138)

Nahe der Oberfläche in A9 fanden wir in einem vermischten Kontext ein Rollsiegel aus Hämatit (A9.138, Abb. 11). Darauf sind zwei geflügelte Figuren auf beiden Seiten eines stilisierten Baumes abgebildet; hinter ihnen steht ein Anbeter, der eine Miniatur desselben Baumes in den Händen hält. Als Füllmotive vervollständigen ein Greif und ein Steinbock die Szene.

Bei der ersten geflügelten Figur handelt es sich um eine bärtige Kreatur mit einem menschlichen Oberkörper; sie hat Löwenbeine und Löwenpfoten. Ihr Oberkörper ist *en face*, der Rest im Profil dargestellt. An der Vorderseite ihres Kopfes befinden sich zwei dicke, kurze, vertikal stehende Hörner und an ihrem Hinterkopf ein weiteres schräg stehendes Horn. Ihre Flügel treten schräg hinter den Schultern hervor und bestehen aus vier 'Federn' mit einem horizontalen Element an ihrer Unterseite. In der rechten Hand hält die Kreatur den langen Schwanz eines undefinierbaren Tieres. Sie trägt einen Gürtel und ein diagonales Muster auf der rechten Hüfte, was als Fellmuster oder als rockähnliches Gewand gedeutet werden kann. Es ist kein Schwanz abgebildet. Dieser Löwendämon steht einem schematisierten Baum gegenüber, der

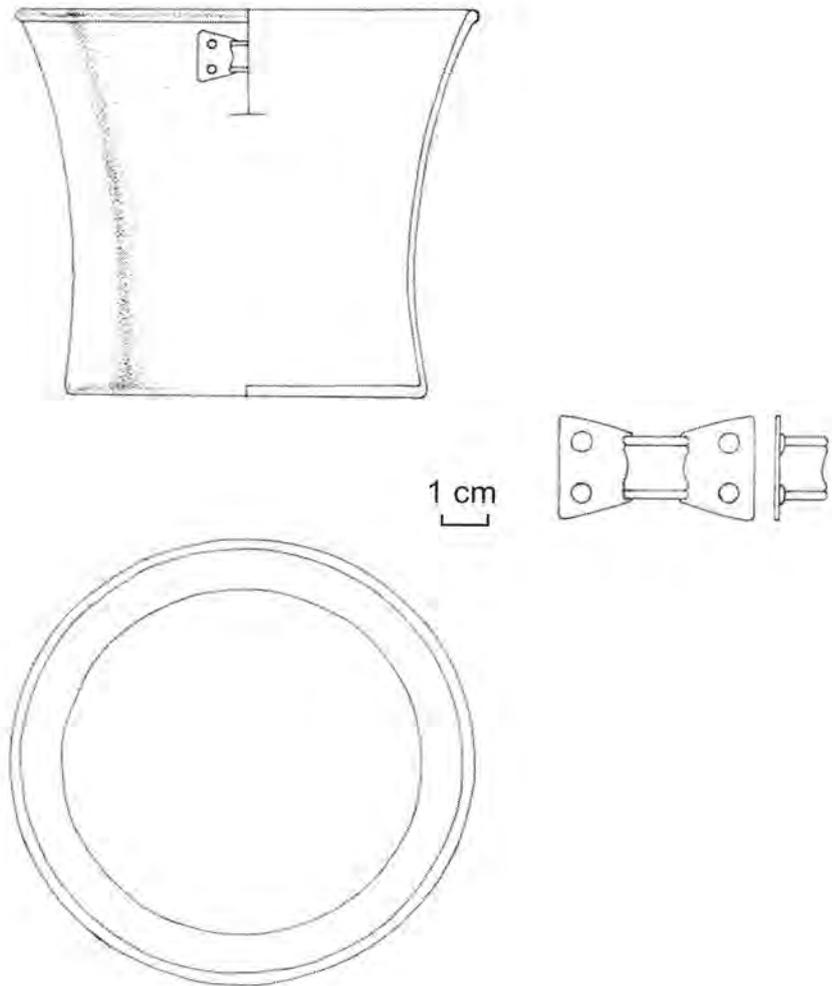


Abb. 10 Bronzezeimer A16.29 (W14c7112 B. Angeli).

einen stabähnlichen Stamm und vier Paar dünne kurze Äste hat, die nach unten zeigen. Auf der Spitze dieses stark stilisierten Baumes befindet sich ein kugelartiger Abschluss. Der Stamm steht auf keinem erkennbaren Untergrund. Die zweite Figur, die dem Baum gegenübersteht, hat einen teilweise menschlichen Unterkörper, undefinierbare Füße und einen langen, nach unten zeigenden Löwenschwanz mit einer kleinen, nach oben gewendeten Locke an seiner Spitze. Sie hat einen im Profil dargestellten Vogelkopf, von dem eine



Abb. 11 Siegel A9.138 mit Abrollung (Fotos: G. Buccellati).

lange Feder nach hinten abgeht. Ihre Arme sind ebenfalls vogelartig; in der rechten Krallen hält der Dämon eine lange vertikale Schlange. Seine Füße könnten die eines Löwen sein, da sein linker Unterschenkel die gleiche knöchige Struktur wie die des gegenüberstehenden Löwendämons zeigt. Sein rechtes Bein hat eine deutlich erkennbare menschliche Muskulatur. Er trägt einen Gürtel, der mit schrägen Linien versehen ist, die nach unten herabfallendes Fell oder Stoff darstellen könnten. Hinter diesem Greifendämon steht ein Anbeter mit einer Miniaturversion des Baumes in seiner rechten Hand. Diese Figur trägt eine Kappe und ein Fransengewand mit schrägen Falten über der Brust. Zwei Füllmotive befinden sich hinter ihm und dem folgenden Löwendämon: oben ein Greif mit einem vogelartigen Oberkörper und einem Löwenunterkörper und unten ein Steinbock.

Keine der Kreaturen interagiert mit dem Baum, obwohl sie ihm gegenüber stehen. Der Anbeter scheint die Bedeutung des Baumes zu erkennen; er steht ihm nicht nur gegenüber, sondern hält ihn *en miniature* in seinen Händen. Das Siegel ist sehr detailliert mit gut modellierten und gleichmäßig proportionierten Figuren geschnitten. Der Beter ist etwas größer als die geflügelten Figuren und hat eine höhere Standebene. Sein Gewand ist mit linearen Details versehen, besonders am Gewandsaum. Er besitzt nicht die feine anatomische Aus-

gestaltung der Flügelwesen. Er hat eine unproportional große Nase, das Kinn und der Nacken sind überlängte und nicht gut ausgestaltet. Diese stilistischen und ikonographischen Elemente ordnen das Siegel den qualitätvollen syrischen Siegeln zu, die in die Periode von ca. 1850–1620 v. Chr. zu datieren sind⁹.

6.4. Ein Menschenkopf aus Stein (A9.149)

Nahe der Oberfläche von A9 kam ein unvollendeter Kopf aus Stein zu Tage (A9.149, Abb. 12), der eine leicht pyramidale Form hat. Er ist direkt unterhalb des Mundes abgebrochen. Er trägt eine hohe Kappe mit einer abgeflachten Spitze und einem breiten, tiefliegenden Band vorn und an den Seiten. Dieses Band ist nicht an seinem Hinterkopf zu sehen, obwohl der untere Rand der Kappe ungefähr dort rekonstruiert werden kann, da die horizontalen Streifen der Kappe aufhören. Diese Streifen scheinen Falten oder die Textur des Materials wiederzugeben, aus dem die Kappe hergestellt war. Da das Stück jedoch nicht fertiggestellt wurde, ist es schwierig, sie zu interpretieren. Das tiefliegende Band unterhalb der Kappe formt den oberen Bereich des Gesichts mit der Nase, den fortlaufenden Augenbrauen und dem im Relief dargestellten Bart. Das maskenhafte Gesicht hat eine quadratische Form, was einen geometrischen Stil erzeugt. Die Nase hat eine rechteckige Form, die sich an den Nasenlöchern leicht bläht und eine abgeflachte Spitze hat. Sowohl die Nase als auch die fortlaufenden Augenbrauen umrahmen die runden Löcher für die Augen. Anscheinend waren sie niemals eingelegt. Diese Augen sind vergleichbar mit denen des kleinen Tonköpfchens, das oberhalb des Palastes in einem gestörten Bereich gefunden wurde, von dem wir annehmen, dass er zur Hauptfußbodenphase des Palastes gehört hat¹⁰. Parallel zur Nase verlaufen über das Gesicht zwei gerade Rillen vom unteren Bereich der Augen ungefähr bis zum Ende der Nase. Der Mund wird durch eine sehr schwache horizontale Linie angedeutet. Genau darunter befindet sich ein kleiner Teil des Bartes, der aus drei kurzen parallelen Rillen besteht. Bei diesem unfertigen Stück wurden die Seiten und die Rückseite des Kopfes flach belassen. Die Stelle, an der sich die Ohren befinden müssten, ist nur durch zwei kleine, runde, gebohrte Löcher angezeigt. An der rechten Seite des Kopfes erkennt man mehrere Meißelspuren.

Die pyramidale Form des Kopfes, das flache unmodellerte Gesicht und die tief eingebohrten runden Augen erzeugen einen geometrischen Stil. Dieser Eindruck wird noch durch die zwei parallel zur Nase verlaufenden Linien und den Bartansatz verstärkt. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass der Bart länger war, als er erhalten ist. Obwohl dem Kopf modellierte Wangen fehlen, wird

⁹ Beatrice Teissier, *Ancient Near Eastern Seals from the Marcopoli Collection*. Berkeley 1984, S. 72-96. Sie ist der Auffassung, dass die modellierten Siegel dieser Gruppe mit einer frühen nordsyrischen 'aulischen Tradition' in Verbindung stehen. *Ibid.* S. 74.

¹⁰ A1.23, in: Kelly-Buccellati, *Workshops*, Abb. 3-5.

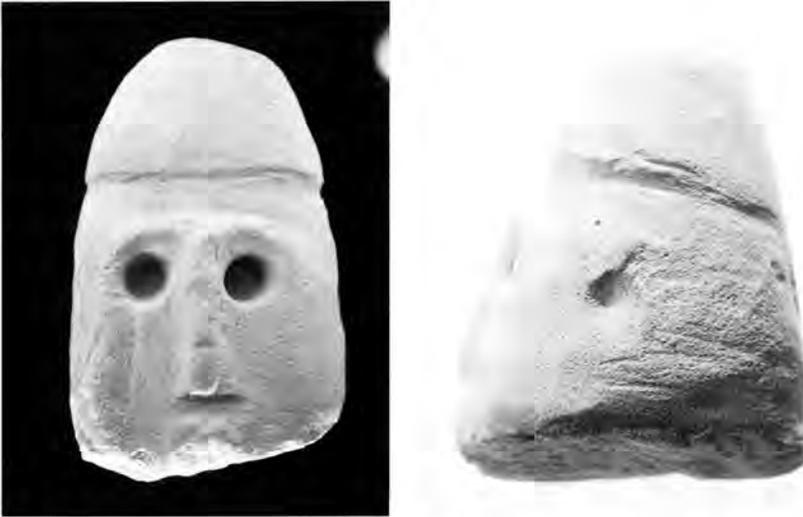


Abb. 12 Menschlicher Kopf aus Stein A9.149
(Fotos: G. Gallacci [links] u. G. Buccellati [rechts]).

der Eindruck von Wangen durch die Verbreiterung des unteren Teiles des Gesichtes erweckt.

Interessanterweise ist die Nase flach abgenutzt und glänzt leicht, als ob sie abgerieben worden wäre. Die Reibung muss jedoch auf diesen Bereich beschränkt gewesen sein, da es sonst keine glänzenden Flächen gibt. Da der Kopf am Hals abgebrochen ist, können wir den Rest des Stückes nicht rekonstruieren.

Es gibt keine engen Parallelen zu diesem Kopf, dennoch lasse sich einige Vergleiche anstellen. Den steinernen Kopf kann man mit dem einer kleinen Steinstatue aus dem Tempel von Tell Rimah, die in die Mitte des 2. Jahrtausends datiert wird, vergleichen. Er hat fast die gleiche Form¹¹. Die Details des Gesichtes haben einen anderen Stil, doch der Bart im Kinnbereich ist ebenfalls eingraviert. Die auf dem Körper eingravierten Details erinnern an die Gravuren im Gesicht unserer Figur. Das Beispiel aus Tell Rimah hat eine zentrale Unterteilung auf der Oberseite des Kopfes, die unser Beispiel nicht besitzt. Auch wenn an Hand dieser Details keine sehr überzeugende Parallele abzuleiten ist, muss man bedenken, dass das Beispiel aus Urkeš unvollständig ist und vor allem an den Seiten und der Rückseite des Kopfes anders ausgesehen haben dürfte.

¹¹ David Oates, *The Excavations at Tell Al-Rimah, 1967*, in: *Iraq* 30 (1968), S. 115-138, besonders S. 117 und Tafel XXXV : d; Agnes Spycket, *La Statuaire du Proche Orient*, Leiden 1981, S. 302-3. Theresa Howard Carter, *Excavations at Tell al-Rimah, 1964. Preliminary Report. BASOR* 178, (1965), S. 40-69.

7. Bioarchäologie

7.1 Menschenknochen

Die physische Anthropologin Dr. Cristina Ravedoni untersuchte die Überreste von insgesamt 79 Individuen aus vielen Arealen der Grabungsstelle AA. Sie gehören alle in die Phasen 4 und 5, also in die Periode der zerstreuten Besiedlung außerhalb der eigentlichen Siedlung. Die Bestattungen sind regelmäßig über alle Areale zerstreut, ausgenommen die Areale 7 und 10, in denen die höchste Dichte mit jeweils 18 Individuen festgestellt wurde. Etwas über die Hälfte der untersuchten Individuen waren Kinder. Dieser Befund kann auf verschiedene Weise interpretiert werden: (1) Es gab eine hohe Kindersterblichkeitsrate, oder (2) die Kinder wurden eher in der Nähe der Siedlung begraben und die Erwachsenen irgendwo anders, oder (3) die Erwachsenen wurden aus ihren Gräbern bei der Aufgabe der Besiedlung entfernt. Natürlich können alle drei Faktoren eine Rolle gespielt haben. Einige der Gräber, die wir über die Jahre ausgegraben haben, waren leer (vgl. Abschnitt 5.2). Da sowohl die Knochen, als auch die wichtigsten Beigaben entfernt worden waren, schließen wir, dass die Räumung der Gräber spezifischen gesellschaftlichen Gebräuchen folgte (wie man sie auch von anderen Stätten her kennt).

Bei der Hälfte der Erwachsenen konnte das Geschlecht nicht identifiziert werden. Bei der anderen Hälfte gab es eine leichte Überzahl an Männern. Die Mehrzahl der Kinder war sehr jung - 19 Individuen waren unter drei Jahren alt. Von den Erwachsenen wurde keiner älter als 45. Dieses Resultat kann dadurch bedingt sein, dass es sich bei den absichtlich entnommenen Skeletten um die älteren Individuen, die 'Ältesten', handelte, denen ein besonderer Respekt entgegengebracht wurde und die zum Gemeinschaftsgefühl innerhalb der sozialen Gruppe, der Verwandtschaftsgruppe oder der Nachbarschaft beitrugen.

Eine pathologische Untersuchung ergab ein hohes Maß an Krankheiten und vermittelt uns einen Eindruck vom harten Leben in der Antike. Der am häufigsten auftretende Faktor waren degenerative Befunde (sie werden normalerweise mit hohem Alter assoziiert – aber keines unserer Individuen war älter als 45 Jahre), und Überbelastungen, wie Schäden an der unteren Wirbelsäule, was auf das Schleppen schwerer Lasten hindeutet. Ein interessantes Abnutzungsmuster war an den Zähnen eines Individuums zu erkennen, das auf ein wiederholtes Aufziehen von Fäden im Mund, wie beim Spinnen üblich, hindeutet.

Ein hurritischer Gang in die Unterwelt

MARILYN KELLY-BUCCELLATI

1. Einleitung

Während der Kampagne 1999 hoffte das Ausgrabungsteam von Urkeš bei der Freilegung der südlichen Außenmauer des akkadischen Palastes auf den Haupteingang zu stoßen; dabei kam eine unterirdische Steinstruktur zu Tage. In den beiden darauffolgenden Kampagnen wurde die Monumentalität des Gebäudes immer offensichtlicher, gleichzeitig wurde eine funktionale Deutung schwieriger. Wieso gab es so regelmäßige Erdschichtungen, die auf eine häuslichen Nutzung hinweisen, obwohl die Struktur schwer zugänglich war und kaum natürlichen Lichteinfall hatte? Wieso finden sich in einem so monumentalen Gebäude so gewöhnliche Erdablagerungen? Wieso war die ältere unterirdische Struktur so wichtig, dass der Palast sich an ihrer Ausrichtung orientieren musste?

Da keine Menschenknochen gefunden wurden, konnte eine Deutung der Struktur als Grabkammer bald ausgeschlossen werden. Es wurden zwei alternative Interpretationen vorgeschlagen, von denen keine allen vorhandenen architektonischen und stratigraphischen Variablen Rechnung tragen konnte: Zum einen die eines Brunnens mit rituell reinem Wasser, zum anderen die eines *bīt mātīm*, eines Gebäudes, in dem rituelle Mahlzeiten (*kispum*) vom König und der Königin eingenommen wurden, um deren Vorfahren zu ehren¹.

Die neue Deutung, die ich hier vorstellen möchte, beantwortet alle bei den früheren Interpretationen offen gebliebenen Fragen. Man könnte meinen, dass die Konvergenz so vieler Details eine eindeutige Aussage über die Funktion dieser einzigartigen Struktur zuläßt. Und da diese Funktion eng mit der hurritischen Tradition verbunden ist, sind die daraus zu ziehenden historischen Schlussfolgerungen umso bedeutender.

Zuerst möchte ich die Befunde vorstellen, anschließend meine Interpretation und schließlich einige wichtige historische Überlegungen präsentieren.

¹ MDOG 132, 2000, S. 146 und Abb. 5; MDOG 133, 2001, S. 64-71. Ich möchte einigen Kollegen – neben meinen Familienmitgliedern – für ihre großzügige Unterstützung danken: Gernot Wilhelm, Stefano de Martino, William R. Shelby sowie John Lynch und Laura Ramos aus unserem Ausgrabungsteam. Die Übersetzung des Manuskriptes aus dem Englischen erfolgte durch Sophie Mankel (Tübingen).



Abb. 1 Ansicht der Struktur von Westen (Foto: O. Khalsa).

2. Die monumentale unterirdische Struktur W²

Zwei Faktoren wurden von Beginn an deutlich: Die steinerne Struktur hat eine andere Ausrichtung als der Palast, und der Palast kann erst nach deren Errichtung erbaut worden sein, da er zurückgesetzt ist, um dem nordöstlichen Teil der runden Kammer Platz zu lassen. Das antike Gelände zwischen dem nahe dem Stadtzentrum gelegenen Tempel BA und der ungefähr 150 m westlich davon gelegenen unterirdischen Struktur muss stark abschüssig gewesen sein. Zu einem späteren Zeitpunkt entstand wegen dieses Höhenunterschiedes ein tiefes Wadi, wodurch eventuell die obersten Steine der Struktur weggespült und eine beträchtliche Schwemmschicht auf ihr hinterlassen wurde.

Die bisher ausgegrabene Struktur wurde in einem Zeitraum genutzt, der den Schichten 2 bis 4 entspricht, also einem Zeitraum von etwa 2300 bis 2100 v. Chr.³ In dieser Zeit entstanden kontinuierlich Ablagerungen innerhalb der Struktur, so dass der Fußboden immer höher wurde. Ab der Schicht 5 wurde die Struktur langsam aufgegeben.

2.1 Architektur

Die Steinstruktur besteht aus zwei Räumen: einer älteren runden und einer jüngeren rechteckigen Kammer. Letztere wurde an die runde angebaut, indem ein Teil ihrer Steinmauer im westlichen Bereich entfernt wurde. Das so zusammengesetzte Gebäude hat die Grundrißform eines Schlüsselloches. Vermutlich befand sich die ursprüngliche Treppe in dem Teil der Stützmauer des runden Raumes, der bei der Konstruktion des rechteckigen Anbaus entfernt wurde. Im rechteckigen Raum ist ein Eingang erhalten, der aus einer sehr schmalen Tür und steilen Steinstufen bestand. Das Gebäude hat mit seinen beiden Teilen eine Gesamtlänge von über 7,5 m. Der runde Teil besitzt eine Breite von ungefähr 4 m. Beim jetzigen Stand der Grabung hat der runde Raum eine Tiefe von fast 6 m, ohne dass der Fuß der Steinmauern erreicht worden wäre.

Der runde Raum

Die ursprüngliche, runde Struktur ist aus großen, grob rechteckig behauenen Steinblöcken gebaut worden. Die Blöcke wurden der Länge nach in den Boden eingesetzt, so dass das umgebende Erdmaterial die Blöcke stabilisierte. Der runde Raum war ursprünglich mit Kragsschichten überwölbt; dabei ragte jede der oberen Steinlagen ein Stück weit in den Innenraum hinein und bildete so ein Kuppeldach.

² Die Bezeichnung W ordnet die Struktur dem Bereich des Palastes AP zu (obwohl sie außerhalb liegt). Die Bezeichnung A12 bezieht sich auf das Areal, in dem sich die Struktur befindet.

³ MDOG 133, 2001, S. 63-71; die Keramik der verschiedenen Schichten wurde im gleichen Band, S. 78-86 veröffentlicht. S. auch S. 107ff, im vorliegenden Band.

An einigen Stellen im Bereich der östlichen Seite des Kreises wurden Spuren eines groben Lehmverputzes gefunden. Er hatte sich von den Steinmauern des Kreises leicht gelöst, und in dieser Fuge lagerte sich ein rötliches, körniges Erdmaterial ab. Dennoch folgte der graue, kompakte Verputz der Form des Kreises und muss sich wegen der unterschiedlichen Beschaffenheit, Dichte und Feuchtigkeit der beiden Materialien gelöst haben.

Der rechteckige Raum

Der rechteckige Raum wurde durch das Entfernen von mindestens drei Metern des westlichen Teiles der Stützmauer des runden Raumes angebaut. Dieser Anbau muss ebenfalls überdacht gewesen sein. In die Westmauer war eine steile und schmale Treppe eingesetzt, zu der man durch einen kurzen, von Steinen begrenzten Gang gelangte. Dieser Eingang ist asymmetrisch, da er der nördlichen Stützmauer der Struktur und damit dem Palast näher liegt. Sechs Stufen führten zwei Meter zum ersten Fußboden des Raumes hinab. In der nordwestlichen Ecke des rechteckigen Raumes wurden Verputzspuren gefunden.

Der Fußboden des rechteckigen Raumes lag höher als der tiefste Bereich des runden, den man vermutlich über eine Leiter betreten konnte. Durch die Nutzung der Räume (in Zusammenhang mit den rituellen Praktiken, die später beschrieben werden) entstanden regelmäßige Ablagerungen, deren Verdichtung gering blieb.

Die Beschaffenheit der stratigraphischen Ablagerungen

Die Erdschichten wurden in beiden Räumen von regelmäßigen und horizontalen Ablagerungen gebildet. Im rechteckigen Raum waren sie homogener als im runden; sie bestanden vor allem in den tieferen Schichten aus besonders feinem Füllmaterial. Im runden Bereich gab es gelegentlich flache Mulden. Offensichtlich wurde das Niveau der Verfüllungen im rechteckigen Raum absichtlich in dem Maße aufgestockt, in dem der Boden des runden Raumes aufgrund der dort periodisch stattfindenden Aktivitäten anstieg. Aufgrund des graduellen Anstiegs des Fußbodens wurden die Treppenstufen nach und nach mit Erde überlagert, und die Decke wurde niedriger. In Schicht 4 war die Situation ähnlich wie in Schicht 3, nur dass das Fußbodenniveau so hoch war, dass die Treppe überflüssig geworden war. Der Türdurchgang kann nur wenig über dem Fußbodenniveau gelegen haben. Zur Zeit der Auffassung der Struktur in Schicht 5 war das Gebäude nicht mehr überdacht; in dieser Höhe sind die Ablagerungen mit dem späteren Wadi-Material vermischt, und es ist unklar, ob die Struktur zu dieser Zeit mit gleicher Funktion weitergenutzt wurde.

2.2 Die Funde

In der Struktur konnte eine Anzahl vollständiger oder fragmentarischer Funde geborgen werden. Besonders erwähnenswert sind die zahlreichen Artefakte, die im runden Raum in den Fundstellen 343, 342 und 331 gefunden wurden. Darunter sind verschiedene Metallobjekte, besonders ein Hortfund von fünf wahrscheinlich aus Blei bestehenden Ringen, zu nennen, sowie Steinobjekte, darunter eine Obsidianklinge und einige Fragmente von Flintklingen.

Zu den Tonobjekten zählen, neben den beiden noch zu beschreibenden Funden, Tierfigurinen, von denen acht aus den oben erwähnten Fundstellen stammen. In den übrigen Fundstellen fanden wir sieben aus Kupfer oder Bronze gefertigte Nadeln und in der tiefsten Schicht des Areal 17 kleine ovale Tonobjekte, die gewöhnlich als 'Schleuderkugeln' identifiziert werden.

Ein anthropomorphes Gefäß

Eines der Gefäße gehört ganz offensichtlich in einen rituellen Kontext. Es handelt sich um ein kleines anthropomorphes Gefäß⁴, das eine nackte Frau darstellt. Das Gefäß ist eine kleine bauchige Flasche mit einer Dreifußbasis. Der weibliche Körper ist an einem eingeritzten Schamdreieck zu erkennen. Alle anderen Teile ihres Körpers sind reliefartig dargestellt: Die Figur hat kurze Arme mit überdimensional großen Händen, die ihre aufgesetzten Brüste umfassen. Der Kopf ist ebenfalls reliefartig auf dem Gefäßhals dargestellt; sie hat große Augen, eine breite, aber wohlgeformte Nase mit angedeuteten Nasenlöchern und einen großen, verzerrten Mund. Da es das einzige Element des Gefäßes ist, das so verzerrt ist, stellt sich die Frage, ob dies beabsichtigt ist, um eine besondere, möglicherweise unklare Sprechweise anzudeuten. An ihren übergroßen Ohren fehlen Ohrlöcher, die ansonsten für viele gleichzeitig datierende Urkeš-Figurinen typisch sind. Sie hat lange, geflochtene Haare, die auf ihren Rücken herabhängen. Auf ihrem Kopf trägt sie ein kleines Gefäß, das gleichzeitig die kleine Öffnung des eigentlichen Gefäßes bildet.

Dieses Gefäß ist das einzige anthropomorphe Behältnis, das eindeutig mit der unterirdischen Struktur verbunden ist. In der Fundstelle über diesem Gefäß, wurden zwei geritzte und hochpolierte Becher gefunden, die aus der feinen, grünen Variante der Einfachen Ware bestehen⁵.

Dass es sich bei diesem Gefäß um einen Behälter handelt, wird durch die Miniaturversion des Gefäßes, das die Frau auf dem Kopf trägt, betont. Außerdem ist das Fassungsvermögen des Gefäßes gering. Die stilistische Betonung der Augen, Ohren und des Mundes findet man in Ritualtexten wieder, denen zufolge Gruben benutzt werden, wie später noch erläutert werden soll.

Ein Siegelabdruck mit Inschrift

In der unterirdischen Struktur wurde das Fragment einer beschrifteten Siegelabrollung gefunden⁶. Die Ikonographie zeigt einen sitzenden, nach links blickenden Gott, der ein gestuftes Gewand trägt; die Strahlen, die aus seinen Schultern herausragen, weisen ihn als Šamaš aus. Nur ein Teil der Inschrift,

⁴ A12.108 aus der Fundstelle 343. Das Fundstück datiert in die 'Post-Imperial Akkadian' Zeit (vgl. MDOG 133, 2001, S. 78-80). Vgl. dazu auch J. V. Canby (im Druck).

⁵ Ibid, Abb. 18:7-8. Becher werden in Riten dazu benutzt, das Blut der geopfert Tiere aufzufangen (Vgl. KUB 10.63 I 17-28). Zu vergleichbaren Bechern siehe D. Oates/J. Oates/H. McDonald, Excavations at Tell Brak, Bd. 2 : Nagar in the Third Millenium BC, 2001, Abb. 414:513. Phase N

⁶ A12.82, Fundstelle 328 im rechteckigen Raum des Gebäudes.

der die Endung eines Personennamens (-*tup-sè-er*) aufweist, ist erhalten. Stilistisch kann das Siegel in die Nach-Reichsakkadische Zeit datiert werden. Diese Datierung stimmt mit unserer Schichtdatierung überein. Die übrigen gefundenen Siegelabdrücke waren sehr fragmentiert, unbeschriftet und zeigen keine klar erkennbare Ikonographie.

2.3 Tierknochen

Die archäozoologischen Untersuchungen, die Dr. Silvia DiMartino⁷ an über 1000 Tierknochenkollektionen durchführte, erbrachten Ergebnisse, die ausschlaggebend für die neue Interpretation der unterirdischen Struktur sind. Es stellte sich heraus, dass der größte Anteil der Tierknochen von Ferkeln stammte. Eine ebenso beträchtliche Anzahl Knochen gehörte jungen Hunden. Des Weiteren wurden Knochen von über 60 Schafen oder Ziegen und 20 Eseln geborgen. Die Tiere waren mit geübter Hand geschlachtet worden, was an der sauberen Ausführung und Platzierung der Schnitte zu erkennen ist. Interessanterweise waren die jungen Hunde nicht geschlachtet worden. Ebenso unerwartet war die Tatsache, dass in vielen Fällen das gesamte Tier vorhanden war, sogar die Teile, die gewöhnlich nicht gegessen wurden, was darauf hinweist, dass die Tiere an Ort und Stelle geschlachtet und dort gelassen wurden.

3. Die Beschreibung eines hurritischen *ābi* und seiner rituellen Nutzung anhand hurritisch-hethitischer Textquellen

3.1 Die Textquellen

Es gibt einige hethitische Texte, die stark von der hurritischen Religion beeinflusste Rituale beschreiben. Diese sollten eine Kommunikation mit der Unterwelt unter Verwendung von Gruben ermöglichen. Einer der Begriffe, der für solche Ritualgruben verwendet wird, ist das hurritische Wort *ābi*⁸, ein hur-

⁷ Vom Bioarchäologischen Labor des Musei Civici di Como in Italien.

⁸ Vorher wurde dieses hurritische Wort *ayyabi* gelesen. Die meisten Gelehrten teilen Hoffners Meinung, der Begriff sei mit dem hebräischen Wort *ōb* verwandt. Vergleiche dazu: H.A. Hoffner Jr., *Second Millennium Antecedents to the Hebrew ōb*, *Journal of Biblical Literature* 86, 1967, S. 385-401. Jaan Puhvel, *api*, in: *Hittite Etymological Dictionary* Bd. 1, 1984, S. 99-102; er bemerkt auf Seite 101, dass manche *api* mit dem sumerischen Wort *AB.LĀL* in Verbindung bringen. Schmidt glaubt, dass das hebräische Wort nicht die Grube selbst, sondern den angerufenen Toten meint. Siehe dazu: Brian B. Schmidt, *Israel's Beneficent Dead*, Tübingen 1994, S. 151-154. In diesen Texten werden noch einige andere Begriffe für eine Ritualgrube verwendet. Die Rituale, in denen die Grube *ARAH* genannt wird, haben einen anderen Charakter als diejenigen, die den Begriff *api* verwenden. Vergleiche dazu: Billie Jean Collins, *Necromancy, Fertility and the Dark Earth*, in: Paul Mirecki/Marvin Meyer (Hrsg.), *Magic and Rituals in the Ancient World*, Leiden 2002, S.224-241. Ich verdanke diese Verweise und viele andere Vorschläge Stefano De Martino.

ritischer *terminus technicus*, der die Grube selbst bezeichnet. Die Quellen verweisen sowohl auf *abi* als auch auf *abi*. Letzterer gehört zu den Göttern der Unterwelt⁹. Laut Archi sollen die frühzeitlichen Götter, die in den betreffenden Texten genannt werden, einem hurritischem Kontext angehören, da Teile der Rituale auf hurritisch abgefasst sind¹⁰. Archi nennt den *abi* eine „Opfergrube“, die als Durchgang benutzt wurde „durch den die Unterweltsgötter hervorgeholt wurden“¹¹. Collins glaubt weiterhin, dass der Begriff nicht den göttlichen Status einer solchen Grube bezeichnet, sondern eher ihre übernatürlichen Fähigkeiten bei der Kommunikation zwischen der Welt der Menschen und der Unterwelt¹². Durch eine solche Grube werden die Götter der Unterwelt angerufen und die Ursachen des Bösen in die Unterwelt gelockt, wo sie bleiben sollen. In einem dieser hurritisch-hethitischen Ritualtexte beschwört der König persönlich die Götter und legt die Gewichte auf die Waage, die von den frühzeitlichen Göttern bei Gerichtsentscheidungen benutzt werden¹³.

In den mythologischen Textpassagen dieser Rituale wird der Gott Kumarbi zu den chthonischen Gottheiten gezählt, obwohl er in keinem spezifischen Kontext mit der Grube steht¹⁴.

In diesen hurritisch-hethitischen Texten werden die Gottheiten der Unterwelt selbst angerufen, niemals die Totengeister. Das spricht dafür, dass die Rituale keinen nekromantischen Charakter haben. Die Rituale konzentrieren sich auf das Heraufkommen der Unterweltsgottheiten zum Zweck der Reinigung und der Darbringung von Opfern. Während in den hurritisch-hethitischen Texten keine regulären kultischen Praktiken beschrieben werden, die in Zusammenhang mit den chthonischen Gottheiten stehen, können wir uns glücklich schätzen, dass sie detailliert die rituellen Praktiken beschreiben, die in Zusammenhang mit den Gruben stehen¹⁵.

3.2 Beschreibung der Gruben

Die Textquellen, die den Zeitpunkt spezifizieren, besagen, dass die Rituale in der Nacht oder während des Sonnenunterganges stattfanden¹⁶. Interessan-

⁹ Alfonso Archi, *The Names of the Primeval Gods*, *Orientalia* 59, 1990, S. 114-129.

¹⁰ *Ibid.*, S. 116-117.

¹¹ *Ibid.*, S. 117.

¹² Collins 2002.

¹³ Archi 1990, S. 116.

¹⁴ *Ibid.*, S. 117-119.

¹⁵ Gruben werden auch in jüngeren Texten aus Mesopotamien und Syrien mit nekromantischen Ritualen in Zusammenhang gebracht. Siehe dazu beispielsweise Giorgio Castelino, *Rituals and Prayers against 'Appearing Ghosts'*, *Orientalia* 24, 1955, S. 240-274. Für eine Diskussion über Nekromantie und ähnliche Rituale, diese Texte miteinbezogen, siehe Josef Tropper, *Nekromantie: Totenbefragung im Alten Orient und im Alten Testament*, Kevelaer-Neukirchen-Vluyn 1989, AOAT 223, S. 110-117.

¹⁶ KUB 29.4+ Übersetzung und Referenzen siehe Hoffner 1967, S. 389 und Collins 2002, S. 228-9, KUB 24.9 ii 17'-30'; *Ibid.* S. 233.

terweise beschreiben einige dieser Ritualtexte die Wahl des Ortes und die Aushebung der Gruben; das heißt, dass das Ausheben der Grube zur Durchführung des Rituals gehört¹⁷. Einige werden mit Werkzeugen gegraben, die zwar für ein solches Ritual angemessen sind, sich aber nicht dazu eignen, einen tiefen Schacht auszuheben; es werden zwei Dolche¹⁸, eine Hacke und eine Nadel¹⁹, eine Schaufel²⁰ und ein Messer²¹ erwähnt. In einigen Fällen, besonders wenn ausschließlich Dolche und Nadeln erwähnt werden, war dieser Vorgang darauf beschränkt, einen Kreis in den Boden zu ritzen²². Die Ortswahl konnte falsch sein, was an der Zurückweisung einer Grube erkennbar ist; einer der Texte²³ beschreibt, wie die leitenden Priester sieben Gruben öffnen, die alle abgelehnt werden. Aus keinem der Rituale geht hervor, dass das Ausheben der Gruben einige Tage gedauert habe, woraus man schließen kann, dass es sich bei ihnen um flache und einfache Erdlöcher handelte. Es werden zwischen ein und neun Gruben erwähnt; in einem Fall werden zuerst acht Gruben geöffnet und für ritualtauglich befunden, anschließend werden neun weitere Gruben geöffnet, die ebenfalls für gut befunden werden. Auch wenn es eine große Anzahl von Gruben gibt, sind sie alle mit Opfergaben vergesellschaftet.

Am Ende des Rituals wird das Loch auf irgendeine Weise versiegelt (mit Brot oder einem Stofflappen), wahrscheinlich damit die Geister wieder herabsteigen und aufhören, die menschlichen Bewohner zu stören²⁴.

Aus Sicht der Texte sind diese Gruben einfache Erdlöcher, in Boğazköy wurde jedoch eine mit Steinen verblendete Grube ausgegraben, in der sich rituelle Objekte befanden²⁵. Diese Grube misst 2×2 m und ist 2,5 m tief. Auch wenn sie keine Beigaben ähnlich den in den Ritualtexten beschriebenen enthielt, so fand man doch zwei Miniaturvotiväxte²⁶.

¹⁷ Zu einer neuen Studie über Steingruben im phrygischen Anatolien und ältere Literatur siehe Hatice Gonnet, *Systemes de Cupules de Vasques et de Rigoles Rupes-tres dans la Region de Beyky en Phrygie*, in: M.J. Mellink/E. Porada/T. Özgüç, *Aspects of Art and Iconography: Anatolia and Its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç*, Ankara 1993, S. 215-224. Sie glaubt, dass einige dieser Monumente hethitischen Ursprungs sind und verknüpft sie mit dem hurritischen *api* (S. 219).

¹⁸ Hoffner 1967, Text 1.

¹⁹ *Ibid.* 3; *tudittum*, ursprünglich als Brustschmuck verstanden. Die Interpretation „Gewandnadel“ wurde von Harald Klein, *Tudittum*, ZA 73, 1983, S. 255-284 vorgeschlagen (diesen Hinweis verdanke ich G. Wilhelm). Siehe auch seine Untersuchungen zur Typologie bronzezeitlicher Nadeln in Mesopotamien und Syrien, Saarbrücken 1993.

²⁰ Hoffner 1967: Text 3.

²¹ *Ibid.* Text 6.

²² KUB 29.4 rev iv 31-36, Übersetzung siehe Hoffner 1967: S. 389 und Collins 2002: S. 228.

²³ KUB XV 31 obv ii 6-26, siehe Hoffner 1967: S. 390 und Collins 2002: S. 227.

²⁴ KUB X obv (1) 17-28, Hoffner 1967: S. 391; KUB VII 41++ iii 13-20, *ibid.* und S. 398-9.

²⁵ Peter Neve, *Die Ausgrabungen in Boghazköy-Hattusa 1991*, Archäologischer Anzeiger 1992, Heft 3, S. 316-319.

²⁶ *Ibid.* S.317.

3.3 Opfertagen in den Gruben

Die Opfertagen variieren; was uns jedoch am meisten interessiert, sind die Opfertiere und vor allem, dass in vielen Fällen das Ritual explizit die Tötung der Tiere in der Grubensohle beschreibt: „Sie opfern ein Schaf der Gottheit *enumassiya* und schlachten es unten in der Grube“²⁷. In einem Fall jedoch wird das Schaf aus der Grube herausgeholt, um es schlachten zu können²⁸. Es wurden Schafe, Lämmer und Vögel dargeboten; am häufigsten erscheinen in den Texten jedoch Ferkel und junge Hunde. In Yazılıkaya enthielt das rituelle Grab eines Ferkels vier Bronzenägel; vermutlich wurde damit das Tier festgehalten²⁹.

Normalerweise werden noch Wasser, Milch, Wein, Öl, Bier und Honig den anderen Opfertagen hinzugefügt. In einem Text wird die Darbietung einer kleinen Menge parfümierten Öls³⁰, in einem anderen einer silbernen Leiter und eines silbernen Ohrmodells erwähnt; wahrscheinlich sollte die Leiter den Toten aufzusteigen und das Ohrmodell den Priestern die Toten hören helfen³¹. Silber ist bei diesen Opfertagen das bevorzugte Metall.

4. Die monumentale unterirdische Struktur als hurritisches *abi*

Die Übereinstimmung des Befundes der unterirdischen Struktur in Urkeš mit den Angaben in den *abi*-Ritualen bezüglich der Opfertagen ist verblüffend: Der Schacht mit seinem steilen und schmalen Eingang, der in Richtung Sonnenuntergang weist, war zugesetzt. Die Rituale finden entweder bei Sonnenuntergang oder in der Nacht statt; beides wird in den Texten erwähnt³². Der enge Eingang und die steile Treppe bedingen eine Nutzung durch nur wenige Personen (die Totenkultteilnehmer und vielleicht gelegentlich den König und die Königin). Da es schwierig war einzutreten, war es zugleich auch einfach, den Eingang zu blockieren; eine erstrebenswerte Eigenschaft, wenn man

²⁷ KUB XXXIX 4 rev iv 31-36, siehe Hoffner 1967: S. 389. Collins 2002: S. 228 übersetzt diese Passage folgendermaßen: „They offer one sheep to the deity for *enumassiya* and slit its throat downward into the pit.“ Puhvel übersetzt ähnlich 1984, S. 99-100. Diese Übersetzung passt nicht zu unseren Befunden aus dem Schacht in Urkeš, die Übersetzung Hoffners hingegen passt zu den Tierknochen, die wir ausgegraben haben. Vergleiche Abschnitt 2.2.3.

²⁸ KUB X 63 obv (i) 17-28, Hoffner *ibid.*, S. 391.

²⁹ Harald Hauptmann, Die Architektur: Die Felsspalte D, in: K. Bittel et al., Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya, Berlin 1975, S. 62-75; D. Parayre, Les suidés dans le monde syro-mésopotamien aux époques historiques, *Topoi Suppl.* 2, 2000, bes. S. 173-180. Diesen Hinweis verdanke ich D. Meijer.

³⁰ KUB XXIX 4 ii 3-8, Hoffner 1967: S. 389.

³¹ KUB XV 31 obv ii 6-26, siehe Hoffner 1967: S. 390 und Collins 2002: S. 227.

³² KAR 234, Zeile 13; CT23:15-18, Zeile 17.

versucht, die Totengeister davon abzuhalten, die Welt heimzusuchen³³. Der architektonische Befund zeigt, dass die unterirdische Struktur ursprünglich mit einem Kragenschichtengewölbe überdacht war. Einer der jüngeren Texte aus Mesopotamien erwähnt ein überwölbtes Gebäude³⁴. Der Schacht in Urkeš war ursprünglich sehr tief, wurde aber durch seine Nutzung nach und nach verfüllt. Ursprünglich mag ein tiefer Schacht von Bedeutung gewesen sein, um mit den Toten zu kommunizieren. Einige Rituale verlangen, dass die Tiere innerhalb der Grube geschlachtet werden, was eine gewisse Größe voraussetzt. Andererseits läßt sich aus vielen Texten ablesen, dass die Gruben oft un-mittelbar, als Bestandteil des Rituals, gegraben wurden. In einigen Fällen mussten die Gruben neu gegraben werden, da sich die ersten Versuche als unpassend für das Ritual herausstellten. Der Schacht von Urkeš ist monumental und zeigt eine kontinuierliche Nutzung über einen langen Zeitraum hinweg. Dieser Schacht ist etwa 1000 Jahre älter als die hurritisch-hethitischen Ritualtexte. Logischerweise kann es zu Veränderungen innerhalb einer grundsätzlich ähnlichen Ritualtradition gekommen sein. Beispielsweise könnte es sich bei den leichten Vertiefungen innerhalb des runden Raumes der unterirdischen Struktur um die in den jüngeren Texten als 'Gruben' bezeichneten Installationen handeln, die mit Dolchen, Nägeln und dergleichen zeremoniell eingeritzt wurden.

Neben dem architektonischen Befund wird die Deutung dieses Gebäudes in Urkeš als *abi* durch die Stratigraphie und die in der Struktur gefundenen Artefakte gestützt. Die Schichten bestehen aus regelmäßigen Ablagerungen, ein Phänomen, das auch bei den Artefakten feststellbar ist. Während manche Schichten eine größere Funddichte aufweisen (vor allem die Fundstellen 331 und 343), so haben doch alle Schichten ein gleich starkes Vorkommen tierischer Überreste. Im Schacht wurden besonders viele Knochen von Ferkeln und jungen Hunden gefunden. Ferkel und junge Hunde werden, wie erwähnt, häufig in den Ritualtexten als bevorzugte Opfergaben genannt. Viele der im Schacht gefundenen Tierknochen bildeten vollständige Skelette; ein häufig in den Texten wiederkehrender Bestandteil des Rituals ist die Schlachtung der Tiere innerhalb der Gruben. Auch der paläobotanische Befund ist verblüffend: In den Texten werden häufig Brotopfergaben erwähnt, gelegentlich wird aber auch Getreide hinzugefügt. Von Brotopfergaben waren im Schacht keine Spuren erhalten. Es fanden sich jedoch Körner verschiedener Getreidearten.

Die beiden feinen Becher, die aus einer Fundstelle nahe des kleinen rituellen Gefäßes stammen, könnten ebenfalls eine rituelle Funktion innegehabt ha-

³³ Durch das Anrufen der Totengeister wird die Grenze zwischen den Lebenden und den Toten aufgehoben. Dass dies in Mesopotamien furchteinflößend war, wird in der Drohung deutlich, die Toten zu erwecken, um die Lebenden zu verschlingen wie es sich in Inannas Gang in die Unterwelt, im Gilgameš-Epos und in der Geschichte von Nergal und Ereškigal findet. Zu einer Bearbeitung dieser Texte und zum Thema des Verhältnisses der Lebenden zu den Toten siehe Robert Wexler, *The Concept of Mortality and Immortality in Mesopotamia*, PhD dissertation Department of Near Eastern Languages and Cultures, UCLA, 1993.

³⁴ CT 23, 19-21, Zeile 5.

ben, sie tauchen jedoch, wenn auch nur selten, in anderen Grabungskontexten auf. Das kleine anthropomorphe Gefäß hat bestimmte Charakteristika, die sich in den Texten wiederfinden³⁵. Das Gefäß ist eine kleine Flasche, deren Öffnung in Form einer Miniaturflasche gebildet ist, die von der weiblichen Figur auf dem Kopf getragen wird. Das Fassungsvermögen der Flasche entspricht dem, was man von einem mit parfümiertem Öl gefüllten Opfergefäß, wie es in den Texten erwähnt wird, erwarten würde. Die großen Ohren und der verzerrte Mund der anthropomorphen Figur könnten die in den Texten erwähnte Notwendigkeit, die Toten zu hören und die Schwierigkeit, sie zu verstehen, ausdrücken.

Da die Texte einen langen Zeitraum und einen großen geographischen Raum abdecken, ist es nicht verwunderlich, dass es unterschiedliche Versionen des Grubenrituals gibt³⁶. Beispielsweise wird in vielen Texten beschrieben, dass die Opfertiere innerhalb der Gruben geschlachtet und dort belassen wurden; in anderen Texten wird hingegen beschrieben, wie man sie nach der Schlachtung aus der Grube entfernte³⁷. Unterschiedliche Angaben werden auch zu dem Zeitpunkt, an dem das Ritual stattfinden sollte, gemacht. Für uns sind die verschiedenen Angaben zur Grubengröße am interessantesten. Das Beispiel aus Urkeš ist monumental, andere Gruben hingegen sind klein und vergänglich. Es ist durchaus möglich, dass so ein Schacht wie der in Urkeš sogar für hurritische Städte des 3. Jahrtausends (von denen Urkeš bisher das einzig gesicherte Beispiel ist) eine Seltenheit war.

5. Die historische Bedeutung des rituellen Schachtes von Urkeš

Nur in wenigen Texten aus Mesopotamien werden die Praktiken der Nekromantie behandelt; die wenigsten dieser Rituale werden mit Hilfe von Gruben durchgeführt³⁸. Da nekromantische Praktiken nur sehr selten belegt sind, wurde allgemein angenommen, dass die Anrufung der Toten in Mesopota-

³⁵ Obwohl wir keinen nachweislichen Zusammenhang zwischen dem Gefäß und dem Priester, der das Ritual ausführt, anbringen können, sollte man die Rolle von Priesterinnen in jüngeren Texten berücksichtigen. Siehe dazu K. Spronk, *Beatific Afterlife in Ancient Israel and in the Ancient Near East*, Neukirchen-Vluyn 1986, 254, Anm. 3; M.-C. Trémouille, *La religion*, in: *La civiltà dei Hurriti. La parola del passato* 55 (2000), 156. S. auch 1 Sam. 28:7, wo Saul nach einer Nekromantin fragt.

³⁶ Die Kontinuität nekromantischer Rituale mit Gruben ist in der griechischen, etruskischen und römischen Welt gut bekannt. Vergleiche Puhvel 1984: S. 101 mit Referenzen. Ich möchte mich bei Alex Martin dafür bedanken, dass er seine Überlegungen zur Rolle von Gruben und Quellen in anderen Gebieten des Mittelmeers mit mir geteilt hat. M.-J. Steve u. H. Gasche, *L'accès à l'au-delà, à Suse*, in: H. Gasche u. B. Hrouda (Hrsg.), *Collectanea Orientalia ... Agnès Spycket*, Paris 1996, 329–348.

³⁷ KUB X 63 obv 1 26-8.

³⁸ Schmidt 1994: S. 215-6. Er bezweifelt, dass in den mesopotamischen Texten – darunter einem altassyrischen Brief, in dem zwei Frauen von einer Befragung der *eṭemmu* (Geister) ihrer Verwandten berichten – tatsächlich nekromantische Praktiken beschrieben werden.

mien als gefährlich eingestuft wurde; eine sichere Rückkehr der Geister in die Unterwelt und ihr damit verbundenes Erscheinen in Träumen, sowie ein Schutz vor Heimsuchungen jeder Art, war durch so ein Ritual nicht garantiert³⁹.

Die hurritisch-hethitischen Texte erwähnen ausschließlich Rituale zur Anrufung der Gottheiten der Unterwelt, nicht der Totengeister der Vorfahren. Für letzteres gibt es Beispiele aus Syrien (Ebla und Ugarit) und Mesopotamien. Wir können nicht nachweisen, welche Art von Ritual im unterirdischen Schacht von Urkeš durchgeführt wurde, obwohl zukünftige Grabungen den nötigen Hinweis erbringen könnten. Trotzdem sollen hier einige Überlegungen vorgestellt werden.

Es ist bekannt, dass der hurritische Erdgott Kumarbi in Urkeš beheimatet war. Obwohl es keine direkte Verbindung zwischen ihm und Ritualgruben gibt, wird er in einer mythologischen Passage eines Ritualtextes erwähnt⁴⁰. Nergal steht in Verbindung mit Urkeš aufgrund der Tiš-atal Inschrift⁴¹. Einer der Haupttempel von Urkeš war ihm gewidmet.

Die Lage des Schachtes innerhalb der Stadt Urkeš ist ein wichtiger Faktor. Wir wissen, dass er bereits existierte, als der Palast konstruiert wurde, da beim Bau der südlichen Außenmauer des Repräsentationsflügels des Palastes Rücksicht auf die Struktur genommen wurde. In den Ritualtexten wird gelegentlich erwähnt, dass der König und die Königin an solchen Ritualen teilnahmen; in einem steht explizit geschrieben, dass der König sofort nach dem Ritual in den Palast zurückkehren sollte⁴². Im Palastgrundriss sieht man eine weitere interessante Struktur. Westlich der südlichen Palastmauer, aber noch mit ihr verbunden, befindet sich eine Lehmziegelplattform (Areal X, vgl. oben S. 110f.). Die Plattform ist älter als der Palast; eine lange, flache Nische wurde in die Südmauer eingebaut, um die Plattform einzurahmen. Sie war gleichmäßig mit Schilf bedeckt. Ein gut erhaltenes Abflussrohr aus Stein war in die Plattform eingebaut (die jedoch später durch eine Grube gestört wurde). Möglicherweise waren der monumentale Schacht und die Plattform Teile des gleichen Ritualkomplexes in direkter Nachbarschaft zum Palast. Die gleiche Straße könnte bis zur Tempelterrasse weiter oben in der Stadt geführt haben⁴³. Wenn dies der Fall war, dann waren der Palast, die Plattform, die unterirdische Struktur und der Tempel durch eine Ritualstraße miteinander verbunden⁴⁴.

³⁹ Irving L. Finkel, *Necromancy in Ancient Mesopotamia*. AFO XXX 1983/1984, S. 1-17. Im Gegensatz dazu vertritt Josef Tropper 1989: S. 47-109 die Meinung, dass Nekromantie in Mesopotamien weit verbreitet war, auch wenn sie in den Texten nur selten erwähnt wird.

⁴⁰ Archi 1990: S.117-9.

⁴¹ Gernot Wilhelm, *Die Inschrift des Tišatal von Urkeš*, in: G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati, *Urkeš and the Hurrians*. Studies in Honor of Lloyd Cotsen, Malibu 1998, S. 117-143.

⁴² KAR 146, ein neuassyrischer Text.

⁴³ MDOG 131, S. 17-46.

⁴⁴ In diesem Fall wäre die Situation vergleichbar mit derjenigen in Tall Huēra.

Ähnliche Überlegungen sind bezüglich der mit Inschriften versehenen Kammer im Komplex des 'Heiligen Teiches' der Südburg von Hattusa geäußert worden, die in die Zeit von Suppiluliuma II. datiert wird und kürzlich publiziert wurde⁴⁵. Die Kammer ist überwölbt, in den Hang hinein gebaut und nach einer Seite hin offen. Am hinteren Ende der Kammer war in den Raum, genau vor einem Relief des Sonnengottes, eine flache Mulde eingetieft worden. Ihre Öffnung ist recht weit, nach hinten hin zum Relief des Sonnengottes und der Grube verengt sie sich. Die kurze Bauinschrift am Ende eines langen Textes bezeichnet das Gebäude als (DINGIR) KASKAL.KUR, was Hawkins als Eingang in die Unterwelt interpretiert („divine earth-road“)⁴⁶. Er verbindet weiterhin den (DINGIR) KASKAL.KUR mit dem bereits diskutierten hurritisch-hethitischen *dapi*. Beides stellen Wege dar, welche die Welt der Lebenden mit der Unterwelt verbinden. Das (DINGIR) KASKUL.KUR wird jedoch – anders als das *dābi* – mit Wasser in Verbindung gebracht; in einigen Texten scheint es mit natürlichen Quellen, die ins Erdinnere fließen, in Zusammenhang zu stehen⁴⁷. Wenn man das steinerne Abflussrohr mit seinem Einlass in die Plattform X neben dem Palast AP betrachtet, könnte man die Hypothese wagen, dass es sich bei ihr um eine ähnliche Konstruktion wie die jüngere des (DINGIR) KASKAL.KUR handelt und dass sie dem gleichen funktionalen Kontext wie die Rituale im monumentalen *dābi* angehörte⁴⁸.

Nekromantie und die Anrufung von chthonischen Gottheiten mit Hilfe von Gruben sind typisch hurritische Ritualpraktiken. Die Interpretation des monumentalen Schachtes von Urkeš als Ort für solche Praktiken ist ein weiteres Indiz für die starke hurritische Identität der Stadt Urkeš. Er läßt sich gut mit anderen Befunden verbinden, die für eine bedeutende kulturelle Präsenz der Hurriter in der Stadt im letzten Viertel des 3. Jahrtausends sprechen, im Gegensatz zur syrisch-mesopotamischen Orientierung anderer Städte im Habur-Gebiet (vor allem Nagar/Brak).

⁴⁵ Siehe die Kapitel von Peter Neve („Kammer 2 und der Heilige Teich“) und J.D. Hawkins, in: J.D. Hawkins, *The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (Südburg)*, Studien zu den Boğazköy-Texten 3, Wiesbaden 1995; P. Neve, *Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattusa 1988*, Archäologischer Anzeiger 1989, S. 1-332, besonders S. 313ff.; P. Neve, *Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattusa 1989*, Archäologischer Anzeiger 1990, S. 267-286; J.D. Hawkins, *The New Inscriptions from the Südburg of Boğazköy-Hattusa*, Archäologischer Anzeiger 1990, S. 305-314.

⁴⁶ *Ibid.*, 1990, S. 314.

⁴⁷ Edmund I. Gordon, *The Meaning of the Ideogram ^dKASKAL.KUR = 'Underground Water-Course' and Its Significance for Bronze Age Historical Geography*, JCS 21, 1967, S. 70-88; Puhvel 1984, S. 100-101. Er verbindet die von ihm sogenannten 'chthonischen Hohlräume' mit Brunnen.

⁴⁸ In Troia wurde ein ^dKASKAL.KUR entdeckt. Vergleiche dazu Manfred Korfmann, *Studia Troica* 8, 1998, S. 58-61.



Abb. 2 Die großen Steine des runden Raumes; rechterhand der an Ort und Stelle belassene Schnitt; in der Mitte der Steg mit vorstehendem Rand (Foto: O. Khalsa).



Abb. 3 Der steile Treppenschacht mit dem Stein vor der untersten Stufe
(Foto: O. Khalsa).



Abb. 4 Der Schnitt zeigt den regelmäßigen Aufbau der Ablagerungen innerhalb der Struktur. Die Niveaus der Fußböden im rechten Teil (im rechteckigen Raum) scheinen sich auf den niedrigeren Niveaus im runden Raum fortzusetzen
(Foto: G. Buccellati).



Abb. 5 Kleines anthropomorphes Gefäß. Der menschliche Körper und das Haar sind als Relief auf dem Gefäß angebracht worden (A12.108)
(Foto: G. Gallacci).



Abb. 6 Detailaufnahme des Kopfes mit dem verzerrten Mund
(Foto: G. Gallacci).



Abb. 7 Ansicht des Treppenschachtes (von Osten) mit dem Stein, der den Zugang versperrt (Foto: O. Khalsa).



Abb. 8 Ansicht des runden Raumes von oben. Die Grabung hat eine Tiefe von etwa 4 m erreicht; rechterhand ist der Schnitt sichtbar (Foto: J. Forde).

**Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft
in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš
Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS
durchgeführte Kampagne 2001**

HEIKE DOHMANN-PFÄLZNER und PETER PFÄLZNER

1. Einleitung

Die Grabungen auf dem Tall Mozan, dem alten Urkeš, werden vom International Institute for Mesopotamian Area Studies (IIMAS), Los Angeles, durchgeführt und stehen unter der Leitung von Giorgio Buccellati und Marilyn Kelly-Buccellati. Im Rahmen eines auf drei Jahre geschlossenen Kooperationsabkommens beteiligt sich die Deutsche Orient-Gesellschaft seit 1998 an den Ausgrabungen des IIMAS¹. Unter der Leitung von Peter Pfälzner (Universität Tübingen) hat das deutsche Team seine Arbeiten unter das Thema „Die Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr.“ gestellt. Nach einer kurzen Vorkampagne 1998 stellte die Kampagne des Jahres 2001 die dritte und letzte Hauptkampagne der Ausgrabungen des deutschen Teams auf dem Tall Mozan im Rahmen dieser Kooperation dar. Damit ist die Feldarbeit des deutschen Teams abgeschlossen. Für die Jahre 2002 und 2003 sind zwei Aufarbeitungskampagnen geplant, die der Vorbereitung der Endpublikation des Projektes dienen. Marilyn Kelly-Buccellati und Giorgio Buccellati ist an dieser Stelle erneut für ihre fortgesetzte großzügige Unterstützung und ihre kooperative Offenheit zu danken².

¹ Siehe die Vorberichte in MDOG 131 (1999), 132 (2000) und 133 (2001).

² In den aufrichtigen Dank für vielfältige Unterstützung möchten wir ferner die Direktoren der Syrischen Antikendirektion, den Generaldirektor Dr. Abdel Razaq Moaz und den Direktor des Ausgrabungswesens Dr. Michel Maqdissi, unseren Kommissar vor Ort Abdel Rahman Kusah, den Deutschen Botschafter in Damaskus Dr. Gunther Mulack, den Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts Damaskus Dr. Klaus Freyberger sowie die Mitarbeiter und Grabungsarbeiter vor Ort einschließen. Für die Finanzierung der Kampagne 2001 ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) und der Dieter Schwarz Stiftung (Firma Lidl und Schwarz, Neckarsulm) zu danken.

I.1. Ziele der Kampagne 2001

Das Ziel für die letzte Ausgrabungskampagne des deutschen Teams auf dem Tall Mozan war es, die Arbeiten im Hinblick auf eine befriedigende Beantwortung der dem Projekt zugrunde liegenden Fragen zur Stadtplanung des alten Urkeš zum Abschluß zu bringen. Diese Fragen im Rahmen des Forschungsprojekts „Die Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr.“ zielen auf die Erforschung der räumlichen und funktionalen Organisation von Wohnvierteln, der inneren Erschließung der Stadt und der Gestaltung der Stadtmitte. Aus diesem Fragenbündel heraus bestanden für die abschließende Kampagne 2001 die folgenden konkreten Ziele:

(1) Das sog. 'Haus des Puššam' (Gebäude IX), ein Bau mit überwiegend wirtschaftlichen Funktionen innerhalb des Siedlungsviertels C2, sollte vollständig ausgegraben werden, um seine chronologische, funktionale und städtebauliche Stellung zu klären.

(2) Die in die Periode Früh-Ĝazira V (Ur III-Zeit) datierende Unterschicht C 6b der Kampagne 2000 sollte innerhalb der Grabungsstelle flächendeckend untersucht werden, um beurteilen zu können, welche räumlichen und funktionalen Entwicklungen am Übergang vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. in der zentralen Oberstadt von Urkeš auftraten.

(3) Die akkadische Schicht C 7 der Kampagne 2000 sollte flächendeckend ausgegraben werden, um die Anlage und die Grundrisse der Wohnhäuser dieser Zeit klären zu können.

(4) Die Schuttansammlungen und Freiflächen unterhalb der akkadischen Schicht C 7, in denen in den vorhergehenden Kampagnen viele interessante Siegelabrollungen der frühdynastischen Zeit gefunden worden waren, sollten in Bezug auf ihren räumlichen und funktionalen (öffentlichen oder privaten) Kontext untersucht werden.

(5) Die verschiedenen Nutzungsphasen im Siedlungsviertel C2 sollten mit der Entwicklung des Platzes A und der nördlich davon gelegenen großen Tempelterrasse korreliert werden.

(6) Die Durchführung geomagnetischer Prospektionen sollte ergänzende Hinweise auf den Stadtplan und die räumliche Organisation der zentralen Oberstadt bieten, vor allem für solche Bereiche, die eventuell während der Kampagne 2001 nicht mehr archäologisch geklärt werden könnten.

I.2. Die Anlage der Grabungsflächen 2001 (Abb. 1)

Prinzipiell wurde in der Grabungsfläche weitergearbeitet, die am Ende der Kampagne 2000 erreicht worden war. Allerdings mußte diese Fläche um zwei weitere Areale (A 132 und A 133) im Osten und zwei Areale (A 112 und A 122) im Süden erweitert werden, um den Grundriß des Puššam-Hauses vervollständigen zu können. Insgesamt wurde die zusammenhängende Grabungsfläche des Siedlungsviertels C2 damit auf 20 vollständig oder annähernd vollständig eröffnete und 3 teilweise eröffnete Areale ausgedehnt, wobei die Arealgröße auf 10 × 10 Meter festgelegt ist (Abb. 1 und 2).

Zusätzlich wurde innerhalb dieser Gesamtfläche ein Tiefschnitt angelegt, der eine Länge von 35 Metern und eine Breite von zwei Metern aufweist. Er

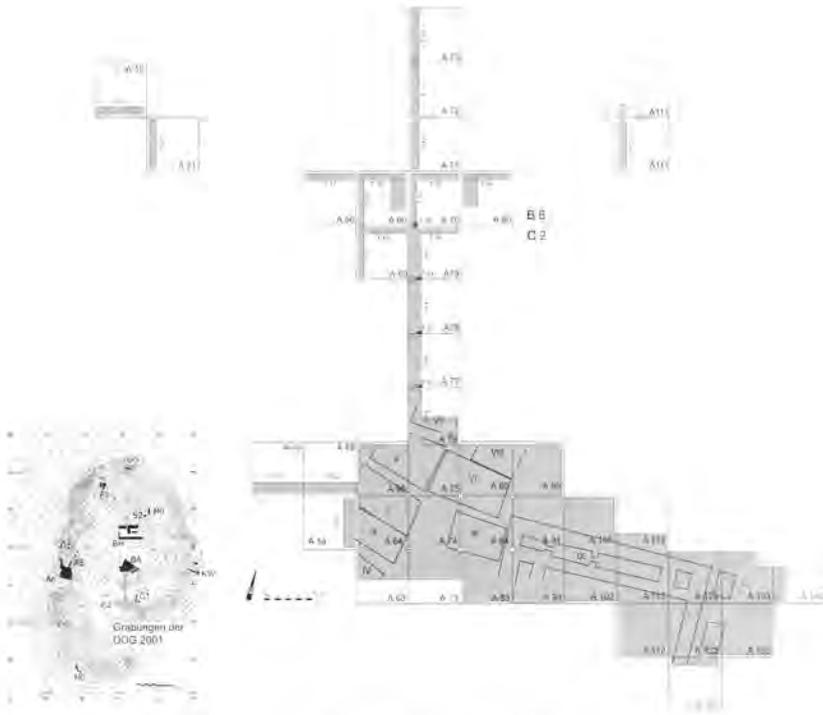


Abb. 1 Tall Mozan 2001 : Anlage der Grabungsflächen.

erstreckt sich in Ost-West-Richtung durch den nördlichen Teil der Grabungsfläche, wobei er die Areale A 65 (ab 5 m Ost), A 75, A 85 und A 95 durchzieht. In diesem Tiefschnitt sollte die Tiefe und stratigraphische Situation der bereits in der vorherigen Kampagne gefundenen, mächtigen Ascheschichten untersucht werden.

Daneben wurde in dem langen, nord-südlich verlaufenden Testschnitt weitergearbeitet, der das Siedlungsviertel C2 mit der Tempelterrasse BA verbindet. Dieser Testschnitt, der über eine Länge von 40 Metern durch die Mittelsenke des Talls verläuft, wurde durchgehend auf zwei Meter Breite erweitert und auf eine maximale Tiefe von ca. 6 Metern (von der Oberkante des Schnittes gemessen) abgetieft.

Kleinere Erweiterungen und neue Grabungsschnitte wurden im Bereich der Tempelterrasse, seitlich der Steintreppe und im weiteren Umkreis der Tempelterrasse in den Arealen A 12, A 21 und A 111 angelegt, letztere, um die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion im Bereich des Tempelovals (s. u.) archäologisch überprüfen zu können.



Abb. 2 Übersicht von Südosten über die Grabungsfläche am Ende der Kampagne 2001, vorn das 'Haus des Puššam' (Foto: K. Wita).

I.3. Ablauf und Organisation der Kampagne 2001

Die Kampagne des deutschen Teams begann am 3. August und endete regulär am 13. Oktober. Einige Mitarbeiter (Alice Bianchi, Marta Abbado, Conrad Schmidt und Kahrut Eller) entschlossen sich aber, den Aufenthalt zu verlängern, um die unvorhergesehenen, aufwendigen Grabungs- und Dokumentationsarbeiten im Bereich der monumentalen Steintreppe an der Tempelterrasse zum Abschluß zu bringen. Diese Abschlußarbeiten wurden zusätzlich noch durch starke Regenfälle am 16. und 17. Oktober beeinträchtigt, die zu erheblichen logistischen Problemen für die Fertigstellung der Arbeiten führten. So verließ die letzte Gruppe erst am 26. Oktober den Tall Mozan. Dem gesamten Team ist für den großen Einsatz und Arbeitseifer während dieser letzten Ausgrabungskampagne zu danken, die für alle Beteiligten unter dem Zeichen stand, die geplanten Arbeiten und hochgesteckten Ziele zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Den tapferen Mitgliedern, die ihren Aufenthalt verlängert haben, gebührt für ihre entsagungsvolle und ermüdende Arbeit in der zweiten Oktoberhälfte ein ganz besonderer Dank.

Die Leitung der Grabungsstelle lag wiederum in den Händen von Heike Dohmann-Pfälzner, M. A. Sie koordinierte fünf Grabungsteams zu je zwei Mitarbeitern. Diese waren: Alice Bianchi, M. A. (Tübingen) und stud. phil. Philipp Zagler (Berlin), Anne Wissing, M. A. (Tübingen) und stud. phil. Da-

vid Meier (Freiburg), stud. phil. Melanie Wasmuth (Wien) und stud. phil. Anne Lykke (Wien) (bis Mitte September), Eva Geith, M. A. (Heidelberg) und stud. phil. Liane Giemsch (Tübingen), Christoph Kimmel, M. A. (Tübingen) und Inna Mateiciucova, M. A. (Odry, Tschechien).

Im Innendienst war die Bearbeitung der Kleinfunde stud. phil. Christine Götz (Tübingen) (bis Ende August) und (von August bis Oktober) Frau Dr. Gudrun Colbow (Liège/München) übertragen. Heike Dohmann-Pfälzner hat die Bestimmung der Tonsicherungen und der darauf befindlichen Siegelabrollungen übernommen, die in der Kampagne 2001 mit einer Anzahl von 1379 Einzelfunden und 261 Kollektionen die in den vorhergehenden Kampagnen gefundenen Mengen noch einmal deutlich überstiegen. Die Registrierung der Fundkollektionen und die Koordination des Scherhengartens lag in den Händen von stud. phil. Kahrut Eller (Tartu, Estland). Die Keramikbearbeitung wurde durch ein Team bewerkstelligt, zu dem stud. phil. Conrad Schmidt (Tübingen), stud. phil. Tuula Tynja (Helsinki, Finnland) und stud. phil. Daniel Simon (Münster) gehörten. Außerdem arbeiteten Dipl.-Archäologe Ahmed ar-Rāwī (Aleppo) und stud. phil. Iba Moḥammed (Damaskus) zeitweilig im Keramikteam mit.

Als Zeichner von Kleinfunden waren Marta Abbado, M. A. (Florenz) und Doris Helbling (Düsseldorf) sowie die syrischen Zeichner Ḥalīl und Ḥalīd Hamad al-Hamūd (beide Tall Chuera) sowie Fāyez 'Ayyaš (Der'ā) engagiert. Zum Zeichnen von Keramik wurde ein Team von bis zu 10 lokalen Zeichnern aus den Dörfern um den Tall Mozan eingesetzt, die unter der Leitung und Anleitung von Marta Abbado arbeiteten.

Die Restaurierung während der Kampagne wurde von Thomas Kahlau (Stuttgart) durchgeführt. Als Fotograf war erneut Konrad Wita (Berlin) tätig, der zeitweilig im August von der später in Tall Mišrife/Qaṭna beschäftigten Fotografin Monika Perkoṽic (Lyon, Frankreich) unterstützt wurde.

Als Archäozoologin war Dr. Monika Doll (Tübingen) in Tall Mozan dabei, und der Bereich Archäobotanik wurde von stud. phil. Daniel Günther (Tübingen) betreut. Erstmals war eine Anthropologin Mitglied des Teams, stud. phil. Katja Zipp (Gießen), die die Menschenknochen aus den zahlreichen Bestattungen des Siedlungsviertels C2 bearbeitete.

Geomagnetische Prospektionen wurden während der Kampagne 2001 von Stefan Giese, Armin Grubert und Christian Hübner (Firma GGH, Freiburg) durchgeführt. Mit einem Cäsium-Magnetometer als Meßgerät wurde in ca. 10 Meßtagen eine Gesamtfläche von 5,96 ha magnetisch vermessen.

Das Team der Kampagne 2001 war mit über dreißig Personen das größte der bisherigen Grabungskampagnen des DOG-Projektes auf dem Tall Mozan. Hinzu kam eine Anzahl von bis zu 120 sehr guten und erfahrenen lokalen Arbeitern aus den umliegenden Dörfern.

II. Ergebnisse und ausgewählte Befunde der Kampagne 2001

II.1. Neue Ergebnisse zur Chronologie der zentralen Oberstadt

Die stratigraphische Abfolge der Nutzungsphasen der zentralen Oberstadt konnte in der Kampagne 2001 erheblich erweitert werden. Sowohl in der Ge-

samtfläche der Grabungsstelle C2 als auch in dem innerhalb des Siedlungs-viertels C2 angelegten Tiefschnitt wurde eine Anzahl von älteren, in den vorhergehenden Kampagnen noch nicht erreichten Nutzungsschichten erfaßt. Es lassen sich jetzt 16 Schichten differenzieren, die den Zeitraum von der Periode Früh-Gazira IIIa (2600–2400) bis Alt-Gazira II (1800–1600) umspannen (Abb. 3). Dabei ist bemerkenswert, daß diese Abfolge in deutlicher Weise eine kontinuierliche, ununterbrochene Besiedlung bzw. Benutzung der zentralen Oberstadt in dem genannten Gesamtzeitraum zu erkennen gibt. An keiner Stelle dieser Abfolge läßt sich ein Hiatus feststellen.

Die in den bisherigen Kampagnen gewonnenen stratigraphischen Ergebnisse zu den mittelbronzezeitlichen Schichten konnten bestätigt werden. Vor allem die Datierung der Schicht C 6 in den frühen Abschnitt der Mittleren Bronzezeit, d. h. kurz nach 2000 v. Chr. (Alt-Gazira I; 2000–1800), wurde bestätigt. Dies beruht vor allem auf der Beobachtung, daß aus stratigraphischen und architektonischen Gründen nur ein kurzer zeitlicher Abstand dieser Nutzungsphase zu den Ur III-zeitlichen Baubefunden vor allem im Bereich des Puššam-Hauses bestehen kann. Da die Ablagerungen der Schicht C 6 bereits größere Mengen von bemalter Hāburware enthalten, ist abzuleiten, daß diese kennzeichnende Keramikgruppe bereits seit dem Beginn des 2. Jts. v. Chr. in allgemeiner Benutzung war.

Für die Schichten vom Ende der Frühen Bronzezeit ergab sich insofern eine Modifikation, als sich die Ur III-zeitlichen Befunde (Periode Früh-Gazira V) in fast allen Bereichen der Grabungsfläche zumindest punktuell erfassen ließen und deshalb dafür eine eigene Schichtenbezeichnung Schicht C 7 gewählt wurde. Damit entfällt die frühere Schichtenbezeichnung Schicht C 6b für diese Strukturen. Außerdem hat dies zur Folge, daß die Bezeichnungen für die darunter anstehenden, älteren Schichten jeweils um eine Ziffer erhöht werden müssen. Für die Datierung der Schicht C 7 in die Periode Früh-Gazira V (2100–2000) stehen die bereits in der Kampagne 2000 gefundenen Siegelabrollungen, die Siegelinschriften und die Tontafel zur Verfügung³. In der Kampagne 2001 konnte eine große Anzahl von gut stratifizierten Keramikensammlungen dieser Schicht geborgen werden, die dazu beitragen, das keramische Bild dieser bis vor kurzem noch sehr undeutlich zu fassenden Periode weiter zu präzisieren. Von besonderer chronologischer Bedeutung ist die Tatsache, daß vereinzelte Exemplare der bemalten Hāburware bereits in Ablagerungen der Schicht C 7 vorhanden sind. Beispiele fanden sich sowohl auf einer Ur III-zeitlichen Begehungsfläche um einen Tannur in der Südwestecke der Grabungsstelle als auch auf dem ursprünglichen Fußboden der Schicht C 7 des Raumes BH im Haus des Puššam. Die bemalte Hāburware muß also seit dem 21. Jhd. v. Chr. hergestellt und benutzt worden sein.

³ Siehe Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2001 : 121-127.

DATIERUNG	SCHICHT	PERIODISIERUNG	MESOPOTAMISCHE CHRONOLOGIE
Modern	C 1		
Mittelalterlich-islamisch	C 2		
Hiatus			
SPÄTE BRONZEZEIT 1500 – 1300	(C 3) nur Tempel- terrasse	Mittani-Zeit	Mittelbabylonische Zeit
MITTLERE BRONZEZEIT 1800	C 4	Alt-Ĝazira III	spät-Altbabylon. Zeit
1900	C 5	Alt-Ĝazira II	Altbabylonische Zeit
2000	C 6	Alt-Ĝazira I	Isin-Larsa-Zeit (früh-Altbabylon. Zeit)
2100	C 7	Früh-Ĝazira V	Ur III
2200	C 8	—	Akkad
	C 9	Früh-Ĝazira IV	
	C 10 C 11	—	
2300	C 12	Früh-Ĝazira III b	ED IIIb / früh-Akkadisch
	C 13		
2400	C 14	Früh-Ĝazira III a	ED II / IIIa
	C 15 C 16		
2500			
2600	noch nicht freigelegt	Früh-Ĝazira II	ED II
2700			
FRÜHE BRONZEZEIT		Früh-Ĝazira I	ED I / II

Abb. 3 Chronologische Tabelle der Schichtenabfolge im Siedlungsviertel C2 von Tall Mozan nach der Kampagne 2001.

Für die Periode Früh-Ġazira IV (reichsakkadische und spätsakkadische Zeit; 2250–2100) wurde eine Sequenz freigelegt, die die Schichten C 8 bis C 11 umfaßt, wobei jede dieser Schichten noch einmal in mindestens zwei Unterphasen zu differenzieren ist. Dieser Abschnitt der Abfolge wird von der Entwicklung eines Bereiches von akkadischen Wohnhäusern im südwestlichen Viertel der Grabungsstelle C2 geprägt. Die hohen, steilwandigen Becher mit verdicktem Boden, auf dessen Unterseite deutliche *string-cut*-Spuren zu erkennen sind, können als keramisches Leitfossil dieser Periode gelten (vgl. Abb. 9).

Der Übergang von Schicht C 11 zu Schicht C 12 ist durch einen starken Wandel der Keramikformen gekennzeichnet. Die Schicht C 12 wird deshalb als jüngste der Nutzungsphasen der zentralen Oberstadt der Periode Früh-Ġazira IIIb zugeordnet (2400–2250), die der späten Frühdynastisch III- und der frühakkadischen Zeit Südmesopotamiens entspricht. Diese Schicht ist außerdem durch zahlreiche Siegelabrollungen im ED II- und ED III-Stil Mesopotamiens ausgewiesen (s.u. Kap. III)⁴.

Die Schichten C 15 bis C 12 zeigen ein einheitliches Keramikspektrum, welches der Periode Früh-Ġazira IIIb zugewiesen wird. Leichte keramische Unterschiede deuten sich in der Schicht C 16 an, die die älteste bisher nachgewiesene Schicht im Siedlungsquartier C2 ist. Vorläufig wird diese Schicht der Periode Früh-Ġazira IIIa (2600–2400) zugewiesen, ein Ansatz, der aber bei der weiteren Auswertung der Keramik noch zu überprüfen sein wird.

II.2. Der Steinbau (Gebäude XV) der Schicht C 16

Die älteste in den Grabungen im Bereich des Siedlungsquartiers C2 erreichte Schicht C 16 ist in erster Linie durch den Steinbau XV ausgewiesen (Abb. 4). Dabei handelt es sich um ein aus großen, zum Teil sehr schweren Steinblöcken aufgebautes Mauereck, dessen südliche Wange auf einer Länge von 7 Metern und dessen östliche Wange auf einer Länge von 3,5 Metern freigelegt wurde (Abb. 5). Die Steine sind in mehreren Lagen ohne verbindenden Mörtel oder Lehm aufeinandergesetzt. Es handelt sich nicht um Steinfundamente, da die Mauern nicht eingetieft sind, sondern über den umgebenden Begehungsflächen anstehen. An der Südwand des Steinbaus ist zu erkennen, daß die unterste Lage der Steinmauer auf einer Lage von Lehmziegeln aufsitzt, die auf dem Niveau der anschließenden Begehungsfläche liegen.

Die Monumentalität der Anlage zeigt an, daß es sich nicht um Wohnhausarchitektur handelt, sondern sicherlich um ein öffentliches Gebäude. Die Par-

⁴ Nach der Kampagne 2000 war diese seinerzeit nur in einem kleinen Bereich des Areals 85 erfaßte jetzige Schicht C 12 als Schicht C 8 bezeichnet worden. Diese Einteilung mußte während der Kampagne 2001 durch die Aufdeckung von vier jüngeren Schichten aus der Akkadzeit (Schicht C 8 bis C 11) revidiert werden.

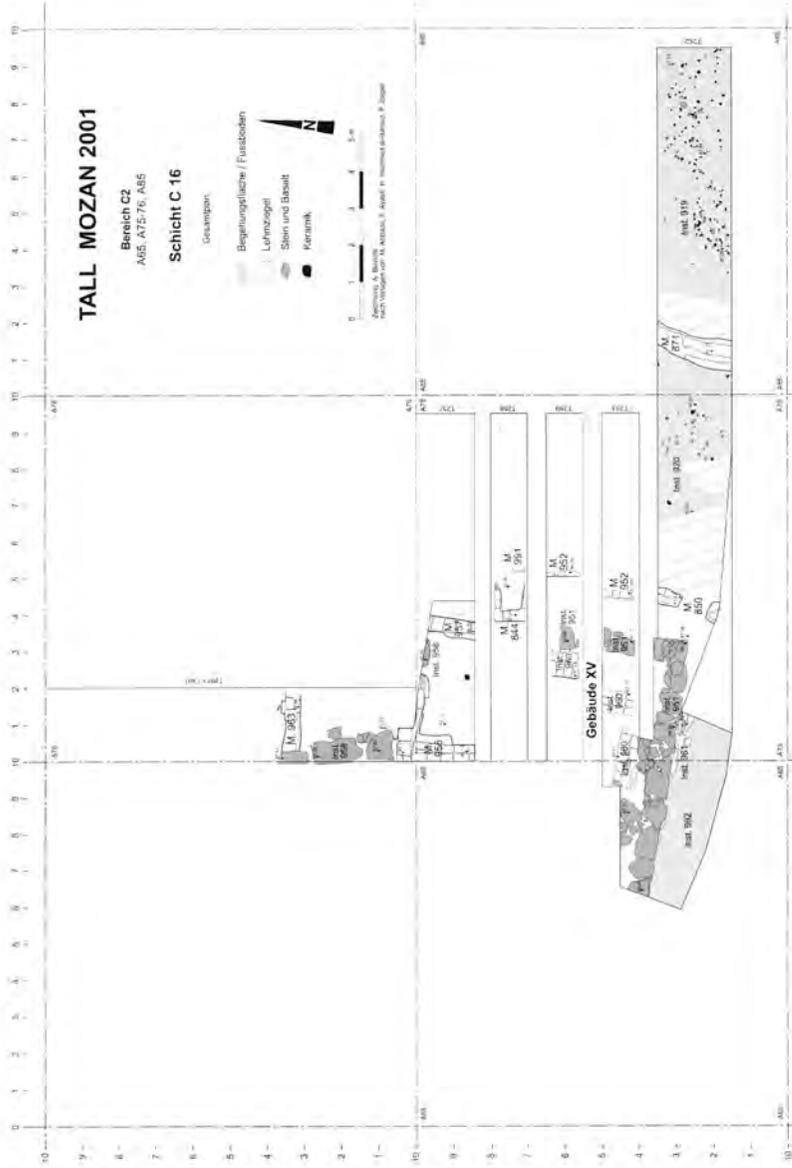


Abb. 4 Tall Mozan 2001: Architektonischer Aufnahmeplan der Schicht C 16 in der Zentralen Oberstadt.



Abb. 5 Der Steinbau (Gebäude XV) der Schicht C 16, von Süden, die Südwand des Steinbaus mit den Fundamenten aus Lehmziegeln und der Begehungsfläche aus Lehm (Foto: M. Perković).

allelität zu ähnlichen, zum Teil erheblich größeren, zum Teil gleichformatigen Steinbauten in Tall Chuera⁵ legt eine hypothetische Deutung des Steinbaus XV als ein kultisches Gebäude nahe.

Die ehemaligen Ausmaße des Gebäudes sind nicht zu bestimmen. Die Süd-mauer läuft in das westliche Profil des Tiefschnittes, die Ostmauer verliert sich – wahrscheinlich aufgrund von Steinraubaktivitäten der Schicht C 13 – im mittleren Bereich des Areals 75. Im Testschnitt T 257 fand sich genau in der Verlängerung der Ostmauer eine Lehmziegelmauer. Dabei könnte es sich um eine Unterfütterung der ausgeraubten Steinmauer mit Lehmziegeln von derselben Art gehandelt haben, wie sie unter der Südmauer nachgewiesen worden ist. Möglicherweise zeigt – auf der Basis entsprechender Überlegungen – eine in Areal 76 in ost-westlicher Richtung verlaufende Lehmziegelmauer die Lage der ehemaligen Nordmauer des Steinbaus an, allerdings ist diese Rekonstruktion hypothetisch.

An der Südmauer zeigt sich, daß eine weitere Steinsetzung von der Innenkante der Außenmauer in das Gebäudeinnere abzweigt. Ähnliche großformatige Steinblöcke finden sich nördlich davon in Areal 76. Möglicherweise

⁵ Moortgat-Correns 2001: passim; als Vergleich bietet sich vor allem der Nordtempel von Tell Chuera mit seinen Steinmauern und seiner Lehmziegelunterfütterung an (ebenda 363, Abb. 7).

gehören auch sie zu einer Innenbebauung des Steinbaus. In mehreren der Testschnitte in Areal 75 sind Lehmziegelsetzungen im Inneren der Steinumfassung festgestellt worden. Es läßt sich nicht entscheiden, ob es sich dabei um Mauern handelt, die eine Unterteilung des Inneren in mehrere Kammern anzeigen, oder um eine ehemals massive Zusetzung bzw. Auffüllung des Inneren mit Lehmziegeln. Im nördlichen Teil, im Bereich von T 257, markiert eine Mauerecke mit einer deutlich sichtbaren Verputzkante auf der Innenseite eindeutig einen Raum. Er war von Norden her durch eine Tür mit steinerner Schwelle zugänglich.

Außerhalb des Steinbaus dürfte sich ein hofartiger Umgang angeschlossen haben. Dieser wird im Osten durch eine schmale, nord-südlich verlaufende Mauer begrenzt, die im Abstand von nur einem Meter vom Steinbau verläuft. Nahe der Südostecke des Steinbaus wurde ein Durchgang in dieser Mauer festgestellt, der den Bereich von Osten her zugänglich machte.

Östlich der Umfassungsmauer wurde eine Begehungsfläche freigelegt, auf der zahlreiche Steine und Scherben lagen. Dieser Bereich wird durch eine weitere, parallele Lehmziegelmauer im Osten begrenzt. Der von beiden Mauern eingefasste, ca. 6 Meter breite Bereich könnte eine in nord-südlicher Richtung verlaufende Straße gebildet haben. Östlich davon liegt eine freie Fläche, die mit einer ähnlich strukturierten Begehungsfläche versehen war und wahrscheinlich einen großen Hof markiert.

II.3. Die akkadischen Wohnhäuser XIII und XIV der Schicht C 9

Die beiden benachbarten Wohnhäuser XIII und XIV der Schicht C 9 besitzen eine auffällige Bautechnik: Ihre Mauern sind vorwiegend aus Stampflehm errichtet (Abb. 6). Die Befunde lassen sich in zwei Subphasen untergliedern, die Schichten C 9a und 9b. In der Schicht C 9b besteht das Haus XIII aus einem in der Mitte gelegenen Raum oder Hof CL, der von einer Reihe von kleinen Räumen umgeben war. Der im Norden gelegene kleine, von nicht exakt rechtwinkligen Mauern eingefasste Raum CK war mit zwei runden Vorratsgruben ausgestattet. Östlich des Hauses verlief eine Treppe aus Stein (Inst. 946). Es handelt sich dabei sicher um eine schmale Gasse. Sie führte in südlicher Richtung hangabwärts und zeigt an, daß das akkadische Wohnviertel in diesem Bereich an einem von Süd nach Nord ansteigenden Hang angelegt war.

Der wichtigste Befund innerhalb des südlich von Haus XIII gelegenen, unvollständig freigelegten Hauses XIV der Schicht C 9b war der Raum CJ mit einem ausgezeichnet erhaltenen Rauminventar (Abb. 7). Da das Niveau des Raumes CJ gegenüber den nördlich davon gelegenen Räumen des Hauses XIII erheblich tiefer war, gehen wir davon aus, daß das Haus XIV insgesamt auf einem tieferen Terrassenniveau des akkadischen Wohnviertels angelegt war. Zum Haus werden außerdem eine ausgedehnte Freifläche CV westlich davon, von der der Raum CJ mittels einer Tür erreichbar war, sowie ein nicht ausgegrabener Raum südlich des Raumes CJ gezählt, der durch einen gut erhaltenen Türrdurchgang in der Südmauer des Raumes CJ nachweisbar ist. Der Hof CV scheint als häuslicher Arbeitshof benutzt worden zu sein, wie mehrere Tannure unterschiedlichen Formats und eine Herdstelle anzeigen.

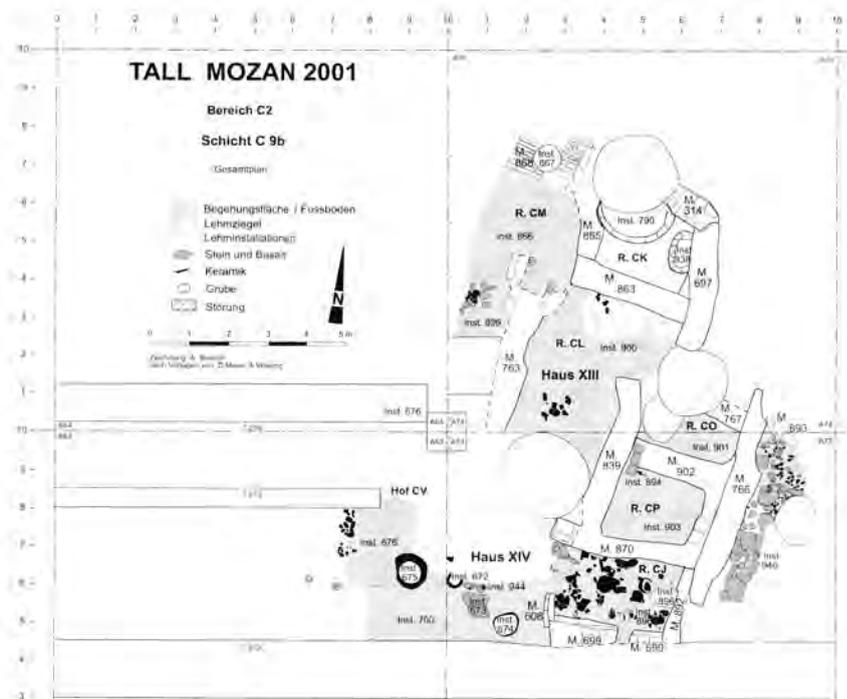


Abb. 6 Tall Mozan 2001 : Architektonischer Aufnahmeplan der Schicht C 9 in der Zentralen Oberstadt mit den Häusern XIII und XIV.

Das Inventar des kleinen Raumes CJ bestand aus einer großen Anzahl von Gefäßen, die auf dem Lehmfußboden in erhaltener oder zerdrückter Form aufgefunden wurden (Abb. 7). Der Raum scheint einer plötzlichen, unvorhersehbaren Zerstörung zum Opfer gefallen zu sein. Das Gefäßrepertoire besteht aus mehreren kleinen Bechern vom Typ der *conical cups* sowie aus größeren Flaschen und Töpfen, die sicher als Vorratsgefäße benutzt wurden. Zwischen den Gefäßen fanden sich mehrere Großsteingeräte, die zur Verarbeitung von Nahrungsmitteln benutzt worden sein können. Eine einzige Installation in dem Raum in Form einer von Lehmziegeln eingefassten Kiste lag vor der Ostmauer des Raumes. Der Raum dürfte als Küche und kleiner Vorratsraum benutzt worden sein. Das Inventar wurde nach der vollständigen Restaurierung im Grabungshaus wieder an Ort und Stelle in der ursprünglichen Positionierung aufgestellt (Abb. 8).



Abb. 7 Der Raum CJ des Hauses XIV, Rauminventar *in situ* vor der Bergung, Schicht C 9b (Foto: K. Wita).



Abb. 8 Der Raum CJ des Hauses XIV, wiederaufgestelltes Rauminventar nach dessen Restaurierung, Schicht C 9b (Foto: K. Wita).

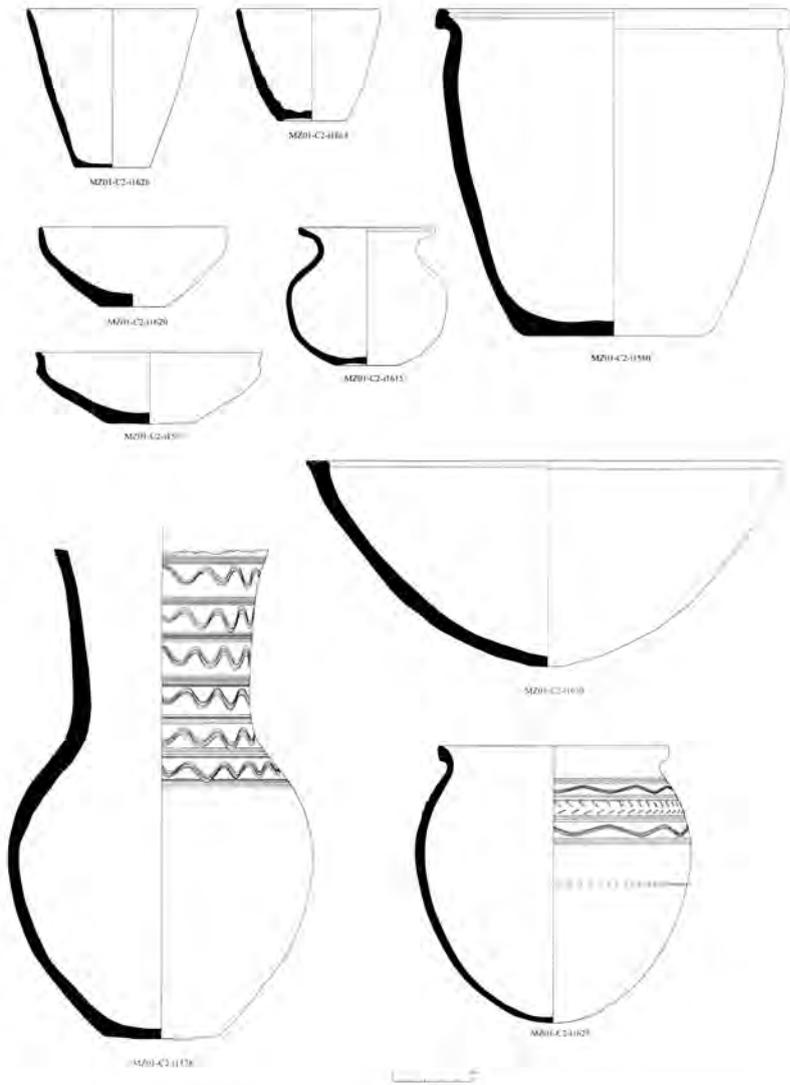


Abb. 9 Ausgewählte Gefäße aus dem Früh-Ghazira-IV-zeitlichen Inventar des Raumes CJ, Schicht C 9b.

II.4. Das sog. 'Puššam-Haus' (Gebäude IX) der Schicht C 7

Das bereits in der Kampagne 2000 erfaßte⁶ 'Haus des Puššam', so benannt nach dem Fund von über 250 Tonsicherungen mit dem Siegel des Händlers Puššam, wurde in der Kampagne 2001 vollständig freigelegt, soweit dies auf Grund des Erhaltungszustandes möglich war (Beilage I und Abb. 2). Leider hat sich nicht der gesamte Grundriß erhalten, da die südliche Hälfte des Hauses durch Hangerosion und durch künstliche Abgrabungen verloren gegangen ist.

Das Gebäude besitzt eine Länge von 41 Metern. Die erhaltene Breite beträgt 20 Meter. Da auf der Breitseite in einer Entfernung von genau 20 Metern von der Nordostecke des Gebäudes der einzige nachweisbare Zugang lokalisiert werden konnte, läßt sich ein quadratisches Gebäudeformat rekonstruieren, unter der Voraussetzung, daß der Hauptzugang die Mittelachse des auffällig regelmäßig angelegten Gebäudes markiert. Somit hätte das Gebäude ein rekonstruiertes Maß von 41 auf 41 Meter besessen, was die Dimensionen eines normalen Wohnhauses seiner Zeit bei weitem übertrifft. Auch die Grundrißgestaltung und die Funde sprechen gegen eine Deutung als Wohnhaus, sondern vielmehr für eine Zweckbestimmung als Wirtschaftsgebäude. Die Bezeichnung 'Puššam-Haus' für das Gebäude IX wird aber aus Gründen der Konvention beibehalten.

Die nördliche Raumzeile des Gebäudes hat sich vollständig erhalten (Abb. 10). Sie wird sowohl im Norden als auch im Süden durch eine durchgängige, auffällig breite Mauer begrenzt. Die nördliche Mauer bildet gleichzeitig die Nordbegrenzung des Hauses. Sie besitzt eine Breite von 2,6 Metern, was fünf-einhalb Ziegelbreiten entspricht. Die südliche Mauer ist eine Binnenmauer des Gebäudes. Sie besitzt die gleiche Breite wie die nördliche Außenmauer.

In der nördlichen Raumzeile finden sich vier Räume. Der westlichste, Raum W, war bereits in der Kampagne 1999 freigelegt worden⁷. Der östlich benachbarte Raum AT besitzt dieselbe (ursprüngliche) Breite wie der Raum W (2,6 Meter), ist aber mit 8 Metern deutlich länger. Ein Türrdurchgang verbindet den Raum AT mit dem Raum W. In diesem Türrdurchgang waren im Jahr 2000 die meisten Siegelabrollungen des Puššam gefunden worden. In Raum AT selbst fanden sich nur sehr wenige Siegelabrollungen. Der Zugang von Süden in den Raum AT erfolgte über eine Türschwelle, die aus mit Kieselsteinen versetztem Kalkmörtel hergestellt war. Bei dieser Tür handelt es sich um den einzigen Zugang in die drei untereinander verbundenen Räume W, AT und BH.

⁶ Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2001 : 121-129.

⁷ Siehe Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2000 : 211, Abb. 13.



Abb. 10 Die Räume BH (links), AT (Mitte) und W (ganz rechts) des 'Puššam-Hauses' (Gebäude IX), Schicht C 7, Blick von Nord (Foto: K. Wita).

Da von Raum AT aus ein Durchgang in den Raum BH bestand, handelt es sich bei Raum AT eher um einen Verteilerraum, während die Räume W und BH durch die zahllosen Türsicherungen als Magazinräume ausgewiesen sind. Auf der Innenseite des Raumes BH fanden sich im Umkreis der Tür zu Raum AT auch in der zurückliegenden Kampagne zahlreiche Siegelabrollungen auf Türverschlüssen. Dabei handelt es sich in der Mehrzahl erwartungsgemäß wieder um Abrollungen des Puššam-Siegels⁸.

Der Raum BH ist der längste Raum der nördlichen Raumzeile. Bei einer Breite von 2,6 Meter mißt er 12 Meter in der Länge. Auch dadurch ist der Raum – neben den zahlreichen Türsicherungsfunden – als Vorratsraum ausgewiesen. Zusätzlich dürfte dieser Raum aber noch andere Funktionen besessen haben, wie eine aus gebrannten Lehmziegeln konstruierte Herdstelle an der südlichen Längswand anzeigt. Ob sie dem Kochen und Heizen diente oder der Wärmebehandlung (Trocknen, Rösten) von gelagerten Gütern oder Vorräten läßt sich nicht entscheiden. Im hinteren Teil des Raumes finden sich Einbauten, die darauf hinweisen, daß das Gebäude bereits während der Schicht

⁸ Dies. 2001: Abb. 19.

C 7 reparaturbedürftig geworden war. Es handelt sich unter anderem um eine Stampflehmmauer, die im östlichsten Raumteil zur Abstützung gegen die Nordmauer gesetzt worden war.

Der östlichste Raum in der nördlichen Raumzeile des Gebäudes IX ist der Raum CB. Er besitzt keine Verbindung mit der zuvor beschriebenen Raumkette W-AT-BH, sondern war einzeln vom Hof aus zugänglich. Der Raum ist quadratisch und besitzt auf allen Seiten eine umlaufende Bank aus Lehmziegeln und Stampflehm. Diese Bank könnte als Sitzgelegenheit oder zum Abstellen von Gefäßen oder anderen Gegenständen gedient haben. Auf der westlichen Raumseite verläuft hinter der schmalen, bankartigen Konstruktion eine im Querschnitt rechteckige Rinne, deren Wände und deren Sohle teilweise mit gebrannten Lehmziegeln verkleidet waren. Für einen Magazinraum erscheint der Raum CB zu klein, es könnte sich statt dessen um einen Administrativraum des Wirtschaftsgebäudes (z. B. einen Schreiberraum oder einen Archivraum) gehandelt haben. Dafür spricht auch seine getrennte Zugänglichkeit und seine Lokalisierung in der Nähe des Eingangs.

Südlich der Räume AT, BH und CB liegt der große Hof CW. Er besitzt eine Länge von fast 30 Metern, seine Breite ist unbekannt. Zugänglich war er direkt von außen über einen Türrdurchgang in der Ostmauer des Gebäudes, der den Haupteingang dargestellt haben dürfte. Dieser ist durch einen unterirdisch verlaufenden, der Entwässerung des Hofes dienenden Kanal markiert, der aus zwei ca. 1 Meter langen, ineinander gesteckten Terrakottarohren gebildet war. Der Durchgang über dem Kanalrohr war mit gebrannten Lehmziegeln gepflastert, von denen sich nur einige wenige auf der Innenseite der Türe erhalten haben.

Der gesamte Hof CW scheint ursprünglich mit einer Pflasterung aus gebrannten Lehmziegeln ausgestattet gewesen zu sein (Abb. 11). Davon hat sich jedoch nur der nordöstliche Teil erhalten. Die Ziegel besitzen zwei leicht unterschiedliche Formate und sind abwechselnd gelb, grünlich und rötlich gebrannt, wodurch sicherlich ein großer Farbkontrast innerhalb des Bodenbelags beabsichtigt war.

Von Hof CW aus muß der am westlichen Rand des Gebäudes gelegene Raum X zugänglich gewesen sein. Die Eingangssituation ist aber durch eine hier vorhandene große Grube stark gestört. Im Inneren des Raumes X bestand in der Schicht C 7 ein rechteckiges, an den Wänden und ehemals auch auf dem Boden mit Kalk ausgekleidetes Becken, welches allseitig von einer ebenfalls mit Kalk verputzten Bank umgeben war. Die Funktion dieses Beckens ist nicht mehr zu ermitteln, möglicherweise diente es für die Lagerung bestimmter Güter.

Von den Räumen im südlichen Teil des Pušam-Hauses haben sich keine Spuren erhalten. Angesichts des regelmäßigen Aussehens des erhaltenen Teils des Grundrisses läßt sich vermuten, daß – wie an der Nordseite – auch an der West- und der Südseite des Gebäudes eine Raumzeile umlief. Nur an der Ostseite des Gebäudes bestanden keine Räume, hier war der große Hof CW direkt von der Gebäudeaußenmauer begrenzt. Damit läßt sich ein symmetrischer Grundriß rekonstruieren, der eine U-förmige Anordnung von langrechteckigen Räumen um einen großen, annähernd quadratischen Innenhof als Grundprinzip aufweist. Dieser Grundriß ähnelt dem seit dem Mittelalter im Vorde-



Abb. 11 Der erhaltene Teil des Plattenbodens in Hof CW des 'Puššam-Hauses' (Gebäude IX), Schicht C 7, von Süd (Foto: K. Wita).

ren Orient weit verbreiteten Bautyp des 'Hans'⁹, einer Karawanserei. Die aus den Siegelinschriften und den Raumanordnungen erschlossene Funktion als Magazingebäude für Waren im überregionalen Import- und Exporthandel¹⁰ würde diesem Funktionstyp genau entsprechen.

Wie die Siegelinschrift des Puššam aussagt, war dieser ein lokaler Bediensteter des Import- und Exportkaufmanns Šadarmat¹¹, der in einer anderen Stadt residierte. Folglich dürfte das Gebäude IX die Außenstelle eines überregionalen Handelsunternehmens gewesen sein. Puššam war offensichtlich in Gebäude IX für die Sicherung der in den Magazinen aufbewahrten Handelsgüter verantwortlich. Darauf verweisen die zahlreichen Türsicherungen mit seinem Siegel in den Magazinräumen W und BH. Wahrscheinlich waren die drei untereinander verbundenen Räume des Nordflügels sowie der Raum X des Westflügels Lagerräume. Der Raum CB in der Nordostecke des Gebäudes könnte administrative Funktionen gehabt haben. Der Hof selbst könnte dann für das Be- und Entladen der Waren und vielleicht auch zum Unterstellen der Tragtiere gedient haben, die bei den überregionalen Handelsaktivitäten benötigt wurden.

Zwei auffällige Strukturen wurden unmittelbar östlich des Gebäudes IX aufgedeckt. Es handelt sich um zwei quadratische Podien aus Lehmziegeln, die im Abstand von vier Metern zueinander stehen und jeweils einen Abstand von einem Meter von der Außenmauer des Puššam-Hauses haben (Abb. 12 und Beilage I). Das nördliche Podium besitzt eine Größe von 5 × 4 Metern, das südliche ist 5,5 × 4 Meter groß. Sie sind bis zu einer maximalen Höhe von ca. 70 cm erhalten. Auf die Funktion dieser Anlagen gibt es keine Hinweise.

Östlich schließt sich an die beiden Podien jeweils ein Bereich mit einer Feuerstelle an. Vor dem südlichen Podium ist es eine niedrige, rechteckige Herdstelle mit starken Spuren von Rußschwärzung auf der Oberseite. Sie lehnt sich an eine rechteckige Ummauerung des Bereiches östlich des Podiums an. Es könnte sich um einen offenen kleinen Hof handeln (Bereich CG). Zugänglich war er von Osten über eine aus gebrannten Ziegeln konstruierte Türschwelle direkt südlich der Herdstelle.

Östlich des nördlichen Podiums findet sich eine entsprechende Ummauerung (Bereich CC). Diese ist aber einer fortgeschrittenen Nutzungsphase der Schicht C 7 zuzuweisen, so daß sie auf dem Hauptplan der Schicht C 7 (Beilage I) nicht erscheint. Vor der Errichtung dieser Ummauerung befand sich in der Mitte des Bereiches CC eine Feuerstelle unmittelbar auf der Begehungsfläche aus Lehm. Bei dieser Feuerstelle handelt es sich nur um einen Bereich verbrannten bzw. rußgeschwärzten Lehms auf der Begehungsfläche. Direkt nördlich davon befindet sich ein zweiter rußgeschwärzter Bereich auf derselben Begehungsfläche. Die Analogie dieses Befundes zur Situation an dem südlichen Podium ist auffällig.

⁹ Vgl. Scharabi 1983: 293ff.

¹⁰ Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2001: 137.

¹¹ Nach einer vorläufigen Lesung durch Prof. Konrad Volk (Tübingen).



Abb. 12 Die südliche der beiden Lehmziegelplattformen östlich des 'Pušsam-Hauses' mit Herdstelle im Vordergrund, links Eingang in das 'Pušsam-Haus' mit Terrakotta-Wasserleitung, Schicht C 7, von Ost (Foto: K. Wita).

Die funktionale Deutung der beiden Podien mit ihren jeweils vorgelagerten Feuerstellen fällt schwer. Bisher lassen sich nur Vermutungen anstellen. Man könnte die beiden Podien als Altäre deuten, vor denen jeweils in einem umfriedeten, hofartigen Bereich Opferhandlungen an einer Feuerstelle ausgeführt worden sein könnten. Alternativ – und ebenso hypothetisch – ließen sich die beiden Anlagen auch als zwei Restaurationsbetriebe mit Herdstelle für die Nahrungszubereitung und Sitzplattform für die Einnahme von Mahlzeiten deuten. Dieser Vorschlag besitzt in Zusammenhang mit der Deutung des Gebäudes IX als ein Han-artiger Wirtschaftsbau und dem nahe gelegenen Eingang in diesen eine gewisse Attraktivität.

II.5. Das Tempeloval und der Platz A

Die ovale Umfassungsmauer

Die während der Kampagne 2001 erstmals auf dem Tall Mozan durchgeführten geomagnetischen Prospektionen erbrachten den Nachweis einer ovalen Umfassung der im nördlichen Teil der zentralen Oberstadt gelegenen Tempelterrasse BA (Abb. 13). Die im Magnetogramm deutlich verfolgbare Mauerstruktur umschließt einen Bereich von ca. 125 Metern in Ost-West-Ausdehnung und 75 Metern in Nord-Süd-Erstreckung. Im Süden verläuft die Umfassungsmauer im Bereich des nördlichen Endes der steinernen Zugangstreppe auf die Tempelterrasse, so daß der größere Teil der Treppe über die

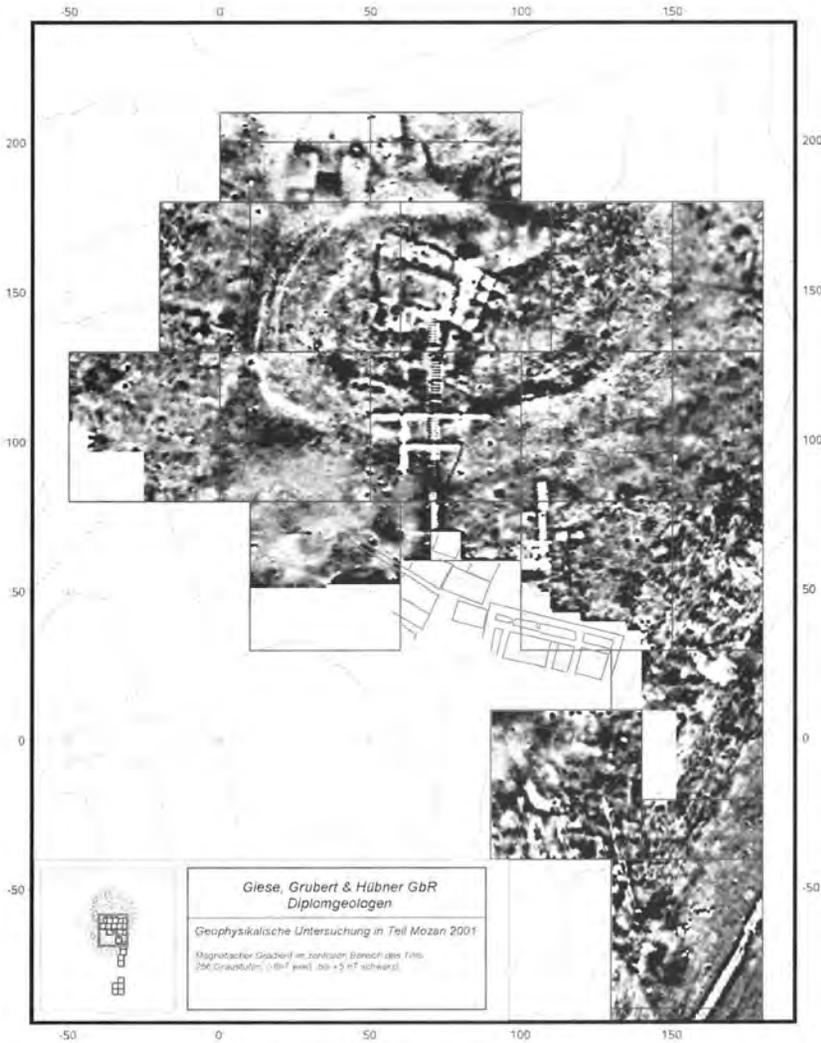


Abb. 13 Tall Mozan 2001: Magnetogramm vom Bereich der Zentralen Oberstadt, im oberen Teil die Spuren des Templovals, im mittleren Bereich die Fläche des 'Max-Mallowan-Platzes', im unteren Teil die Grabungsstelle C2 (Bearbeitung: Stefan Giese, Firma GGH).

ovale Umfassungsmauer der Tempelanlage nach Süden vorragt. Der südliche Abschnitt der Umfassungsmauer ist auf seiner gesamten Länge im Magnetogramm gut erkennbar; er beschreibt einen leicht gekrümmten Verlauf. Im Südwesten liegt eine deutlich gewinkelte Biegung der Umfassungsmauer vor; der ebenfalls gut erkennbare westliche Mauerabschnitt hat nach Norden anschließend wieder einen leicht gekrümmten Verlauf. Im Nordwesten scheint die Umbiegung in einem gleichmäßigeren Bogen zu verlaufen als im Südwesten. Hier wird die Umfassungsmauer durch einen modernen Fahrweg spitzwinklig geschnitten, der punktuell zur Verunklarung des Magnetogrammes führt. Der nördliche Abschnitt der Ovalmauer ist mit einer leichten Krümmung in seinem westlichen und mittleren Verlauf sehr deutlich zu erkennen, im östlichen Teil verliert er sich im Magnetogramm. Auch die Nordostecke des Tempelovals ist nicht zu verfolgen. Erst der südliche Teil des östlichen Mauerabschnittes des Tempelovals ist wieder deutlich zu erkennen. Im Südosten liegt eine gleichmäßige Rundung vor, in der dieser östliche Abschnitt in den südlichen Mauerverlauf übergeht.

An drei Stellen wurden Sondagen durchgeführt, um den im Magnetogramm sichtbaren Verlauf der ovalen Umfassungsmauer archäologisch zu überprüfen. Dazu wurde ein Testschnitt (T 21) am südlichen Ende der westlichen Umfassungsmauer, ein Testschnitt (T 22) am westlichen und ein Testschnitt (T 23) am östlichen Ende des südlichen Umfassungsmauerabschnittes angelegt (Abb. 1). Die Schnitte sind jeweils einen Meter breit und 6 Meter (T 21), 9 Meter (T 22) bzw. 11,5 Meter (T 23) lang.

Im westlichsten Testschnitt (T 21) wurden zwei aus Stein gebaute, parallel zueinander in nord-südlicher Richtung verlaufende und durch eine Lehmfüllung getrennte Mauerstrukturen erfaßt, die genau im Bereich derjenigen magnetischen Anomalie verlaufen, die als westliche Begrenzungsmauer des Tempelovals gedeutet wird. Folglich dürfte die westliche Umfassungsmauer aus einem doppelschaligen Mauerzug mit einer Lehmfüllung bestanden haben. Auch der südöstlich benachbarte Testschnitt (T 22) erbrachte eine schräg durch den Schnitt verlaufende, südöstlich-nordwestlich ausgerichtete Mauer, die aus großen, unbehauenen, in mehreren Lagen aufgeschichteten Steinen besteht. Durch diese Befunde lassen sich die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion bestätigen. Ferner kann nachwiesen werden, daß die ovale Umfassungsmauer des Tempelovals aus Steinen aufgerichtet war.

Im östlichen der drei Testschnitte (T 23) im Bereich der Ovalmauer wurde ein unterschiedlicher Befund verzeichnet. Hier lag eine ausgedehnte Steinpflasterung vor, deren Südbegrenzung mit der geomagnetisch erfaßten ovalen Struktur identisch ist. Möglicherweise handelt es sich um eine Pflasterung des Innenbereichs des Tempelovals oder um einen Teil einer breiten Steinsetzung, die hier die Umfassung des Tempelareals gebildet haben könnte.

Die Umgebung des Tempelovals und der 'Max-Mallowan-Platz'

Im Magnetogramm (Abb. 13) wird auch die Einbettung des Tempelovals in die Bebauungsstruktur der zentralen Oberstadt erkennbar. Im Süden schließt sich ein Bereich ohne im Magnetogramm erkennbare Bebauung an. Dabei dürfte es sich um die freie Platzfläche handeln, die auch in dem langen Test-



Abb. 14 Der 'Max-Mallowan-Platz' in der Mitte der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, Begehungsfläche der Periode Früh-Gazira IV (Schicht C 8/9), im Hintergrund die Rampe der Hochterrasse mit der Steintreppe, von Süd (Foto: M. Perkovic).

schnitt erkannt worden ist, der das Tempeloval mit dem Siedlungsviertel C2 verbindet (Abb. 14). Dieser Platz A hat nach Aussage des Magnetogramms eine sehr große Ausdehnung. Er erstreckt sich vom Ostrand des Königspalastes AP am Westrand der Oberstadt¹² bis über das Siedlungsviertel C2 nach Osten hinaus. Dadurch wird eine ost-westlich gelagerte, annähernd langrechteckige Platzfläche beschrieben, deren Ausdehnung mindestens 100 Meter in Ost-Westrichtung und mindestens 50 Meter in Nord-Südrichtung beträgt. Sie bildet eine deutliche Abgrenzung zwischen dem Tempeloval im Norden und dem Siedlungsviertel C2 im Süden der zentralen Oberstadt. Die heute in der Topographie des Tall vorhandene, deutlich ausgeprägte Mittelsenke hat ihre Ursache mit Sicherheit in dieser Situation der alten Stadttopographie. Damit ist eine klare Analogie zum Platz in der Mitte der Oberstadt von Tall Chuera vorhanden, der in den Kampagnen der Jahre 1995 bis 1997 im Rahmen des Projektes „Die Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr.“ sondiert wurde¹³. Während jener in Tall Chuera die Bezeichnung 'Anton-Moortgat-Platz' erhalten hat, möchten wir für diesen zentralen Platz von Tall Mozan die Bezeichnung 'Max-Mallowan-Platz' wählen.

¹² Vgl. Buccellati/Kelly-Buccellati 2001.

¹³ Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1996; dies. 2002.

¹³ Nach Westen zu schließt sich an das Tempeloval eine rechteckige Bebauung an, die eine breite Straße zwischen sich und der westlichen Umfassungsmauer des Ovals freiläßt. Diese Straße hat einen geradlinigen nord-südlichen Verlauf. Im Süden mündet sie auf den Max-Mallowan-Platz in der Nähe von dessen Nordwestecke. Im Norden erreicht sie einen direkt nordwestlich an das Tempeloval angrenzenden großen Bau, der bisher nur im Magnetogramm identifiziert werden konnte. Es handelt sich um eine annähernd quadratische Struktur von ungefähr 25 Metern Seitenlänge. Sie scheint aus einem großen Mittelraum und kleineren, in symmetrischer Anordnung an den Ecken des Mittelquadrates gelegenen Räumen zu bestehen. Es könnte sich möglicherweise um eine monumentale Toranlage mit einem in der Mittelachse gelegenen Durchgang oder um ein anderes, streng symmetrisch aufgebautes Großgebäude handeln.

Die nach Nordosten und Osten an das Tempeloval anschließende Bebauung ist an Hand des Magnetogramms vor allem deshalb nicht bestimmbar, weil im Nordosten großflächige Störungen durch einen rezenten Friedhof vorliegen. An Hand der herausgehobenen Topographie des Hügels ist an einen oder mehrere weitere Großbauten nordöstlich des Tempelovals zu denken.

Die Rampe an der Tempelterrasse mit der steinernen Treppe

Der südlichste Teil der Lehmziegelterrasse des Tempels BA scheint in Form einer Rampe ausgebildet gewesen zu sein (Beilage II). Dies wird durch zwei Mauerzüge aus Stein angedeutet, die westlich und östlich dieses südlichen Abschnittes der Terrasse freigelegt wurden und als Verblendungen der Seitenkanten der Rampe zu deuten sind. Es handelt sich um Steinsetzungen aus zum Teil sehr großen, unbearbeiteten Steinen, die in mehreren Lagen übereinander aufgetürmt wurden. Die westliche Rampenwange ist mit einer bereits 1998 erfaßten Begehungsfläche verbunden, die sich in die Periode Früh-Gazira II (= sog. Späte Ninive V-Periode) datieren läßt¹⁴. Dies belegt das sehr hohe Alter dieser Rampe.

Auffälligerweise laufen die beiden Kanten der Rampe nicht parallel zueinander, sondern ihre beiden Schenkel stehen in einem leicht geöffneten Winkel zueinander, so daß die Rampe zu ihrer Vorderseite hin an Breite zunimmt. An ihrem hinteren (nördlichen) Ende ist die Rampe 15,5 Meter breit, am südlichsten freigelegten Punkt der Steinverblendungen beläuft sich die Breite bereits auf 18 Meter, wobei aber sicher noch nicht die breiteste Stelle der Anlage erreicht ist. Die an Hand der Steinverblendungen nachgewiesene Länge der Rampe beträgt 6 Meter, wenn man die auf die Rampe hinaufführende Treppe hinzurechnet, sind es 16 Meter. Allerdings sind das nördliche Ende der Rampe und der Anschluß an die Tempelterrasse nicht geklärt, so daß über die tatsächliche Länge der Rampe keine Angaben möglich sind.

¹⁴ Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 39, Abb. 15.



Abb. 15 Die große Rampe mit der Steintreppe an der südlichen Kante der Hochterrasse des Heiligtums in der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, von Süd oben (Foto: M. Perkovic).

Der Aufgang auf die Rampe erfolgt über eine eindrucksvolle Treppe mit steinernen Stufen (Abb. 15 und Beilage II). Ein Teil dieser Treppenanlage war in Form von 8 Stufen bereits in der Kampagne 1998 freigelegt worden¹⁵. In der Kampagne 2001 wurde der Testschnitt von 1 auf 2 Meter verbreitert und die Flucht der Treppen nach unten weiter verfolgt. Dabei stellte sich heraus, daß insgesamt 24 Stufen vorhanden sind. Sie sind aus mächtigen Steinplatten aufgebaut, die so verlegt sind, daß sie jeweils unter die Platten der oberen Stufe ragen. Auffällig ist, daß, beginnend mit einer ungefähr in der Mitte des Testschnittes leicht schräg verlaufenden Linie, der östliche Bereich des Treppenausschnittes mit flacheren, sorgfältiger und paßgenauer verlegten Stufen versehen ist, während der westlich davon angrenzende Bereich mit höheren, schwerer zu überwindenden, und ungenauer aneinander passenden Steinen ausgestattet ist. Der östliche Treppenlauf diente sicher dem bequemeren Aufstieg auf die Tempelplattform, während der westliche Abschnitt zwar begehbar, aber durch die größere Schritthöhe erheblich schwerer zu besteigen war. Offensichtlich war dieser bequeme Teillauf der Treppe segmentartig in die Mitte der breiten Freitreppe eingesetzt. Wie die gesamte Treppe selbst scheint er eine trapezoide Grundform besessen zu haben, mit dem schmaleren Teil an seinem oberen Ende. Mit dieser monumentalen Steintreppe wurde eine Höhendifferenz von nachweislich mindestens 5,40 Metern überwunden. Sie ermöglichte den Aufstieg vom Max-Mallowan-Platz (Platz A) über die Rampe auf die große Tempelterrasse mit dem Tempel BA.

Zahlreiche Begehungsflächen ziehen von Platz A aus an die Treppe heran. Die jüngste (Schicht BS-3) gehört der Späten Bronzezeit an und wurde bereits in der Kampagne 1998 freigelegt. Die darunter anstehende Fläche Schicht BS 4 ist in die Mittlere Bronzezeit zu datieren¹⁶. In der Kampagne 2001 wurden weitere, darunter folgende Flächen der Mittleren Bronzezeit erfaßt, bis ein Niveau erreicht wurde, welches der Ur III-Zeit (Früh-Ĝazira V) zuzuweisen ist. Diese Fläche ist mit einer Steinmauer verbunden, die südlich vor der Treppe in ost-westlicher Richtung verlief und offensichtlich eine Abgrenzung des Temenosbereichs von dem südlich anschließenden Platz A markierte. Die in der Ur III-Zeit errichtete Mauer weist in eindeutiger Weise darauf hin, daß während dieser späten Phase des 3. Jtsds. eine kontinuierliche Weiterbenutzung der Tempelterrasse stattfand, die sogar mit baulichen Veränderungen und Erweiterungen im Bereich vor dem Aufgang auf die Terrasse verbunden war.

Unterhalb der Ur III-zeitlichen Fläche folgt eine sehr feste Begehungsfläche der Akkad-Zeit (Früh-Ĝazira IV), die an die unterste freigelegte Stufe der Treppe heranzieht (Abb. 14). Dies weist darauf hin, daß die Treppe spätestens während der Akkad-Zeit entstanden ist. Dieses Niveau läßt sich mit den Schichten C 8–9 des Siedlungsviertels C2 korrelieren.

Zusätzlich wurde eine sekundäre, ebenfalls aus Steinen errichtete Treppe aufgedeckt, die westlich neben der Rampe angelegt wurde. Im Schuttmaterial

¹⁵ Ebenda 34f., Abb. 14.

¹⁶ Ebenda 32-39.

dieser Treppe fanden sich Keramikassemblagen, die neben überwiegend mittelbronzezeitlichen auch spätbronzezeitliche Scherben beinhalteten und somit auf eine späte Benutzung dieser Treppe hinweisen.

Die Hochterrasse des Tempels

Die Lehmziegelterrasse für den Tempel BA war schon in der Kampagne 1998 in einem 1,5 Meter breiten Testschnitt freigelegt worden¹⁷. Dieser wurde in der Kampagne 2001 auf eine Breite von 2 Meter erweitert, wobei die Lehmziegelsetzung der Terrasse erneut präpariert wurde, um die Ziegelgrößen und die Verlegetechnik detailliert studieren zu können (Abb. 16; Beilage II). Es zeigt sich, daß vorwiegend kleinformatige Ziegel sowie viele halbe und Viertelziegel verwendet wurden und über mehrere Lagen hinweg keine gleichmäßige Verlegetechnik im Sinne eines regelmäßigen Verbandes angewandt wurde. Allerdings ist das Material der Lehmziegel, ein bröseliger, rötlich-brauner Ton, völlig einheitlich. Im Süden ziehen die Lehmziegel bis unmittelbar an die obersten Steine der Aufgangstreppe heran, was anzeigt, daß die Steine – möglicherweise in einem einheitlichen Bauvorgang – an die Ziegelrampe angesetzt wurden.

Die Höhe der Lehmziegelterrasse konnte schon nach der Kampagne 1998 mit mindestens 4 Metern angegeben werden. Durch den Befund der Kampagne 2001 läßt sich annehmen, daß die Terrasse – falls sie bis zum Fuß der Steintreppe hinabreicht – eine Höhe von mindestens 9,80 Metern besessen haben muß. Damit stellt sie die monumentalste Terrassenanlage dar, die bisher in Syrien für einen Tempel des 3. und 2. Jtsds. nachgewiesen worden ist. Sie entspricht in ihren Dimensionen den als 'Hochterrassen' bezeichneten südmesopotamischen Tempelplattformen der frühdynastischen Zeit, wie zum Beispiel denjenigen von Nippur¹⁸, Uruk¹⁹ oder Ur²⁰. Damit reiht sich dieses Gebäude von Tall Mozan/Urkeš in die Tradition der Frühstufen der mesopotamischen Zikkurat ein.

Über die Ausdehnung der Terrasse lassen sich – auch nach den geomagnetischen Messungen der vergangenen Kampagne – keine sicheren Aussagen treffen. Eine auf dem Magnetogramm sichtbare rechteckige Anomalie in Form eines großen Winkels südlich des Tempels BA und vorwiegend westlich, aber in einem schmaleren Streifen auch östlich des Testschnittes durch die Tempelterrasse könnte auf die Ausdehnung der Plattform hinweisen, zumal sie in der Ausrichtung (leicht südsüdwestlich - nordnordöstlich) der Ausrichtung der freigelegten Lehmziegel der Terrasse (sowie der Ausrichtung des Tempels BA) entspricht. Diese im Magnetogramm sich abzeichnende Anlage besitzt eine Breite von 40 Metern in Ost-West-Richtung und eine Länge von ca. 30 Metern in Nord-Süd-Richtung, bevor sie unter dem Tempel BA ver-

¹⁷ Ebenda 29f., Abb. 10.

¹⁸ Hilprecht 1903 : 289 (passim), insb. 451; Lenzen 1941: 33-35.

¹⁹ Lenzen 1941 : 15-20; vgl. Tunca 1984 ; 1986.

²⁰ Woolley 1939; Lenzen 1941: 40-43.



Abb. 16 Lehmziegelsetzungen der Hochterrasse des Heiligtums in der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, von Süd (Foto: M. Perković).

schwindet. Da man annehmen kann, daß die Terrasse unter dem Tempel BA weiterläuft, kann man auch eine Mindestlänge von 40 Metern postulieren. Damit hätte die Tempelterrasse ein Mindestmaß von 40 auf 40 Metern und wäre auch in dieser Beziehung eine Tempelplattform südmesopotamischer Dimension²¹.

Da – anders als in Uruk – über den prä-Ur III-zeitlichen Zustand der anderen großen Hochterrassen des südlichen Mesopotamien in Ur und Nippur fast nichts bekannt ist, kommt der Hochterrasse von Tall Mozan/Urkeš auch für die gesamt-mesopotamische Perspektive eine besondere Bedeutung zu.

Die Gebäude auf der Hochterrasse

Das wichtigste Gebäude auf der Hochterrasse stellt der in der Kampagne 1984 freigelegte Tempel BA dar, der aus einem langrechteckigen, großen Kultraum auf schweren Steinfundamenten besteht²². Der einräumige Tempel war aber nicht die einzige Anlage auf der Hochterrasse. Über die sonstigen Aufbauten liegen insofern neue Erkenntnisse vor, als durch ein erneutes Freilegen der Steinfundamente auf dem nördlichen Teil der Lehmziegelsetzung erkennbar geworden ist, daß es sich bei der ost-westlich verlaufenden Fundamentierung Inst. 4, die bereits 1998 freigelegt worden war²³, um ein Mauerfundament handelt, welches aus einer Steinsetzung besteht, auf der eine Scherbenlage als Ausgleichsschicht für die Errichtung einer aufgehenden Mauer aufgelegt worden ist (Abb. 17; Beilage II). Damit wird ein rechtwinkliger Raum auf der Terrasse markiert, der südlich des Kultraumes des Tempels BA liegt. Bei den südlicher gelegenen Steinsetzungen auf der Lehmziegelterrasse (Inst. 22, 20 und 9) dürfte es sich hingegen um die Verblendungen von niedrigen Stufen auf der Oberkante der Plattform handeln.

²¹ Zum Vergleich: Die frühdynastische ('archaische') Zikkurat im Eanna-Bezirk von Uruk hatte in der Bauperiode I5 eine Ausdehnung von 46 × 50 Metern (Lenzen 1941: 17). Die Höhe dieser Anlage läßt sich nicht mehr ermitteln: Lenzen (ebenda 20) geht von einer Mindesthöhe von 3,0 bis 3,5 Meter aus und meint, „daß die Terrasse nicht wesentlich höher gewesen sein kann“. Die archaische Anu-Zikkurat in Uruk besaß dagegen eine nachweisliche Höhe von 13 Metern (ebenda 7).

Wegen der Überbauung durch den Stufenturm der Ur III-Zeit liegen keine Hinweise auf die Größe und Höhe der frühdynastischen ('archaischen') Zikkurat von Ur vor (Woolley 1939: 7-23; Lenzen 1941: 41-43). In der hypothetischen Rekonstruktion Woolleys besitzt die archaische Hochterrasse eine Ausdehnung von ca. 38 × 49 Metern (Woolley 1939: Pl. 66).

Die Hochterrasse von Tall al-Ubaid besaß bei einem Format von 33 × 26 Metern eine zu rekonstruierende Höhe zwischen 3,5 und 6,3 Metern (Lenzen 1941: 29-31). Diesem kleineren Format entspricht auch die Hochterrasse im frühdynastischen Tempeloval von Hafāgi, welche eine Ausdehnung von 32 auf 27 Metern und eine rekonstruierbare Höhe von 6 Metern aufwies, wobei die tatsächlich erhaltene Höhe dieser Anlage sehr gering war (Lenzen 1941: 31-33).

²² Vgl. Buccellati/Kelly-Buccellati 1988: 59-61, Fig. 9-11; dies. 1995: 390, Fig. 3.

²³ Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 32, Abb. 11.



Abb. 17 Mauerfundament und Fußboden auf der Oberkante der Hochterrasse des Heiligtums in der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, von Nord (Foto: M. Perković).

Die Keramik, die in Verbindung mit der auf der Terrasse gelegenen Begehungsfläche (Inst. 23) in dem von Steinfundamenten umschlossenen Raum gefunden wurde, datiert in die Periode Früh-Ġazira IV. Damit wird ein *terminus ante quem* für die Errichtung der Lehmziegelterrasse definiert. Angesichts der Tatsache, daß die amerikanische Mission 1984 ein Keramikinventar der Periode Früh-Ġazira IIIa in der Cella des Tempels BA bergen konnte²⁴, wird eine Errichtung der Terrasse in einer noch früheren Zeit angezeigt, entweder am Beginn der Periode Früh-Ġazira IIIa oder in der Periode Früh-Ġazira II. Angesichts des Befundes einer Fläche der Periode Früh-Ġazira II in Zusammenhang mit der Rampe zur Tempelterrasse (s.o.)²⁵, wird eine Errichtung der Gesamtanlage von Plattform und Rampe in der Periode Früh-Ġazira II, die der sog. Späten Ninive V-Zeit entspricht, nahegelegt. Wir schlagen für diese Periode eine Datierung zwischen ca. 2800 und 2650 v. Chr. vor²⁶.

Vergleichbare Tempelanlagen in Mesopotamien

Das Kennzeichen des zentralen Stadttempels von Tall Mozan/Urkeš ist die Verbindung einer Hochterrasse mit Rampe und einer ovalen Umfassungsmauer. Dadurch wird die Anlage dem Bautyp des 'Tempelovals' zugewiesen. Tempelovals sind ein Kennzeichen fröhdynastischer Tempelanlagen des südlichen Mesopotamien. Sie sind bisher an drei Orten nachgewiesen. Die engste Parallele zu dem mit einer ovalen Umfassungsmauer umgebenen Tempel von Tall Mozan stellt das Tempeloval von Tall al-Ubaid dar (Abb. 18)²⁷. Dies besteht aus einer ovalen Umfassungsmauer (mit einem umschlossenen Bereich von ca. 80 × 65 m), einer im Inneren des Ovals gelegenen großen Terrasse (ca. 33 × 26 m) und einer auf die Terrasse zuföhdrenden, langen Rampe (ca. 10 m lang und 5 m breit). Auf die Rampe föhdren auch dort steinerne Stufen. Die Anlage wird im allgemeinen in die Fröhdynastisch III-Zeit datiert, wobei Untersuchungen zur Bauabfolge und zur Kontinuität der Benutzung unterblieben. Die Anlagen der Tempelovals von Ĥafāġi und el-Hiba/Lagaš stimmen in der generellen ovalen Form und den ungefähren Abmessungen ebenfalls mit der Anlage von Tall Mozan/Urkeš überein. In Ĥafāġi²⁸, wo das Tempeloval einen Bereich von 74 × 59 Metern einnimmt, ist im Inneren des Ovals die nur sehr niedrig erhaltene und in den Ausmaßen bescheidene Tempelterrasse allerdings in den hinteren Bereich gerückt. In Lagaš²⁹ ist überhaupt keine große Terrasse im Inneren des Ovals nachweisbar. Dort wird der Innenbereich durch eine dichte Reihung von Räumen ausgefüllt, die direkt an die ovale Umfassungsmauer anschließen.

²⁴ Buccellati/Kelly-Buccellati 1988 : 65 ; Marilyn Kelly-Buccellati, persönliche Mitteilung.

²⁵ Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999 : 39, Abb. 15.

²⁶ Vgl. die Chronologietabelle bei Pfälzner 2002 : Fig. 1 ; sowie Pfälzner 1998 : Abb. 1.

²⁷ Hall 1927 ; Delougaz 1938 ; Lenzen 1941 : 29-31.

²⁸ Delougaz 1940 ; Lenzen 1941 : 31-33.

²⁹ Vgl. Tunca 1984 : S. 77ff.

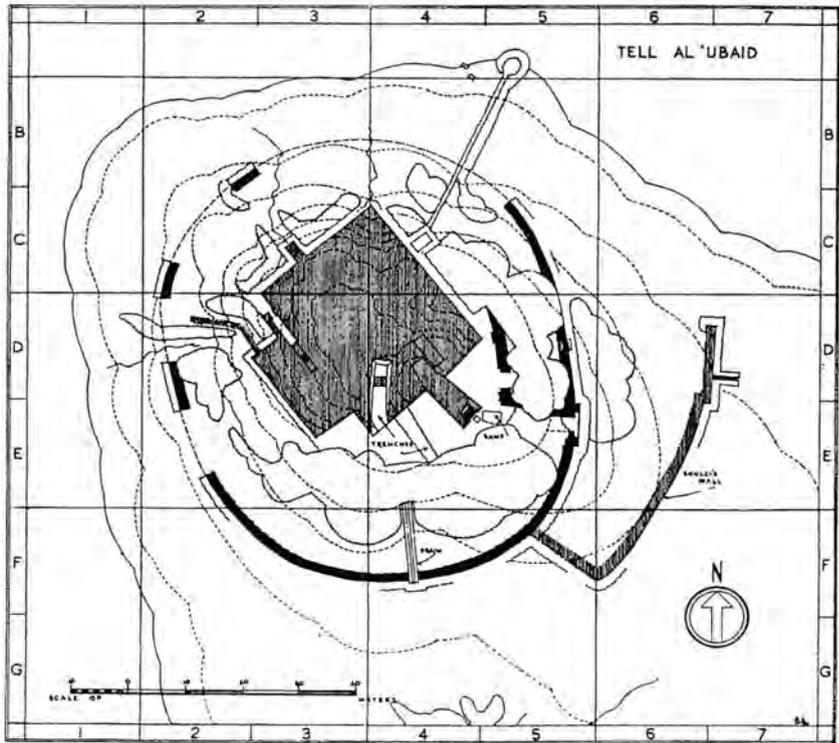


Abb. 18 Plan des frühdynastischen Tempelovals von Tall al-Ubaid in Südmesopotamien, das die engste Parallele zum Tempeloval von Tall Mozan darstellt (nach : Delougaz 1938 : Fig. 2).

Im Jahr 2000 ist auch auf dem Tall Brak in Syrien eine ovale Anlage teilweise freigelegt worden, die die Ausgräber als *Brak Oval* bezeichnen³⁰. Sie wird in die Frühdynastische bis Akkadische Zeit datiert. Es handelt sich um ein Gebäude mit einer ovalen Außenmauer an der südlichen Seite. Die übrigen Seiten des Gebäudes wurden noch nicht freigelegt, so daß noch nicht zu erkennen ist, ob das Gebäude allseitig oval ist oder nur an einer Seite eine ovale Begrenzung besitzt. Außerdem fällt auf, daß die ovale Außenmauer auf dem freigelegten Stück von ca. 50 Meter Länge nicht durchgehend gebaut ist, sondern aus der Aneinanderreihung von verschiedenen Baukörpern mit jeweils ovaler Außenmauer entstanden ist. Funktional ist die Anlage von Tall Brak bisher nicht als Tempel deutbar, weil keine Terrasse und kein Tempelbau erfaßt wurden. Das Innere scheint vielmehr aus einem Komplex von Ma-

³⁰ Emberling/McDonald 2001 : S. 31ff.

gazinräumen zu bestehen, so daß es sich insgesamt eher um ein Speichergebäude gehandelt haben dürfte. Insofern steht es frühbronzezeitlichen Anlagen wie dem ovalen Speicher von Tall Raqa'i³¹ strukturell näher als den Tempelovalen von Tall Mozan oder Tall al-Ubaid.

Das Tempeloval von Tall Mozan/Urkeš kann als das bisher einzige Tempeloval in Syrien gelten. Durch seine enge Anlehnung an südmesopotamische Anlagen mit ovaler Umfassungsmauer, Zikkurrat und Rampe verweist es auf die auch an Hand anderer Denkmälergattungen nachweisbaren engen kulturellen Beziehungen des Ortes mit südmesopotamischen Kulturzentren des 3. Jtsds. v. Chr.

II.6. Die Unterstadt von Urkeš

Die geomagnetischen Prospektionen wurden von der zentralen Oberstadt aus in einer nord-südlich angelegten Reihe von Meßfeldern bis in die südliche Unterstadt hinab ausgedehnt (Abb. 19). Dabei kamen am südlichen Rand der Unterstadt erstaunliche Sachverhalte zu Tage. Im Magnetogramm ist deutlich eine breite, von Ost nach West verlaufende Mauer zu erkennen. Diese liegt an der höchsten Stelle der in der modernen Geländetopographie vorhandenen Erhöhung, die bisher als Außenwall der frühbronzezeitlichen Stadtanlage gedeutet worden ist³². Das Magnetogramm beweist, daß in diesem Außenwall eine sicher aus Lehmziegeln gebaute Stadtmauer verborgen ist. Sie besitzt klar definierte Innen- und Außenkanten und zeigt einen leicht geschwungenen Verlauf. Im tiefsten Bereich einer sanften Einziehung der Mauer ist ein Stadttor lokalisiert. Der Durchgang und eine Verstärkung der Stadtmauer beiderseits des Tores sind im Magnetogramm deutlich zu erkennen. Auf der Außenseite der Stadtmauer und im Abstand von ca. 35 Metern von ihr zeigt sich im Magnetogramm eine durchgehende, parallel zur Stadtmauer verlaufende Linie. Dabei könnte es sich um die Kante der Ausschachtung des Verteidigungsgrabens handeln, der um die Stadtmauer lief und auch heute noch im Gelände deutlich als Senke zu erkennen ist.

Auf der Innenseite des Stadttores ist eine in die Unterstadt führende Straße zu erkennen. Sie geht aus einem im Grundriß dreieckigen Torplatz hervor, der sich auf der Innenseite des Stadttores befindet. Die Straße hat einen zunächst geradlinigen Verlauf, schwenkt dann aber leicht nach Osten zu um. Die Straße ist bisher über eine Länge von ca. 70 Metern zu verfolgen. Auffälligerweise strebt sie nicht direkt der Oberstadt zu, sondern scheint den südöstlichen Bereich der Unterstadt zu erschließen.

An zwei Stellen wird diese Hauptstraße der Unterstadt Süd rechtwinklig von Nebenstraßen gekreuzt. In einer Entfernung von ca. 17 Metern vom Stadttor zweigt eine Straße nach Osten ab, die über eine Länge von ca. 35 Metern zu erkennen ist. Weitere 17 Meter nach Norden zweigt von der Hauptstraße beidseitig eine Querstraße ab, die nach Osten 35 Meter und nach We-

³¹ Schwartz/Curvers 1992.

³² Vgl. Buccellati/Kelly-Buccellati 1988 : Fig. 6–8.

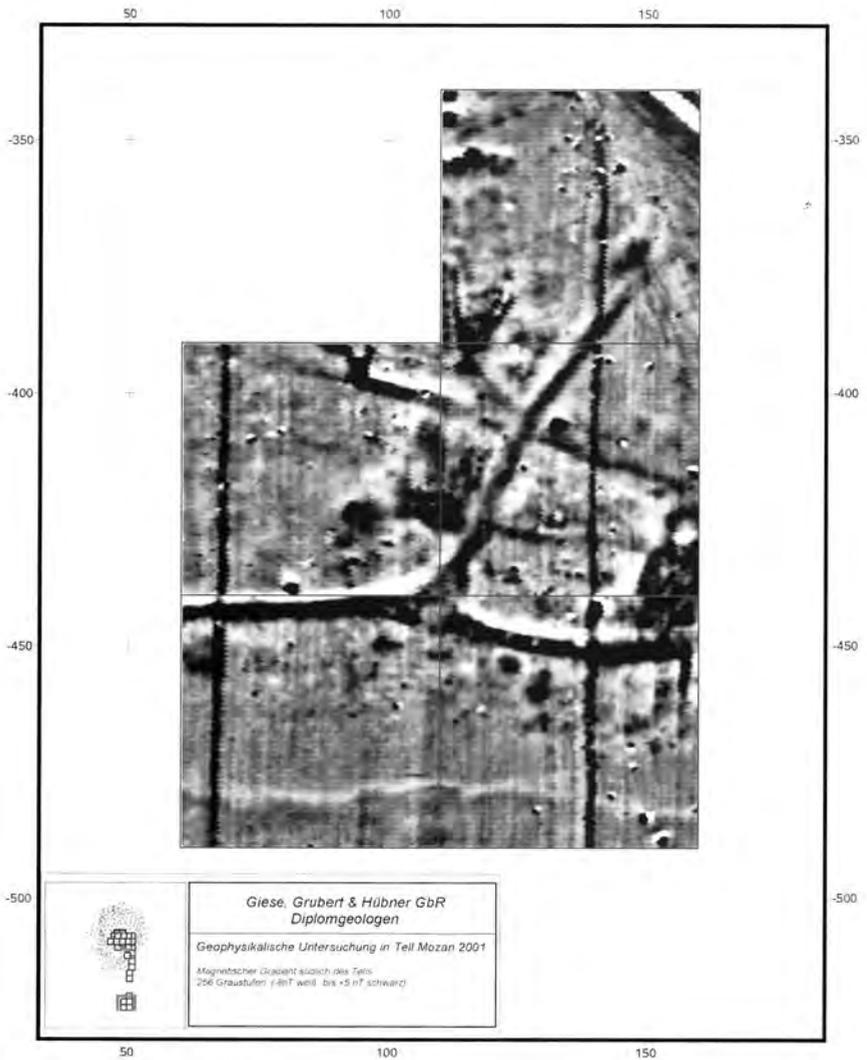


Abb. 19 Tulln Mozan 2001 : Magnetogramm der Unterstadt Süd, unten die Stadtmauer mit einem Stadttor, darüber das regelmäßige Straßennetz der Unterstadt (Bearbeitung : Stefan Giese, Firma GGH).

sten ca. 50 Meter weit zu verfolgen ist. Damit wird ein sehr regelmäßiges Straßenraster erkennbar, das auf einer Aufteilung des Stadtgeländes der Unterstadt in annähernd rechtwinklige *Insulae* beruht.

Die vom Stadttor aus gesehen zweite *Insula* auf der westlichen Seite der Hauptstraße wird von einem großen, rechteckigen Gebäude eingenommen, das sich im Magnetogramm deutlich abhebt. Ein weiteres großes rechteckiges Gebäude wurde in einer am östlichen Rand des Meßfeldes gelegenen *Insula* nahe der Innenseite der Stadtmauer erfaßt.

Bereits auf der Grundlage des kleinen, in der Unterstadt geomagnetisch prospektierten Bereichs läßt sich erkennen, daß die Unterstadt als ein ummauer-tes, dicht bebautes Stadtgelände gelten kann, welches ein regelmäßiges Netz rechtwinklig sich kreuzender Straßen aufweist, durch welches *Insula*-artige Bebauungsflächen definiert werden. Die Unterstadt von Tall Mozan/Urkeš, die nach Ausweis der Oberflächenkeramik in die Frühe Bronzezeit zu datieren ist³³, zeigt folglich sehr deutliche und akzentuierte Merkmale einer übergreifenden Stadtplanung. Die Prinzipien dieser Stadtplanung in der Unterstadt sollen erkennbar werden, wenn das Gelände in der kommenden Kampagne großflächiger geomagnetisch erkundet wird.

III. Die Siegelabrollungen der Kampagne 2001

Wie bereits oben dargelegt, war die Kampagne 2001 wieder außerordentlich fundreich in Bezug auf Siegelabrollungen. Insgesamt fanden sich 1640 Einzelfunde und Kollektionen von Tonsicherungen, mit und ohne Siegelungen. Sie stammen zum überwiegenden Teil aus den Ascheablagerungen der Schichten C 12 und C 13. Die Siegelabrollungen konnten aufgrund der großen Mengen und der intensiven Grabungsarbeit nur zu einem geringen Teil während der laufenden Kampagne bearbeitet und zeichnerisch dokumentiert werden³⁴.

Die Siegel lassen sich überwiegend dem Frühdynastisch III-Stil Südmesopotamiens zuweisen³⁵. Eines der interessantesten Stücke ist ein Siegel mit einer Inschrift, die als DUB.SAR x zu lesen ist³⁶ (Abb. 20-21). Es handelt sich folglich um das Siegel eines Schreibers. Mehrere fragmentarische Abrollungen, die sich in den Aschen der Schichten C12 bis C13 fanden, lassen das Siegelbild annähernd rekonstruieren (Abb. 20). Die in einem sehr flüchtigen Duktus geschnittene Inschrift besetzt den oberen Teil einer zweifriesigen Ne-

³³ Vgl. ebenda, 49–56.

³⁴ Die Bearbeitung der Siegelabrollungen und der Abdrücke auf den Innenseiten der Tonsicherungen erfolgte wie in den Vorjahren wieder durch Heike Dohmann-Pfälzner.

³⁵ Dieselbe Feststellung konnte bereits bei den Siegelfunden der Kampagnen 1999 und 2000 getroffen werden; vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2000; 223–227; dies, 2001: 115–116.

³⁶ Es handelt sich um ein Kompositum aus verschiedenen Einzelabrollungen (MZ01C2-i 1756+2392+2454).

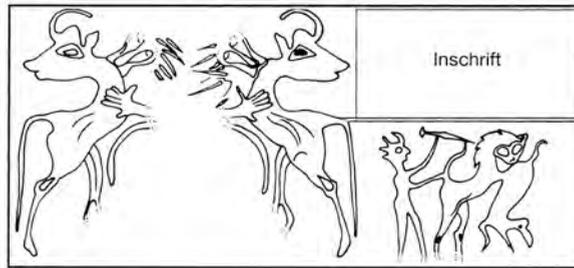


Abb. 20 Tall Mozan 2001 : Kompositum der Siegelabrollungen MZ01C2-i1756+2392+2454 : Tierkampfszene (Zeichnung: M. Abbado)*.



Abb. 21 Tall Mozan 2001 : Die Siegelabrollung MZ01C2-i2454 : Nebenszene und Inschrift (vgl. Abb. 20) (Foto: K. Wita).

* Die Inschrift wird zurzeit noch bearbeitet.

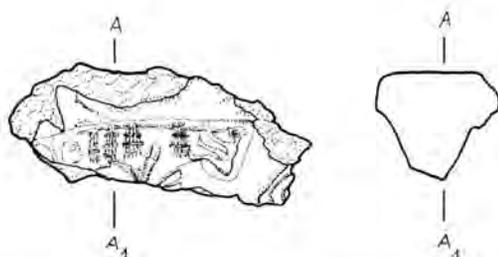


Abb. 22 Tall Mozan 2001 : Die Siegelabrollung MZ01C2-i0207 : Wagenkampfszene (Zeichnung: M. Abbado).

benszene. Im unteren Teil findet sich eine figürliche Szene, die ein Tierkampfmotiv zeigt. Eine Person ersticht mit einem langen Dolch einen Löwen, der einen fallenden Capriden reißt (Abb. 21). Der Löwe ist aufgerichtet und beißt in das Hinterteil des Capriden, sein Kopf ist in Frontalansicht wiedergegeben, wie dies für die ED III-Glyptik kennzeichnend ist. Die sich von hinten nähernde Person hat den Schwanz des Löwen ergriffen und schwingt mit der anderen Hand einen langen Dolch. Die Szene entspricht völlig dem aus dem südmesopotamischen Bereich geläufigen Repertoire. Eng vergleichbare Szenen finden sich auf den Siegeln des Königsfriedhofs von Ur³⁷. In der Hauptszene sind zwei aufgerichtete, sich überkreuzende Tiere zu erkennen. Bei dem einen handelt es sich um einen Capriden, der den Kopf nach hinten gewendet hat. Die Beine der beiden Tiere sind schlank dargestellt, mit einer charakteristischen ösenartigen Darstellung des Kniegelenkes. Der lange Schwanz ist steil nach unten gerichtet und bildet eine Art Abgrenzung zu dem Feld mit der Nebenszene. Für die Haltung des Tieres, die Beingestaltung und die Ausgestaltung des Kopfes finden sich wiederum zahlreiche Parallelen in der ED III-Glyptik Südmesopotamiens³⁸.

Die Tonsicherung MZ01C2-i 0207 (Abb. 22) ist stark fragmentiert, zeigt aber eine sehr fein gearbeitete und differenzierte Darstellung. Es dürfte sich um einen Wagen mit einem die Zügel haltenden Wagenlenker in der linken Bildhälfte und ein Zugtier in der rechten Bildhälfte handeln. Über dem Zugtier ist eine sitzende Person zu erkennen, die eine lange Stange vor dem Gesicht hat. Diese lange Stange reicht bis zu dem Wagenlenker hinüber, so daß man den Eindruck hat, der Wagenlenker halte eine Lanze in der erhobenen Hand, mit der er einen Feind niedersticht. Das Motiv erinnert damit in verblüffender Weise an die Darstellung des Eannatum in seinem Kriegswagen auf der 'Geierstele' aus Tello/Girsu³⁹. Mit den Pfeilen, die im vorderen Teil des Wagens schräg eingesteckt sind, bietet jenes Werk der Großkunst sogar

³⁷ Siehe Amiet 1961 : Nr. 989 ; 1013 ; Pl. 77 bis G ; I046.

³⁸ Siehe Wiseman 1961 : Pl. 21d ; Moortgat 1940 : Nr. 112 ; Frankfort 1955 : Nr. 335.

³⁹ Siehe Orthmann 1975 : Abb. 89b.

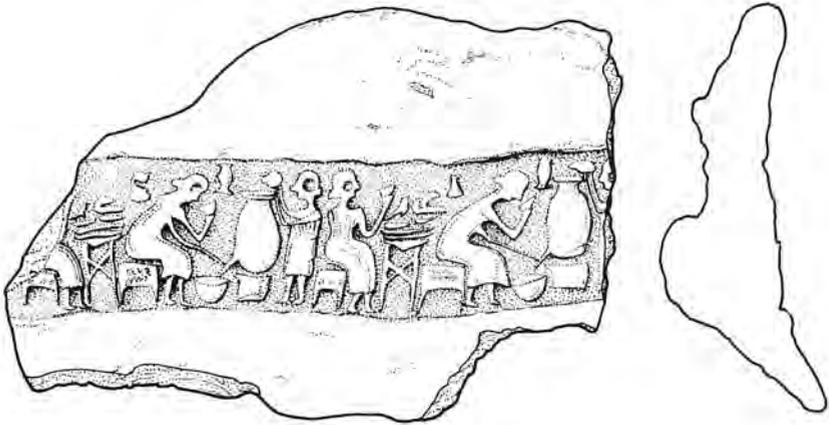


Abb. 23 Tall Mozan 2001 : Die Siegelabrollung MZ01C2-i0719 : Bankettszene
(Zeichnung: M. Abbado).

eine zweite Parallele zu dem Siegelbild aus Tall Mozan/Urkeš. Unerklärlich bleiben bei dem Siegelbild allerdings die büschelartigen Gegenstände, die an mehreren Stellen an der langen Lanze zu hängen scheinen. Diese Kriegsdarstellung ist außergewöhnlich und ebenfalls völlig ohne Parallele in der mesopotamischen Glyptik. Aus Nordsyrien sind zwar zahlreiche Wagendarstellungen auf Siegeln aus Tall Brak⁴⁰ und vor allem aus Tall Beydar⁴¹ belegt, aber diese unterscheiden sich in der Ausführung und motivischen Zusammenstellung erheblich von dem Stück aus Mozan. Auch die wenigen auf Siegeln aus Südmesopotamien belegten Wagendarstellungen⁴² zeigen keine vergleichbare Darstellung.

Neben den Tierkampfsszenen stellen die Bankettszenen die zweite große Themengruppe der Glyptik von Tall Mozan dar. Sie sind meist mit einem Tisch und/oder einem davor stehenden Diener kombiniert, wie dies auch für die ED III-Glyptik Südmesopotamiens kennzeichnend ist⁴³. Die am besten erhaltene Bankettszene aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan stammt aus der Schicht C 13. Es ist die Tonsicherung MZ01C2-i 0719 (Abb. 23). Eine sitzende Person hält einen Trinknapf in der üblichen Weise in der erhobenen Hand. Vor der Person steht ein Tisch, auf dem zahlreiche Gegenstände, sicher Nahrung, abgelegt sind. Rechts anschließend ist eine weitere sitzende Person dargestellt, die sich nach unten beugt, um aus einem großen Vorratsgefäß durch eine an seiner Unterseite angebrachten Tülle Flüssigkeit in einen dar-

⁴⁰ Siehe Matthews 1997 : Nr. 200–203.

⁴¹ Siehe Teissier 1997 : Nr. 6 ; 7 ; 8.

⁴² Siehe Amiet 1961 : Nr. 1212–1217 ; Porada 1948 : Nr. 118E ; 119.

⁴³ Siehe z. B. Moortgat 1940 : Nr. 135 ; 136 ; 140 ; Amiet 1961 : Nr. 1166 ; 1181 ; 1182.

unter stehenden Napf zu füllen. Ein Diener steht rechts neben dem auf einem breiten Ständer ruhenden Vorratsgefäß und befüllt dieses aus einer kleinen Flasche. Die Komposition dieser Bankettszene mit einer sich nach unten beugenden Person kann als singular bezeichnet werden. Auch die aus Ur und anderen südmesopotamischen Orten bekannten Bankettszenen der frühdynastischen Zeit zeigen keine derart 'realistischen' Details. Auch die Position des gefüllten Tisches vor der sitzenden Person ist im übrigen in der südmesopotamischen Glyptik nahezu unbekannt. Dort steht der Tisch meist hinter der sitzenden Person, und es sind sehr viel weniger darauf liegende Gegenstände wiedergegeben⁴⁴. Dabei fällt auf, daß auf den Bankettszenen aus Tall Brak – trotz der deutlichen stilistisch-kompositorischen Unterschiede zu den Stücken aus Tall Mozan – ebenfalls meist ein Tisch vor einer der sitzenden Personen steht⁴⁵, so daß darin eine typisch nordsyrische Eigenart zum Ausdruck kommen dürfte. Darüber hinausgehend verweist aber die besondere Gestaltung der beschriebenen Bankettszene der Abb. 23 aus Tall Mozan erneut darauf, daß in Urkeš eine ganz besondere, mit sehr viel Detailreichtum versehene Ausprägung dieses Themas innerhalb des weit verbreiteten ED III-Stils herausgebildet worden ist. Auch darin zeigt sich die Besonderheit und Eigenständigkeit der Siegelwerkstätten von Urkeš.

*IV: Zusammenfassung: Die diachronischen Veränderungen
der Funktionen und der urbanen Organisation in der
Zentralen Oberstadt von Urkeš*

Die 16 Nutzungsphasen des Siedlungsviertels C2 beschreiben eine urbane Entwicklung innerhalb der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, die durch ausgeprägte Veränderungen der Funktion und der Gestaltung dieses Stadtbereiches gekennzeichnet ist.

Als konstantes Element der Stadtstruktur besteht in allen diesen Perioden der auf einer Hochterrasse gelegene, über eine Rampe mit einer monumentalen Steintreppe erreichbare und mit einer ovalen Umfassungsmauer umschlossene Tempel. Die Anlage der Hochterrasse geht bis in die Früh-Gazira II-Zeit zurück, während die Errichtung der ovalen Umfassungsmauer noch nicht genauer datiert werden kann. Diese Gesamtanlage bleibt bis in die mitanische Zeit (15.-14. Jhdt. v. Chr.) praktisch unverändert bestehen (Abb. 24).

Ein zweites konstantes Element der Stadtstruktur ist der große Platz A, der Max-Mallowan-Platz, der zwischen dem Tempel und dem in der Südhälfte der zentralen Oberstadt befindlichen Wohnviertel liegt. Er ist seit der Akkadzeit (Früh-Gazira IV, entspricht Schicht C 9/C8) nachweisbar und war bis an das Ende der eigentlichen Besiedlung der zentralen Oberstadt (Alt-Gazira II, entspricht Schicht C 4) in Benutzung.

Im Bereich des Siedlungsviertels sind demgegenüber erhebliche funktionale und gestalterische Veränderungen diachronisch zu beobachten. In der ältesten durch die Grabung erreichten Phase (Schicht C 16) sind innerhalb des

⁴⁴ Siehe z. B.: Wiseman 1962: Pl. 24–26; außer Pl. 25 d.

⁴⁵ Siehe Matthews 1997: Pl. XX: 215–224.

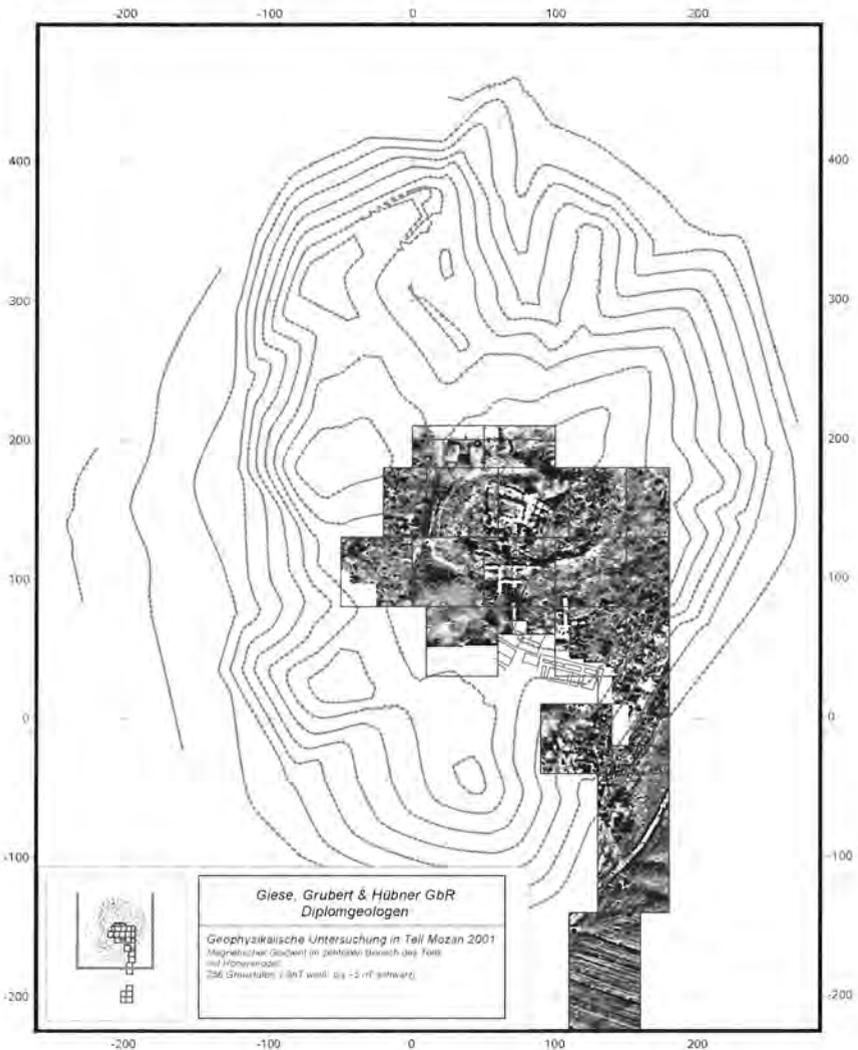


Abb. 24 Tal Mozan 2001 : Lokalisierung der geomagnetischen Prospektion im Bereich der Oberstadt von Urkeš.

freigelegten Bereichs keine Wohnhäuser festzustellen. Das einzige nachgewiesene Gebäude ist ein großer Steinbau (Gebäude XV), von dem die südöstliche Mauerecke sowie eine davor verlaufende Umfassungsmauer freigelegt wurden. Es dürfte sich um ein öffentliches Gebäude möglicherweise kultureller Funktion gehandelt haben. Für den nördlich davon gelegenen Platz A wurde für diese Phase kein zugehöriges Niveau nachgewiesen, da wir dort

nicht unterhalb der akkadzeitlichen Fläche abgetieft haben. Die Existenz des Platzes in dieser frühen Periode kann deshalb nur in Analogie zu der nachweislich schon bestehenden Tempelterrasse erschlossen werden. Dadurch läßt sich folgendes räumliches Szenario der zentralen Oberstadt in der Periode Früh-Ĝazira IIIa rekonstruieren: Südlich der Tempelterrasse lag der Platz A, der im Süden von dem Steinbau flankiert wurde. Östlich des Steinbaus verlief eine Straße in nord-südlicher Richtung, die möglicherweise auf den nördlich anschließenden Platz A mündete. Die Straße war im Osten wiederum von einem großen Hof oder einer Freifläche begrenzt, deren Zusammenhang mit dem Platz A unklar bleibt.

Diese Strukturen bleiben möglicherweise in der Schicht C 15 prinzipiell unverändert, mit der Ausnahme, daß die Trennmauer zwischen der Straße östlich des Steinbaus und dem östlich anschließenden Hof nicht mehr existiert. Die Existenz des Steinbaus in dieser Zeit kann anhand indirekter Indizien vermutet werden.

In den Schichten C 14 bis C 12, also in der Periode Früh-Ĝazira IIIb, sind überhaupt keine Bauten innerhalb des Siedlungsviertels C2 nachweisbar. Es handelt sich jeweils um eine ausgedehnte Freifläche (Bereich AE), auf der sich seit der Schicht C 12 große Mengen von Aschen ablagerten. Im westlichen Teil der Freifläche wurde während der Schicht C 13 eine große und sehr tiefe Grube angelegt, die wahrscheinlich zum Zweck hatte, die großformatigen Steine des Steinbaus XV zu rauben. Ob die Freiflächen der Schichten C 14 bis C 12 direkt mit dem Platz A in Verbindung standen, ließ sich nicht feststellen.

In der Periode Früh-Ĝazira IV verändert sich der Bebauungscharakter dieses Siedlungsbereiches. Beginnend mit der Schicht C 11 entstehen Wohnhäuser im südlichen Teil der zentralen Oberstadt. Diese besetzen einen Hang, der von der Freifläche AE mit ihren in der Zwischenzeit hohen Ascheablagerungen nach Süden zu abfällt.

Die Wohnhäuser sind über mehrere Schichten nachweisbar (Schichten C 11 bis C 8), die alle in die Akkadzeit (Früh-Ĝazira IV) zu datieren sind. Während dieser Periode werden die einzelnen Häuser mehrmals baulich verändert oder durch neue ersetzt. In der Phase C 8 schiebt sich das Wohnhausquartier erheblich nach Nordosten vor und überzieht dort den ehemaligen Ascheberg auf der Freifläche AE. An allen Häusern dieses Wohnviertels fällt auf, daß es sich um kleinformatige Gebäude mit schmalen Mauern und zum Teil winzigen Räumen handelt. Die Mauern sind manchmal aus Lehmziegeln, häufiger aus Stampflehm errichtet. Folglich handelt es sich um mit wenig Aufwand und geringen Mitteln konstruierte Wohnbauten bescheidenen Charakters. Sie dürften von einer sozial nicht sehr hoch stehenden Schicht der Stadtbevölkerung bewohnt gewesen sein.

Die Existenz des nördlich davon gelegenen Platzes A ist in dieser Zeit durch eine gut erhaltene Begehungsfläche nachgewiesen, die sich mit den Schichten C 8/C 9 des Wohnviertels korrelieren läßt. Vom Platz aus bestand spätestens seit dieser Zeit ein direkter Zugang auf die Tempelterrasse über die monumentale Steintreppe.

In der Periode Früh-Ĝazira V, die der Ur III-Zeit Südmesopotamiens entspricht, ist wiederum eine einschneidende Veränderung der Bebauungsstruk-

tur des Siedlungsviertels zu beobachten (Schicht C 7). An einigen Stellen, vor allem im Nordwesten des Grabungsbereiches, entstehen ausgedehnte Stampflehm-Terrassierungen, die für die Anlage neuer Häuser bestimmt sind. An anderen Stellen, zum Beispiel im Südwesten der Grabungsstelle, werden neue Häuser errichtet, die keinen räumlichen Bezug zu den älteren akkadischen Häusern besitzen. Schließlich entstehen innerhalb einer unbebauten Fläche große, tief reichende Vorratsgruben an den Stellen, wo vorher die dichteste Bebauung des akkadischen Wohnviertels bestand.

Im Osten der Grabungsstelle entstand zu jener Zeit das große Gebäude IX, das sog. 'Haus des Puššam', dessen wahrscheinliche Funktion als Lagerhaus für Handelsgüter einen völlig neuen funktionalen Aspekt in den Bereich der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš einbringt. Die östlich an das Puššam-Haus anschließenden Strukturen – zwei Podien, eine Gasse und ein weiteres Gebäude – verdeutlichen, daß das Puššam-Haus in ein größeres Siedlungsviertel eingebunden war. Auch beim Puššam-Haus wird deutlich, daß es ohne Beachtung der Ausrichtung und der Raum- bzw. Grundstücksaufteilung der darunter befindlichen, auf einem einheitlichen Niveau abgetragenen akkadischen Häuser errichtet wurde.

Insofern markiert die in die Ur III-Zeit datierende Schicht C 7 einen deutlichen Wandel in der räumlichen Organisation des Siedlungsviertels, während die grundlegenden Funktionen als Wohnviertel offensichtlich weiter bestehen. Eine deutliche Erweiterung des funktionalen Spektrums des Siedlungsviertels bietet aber das ausschließlich wirtschaftlichen Funktionen dienende Gebäude IX (Puššam-Haus). Der Platz A und die Tempelterrasse mit ihrem monumentalen Treppenaufgang werden während der Periode Früh-Ġazira V hingegen unverändert weiter benutzt. Die einzige Veränderung in diesem Bereich ist die Errichtung einer Umfassungs- oder Abgrenzungsmauer aus großen Steinblöcken unmittelbar vor der Steintreppe, die auf die Tempelterrasse hinaufführt. Von einem Niedergang oder gar Abbruch der urbanen Tradition, die im allgemeinen für die Ur III-Zeit in Nordsyrien postuliert wird, kann an Hand des Beispiels Tall Mozan/Urkeš keine Rede sein. Deshalb ist dieser Befund für die historische Rekonstruktion der generellen urbanen Entwicklung Nordsyriens von großer Bedeutung.

Die mittelbronzezeitlichen Schichten C 6 bis C 4 belegen das Entstehen eines dicht und regelmäßig bebauten Siedlungsviertels, welches den gesamten Bereich der Grabungsstelle flächendeckend ausfüllt. Die Grundstücke zeigen auffällig einheitliche Größen und eine rasterartige Anordnung, die sich an zwei parallelen Gassen BN und BM orientiert. Im Unterschied zu den akkadischen Häusern sind die mittelbronzezeitlichen erheblich sorgfältiger gebaut, sie besitzen dickere Mauern und größere Wohnflächen. Fast alle Häuser sind mit tief reichenden Stampflehmfundamenten ausgestattet, die – anders als die ausgedehnten Stampflehmterrassierungen der Schicht C 7 – nur unter den tragenden Mauern der Häuser angelegt werden. Das Puššam-Haus wird ebenfalls architektonisch umgestaltet und möglicherweise in Wohnfunktionen überführt. Der Platz A und die Tempelterrasse bleiben unverändert bestehen.

Die letzte mittelbronzezeitliche Schicht C 4 zeigt eine Ausdünnung des Wohnviertels. Die Häuser sind schon teilweise zerstört oder werden weiter benutzt, indem unsorgfältig angelegte Steininstallationen in die alten Räume

einbaut werden. In der Späten Bronzezeit ist nur noch die Tempelterrasse mit einer sekundären Treppenanlage in Benutzung, während in dem ehemaligen, jetzt vollständig verlassenen und verfallenen Wohnviertel nur eingeschwemmtes Material von dieser Periode zeugt.

BIBLIOGRAPHIE

- P. Amiet 1961: *La Glyptique Mesopotamienne archaïque*.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1988: *Mozan 1. The Soundings of the First Two Seasons*, BiMes 20, Malibu.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1995: *Mozan, Tall*, in: RIA 8, Berlin/ New York, 386-393.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 2001: Überlegungen zur funktionellen und historischen Bestimmung des Königspalastes in Urkeš. Bericht über die 13. Kampagne in Tall Mozan/Urkeš: Ausgrabungen im Gebiet AA, Juni – August, 2000, MDOG 133, 59-96.
- P. Delougaz 1938: A short investigation of the Temple at Al-'Ubaid, Iraq 5, 1-11.
- P. Delougaz 1940: *The Temple Oval at Khafajah*, OIP 53, Chicago.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 1999: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tall Mozan/Urkeš. Bericht über die Vorkampagne 1998, MDOG 131, 17-46.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 2000: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 1999, MDOG 132, 185-228.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 2001: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš. Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 2000, MDOG 133, 97-139.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 2002: Untersuchungen zur Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jt. v. Chr. am Beispiel des Tall Chuera, Syrien. Teil II, Die Entstehung der Parzellenhäuser und die Entwicklung des Stadtzentrums in Tall Chuera, in: R. Eichmann (Hrsg.), *Ausgrabungen und Surveys im Vorderen Orient I*, Orient-Archäologie Band 5, Raden/Westf.
- G. Emberling/H.McDonald 2001: *Excavations at Tell Brak 2000: Preliminary Report*, Iraq 63, 21-54.
- H. Frankfort 1955: *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*, OIP 72, Chicago.
- H.R. Hall 1927: *Ur Excavations I. Al-'Ubaid*, Oxford.
- H.V. Hilprecht 1903: *Explorations in Bible Lands during the 19th Century*, Edinburgh.
- H.J. Lenzen 1941: Die Entwicklung der Zikurrat von ihren Anfängen bis zur Zeit der III. Dynastie von Ur. *Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka*, Band 4, Leipzig.
- U. Moortgat-Correns 2001: Der Tell Chuera im Rückblick (1958-1985), AoF 28, 353-388.
- D.M. Matthews 1997: *The Early Glyptic of Tell Brak*, OBO 15, Fribourg – Göttingen.
- A. Moortgat 1940: *Vorderasiatische Rollsiegel*, Berlin.
- W. Orthmann 1975: *Der Alte Orient, Propyläen Weltgeschichte Band 14*, Berlin.
- P. Pfälzner 1998: Eine Modifikation der Periodisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr., MDOG 130, 69-71.
- P. Pfälzner 2002: Modes of Storage and the Development of Economic Systems in the Early Jezireh-Period, in: L. Al-Gailani Werr et al. (Hrsg.), *Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75th Birthday*, London, 259-286.
- E. Porada 1948: *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. The Collection of the Pierpont Morgan Library*, Washington.

- M. Scharabi 1983: Der Süq von Damaskus und zwei traditionelle Handelsanlagen; Hān Ġaqmaq und Hān Sulaimān Pāšā, *Damaszener Mitteilungen* Band 1, 285–305.
- P.M. Schwartz/H. Curvers: 1992 Tell al-Raqa'i 1989 and 1990: further investigations at a small rural site of Early Urban Northern Mesopotamia, *AJA* 96.3, 397–419.
- B. Teissier 1997: The Glyptic, in: M. Lebeau/A. Suleiman (Hrsg.), *Tell Beydar, three seasons of excavations (1992 – 1994). A preliminary report. Subartu* III.
- Ö. Tunca 1984: *L'architecture Religieuse Protodynastique en Mesopotamie. Akkadica Supplementum* II, Leuven.
- Ö. Tunca 1986: Remarques sur l'architecture des temenos d'Uruk et d'Ur à la période de la III^e dynastie d'Ur, *BaM* 17, 255-292.
- D.J. Wiseman 1962: *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum I, Uruk – Early Dynastic*, London.
- L. Woolley 1939: *The Ziggurat and its Surroundings, Ur Excavations Vol. V.*, London – Philadelphia.

Ergebnisse der sechsten Kampagne der syrischen Ausgrabungen in Mišrife-Qaṭna im Jahr 2000*

MICHEL AL-MAQDISSI

Die sechste Ausgrabungskampagne fand vom 2. August bis zum 15. September 2000 statt. Während dieser Kampagne wurden große Fortschritte bei der Weiterführung der am westlichen Hang der Oberstadt gelegenen Grabungsstelle C gemacht (Abb. 1). Die Ziele der Erweiterung des Grabungsareals waren die folgenden:

1. Freilegung der bereits in früheren Ausgrabungen erfassten Befunde der Eisenzeit II und Untersuchung der architektonischen Überreste des sich hier erstreckenden Wohnhausbereiches.
2. Untersuchung der mittelbronzezeitlichen Strukturen mittels Sondagen.

Die Grabungen erbrachten den Nachweis von vier aufeinander folgenden Bauschichten:

- Schicht I: Moderne Strukturen
- Schicht II: Eisenzeit II
- Schicht III: Spätbronzezeit II / III
- Schicht IV: Mittelbronzezeit

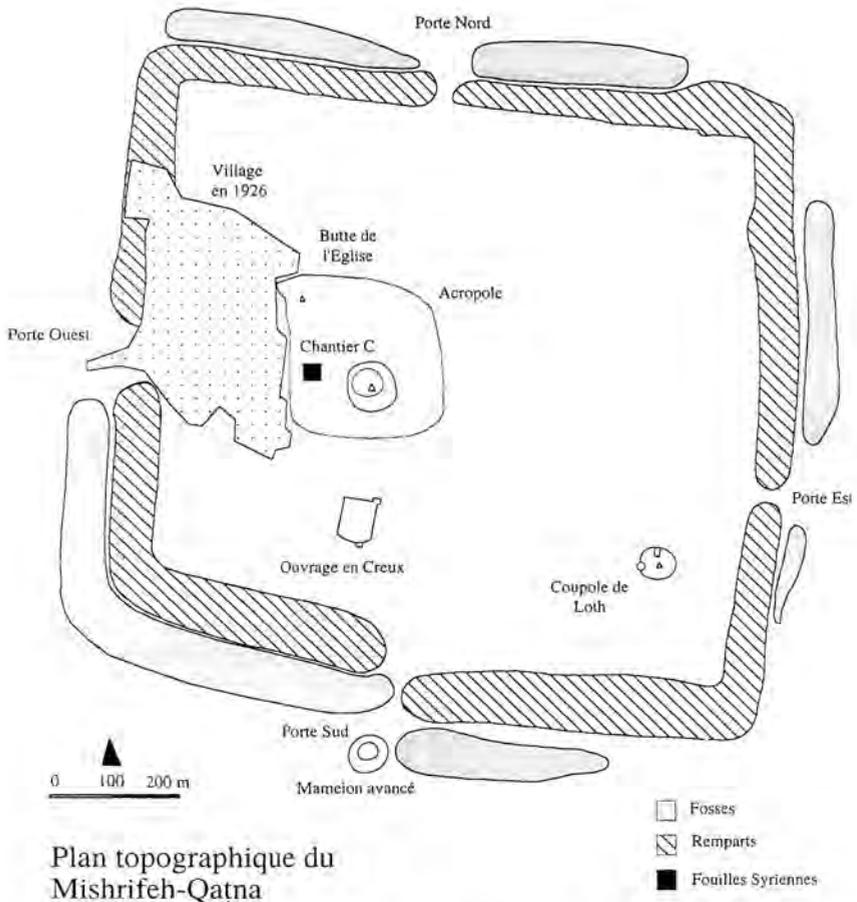
Schicht I

Die in dieser Schicht ergrabenen Strukturen bestehen aus zwei einander überlagernden Komplexen.

Der erste Komplex I/a besteht aus den Überresten eines rezenten Hauses, die die etwa zehn Gruben des älteren zweiten Komplexes überlagern (Abb 2).

Der jüngere Komplex stammt aus der Phase der Ausbreitung des modernen Dorfes Mišrife in Richtung des zentralen Bereiches der antiken Oberstadt um die 1927 errichtete Kirche. Wahrscheinlich wurde diese Siedlungserweiterung durch die fortschreitenden Grabungsaktivitäten im nördlichen Bereich der Oberstadt durch Comte du Mesnil du Buisson bestimmt. Der zweite Komplex I/b hingegen bezeugt eine Phase, in der dieser Bereich des Dorfes, der Abfallentsorgung der benachbarten Häuser diente. Es ist schwierig, einen

* Die deutsche Übersetzung des Manuskriptes erfolgte durch Sophie Mankel (Tübingen).



Plan topographique du
Mishrifeh-Qatna

Abb. 1 Topographischer Plan von Mišrifē-Qatna, Grabungsstelle C
(syrische Grabungen im Jahr 2000).

Zeitpunkt für die Aushebung der ersten Gruben zu bestimmen, der aber mit Sicherheit nicht vor der Errichtung des Dorfes um 1887 liegt.

Schicht II

Anhand der architektonischen Überreste lässt sich ein großes Haus rekonstruieren, das nach gegenwärtigem Stand der Freilegung aus zwei durch einen Gang getrennten Höfen besteht.

Die Mauern des nördlichen Hofes (Abb. 3) zeigen einen guten Erhaltungszustand. Der Hof selbst misst in nordsüdlicher Richtung 5,50m und in ost-



Abb. 2 Grube der Schicht I/b, die einen Fußboden der Schicht IV schneidet.

westlicher Richtung 8,95 m. Er besitzt drei aufeinander folgende Fußböden. In der südöstlichen Ecke des Hofes ist ein fast rechteckiges Basaltbecken installiert, (Abb. 4) was vermuten lässt, dass der Hof für häusliche oder produktive Aktivitäten genutzt wurde.

Der zweite, in seinen Begrenzungsmauern nur teilweise erhaltene Hof ähnelt in seiner Gestaltung dem ersten.

Die Verbindung zwischen den beiden Höfen bildet ein gerader Durchgang, der ebenfalls drei aufeinander folgende Fußböden aufweist, deren ältester aus Kieselstein besteht.

Das Keramikmaterial der Schicht II besteht aus Gefäßen einer lokalen Ware, die charakteristisch für die Eisenzeit II in West-Syrien ist. Die nächstliegenden Vergleiche stammen aus den Ruinen der Periode E in Hama, die sicherlich der Zeit vor der Zerstörung der Stadt durch den assyrischen König Sargon II. um 720 v. Chr. zuzuordnen sind.

Es stellt sich die Frage, ob das Ende der Schicht II mit den Unternehmungen des assyrischen Heeres und der Transformation der Region in eine assyrische Provinz zu korrelieren ist. Die Untersuchung der Strukturen, die auf dem letzten Fußboden liegen, legen den Schluss nahe, dass der Ort verlassen wurde, jedoch nicht aufgrund einer gewaltsamen Zerstörung. Wir vermuten folglich, dass es aufgrund geopolitischer Veränderungen, vor allem nach dem Fall des Königreichs von Hama, und neuer ökonomischer Verhältnisse zu einer schrittweisen, aber schnellen Emigration der Bevölkerung in andere Gebiete kam, ohne dass die Menschen die Möglichkeit hatten, ihre Abwanderung zu organisieren.

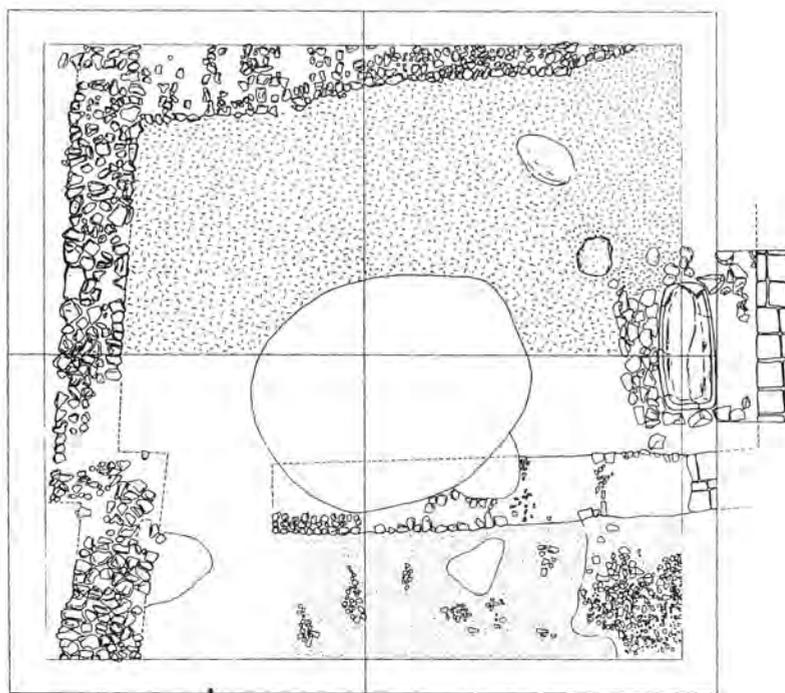


Abb. 3 Planum des nördlichen Hofes der Schicht III.

Schicht III

Die Schicht III wird durch eine ausgedehnte Töpferwerkstatt charakterisiert, die aus folgenden Elementen besteht:

1. einem Heizraum (Abb. 5);
2. einem Teil des Ofens mit fast kreisrundem Grundriss;
3. einem rechteckigen Becken aus gebranntem Ton, das für den Schlammvorgang benutzt wurde;
4. einem vergipsten Boden, der von zwei Mäuerchen aus Stampflehm gesäumt wird und der dem Treten des Tones mit den Füßen diente, damit dieser formbar und homogen wurde;
5. einem Unterbau für ein Becken aus Stampflehm, verstärkt durch eine Reihe aus Steinen und Kieseln;
6. einem mit Steinen ausgekleideten Abflusskanal zur Entwässerung der Werkstatt (Abb. 6);
7. mehreren Flächen und Gruben in der Umgebung der Werkstatt, die zur Gewinnung der verschiedenen Tonsorten genutzt wurden.



Abb. 4 Basaltbecken der Schicht II.



Abb. 5 Heizraum der Töpferwerkstatt der Schicht III.

Das zu dieser Schicht gehörende Keramikmaterial besteht aus mehreren einfachen Formtypen, die einer lokalen, westsyrischen Tradition der Spätbronzezeit II-III angehören (Abb. 7).

Die Importkeramik kann in die Spätbronzezeit II-III datiert werden. Wir unterscheiden die drei folgenden Gruppen:

- zypriotische Waren der Spätbronzezeit II/III: Milchschalen (*White Slip*), der Boden einer Vase des Typs *Base Ring II* und das Randstück eines monochromen Bechers;
- drei Fragmente von typischen Bechern der 'Nuzi Ware';
- drei Fragmente von Mykenisch-IIIB-Keramik.

Schicht IV

Da der ausgegrabene Bereich der Schicht IV recht klein ist, ist es schwierig, verlässliche Schlussfolgerungen zu ziehen; wir können jedoch zwei Komplexe unterscheiden, die eine sehr wichtige Entwicklung in der Architektur markieren. Es konnten Überlagerungen von Mauern und Strukturen beobachtet werden (Abb. 8–10), so dass man vermuten könnte, dass das Gebäude, dem Beispiel des im Nordwesten der Oberstadt gelegenen Königspalastes folgend, lange Zeit genutzt wurde.

Das aus Schicht IV stammende Keramikmaterial umfasst ein für die Mittelbronzezeit I und II charakteristisches Repertoire. Hauptsächlich finden sich Knickwandschalen, Schalen mit einem S-förmigen Profil, Schüsseln mit flachem Boden oder Standing (Abb. 11), die Scherben eines Fläschchen vom

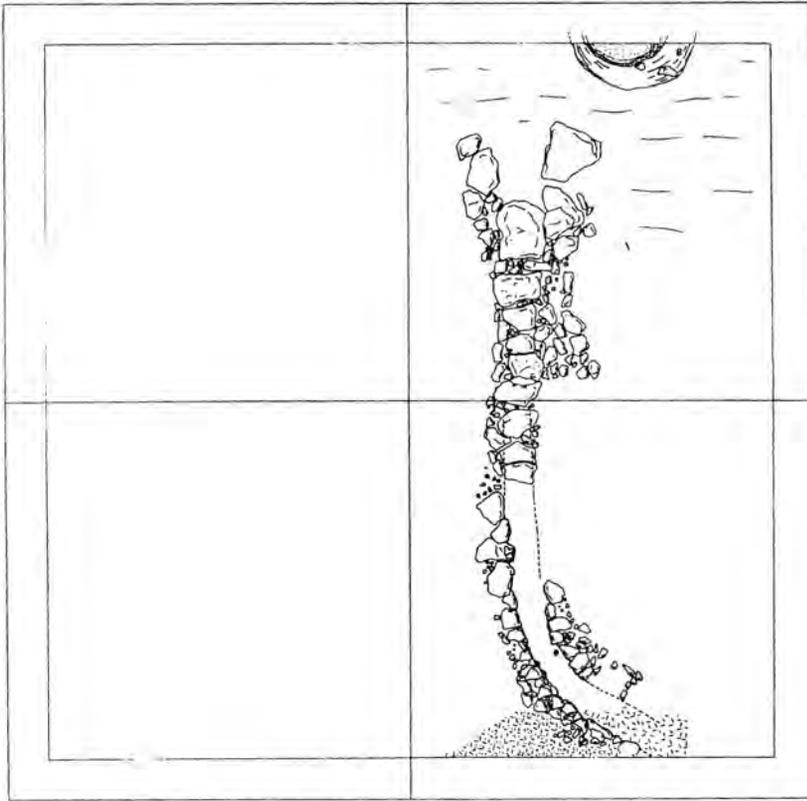


Abb. 6 Abschluß des Brennofens und Abflußkanal aus Stein in der Töpferwerkstatt der Schicht III.

'Tall el-Yahudiyeh'-Typ (Abb. 12) und eine Anzahl von Vasen, die aus dunklem Ton bestehen, eine dunkle, meistens glänzende Oberfläche haben und zum Typ der 'Akkar-Ware' gehören. Schließlich sei auf mehrere mittelbronzezeitliche Terrakottafigurinen (Abb. 13) und eine Bronzaxt hingewiesen.

Obwohl es zum Verständnis der Funktion und Struktur des Gebäudes der Schicht IV noch weiterer Untersuchungen bedarf, scheint es sich bei ihm aufgrund seiner Gestaltung und seiner topographischen Lage am Westhang der Oberstadt um eine wichtige Anlage gehandelt zu haben. Diese dürfte zusammen mit dem Königspalast das markanteste Element der amoritischen Stadt gebildet haben, die zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. gegründet worden ist.

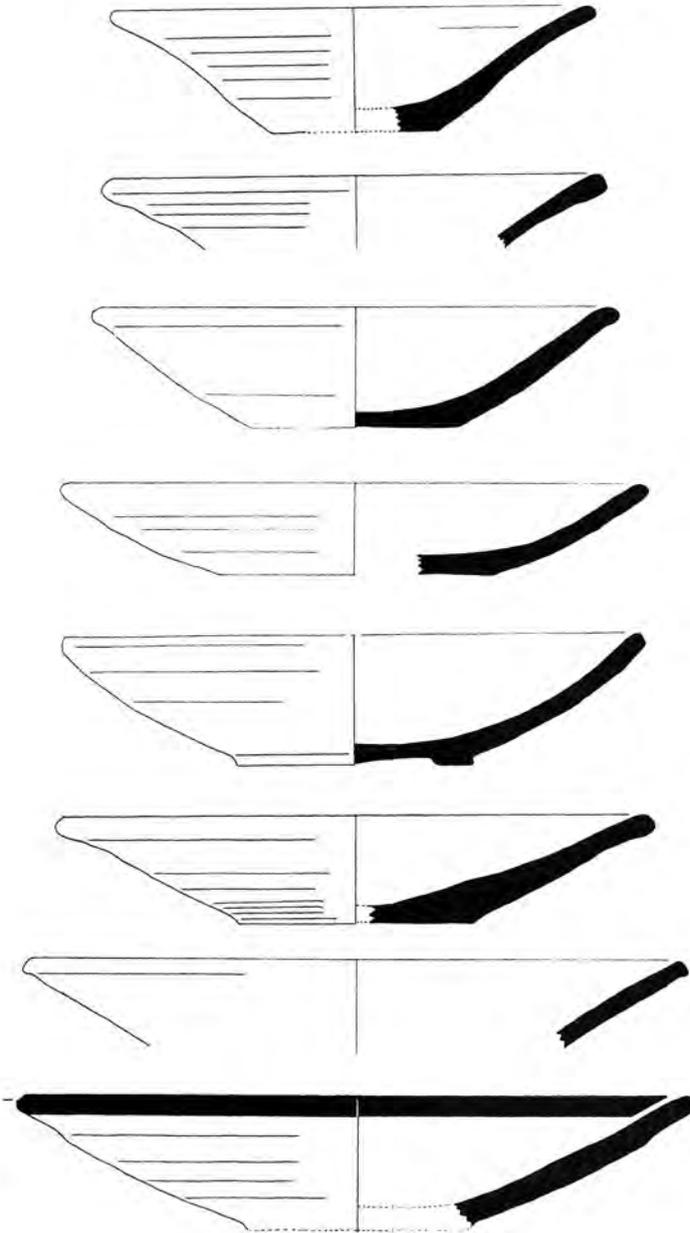


Abb. 7 Schalenformen der Schicht III.

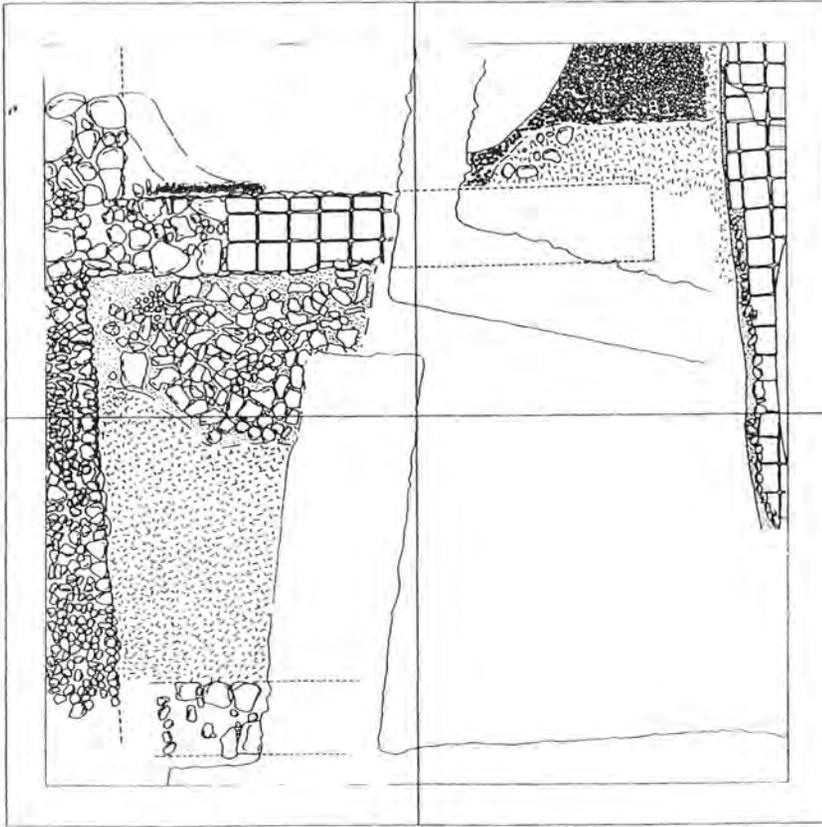


Abb. 8 Planum der Schicht IV.



Abb. 9 Blick auf Schicht IV, nach Norden.



Abb. 10 Blick auf Schicht IV, nach Südosten.

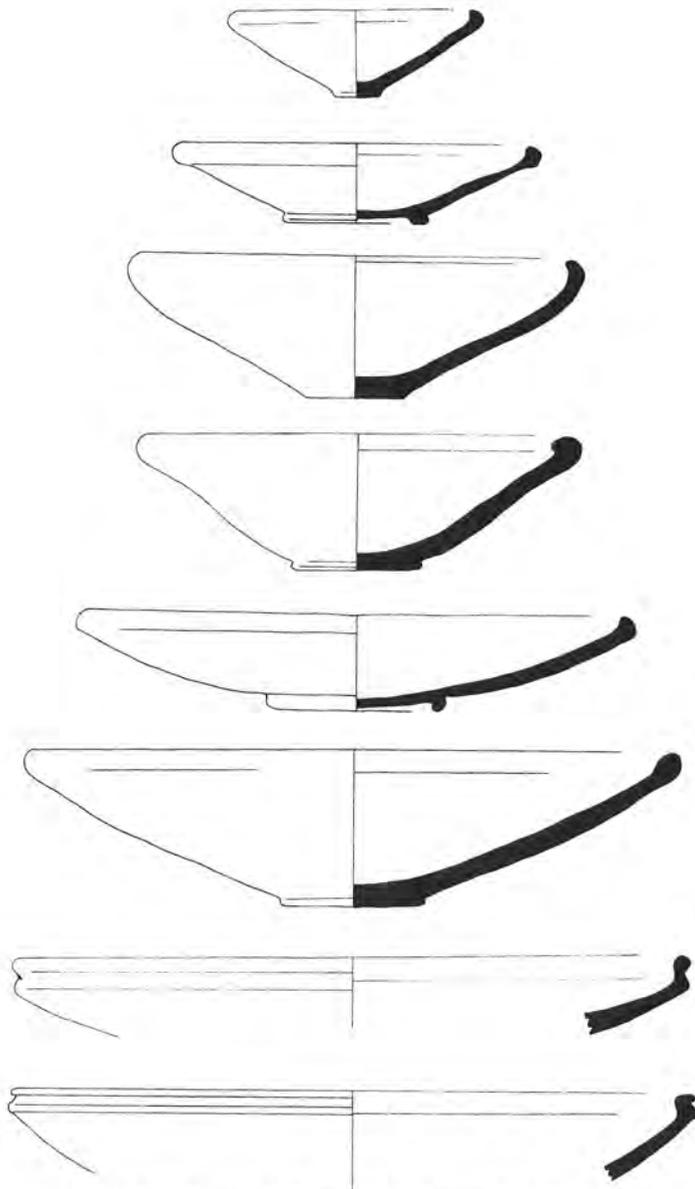


Abb. 11 Unterschiedliche Schalenformen der Schicht IV.



Abb. 12 Keramikscherben des Typs 'Tell el-Yahudiyeh', Schicht IV.



Abb. 13 Figurinen aus gebranntem Ton, Schicht IV.

BIBLIOGRAPHIE

- M. al-Maqdissi 1996a : Reprise des fouilles à Mishrifeh en 1994, *Akkadica* 99-100, 1-14.
M. al-Maqdissi 1996b : Reprise des fouilles à Mishrifeh-Qatna, *Le Monde de la Bible* 97, 36.
M. al-Maqdissi 1997 : Mishrifeh/Qatna, *AJA* 101, 132-133.
M. al-Maqdissi 1998 : Une mission de découvertes à Mishrifé, *Le Monde de la Bible* 112, 72.
M. al-Maqdissi 2001 : Kurzbericht über die Syrischen Ausgrabungen in Mišrifē-Qaṭna, *MDOG* 133, 141-155.

Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qaṭna 2001

Vorbericht der deutschen Komponente

des internationalen Kooperationsprojektes

MIRKO NOVÁK und PETER PFÄLZNER
mit einem Beitrag von UWE SIEVERTSEN

*Einleitung**

1. Ziele und Grabungsstrategie der Kampagne 2001

Es ist das erklärte Ziel der im Rahmen eines syrisch-deutsch-italienischen Kooperationsprojektes¹ durchgeführten neuen Ausgrabungen im Palast von Qaṭna, die Bedeutung und Funktion der Institution 'Palast' im Syrien des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zu untersuchen. Um dies zu erreichen, sollen die Architektur, die Chronologie, die Funktion und die sozio-politische Rolle des bronzezeitlichen Gebäudes beleuchtet werden.

Bereits in der Vorkampagne 1999 war es in der deutschen Grabungsstelle G und der italienischen Grabungsstelle H² gelungen, den von Du Mesnil du Buisson in den 20er Jahren ausgegrabenen Palast³ zu lokalisieren und einen ersten Aufschluss über den Erhaltungszustand sowie die Stratigraphie und Chronologie des Gebäudes zu gewinnen⁴. In der Kampagne 2000 waren – im Anschluss an die Entfernung der modernen Hausruinen auf dem Palastgelände – größere Flächen geöffnet und weite Teile des Palastes untersucht worden⁵.

* Die hier veröffentlichten Pläne und Zeichnungen wurden von Gabriele Elsen-Novák M.A. (Tübingen), die Fotografien von Monika Perkovic (Lyon) angefertigt.

¹ Gedankt werden soll unseren syrischen und italienischen Kooperationspartnern, vertreten durch die beiden Direktoren Dr. Michel al-Maqdissi (Direction Générale des Antiquités et Musées, Damaskus) und Dr. Daniele Morandi (Universität Udine), für die freundschaftliche und kollegiale Zusammenarbeit. Für die Finanzierung der Kampagne 2001 ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) zu danken.

² Zur Topographie des Ortes und zur Lage der Grabungsstellen siehe Novák/Pfälzner 2001 : 159, Abb. 1.

³ Siehe hierzu Du Mesnil du Buisson 1926, 1927, 1928, 1930 und 1935.

⁴ Novák/Pfälzner 2000.

⁵ Novák/Pfälzner 2001.

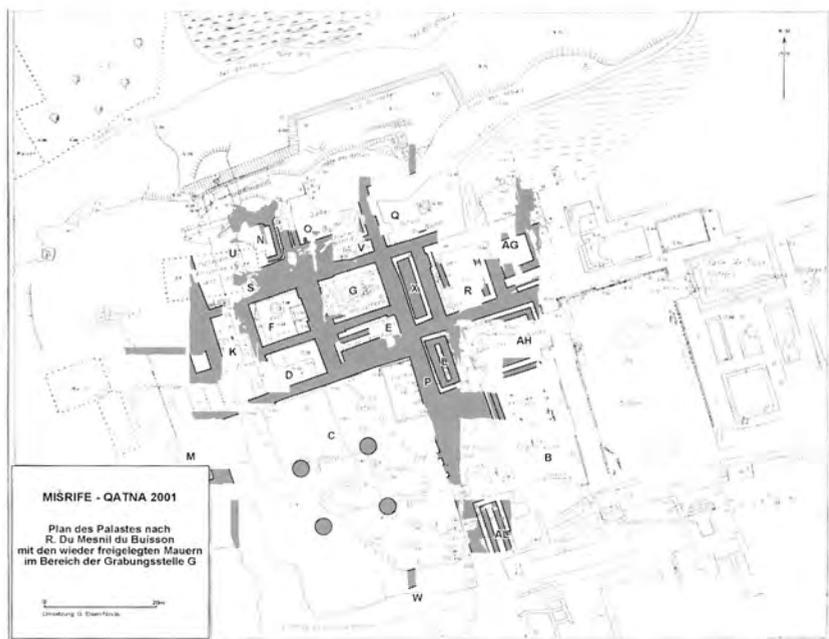


Abb. 1 Plan des Palastes von Qatna nach Du Mesnil du Buisson (1935) mit wieder freigelegten Mauern in der Grabungsstelle G.



Abb. 2 Übersicht über die Grabungsstelle G nach Norden.



Abb. 3 Übersicht über die Grabungsstelle G nach Westen.

Es erschien auf der Grundlage der bis dahin erzielten Ergebnisse nötig, die Grabungsstrategie in der Kampagne 2001 auf zwei Schwerpunkte auszurichten, um den eingangs erwähnten Aspekten der allgemeinen Fragestellung näher zu kommen: Einerseits sollte – vor allem im Nordosten, Norden und Westen – eine Erweiterung der Grabungsfläche erfolgen, andererseits galt es, innerhalb der bereits ausgegrabenen Räume weitere Detailuntersuchungen durchzuführen, um bislang unklare Befunde oder stratigraphische Zuweisungen zu klären. Hierbei galt ein Augenmerk den Räumen D, C, B, L und G, insbesondere aber den bis dahin lediglich partiell erfassten und weitgehend unverständlich gebliebenen Befunden in den Räumen U und N. Dementsprechend wurde die Grabungsfläche nicht in dem gleichen Maße erweitert wie dies in der Kampagne 2000 der Fall gewesen war (Abb. 1-3).

Die Feldarbeiten innerhalb der Grabungsstelle G wurden von drei Teams zu je zwei Personen durchgeführt. Ein Team konzentrierte sich auf die Arbeiten im Nordwesten des Palastes – vor allem in den Räumen N, U, S, O und K –, ein zweites auf die Freilegung der Räume X, R, AG (östlich von R) und Q im Nordosten und ein drittes auf die Nachuntersuchungen in den Räumen B, C und D sowie auf die Erweiterung der Grabungsfläche nach Süden (Raum AL) und nach Westen (Raum M, westliche Außenmauer).

2. Organisation und Ablauf der Kampagne 2001

Die Projektleitung auf deutscher Seite lag – wie bereits in den beiden ersten Kampagnen – bei Peter Pfälzner, die örtliche Grabungs- sowie die Grabungsstellenleitung bei Mirko Novák (beide Tübingen).

Die Feldarbeiten wurden von Alexander Ahrens, Sophie Mankel und Katja Sternitzke (alle Tübingen) sowie Marie Lind Bjerregaard, Louise Westergaard (beide Kopenhagen) und Rania Abdellatif (München) beaufsichtigt. Als Architektin war Dr. Bushra Farah-Fougères (Aix-en-Provence) tätig.

Die Kleinfundbearbeitung und -zeichnung erfolgte durch Gabi Elsen-Novák M.A., die Keramikaufnahme durch Dr. Uwe Sievertsen (beide Tübingen). Als Grabungsphilologe fungierte Dr. Thomas Richter (Frankfurt), als Restauratorin Regine Vogel (Bonn) und als Fotografin Monika Perkovic (Lyon). Dr. Emmanuelle Vila-Meyer (Frankfurt/Lyon) begann während eines Aufenthaltes in Mišrife mit der Bearbeitung der in den Kampagnen 1999 und 2000 gefundenen Tierknochen. Die anthropologische Untersuchung der Skelettreste wurde von Alessandro Canci (Pisa) vorgenommen. An drei Tagen führten Stefan Giese, Armin Grubert und Christian Hübner (Firma GGH, Freiburg) erste geomagnetische Prospektionen durch. Die Keramikzeichnungen wurden von Marvet Ismā'īl, Amal Ismā'īl und Norma Farah (alle Mišrife) angefertigt. Letztere half, zusammen mit Hikmat Awad (Mišrife), zudem auch bei der Restaurierung von Keramikgefäßen. Die Equipe wurde vervollständigt durch Jarmila Novák (Rodalben) und Saly Šahaf (Damaskus), die sich um das jüngste Mitglied, Marosch Novák, kümmerten.

Als Grabungsvorarbeiter leisteten Tāriq Fāris und Muḥammad Hellō (beide Tall Mozān) sowie Ibrāhīm Ḥabeš, Ġamīl al-Wēš, Nūrī Suadī und Maḥmūd Suadī (alle Tall Šēḥ Ḥamad) wertvolle Dienste. Hinzu kamen ca. 60 Arbeiter und Arbeiterinnen aus Mišrife.

Als Grabungshaus, in dem wir gleichermaßen arbeiteten und wohnten, stand uns – wie bereits im Vorjahr – während der zweieinhalb Monate ein im modernen Ort Mišrife gemietetes Haus zur Verfügung. Die Hauseigentümer, Ḥabīb und Ibtisam Farah, waren für die Logistik im Haus sowie – zusammen mit Abīr Farah – für das Kochen zuständig. In einem weiteren, nahebei gelegenen Haus wurden zusätzlich drei Räume angemietet, in denen die Kleinfund- und Keramikbearbeitung durchgeführt wurde.

Grabungsbeginn der deutschen Expedition war der 15. August. Die Arbeiten dauerten bis zum 15. Oktober, danach wurden bis zum 25. Oktober die Befunde dokumentiert. Die Abreise erfolgte am 27. Oktober.

Die Architektur⁶

1. Die frühsyrische Vorgängerbebauung des Palastgeländes in den Phasen G 12 – 10

Unterhalb der Fußböden und der Konstruktionsflächen des altsyrischen Palastes (Phasen G 8 und G 9) konnten an verschiedenen Stellen ältere Baustrukturen freigelegt werden (Abb. 4). Bei diesen punktuell erfassten frühsyrischen Strukturen handelt es sich um Reste von Hausarchitektur, die durch schmale, nur wenige Lagen hoch erhaltene Mauern gekennzeichnet ist. Auf-

⁶ Zur Stratigraphie siehe Novák/Pfälzner 2001 : 163, Abb. 4. Die Tabelle ist weitgehend noch aktuell ; lediglich die Phasen G 11 und 12 sind hinzuzufügen.



Abb. 4 Frühsyrische, von Baugruben geschnittene Baureste unter Raum B.
Im Vordergrund und rechts Fundamentmauern des Palastes.

fällig ist lediglich die relativ häufige Verwendung von Gips zur Herstellung von Verputz oder von Installationen. Bisher lassen sich mindestens zwei verschiedene Bauphasen (**Phasen G 12 und G 11**) differenzieren, doch dürften noch weitere, ältere vorliegen. Spuren öffentlicher Gebäude – z.B. eines älteren Palastes – konnten nicht gefunden werden.

Die bereits in der Kampagne 2000 beobachteten Niveauunterschiede der frühsyrischen Baureste zeigten sich auch 2001: Im Osten des Palastes stehen die frühsyrischen Ruinen dicht oder gar unmittelbar unter den Fußböden der Phase G 8 an, im Westen dagegen liegen die Schichten weitaus tiefer im Niveau und werden von Auffüllungsschichten der Konstruktionsphase des Palastes überlagert. Die aus diesen Schichten stammende Keramik deutet darauf hin, dass die Phasen G 12 und G 11 in die ausgehende frühsyrische Zeit datieren dürften (s.u.).

Zwischen der Auflassung der frühsyrischen Häuser und der Gründung des altsyrischen Palastes scheint es einen Hiatus gegeben zu haben: Über den älteren Mauern hatte sich durch Erosionseinwirkungen eine Tall-Oberfläche (**Phase G 10**) gebildet, von der aus die Baugruben für die Fundamentmauern des Palastes eingetieft worden sind.

2. Die Konstruktionsphase des Palastes (Phase G 9) und zugehörige Bestattungen

Zur Erbauung des Palastes auf dem Kalksteinplateau mit dem hier gelegenen älteren Tall musste das unebene Gelände terrassiert werden. Während in

den höheren Bereichen die Fundamentmauern in Baugruben gesetzt wurden, musste man sie in den tieferen Bereichen zumindest partiell frei aufmauern und die Zwischenräume auffüllen. Während der Bauarbeiten wurden mehrere Arbeitsflächen und mindestens zwei aus gesetzten Lehmziegeln bestehende Konstruktionstreppe angelegt, die jeweils von der Nord- bzw. Ostmauer ins Rauminnere der Halle C hinabführten⁷. Möglicherweise dienten sie während der Auffüllung des Bereiches dazu, das Material in die Substruktionen unter der späteren Halle zu transportieren. Auf der ältesten Arbeitsfläche konnten zahlreiche Eintiefungen beobachtet werden, die vermutlich als Hufabdrücke von Lasttieren (Esel oder Pferde?) gedeutet werden können⁸.

Aus dem Auffüllmaterial stammt Keramik, die einen *terminus post quem* für die Erbauung des Palastes gibt. Hierzu zählen zahlreiche Fragmente von bemalten 'Hama-Bechern', während geriefelte bislang nicht gefunden wurden. Nach wie vor ist in der Forschung noch keine Einigung darüber erzielt worden, ob die beiden durch ihren Dekor unterschiedenen Varianten weitgehend gleichzeitig auftreten und regionale Unterschiede verkörpern oder ob die geriefelten Becher (*corrugated goblets*) ältere Vorgänger der bemalten darstellen⁹. Trifft letzteres zu, dann würde dies eine Datierung der Phasen G 12-10 unter dem Palast von Qatna in die Frühbronzezeit IVB¹⁰ nahelegen. Die in den Auffüllschichten der Phase G 9 besonders zahlreichen Becher mit weißer Streifenbemalung auf schwarzem Grund (*white-on-black*) gehören in jedem Fall der jüngsten Stufe in der Entwicklung der sogenannten 'Caliciform Ware' an.

Drei im Bereich des Palastes gefundene Gräber scheinen kurz vor oder während der Erbauung des Palastes angelegt worden zu sein. Es handelt sich um zwei Kleinkindbestattungen in wiederverwendeten Kochtöpfen (unter Raum B und Raum N) sowie um ein Lehmziegelgrab unter Raum O (Abb. 5)¹². Letzteres ist durch eine moderne Grube und den Suchschnitt P von Du Mesnil du

⁷ Die östliche Treppe wurde bereits in der Kampagne 2000 (Novák/Pfälzner 2001 : 166), die nördliche in der Kampagne 2001 freigelegt.

⁸ Vergleichbare Hufabdrücke aus der altsyrischen Zeit wurden in den Grabungsstellen J und C beobachtet.

⁹ Zu dieser Problematik siehe Mazzoni 1985 : 1ff., Rova in Orthmann/Rova 1991 : 106ff., Rova 1996 : 24f. Während S. Mazzoni (1985 : 10) die Möglichkeit von zwei Keramikregionen mit der Verbreitung geriefelter 'Caliciform Ware' nördlich von Ebla und der Dominanz bemalter in dem Gebiet um Hama und Homs ins Auge fasst, plädiert E. Rova (1991 : 107, Anm. 142) für eine chronologische Entwicklung von der älteren geriefelten (FBZ IVA) zur jüngeren bemalten (FBZ IVB). Auf der Grundlage der Befunde in Qatna kann gegenwärtig noch kein Beitrag zu dieser Diskussion geliefert werden. Es ist jedoch zu hoffen, dass sich dies im Verlauf weiterer Ausgrabungen der entsprechenden Schichten noch ändern wird.

¹⁰ Dies entspricht in etwa der Ur III-Zeit in Mesopotamien.

¹¹ Solche Becher treten beispielsweise in Hama erst ab der Schicht J 6/7 auf.

¹² Dieses ist partiell bereits 2000 freigelegt worden (Novák/Pfälzner 2001 : 176).



Abb. 5 Das Lehmziegelgrab 34 unter Raum O mit Inventar.

Buisson¹³ stark gestört. Bei der in leicht hockender Stellung auf der linken Seite Bestatteten handelte es sich um eine etwa 18 Jahre alte Frau, die offensichtlich harte körperliche Arbeit hatte leisten müssen und dabei eine Beckenverletzung erlitten hatte¹⁴. Die Grabausstattung bestand zum einen aus zwei vollständigen Gefäßen¹⁵, die vermutlich lediglich als Behälter für die eigentliche Beigabe in Form von flüssigen oder festen Nahrungsmitteln gedient hatten, zum anderen aus einer Bronzenadel und einer Karneolperle, die sich unmittelbar vor der linken Schulter- und Brustpartie der Toten fanden (Abb. 21)¹⁶.

¹³ Zur Position dieses Suchschnittes, der einer der ersten von Du Mesnil du Buisson im Grabungsabschnitt *Butte de l'Eglise* gewesen ist, siehe Du Mesnil du Buisson 1926 : 24, Fig. 26 und 28, Fig. 31. Letztgenannte Abbildung zeigt den unmittelbaren Bereich um das – von ihm damals nicht entdeckte – Grab. Bei der hier vermerkten *meule moderne* handelt es sich um eine antike, zylindrische Säulenbasis aus Basalt, die sich nach wie vor in der auf der Zeichnung dargestellten Position befindet.

¹⁴ Die starke körperliche Belastung zeigt sich an deutlichen Degenerationserscheinungen vor allem an den Gelenken. Hinweis von Alessandro Canci (Pisa), der das Skelett anthropologisch bearbeitet hat.

¹⁵ Novák/Pfälzner 2001 : 193, Abb. 23.

¹⁶ Es scheint einen funktionalen Zusammenhang zwischen der Nadel, an der noch Fadenreste vorhanden sind, und der Perle gegeben zu haben (siehe hierzu unten).

3. Die Architektur des Palastes in Phase G 8 (siehe Beilage)

Im Westen der Grabungsstelle G wurde die Bebauung westlich der Halle C in mehreren Testschnitten untersucht. Dabei konnte die mit einem Gipsverputz versehene Westmauer des bereits 1999 lokalisierten **Raumes M** erfasst werden. An dieser ist eine nach Südwesten abgehende Mauer angesetzt, die gegen eine weitere, wiederum von Nordwesten nach Südosten verlaufende Mauer stößt. Der durch die drei Mauern eingefasste Raum war mit Lehmziegeln zugesetzt. Unklar ist, ob hier ein Anbau vorliegt, bei dem an den ursprünglich westlichsten Raum des Palastes, M, zunächst ein weiterer Raum gefügt und dieser später zugesetzt worden ist oder ob der gesamte Befund als eine Terrassierungsmaßnahme gedeutet werden muss. In letzterem Falle würde jedoch der Gipsverputz keinen erkennbaren Sinn ergeben.

Die in einem Testschnitt erfasste, durch die Grabungen von Du Mesnil du Buisson stark gestörte Nordmauer der Räume N und O weist an ihrer nördlichen Wand einen Gipsverputz und den Ansatz eines Risalits auf. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Bereich östlich des Risalits mit einer weiteren Lehmziegelsetzung gefüllt. Die Gestaltung der Mauer entspricht derjenigen der in Grabungsstelle H teilweise freigelegten östlichen Außenmauer des Palastes, weswegen sie möglicherweise als **nördliche Außenmauer** des Gebäudes identifiziert werden kann. Dafür spricht auch, dass sich nördlich der Mauer die alte Schutthalde der französischen Grabungen fand, die aus nach Norden hin stark abschüssig verlaufenden Erdlagen besteht.

In der zentralen, mit Säulenstellungen versehenen **Halle C** wurden alle vier Fundamentgruben der Säulenbasen erfasst und in unterschiedlichem Maße freigelegt. Die nordöstliche wurde in ihrer westlichen Hälfte ausgenommen. Sie hat einen Durchmesser von 3,5 m, ist 4,5 m tief und verjüngt sich nach unten hin. Sie besitzt eine vollständige Verkleidung aus großen Kalksteinen an der Innenwand und ist von der Sohle bis zur Oberkante mit Kieselsteinen verfüllt. Diese massive Konstruktion bestätigt die bereits geäußerte Vermutung, die auf diesen Fundamenten ruhenden Säulen hätten eine enormes Gewicht getragen, bei dem es sich nur um eine Dachkonstruktion handeln kann¹⁷. Die regelmäßigen Abstände zwischen den Säulen sowie zwischen der Säulenstellung und den Begrenzungsmauern der Halle C von jeweils 12 m sind problemlos mit Zedernhölzern überbrückbar.

Der Nordosten der Halle C war von Du Mesnil du Buisson als *Sanctuaire*, ein Heiligtum der Bēlet-Ekallim (NIN É.GAL), und die in die Ostmauer der Halle eingelassene **Kammer P** als *Saint des Saints*, die 'Cella' des Tempels, interpretiert worden. Der Grund hierfür war der Fund zahlreicher Objekte – darunter einer Sphinx der Ita und einer ägyptischen Statue – in diesem durch zwei Rinnen eingegrenzten Bereich.¹⁸ Vermengt mit ihnen fanden sich einige Tontafeln, auf denen das „Inventar des Tempels der Bēlet-Ekallim“ auf-

¹⁷ Novák/Pfälzner 2000 : 279 und 2001 : 167.

¹⁸ Novák/Pfälzner 2001 : 168f.



Abb. 6 Graben westlich der Fundamentmauer M 65 im Bereich zwischen Halle C und Raum P.

gelistet war¹⁹. Die Neubewertung der Typologie des Gebäudes sowie die bei den neuen Ausgrabungen freigelegten Befunde verdeutlichten jedoch, dass der vermeintliche Tempel – jetzt als Halle C bezeichnet – Teil des Palastes gewesen ist. Es bleibt dabei allerdings offen, wie die Funde und vor allem die Texte zu bewerten sind. Denkbar wäre, dass Bēlet-Ekallim einen Schrein oder ein Heiligtum im Inneren des Palastes besessen hat, auf dessen Ausstattung sich die Auflistung bezog, und dass dieser mit Raum P zu identifizieren ist²⁰. Vor der Westkante des Fundamentes, im Bereich vor dem Eingang in die Kammer, fand sich eine Grube, die teilweise ausgenommen werden konnte (Abb. 6). Sie ist an ihrer Unterkante mit weniger als einem Meter bereits recht schmal und verjüngt sich nach unten hin, wo sie bis auf den gewachsenen Boden hinabreicht. Offensichtlich geht ihre Anlage auf eine Umbauaktion zurück, bei der vielleicht eine ursprünglich hier vorhandene Steinverblendung der Fundamentmauer entfernt worden ist. Im Füllschutt der Grube unmittelbar vor der ehemaligen Tür zu Raum P fand sich eine weitgehend erhaltene, in

¹⁹ Bottéro 1949.

²⁰ Die Göttin *Bēlet-Ekallim* „Herrin des Palastes“, deren Name zumeist als Sumero-gramm NIN É.GAL(-*lim*) geschrieben wurde, war zunächst eine eigenständige Göttin, die als Patronin des Palastes und des Königs galt (Behrens/Klein 2000: 342ff.). Seit der altbabylonischen Zeit scheint sie zunehmend als eine Erscheinungsform der Ištar angesehen worden zu sein. In dieser Zeit erfolgte eine Ausbreitung ihrer Verehrung nach Elam, Syrien und Anatolien, wo sie spätestens seit der althethitischen Zeit bezeugt ist. In Mari galt sie – noch deutlich unterschieden von Ištar – offensichtlich als Schutzgöttin des herrschenden Königshauses und wurde zusammen mit der Ištar-ša-Ekallim im Palast verehrt. In Anbetracht dessen würde es nicht verwundern, wenn die offensichtlich in den amurritischen Königshäusern besonders beliebte Bēlet-Ekallim auch in Qatna ein Heiligtum im Inneren des Palastes besessen hätte. Davon unabhängig ist die mögliche Existenz eines zusätzlichen, außerhalb des Palastes gelegenen Tempels, wofür es in Babylonien nach Auskunft von Bauinschriften durchaus Parallelen gäbe. Falls die Bēlet-Ekallim tatsächlich die Stadtgöttin von Qatna war – wie dies aufgrund des ‘Inventars’ und dem darauf vermerkten Epitheton der Göttin als ‘Herrin von Qatna’ geschlossen wurde –, wäre die Existenz eines solchen Tempels recht wahrscheinlich. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass hier ein Zirkelschluss vorliegt: Aufgrund des Inventars wurde der Westteil des Palastes von Du Mesnil du Buisson als Tempel der Bēlet-Ekallim angesehen. Da sie demnach in Qatna einen großen Tempel besessen zu haben schien, folgerte man daraus, sie sei die Stadtgöttin, worauf die oben erwähnte Bemerkung im ‘Inventar’ bezogen wurde. Da aber die Existenz eines eigenständigen Tempels weder philologisch noch archäologisch sicher bezeugt ist, muss die Frage nach der Funktion der Bēlet-Ekallim außerhalb des Palastes offen bleiben. Es sei nur am Rande vermerkt, dass unter den wenigen bisher bekannten theophoren Namen in Qatna solche vorherrschen, die mit dem Wettergott Ḫadda gebildet sind.



Abb. 7 Raum AL des Palastes mit zentralem Schacht der Phase G 9 und neusyrischen Einbauten des Raumes EC (sog. *Chapelles Tauroboliques*) der Phase G 5.

viele Fragmente zerbrochene Türsicherung aus Ton. Sie trägt die mehrfache Abrollung des Siegels eines Steinschneiders namens Ḥadda-yu'ili, der sich als „Diener des Ḥadda“ bezeichnet²¹.

Südlich der sogenannten *Porte Royale*, der monumental gestalteten Verbindungstür zwischen Halle C und Raum B, konnte die Existenz eines weiteren Raumes (**Raum AL**) auf der Fundamentmauer M 65 nachgewiesen werden, der das symmetrische Pendant zu **Raum L** nördlich der Tür darstellt (Abb. 7). Wie in diesem, so befindet sich auch in Raum AL in der Längsachse eine schachtartige Aussparung im Fundament, deren Funktion unklar ist. In Raum L wurde die Verfüllung der Aussparung in der Hoffnung ausgenommen, Informationen über ihre Bedeutung zu gewinnen. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Verfüllung rezent sein muss – vermutlich die Folge einer erstmaligen Ausgrabung durch Du Mesnil du Buisson – und folglich keine relevanten Aussagen mehr erlaubt. In Raum AL konnte die Aussparung noch nicht näher untersucht werden. Im Rauminneren sind noch Reste des ursprünglichen Fußbodens erhalten, die jedoch durch jüngere Einbauten der neusyrischen Zeit gestört sind (siehe unten).

²¹ Es handelt sich um das Stück mit der Fundnummer MSH01G-i266. Siehe hierzu die Beiträge von Gabriele Elsen-Novák und Thomas Richter in diesem Band.



Abb. 8 Übersicht über Raum X von Südwesten.

In **Raum G**, in dem in den Kampagnen von 1999 und 2000 zahlreiche Scherben des keramischen Inventars entdeckt und geborgen worden sind, konnte ein weiteres Vorratsgefäß freigelegt werden. Dabei wurde ein Schnitt durch die Einlassgrube des Gefäßes angelegt, der die stratigraphische Situation verdeutlichte. Es zeigte sich, dass der bislang zur Phase G 7 gezählte Fußboden bereits in Phase G 8 angelegt und das Gefäß erst zu einem späteren Zeitpunkt installiert worden sein muss. Ob der Raum bereits in der altsyrischen Zeit als Vorratsraum diente und schon damals entsprechende Gefäße in den Boden eingelassen waren, ist nicht zu entscheiden²².

Obgleich weder seine aufgehenden Mauern noch Reste seines Fußbodens erhalten sind, können die Ausmaße des sich östlich an Raum G anschließenden, in der nördlichen Fortsetzung von Raum L auf die breite Fundamentmauer M 65 gesetzten **Raumes X** (sog. *Galerie*) genau rekonstruiert werden (Abb. 8). Dies ist dem Umstand zu verdanken, dass vier umlaufende *Couloirs* in die Fundamentmauer eingelassen sind, die exakt entlang der Innenkanten der aufgehenden Mauern verliefen.

Östlich an Raum X schließt sich **Raum R** an, der wegen der zwischen beiden Räumen nachgewiesenen Säulenstellung von Du Mesnil du Buisson als *Salle des deux Bases* angesprochen wurde. Die beiden namengebenden, aus Basalt gefertigten Säulenbasen sind nicht mehr vorhanden, ihre Standorte

²² Die vorgefundenen Vorratsgefäße datieren jedenfalls an den Beginn der mittelsyrischen Zeit (Novák/Pfälzner 2000 : 288ff. und 2001 : 181f.).



Abb. 9 Übersicht über Raum Q von Südwesten mit Blick über die nördliche Unterstadt.

können jedoch mit einiger Genauigkeit rekonstruiert werden. Über weite Bereiche des Raumes ist noch die Unterfütterung des Fußbodens der Phase G 8 erhalten, an mehreren Stellen zudem auch der aus Kalkmörtel bestehende Boden selbst.

Der östlich benachbarte **Raum AG** ist durch jüngere Einbauten stark gestört, so dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine gesicherten Aussagen über seine architektonische Gestaltung gemacht werden können.

Nördlich der drei Räume X, R und AG und östlich von Raum O erstreckt sich der große **Raum Q**, der von Du Mesnil du Buisson als *Parvis du Nord* angesprochen worden ist (Abb. 9). Der über weite Teile des Raumes gut erhaltene Kalkmörtelfußboden liegt hier trotz der Nähe des Raumes zur *Falaise*, der nördlichen Abbruchkante der Palastterrasse, ca. 50 cm höher als derjenige der Halle C und ca. 1 m höher als die Fußböden im Ostteil des Palastes (Grabungsstelle H). In der Westhälfte des Raumes befindet sich eine kreisrunde Grube mit einem Durchmesser von knapp 1 m im Boden, die von einer im Verlauf quadratischen, 10 cm breiten Rinne allseitig umgeben wird. An der Stelle der Grube hatte Du Mesnil du Buisson eine runde, flache Basaltschale mit einem Durchmesser von 88 cm gefunden²³. Die Schale selbst ist nicht mehr vorhanden, sie dürfte von den Bewohnern des modernen Dorfes nach

²³ Du Mesnil du Buisson 1928, Pl. XV, 1 (pierre 15).



Abb. 10 Übersicht über Raum N von Westen mit seinem in Raum U hinabgestürzten Fußboden.

den Grabungen entfernt worden sein. Die Funktion der beiden Installationen ist unbekannt; denkbar wäre eine Nutzung der Schale als Herd und der Rinnen als Einlässe für eine Einfassung aus Ziegeln oder Steinplatten. Von der Deutung der Installation hängt auch diejenige des gesamten Raumes ab, der sich im Bereich eines von Du Mesnil du Buisson beobachteten bastionsartigen Vorsprungs der Palastterrasse nach Norden hin erstreckt. Sowohl die Größe des Raumes als auch das Niveau seines Fußbodens sind im Hinblick auf seine periphere Lage auffällig. Eine funktionale Erklärung für diese Phänomene ist bislang nicht möglich. Denkbar wäre, dass der Raum sich nach Norden hin öffnete und somit eine Art 'Aussichtsraum' darstellte²⁴. Von ihm aus eröffnet sich auch heute noch ein imposanter Blick auf die nördliche Unterstadt, das Nordtor und die Landschaft bis zu den als Blickfang dienenden, bei Hama verlaufenden Bergzügen weit im Norden.

²⁴ Aussichtsräume, die sich am Rand eines Steilabhanges befanden und eine transparente Architektur aufwiesen, lassen sich in Mesopotamien erst seit der neuassyrischen Zeit nachweisen. In Syrien könnten sie aufgrund der stadt-topographischen Lage der Paläste bereits früher existiert haben. Siehe hierzu Novák 1996.



Abb. 11 Übersicht über Raum U von Osten. Im Hintergrund die Westmauer mit ihrer Steinunterfütterung.

Im Nordwestteil des Palastes, im Bereich des Tiefschnittes, den Du Mesnil du Buisson in den Kampagnen von 1928 und 1929 unter der alten Kirche des Dorfes anlegen ließ,²⁵ konnten die **Räume N, U, S** und **K** erfasst und freigelegt werden (Abb. 10). Das Gelände fällt an dieser Stelle verhältnismäßig steil von Süden nach Norden ab²⁶.

Im Gegensatz zu der im Vorjahr geäußerten Vermutung, **Raum U** liege unter den Räumen N und S, zeigte sich nunmehr, dass er sich vielmehr westlich neben diesem, jedoch auf einem erheblich tieferen Niveau, erstreckt. Den Boden des Raumes U bildete der anstehende, geglättete Fels, der aus einem

²⁵ Siehe hierzu Du Mesnil du Buisson 1935 : 111ff. Zur Anlage des Schnittes ließ Du Mesnil du Buisson 1927 die alte, 1850 erbaute, orthodoxe Kirche des Dorfes (Phase G 4) abreißen. Deren Südostecke kann unmittelbar oberhalb einer in der Kampagne 2000 freigelegten Drainageanlage unter Raum S lokalisiert werden. Die Lage der Kirche dürfte auch dafür verantwortlich gewesen sein, dass an dieser Stelle der Schnitt Du Mesnil du Buissons eine starke Ausbuchtung nach Osten aufweist. Zur Kirche siehe diverse Fotos, so z. B. Du Mesnil du Buisson 1926 : Pl. LIX, 1928 : Pl. III, Pl. XXXI. Zur Lage siehe Du Mesnil du Buisson 1926 : 24, Fig. 26 und 1935 : Pl. XVI.

²⁶ Eine Straße des modernen Dorfes markiert in etwa den alten Schnittverlauf, wobei die eigentliche Grabung von Du Mesnil du Buisson (jetzt Phase G 3) westlich der Straße unterhalb der Fundamentierungen der modernen Häuser zu lokalisieren ist.

weichen, weißen Sinterkalk besteht. Unmittelbar unter der durch den Testschnitt von Du Mesnil du Buisson gestörten Nordwestecke des Raumes fällt der Fels steil nach Norden hin ab und bildet die sog. *Falaise*. Dabei handelt es sich um die bei geomorphologischen Untersuchungen erkannte natürliche Abbruchkante des Kalksteinplateaus zur Flussebene hin²⁷. Die den Raum U begrenzenden Lehmziegelmauern weisen eine Steinunterfütterung auf, deren unterste Lage unmittelbar auf den Fels gegründet worden ist (Abb. 11). Diejenige der Westmauer besteht aus großen, nur grob zurecht geschlagenen Kalksteinen und Basaltblöcken. Darüber wurde eine Lage mittelgroßer Basaltsteine gelegt, die ihrerseits von einer Lage kleiner Kalksteine überlagert wird. Letztere bildet eine Art Ausgleichsschicht, um eine ebene Oberfläche zu schaffen. Hierüber erstreckt sich wiederum eine weitere Lage kleiner Kalksteine, die dann schließlich als Auflagefläche für die Lehmziegelmauer diente. Insgesamt ist die Steinunterfütterung, die bündig mit der Lehmziegelmauer abschließt, im Durchschnitt 95 cm hoch. Im nördlichen Abschnitt sind an den Steinen Brandspuren sichtbar. Der hier noch anstehende Lehmziegelüberbau weist eine Höhe von weiteren 2,5 m auf. Der Grund für die recht aufwendige Unterfütterung der Lehmziegelmauer mit großen Steinen dürfte darin zu sehen sein, dass man die Mauersohle vor dem in der Zisterne stehenden Wasser schützen wollte: Die Lehmziegel selbst mussten oberhalb des maximalen Wasserstandes liegen, um ein Ausspülen und die folgende Zerstörung der gesamten Mauer zu verhindern.

Die Südmauer des Raumes U ist – was den Lehmziegelaufbau angeht – im Verband mit der Westmauer gebaut worden. Allerdings weist sie eine andersgeartete Steinunterfütterung auf: Diese besteht lediglich aus zwei Lagen mittelgroßer und kleiner Kalk- und Basaltsteine, die ebenfalls trocken verlegt worden sind. Warum hier eine weniger aufwendige, niedrigere Unterfütterung gesetzt worden ist, lässt sich allenfalls errahnen: Möglicherweise war aufgrund der etwas größeren Entfernung der Mauer zum Rand der Zisterne (ca. 1,30 m an der bislang engsten Stelle) keine vergleichbar hohe Protektion der Mauersohle vonnöten. Der Lehmziegelaufbau ist nahe der Südwest- und der Südostecke des Raumes verhältnismäßig hoch erhalten (annähernd bis auf das Fußbodenniveau der Phase G 8), während sie im mittleren Bereich stark gestört ist und nur wenige Lagen hoch ansteht. Für diese Situation dürfte der Tiefschnitt von Du Mesnil du Buisson verantwortlich sein, der an dieser Stelle durch das Lehmziegelmassiv hindurch geführt worden ist.

Ähnlich verhält es sich mit der Nordmauer der Raumes U: Der Lehmziegelaufbau ist bei den französischen Ausgrabungen völlig entfernt worden; die Steinunterfütterung ist in ihren obersten Lagen und an zwei Stellen sogar gänzlich beseitigt worden.

²⁷ Cremaschi/Trombino/Sala (im Druck). Die *Falaise* wurde – den Ergebnissen der französischen Ausgrabungen zufolge – bei der Gründung der altsyrischen Stadt mit einem steilen Glacis aus Steinen und Lehmziegeln verkleidet.



Abb. 12 Die Zisterne in Raum U von Westen. Links die linsenförmige Überlaufvorrichtung.

Nahezu die gesamte Innenfläche des Raumes U wird von einer in den Felsen gegrabenen, regelmäßigen, ovalen, mindestens 9,75 m breiten²⁸ und 10,15 m langen Zisterne eingenommen, deren Wände leicht angebösch sind (Abb. 12). Ihre Unterkante ist bislang noch nicht erreicht worden, obgleich die Verfüllung partiell bis zu einer Tiefe von 2,60 m ab Oberkante ausgenommen worden ist. Im Norden verfügt die Zisterne über einen Auslass, der in einen schmalen, zungenförmigen, in die Zisterne ragenden Vorsprung des Felsens eingelassen wurde und der offensichtlich ein Volllaufen des Raumes verhindern sollte. Für die Identifikation der gesamten Anlage als Zisterne oder Brunnen spricht neben den Befundmerkmalen – tiefe Einlassung in den anstehenden Fels, Konsistenz des Felsens, Überlaufvorrichtung, Lage in einem unterirdischen Raum mit Treppenzugang, Steinunterfütterung der Fundamentmauer – auch die Tatsache, dass den Ergebnissen der geomorphologischen Untersuchungen²⁹ zufolge an dieser Stelle vor der Stadtgründung eine Wasserader verlaufen sein muss. Dass diese bis in die Neuzeit hinein unterirdisch weiter vorhanden gewesen ist, äußert sich an der nördlich des Zisternenraumes U am Fuß der *Falaise* gelegenen, bis in die Neuzeit sprudelnden Quelle. Ob vielleicht sogar eine Verbindung zwischen dem Auslass der Zisterne und dieser Quelle vorhanden ist, muss noch untersucht werden.

²⁸ Die West-Ost-Ausdehnung kann bislang nur ungefähr ermittelt werden.

²⁹ Cremaschi/Trombino/Sala (im Druck).

Die Trennmauer zwischen Raum U und dem östlich benachbarten Raum N ist in der Antike entlang ihrer Längsachse gebrochen bzw. gerissen. Der dem Zisternenraum U zugewandte Teil war dabei teils abgerutscht, teils in verschiedenen Blöcken umgekippt. Die in der Kampagne 2000 als einhäufiges Gewölbe gedeutete Lehmziegelsetzung³⁰ stellte sich als Versturz der Ostmauer heraus, an dem der Gipsverputz noch hängt. Folglich lässt sich keine Gewölbekonstruktion für Raum U nachweisen.

Das Fundament des **Raumes N** unterhalb des Fußbodenniveaus wird von einer Art 'Kasten' aus vier umlaufenden, jeweils ca. zwei Ziegel breiten Mauern und einer Steinfüllung gebildet, der offenbar der Stabilisierung des Raumes und seines Fußbodens dienen sollte. An der Ost-, Süd- und Westseite wird er von jeweils einem schmalen *Couloir* flankiert, der an die eigentlichen Fundamentmauern ansetzt. Der Fußboden des Raumes lag ursprünglich auf Niveau der Oberkante des kastenartigen Mauerzuges, ist jedoch beim Einsturz der Westmauer nach Westen verkippt und stürzte zusammen mit Mauerteilen und Fragmenten des mit Malerei versehenen Wandverputzes sowie mit Balken der Dachkonstruktion von Raum N in die benachbarte Zisterne hinab, wo er, in zahlreiche Fragmente gebrochen, mit einem starken, nach Westen zunehmenden Gefälle in einem Gemisch aus Lehmziegelversturz, aschehaltiger Lehmerde und Asche mit Holzbalkenresten liegend vorgefunden wurde. Der Fußbodenversturz ist im nördlichen Bereich des Raumes aus der üblichen Versturzurichtung nach Südwesten, zur Zisternenmitte hin, herausgedreht. Die verkohlten Holzbalken der Dachkonstruktion liegen in nord-südlicher Ausrichtung, was auf die ursprüngliche Verlegungstechnik bei der Konstruktion des Daches verweist. An Hand der auseinander gebrochenen Fußbodenplatten ließ sich erkennen, dass in westöstlicher Richtung innerhalb des Fußbodens eine ca. 30 cm breite Rinne unklarer Funktion verlief. Möglicherweise diente sie als Zufluss in die Zisterne.

Die Funde aus dem Versturz, darunter vor allem eine Schultafel³¹ und eine Tonsicherung mit Siegelabrollung³², deuten darauf hin, dass sich die Katastrophe gegen Ende der altsyrischen Zeit ereignete. Möglicherweise wurde der Bereich später verfüllt.

Versucht man, die hier freigelegten Befunde mit den von Du Mesnil du Buisson publizierten Plänen und Profilen sowie mit seinen Deutungen in Übereinstimmung zu bringen, ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten. Zum einen liegt dies an seinen in aller Regel nur schematischen Skizzen, die keine wirklichen Befundwiedergaben sind, zum anderen an seinen aus der Nichtbeobachtung von Ziegelstrukturen resultierenden Fehlinterpretationen. Das erstgenannte Problem äußert sich u.a. darin, dass es nach wie vor nicht möglich ist, eine 1924 von ihm ausgegrabene Basalttreppe im Norden des späteren Tiefschnittes exakt zu lokalisieren und ihre Einbindung in die wieder freige-

³⁰ Novák/Pfälzner 2001 : 177f.

³¹ Siehe den Beitrag von Thomas Richter in diesem Band.

³² Siehe den Beitrag von Gabriele Elsen-Novák in diesem Band.

legten Befunde zu klären³³. Es scheint, als sei ihr damals erfasster oberer Ansatz unmittelbar südlich der Nordmauer des Raumes U zu suchen, und zwar nahe der Stelle, an der die verkippten Lehmziegel der Ostmauer lagen. Wenn die Treppe jedoch hier begann, so muss sie in die Zisterne hineingeführt haben; dies jedoch nicht entlang der Nordkante, sondern schräg im spitzen Winkel dazu. Sie wäre somit der Zugang in das Zisterneninnere gewesen, der zum Entnehmen von Wasser, vor allem aber auch für die Wartung und Reinigung der Anlage wichtig war.

Das zweitgenannte Problem liegt darin, dass Du Mesnil du Buissons Rekonstruktion einer zeitlichen Folge von mehreren 'Terrassen' an der *Falaise* auf einer Fehldeutung eines aus Gips bestehenden Wandverputzes der verkippten Mauer zwischen Raum N und Raum U als ein 'Glacis' einer älteren 'Terrasse' basiert³⁴. Von einer Erweiterung einer ursprünglich kleineren Palastterrasse sowohl nach Norden als auch nach Westen, wie dies in Du Mesnil du Buissons Ausführungen beschrieben wird, kann auf der Grundlage der wieder freigelegten Befunde keine Rede mehr sein. Vielmehr dürfte dieser Teil des Palastes ebenso wie der übrige bisher ausgegrabene im Zuge einer einzigen Baumaßnahme errichtet worden sein.

6. Die neusyrische Bebauung des Palastgeländes in den Phasen G 5/6

In die Halle C und den Raum D einschneidend, wurde in der neusyrischen Zeit (= Eisenzeit) eine große, rechteckige Grube von ca. 26 m Länge und ca. 14 m Breite angelegt, innerhalb derer mehrere Lehmziegelmauern mit einer Breite von zweieinhalb bis drei Ziegeln eingesetzt wurden. Ein zugehöriges Inventar konnte nicht gefunden werden, so dass letztlich keine Möglichkeit zur funktionalen Deutung der Grube vorliegt. Zur selben Zeit wurden an verschiedenen Stellen halbunterirdische Räume mit bislang noch unklaren Dimensionen in die Bausubstanz des alten Palastes eingetieft, so z.B. im Bereich der Räume AG und K. Ihre Funktion ist bislang schwer auszumachen, doch sprechen einige Indizien für eine Deutung als Vorrats- oder Produktionsbereiche.

Im Bereich des alten Raumes AL wurden zwei Räume wieder freigelegt, an deren Stirnseiten zwei schwer zu deutende, mit Gips ausgekleidete Becken mit einem Durchmesser von je ca. 1,50 m liegen (siehe Abb. 7). Die runden, stufenförmigen Becken erinnern an Sitzwannen ohne Abfluss. Die Räume sind von Du Mesnil du Buisson aufgrund von vermeintlichen Blutresten am Gipsputz der Becken als Stieropferheiligtümer (*Chapelles Tauroboliques*) interpretiert worden³⁵. Möglicherweise handelt es sich bei den beiden Installations-

³³ Die Treppe wies 11 Stufen, eine Länge von 7 m und eine Höhe von 2,20 m auf (Du Mesnil du Buisson 1926 : 31, Fig. 35 und S. 34, Fig. 38).

³⁴ Du Mesnil du Buisson 1935 : 115, Fig. 36. Es handelt sich um das sogenannte *Glacis de soutènement du 1er état*, das auch auf der Profilzeichnung S. 113, Fig. 35 unmittelbar nördlich des *Haut-Lieu* zu sehen ist.

³⁵ Zur Lage vergleiche Du Mesnil du Buisson 1935 : Pl. XXXVI.

tionen um Färberei- oder Gerbereibecken. In den Steineinfassungen der Becken fanden sich Keramikscherben, die eine Datierung der Anlagen in die neusyrische Zeit nahelegen.

Die Wandmalereien und die Kleinfunde

Wie sich bereits während der Kampagne 2000 gezeigt und 2001 durch noch umfangreicheres Material bestätigt hat, sind im Palast von Qatna trotz der vor-maligen Ausgrabung und späteren, neuzeitlichen Überbauung qualitativ hochstehende und kulturgeschichtlich bedeutende Funde anzutreffen. Das Fundrepertoire umfasst Keramik, Metall- und Steinobjekte unterschiedlicher Art, zoomorphe und anthropomorphe Terrakotten, Siegelabrollungen sowie Wandputz mit Malereien. Erwähnenswert ist zudem der Fund einer kleinen Tontafel und einer linsenförmigen Schultafel, die beide in die altsyrische Zeit datieren³⁶.

I. Wandmalereien

Im Versturz des Raumes N, vor allem auf und zwischen den auseinander gebrochenen Fußbodenplatten und bis in die obere Zone der Verfüllung der Zisterne in Raum U, fanden sich – wie bereits in der Kampagne 2000 – zahlreiche Fragmente von polychromen Wandmalereien. Aufgrund der Vergesellschaftung mit einer altbabylonischen Schultafel und zwei Abrollungen eines altsyrischen Rollsiegels sowie mit der im Raumversturz geborgenen Keramik kann die Malerei vorläufig in die zweite Hälfte der altsyrischen Zeit datiert werden. Weitere, vereinzelte Fragmente von Malerei wurden auch in den Räumen P und AG entdeckt.

Bislang konnte erst ein kleinerer Teil gereinigt und restauriert werden; die Zusammensetzung aneinander passender Fragmente wurde erst in Ansätzen realisiert. Dieses Vorhaben wird in den nächsten Kampagnen noch viel Arbeitsaufwand erfordern. Aus diesem Grund können im folgenden auch erst vorläufige Ergebnisse präsentiert werden.

Die Ausführung der Malereien scheint überwiegend in Secco-Technik erfolgt zu sein. Einige Stücke erwecken aber den Eindruck einer Fresko-Malerei. Eine ausführliche und systematische Untersuchung dazu steht noch aus. Interessant ist die Anbringungstechnik der Malereien: Sie sind auf eine aus mehreren Lagen bestehende Verputzschicht aus Gips aufgetragen. Offensichtlich war der Putz im unteren Mauerbereich dicker als im oberen. Auf der Rückseite der Verputzplatten sind schräg nach unten ansetzende Gipsnasen zu erkennen, die offensichtlich der Verankerung und Stabilisierung des Putzes an der Wand dienen. Hierzu mußte die Wand vor der Anbringung des Verputzes pikiert werden, so dass der feuchte Gips in die so entstandenen Löcher eindringen und aushärten konnte. Es deutet sich an, dass die Neigung der Gipsnasen im oberen Bereich des Verputzes stärker war als im unteren. Zudem

³⁶ Siehe hierzu den Bericht von Thomas Richter in diesem Band.

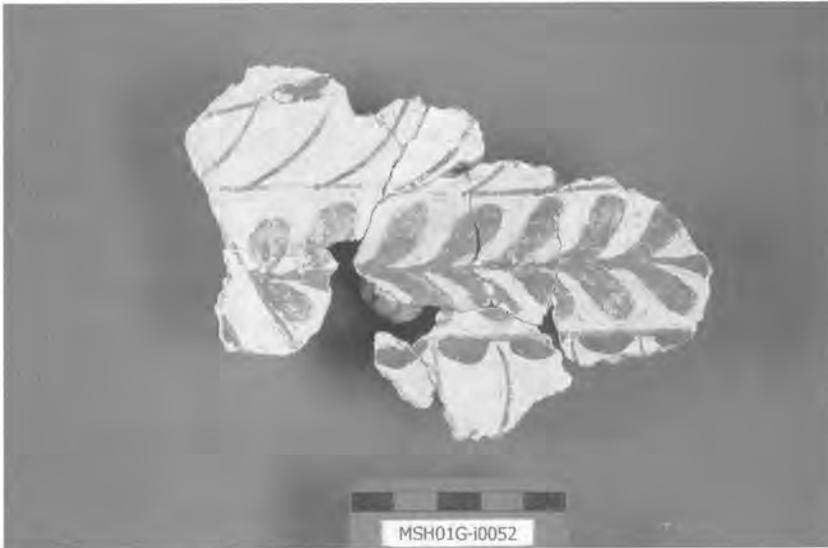


Abb. 13 Wandmalereifragmente mit Rankendarstellungen.

sind sie dort größer und ausladender, während es sich im unteren Bereich lediglich um eine Art von Knubben handelt. Eine vergleichbare Anbringungstechnik ist auch bei den etwa zeitgleichen Wandmalereien im Palast von Tall Sakka nahe Damaskus beobachtet worden³⁷.

Die Malfarben umfassen Braunrot, Ocker, Graublau, Hellblau und Schwarz. Der Hintergrund besteht meist aus einem weiß-beigen Farbauftrag. Auffälligerweise fehlt die Farbe Grün, obwohl zahlreiche florale Elemente dargestellt sind. Dieses Farbspektrum entspricht demjenigen der minoischen Malerei³⁸, findet sich aber auch in Vorderasien, so z.B. in Mari³⁹.

Die Darstellungen umfassen geometrische, florale und zoomorphe Motive. Anthropomorphe Darstellungen sind bisher noch nicht erkennbar. Einen deutlichen minoischen Einfluß zeigen die in Raum N mehrfach bezeugten Motive der **Blätterranke** (Abb.13)⁴⁰, des von braunroten Streifen **gerahmten Blät-**

³⁷ Freundliche Mitteilung von Ahmad Taraqji (Damaskus).

³⁸ Siehe hierzu Immerwahr 1990.

³⁹ Siehe hierzu Nunn 1988.

⁴⁰ Die gerade Ranke, allerdings mit deutlicher efeuartig ausgebildeten Blättern, ist ein beliebtes Motiv der minoischen Wandmalerei, so z. B. in Knossos (Evans 1967 : Pl. E.1).

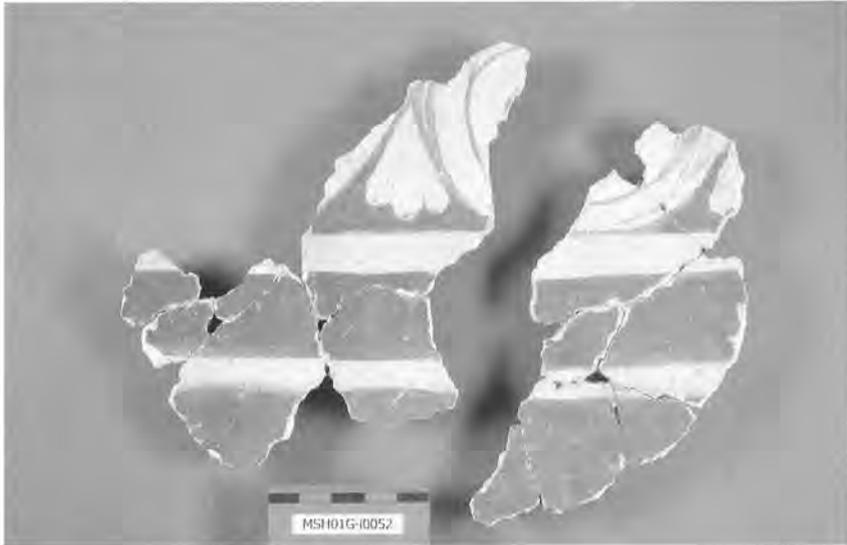


Abb. 14 Wandmalereifragmente mit Spiralfries.

terfeldes⁴¹, des **Spiralenfrieses** (Abb.14)⁴², der **Blau-orangen Bildfeldumrahmung**⁴³ und der **'Blauen Blätter'** (Abb.15)⁴⁴. Von besonderem Interesse ist eine **Felslandschaft mit Vegetation**, die durch eine bogenförmig gewellte, dicke, graue Linie und ein darunter liegendes, weißes Bildfeld wiedergegeben wird (Abb.16). Oberhalb der Bogenlinie finden sich zahlreiche, sehr dünne, abwechselnd rote und graue Linien, die ein dichtes teppichartiges Muster bilden. Wie die Vergleiche aus der minoischen Malerei veran-

⁴¹ Die besten Vergleichsbeispiele finden sich in der Wandmalerei von Knossos, die von Evans (1967: Fresco Atlas D.2 und I) in die Stufen Mittelminoisch IIIb oder Mittelminoisch II – III datiert werden, sowie in Amnissos aus der Stufe Mittelminoisch III (Marinatos/Hirmer 1973 : Taf. XXIII). Den besten Vergleich bietet jedoch ein minoisches Keramikgefäß aus Zakros auf Kreta, das an den Übergang von Mittel- zu Spätminoisch datiert (Evans 1964: Vol. II.2, Fig. 279).

⁴² Siehe auf Malereien in Akrotiri auf Thera, die der Phase Spätminoisch IA zugewiesen werden (Doumas 1992 : 133, Abb. 94 – 94). Das Motiv findet sich auch in Mari, doch ist die Ausführung dort sehr grob, und jede Spirale besteht aus einer Vielzahl von Ringen (Parrot 1958 : Pl. XI).

⁴³ Ein aus Akrotiri stammendes und in die Periode Spätminoisch IA datiertes Fresko zeigt die gleiche Art der Bildfeldumrahmung (Doumas 1992 : 52, Abb. 18-19).

⁴⁴ Die 'blauen Blätter' können als ein Leitmotiv der minoischen Wandmalerei gelten ; es handelt sich hierbei um die Darstellung von Palmen. Siehe Akrotiri (Marinatos 1971: Pl. 8 ; Doumas 1992 : 27 und 187, Abb. 148) und Knossos (Evans 1967: Pl. D.6 und Pl. IX).



Abb. 15 Wandmalereifragmente mit 'Blauen Blättern'.

schaulichen, handelt es sich dabei um die Darstellung von Felsen, auf denen eine dichte Vegetation in Form von Gräsern angesiedelt ist⁴⁵.

Ebenfalls in den Bereich der Landschaftsdarstellungen gehören zahlreiche Fragmente, die Tiere zeigen: Ein großformatiges, aber in seiner Bemalung schwer zu erkennendes Fragment zeigt die Darstellung eines **Krebse**⁴⁶. Er scheint zum gleichen Bildzyklus zu gehören wie die in der Kampagne 2000 gefundene Malerei mit **Schildkröten in einer Landschaft**⁴⁷. Aufgrund von weiteren, in der Kampagne 2001 gereinigten Stücken dieser Szene lassen sich nunmehr insgesamt vier Schildkröten rekonstruieren, die offensichtlich in einem Zug hintereinander dargestellt waren. Unterhalb der als Standfläche dienenden Darstellung einer rotbraunen Landschaft ist ein in graublauer Farbe gehaltener Flußlauf mit starken Windungen zu erkennen. Er hat eine Fortsetzung auf einem weiteren Fragment, welches rechts von den vorgehend beschriebenen Stücken angesetzt werden kann. Auch die Landschaft setzt sich hier in Form eines schmaler werdenden rotbraunen Streifens fort, aus dem einzelne geometrische Formen hervorrage, die als eine stilisierte Darstellung von Vegetation oder von Felsen in der Landschaft gedeutet werden können.

⁴⁵ Z.B. aus Knossos (Evans 1967 : Pl. I).

⁴⁶ Krebse sind in der minoischen Wandmalerei bisher unbekannt. Eine Darstellung findet sich aber auf einer Vase aus Knossos, die in die Periode Mittelminoisch III datiert wird (Hood 1978 : Fig. 12).

⁴⁷ Novák/Pfälzner 2001 : 183ff., Abb.16.



Abb. 16 Wandmalereifragmente mit Landschaftsdarstellung.

Schildkröten und Krebse sind in der minoischen Wandmalerei bislang nicht bekannt. Somit stellen die Bilder aus Qatna ein motivliches Novum dar. Die Schildkröte ist allerdings – wohl in Zusammenhang mit dem Gott Ea – auf mesopotamischen Siegelbildern belegt⁴⁸.

Angesichts der durch die Neufunde gewonnenen Erkenntnisse vor allem zur Datierung sind auch die **früheren Funde von Wandmalereien** aus den Grabungen von Du Mesnil du Buisson noch einmal zu evaluieren⁴⁹. Diese waren bisher vom Ausgräber ohne Angabe von plausiblen Gründen der mittanischen Kunst zugewiesen worden⁵⁰, eine Ansicht, die auch in der späteren Literatur unwidersprochen geblieben ist⁵¹. Das einzig mit einer Abbildung publizierte

⁴⁸ Reallexikon der Assyriologie, Band 3, 'Göttersymbole' (S. 488); vgl. Boehmer 1965: Nr. 806 (akkadisch); Thureau-Dangin 1919: 138 (kassitisch).

⁴⁹ Zwischen 1924 und 1929 sind Fragmente von Wandputz mit Malereien gefunden worden, wenngleich nicht mehr *in situ* an den Wänden. Eine Schwierigkeit bei der Deutung ergibt sich aus dem Umstand, dass lediglich zwei (vermutlich zusammengehörende) Stücke veröffentlicht worden sind, von den übrigen Fragmenten gibt es lediglich knappe Beschreibungen (Du Mesnil du Buisson 1935: 143; Nunn 1988: 97). Aus diesem Umstand ergibt sich eine Unsicherheit bezüglich Technik, Ikonographie, Funktion und Datierung der Malereien.

⁵⁰ Du Mesnil du Buisson 1935: 143 („Peintures probablement mitanniennes“).

⁵¹ Siehe beispielsweise Nunn 1988: 97 („Im selben Einflussbereich [wie Alalah IV, Vf.] wurde in Qatna während der mittanischen Zeit der Palast bemalt“).

Stück zeigt eine Marmorimitation, wie sie in der minoischen Kunst gut belegt ist⁵², sich aber auch im Palast des Zimri-Lim in Mari, am sog. Podium in Raum 64, findet⁵³.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die altsyrischen Wandmalereifragmente aus dem Raum N im Palast von Qaṭna eine überraschend starke Anlehnung an die minoische Malerei der Stufen Mittelminoisch III bis Spätminoisch IA besitzen. Diese engen Verbindungen können durch die intensiven Kontakte zwischen der Ägäis und Westsyrien in der altsyrischen Zeit erklärt werden, die sich vor dem Hintergrund von Handelskontakten und Handelssystemen entwickelt haben dürften⁵⁴. Es stellt sich allerdings die Frage, auf welche Weise und in welche Richtung die Motive und Stilmerkmale der minoischen und der syrischen Malereien vermittelt wurden. Möglich wäre, dass die Wandmalereien in Qaṭna das Werk kretischer Künstler sind, wie dies auch für die minoischen Malereien in Tall ed-Daba'a im Nildelta angenommen wird⁵⁵, oder dass sie durch syrische Künstler ausgeführt wurden, denen minoische Vorbilder bekannt waren und die davon sehr stark beeinflusst waren, oder aber dass sie einen lokalen, syrischen Stil darstellen, der seinerseits das Vorbild für die minoischen Malereien in Kreta und auf Thera war.

In diesem Zusammenhang und zur Lösung dieser Frage ist eine vergleichende Bewertung der Chronologie der altsyrischen und der minoischen Wandmalereien vorzunehmen. Die diesbezüglichen Diskussionen sind im Gange und sollen an einer anderen Stelle vorgelegt werden.

2. Glyptik⁵⁶

Wie bereits in der Kampagne 2000 wurde auch in der Kampagne 2001 eine größere Anzahl von Tonsicherungen mit Siegelabrollungen gefunden, die in die altsyrische Zeit datieren und zum Teil außergewöhnliche Motive und eine hohe Qualität der Ausführung zeigen.

3. Tontafeln⁵⁷

In der Kampagne 2001 wurden in der Grabungsstelle G eine kleine Tontafel mit einer Quittung über Schweinefett (Raum AG) sowie eine runde, linsenförmige Schultafel (Raum N) gefunden, die beide in die altsyrische Zeit datieren. Hieraus ist zu schließen, dass auch künftig mit dem Fund von Schriftträgern gerechnet werden darf.

⁵² So z. B. in Akrotiri (Doumas 1992 : 90, Abb. 55).

⁵³ Parrot 1958 : Pl. XV.1-2.

⁵⁴ Diese Handelsbeziehungen sind durch zahlreiche Indizien, wie zum Beispiel die Anwesenheit kretischer Händler und sogar Übersetzer in Syrien, belegt (Klengel 1979 : 132 ff. ; Klengel 1969 : 333f.). Selbst Mari besaß Handelskontakte mit Kreta, dem antiken Kaptara (Klengel 1979 : 67, 134).

⁵⁵ Bietak 1996.

⁵⁶ Siehe hierzu den Beitrag von Gabriele Elsen-Novák in diesem Band.

⁵⁷ Siehe hierzu den Beitrag von Thomas Richter in diesem Band.

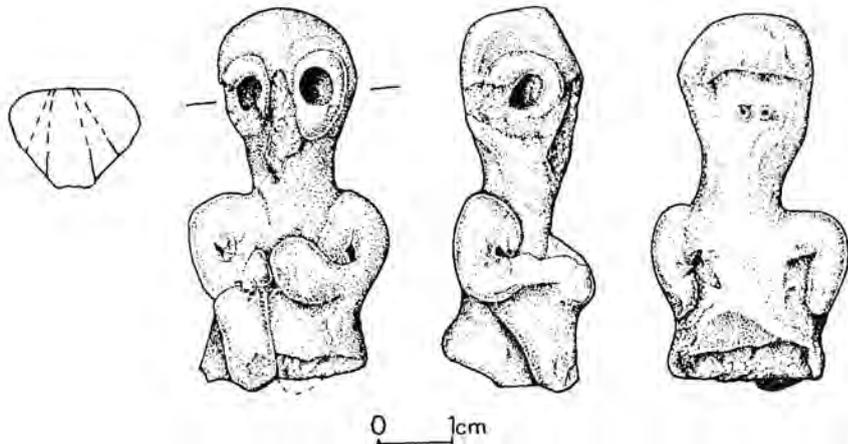


Abb. 17 Terrakottamodell MSH01G-i293.

4. Terrakotten

Wie bereits in der Kampagne 2000 wurden auch 2001 nur verhältnismäßig wenige Terrakottafigurinen gefunden. Immerhin zeigt sich dabei ein breites Spektrum unterschiedlicher Formen: Neben anthropomorphen fanden sich auch zoomorphe Figuren sowie Wagenradmodelle. Dagegen fehlen weiterhin Wagenmodelle. Die meisten Terrakotten können aufgrund typologischer Kriterien in die altsyrische Zeit datiert werden.

Eine handgeformte **Sitzfigur** (Abb. 17) wurde in Raum N in der oberen Verfüllung unter dem Fußboden der Phase G 8 gefunden. Es handelt sich hierbei um die Darstellung einer bekleideten männlichen Gestalt mit stark angewinkelten Beinen. Der keulenförmige Kopf ist oval und trägt offenkundig einen Kopfputz (Haar, Kappe?). Die Augen werden durch je eine runde Vertiefung mit konisch sich verjüngender Durchbohrung dargestellt, was vermuten lässt, dass sie aus einem anderen Material eingelegt und mittels eines Fadens an der Rückseite befestigt waren.

Sitzfiguren sind bereits seit dem späten 3. Jahrtausend bekannt. Allerdings weisen die frühen Stücke – wie die Beispiele aus Halawa⁵⁸ verdeutlichen – oft zwei oder drei Köpfe auf. In der altsyrischen Zeit besitzen Sitzfiguren – die u.a. aus Hama⁵⁹, Ebla⁶⁰ und Alalah⁶¹ bekannt sind – dagegen stets nur einen

⁵⁸ Meyer/Pruß 1994 : 50f.

⁵⁹ Siehe zum Beispiel ein Stück aus Schicht H : Badre 1980, Pl. V, 109.

⁶⁰ Marchetti/Nigro 1999 : 268, Fig. 9 (TM.94.P.515).

⁶¹ Woolley 1955 : Tf. 56, g, h, l (Schichten VIII-IV).

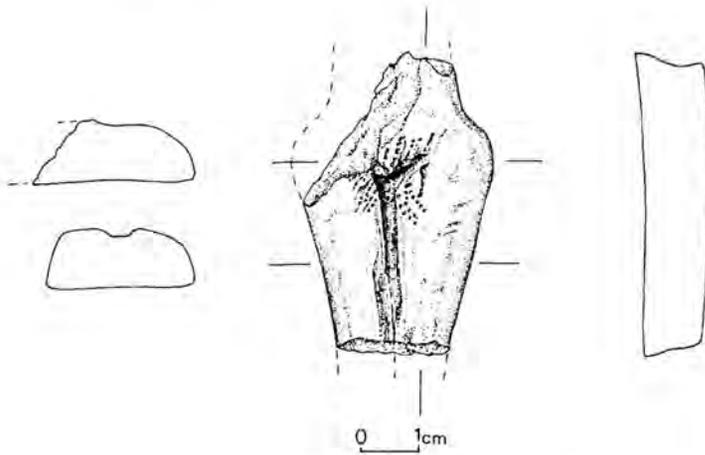


Abb. 18 Terrakottamodell MSH01G-i012.

Kopf⁶². Die meisten bislang bekannten Objekte dieser Art stellen Reiter dar, die zumeist im 'Damensitz' auf einem Reittier – vermutlich einem Esel – sitzen⁶³. Abweichende Elemente des vorliegenden Stückes wie der Kopfputz und vor allem die Beinhaltung lassen jedoch eine eindeutige Zuweisung zur Gruppe der Eselreiter nicht zu. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Figur statt auf dem Rücken eines Esels vielmehr in einem Streitwagen gesessen hat. Doch auch die hierfür bekannten Beispiele lassen deutliche Unterschiede in der Darstellungsform erkennen. Den engsten typologischen Vergleich bietet eine aus Kupfer bestehende altelamische Götterfigur aus Susa, die in einem Wagen sitzt⁶⁴.

Eine in einer Model⁶⁵ hergestellte, aus einer Baugrube der Schicht G 9 stammende Figurine (Abb. 18) zeigt einen Teil des Unterkörpers einer **nackten**

⁶² Auch in Qatna selbst wurde – in einer Sondage nordöstlich des Palastbereiches – eine vergleichbare Sitzfigur gefunden. Siehe hierzu Du Mesnil du Buisson 1935 : 173, Pl. L, 1 und Badre 1980, Pl. IX, 11.

⁶³ Einer neueren Deutung U. Magens (2001) zufolge handelt es sich hierbei um die einfache, aus dem Kontext der Volksfrömmigkeit stammende Darstellung des in Syrien außerordentlich beliebten Wettergottes.

⁶⁴ Orthmann 1975 : 382, Abb. XXXIV.

⁶⁵ Die Technik der Modelherstellung wurde im späten 3. Jahrtausend in Mesopotamien entwickelt und fand dort im 2. Jahrtausend weite Verbreitung. Während in Mari verhältnismäßig viele Beispiele aus der altsyrischen Zeit belegt sind, blieb diese Technik in Westsyrien bis zur mittelsyrischen Zeit recht selten. Siehe hierzu Meyer/Pruß 1994 : 48.

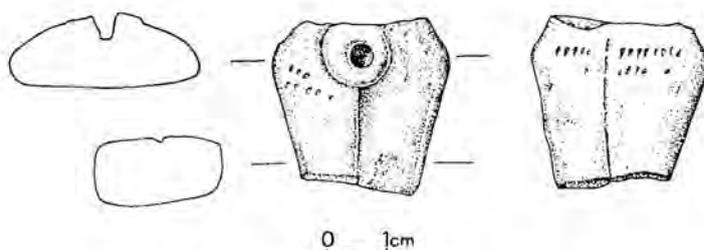


Abb. 19 Terrakottamodellel MSH01G-i264.

Frau, deren Scham durch Kammeindrücke dargestellt wird. Altsyrische Figuren dieser Art sind aus verschiedenen Orten Westsyriens bekannt⁶⁶.

Auch bei einem weiteren Stück (Abb.19) handelt sich um das Mittelstück einer anthropomorphen, brettartigen **Terrakottafigurine**. Die Trennung zwischen den Beinen ist mittels einer eingeritzten, vertikalen Linie sowohl an der Vorder- als auch an der Rückseite angedeutet. Auf der Vorderseite findet sich die Darstellung des Bauchnabels. Vergleichbare Terrakotten sind aus zahlreichen Orten bekannt und stammen zumeist aus altsyrischen Fundkontexten. In Qatna⁶⁷ selbst wurde eine solche gefunden, weiterhin in Salamīya⁶⁸ und in Hama⁶⁹.

Ein **Wagenradmodell** (Abb. 20) besteht aus einer weitgehend flachen, zur Mitte hin verdickten Scheibe, die annähernd kreisrund war. An der Vorderseite ist die Nabe als leicht konisch verlaufender, wulstförmiger Bereich gebildet. An der Gegenseite, wohl der am Wagenkasten ansitzenden, ist der Nabenbereich nur als glatte Fläche angedeutet. An beiden Seiten der Radscheibe finden sich eingeritzte Linien, die in annähernd regelmäßigen Abständen zueinander radial auf den Nabenbereich zulaufen. Offensichtlich sollen sie Radspeichen darstellen, ein für die altsyrische Zeit nur selten belegtes Phänomen⁷⁰.

5. Bronze- und Steinobjekte

In dem innerhalb von Raum O angelegten Lehmziegelgrab mit der Bestattung einer Frau (s.o.) fanden sich eine **Perle** und eine **Bronzenadel**, bei der es sich um eine sogenannte 'Linsenkopfnadel' handelt. Sie wird durch einen fla-

⁶⁶ Badre 1980: Typ Or. MA I. Siehe z. B. ein Stück aus Schicht H in Hama (Badre 1980: Pl. I, 25). Ein weiteres Vergleichsstück wurde in Schicht 2 in Halawa gefunden, wird jedoch als Import aus Westsyrien angesehen (Meyer/Pruß 1994: 32 und 55).

⁶⁷ Badre 1980: Pl. IX, 5.

⁶⁸ Badre 1980: Pl. X, 3.

⁶⁹ Badre 1980: Pl. I, 12, 14, 22 etc.

⁷⁰ Zur Darstellung von Speichen auf einem weiteren, aus dem Kunsthandel stammenden altsyrischen Wagenradmodell im Ashmolean Museum siehe Roaf 1994: 116.



Abb. 20 Terrakottamodell eines Wagenrades mit Speichendarstellung.

chen, deutlich abgesetzten linsenförmigen Kopf definiert und weist im oberen Viertel des Schaftes eine verbreiterte Zone mit Öse auf (Abb. 21). Die Nadel gehört dem Typ I4A1a der Typologie von H. Klein an, der charakteristisch für die ausgehende Früh- und die beginnende Mittelbronzezeit ist und vorwiegend in Nord-, aber auch in Westsyrien verbreitet war⁷¹. Das Besondere an dem vorliegenden Stück ist ein textiler Faden in 'Z'-Zwirnung, der sich an dem Metall erhalten hat. Er wurde – ausgehend von der Öse – nach unten zu vierfach um den Schaft gewickelt⁷². Außer an der Öse sind auch an der Schaftmitte und im unteren Viertel der Nadel Fadenreste erhalten. Des weiteren zeigt sich im unteren Bereich der Nadel der Rest einer Textilaufgabe. Die Tote trug die Nadel im Brustbereich, also als Teil ihrer Tracht. Die Nadel war mit dem Kopf nach oben vermutlich an der linken Brust angebracht. Die Perle, die wahrscheinlich am Ende des an der Nadelöse befestigten Fadens hing, lag unter dem Brustkasten, sie könnte im Verlauf des Zersetzungsprozesses des

⁷¹ Klein 1992 : 49ff. ; siehe auch Tf. 10. Eine vergleichbare, wenngleich in Details abweichende Linsenkopfnadel wurde von Du Mesnil du Buisson im Osten des Palastes ausgegraben (Du Mesnil du Buisson 1935 : 117). H. Klein (1992 : 53, Typ I4A4b, v.a. Anm. 95) datiert diese in die Mittelbronzezeit, wodurch seiner Ansicht nach ein älteres als das von Du Mesnil du Buisson veranschlagte Nutzungsdatum für den Palast indiziert würde (siehe dazu auch die Chronologietabelle in Klein 1992 : Tf. 197)!

⁷² Beobachtung der Restauratorin Regine Vogel.

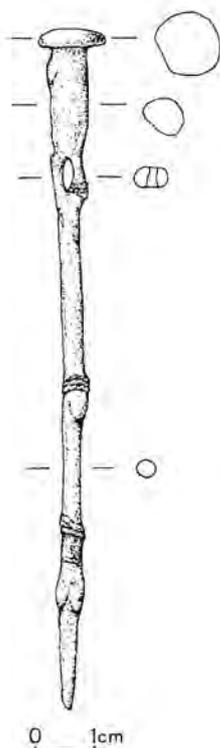


Abb. 21 – Bronzenadel MSH01G-i295.

Leichnams etwas verschoben worden sein⁷³. Einer Vermutung H. Kleins zufolge waren an den bronzezeitlichen Gewandnadeln in der Regel eine Perle oder ein Rollsiegel mittels eines Fadens befestigt⁷⁴. Weiterhin sollen Gewandnadeln grundsätzlich zur Trachtausstattung von Frauen gehört haben⁷⁵. Beide Annahmen werden durch den vorliegenden Befund bestätigt.

Gegen Ende der Kampagne 2000 wurde im Schutt des Versturzes des Fußbodens von Raum N eine **Speerspitze** entdeckt (Abb. 22). Doch erst im Verlauf der Kampagne 2001 konnte das aus Bronze gefertigte Stück gereinigt, restauriert und dokumentiert werden. Es zeigte sich, dass das Blatt der Speerspitze aus Vierkantmaterial ausgeschmiedet worden ist⁷⁶. Es weist einen in der Längsachse verlaufenden, auffälligen Mittelgrat auf; ein Element, das erst seit der altsyrischen Zeit bekannt gewesen ist.

Eine aus grünlich-grauem Serpentin mit Quarzeinschlüssen bestehende, länglich-rechteckige **Intarsie** zeigt auf der Vorderseite vier

vertikal verlaufende, in Wellen geschwungene Wülste (Abb. 23). Die flache Rückseite ist abgearbeitet und dürfte in eine Einlagefläche aus anderem Material eingelassen gewesen sein. Aufgrund der Ähnlichkeit des Stückes mit solchen, die Du Mesnil du Buisson im Raum A (*Cour du Trône*) gefunden hat

⁷³ Zum Dekompositionsprozess und zur Taphonomie der Totenlage im Allgemeinen s. Witzel 2000 : 155ff.

⁷⁴ Klein 1992 : 247ff.

⁷⁵ Klein 1992 : 251. Ungeachtet dessen finden sich Nadeln auch in Männergräbern, sind in diesen Fällen aber – wie auch die Auflistung der Grabausstattung Ur-Nam-mus von Ur bezeugt – als Gastgeschenke an die Unterweltsgöttin Dimpiku oder Ereškigal zu deuten. Es handelt sich somit um Bei- bzw. Mitgaben, nicht jedoch um Trachtgegenstände des Verstorbenen; eine Deutung, die durch die Fundlage in den jeweiligen Gräbern nahegelegt wird. Siehe hierzu Meyer 2000 : 27ff.

⁷⁶ Beobachtung der Restauratorin Regine Vogel.

und die mit zwei Ziegenkopfbildnissen in Verbindung stehen⁷⁷, kann es als Darstellung des Bartes einer Ziege gedeutet werden.

Aus einem nicht sicher zu deutenden Fundzusammenhang im Bereich des Raumes AG stammt ein aus einem harten Kalkstein bestehendes **Werkzeug** (Abb. 24). Solche Objekte sind von Du Mesnil du Buisson in größerer Anzahl an verschiedenen Stellen des Palastes, vor allem in seinem *Sondage P* genannten Suchschnitt (s.o.), gefunden und als 'Spaten' interpretiert worden⁷⁸, während sie M. Fortin vorsichtig als 'Pflüge' deutet⁷⁹. Der alte Grabungsschnitt wurde in der Kampagne 2000 wiederentdeckt, so dass die Fundsituation nunmehr genau rekonstruierbar ist. Dabei zeigte sich, dass die Geräte aus den Erdschichten unter dem Palastfußboden stammen, also den Konstruktionsphasen zuzuordnen sind. Dies könnte darauf hinweisen, dass sie während der Bauarbeiten benötigt worden sind. Möglicherweise kann man in den Objekten tatsächlich Spaten oder aber beilartige Schlaggeräte sehen.

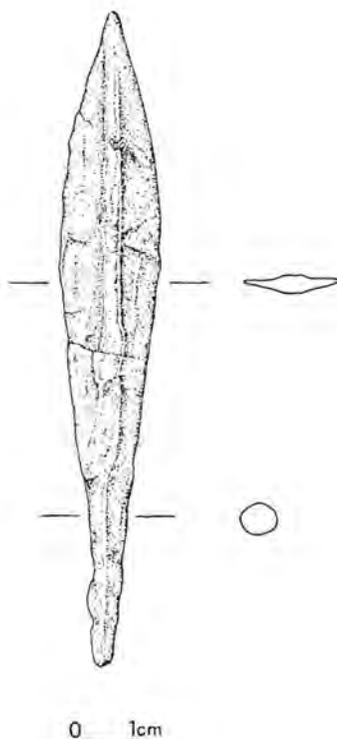


Abb. 22 Speerspitze MSH00G-i150.

⁷⁷ Du Mesnil du Buisson 1935 : 134, Objekt Nummer 39; siehe auch Pl. XXII.12 und XXV.1. Hierbei handelt es sich um flache, im Profil wiedergegebene Capridenköpfe in nahezu halber Lebensgröße. Einer ist nach links und der andere nach rechts blickend dargestellt. Die Köpfe sind nahezu dreieckig gebildet. Die Augen waren eingelegt. Im Halsbereich sind die Haare als wellenförmige Linien angedeutet, ebenso wie die langen, herabhängenden Bärte. Unklar ist, wo und wie die Kompositfiguren angebracht waren und ob sie vollständige Tiere zeigten, die möglicherweise in eine Szene eingebettet waren. Denkbar wäre beispielsweise die Wiedergabe des verbreiteten Motivs zweier an einer Palmette aufsteigender Ziegen. Als Anbringungsort wäre eine Wand des Raumes oder aber ein Möbelstück aus Holz – eventuell sogar ein Thron – vorstellbar.

⁷⁸ Du Mesnil du Buisson 1926 : 28, Fig. 31 und 1935.

⁷⁹ Fortin 1999 : 181, Abb. 116 a-b.



Abb. 23 Intarsienfragment.

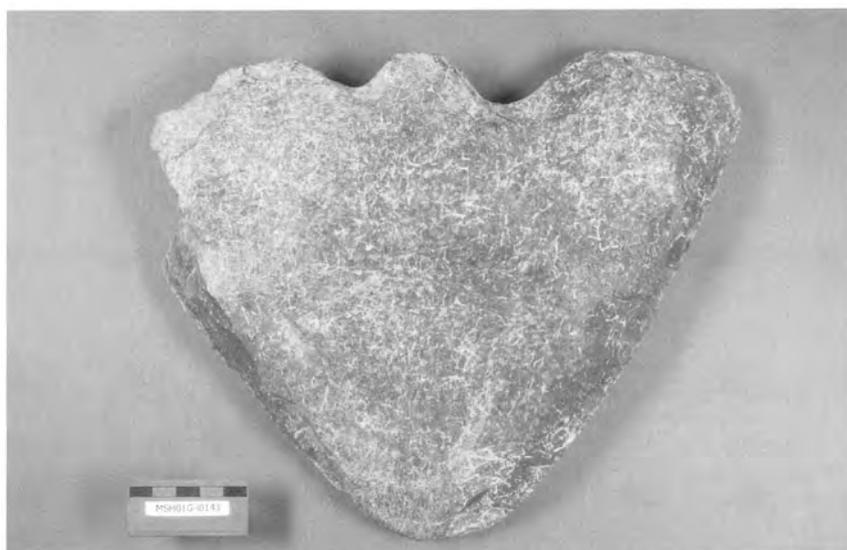


Abb. 24 Steinwerkzeug.

Die Keramik (Uwe Sievertsen)

2001 wurden aus Grabungsstelle G deutlich mehr stratifizierte Keramikkollektionen als während der beiden ersten Kampagnen geborgen. Die folgende Auswahl beschränkt sich auf Beispiele aus den zum bronzezeitlichen Palast rechnenden Schichten G 9 bis G 7.

Die Keramik aus Phase G 9 ist vor allem im Hinblick auf die Bestimmung des Errichtungszeitpunkts des Palastes von Bedeutung. Bezeugt sind u.a. Knickwandschalen mit außen rundlich verdickter Lippe wie MSH00G-q0054-21 (Abb. 25), denen kleinere Vergleichsstücke aus dem MB IIA-zeitlichen Ebla⁸⁰ und aus Alalah IX⁸¹ an die Seite gestellt werden können. Charakteristische Dekore sind eingedrückte Rosettenbänder zwischen parallelen Rillen wie bei MSH00G-q0054-45 (Abb. 25) sowie die horizontalen Streifenmuster der sehr häufig bezeugten bemalten Hama-Becher (MSH00G-q0054-24 und MSH00G-q0054-26, Abb. 25), zu denen sich gute Vergleiche in Hama J aufzeigen lassen⁸². Eine weitere bemalte Ware weist in Bändern und Metopen arrangierte dunkelrote Muster auf hellem Grund auf (MSH00G-q0174-11, Abb. 25).

Die Keramik aus den Räumen N und U vermittelt einen Eindruck des Formenspektrums der Gebrauchsware während der Hauptnutzungsphase G 8 des Palastes. Zu den Knickwandschalen mit nach außen gezogener Lippe MSH01G-q0558-9 und MSH01G-q0614-2 (Abb. 25), die ähnlich auch schon in Phase G 9 bezeugt sind, findet sich eine auffallend große Anzahl sehr guter Vergleiche in mittelbronzezeitlichen Kontexten von Hama⁸³ und insbesondere Ebla⁸⁴. Die Schalen mit außen und innen verdickter Lippe MSH01G-q0160-15, MSH01G-q0160-12 und MSH00G-q0683-1 (Abb. 26) kommen ganz ähnlich in Ebla, MBZ IB⁸⁵ und Alalah VIII⁸⁶ vor. Auch für die Schale mit nach innen langgezogener Lippe MSH01G-q0363-2 (Abb. 26) finden sich sehr gute Parallelen in Alalah⁸⁷. Enge Entsprechungen, die überwiegend mittelbronzezeitlich, teilweise aber auch schon spätbronzezeitlich datieren, lassen sich

⁸⁰ Marchetti/Nigro 1999: Abb. 8. 11 (Favissa F.5238/ii).

⁸¹ Heinz 1992: Tf. 39.63.

⁸² Vgl. Fugmann 1958: Abb. 74.3 K 346 (Hama J 5), 75.3 F 889 (Hama J), 93.3 F 583 (Hama J 3), 98.3 F 684 (Hama J 2).

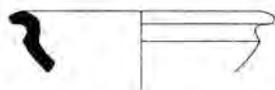
⁸³ Fugmann 1958: Abb. 117.2 C 929 (Hama H 4).

⁸⁴ Zu MSH01G-q0558-9 vgl. Marchetti/Nigro 1999: Abb. 4.5 (Favissa F.5327, MBZ IB) und Heinz 1992: Katalog B, Vergleichsobjekte Tf. 47.1, 2 (MBZ I/II). zu MSH01G-q0614-2 s. Marchetti/Nigro 1999: Abb. 4.6 (Favissa F.5327, MBZ IB) und 8.12 (Favissa F.5238/ii, MBZ IIA).

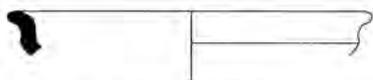
⁸⁵ Cf. Marchetti/Nigro 1999: Abb. 7.21 (Favissa F.5238/i) zu MSH01G-q0160-15. Abweichend von dem Beleg aus Qatna weist das Gefäß aus Ebla einen *black burnished slip* auf.

⁸⁶ Vgl. Heinz 1992: Tf. 18.11 zu MSH01G-q0160-12 und MSH00G-q0683-1.

⁸⁷ Heinz 1992: Tf. 54.4 (Alalah X).



MSH01G-q0614-2



MSH01G-q0558-9



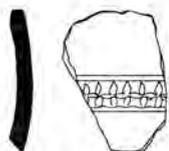
MSH00G-q0054-21



MSH00G-q0054-24



MSH00G-q0054-26

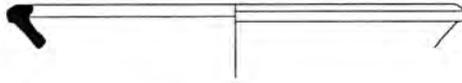


MSH00G-q0054-45

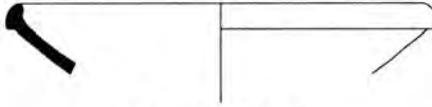


MSH00G-q0174-11

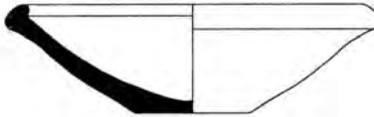
Abb. 25 Keramik aus den Phasen G 9 und G 8, Maßstab 1:4.



MSH01G-q0160-15



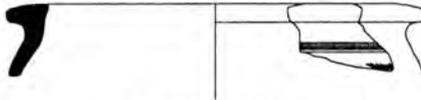
MSH01G-q0160-12



MSH00G-q0683-1



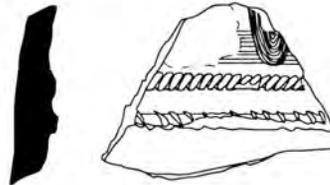
MSH01G-q0363-2



MSH01G-q0517-4

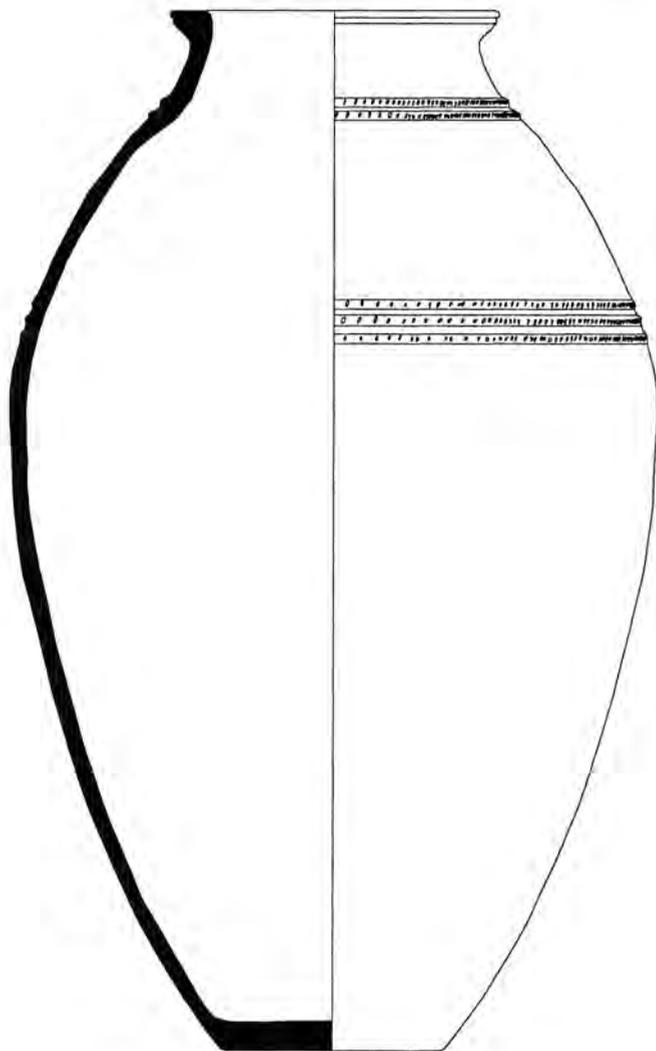


MSH00G-q0749-1



MSH00G-q0636-1

Abb. 26 Keramik der Phase G 8, Maßstab 1:4.



MSH006-i0137

Abb. 27 Vorratsgefäß der Phase G 7, Maßstab 1:8.

weiterhin zu dem Topf mit nach außen gezogenem Rand MSH01G-q0517-4 (Abb. 26) aufzeigen⁸⁸. Zu den in Phase G 8 sehr häufig im Schulterbereich von Töpfen und Flaschen belegten Kammstrichmustern aus horizontalen Bändern und Wellenlinien sowie den damit kombinierten Kordelmustern wie bei MSH00G-q0749-1 und MSH00G-q0636-1 (Abb. 26) gibt es ebenfalls viele gute mittelbronzezeitliche Vergleichsbeispiele an Orten wie Tall Nebi Mend, Hama, Ebla, Alalāḥ und Halawa⁸⁹.

Die schichtenbestimmte Keramik aus Raum G (*Salle des Jarres*) kann sowohl Material aus der Hauptnutzungsphase des Palastes G 8 wie auch aus der Zeit seiner spätesten Nutzung in Phase G 7 beinhalten und besteht zu einem wesentlichen Teil aus großen Vorratsgefäßen. Ein solches Gefäß, das bis zur Mündung in den Fußboden der Schicht G 8 in der NO-Ecke des Raumes eingelassen und deshalb noch vollständig erhalten war, konnte 2001 geborgen werden (MSH00G-i0137, Abb. 27). Gute Parallelen gibt es im mittel- und spätbronzezeitlichen Hama. Der Kordeldekore auf der Schulter von MSH00G-i0137 lässt sich mit einem Beleg in Hama H 3 vergleichen⁹⁰, während das Gefäß selbst in Form, Größe und mit Abstrichen auch der Randausbildung eine nahezu exakte Parallele in Hama G besitzt⁹¹.

Bereits nach drei Grabungskampagnen zeichnet sich ab, dass sich die besten Vergleiche zu den aus dem Palast stammenden keramischen Formen der Mittel- und Spätbronzezeit in Orten wie Hama, Ebla, Alalāḥ sowie Tall Nebi Mend finden. Nicht wenige, das Erscheinungsbild der Keramik von Qatna prägende Charakteristika mögen mithin primär im Tal des Orontes und seiner Nachbarschaft verbreitet gewesen sein.

Zusammenfassung

Die Resultate der Kampagne 2001 lassen das gesteckte Ziel, Informationen über die Architektur, die Chronologie, die Funktion und die sozio-politische Rolle des Palastes von Qatna und darüber hinaus ein besseres Verständnis der bronzezeitlichen Palastkultur Syriens zu gewinnen, erreichbar erscheinen. Schon jetzt können einige diesbezügliche Aussagen getroffen werden:

Das Verständnis der **Architektur** kann trotz der schwierigen Ausgangslage nicht nur in formaler, sondern auch in funktionaler Hinsicht mit Hilfe der Be-

⁸⁸ Vgl. Bourke 1993: Abb. 17.3 (Tall Nebi Mend Phase G, MBZ IIC), aber auch Bourke 1993: Abb. 17.1, 2, 4, 5 (Tall Nebi Mend Phasen H-F, MBZ IIB-SBZ I) und Orthmann 1981: Tf. 45.24 (Halawa Planquadrat Q Schicht 2, MBZ), weiterhin Heinz 1992: Tf. 61.55 (Alalāḥ X) sind noch gut vergleichbar.

⁸⁹ Vgl. z. B. Fugmann 1958: Abb. 110.3 D 580 und 3 K 163 (Hama H Silos), 124.2 D 13 (Hama H 2), 139.4 C 223 (Hama H); Bourke 1993: Abb. 17.3 (Tall Nebi Mend Phase G, MBZ IIC); Heinz 1992: Tf. 63.64-65 und 64.70 (Alalāḥ X) und Katalog B, Vergleichsobjekt Tf. 76b.4 (Ebla, MBZ I/II); Orthmann 1981: Tf. 46.11, 47.25 und 49.5 (Halawa Planquadrat Q Schicht 2, MBZ).

⁹⁰ Fugmann 1958: Abb. 120.3 A 26.

⁹¹ Fugmann 1958: Abb. 143.S. No. (R.1).

funde und typologischer Vergleiche präzisiert werden. So zeigt sich, dass der Palast allein schon aufgrund seiner Dimensionen und der Monumentalität seiner Fundamente eine herausragende Stellung in der Profanarchitektur Syriens einnimmt. Zudem liegt gegenüber den altsyrischen Palästen in Alalakh und Ebla eine völlig anders geartete Grundrissgestaltung vor, die sich in stärkerem Maße an derjenigen babylonischer Paläste oder des Palastes von Mari orientiert⁹². Doch trotz der formaltypologischen Ähnlichkeiten zeigen sich auch diesen gegenüber deutliche Unterschiede, vor allem durch die Nutzung des zentralen Bereiches als Säulenhalle (Halle C in Qatna) statt als Hof (Hof 106 in Mari). Das Element der Säulenhalle lässt sich wiederum neuerdings auch in anderen altsyrischen Palästen, wie demjenigen in Tall Sakka bei Damaskus, nachweisen, dort jedoch – anders als in Qatna – nicht in Verbindung mit der babylonischen Anordnung zweier hintereinander liegender Repräsentations-säle. Es scheint, als ob in Qatna unterschiedliche architektonische Konzepte kombiniert worden sind, jedoch in einer Weise und Monumentalität, die dem Bau – zumindest nach gegenwärtigem Forschungsstand – eine gewisse Singularität verleihen.

Die **Chronologie** des Palastes kann zunehmend genauer fixiert werden: Die ältere Bebauung unter dem Palast datiert offenkundig in die ausgehende früh-syrische (= Frühbronzezeit IVB), die Erbauung des Palastes in die erste Hälfte der altsyrischen Zeit (= Mittelbronzezeit I oder Übergang zur Mittelbronzezeit II). Zwischen der Auffassung der älteren Bauten und der Gründung der Residenz scheint ein Hiatus unbekannter Dauer vorzuliegen. Die Nutzung des Palastes umfasst die zweite Hälfte der altsyrischen und die erste Hälfte der mittelsyrischen Zeit (= Mittelbronzezeit II – Spätbronzezeit I), also in etwa die Zeitspanne vom 18. bis zum 14. Jahrhundert. Artefakte aus der mittelsyrischen Zeit konnten jedoch bislang – von Keramikgefäßen aus Raum G abgesehen – nicht oder zumindest nicht in nennenswertem Umfang gefunden werden. Nach der Zerstörung des Palastes blieb das Gelände einige Zeit unbesiedelt, ehe es im Verlauf der neusyrischen Zeit (Eisenzeit II) überbaut wurde.

Die **Funktion** und die **sozio-politische Rolle** des Palastes können durch die Monumentalität der Architektur sowie vor dem Hintergrund der durch die Wandmalereien und die Glyptik erkennbaren "internationalen" Beziehungen des Hofes von Qatna zusehends besser nachgezeichnet werden. Während die Wandmalereien eine ausgeprägte Beziehung Qatnas nach Westen in den ägäischen Raum indizieren, bezeugen die Siegel aufgrund von diversen ikonographischen Elementen Kontakte nach Mesopotamien, Ägypten und Anatolien. Die kulturelle Verbindung mit Mesopotamien wird weiterhin durch die beiden Tontafeln mit Keilschrift deutlich, vor allem durch die linsenförmige Schultafel, die bislang in Syrien ohne Parallele ist. Beide Tafeln geben weiterhin Auskunft über Tätigkeiten, die innerhalb des Palastes ausgeübt worden sind: Ausbildung in Schriftkunde sowie Administration im Bereich der Viehwirtschaft.

Es bleibt zu hoffen, dass die weiteren Ausgrabungen zu allen genannten Punkten noch genauere Erkenntnis liefern werden.

⁹² Siehe hierzu Novák/Pfälzner 2000 : 262ff.

BIBLIOGRAPHIE

- L. Badre 1980 : Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'âge du bronze en Syrie. Paris.
- H. Behrens/J. Klein 2000 : Ninegalla (Akk. Bēlet-ekallim). RIA 9, 342-347.
- M. Bietak, 1996 : Avaris – The capital of the Hyksos. Recent Excavations at Tell ed-Daba'a, London.
- R. M. Boehmer 1965 : Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit, Berlin.
- St. J. Bourke 1993 : The Transition from the Middle to the Late Bronze Age in Syria : The Evidence from Tell Nebi Mend, Levant XXV, 155-195.
- M. Cremaschi/L. Trombino/A. Sala (im Druck): The Geo-Archaeology of Tell Mishrife, in: M. Al-Maqdissi/M. Luciani/D. Morandi/M. Novák/P. Pfälzner, Excavating Qatna I – Preliminary Report on the 1999 and 2000 Campaigns of the Joint Syrian-Italian-German Archaeological Research Project at Mishrife, Damaskus.
- C. Dumas 1992 : The Wall-Paintings of Thera, Athen.
- A. Evans 1964 : The Palace of Minos at Knossos I-IV, London.
- A. Evans 1967 : Knossos Fresco Atlas (herausgegeben von M. Cameron/S. Hood), London.
- M. Fortin 1999 : Syrien. Wiege der Kultur, Quebec-Basel.
- E. Fugmann 1958 : Hama – Fouilles et recherches 1931-1938. II 1 : L'architecture des périodes pré-hellénistiques, Kopenhagen.
- M. Heinz 1992 : Tell Atchana/Alalakh. Die Schichten VII-XVII, AOAT 41, Kevelaer-Neukirchen-Vluyn.
- S. Hood 1978 : The Arts in Prehistoric Greece, New Haven.
- S. A. Immerwahr 1990 : Aegean Painting in the Bronze Age, Pennsylvania State University, XXX.
- H. Klein 1992 : Bronzezeitliche Nadeln. SVA 4, Saarbrücken.
- H. Klengel 1969 : Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v.u.Z. II : Mittel- und Südsyrien, Berlin.
- H. Klengel, 1979 : Handel und Händler im Alten Orient. Wien-Köln-Graz.
- U. Magen 2001 : Der Wettergott als Eselsreiter? in: J.-W. Meyer/M. Novák/A. Pruß (Hrsg.), Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie – Winfried Orthmann gewidmet, Frankfurt (Main), 246-259.
- M. al-Maqdissi/M. Luciani/D. Morandi/M. Novák/P. Pfälzner (im Druck): Excavating Qatna I – Preliminary Report on the 1999 and 2000 Campaigns of the Joint Syrian-Italian-German Archaeological Research Project at Mishrife, Damaskus.
- N. Marchetti/L. Nigro 1999 : The Favissa F.5238 in the Sacred Area of Ishtar and the Transition from the Middle Bronze I to the Middle Bronze II at Ebla, in : K. Van Lerberghe/ G. Voet (Hrsg.), Languages and Cultures in Contact, Proceedings of the 42nd RAI, OLA 96, Leuven, 245-287.
- S. Marinatos 1971 : Excavations at Thera IV (1970 Season), Athen.
- S. Marinatos/M. Hirmer 1973 : Kreta, Thera und das Mykenische Hellas. München.
- S. Mazzoni 1985 : Elements of the Ceramic Culture of Early Syrian Ebla in Comparison with Syro-Palestinian EB IV, BASOR 257, 1-18.
- R. Du Mesnil du Buisson 1926 : Les Ruines d'el-Mishrifé-au Nord-Est de Homs. Première Campagne de Fouilles 1924, Syria 7, 1-59.
- R. Du Mesnil du Buisson 1927 : L'Ancienne Qatna ou les Ruines d'el-Mishrifé. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (1e article), Syria 8, 227-301.
- R. Du Mesnil du Buisson 1928 : L'Ancienne Qatna ou les Ruines d'el-Mishrifé. Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (2e et 3e article), Syria 9, 6-24 und 81-89.
- R. Du Mesnil du Buisson 1930 : Comte rendu de la Quatrième Campagne de Fouilles a Mishrifé-Qatna 1929, Syria 11, 146-163.

- R. Du Mesnil du Buisson, 1935 : Le site archéologique de Mišrife-Qatna, Paris.
- J.-W. Meyer/A. Pruß, 1994 : Ausgrabungen in Halawa 2. Die Kleinfunde von Tell Halawa A, Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 6, Saarbrücken.
- J.-W. Meyer 2000 : Zur Möglichkeit einer kulturhistorischen Einordnung von Grabfunden, AoF 27, 21-37.
- B. Niemeier/W.-D. Niemeier 2000 : Aegean Frescoes in Syria-Palestine – Alalakh and Tell Kabri, in : S. Sherrat (Hrsg.), Proceedings of the First International Symposium „The Wall Paintings of Thera“ I, Athen, 763-802.
- M. Novák, 1996 : Der Landschaftsbezug in der orientalischen Palastarchitektur, AoF 23, 335-378.
- M. Novák/P. Pfälzner 2000 : Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qatna 1999. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, MDOG 132, 253-296.
- M. Novák/P. Pfälzner 2001 : Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qatna 2000. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, MDOG 133, 157-198.
- A. Nunn 1988 : Die Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient, HdO VII/1,2b, Leiden.
- W. Orthmann (Hrsg.) 1981 : Halawa 1977-1979. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 31, Saarbrücken.
- W. Orthmann/E. Rova 1991 : Ausgrabungen in Wreide, SVA 2, Saarbrücken.
- A. Parrot 1958 : Mission Archéologique de Mari II – Le Palais. Peintures Murales, Paris.
- M. Roaf, 1994 : Weltatlas der Kulturen, Mesopotamien, 4. Auflage, München.
- E. Rova 1996 : Ceramic Provinces along the Middle and Upper Euphrates, BaM 27, 13-38.
- F. Thureau-Dangin 1919 : Un acte de donation de Marduk-zakir-sumi, RA 16, 117-156.
- C. Witzel 2000 : Biologie und Taphonomie der Totenlage, AoF 27, 155-161.
- C.L. Woolley 1955 : Alalakh, Oxford.

Bericht über 2001 in Qaṭna gemachte Inschriftenfunde¹

THOMAS RICHTER

Aus den Arealen der deutschen Grabungsmannschaft wurden im Verlauf der Ausgrabungen 2001 neben weiteren Siegelabrollungen und Abrollungsfragmenten zwei vollständig erhaltene Tontafeln geborgen. Sie gehören Textgenres an, die bislang noch nicht aus Qaṭna bekannt waren². Obwohl beide Texte aus sekundärer Fundlage stammen, lassen verschiedene Kriterien eine Datierung in die aB Zeit vermuten.

Text 1 : Runde Schultafel (Abb. 1)

Fundort und Erscheinungsbild: Die Linse MSH01G-i0332 wurde im Verstoß des Raumes N gefunden. Sie besteht aus einem schwarzbraunen, an der Bruchfläche dunkelbraun bis schwarz erscheinenden Ton, der mineralische Magerung (evtl. Kalk) aufweist (Hinweis U. Sievertsen). Beschriebene und unbeschriebene Seite weisen fast unmerklich eingetiefte, unregelmäßige linienförmige Eindrücke auf (nicht kopiert), die vermutlich auf die Einwirkung von Pflanzenwurzeln zurückzuführen sind. Auf der beschrifteten Seite finden sich weitere Beeinträchtigungen der Tafeloberfläche in Form von geringfügigen Kratzspuren und Rissen sowie ausgeplatzten Stücken. Die Linse ist fast kreisrund bei einem Durchmesser von 62–68 mm. Die Datierung in die aB Zeit ergibt sich aus den Kriterien Fundlage und Paläographie³.

¹ Die Abkürzungen sind die in der Assyriologie üblichen. Zusätzlich kommen zur Anwendung : AUWE 23=A. Cavigneaux, Uruk. Altbabylonische Texte aus dem Planquadrat Pe XVI-4/5, Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte, Mainz 1996 ; Subartu II=F. Ismail et. al., Administrative Documents from Tell Beydar (Seasons 1993-1995), Turnhout 1996.

² Zu den alten Grabungen siehe Klengel 2000:239 und Novák/Pfälzner 2000:259-260, zu den Abrollungen mit Resten von Siegellegenden der Kampagne 2000 siehe Richter 2001.

³ Die Textgattung ist seit der aAK Zeit bekannt, siehe Gesche 2000:13 und 15-16.

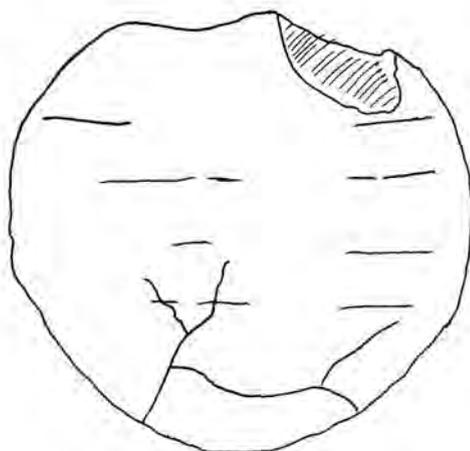
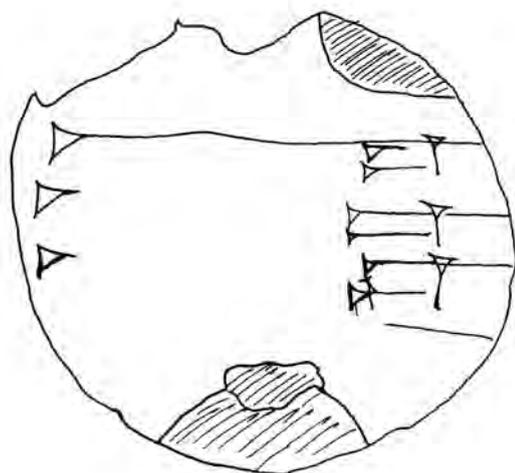


Abb. 1 MSH01G-i0332 (1:1).

Eine Seite wurde vollständig ausgewischt⁴, erkenntlich an den noch teilweise erhaltenen Zeilenbegrenzungen. Die Oberfläche wurde geglättet und für eine erneute Beschriftung vorbereitet. Auch die andere Seite wurde ausgewischt, wie die unterbrochenen Zeilenbegrenzungen zeigen. Die jetzt noch sichtbaren Zeichen sind als Ergebnis einer neuerlichen Beschriftung anzusehen.

Inhalt: Eine Zuordnung zu einer der aufgrund mesopotamischer Textzeugnisse v. a. aus Nippur beschriebenen Subtypen⁵, welche über die Verteilung des vom Lehrer vor- und vom Schüler nach- bzw. abgeschrieben Textes definiert werden, ist nicht sicher möglich, da Vorder- und Rückseite der Tafel nicht eindeutig bestimmt werden können; die Tafelgestaltung erlaubt keine Zuweisungen. Das Schriftzeichen in Zeile 1 weist einen übermäßig tief eingedrückten oberen waagerechten Keil auf und ist sicherlich mißglückt; das Zeichen in Zeile 2 kann nicht bestimmt werden. Es erscheint somit naheliegend, die beschriftete Seite als 'Schülerseite' anzusehen.

Es handelt sich vermutlich um den Auszug aus einem Vokabular ähnlich Proto-Ea bzw. Proto-Aa, einer kanonisierten Zeichenliste, die Bestandteil des Elementarunterrichts war. Eingeebnet wurden verschiedene Aussprachen des Zeichens É (siehe MSL 14, 40) oder GÁ (siehe MSL 14, 114.126). Für die in Frage kommenden Kompositionen Proto-Ea und den 'Secondary Branch' von Proto-Ea/Aa sind einspaltige Textvertreter bekannt⁶, die keine Ausspracheangaben enthalten⁷. Es könnte sich auch um eine einspaltige Version des Syllabars S⁹ handeln⁸, in dem das Zeichen É größeren Raum einnimmt (siehe Émar VI 537). Auch eine Deutung als bloße Schreibübung für É oder GÁ ist nicht ausgeschlossen, wengleich solche Texte offenbar nur selten für runde Schultafeln bezeugt sind⁹.

Text 2: Notiz über die Lieferung von Schweinefett (Abb. 2)

Fundort und Erscheinungsbild: MSH01G-i0079 entstammt der Grube Inst. 664 (Testschnitt 173, Areal 8682, Fundstelle G-FS0893). Es handelt sich dabei um eine 18 mm (Länge) auf 27 mm (Breite) auf 7 mm (Dicke) messende Tafel aus graubraunem Ton. Die Oberfläche weist Beeinträchtigungen auf, die ebenfalls auf Pflanzenwurzeln zurückzuführen sein könnten (nicht ko-

⁴ Runde Schultexte aus Nippur wurden in der Regel nicht wiederverwendet (Veldhuis 1997:39); siehe aber Faivre 1995:60-61.

⁵ Siehe dazu u. a. Falkowitz 1983/84:20 und Gesche 2000:17-18.

⁶ Siehe Gesche 2000:18. Allerdings wurden in Mesopotamien weder Proto-Ea noch Proto-Aa auf runden Schultafeln niedergeschrieben (siehe MSL 14, S. 5 bzw. 87-88), wengleich diese seit der Ur III-Zeit Träger von (anderen) lexikalischen Texten sein konnten (Veldhuis 1997:16.38).

⁷ Zu diesen Texten siehe Gesche 2000:18.

⁸ Jüngst veröffentlichte Beispiele für Syllabar S⁹ auf runden Schultafeln sind AUWE 23 Nr. 255-257.

⁹ Insofern u. a. dem Text AUWE 23 Nr. 264 vergleichbar, bei dem es sich um eine „Kladde oder Schreibübung“ (S. 103) handelt.

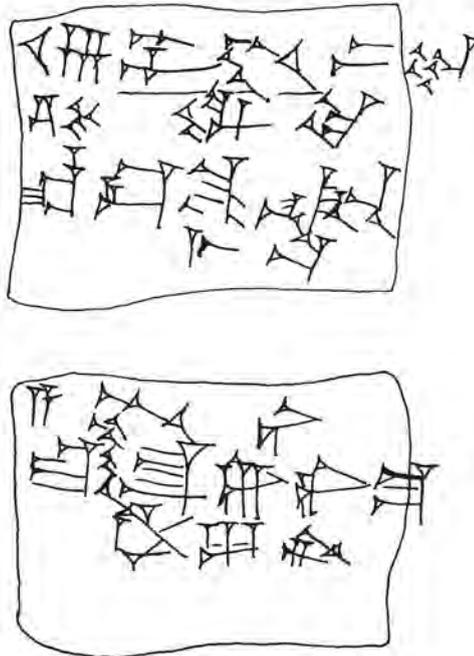


Abb. 2 MSH01G-i0079 (2:1).

piert). Zwischen den Zeilen 1 und 2 der Vorderseite sind Reste einer Linierung zu erkennen. Aufgrund von Tafelformat und -abmessungen sind Vorder- und Rückseite nicht zu unterscheiden, doch steht die Verbalform *ublūnim* (Z. 7) am Ende des Textes.

Eine Datierung in die aB Zeit ist aufgrund von Paläographie und Duktus sicher. Ungewöhnliche Zeichenformen (Z. 1) und Tafelbeschädigungen (Z. 3-4) behindern das Textverständnis nicht unerheblich.

Transliteration

Vs.	1	16-ta gú i-šah??
	2	gi-el-di
	3	⟨š⟩u ² +nŋin ^m É IG x x
	4	me sila
Rs.	5	3!(A) gú i-šah
	6	uru ^{kl} ir-ni-ma
	7	ub'-lu-nim'

Übersetzung

Vs.	1	16 Lasten Schweine ^m schmalz
	2	(von) Keldi:

	3-4	<i>insgesamt (für⁹) das ...: 100 Sila.</i>
Rs.	5	3 Lasten (Schweine-)Schmalz
	6	(aus) Irnima
	7	brachten sie herbei.

Kommentar

1 TA fehlt der abschließende senkrechte Keil (siehe zu Z. 7). 16-*ta* ist eine phonetisch komplementierte Schreibung des Status absolutus des femininen Zahlwortes¹⁰. Dies ist insofern bemerkenswert, als im Altbabylonischen Mesopotamiens bei Zahlen ab 3 das Prinzip der 'Genusparität' gilt, wonach das „Genus [des Zahlwortes] ... in der Regel dem des Gezählten entgegengesetzt“ ist¹¹.

Das auf NI = ì folgende, auf dem rechten Rand stehende und etwas verdrückte Zeichen kann nur die Art des Fettes bzw. Öles bezeichnen. Dabei handelt es sich wohl um das Zeichen ŠAḤ; die Transaktion betrifft also ì-šah = *nāhum* „(Schweine-)Schmalz“ (AHw 715) bzw. „lard“ (CAD N/I, 142).¹²

Schweineschmalz tritt in den Mari-Urkunden gegenüber dem häufig erwähnten ì-udu = *lipām* „(Körper-)Fett“ (AHw 555) bzw. „fat, tallow“ (CAD L 202) deutlich zurück, und auch andernorts wird es nur vereinzelt genannt (z. B. OBTR 204 passim, 205:1)¹³.

Öle auf pflanzlicher Basis wurden in Mari zumeist im Hohlmaßsystem (*ina giš bān^{zabar}*) gemessen, tierisches Fett dagegen gewogen¹⁴. Unsere Notiz könnte beide Meßverfahren zeigen (siehe zu Z. 3-4). Die Menge von 16 gú = 960 ma-na (ca. 460 kg) ist außergewöhnlich hoch. Vergleichbare Größenordnungen sind in Mari nur für ì-udu bezeugt, das in Größenordnungen von 1 ma-na (ca. 480g) bis zu 20 gú 10 ma-na (ca. 580 kg [ARMT 21, 147:1]) verzeichnet wurde.

¹⁰ Siehe dazu Streck 1995: § 32a.

¹¹ Siehe von Soden 1995: § 139k und Streck 1995: § 29a.

¹² Eines der geläufigeren tierischen Fette (z. B. ì-áb, ì-ku₆, ì-mušen, ì-udu, ì-üz) liegt sicherlich nicht vor. Auch Pflanzenöl (ì bzw. ì-giš mit verschiedenen Spezifikationen) oder aromatisiertes Öl scheint nicht gemeint zu sein. Eine Lesung ì-sag „erstklassiges Öl“ erschiene als m. E. einzig mögliche Alternative. Zum Gebrauch von Öl (ì-giš) in Mari siehe Duponchel 1997:201-262; für aromatisierte Öle siehe Joannès 1993:251-270.

¹³ ì-šah spielt im Mesopotamien des 3. Jt. v. Chr. eine größere Rolle als Tauschäquivalent; siehe u. a. Foster 1982:116-117 und 165 Anm. 67 mit Verweisen und Belegen; es wird auch einmal in Tall Beydar-Texten erwähnt (Subartu II Nr. 84 V 3). Für die Verwendung von „Schweineschmalz“ in der Ur III-Zeit siehe z. B. Waetzoldt 1987:127, Sigrist 1992:393, Neumann 1993:133 Anm. 752, Stepien 1996:31.

¹⁴ Durand 1983:128, Duponchel 1997:210. Siehe z. B. für ì-giš die in ARMT 21, 105-134 sowie bei D. Duponchel 1997 bearbeiteten Texte.

- 2 *gi-el-di* ist der hurritische Kurzname Keldi, der als „Gesundheit (möge dem Kind sein)“ (o.ä.) zu deuten ist¹⁵. Es handelt es sich um die südwestlichste Bezeugung eines solchen Namens in dieser Zeit, wenn man von der Erwähnung des Ewri-talma für Layašum = Tall al-Qāḍī in Palästina absieht (ARM 23, 556:20); die aB Texte aus Mari bringen bislang keinen Träger eines hurritischen Namens mit Qaṭna in Verbindung¹⁶.
- 3-4 In *š u. nī g in ?? É IG x x / me si la* könnte *É IG x x* die das Schweinefett erhaltende Institution(?) bezeichnen, die sich einer Lesung indes entzieht.
me si la „100 Sila“ (ca. 100 Liter) könnte die Umrechnung der 16 g ū = 960 ma-na (ca. 460 kg) Schweineschmalz in das Hohlmaßsystem darstellen; es ergäbe sich ein Verhältnis von 9,6 Minen (ca. 4,6 kg) pro Sila. Sofern diese Deutung zutreffen sollte, handelt es sich bei *ī-šaḥ* um eine recht dichte Materie. Die Substanz *ī-giš* dagegen war dünnflüssig; sie wog nur 60 Šekel = 1 Mine pro Sila, wie sich u. a. aus ARMT 21, 125 ergibt.
- 6 *Irnima/(ā)* ist bislang unbezeugt, aber sicherlich in der näheren Umgebung von Qaṭna zu suchen. Mit auslautendem [a] (bzw. [ā]) weist er eine Bildungsweise auf, die mehreren Ortsnamen dieses Raumes eigen ist (siehe RGTC 3: XII).
- 7 *ublūnim* „sie brachten her“ zeigt an, daß der Text die Einlieferung von Schweineschmalz festhält. *wabālum* wird auch in Mari in diesem Zusammenhang gebraucht (z. B. ARM 9, 6:4; 9:8).
 Das Zeichen UB wurde über ein unvollständig radiertes Zeichen gesetzt, wie der senkrechte Keileindruck am Anfang sowie der untere Waagerechte anzeigen; radiert wurde vermutlich das Zeichen IB. - Dem Zeichen NIM fehlt der abschließende senkrechte Keil (siehe zu Z. 1).

Siegelabrollung I (Abb. 3)

In einer Grube unmittelbar vor der Fundamentmauer M 65 im Osten der Halle C wurden im Bereich des Zugangs zur Kammer P zahlreiche z.T. stark abgeriebene Fragmente einer Türsicherung gefunden, die Abrollungen eines einzigen Rollsiegels tragen. Aus den verschiedenen Fragmenten kann die Beischrift zusammengesetzt werden. Die Maße des Legendenkastens sind: Breite

¹⁵ Zur Deutung von *keldi* siehe Laroche 1980:141-142. – Keldi ist als Name einer Frau aus Admattum in Florilegium Marianum II Nr. 72 II 76//73 II 79 (*ke-ēl-di*) bezeugt und begegnet auch in Alalah (*ke-el-ti-e*, AIT 348 :9.10); in Nuzi ist *keldi* Teil theophorer Satznamen (siehe Wilhelm 1992 :668 Anm. 9).

¹⁶ Das Anthroponomastikon Qaṭnas z. Zi. der Mari-Archive ist überwiegend amurritisch geprägt, siehe z. B. Klengel 2000 :242. Erst zur mittelbabylonischen Zeit hin macht sich starker hurritischer Einfluß bemerkbar; siehe z. B. Vrololeaud 1929 :314.

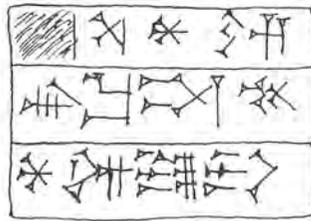


Abb. 3 Siegelabrollung (2:1), aus mehreren Fragmenten.

20mm; Höhe der ersten Zeile 5 mm; Höhe der zweiten Zeile 5 mm; Höhe der dritten Zeile 4 mm.

Es handelt sich um das Werk eines unerfahrenen Steinschneiders, denn die Abrollungen zeigen die Legende im Negativ und auf dem Kopf stehend (mit nach unten gerichteten Keilköpfen), aber in der richtigen Zeilenfolge¹⁷. Auch ist in den Zeilen 1 und 3 AN = dingir deutlich kleiner ausgeführt als die übrigen Schriftzeichen.

Transliteration und Übersetzung

- | | | |
|----|---|--------------------|
| 3) | ^d iškur- <i>i-ú-i-lí</i> | Hadda-Ju'ili, |
| 2) | zadim ^{dim} ša na ₄ ? | Steinschneider, |
| 1) | [i]r ša ^d iškur | [Die]ner des Hadda |

Kommentar

- Bei ^diškur-*i-ú-i-lí* handelt es sich um einen amurritischen Namen. Das hier als prädikatives Namenselement vorkommende *i-ú-i-lí* ist mit dem im aB Mesopotamien begegnenden Namen IA-*u-i-lí* (Sumer 5, 143 links Nr. 2) zu verbinden¹⁸. Die Namen sind als Hadda-ju'ili bzw. Ju'ili zu normalisieren¹⁹; Ju'ili ist demnach ein Kurzname, der lediglich das verbale Element des Namens darstellt. Dieses könnte auf *^ulī zurückgeführt werden, das im Akkadischen in *elū(m)* IV „auf-, emporsteigen“ (AHw 206, siehe auch CAD E 114) vorliegt.
- Auf ZADIM (ABZ 4) folgt ein mißglücktes GIM = dím (ABZ 440)²⁰. Die Zeichenfolge zadim^{dim} kann für *zadimmum* „Steinschneider“ (AHw 1502) bzw. „lapidary“ (CAD Z 10) und *sasinnum* „Bogenmacher“ (AHw 1032) bzw. „maker of bows and arrows“ (CAD S 191) stehen. Das auf ŠA folgende Zeichen spezifiziert zadim^{dim} näher. Offenbar liegt eine

¹⁷ Ich danke Herrn Prof. H. Freydanck für verschiedene Hinweise. Hier wird das Siegel im Positiv wiedergegeben.

¹⁸ Dieser wird bei Gelb et al. 1980 :607 Nr. 3568 als Ja'-u+'il-i analysiert.

¹⁹ Zu den Schreibungen von /ju/ siehe Streck 2000 :182-183.

²⁰ Siehe AHw 1432a und CAD S 191a sub *sasinnu* sowie AHw 1502a und CAD Z 10a sub *zadimmu*.

ungewöhnliche Schreibung des Zeichens NA₄ (ABZ 229) vor, dem der abschließende senkrechte Keil fehlt. Es handelt sich somit um eine Legende des Typus NAME/BERUF/DIENER DER GOTTHEIT.

- 1 Der Siegelinhaber bezeichnet sich als Diener des Wettergottes, worunter im westsyrischen Raum eine Hadda-Gestalt vorzustellen ist. Diese ist für die Amarna-Zeit bezeugt²¹; für die aB Periode handelt es sich um den ersten Textbeleg.

Das Auftreten eines Steinschneiders als Befugter zum Öffnen und Versiegeln einer Tür im Palast zeigt, daß er eine gewisse Rolle in der Palastverwaltung spielte. Man fühlt sich damit an Stellen wie *a-up-še*¹⁶ *pur-kul-lu ša É.GAL* (AJT 129 = WO 5, 71 Nr. 18:53) und *l'E]N-^dŠKUR*¹⁶ *pār-ku-lu-lu-li ša LUGAL* (A 59 = WO 5, 74 Nr. 23:24) erinnert, die für Alalah IV eine wichtige Rolle des „Siegelschneiders“ suggerieren.

Siegelabrollung 2

Das unter der Nummer MSH01G-i0072 inventarisierte Fundstück aus Grube Inst. 664 (Schicht G08-9) enthält Zeichenreste vom oberen rechten sowie unteren linken Rand eines Legendenkastens; die übrige Fläche ist bis zur Unkenntlichkeit abgerieben.

Bei dem ersten Zeichen der letzten (wohl dritten) Legendenzeile könnte es sich um PA handeln, das evtl. als *u-gu-la* zu lesen ist. Es handelte sich dann um eine Beischrift des Typus NAME/VATERSNAME/BERUF. Die Zeichenspuren erlauben keine Datierung, lassen aber eine Zuweisung in die aB Zeit zu.

Siegelabrollung 3

Bei der Fundnummer MSH01G-i0229 handelt es sich um ein winziges Fragment (10 mm auf 6 mm), das keine Reste einer bildlichen Darstellung mehr aufweist. Die Siegellegende war ursprünglich wohl mehrzeilig; erhalten ist nurmehr ein vollständiges Zeichen, bei dem es sich um TU handeln könnte. Eine Datierung in die aB Zeit ist möglich.

²¹ Für Hadda in Qatna-Texten der Amarna-Zeit siehe Schwemer 2001 :507.

BIBLIOGRAPHIE

- D. Duponchel, 1997: Les comptes d'huile du Palais de Mari datés de l'année de Kahat, *Florilegium Marianum III*, 201-262.
- J.-M. Durand, 1983: Textes administratifs des salles 134 et 160 du Palais de Mari, *ARM 21*, Paris.
- X. Faivre, 1995: Le recyclage des tablettes cunéiformes, *RA 89*, 57-66.
- R. S. Falkowitz 1983/84: Round Old Babylonian School Tablets from Nippur, *AfO 29/30*, 18-45.
- B. R. Foster 1982: Umma in the Sargonic Period, Hamden.
- I. J. Gelb et al. 1980: Computer-Aided Analysis of Amorite, *AS 21*, Chicago.
- P. Gesche 2000: Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr., *AOAT 275*, Münster.
- F. Joannès 1993: La culture matérielle à Mari (V): Les parfums, *MARI 7*, 251-270.
- H. Klengel, 2000: Qatna - ein historischer Überblick, *MDOG 132*, 239-252.
- E. Laroche 1980: Glossaire de la langue hourrite, Paris.
- H. Neumann 1993: Handwerk in Mesopotamien. Untersuchungen zu seiner Organisation in der Zeit der III. Dynastie von Ur, Berlin.
- M. Novák/P. Pfälzner 2000: Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qatna 1999. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, *MDOG 132*, 253-295.
- M. Novák/P. Pfälzner 2001: Ausgrabungen in Tall Mišrife-Qatna 2000. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, *MDOG 133*, 157-198.
- Th. Richter 2001: Bericht über die 2000 in Qatna gefunden Siegellegenden, in: Novák/Pfälzner 2001: 194-196.
- D. Schwemer, 2001: Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen, Wiesbaden.
- M. Sigrist 1992: Drehem, Bethesda.
- W. von Soden 1995: Grundriss der akkadischen Grammatik, *AnOr 33*, Rom.
- M. Stepien 1996: Animal Husbandry in the Ancient Near East, Bethesda.
- M. Streck 1995: Zahl und Zeit. Grammatik der Numeralia und des Verbalsystems im Spätbabylonischen, *CM 5*, Groningen.
- M. Streck 2000: Das amurratische Onomastikon der altbabylonischen Zeit. Band I, *AOAT 271/1*, Münster.
- N. C. Veldhuis 1997: Elementary Education at Nippur. The Lists of Trees and Wooden Objects, Dissertation Groningen.
- C. Virolleaud 1929: The Syrian Town of Katna and the Kingdom of Mitanni, *Antiquity 3*, 312-317.
- H. Waetzoldt 1987: Compensation of Craft Workers and Officials in the Ur III Period, in: M. A. Powell (Hrsg.), *Labor in the Ancient Near East*, *AOS 67*, New Haven, 117-141.

Die altsyrische Glyptik aus Qatna Eine erste Einordnung

GABRIELE ELSÉN-NOVÁK

*Einleitung**

Ziel der 1999 begonnenen Ausgrabungen der deutschen Komponente des syrisch-italienisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tall Mišrife/Qatna ist es, den bronzezeitlichen Palast freizulegen, um genauere Informationen zur Architektur sowie zur Chronologie, Funktion und sozio-politischen Rolle des Gebäudes zu gewinnen¹. Als glücklicher Umstand kann unter diesem Gesichtspunkt gewertet werden, daß in den Ausgrabungskampagnen von 2000 und 2001 eine Anzahl von glyptischen Erzeugnissen gefunden wurde, die in Ergänzung zu den Bauresten, den Wandmalereien und den beiden Tontafeln wichtige Erkenntnisse hierzu beisteuern können.

Bislang fanden sich insgesamt ein Originalrollsiegel² sowie 87 Tonsicherungsfragmente mit Siegelabrollungen, wobei eine Vielzahl der Stücke nur noch geringe Reste des Siegelbildes aufzeigen.

Die Stücke verteilen sich insgesamt auf fünf Fundplätze: eine Grube in Halle C vor dem Zugang zu Raum P; die aus Raum AG stammende Verfüllung eines jüngeren Einbaues (EA); den in Raum K eingelassenen, späteren Raum EB; Raum N, aus dessen Schuttmaterial unter anderem das Originalrollsiegel stammt, sowie zwei Gruben unter der Tür zu Raum L, aus denen die Tonverschlüsse der Kampagne 2000 geborgen wurden³.

Um eine erste Einordnung der altsyrischen Glyptik aus Qatna vornehmen zu können, werden im folgenden einige der gefundenen Abrollungen vorgestellt.

* Für die Genehmigung zur Publikation der Siegelabrollungen danke ich dem Projektleiter, Herrn Prof. Dr. Peter Pfälzner, sowie dem örtlichen Grabungsleiter, Herrn Dr. Mirko Novák; sämtliche in diesem Aufsatz veröffentlichten Zeichnungen wurden von der Verfasserin selbst angefertigt.

¹ Siehe hierzu Novák/Pfälzner 2000 und 2001.

² Novák/Pfälzner 2001:185f., Abb. 17.

³ Zur Lage der Räume siehe Beilage zu Novák/Pfälzner in diesem Band.

Ausgewählte Beispiele aus dem Siegelkorpus

Zu den Siegeln aus den Gräben unter der Tür zu Raum L gehören die Türsicherungen MSH00G-i0086 und MSH00G-i0134 (Abb. 1), die beide aus einem gelblich-rötlichen, quarzgemagerten Ton bestehen.

Siegelabrollung MSH00G-i0086 (Abb. 1)

Die Darstellung zeigt eine nach links schreitende Person in syrischer Tracht, den linken, muskulös herausgearbeiteten Arm angewinkelt. Der Kopf sowie Teile des rechten Armes und rechten Beines sind weggebrochen. Die Figur trägt einen kurzen Schurzrock, über den hinten der wadenlange, von zwei Bordüren gesäumte Mantel fällt. Rechts neben der Figur befindet sich ein länglich-ovales Objekt, aus dem links zwei Linien abgehen und das sich nicht weiter deuten läßt. Figuren in ähnlicher Tracht – zumeist den König wiedergebend – lassen sich auf zahlreichen altsyrischen Siegeln wiederfinden⁴.

Siegelabrollung MSH00G-i0134 (Abb. 1)

Das Stück zeigt den oberen Bereich einer Siegelabrollung, deren Darstellung linear eingefaßt erscheint. Man erkennt einen Skorpion mit sechs Beinen, ausgebreiteten Scheren und langem, nach oben eingerolltem Schwanz mit Stachel, dessen mit dem Kugelbohrer gearbeiteter Kopf sich klar vom Körper absetzt. Dahinter lassen sich drei Doppelkopfkeulen erkennen. Deutet man die Erhebung unmittelbar an der Bruchlinie rechts als die Reste eines Kopfes, so könnte es sich hier um die Darstellung der Ištar handeln.

Der Skorpion ist ein durchaus häufiges Element auf altsyrischen Rollsiegeln⁵. Eine Darstellung der Ištar, der drei Doppelkopfkeulen aus jeder Schulter wachsen, findet sich beispielsweise auch auf einer Abrollung aus der Marpoli-Sammlung⁶.

Türsicherung mit Siegelabrollung MSH01G-i0266 und
MSH01G-0174.175.221 (Abb. 2)

In einer Grube vor Mauer M65 im Osten der Halle C wurden insgesamt 16 Türsicherungsfragmente gefunden, die allesamt dieselbe Siegelabrollung (Abb. 2) tragen und sich teilweise aneinanderfügen lassen. Alle Stücke bestehen aus einem dunklen, feinen, sandgemagerten Ton. Sie scheinen zu einem einzigen Türverschluß zu gehören. Das zusammengesetzte Verschlußfragment MSH01G-0174.175.221 (Abb. 2) zeigt deutlich den Abdruck eines Türpflockes mit 4–5 cm Durchmesser sowie einer mehrfach sich überlagernden Verschnürung.

⁴ Siehe Otto 2000 : 228ff.

⁵ Siehe Otto 2000 : 256.

⁶ Otto 2000 : Nr. 84.

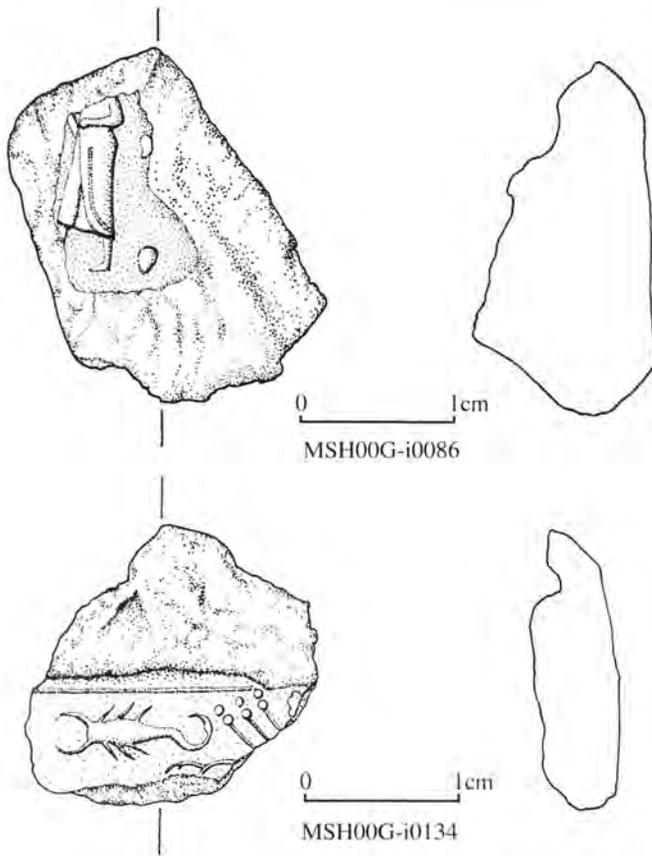


Abb. 1 Siegelabrollungen MSH00G-i0086 und MSH00G-i0134.

Das aus den einzelnen Fragmenten – darunter das Stück MSH01G-i0266 – rekonstruierte Siegelbild zeigt fünf horizontale Reihen eines Flechtbandes aus drei Strängen übereinander, die jeweils durch eine einfache Linie voneinander getrennt werden. Das Flechtband ist zum einen durch eine ausgesprochen eckige Gestaltung gekennzeichnet, zum anderen durch die Tatsache, daß die einzelnen, umgekehrt S-förmigen Segmente für sich stehen und kein zusammenhängendes Band ergeben. Diese fünf Flechtbandreihen stoßen an ein Schriftfeld mit drei linear gerahmten, vertikalen Kolumnen. Die Beischrift, die bis auf das erste Zeichen der dritten Zeile vorhanden ist, lautet: „Ḥadda-Ju’ili; Steinschneider; [Die]ner des Ḥadda“⁷.

⁷ Siehe hierzu den Beitrag von Thomas Richter in diesem Band.

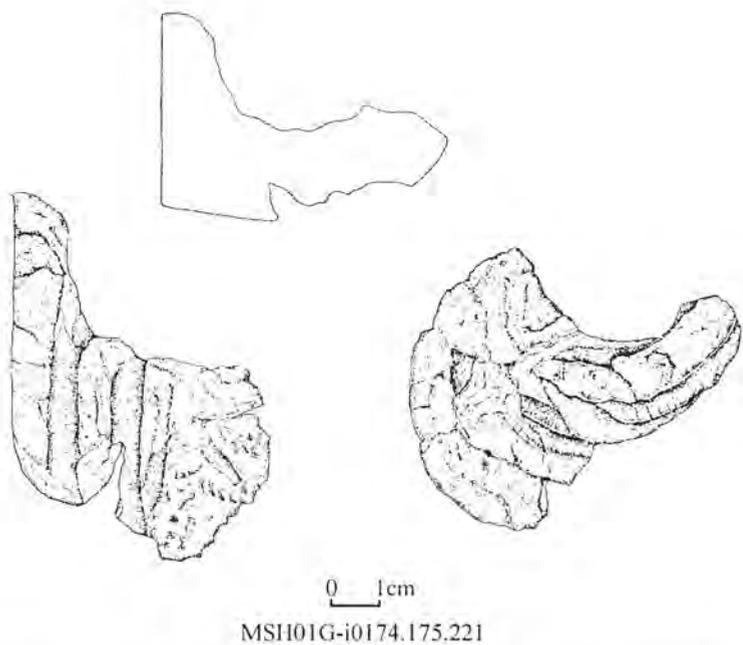
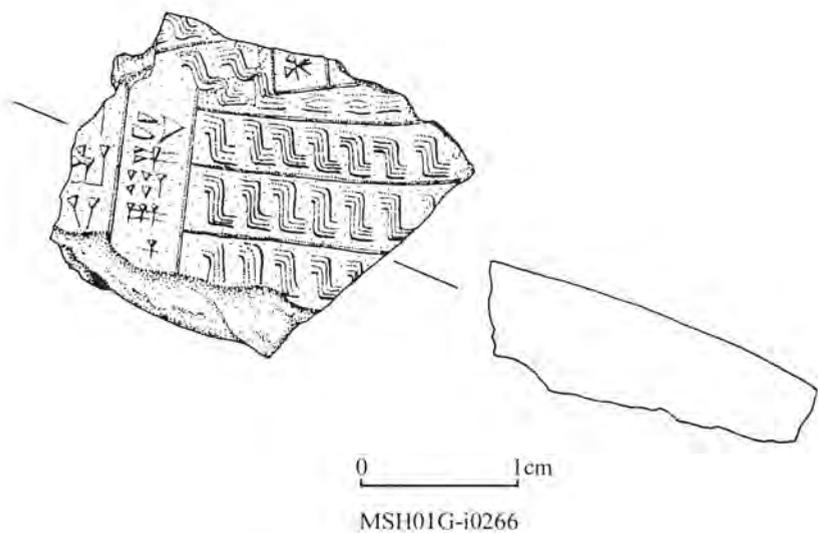


Abb. 2 Siegelabrollung MSH01G-i0266 ; Türverschluß MSH01G-i0174.175.221.

Zwar lassen sich bisher keine Vergleiche zur Gesamtkomposition dieses Siegelbildes finden, doch ist die eckige, im Verlauf unterbrochene Art der Gestaltung eines Flechtbandes, wie sie hier vorliegt, in der altsyrischen Glyptik durchaus bekannt⁸.

Siegelabrollung MSH01G-i0185 und MSH01G-i0188 (Abb. 3)

Die Tonsicherungsfragmente MSH01G-i0185a und b (Abb. 3) sowie das Stück MSH01G-i0188 bestehen aus dem gleichen grob gemagerten, rötlichen Ton mit kleinen, weißen Steineinschlüssen und weisen eine Abrollung desselben Siegels auf, so daß man davon ausgehen kann, daß auch sie zu einem einzigen Tonverschluß gehörten. Dafür spricht auch die Fundlage, denn alle drei Stücke sind in unmittelbarer Nähe zueinander im jüngeren Einbau EB in Raum K gefunden worden. Zwar zeigt sich auf einem der Fragmente ein feiner Schnurabdruck, doch läßt sich die Verschlußart nicht mehr bestimmen.

Während das Siegel auf dem Stück MSH01G-i0185a (Abb. 3) mehrfach abgerollt ist und die einzelnen Abrollungen einander überlagern, ist das Siegelbild auf den beiden anderen Stücken nur einmal zu erkennen. Das aus den einzelnen Abrollungen rekonstruierte Kompositbild (Abb. 4) zeigt eine Vielzahl von winzigen menschlichen Figuren und Tieren sowie ein mehrfaches Flechtband in einer additiv aneinander gesetzten, freien Komposition. Als größte Figur erweist sich ein Löwe mit aufgerichtetem Schwanz und differenziert gearbeiteter, in einzelne Strähnen unterteilter Mähne. Der Löwe trägt eine hohe spitze Kopfbedeckung, die vorne ein langes gebogenes Horn besitzt und an die hinten – nach oben stehend – ein stabförmiges Element angesetzt ist. Die Kopfbedeckung ähnelt der ägyptischen Doppelkrone. Der Löwe streckt eine Pranke nach vorne. Hinter ihm – in der Standhöhe nach unten versetzt – erscheint eine weitere Löwenfigur ohne Kopfbedeckung, die im Gegensatz zur erstbeschriebenen aufrecht zu stehen scheint. Den Schwanz nach oben erhoben, streckt er die Vorderpranke hoch, als wolle er ein anderes Tier angreifen. Auch seine Mähne ist in Strähnen gegliedert, die jedoch leicht verdrückt erscheinen. Unmittelbar über dieser Löwenfigur zeigt sich ein sogenanntes Triumphatormotiv: Eine Figur im Schlitzrock, von der gerade noch die Beine, ein winziger Rest des Rockes und ein Arm erhalten sind, tritt mit einem Fuß auf einen niedersinkenden, nackten Feind, während sie ihm gleichzeitig von oben einen langen Speer in den Körper rammt. Der 'sterbende' Feind sinkt in sich zusammen, ein Bein ausgestreckt, eines angewinkelt. Er hält die Arme nach oben weit ausgebreitet, als wolle er um Gnade flehen. Diese menschliche Figur zeichnet sich durch die äußerst feine Ausformung und exakte Proportionierung ihres Körpers aus, wie auch alle anderen in der Abrollung enthaltenen Elemente eine ausgesprochen qualitätvolle, detaillierte Gestaltung mit aufwendiger Körpermodellierung aufweisen. Kopf und linker Arm des fallenden Feindes überschneiden eine Standlinie, die rechts an die Triumphatorfigur

⁸ Zu Beispielen aus Privatsammlungen siehe Teissier 1984 : Nr. 552 und Otto 2000 : Nr. 31.

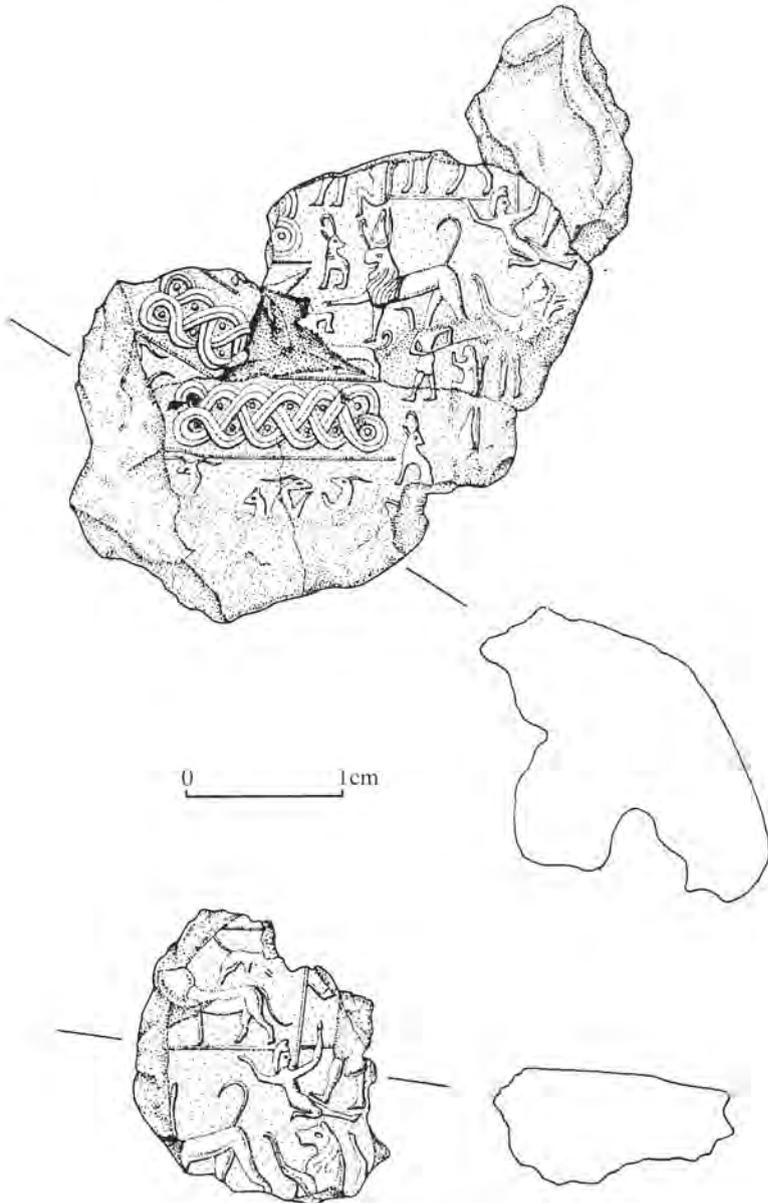


Abb. 3 Siegelabrollungen MSH01G-i0185a und b.

zu stoßen scheint. Auf dieser Standlinie erkennt man den Körper eines Huftieres – eines Stieres oder auch eines Pferdes –, das von einer weiter vorne stehenden menschlichen Figur im kurzen Rock an einem Strick geführt zu werden scheint. Sowohl der Kopf des Tieres wie auch derjenige des Menschen sind abgerieben. Zwischen der menschlichen Figur und dem Tier hockt ein kleiner Affe mit erhobenem Schwanz, der die Standlinie des Huftieres unterbricht. Über dem Stier bzw. Pferd deutet sich der Körper eines weiteren Tieres an, und darüber zeigt sich entweder eine weitere Standlinie oder die obere Abschlußlinie des Siegels. Unter der kleinen menschlichen Figur erkennt man eine sitzende Ziege mit langem, nach hinten gebogenem Horn. Sie wendet den Kopf zurück. Das bereits erwähnte, horizontal verlaufende Flechtband – aus zwei Strängen bestehend – wird oben wie unten von einer einfachen Linie eingefasst. Die Zwickelfelder zwischen den ineinander verflochtenen Segmenten enthalten jeweils einen kleinen Punkt. Unter diesem Flechtband zeigen sich noch die Reste eines Figurenbandes: Erkennbar sind noch die Oberkörper und Köpfe dreier gehörnter Ziegen und einer ungehörnten. Die beiden aufrecht stehenden Ziegen rechts sind gegenständig angeordnet. Die Ziege links scheint sich nach hinten zu wenden und zeigt als einzige die Darstellung beider Hörner; das kleinere Tier dazwischen scheint einen motivischen Gegenpart gehabt zu haben, der jedoch nicht mehr erkennbar ist. Zwei weitere Tierkörper sind zwischen diesem Figurenband und der großen Löwenfigur bzw. unter letzterer zu erkennen, sie sind jedoch nur noch fragmentarisch erhalten, so daß eine genauere Deutung nicht mehr möglich ist.

Die freie Komposition dieses Siegels ist vergleichbar mit einer Abrollung aus dem Kunsthandel⁹ sowie dem aus dem sogenannten ‘Green Jasper Workshop’ stammenden Siegel des Ya’uš-Ḥadda, Königs von Buzuran¹⁰. Die Frierentrennung von kleineren Nebenszenen durch Flechtbänder ist auch auf weiteren Siegeln der altsyrischen Zeit belegt¹¹. Das doppelte Flechtband selbst findet zahlreiche Entsprechungen¹². Auch die Triumphatorszene ist ein gängiges Motiv¹³, ebenso Capridendarstellungen der unterschiedlichsten Art¹⁴. Die an die ägyptische Doppelkrone erinnernde Kopfbedeckung des einen Löwen findet sich in fast identischer Form auch bei einem Horusfalken auf einem altsyrischen Siegel eines Dieners des Yarim-Lim von Alalah (Alalah Schicht VII)¹⁵.

⁹ Otto 2000 : Nr. 320.

¹⁰ Collon 1986 ; Nr. 24.

¹¹ Eder 1995 ; Dok. 83 und 84.

¹² Siehe z.B. Otto 2000 ; Nr. 362.

¹³ Siehe Otto 2000 : Nr. 320 und Nr. 434 (Siegel des Mukannišum).

¹⁴ Siehe Otto 2000 : 248ff.

¹⁵ Eder 1995 : Dok. 24.

Siegelabrollung MSH01G-i0319 und MSH01G-i0320 (Abb. 4)

Die im Versturz des Raumes N in Vergesellschaftung mit einer altbabylonischen Schultafel gefundenen Stücke MSH01G-i0319 und MSH01G-i0320 (Abb. 4) zeigen Abrollungen desselben, äußerst qualitätvollen Siegels. Alle Details sind klar und deutlich erkennbar, was nicht zuletzt auf den ausgesprochen feinen Ton der Verschlüsse zurückzuführen ist. Eine genauere Bestimmung der Verschlussart ist jedoch bei beiden Stücken ausgeschlossen.

Die rekonstruierte Abrollung zeigt eine Folge von fünf Figuren, die die gesamte Siegelhöhe einnehmen. Man erkennt ein auf den Hinterbeinen aufrecht stehendes Huftier mit gebogenen Hörnern und einem spitzen, kurzen Ohr. Es wendet den Kopf zurück. Das Tier besitzt einen kurzen Schwanz, eine sichelförmig geschwungene Beinlocke am rechten Hinterbein sowie eine Stoppelmähne am Hals. Nur eines der erhobenen Vorderbeine ist zu sehen, das zweite ist nicht dargestellt. Nach rechts folgt ein Stiermensch, nach links gewandt, mit beiden Händen eine Standarte haltend; das Gesicht ist nur noch fragmentarisch erhalten, scheint aber *en face* wiedergegeben worden zu sein; man erkennt noch ein Auge sowie ein Stück des Mundbereiches. Auch zeigt sich gerade noch der Ansatz des linken Hornes. Der Stiermensch trägt einen in vier gewellte Strähnen unterteilten, langen Bart mit geradem unterem Abschluß. Es zeigt sich ein teilweise wechselseitiges Körperbild mit Oberkörper/Schulterbereich und Kopf *en face* und dem Unterkörper mit lang herabhängendem Schwanz im Profil. In der Figurenreihe folgt eine menschliche Figur, nach rechts gewandt, mit freiem Oberkörper und einem langen Schlitzrock, der schräg schraffiert ist. Diese menschliche Figur erscheint im wechselseitigen Körperbild: Kopf im Profil, Oberkörper *en face* und Unterkörper wieder im Profil. Die Figur hält den linken Arm erhoben derart, daß die Hand vor dem Gesicht liegt, während sie sich mit der rechten auf einen Stab stützt bzw. einen Stab hält. Dann folgt ein weiteres, auf den Hinterbeinen aufrecht stehendes Huftier mit langem, herabhängendem Schwanz, vier Falten am Hals und langen, relativ geraden Hörnern. Auch dieses Tier wendet sich zurück, wobei der Kopf hier eng an den Hals angelegt erscheint. Ein Vorderbein ist eigentümlich nach oben gebogen, das andere nach unten abgewinkelt. Zwischen dem Stiermensch und der menschlichen Figur zeigt sich ein Füllsel eingestreut, das möglicherweise eine Fensteraxt darstellt. Links – vor dem zuerst beschriebenen gehörnten Tier – zeigt sich eine Standarte mit einem schlaufenartigen oberen Bereich sowie ein Podest bzw. ein Ständer mit leicht verdicktem Fuß und zweigeteiltem verdicktem, oberem Abschluß. Diese beiden Füllsel scheinen gewissermaßen die Verbindungsstelle zwischen den sich durch die Abrollung wiederholenden Figurenszenen darzustellen.

Das beschriebene Figurenband steht ganz in akkadischer Tradition, ist aber auch für die altsyrische Zeit belegt¹⁶. Die Darstellung des eine Standarte haltenden Stiermenschen erscheint häufiger auf Siegelbildern dieser Periode¹⁷.

¹⁶ Siehe Teissier 1984 : Nr. 525.

¹⁷ Siehe Otto 2000 : Nr. 88 und Teissier 1994 : Nr. 147 (Kültepe Kārum II).

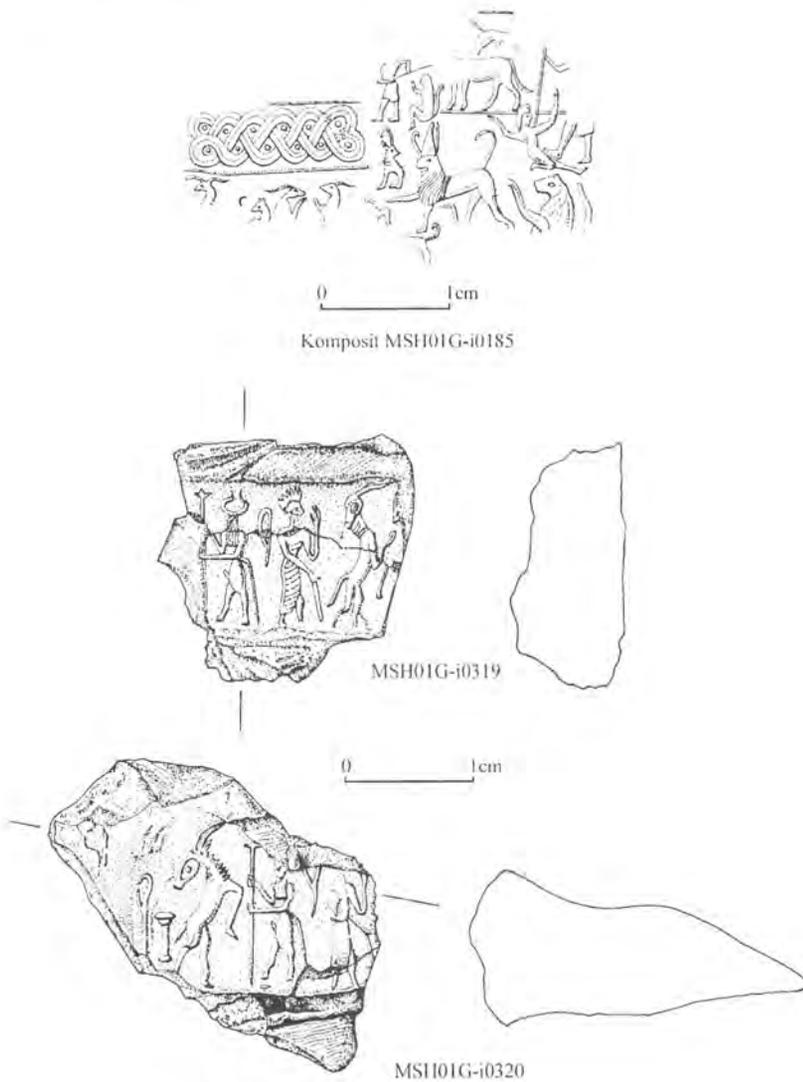


Abb. 4 Komposit MSH01G-i0185 ; Siegelabrollungen MSH01G-i0319 und MSH01G-i0320.

Siegelabrollung MSH01G-i0160 (Abb. 5)

Das aus zwei Bruchstücken zusammengesetzte, im jüngeren Einbau EA in Raum AG gefundene Tonsicherungsfragment MSH01G-i0160 (Abb. 5) weist eine ausgesprochen feine, detailliert gearbeitete Siegelabrollung auf. Diese

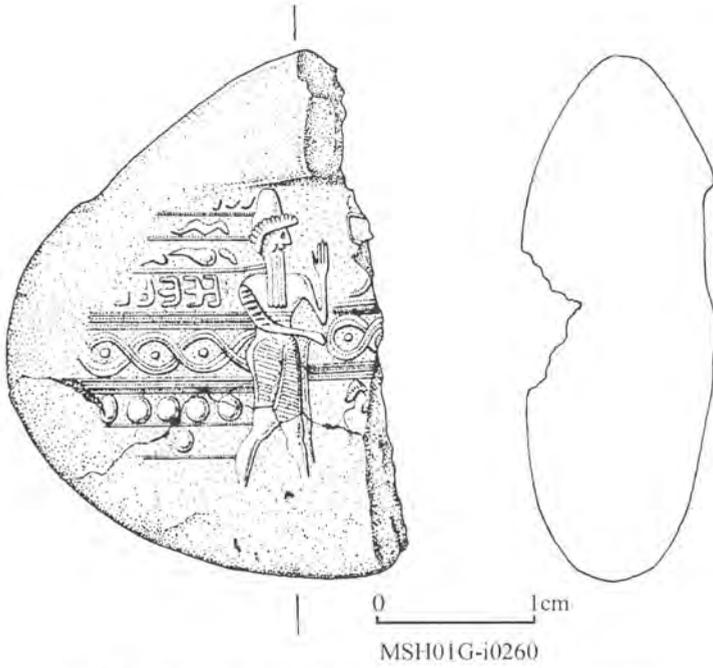
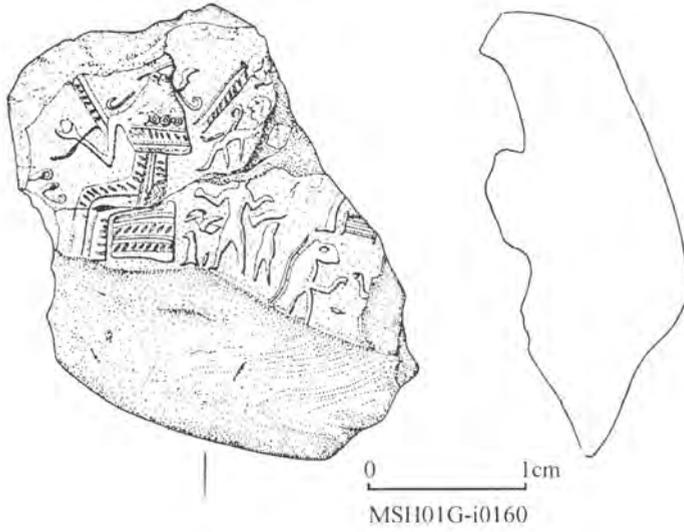


Abb. 5 Siegelabrollungen MSH01G-i0160 und MSH01G-i0260.

zeigt einen Thronenden im langen Gewand mit einem üppigen Schulterüberwurf, der den gesamten linken Arm der Figur bedeckt. Rock wie Schulterüberwurf sind detailliert verziert: Der Rock ist in drei lange Faltenbahnen unterteilt, von denen die beiden äußeren mit schrägen, aneinandergereihten Einkerbungen gefüllt sind. Die Zierde des Schulterüberwurfes besteht aus horizontalen Bändern, wobei das oberste ebenfalls die beschriebenen schrägen Einkerbungen enthält. Ob es sich bei der noch in Resten vorhandenen Reihe von eingedrehten Locken um eine Flechtbandverzierung des Überwurfes oder die Enden eines langen Bartes der Figur handelt, ist nicht mehr genau festzustellen, da der Kopfbereich des Thronenden äußerst fragmentarisch erscheint. Es lassen sich jedoch zwei mandelförmige Augen erahnen, so daß man von einer *en face*-Darstellung des Kopfes ausgehen kann. Hierfür sprechen auch die beiden Haarlocken, die symmetrisch zu beiden Seiten der Hals-Bart-Partie herabfallen und deren Enden sich nach oben einrollen. Rechts vom Kopf zeigt sich zusätzlich eine Waffe, eine 'Krummaxt', die aus der Schulter zu wachsen scheint. Des weiteren zeigen sich rechts und links flügelartige Elemente. Der rechte Arm der Figur ist derart angewinkelt, daß sich die Hand in Schulterhöhe befindet. Die Figur hält eine kugelige Form, möglicherweise ein Gefäß, in der geöffneten Hand. Ähnlich dem Gewand der Figur ist auch der Thron detailliert verziert: Es zeigen sich zwei horizontale Bänder mit den bereits beobachteten schrägen Einkerbungen, getrennt durch eine feine Linie. Darüber befinden sich zwei weitere einfache horizontale Bänder. Die rechte obere Ecke des Thrones erscheint leicht nach oben gezogen, wodurch sich eine Art Lehnensatz ergibt. Vor der thronenden Figur kann man etwa in Kniehöhe drei nicht weiter definierbare Lockenformen erkennen. Hinter der thronenden Figur kann man eine Vielzahl von einzelnen Elementen beobachten: In Höhe des Schulterüberwurfes zeigt sich – leicht verdrückt – eine menschenköpfige Sphinx, den eingerollten Schwanz erhoben, den Kopf nach hinten gewandt. Darüber ist gerade noch das Vorderbein eines liegenden Tieres zu erkennen. Darunter – auf einer Höhe mit dem Thronenden selbst, aber weitaus kleiner gestaltet – zeigt sich eine in *en face*-Ansicht stehende menschliche Figur, die Arme ausgebreitet, die Beine gespreizt. Der Kopfbereich ist gestört. Zwischen dieser Figur und dem Thronenden kann man zwei Vögel erkennen, einen fliegenden Vogel mit ausgebreitetem Flügel und einen stilisiert dargestellten, stehenden Vogel. Rechts neben der Figur zeigt sich ein weiterer stehender Vogel. Darauf folgt ein nach rechts gewandtes, stehendes Tier mit erhobenem Schwanz – vermutlich ein Löwe –, der mit einem weiteren Tier bzw. einer menschlichen Figur zu kämpfen scheint. Von dieser zweiten Figur ist jedoch nur noch eine erhobene Vorderpranke bzw. ein Arm zu erkennen. Über diesen Figuren sind zwei weitere Elemente zu sehen: möglicherweise ein Stuhl und der Fuß einer darauf sitzenden Figur.

Auffallend bei dieser Siegelabrollung ist die Dominanz der thronenden Figur, die als einziges Element der Darstellung die gesamte Siegelhöhe einzunehmen scheint. Sämtliche weiteren Elemente erscheinen additiv über die Siegelfläche verstreut, als handele es sich lediglich um Füllmotive.

Unmittelbare Vergleiche lassen sich lediglich für die Art der Gewanddarstellung des Thronenden finden. Die Unterteilung des Rockes in drei Bahnen sowie die durch Kerben charakterisierte Binnengestaltung finden sich z. B.

auch auf dem Siegel des Puzur-Damu, Diener des Nusku, in Berlin¹⁸ und einem Siegel aus der Schicht II von Kārum-Kaniš¹⁹. Der den gesamten Arm verdeckende Schulterüberwurf läßt sich auf einem weiteren Siegel aus Kaniš erkennen²⁰.

Siegelabrollung MSH01G-i0260 (Abb. 5)

Bei der aus demselben Kontext wie MSH01G-i0160 stammenden Tonsicherung MSH01G-i0260 (Abb. 5) handelt es sich um das stark verbrannte Fragment einer Languette mit Siegelabrollung. Das Siegel zeigt eine nach rechts gewandte männliche Figur im kurzen Schurzrock und mit freiem Oberkörper. Lediglich ihr rechter Arm scheint bedeckt zu sein. Dort wie auch am zweigeteilten Rock zeigen sich feine Einkerbungen, die die Falten bzw. das Muster des Stoffes darstellen. An der Taille zeigt sich ein doppelter Gürtel. Die Figur besitzt ein wechselseitiges Körperbild: Kopf wie Unterkörper im Profil, Oberkörper *en face*. Sie ist in Schrittstellung wiedergegeben; die muskulös herausgearbeiteten Beine sind unbedeckt, die Füße nicht mehr erkennbar. Während der Mann den linken Arm derart angewinkelt hat, daß die geöffnete Hand vor dem Gesicht liegt, hält er in seiner rechten einen langen Stab, auf den er sich zu stützen scheint. An der nach oben gehaltenen Hand lassen sich deutlich drei Finger und, davon abgespreizt, der Daumen erkennen. Der Kopf im Profil wird von einer großen eckigen Nase dominiert; der Mund ist leicht geöffnet. Das Auge ist durch eine kleine kugelige Bohrung wiedergegeben; die Wange ist körperhaft herausgearbeitet. Die Figur besitzt einen langen, in vier Strähnen gegliederten Bart mit geradem Abschluß, der bis über die Brust herabfällt und fast an den Gürtel heranreicht. Sie trägt eine hohe zuckerhutartige Kappe, unter der ein oben gezackter Haarschopf hervorzusquellen scheint. Die beschriebene menschliche Figur nimmt die gesamte Höhe des Siegels ein und durchbricht eine Folge von vermutlich acht Zierbändern, die auf der linken Seite unmittelbar an die Kontur des Mannes stoßen. Vom untersten, aufgrund der Größe der Figur (die Füße sind nicht mehr erkennbar) zu vermutenden Zierband ist nichts mehr vorhanden. Es folgen – durch einfache Linien abgetrennt – zwei Bänder mit kugelig herausgearbeiteten Formen. Darüber zeigt sich ein einfaches Flechtband aus zwei Strängen, das oben wie unten von jeweils drei Linien gerahmt erscheint. Die annähernd kreisrunden Felder zwischen den einzelnen Flechtbandsegmenten sind mittig mit einem Punkt versehen. Das Zierband über diesem Flechtband enthält eine Folge von nach links gezackten Formen. Darauf folgt ein Band mit 'liegenden', tropfenartigen Erscheinungen, hierauf eines mit einer Zackenlinie. Vom obersten Zierband sind nur noch winzige Reste vorhanden, die eine Beschreibung der Zierelemente nicht mehr zulassen. Sämtliche über dem Flechtband bestehenden Zierstreifen besitzen wie die unteren eine einfache Linientren-

¹⁸ Orthmann 1975 : Abb. 267g.

¹⁹ Teissier 1994 : Nr. 608.

²⁰ Teissier 1994 : Nr. 593.

nung. Lediglich das beschriebene Flechtband mit seinen Linienrahmungen setzt sich gesichert rechts von der Figur fort, auch wenn es ein wenig höher ansetzt als auf der linken Seite. Die Partie oberhalb dieses Bandes ist zu fragmentarisch erhalten, zu sehr verdrückt, als daß ein Rückschluß auf ihre Gestaltung zugelassen wäre. Deutlich jedoch wird, daß sich die drei Zierbänder unterhalb des Flechtbandes nicht nach rechts fortsetzen. Hier zeigt sich vielmehr der Rest eines Figurenbandes: Oberkörper und Kopf einer der großen Hauptfigur ähnlichen Gestalt sind gerade noch erkennbar.

Die Gestaltung der horizontalen Zierbänder erinnert an Siegel mit Reihen von stilisierten Tieren und Menschenköpfen²¹, nur, daß hier die Motive auf rein geometrische Muster reduziert erscheinen. Eine ähnliche Gesamtkomposition, bei der Zierbänder von einer die Gesamthöhe des Siegels einnehmenden Hauptfigur bzw. Hauptszene durchbrochen werden, zeigt sich bei einem Siegel aus dem Kunsthandel²². Während sich für die Kopfbedeckung der Hauptfigur allenfalls entfernte Parallelen finden lassen²³, zeigt ein in Zypern gefundenes Siegel der 'Green Jasper'-Gruppe eine eindeutig vergleichbare Rockdarstellung²⁴.

Siegelabrollung MSH01G-i0077 (Abb. 6)

Das Tonsicherungsfragment MSH01G-i0077 (Abb. 6) – ebenfalls im jüngeren Einbau EA in Raum AG gefunden – zeigt links den Rest eines vertikal verlaufenden Flechtbandes aus zwei Strängen, wobei dieses so gestaltet ist, daß ein wellenförmiges Band über ein versetzt dazu verlaufendes gesetzt ist und nicht derart, daß S-förmige Elemente ineinandergreifen. Die kreisrunden Felder zwischen den Segmenten enthalten jeweils mittig einen Punkt. Rechts von diesem Flechtband sind vermutlich die Reste eines Keulenschwingers zu erkennen: Kopf und Schulter der Figur sind nur noch zu erahnen. Deutlich erkennbar ist jedoch die kugelförmige Hand, die fächerförmig sechs Keulen schwingt, wobei hier möglicherweise das Schwingen einer einfachen Keule durch Mehrfachdarstellung angezeigt werden soll.

Zwei Siegelabrollungen aus dem Kunsthandel zeigen Szenen, in denen ein vergleichbarer Keulenschwinger dargestellt ist²⁵; bei dem zweiten Vergleichsstück zeigt sich die gleiche kugelige Gestaltung der Hand wie in der Abrollung unseres Fragmentes.

²¹ Siehe Otto 2000 : Nr. 22 und 23

²² Otto 2000 : Nr. 79.

²³ Siehe Eder 1995 : Dok. 39, das aus Megiddo stammt.

²⁴ Collon 1986 : Nr. 23.

²⁵ Orthmann 1975 : Abb. 267k und p.

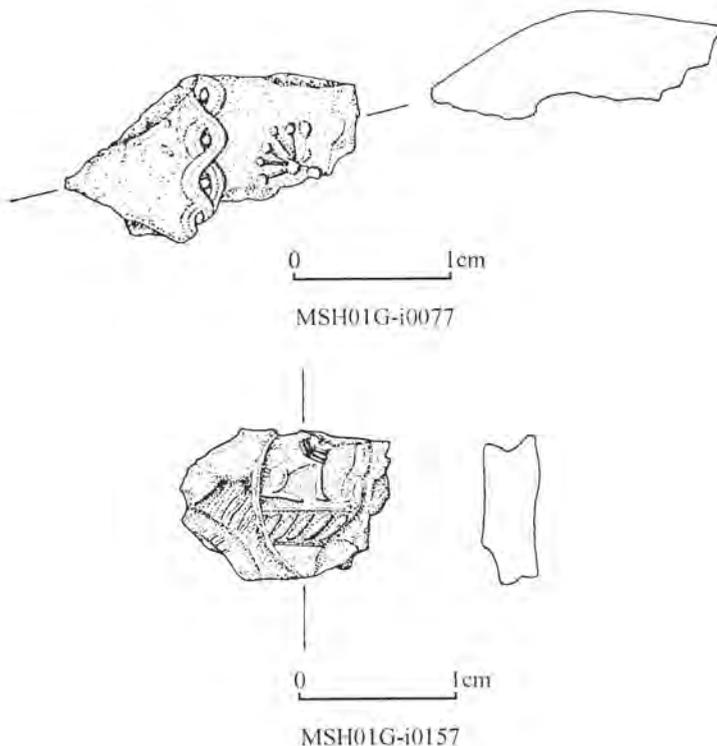


Abb. 6 Siegelabrollungen MSH01G-i0077 und MSH01G-i0157.

Siegelabrollung MSH01G-i0157 (Abb. 6)

Bei dem ebenfalls aus dem neusyrischen Einbau EA in Raum AG stammenden Stück MSH01G-i0157 (Abb. 6) handelt es sich um das Fragment einer Tonsicherung, deren genauere Funktion nicht mehr erkennbar ist. Die Siegelung zeigt zwei Friese, getrennt durch ein etwa 2,5 mm breites Zierband aus schrägen Strichen – oben wie unten von einer feinen Linie eingefasst. Von der Darstellung im unteren Fries ist nichts mehr erhalten, im oberen Fries zeigt sich dagegen eine sitzende Löwenfigur, deren Körper muskulös herausgearbeitet ist. Der Löwe besitzt eine Mähne, die aus drei gestaffelten V-Formen gebildet wird, wobei die jeweiligen Schenkel der V-Formen sich leicht versetzt überlagern. Der Kopf ist nicht vollständig erhalten; zu erkennen ist aber noch das relativ große Auge. Der Löwe hält seinen Schwanz mit dem verdickten Ende erhoben; der Schwanz verliert sich jedoch im verdrückten erhobenen Rand des Abdruckes und ist nur bei schräger Sicht auf den Abdruck deutlich erkennbar. Vor dem sitzenden Löwen befindet sich ein unregelmäßig

erhöhter Bereich – ein weiteres Element des Siegelbildes, das jedoch nicht mehr erkennen läßt, worum es sich dabei handelt.

Löwendarstellungen der vorliegenden Art sind ein weit verbreitetes Motiv in der altsyrischen Glyptik²⁶.

Siegelabrollung MSH00G-i0088

In der Grabungsstelle H wurde von den italienischen Grabungspartnern²⁷ – vergesellschaftet mit einer altbabylonischen Tontafel – eine Tonsicherung gefunden²⁸, die dieselbe Siegelung aufweist wie das Stück MSH00G-i0088, das in der Kampagne von 2000 in der Grabungsstelle G entdeckt wurde²⁹. Auch wenn diese Tonsicherung aus einem anderen, gröberen Ton besteht als das zuerst gefundene Fragment und die Darstellung dadurch etwas schlechter erkennbar ist, läßt sich durch dieses neue Stück das Siegelbild ergänzen. Das Fragment aus Grabungsstelle G zeigt bereits die Unterkörper von vier Personen in langem Gewand, die nach rechts schreiten. Unter diesen Figuren erkennt man – gerahmt durch zwei Linien – ein aus drei Strängen bestehendes Flechtband. Durch die erhaltene Darstellung auf dem in Grabungsstelle H gefundenen Stück kann das Flechtband nun eindeutig als Trenner zwischen zwei Friesen identifiziert werden. Im unteren Fries zeigen sich die Reste dreier weiterer nach rechts schreitender Figuren, von denen nun auch die Köpfe erhalten sind. Sie tragen einen Nackenschopf, der hinteren, besterhaltenen Figur nach zu urteilen, einen Bart und eine stilisierte Hörnerkrone. Wie auch die oberen Figuren halten sie ihre Arme angewinkelt nach oben und besitzen – zumindest an der hinteren Figur erkennbar – die gleiche Gewandung. Leider sind die Unterkörper weggebrochen: Es kann aber trotzdem vermutet werden, daß es sich im oberen wie im unteren Fries um die gleichen Figurendarstellungen handelt.

Erste stilkundliche Einordnung der Glyptik aus dem Palast von Qatna

Bisher ließen sich nur wenige Aussagen über die altsyrische Glyptik Qatnas machen: Im Zuge der französischen Ausgrabungen 1924-29 sind insgesamt nur drei Siegel gefunden oder aufgekauft worden, von denen zumindest eines eindeutig ins 3. Jahrtausend datiert³⁰.

Auch unter den zahlreichen aus dem Kunsthandel stammenden altsyrischen Siegeln bzw. Siegelabrollungen finden sich keine, die durch ihre Legende ausdrücklich auf eine Herkunft aus Qatna schließen ließen.

²⁶ Siehe Otto 2000 : 254.

²⁷ Die örtliche Grabungsstellenleitung liegt bei Andrea Barro M.A.

²⁸ Für die Genehmigung, auf dieses Stück Bezug nehmen zu dürfen, sei dem Direktor der italienischen Komponente, Dr. Daniele Morandi Bonacossi, herzlich gedankt.

²⁹ Novák/Pfälzner 2001 : 187, Abb. 18.

³⁰ Du Mesnil du Buisson 1927 : 50, Fig. 61 und Pl. XV.1 sowie Du Mesnil du Buisson 1928: Pl. XXXVI.3.

A. Otto versucht in der bislang jüngsten Studie zur altsyrischen Glyptik dennoch, einen 'Hofstil von Qaṭna' zu definieren³¹. Die Ausgangsüberlegung hierbei besteht vor allem darin, daß sich eine größere Gruppe von Siegeln mit einem mehr oder weniger einheitlichen, recht qualitativollen Stil und übereinstimmenden ikonographischen Elementen von der offenbar in Aleppo, Karkamiš, Mari und Šubat-Enlil produzierten Glyptik abgrenzen und aufgrund politisch-kultureller Voraussetzungen wohl nur einer Produktionsstätte in Qaṭna zuweisen lasse. Da diese Überlegung jedoch durch kein einziges Belegstück aus dem vermeintlichen Produktionsort selbst gestützt wird³², birgt sie eine enorme Unsicherheit und kann keineswegs als bewiesen gelten.

Es ist folglich von besonderem Interesse, die neuen Siezelfunde aus Qaṭna diesem von A. Otto definierten 'Hofstil' gegenüber zu stellen und die jeweiligen Charakteristika zu vergleichen. Dabei muß jedoch grundsätzlich bedacht werden, daß auch im Falle der in Qaṭna selbst gefundenen Stücke nicht sicher entschieden werden kann, ob sie am Ort produziert worden sind. Überwiegend handelt es sich um Tonsicherungen, deren Funktion nicht mehr genau bestimmbar ist. Sie könnten unter Umständen von Gefäßen und Objekten stammen, die aus anderen Orten nach Qaṭna geliefert wurden, und wären dann auswärtigen Werkstätten zuzuordnen. Dafür könnte bei aller Vorsicht auch die Tatsache sprechen, daß bisher relativ selten Mehrfachabrollungen zu beobachten sind³³. Viermal scheint dies der Fall zu sein. Beachtet man, daß in drei dieser Fälle die gleiche Tonbeschaffenheit sowie die identische Fundstelle dafür sprechen, daß es sich um Bruchstücke desselben Verschlusses handelt, kommt den Abrollungen auf dem Fragment MSH00G-i0088 und demjenigen, das aus der italienischen Grabungsstelle H geborgen werden konnte, eine besondere Bedeutung zu, da hier dasselbe Siegel auf unterschiedlichen Verschlüssen abgerollt wurde. Je häufiger die Abrollung eines Siegels am gleichen Ort auftritt, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß es sich dabei um eine lokale Siegelverwendung und unter Umständen auch eine lokale Produktion handelt, wobei das entsprechende Siegel jedoch auch anderenorts erworben worden sein kann.

Im Falle von eindeutig als Türsicherungen identifizierbaren Stücken, wie MSH01G-i0174.175. 221 (Abb. 2), und dem Languettenfragment MSH01G-i0260 (Abb. 5), das wohl am ehesten eine Probesiegelung darstellt³⁴, ist mit ei-

³¹ Otto 2000: 145ff., '(Stil-)Gruppe 5b'. Auch die Gruppen 5a und 5c werden einer Provenienz um Qaṭna zugewiesen.

³² Das einzige aus Qaṭna selbst stammende, von ihr bearbeitete Siegel wird nicht dem 'Hofstil' (Gruppe 5b), sondern einer 'Westtsyrischen Gruppe' (Gruppe 5c) zugewiesen; siehe Otto 2000: 148f.

³³ Die Seltenheit von Mehrfachabrollungen kann auch auf den Umstand zurückgeführt werden, daß bisher erst eine bescheidene Anzahl glyptischer Erzeugnisse gefunden wurde.

³⁴ Zur kontrovers diskutierten Funktion von Languetten siehe Attoura 2001 und Otto 1995. Die von H. Attoura vertretene These, es handele sich um 'Probesiegelungen' erscheint plausibler als die von A. Otto geäußerte Deutung als Gefäßverschlüsse, da in letzterem Fall eine gebogene Form der Languetten erforderlich wäre.

niger Sicherheit davon auszugehen, daß sie in unmittelbarer Nähe des Fundortes gesiegelt wurden. Doch auch dann ist die Produktion dieses Siegels in einer einheimischen Werkstatt nicht gesichert. Gleiches gilt für das bislang einzige Originalrollsiegel aus den neuen Grabungen, MSH00G-i0203³⁵.

Die von A. Otto als charakteristisch für den 'Hofstil von Qatna' beschriebene Dreiergruppe der Hauptszene³⁶ taucht in keiner der in den Grabungen gefundenen Abrollungen auf. Selbst wenn sich ähnliche Figuren ausmachen lassen, ist die von ihr konstatierte Anordnung nicht zwingend. Einige Stücke zeigen Figuren, deren Gewandung denjenigen der 'Hofstilgruppe' entspricht, beispielsweise der syrische Mantel auf MSH00Gi0086 (Abb. 1); bei anderen – insbesondere den 2001 gefundenen Abrollungen – lassen sich dagegen völlig andere Trachtbestandteile beobachten.

Zwar besitzen auch einige Darstellungen der in Qatna gefundenen Siegel eine Aufteilung in Haupt- und Nebenszenen, wie dies für den 'Hofstil' postuliert wird³⁷, doch weisen diese eine gänzlich andere Gestaltung auf als die von A. Otto beschriebene. Ähnlich wie in den Stücken der 'Hofstilgruppe' von Qatna fungiert bei der Abrollung auf dem Fragment MSH01G-i0185a (Abb. 3) ein Flechtband aus drei Strängen als Trenner zwischen zwei Friesen; vergesellschaftet damit erscheint jedoch, im Gegensatz zu der bereits erwähnten 'Drei-Figuren-Gruppe' A. Ottos³⁸, die bereits beschriebene freie Komposition aus zahlreichen kleineren Figuren.

Lediglich die Aufnahme von ägyptischen Elementen in das Bildrepertoire³⁹ stellt eine eindeutige Gemeinsamkeit dar.

Allgemein zeichnen sich die im Palast gefundenen Siegelabrollungen – insbesondere die 2001 geborgenen Stücke – durch eine ikonographische Vielfalt sowie eine ungewöhnliche Motivik und Komposition aus, die der relativ strengen und einheitlichen Gestaltung der sogenannten 'Hofstilgruppe' A. Ottos entgegenstehen. Die Siegelbilder sind geprägt von einem auffallenden Detailreichtum. Sie zeigen eine Fülle von kleinteiligen Figuren und Gegenständen in teilweise ausgesprochen freier Komposition und lassen trotz des kleinen Formates eine extrem sorgfältige und feine Gravurtechnik sowie eine ausgefeilte Modellierung der Körper erkennen.

Bereits die Suche nach Bildvergleichen im Rahmen der Siegelbetrachtungen im ersten Teil dieses Beitrages zeigte, daß sich in der Regel nur einzelne Figuren oder Elemente der Darstellungen – häufig sogar nur geringe Details derer⁴⁰ – in anderen altsyrischen Siegelbildern wiederfinden lassen. Die Tatsache, daß sich die Gesamtgestaltung der in den neuen Grabungen in Qatna

³⁵ Novák/Pfälzner 2001 : 187, Abb. 17.

³⁶ Otto 2000 : 145.

³⁷ Otto 2000 : 145.

³⁸ Otto 2000 : 145.

³⁹ Ägyptische Elemente treten spätestens seit der Zeit Šamši-Adads I. in der syrischen Glyptik auf. Siehe hierzu Bietak 1998, Collon 1975, Eder 1995 und Teissier 1996.

⁴⁰ So z.B. die Art des Schulterüberwurfes bei der thronenden Figur auf dem Stück MSH01G-i0160.

gefundenen Abrollungen in wesentlichen Punkten von derjenigen der bisher bekannten altsyrischen Siegel unterscheidet und sich die Siegel keiner der bislang definierten Stilgruppen zuordnen lassen, spricht bei aller Vorsicht dafür, daß es sich um lokale Produktionen handelt.

Ausblick

Soweit bislang erkennbar, gehören alle Siegelabrollungen aus den neueren Grabungen in die altsyrische Zeit und bieten somit eine gute Datierungshilfe für die Chronologie des Palastes. Die Tatsache, daß Güter wie auch Räume versiegelt gewesen zu sein scheinen, liefert einen wichtigen Aspekt zur wirtschaftlichen Funktion und zur sozio-politischen Rolle des Palastes, auf die an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingegangen werden kann.

Es bleibt zu hoffen, daß sich in der Zukunft weitere glyptische Erzeugnisse finden, die zur Klärung der Provenienz der Siegel beitragen und unter Umständen zur Erfassung eines lokalen 'Qatna-Stiles' führen werden.

BIBLIOGRAPHIE

- H. Attoura 2001: Zur Funktion der Tonstreifen, in: H. Klinkott (Hrsg.), *Anatolien im Lichte kultureller Wechselwirkungen*, Tübingen, 13-24.
- M. Bietak 1998: Gedanken zur Ursache der ägyptisierenden Einflüsse in Nordsyrien in der Zweiten Zwischenzeit, in: H. Guksch/D. Polz (Hrsg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Festschrift R. Stadelmann*, Mainz 165-176.
- D. Collon 1975: *The Seal Impressions from Tell Atchana/Alalakh*, AOAT 27, Kevelaer-Neukirchen-Vluyn.
- D. Collon 1986: *The Green Jasper Cylinder Seal Workshop*, in: M. Kelly-Buccellati et al. (Hrsg.), *Insight through Images. Studies in Honor of Edith Porada*, Bibliotheca Mesopotamica 21, Malibu 57-70.
- Chr. Eder 1995: *Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v. Chr.*, OLA 71, Leuven.
- R. Du Mesnil du Buisson 1927: *L'Ancienne Qatna ou les Ruines d'el-Mishrifé – Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (1e article)*, Syria 8, 227-301.
- R. Du Mesnil du Buisson 1928: *L'Ancienne Qatna ou les Ruines d'el-Mishrifé – Deuxième Campagne de Fouilles 1927 (2e et 3e article)*, Syria 9, 6-24 und 81-89.
- M. Novák/P. Pfälzner 2000: *Ausgrabungen in Tall Mišrifé/Qatna 1999. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes*, MDOG 132, 253-296.
- M. Novák/P. Pfälzner 2001: *Ausgrabungen in Tall Mišrifé/Qatna 2000. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes*, MDOG 133, 157-198.
- W. Orthmann, (Hrsg.) 1975: *Der Alte Orient. Propyläen Kunstgeschichte* 14, Berlin.
- A. Otto 1995: *Ein neuentdecktes Glied in der Kette altorientalischer Administration. Zur Deutung gesiegelter Langetten*, *Damaszener Mitteilungen* 8, 85 - 93
- A. Otto 2000: *Die Entstehung und Entwicklung der Klassisch-Syrischen Glyptik*, Berlin.
- B. Teissier 1984: *Ancient Near Eastern Seals from the Marcopoli Collection*, London.
- B. Teissier, 1994: *Sealing and Seals on Texts from Kültepe Karum Level 2*, Istanbul.
- B. Teissier 1996: *Egyptian Iconography on Syro-Palestinian Cylinder Seals of the Middle Bronze Age*, OBO, Series Archaeologica 11, Freiburg/Schweiz – Göttingen.

Die Magnetometer-Prospektion in Kharab Sayyar im September 2000

VON MARTIN POSSELT

Im Zuge der dritten Grabungskampagne¹ auf der frühislamischen Siedlung² Kharab Sayyar fand im September 2000 eine erste geophysikalische Prospektion auf einem Teil der Fundstelle statt. Ziel war die Klärung der Frage, ob es möglich ist, auf dieser bedeutenden, massiv befestigten frühislamischen Siedlung eine geophysikalische Prospektion gewinnbringend einzusetzen. Die etwa 650 × 650 m große quadratische Anlage (Abb. 1) ist von einer Mauer mit vier runden Ecktürmen und zahlreichen Bastionen in regelmäßigen Abständen umgeben und umschließt in ihrer südöstlichen Ecke einen Siedlungshügel des 3. Jt. v. Chr. Je zwei Tore sind in der nördlichen und südlichen Mauer zu erkennen. Im Westen und Osten weist sie nur jeweils ein Tor auf.

Als Testfläche für die geophysikalische Prospektion wurde ein Areal in der Nordwestecke der Anlage gewählt. Hier hatte Baron Max v. Oppenheim bei seiner Entdeckung der Ruine im Jahre 1913 die Reste eines größeren Gebäudes festgestellt, worin er eine 'Moschee' vermutet hat³. Das Gelände der frühislamischen Siedlung ist sehr wellig; bereits auf kurzer Strecke können die Höhen um bis zu drei Meter schwanken. Es können ebene Areale von welligen bzw. höher gelegenen Arealen unterschieden werden. In einigen Fällen zeichnen sich Gebäude bzw. Gebäudekomplexe und Straßenverläufe bereits im Relief ab. Zusätzlich liegen an der Oberfläche große Mengen Schutt (gebrannte Ziegel und Bruchsteine) herum, von denen sich immer wieder Konzentrationen feststellen lassen. Einige Erhebungen innerhalb der Siedlung weisen Aschekonzentrationen (Abb. 2) auf, die sich deutlich dunkel gegen das übrige Gelände absetzen und mit handwerklichen Tätigkeiten bzw. Bereichen

¹ Zu den ersten beiden Grabungskampagnen im Jahr 1997 und 1999, Meyer 2000; ders. 2001; Meyer et al. 2001.

² Nach derzeitigem Kenntnisstand lässt sich eine Belegung der Siedlung zwischen der zweiten Hälfte des 8. Jhs. und der Mitte des 10. Jhs. annehmen. Meyer et al. 2001: 219.

³ Moortgat-Correns 1992: 25, 60f., 63.

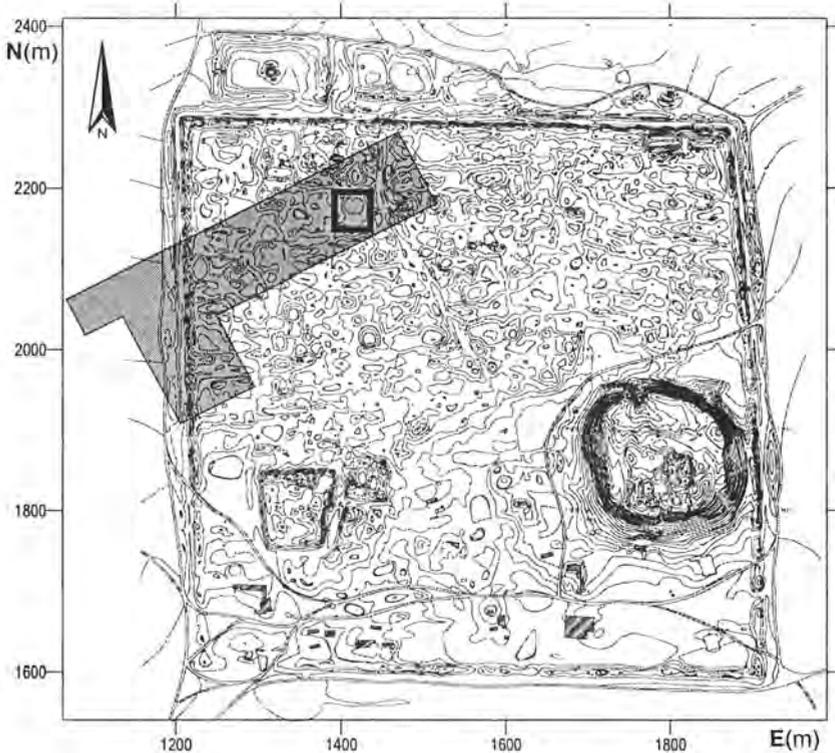


Abb. 1 Geländeaufnahme Kharab Sayyar 1996

(Bearbeitung : Dipl. Ing. Matthias Kudella) mit der vermutlichen Lage der 'Moschee' (fett umrandetes Quadrat) und der Prospektionsfläche 2000 (grau gefüllte Fläche).

spezifischer Funktion in Verbindung stehen könnten⁴. In der nordwestlichen Ecke der Siedlung, wo v. Oppenheim die 'Moschee' lokalisiert hat, ist ein rund 50×50 m großes quadratisches Nord-Süd ausgerichtetes ebenes Areal festzustellen, das von Schuttwällen umgeben ist. Seine südliche Hälfte liegt etwas höher als die nördliche. Die Prospektion sollte vornehmlich dieses Areal erkunden (Abb. 1). Darüber hinaus wurde angestrebt, eine zusammenhängende Fläche von dort zur westlichen Stadtmauer mit einem Tor und einigen Bastionen zu untersuchen. Auch ein Stück des Geländes außerhalb der

⁴ Wie die erste Grabung in einer Aschekonzentration (Bereich D) gezeigt hat, handelt es sich zumindest in einem Fall primär um ein islamisches Bad, auf dem in sekundärer Verwendung Ofenanlagen zur Produktion von Gips betrieben wurden, Meyer et al. 2001 : 219.



Abb. 2 Ansicht von Kharab Sayyar von Nordwest mit Fluxgate-Gradiometer im Einsatz. Im Hintergrund der Siedlungshügel des 3. Jts. v. Chr. Im Mittelgrund links ein Hügel mit Aschekonzentration.

Mauer, im Vorfeld des Tores, sollte erkundet werden. Die gesamte Untersuchungsfläche beläuft sich auf 52.500 m^2 (5,25 ha) und wurde mit einem Fluxgate-Magnetometer (Abb. 2) vermessen, das aus vier Gradientensonden (Basisabstand : 0,65 m) besteht. Der Messpunktabstand betrug $0,25 \times 0,5 \text{ m}$.

Das Bild der magnetischen Messwerte (Abb. 3) zeigt zahlreiche Strukturen, die sich dem Betrachter leicht erschließen. Dort, wo das oben bereits erwähnte ca. $50 \times 50 \text{ m}$ große rechteckige und Nord-Süd orientierte ebene Areal liegt, zeigen die Magnetometer-Messwerte ein großes, ungefähr rechteckiges Gebäude mit Kantenlängen zwischen 42,8 m (Nordwand) und 47,6 m (Westwand), wobei die Bestimmung der Begrenzungen nicht immer sicher ist. Das Gesamtbild des Gebäudes (Abb. 4) setzt sich aus Fluchten kleiner, rundlicher und schmaler, linearer, negativer magnetischer Anomalien (dunkle Bildpunkte) zusammen.

In vielen Fällen lassen sich die kleinen rundlichen Strukturen problemlos als Säulenstandorte⁵ interpretieren. Die schmalen linearen Strukturen dagegen sind als durchgehende Mauerzüge zu deuten. Allerdings ist diese Unterschei-

⁵ Es kann anhand der vorliegenden Messwerte nicht entschieden werden, ob es sich bei diesen architektonischen Elementen um Säulen, Pfeiler oder Pilaster handelt. Der Einfachheit halber werden sie in der Folge als Säulen angesprochen.

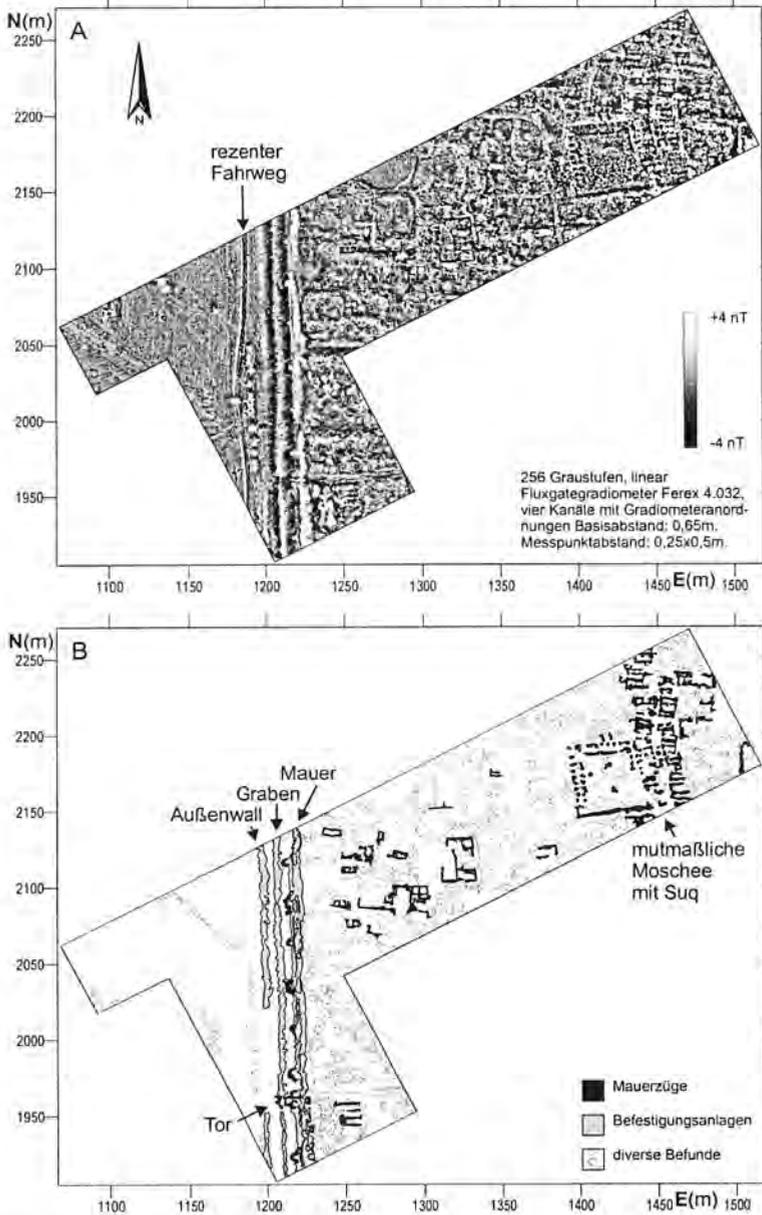


Abb. 3 Gesamtdarstellung der Magnetometer-Prospektion in Kharab Sayyar 2000.
A : 256-Graustufenplot ; B : Interpretierende Umzeichnung.



Abb. 4 Ausschnittvergrößerung der Magnetometer-Prospektion in Kharab Sayyar 2000 mit mutmaßlicher Moschee und Suq. (s. Abb. 3).

A : 256-Graustufenplot ; B : Interpretierende Umzeichnung.

dung nicht immer sicher. So ist nicht in allen Fällen klar, ob es sich nicht doch um Mauern mit mehreren Öffnungen handelt. Andererseits können die kleinen rundlichen Strukturen auch von Halbsäulen stammen, die an einer durchgehenden Mauer anliegen. In diesem Zusammenhang ist die Beschreibung einer einzelnen freigelegten Halbsäule vor einer Nord-Süd orientierten Mauer –

beide Teile aus gebrannten Ziegeln – durch v. Oppenheim aus dem Jahre 1913⁶ von Bedeutung, die er nur wenig nördlich der Südostecke der ‘Moschee’ angetroffen hat.

Insgesamt ergibt sich ein rechteckiger Gebäudegrundriss, in dem einer Außenfront im Abstand von 7-8 m nach innen eine Transeptmauer folgt. Dadurch wird im Zentrum des Gebäudes eine große rechteckige Fläche freigegeben, die als Hof gedeutet werden kann.

Einzelne, durch Wände abgetrennte Räume zwischen Außen- und Transeptmauern lassen sich nicht sicher nachweisen. Der Nachweis von Eingängen in das Gebäude ist aus den genannten methodischen Schwierigkeiten bei der Unterscheidung zwischen Kolonnaden und durchgehenden Mauern nur schwer zu erbringen. An der westlichen Gebäudefront entsteht der Eindruck eines Portikus. Hier bestehen die äußere Gebäudeflucht wie die Transeptwand aus Säulenreihen. An der nördlichen Außenseite dagegen erscheint eher das Bild einer Reihe von Halbsäulen, die an der Innenseite der Außenmauer anliegen. Die südliche Gebäudefront scheint aus einer durchgehenden Mauer zu bestehen. Die östliche Gebäudefront bleibt unklar, auch wenn hier der Eindruck von mehreren Säulenreihen ohne durchgehende Mauerzüge vorherrscht. Jedoch hat v. Oppenheim eben an dieser Gebäudeseite die freigelegte Halbsäule, die an einer Mauer anliegt, lokalisiert.

Das Magnetogramm des südlichen Teiles des Gebäudes unterscheidet sich deutlich von seinem nördlichen. Während die nördliche Hälfte vergleichsweise rauscharme Messwerte aufweist und Baustrukturen sich klar abzeichnen, ist der südliche Teil großenteils von Dipolen überlagert, und es lassen sich keinerlei klare Strukturen erkennen. Die Struktur der magnetischen Anomalien deutet darauf hin, dass hier größere Mengen Schutt liegen. Sehr wahrscheinlich sind unter diesem mutmaßlichen Schutt weitere Strukturen des Gebäudes erhalten (z. B. Säulenreihen, Wände), hier aber nicht sichtbar. Denkbar ist, dass es sich hierbei um den Schutt der zusammengestürzten Überdachung eines größeren Raumes oder einer Halle, z. B. der Qibla, handelt, die damit im südlichen Teil des Gebäudes lokalisiert werden könnte. Diese Vermutung bedarf allerdings einer eingehenden Überprüfung. Im Zentrum der nördlichen Hälfte des Hofes liegt eine einzelne Anomalie, die beispielsweise von einem Brunnen stammen könnte.

Insgesamt entsteht das typische Bild einer Moschee aus einem Hof, der von Portiken umgeben ist, ähnlich anderen abbasidischen sakralen Bauten, wie beispielweise der wohl unter Kalif Mutawakil (847-861) in Samarra erbauten Großen Moschee und der Moschee des Abu Dulaf⁷. Der durch v. Oppenheim scheinbar ohne weitere Anhaltspunkte geäußerten Vermutung, dass es sich bei den im Nordwesten der Ruine von Kharab Sayyar beobachteten Gebäuderesten um eine Moschee handelt, kann somit beigepröchtigt werden.

⁶ Moortgat-Correns 1992: 25; Abb. 7a-b; 60f.

⁷ Ettinghausen/Grabar 1987: 86ff.; Abb. 61, 64.

Östlich der mutmaßlichen Moschee schließt sich ein Gebäudekomplex aus zwei Fluchten kleiner rechteckiger Räume an, die sich beiderseits einer von Norden nach Süden verlaufenden Linie reihen. Er kann als Suq gedeutet werden und lässt sich beispielsweise mit den Ladenzeilen der Märkte in der Umgebung der großen Umayyaden-Moschee in Aleppo⁸ vergleichen. Die Läden in Kharab Sayyar liegen entlang einer Straße und scheinen sich sowohl nach Norden als auch nach Süden über die Grenze der Untersuchungsfläche fortzusetzen. Die Straße, die durch den Suq führt, dürfte mit derjenigen identisch sein, die vom nicht mehr weit entfernt gelegenen westlichen der beiden Tore in der nördlichen Stadtmauer in das Stadtgebiet führt (vgl. Abb. 1 u. 3). Über die Gestaltung der Trennlinie zwischen der Moschee und dem Suq kann nichts Genaueres ausgesagt werden, da dieses Areal im Magnetogramm kein klares Bild ergibt.

Im Bereich der Stadtbefestigung, die bereits an der Oberfläche in Form einer Mauer, mit Bastionen, vorgelagertem Graben und Außenwall deutlich zu lokalisieren ist, zeigen die Magnetometer-Messwerte eine Reihe von Details (Abb. 3 u. 5). Die Mauer kann klar vom vorgelagerten Graben und dem Außenwall, der sich nicht mehr durchgehend nachweisen lässt, unterschieden werden. Die Bastionen weisen eine halbrunde – in einigen Fällen eher eckige – Außenfront auf, die sich deutlich vom übrigen Verlauf der Stadtmauer abhebt. Sehr wahrscheinlich wurde für die Bastionen ein anderes Material zur Gestaltung der Außenfront verwendet. Ein Tor in der Stadtmauer gibt sich in Form zweier eng nebeneinander liegender Bastionen zu erkennen, ganz ähnlich denen, wie sie im übrigen Verlauf der Stadtmauer vorhanden sind. Von dort nach Westen, in den Graben hinein, führen zwei parallele Mauern, die der Konstruktion der Brücke über den Graben und zum ehemaligen Durchlass im Außenwall zuzurechnen sein dürften. Auf der dem Tor gegenüber liegenden Seite des Grabens befindet sich dann eine hufeisenförmige Struktur, auf der das westliche Ende des Brückenbogens aufgelegt haben dürfte. Ein ähnlich geformter Befund ist östlich des Tores direkt hinter der Innenseite der Mauer anzutreffen. Er dürfte ebenfalls konstruktiver Bestandteil der Toranlage sein.

Neben diesen vergleichsweise deutlichen Baubefunden zeigt das Magnetogramm zahllose weitere Befunde innerhalb der Stadtmauer, die nicht oder nur schwer angesprochen werden können. Sie verdeutlichen die Problematik, die die Interpretation der geomagnetischen Messwerte in Kharab Sayyar und auf vielen andern Fundstellen begleitet. Eine Reihe von Umständen kann bei einer geomagnetischen Prospektion die Identifizierung von Befunden erschweren oder gar vollständig verhindern: 1. mangelnder Kontrast (hinsichtlich seiner magnetischen Eigenschaften) zwischen archäologischem Befund und der Umgebung, in die er eingebettet ist, 2. geringe Größe des archäologischen Befundes (Durchmesser < ca. 0,5 m) und 3. indifferente Form (ein wesentliches Kriterium für die Identifizierung eines archäologischen Befundes im Bild der Messwerte), verursacht durch ungleichmäßige Erhaltung, Überlagerung mit

⁸ Hretani 2000 : 305.

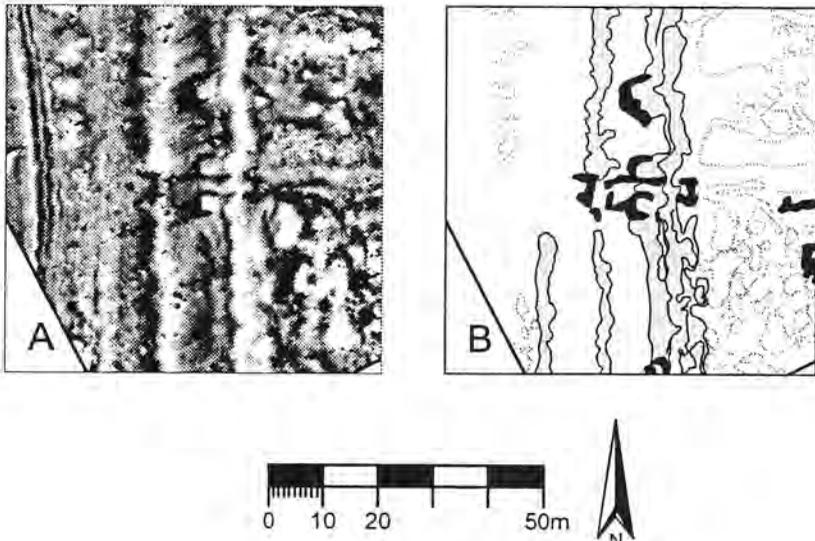


Abb. 5 Ausschnittvergrößerung der Magnetometer-Prospektion in Kharab Sayyar 2000 mit Tor in westlicher Stadtbefestigung. (s. Abb. 3).

A : 256-Graustufenplot :

B : Interpretierende Umzeichnung.

anderen Strukturen etc. Wahrscheinlich sind die meisten der Baustrukturen in Kharab Sayyar nur zum Teil sichtbar. Mögliche Ursachen sind ein unterschiedlicher Erhaltungszustand der Befunde, unterschiedliche verwendete Materialien und Überlagerung mit anderen Befunden bzw. Schutt mit wechselnder Mächtigkeit, was insbesondere das heute noch stark schwankende Relief der Fundstelle nahe legt.

Damit einher geht die Frage nach dem Material, aus dem die magnetisch nachgewiesenen Baubefunde bestehen. Sie kann allgemein nur selten eindeutig ausschließlich anhand der magnetischen Anomalie beantwortet werden. Die Art der Anomalie hängt nicht nur vom Material des Befundes ab. Entscheidend ist auch, in welches Material der Befund eingebettet ist. So kann ein Befund, der aus einem einheitlichen Material besteht, wie z. B. eine Mauer aus Kalksteinen, über seine gesamte Ausdehnung bei wechselnden Umgebungsbedingungen eine positive (helle Linie) und eine negative Anomalie (dunkle Linie) erzeugen. Insofern sind alle Materialangaben bei der Interpretation mit Vorsicht zu behandeln. Im Zweifelsfalle kommt es auf eine Überprüfung der Verhältnisse durch eine Ausgrabung an. Fast alle magnetischen Anomalien in Kharab Sayyar, die über ihre Form als Mauerzüge identifiziert werden können, erscheinen als negative magnetische Anomalien (dunkle Bildpunkte). Das sagt aber noch nichts aus über das Material, aus dem die Mauern bestehen. Denkbar sind Mauern aus ungebrannten Lehmziegeln, gebrannten

Ziegeln, Bruchsteinen oder Stampflehm oder vermischten Materialien⁹. Vielleicht gibt der durch v. Oppenheim beobachtete Pilasterstumpf in der Südostecke der 'Moschee', der, wie auch die Mauer, an der er anliegt, aus gebrannten Ziegeln¹⁰ aufgebaut war, einen Hinweis auf das Material der übrigen in der Magnetik als negative Anomalien (dunkle Bildpunkte) sichtbaren Mauernzüge.

Aus diesen methodischen Anmerkungen zur geophysikalischen Prospektion auf archäologischen Fundstellen ist die Konsequenz zu ziehen, dass das Magnetogramm hinsichtlich seiner Aussagekraft nicht mit dem Gesamtplan einer Ausgrabung verwechselt werden darf. Im Berührungsbereich von Anomalien ist das feinstratigraphische Verhältnis der Befunde kaum zu beurteilen. Keineswegs alle Strukturen, die im Laufe einer Ausgrabung freigelegt würden, müssen bereits im Graustufenbild sichtbar sein. Insbesondere kleinere oder schwächere Anomalien sind durch die Geomagnetik nur bei besonders günstigen Prospektionsbedingungen sichtbar zu machen; hier stößt die Auflösungsfähigkeit der Methode an ihre Grenzen. Die Geomagnetik stellt nur einen Aspekt der jeweiligen Fundstelle dar, der zusammen mit anderen Aspekten, wie z. B. Ausgrabung, Luftbild, Begehung etc., ein vollständiges Bild der Fundstelle ergibt. Zu diesen methodischen Einschränkungen bei der Interpretation der vorliegenden Messwerte kommt hinzu, dass viele Strukturen mit der bisherigen Untersuchungsfläche nur randlich erfasst wurden. Erst bei einer Ausdehnung der Prospektion können vielleicht diese Strukturen besser angesprochen werden.

Bereits im jetzigen Stadium der Prospektion sind innerhalb der Stadt Mauernzüge von zahlreichen Gebäuden zu erkennen (Abb. 3). Jedoch treten nie vollständige Gebäude in Erscheinung. An mehreren Stellen liegen meist langrechteckige Schuttflächen, unter denen Baustrukturen, wie z. B. Mauernzüge, verborgen sein dürften. Die Ausdehnung der Schuttflächen wiederum dürfte auf die Ausmaße der überdeckten Gebäude oder Anlagen schließen lassen. Unter der einzigen mit der äußersten östlichen Ecke der Prospektionsfläche erfassten Aschekonzentration zeigt sich die nordwestliche Mauerecke eines größeren Gebäudes. Die hohen Amplituden dieser Anomalie lassen den Einfluss thermischer Prozesse annehmen. An einigen Stellen ist der Verlauf von Straßen zu erkennen, die ein rechtwinkliges Netz zu bilden scheinen. Unklärlich ist bislang eine große, anscheinend runde Freifläche zwischen 'Moschee' und westlicher Stadtbefestigung. Leider ist auch sie nur teilweise erfasst. Sie und viele andere Befunde müssen vor einer eingehenderen Betrachtung weiter prospektiert werden. Ebenfalls unklar ist, worum es sich bei den Strukturen außerhalb der Stadtmauer handelt. Auch eine rezente Ursache kann zur Zeit nicht ausgeschlossen werden.

Die erste geomagnetische Prospektion auf der frühislamischen befestigten Siedlung Kharab Sayyar hat die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Neben dem Nachweis eines großen, ca. 50 × 50 m großen rechteckigen Gebäudes,

⁹ Meyer u. a. 2001 : 217f.

¹⁰ Moortgat-Correns 1992 : 25, 60.

das als Moschee angesprochen werden kann, ließen sich ein Teil eines Suqs sowie die Stadtbefestigung mit Mauer, Graben und Außenwall deutlich zeigen. Zudem ist das Tor samt einiger Bastionen in der westlichen Stadtmauer deutlich erfasst. Das fragmentarische Erscheinungsbild der vielen anderen durch die Magnetometer-Prospektion sichtbaren Baustrukturen (Mauer- und Raumfluchten, Straßenzüge, Schuttflächen etc.) mahnt jedoch zur Vorsicht bei der weiteren Interpretation der bislang gesammelten Messwerte. Hierzu muss zumindest die Prospektion der anschließenden Flächen abgewartet werden.

Die Magnetometer-Prospektion soll mit dem Ziel fortgesetzt werden, die islamische Besiedlung möglichst vollständig zu erfassen. Dabei fällt der Bereich des antiken Siedlungshügels inklusive der darauf gelegenen islamischen Baustrukturen wegen seines starken Reliefs weitgehend aus. Die Prospektion dürfte auch im Bereich des rezenten Dorfes auf dem südlichen Rand der Ruine erheblich beeinträchtigt werden. Trotz einiger zu erwartender Lücken im Gesamtbild sind von der vollständigen Prospektion der Fundstelle Aussagen zum Straßennetz, zur Lage öffentlicher bzw. herausragender Bauten und zur Nutzung und Struktur der unterschiedlichen Stadtviertel zu erwarten. Insbesondere dürfte die Erkundung der bereits durch v. Oppenheim beschriebenen Topographie der Stadt spannende Ergebnisse liefern. Aber auch außerhalb der Stadtmauer scheinen weitere Strukturen vorhanden zu sein, was eine Ausdehnung der Prospektion über die bekannten Grenzen der Anlage hinaus in Teilbereichen rechtfertigt.

BIBLIOGRAPHIE

- R. Ettinghausen/O. Grabar 1987: *The Art and Architecture of Islam: 650-1250*, New Haven and London.
- M. Hretani 2000: *Die Suqs der Stadt Aleppo*, in: M. Fansa (Hrsg.), *Damaskus und Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien*, Mainz.
- J.-W. Meyer 2000: *Die zweite Grabungskampagne in Kharab Sayyar 1999*, MDOG 132, 297-309.
- J.-W. Meyer 2001: *Die Ausgrabungen im islamischen Kharab Sayyar (1.-3. Kampagne 1997-2000)*, *Zeitschrift für Geschichte der islamisch-arabischen Wissenschaften* 14, 189-215.
- J.-W. Meyer/M. Al-Khalaf/I. Musa/C. Breitwieser/S. Doerner/M. Würz/A. Zysek 2001: *Die dritte Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2000*, MDOG 133, 199-223.
- U. Moortgat-Correns 1992: *Charab Sejar*, Berlin.

Frühbronzezeitliche Keramik aus Kharab Sayyar und Tell Chuera¹

RALPH HEMPELMANN

1. Die Entwicklung der Keramik von Kharab Sayyar

Ein Vorbericht über die beiden in den Jahren 1999 und 2000 stattgefundenen Grabungen am Hangschnitt A in Kharab Sayyar erschien bereits 2001². Berichtet wurde von einer Abfolge von 11 Bauphasen, wobei die Bauphasen 11-6 zu einer älteren Bauschicht 3 und die Bauphasen 5-1 zu einer jüngeren Bauschicht 2 gehören. Des weiteren wurde, soweit dies im begrenzten Rahmen möglich war, das gesamte Spektrum der gefundenen Keramikformen vorgestellt. Hierbei wurde bereits auf die Kontinuität während einer Zeitspanne von 11 Bauphasen sowohl innerhalb der Architektur als auch der Keramik hingewiesen. An dieser Stelle soll nun etwas detaillierter auf die Entwicklung innerhalb der Keramik und der Terrakotten eingegangen werden.

Es zeigte sich bei der Untersuchung, daß sich die Bauphasen zu vier Entwicklungsstufen der Keramik zusammenfassen lassen. In jeder dieser Stufen erscheinen neue Formen, während andere auslaufen (Tabelle 1, Tafel 1-9).

Bauphase 11-9

Typisch für die ältesten Bauphasen 11-9 ist das häufige Vorkommen der S-förmig geschwungenen Trinkgefäße (Taf. 1 : Typ 2), der Trinkgefäße mit einer Lippe (Taf. 1 : Typ 1), schräg abgeschnittenem Rand (Taf. 1 : Typ 3, 4),

¹ Die Zeichnungen zu den Tafeln 10 und 11 stammen von K.-H. Engemann (Frankfurt a.M.). A. Pruß (Zürich) stellte freundlicherweise die Ergebnisse seiner Untersuchungen zur Warentypologie von Kharab Sayyar zur Verfügung.

² R. Hempelmann, in: J.-W. Meyer et al. 2001: 201-210. Der Verfasser bittet einige bei der Veröffentlichung entstandene Fehler zu entschuldigen: 1. Die Bezeichnungen 'a' und 'b' im Anschluß an die Benennung der Bauphasen 11-6 (Abbildungen 5-6) stehen für den nördlichen (a) und südlichen (b) Bereich der Hangstufe 3 (siehe Tabelle auf Seite 201) und haben keine chronologische Bedeutung. 2. Bei den Bezeichnungen 'Tell Chuera IE bis IB' handelt es sich selbstverständlich nicht um Bauschichten (Seite 206) sondern um Entwicklungsstufen innerhalb der Keramik. 3. Geologische Bohrkernproben ergaben, daß unterhalb der Bauphase 11 nicht 4 Meter (Seite 206), sondern maximal 2 Meter Siedlungsschicht zu erwarten sind.

einem Wandungsumbruch (Taf. 2 : Typ 5) oder eingezogenem Rand (Taf. 2 : Typ 6). Schüsseln weisen breite Lippen auf (Taf. 3 : Typ 15). Die Töpfe haben oft Ränder mit einer schräg stehenden, außen leicht konkaven und unterschrittenen Lippe (Taf. 4 : Typ 19). Charakteristisch sind auch konische Becher der metallischen Ware (Taf. 9 : Typ 37).

Die gefundenen Terrakotten sind tiergestaltig : In Bauphase 10 fand sich die Darstellung eines Rindes (Taf. 10 : A) und in Bauphase 9 eine Terrakotte mit dem Kopf eines Widders(?) und einem konischen Hohlkörper (Taf. 10 : B). Aus Bauphase 10 stammt außerdem das bislang älteste tönerner Radmodell (Tafel II : A).

Bauphase 8-6

In den Bauphasen 8-6 bestehen die meisten Formen von Trinkgefäßen weiter fort, die ebenfalls bereits in den Bauphasen 11-9 belegten halbkugeligen Trinkgefäße (Taf. 2 : Typ 7-9) nehmen nun jedoch prozentual stark zu. Neu sind Trinkgefäße mit einem Einzug unterhalb des Randes (Taf. 2 : Typ 11). Die Schüsseln mit breiter Lippe bestehen weiterhin, unterscheiden sich aber im Detail : Die breiten Lippen sind nun gegenüber der Wandung verdickt (Taf. 3 : Typ 16). Erstmals erscheint in Bauphase 6 eine Schüsselrandform mit einer runden, unterschrittenen Lippe (Tafel 3 : Typ 17). Die für die Bauphasen 11-9 charakteristischen Topfrandformen vom Typ 19 sind nicht länger belegt, neu sind dagegen schräg stehende, nicht unterschrittene Lippen (Taf. 4 : Typ 21). Bisher nur für Bauphase 6 belegt sind Topfränder mit einer tiefen Gliederung (Taf. 5 : Typ 24). Erstmals erscheint ein Stranding an Trinkgefäßen der metallischen Ware (Taf. 9 : Typ 39).

In den Bauphasen 8-6 wurden weder zoomorphe noch anthropomorphe Terrakotten gefunden.

Bauphase 5-4

Der Übergang zwischen den Bauphasen 8-6 und 5-4 stellt einen wichtigen Einschnitt in der keramischen Entwicklung dar. Zahlreiche seit den ältesten Bauphasen auftretende Formen sind nicht länger belegt. Hierzu gehören die Trinkgefäße der Typen 1-6, Schüsseln mit breiter Lippe (Taf. 3 : Typ 15, 16), Topfränder mit innen verdickter Lippe (Taf. 6 : Typ 29) sowie Flaschentypen mit und ohne Tülle (Taf. 8 : Typ 35, 36). Innerhalb der metallischen Ware finden sich nicht länger die konischen Becher (Taf. 9 : Typ 37). Andererseits erscheinen erstmals Trinkgefäße mit konkavem Boden, die jetzt auch deutlicher höher werden als in den älteren Bauphasen (Taf. 2 : Typ 12). Neu sind Schüsseln mit gerundeten und nicht unterschrittenen Lippen (Taf. 3 : Typ 18). An Töpfen sind erstmals die nach außen gerichteten, nicht von der Wandung abgesetzten (Taf. 6 : Typ 31) und die aufrecht stehenden hohen Lippen (Taf. 5 : Typ 27) belegt. Außen gegliederte Lippen unterscheiden sich ebenfalls deutlich von den älteren (Taf. 5 : Typ 25). Aufrecht stehende, niedrige Lippen weisen im Gegensatz zu den älteren Bauphasen erstmals einen Innenfalz auf (Taf. 5 : Typ 26).

Zahlreiche Fragmente anthropomorpher Terrakotten (Taf. 10 : F-L) wurden in den Bauphasen 5-4 gefunden, so daß ihr erstmaliges Erscheinen in diesen Bauphasen auf keinem Zufall beruhen kann, zumal die architektonischen Reste auf keinen funktionalen Wandel des Wohnbereiches schließen lassen. Gleiches gilt für die erstmals belegten Modelle von Wagenkästen (Taf. 11 : C-

	Bauphase 11-9	Bauphase 8-6	Bauphase 5-4	Bauphase 3-1
Typ 1	1,36 %			
Typ 2	2,72 %	2,87 %		
Typ 3	3,81 %	0,36 %		
Typ 4	2,18 %	2,87 %		
Typ 5	2,45 %	1,79 %		
Typ 6	3,27 %	2,87 %		
Typ 7-10 ³	21,53 %	34,41 %	23,46 %	34,15 %
Typ 11-14 ⁴		3,23 %	1,92 %	6,01 %
Typ 15	3,00 %			
Typ 16		2,51 %	0,38 %	
Typ 17		0,72 %	1,15 %	
Typ 18			4,23 %	1,22 %
Typ 19	3,54 %			
Typ 20	5,45 %	4,66 %	4,61 %	
Typ 21		3,58 %	3,85 %	7,32 %
Typ 22				1,22 %
Typ 23	2,45 %	3,58 %	4,61 %	
Typ 24		1,43 %		
Typ 25			1,54 %	
Typ 26			1,15 %	2,44 %
Typ 27			1,54 %	6,01 %
Typ 28				1,22 %
Typ 29	0,54 %	1,43 %		
Typ 30	0,54 %	4,30 %		
Typ 31			1,54 %	4,88 %
Typ 32	8,45 %	1,43 %	2,69 %	1,22 %
Typ 33	9,54 %	5,73 %	9,61 %	1,22 %
Typ 34	1,36 %	0,72 %	0,38 %	
Typ 35	0,82 %	1,43 %		
Typ 36	0,27 %	1,43 %		
Typ 37	1,36 %	0,36 %		
Typ 38	0,82 %	0,36 %	0,77 %	1,22 %
Andere Ränder	24,54 %	17,93 %	36,57 %	31,87 %
Gesamtzahl der Randscherben	367	272	245	82
Typ 39		3,33 %		
Andere Böden		77,77 %		

Tabelle 1 Der prozentuale Anteil von Formtypen in den Bauphasen
Kharab Sayyar, A.

³ Bezieht sich nur auf Randscherben; Wandungsverlauf, Boden und Proportionen sind nicht berücksichtigt!

⁴ Bezieht sich nur auf Randscherben; Wandungsverlauf, Boden und Proportionen sind nicht berücksichtigt!

E). Es sollte allerdings daran erinnert werden, daß ein tönernes Wagenradmodell bereits in Bauphase 10 gefunden wurde.

Bauphase 3-1

Schließlich setzt sich die Keramik der jüngsten Bauphasen 3-1 von der älteren ab. Erstmals tauchen Trinkgefäße auf, die höher als breit sind (Taf. 2 : Typ 14). Ebenfalls neu sind aufrecht stehende, hohe Lippen mit einem Innenfalz (Taf. 5 : Typ 28). Gegliederte Lippen sind deutlich schlanker als in den älteren Bauphasen (Taf. 4 : Typ 22, Taf. 5 : Typ 28). Zahlreiche bis dahin häufige Formen sind jedoch gar nicht mehr oder nur noch vereinzelt belegt: Hierzu gehören die Topfrantypen 20, 23 und 32-34.

Die gefundenen Rumpffragmente von anthropomorphen Terrakotten unterscheiden sich von den älteren. Eines weist eine breitere Gestaltung der Schultern (Taf. 10 : M) auf, das andere ist auch im Vergleich mit Tell Chuera bislang ein Unikat (Taf. 10 : N).

2. Kharab Sayyar und Tell Chuera

Mithilfe der Erkenntnisse über die keramische Entwicklung von Kharab Sayyar wird es in Zukunft besser möglich sein, im benachbarten Tell Chuera stratigraphisch nicht miteinander verbundene Grabungsbereiche zeitlich zu korrelieren. Eine aufgrund der unvollständig veröffentlichten Keramik aus Tell Chuera notwendigerweise vorläufige Korrelation einiger Grabungsbereiche mit Kharab Sayyar soll aber bereits an dieser Stelle erfolgen.

KHS 11-9 und TCH IB

Die in Kharab Sayyar bisher älteste Stufe der keramischen Entwicklung ist für Tell Chuera bislang mit Sicherheit nur in den Bauphasen 10-12 im Bereich K (Kleiner Antentempel) nachgewiesen⁵. Nicht nur die Keramik entspricht derjenigen der Bauphasen 11-9 in Kharab Sayyar, auffällig ist auch das völlige Fehlen anthropomorpher Terrakotten. In Tell Chuera wird die Keramik der erwähnten Bauphasen der Periode Tell Chuera IB zugeordnet.

KHS 8-6 und TCH IC

In Tell Chuera ist bisher Keramik, die den Bauphasen 8-6 in Kharab Sayyar entspricht, hauptsächlich vom Steinbau I, dem Palast F und dem Bereich K (Kleiner Antentempel) veröffentlicht.

Die Schicht 7 am Steinbau I enthielt neben den halbkugeligen Trinkgefäßen (Typ 8)⁶ auch S-förmig geschwungene (Typ 2)⁷. Eine Flasche vom Typ 35 stammt ebenfalls aus Schicht 7⁸.

Die älteste Bauphase 7b2 dieser Schicht wies sogar einige Formen von Trinkgefäßen auf, wie sie sich in Kharab Sayyar auf die Bauphasen 11-9 beschränken. Hierzu gehört ein Trinkgefäß mit verdickter Lippe (Typ 1)⁹ sowie eines mit schräg abgeschnittenem Rand (Typ 3-4).

⁵ Bislang unveröffentlichte Kampagne 2001. Der Verfasser war Grabungsstellenleiter.

⁶ Orthmann 1995 : Abb. 24.21-31.

⁷ Orthmann 1995 : Abb. 24.36-38.

⁸ Orthmann 1995 : : Abb. 26.65.

⁹ Orthmann 1995 : Abb. 24.40.

Die sehr spärlich veröffentlichte Keramik der Bauschichten 3 und 4 des Palastes F besteht aus einem Tüllengefäß (Typ 35)¹⁰, konischen Bechern der metallischen Ware (Typ 37)¹¹ und halbkugeligen Trinkgefäßen (Typ 8)¹². Dies sind ausschließlich Formen, wie sie in Kharab Sayyar nach der Bauphase 6 nicht mehr vorkommen.

Im Grabungsbereich K (kleiner Antentempel) stammen aus der von A. Moortgat freigelegten Schicht vier halbkugelige Trinkgefäße (Typ 8)¹³ und Standringe der metallischen Ware (Typ 39)¹⁴.

In den erwähnten Schichten von Tell Chuera gefundene Terrakotten sind wie in den ältesten Bauphasen von Kharab Sayyar zoomorph¹⁵. Hierbei entspricht die aus Schicht 7 am Steinbau I stammende Figur mit Widderkopf und konischem Hohlkörper¹⁶ derjenigen aus Bauphase 9 in Kharab Sayyar (Tafel. 10 : B).

In Tell Chuera werden die erwähnten Schichten der Periode IC zugeordnet¹⁷, wobei für die Bauphase 7b2 nun auch eine ältere Datierung möglich scheint.

KHS 5-4 und TCH ID

Trinkgefäße mit konkavem Boden (Typ 9) stammen am Steinbau I aus den Schichten 2-4 und im Grabungsbereich Palast F aus der Bauschicht 2¹⁹. Aus letzterer ist ebenfalls eine aufrecht stehende, hohe Lippe an einem Topf belegt (Typ 27).

Im Bereich des kleinen Antentempels scheinen hohe Trinkgefäße mit eingezogenem Boden (Typ 12) erstmals für die Schichten 2-3 belegt zu sein²⁰.

Entsprechend den Bauphasen 5-4 in Kharab Sayyar tauchen in den erwähnten Schichten von Tell Chuera erstmals anthropomorphe Terrakotten auf²¹.

¹⁰ Orthmann 1995 : Abb. 86.121.

¹¹ Orthmann 1995 : Abb. 86.122-123.

¹² Orthmann 1995 : Abb. 86.124-128.

¹³ Kühne 1976 : Nr. 133-135.

¹⁴ Kühne 1976 : Nr. 76. 77.

¹⁵ Orthmann 1995 : Abb. 16.19-24.

¹⁶ Orthmann 1995 : Abb. 16.24.

¹⁷ Orthmann/Pruß 1995 : 140. Nicht nachvollziehbar ist allerdings die Aussage „zwei glockenförmige Becher aus dunkel gestreifter metallischer Ware.... sind für eine frühe Stufe der Periode Chuera ID charakteristisch“. Konische Becher der metallischen Ware (Typ 34) sind vielmehr in Kharab Sayyar und Tell Chuera, Bereich K, besonders häufig in den bislang ältesten dort angetroffenen Schichten (KHS Bauphase 11 bzw. Tell Chuera, K Bauphase 12) gefunden worden. Siehe z.B auch del Olmo Lete 1994 : Abb. 32 oder Curvers/Schwartz 1990 : Abb. 20. 1, 3.

¹⁸ Orthmann 1995 : Abb. 23.3-4.

¹⁹ Orthmann 1995 : Abb. 85.94-109.

²⁰ Kühne 1976 : Nr. 94.

²¹ Orthmann 1995 : Abb. 15 ; Abb. 65.7, 8, 9 ; Abb. 67.23, 27 ; Abb. 68.37 ; J.-W. Meyer (im Druck).

In Tell Chuera werden die genannten Bauphasen und Schichten der Periode ID zugeordnet²².

KHS 3-1 und TCH IE

Stratifizierte Keramik aus Tell Chuera, die der in den jüngsten Bauphasen von Kharab Sayyar gefundenen entspricht, stammt aus Bauschicht I des Palastes F.

Hier fanden sich Trinkgefäße, die höher als breit sind (Typ 14)²³, sowie hohe Lippen mit einem Innenfalz (Typ 28)²⁴. Die übrigen in dieser Bauschicht gefundenen Formen tauchen in Kharab Sayyar erstmals in den Bauphasen 5-4 auf. Die Bauschicht I stellt eine Nachnutzung des Palastes F dar und wird der Periode Tell Chuera IE zugeordnet²⁵.

3. Die überregionale Chronologie

Nachdem eine parallele Keramikentwicklung für Kharab Sayyar und Tell Chuera festgestellt werden konnte, soll im Folgenden kurz auf deren Stellung innerhalb des syrischen und südmesopotamischen Chronologiesystems eingegangen werden (Tabelle 2²⁶).

KHS 11-9 und TCH IB

Wichtig für den überregionalen chronologischen Vergleich ist der in der Kampagne 2001 gemachte Fund von ritzverzierten (*incised*) Ninive 5-Scherben in Bauphase 10 von Tell Chuera, Bereich K, die sehr genau denjenigen gleichen, die aus Periode Tell Leilan III²⁷ und aus Schicht 3 in Tell al-Raqa³¹ stammen. Die nicht ritzverzierte Keramik aus letzterem Fundort gleicht derjenigen der Perioden TCH IB und IC, das Vorkommen der Trinkgefäß-Typen 1²⁹ und 3³⁰ spricht jedoch für eine ältere Datierung.

In den erwähnten Schichten der Fundorte am Khabur wurden Siegelabrollungen gefunden³¹, die stilistisch und ikonographisch sehr genau solchen entsprechen, die in Tell Chuera gefunden wurden, dort jedoch aus sekundären Umlagerungen stammen³². Die ähnlichsten Vergleichsstücke aus Südmesopotamien, vor allem aus dem Diyala-Gebiet, stammen aus FD II-datierten Schichten³³.

²² Orthmann/Pruß 1995 : 139.

²³ Orthmann 1995 : Abb. 78.3, 8.

²⁴ Orthmann 1995 : Abb. 83.88.

²⁵ Orthmann/Pruß 1995 : 135.

²⁶ Diese Korrelation ist die Fundorte am mittleren Euphrat betreffend das Ergebnis der Dissertation Hempelmann 2002.

²⁷ Weiss 1990 : Abb.12-13.

²⁸ Curvers/Schwartz 1990 : Abb. 21.1-18.

²⁹ Curvers/Schwartz 1990 : Abb. 20.17.

³⁰ Curvers/Schwartz 1990 : Abb. 20.6.

³¹ Tell al-Raqa³¹ : Curvers/M.Schwartz 1990 : Abb. 23 ; Tell Leilan : Weiss 1990 : 209, Parayre (im Druck).

³² Moortgat/Moortgat-Correns 1978 : 16-33, Abb. 1-13.

³³ Parayre (im Druck).

KHS 8-6 und TCH IC

Die Keramik der Bauphasen KHS 8-6/TCH IC entwickelt sich kontinuierlich aus der älteren, wobei zahlreiche Formen weiter verwendet werden. Sie entspricht derjenigen der Frühbronzezeit III am mittleren Euphrat, wo ebenfalls konische Becher der metallischen Ware (Typ 37)³⁴, rundbodige Trinkgefäße (Typ 8)³⁵ und das Fehlen aufrecht stehender, hoher Lippen an Töpfen³⁶ charakteristisch sind.³⁷ Am Khabur sind die zeitgleichen Schichten neben ähnlichen Formen durch das Verschwinden der Ninive 5-Keramik geprägt. In Tell al-Raqa'i, Schicht 2 fanden sich die erstmals in den Bauphasen 8-6 erscheinenden Randformen vom Typ 11³⁸ und 24³⁹.

In Tell Brak unterscheidet sich das keramische Spektrum deutlich von dem aus Tell Chuera. Einzelne Formen lassen sich dennoch vergleichen. Hierzu gehören einige dort aus Schichten der Phase L stammenden Schüssel- und Bechertypen⁴⁰ sowie der Topfrand vom Typ 24⁴¹. Der Bodentyp 39 der metallischen Ware beschränkt sich in Tell Brak ebenfalls auf die Phase L⁴².

Die in Tell Beydar gefundene Keramik im *maison aux tablettes* weist Schüsselränder auf, wie sie nach KHS 8-6 nicht mehr belegt sind⁴³. Der Umstand, daß diese Keramik mit Tontafeln vergesellschaftet war, die paläographisch FD IIIb datiert werden⁴⁴ und auf jeden Fall aus der Zeit vor der akkadischen Präsenz in Nordsyrien stammen, gibt einen wichtigen Anhaltspunkt für die Korrelation mit Südmesopotamien⁴⁵.

KHS 5-4 und TCH ID

Am mittleren Euphrat entspricht die Frühbronzezeit IVA zeitlich etwa KHS 5-4/THC ID. Zu den gemeinsamen Kennzeichen dieser Perioden gehören das

³⁴ Qara Quzaq, Schicht IV : del Olmo Lete 1994 : Abb.32.

³⁵ Qara Quzaq, Schicht IV : del Olmo Lete 1994 : Abb.25-30 ; Tell Bi'a, Grabbauten : Strommenger/Kohlmeyer 2000 : Taf. 61.7-11, Taf. 66. 5-13, Taf. 67.7-11, Taf. 75.11-26, Taf. 86.9-20.

³⁶ Qara Quzaq, Schicht IV : del Olmo Lete 1994 : Abb. 25-30 ; Tell Bi'a, Grabbauten : Strommenger/Kohlmeyer 2000 : Taf. 59, Taf. 60, Taf. 63-65, Taf. 70-73 etc.

³⁷ Schicht 2 in Tell Raqa'i (Curvers/Schwartz 1990, 1992) : IIb in Tell Leilan (Weiss 1990 : 193) ; Phase L in Tell Brak (Oates/Oates/McDonald 2001 : 182ff.).

³⁸ Curvers/Schwartz 1990 : Abb. 5.6 ; Curvers/Schwartz 1992 : Abb.7.14.

³⁹ Curvers/Schwartz 1992 : Abb. 7.3.

⁴⁰ Typ 3 (J. Oates 2001 : Nr. 1447), Typ 4 (J. Oates 2001 : Nr. 1484), Typ 5 (J. Oates 2001 : Nr. 1442), Typ 11 (J. Oates 2001 : Nr. 1463), Typ 16 (J. Oates 2001 : Nr. 1485), Typ 17 (J. Oates 2001 : Nr. 1458).

⁴¹ Oates 2001 : Nr. 1568, Nr. 1564.

⁴² Oates 2001 : 156, Fig. 187.

⁴³ Typ 3 (Lebeau 1997 : Tf. III.12 ; Tf. IV.8) ; Typ 4 (M.Lebeau 1997 : PL.I. 6, 8) ; Typ 5 (Lebeau 1997 : II.2).

⁴⁴ Ismail/Sallaberger/Talon/van Lerberghe 1996 : 31-32.

⁴⁵ Ismail/Sallaberger/Talon/van Lerberghe 1996.

Verschwinden der konischen Becher mit gerundetem Boden der metallischen Ware (Typ 37) und das Auftauchen flachbodiger, hoher Trinkgefäße (Typ 12)⁴⁶. Neu sind aufrecht stehende (Typ 27) oder nach außen geneigte hohe Lippen (Typ 31)⁴⁷. Als terminus ante quem für die Frühbronzezeit IVA kann die Zerstörung des Palastes G von Ebla in der Regierungszeit des akkadischen Königs Naramsin angenommen werden⁴⁸.

In Tell Brak unterscheidet sich die 'akkadische' Keramik der Phase M deutlich von in Tell Chuera üblichen Formen⁴⁹. Das erstmalige Erscheinen hoher flachbodiger Becher⁵⁰ erlaubt aber eine ungefähre Korrelation mit der Frühbronzezeit IVA bzw. KHS 4-5 und TCH ID. Becher-Typ 12 ist in Tell Brak erstmals für die Phase M belegt⁵¹. An Töpfen erscheint erstmals Randtyp 26⁵².

Aufgrund von Siegelbildern und Inschriften muß sich die Phase M in Tell Brak mit der Regierungszeit von Naramsin überschneiden⁵³.

KHS 3-1 und TCH IE

Die Zeitspanne KHS 3-1/TCH IE entspricht in etwa der Frühbronzezeit IVB am mittleren Euphrat. Kennzeichnend ist unter anderem die prozentuale Zunahme von hohen Lippen mit Innenfalz (Typ 28)⁵⁴ und das Auslaufen der metallischen Ware⁵⁵ bzw. der Euphratware. Schichten dieser Periode weisen zahlreiche Siegel bzw. Siegelabrollungen im akkadischen Stil auf, die Zeugnis einer verstärkten akkadischen Präsenz in Syrien sind⁵⁶. Auch in Tell Chu-

⁴⁶ Tell Bi'a, Palast B : Strommenger/Kohlmeyer 2000 : Taf. 35.7-8 ; Taf. 36.11-12 ; Taf. 38.6-8 ; Tell Mardikh, Palast G : Mazzoni 1982 : Abb. XXV.9-18.

⁴⁷ Tell Bi'a, Palast B : Strommenger/Kohlmeyer 2000 : Taf. 35.24-26 ; Taf. 36.17-22, 29-32, 33-36 ; Taf. 38.32-35 ; Taf. 41.2, 3, 5, 7 ; Taf. 45.7 ; Tell Mardikh, Palast G : Mazzoni 1988 : Abb. 3 ; Mazzoni 1982 : Abb. XXVII. 14, Abb. XXVIII.10.

⁴⁸ Archi 1996, Liverani 1993, Michalowski 1993, zuletzt Bösze 2002. Eine Datierung in das 30.Jahr der Regierung von Sargon nimmt dagegen W.Sallaberger an (im Druck).

⁴⁹ Zu den in Kharab Sayyar nicht üblichen Formen gehören die in Oates/Oates/McDonald 2001 veröffentlichten „large urns“ (Fig. 452), „wide mouthed-jars“ (Fig. 443), „Goblets“ (Fig. 441. 1184-1202) sowie die Becher mit konischer Wandung (Fig. 438-440) und die meisten Schalenformen (Fig. 436.1065-1099 ; Fig. 435 ; Fig.437.1073-1077).

⁵⁰ Oates 2001 : Fig.438-440.

⁵¹ Oates 2001 : Fig.422.716.

⁵² Oates 2001 : Nr.1250, 1251.

⁵³ Oates/Oates 2001 : 15-31 ; Eidem/Finkel/Bonechi 2001 : 99-120 ; J. Oates 2001 : 121-140.

⁵⁴ Strommenger/Kohlmeyer 2000 : Taf. 59.49-55.

⁵⁵ So in Tell Bi'a in den Gräbern der Seriationsgruppen 4-6. Strommenger/Kohlmeyer 1998.

⁵⁶ Munbaqa : 'Kuppe', Schicht 3 (Machule et al. 1986 :70-71, Abb. 70) ; Tell Bi'a : Ein Grab der Grabgruppe 6 (Strommenger/Kohlmeyer 1998 : Taf. 35.10) und 'Pfeilergebäude' Schicht 3 (Strommenger/Kohlmeyer 2000 : Taf. 52.3 ; Taf. 53.1, 3 ; Taf. 64.11-13).

Periode in Syrien	Perioden in Süd-mesopotamien	Tell Chuera	Kharab Sayyar	Tell Raqi	Ebla	Halawa A Quadrant L/M	Halawa A Quadrant O	Hammam El-Turkman	Tell Kabir	Tell Bonat Period	Tell Bonat North	Gara Duzaq	Munbaba	Tell es-Sweyhat	Tawi	Schamseddin	Tell Bia. Hügel E	Tell Bia. Tiefschnitt in 21/62 west	Tell Bia. Tiefschnitt Gräber	Mari Tiefschnitt	Mari Gräber
Mittel-bronzezeit I	Isin/Larsa				Mardikh IIIA	Bauschicht 2		VIB				Schicht II									
EB-MB Transitional Period	Ur III					Bauphase 3 A		VIA	Schicht 6	I								Gruppe 7			
Früh-bronzezeit I/B	Akkad spät	IE	1-3		Mardikh IIB2	Bauphase 3 jung			Schicht 7	II					Gräber T 9, T16	Grab 1		Gruppe 6 Gruppe 5 Gruppe 4			Stak-Karakur-Gräber
Früh-bronzezeit I/A	Akkad früh	ID	4-5		Mardikh IIB1 (Palast G)	Bauphase 3 alt	Bauphase 03B 03C	VI west	Schicht 8 jung	III					Grab T6		Palast B	Schicht 10-5	Gruppe 3		
Früh-bronzezeit III	FDIII	IC	6-8	Level 2	?				Schicht 8 alt	IV	White Monument II?			Oper. 5, Gebäude mit Wandgemälden?	Gräber T14, T15, T20, T70, T71			Schicht 11-14	Gruppe 2 Gruppe 1	Schicht 7-x	z.B. Grab 300
Früh-bronzezeit II?	FDII?	IB	9-11	Level 3				Period-VI east	?	?	?	Schicht V	?					Schicht 15-21			

Tabelle 2 : Die zeitliche Korrelation von Fundorten in Syrien.

era fand sich ein akkadisches Rollsiegel in Bauschicht I des Palastes F⁵⁷, die jedoch aufgrund zahlreicher gemeinsamer Typen zumindest mit dem älteren Abschnitt der 'nachakkadischen' Phase N in Tell Brak zeitgleich datiert werden muß⁵⁸. Zwar steht der größte Teil der Keramik aus Phase N in Tell Brak eindeutig in der frühbronzezeitlichen Tradition, andererseits fanden sich dort erstmals Formen, wie sie am mittleren Euphrat für die Mittelbronzezeit typisch sind. Hierzu gehören Kessel und Töpfe mit breiten Lippen, Wackelböden und Zierleisten⁵⁹, sowie Schalen mit breiter, unterschrittener Lippe⁶⁰. Auch nimmt die Kammstrichverzierung mit Wellenband in Phase N von Tell Brak deutlich zu⁶¹. Weder die erwähnten Formen noch Kammstrichverzierung sind in TCH IE oder KHS 1-3 gefunden worden. Es kann daher vermutet werden, daß die Phase N zumindest teilweise jünger als TCH IE/KHS 1-3 ist und daß dieser jüngere Abschnitt sich zeitlich mit der „transitional-period“ am mittleren Euphrat deckt⁶².

Die Schichten der Phase N überlagern in Tell Brak die durch Inschriften als spätakkadisch zu datierenden und werden von den Ausgräbern daher als „Post-Akkadian“ bezeichnet.

4. Geschichtliche Konsequenzen

Aufgrund der hier vorgeschlagenen zeitlichen Korrelation ergeben sich Ansätze, die Ergebnisse verschiedene Ausgrabungen in Syrien zu einem vorläufig noch grob umrissenen Geschichtsbild zusammenzufügen, wobei über die späten Phasen der Frühbronzezeit wesentlich mehr Klarheit als über die frühen Phasen herrscht. So bleibt der Zeitpunkt der Entstehung von Tell Chuera und anderer großer Städte in Syrien weiterhin im Dunkeln. Informationen liegen bislang lediglich von Tell Leilan vor, dessen Unterstadt, wenn auch zunächst nicht ummauert, bereits zur Zeit von Tell Chuera IB entstand⁶³.

Am mittleren Khabur bestanden zu dieser Zeit eine Reihe von kleineren Orten mit großen Getreidespeichern, die zentrale Orte versorgt haben müssen⁶⁴. Auch der Fund von einer Zahltafel⁶⁵ und Siegelabrollungen in einem von Südmesopotamien beeinflussten, jedoch stark regional geprägten Stil zeugen dort von einem entwickeltem wirtschaftlichen und politischem System.

⁵⁷ Orthmann/Pruß 1995 : Abb. 65.1.

⁵⁸ J. Oates 2001 : 175, 193.

⁵⁹ Oates/Oates/McDonald 2001 : Fig. 427, 846 ; Fig.428.855, 858, 859, 860, 861, 863.

⁶⁰ Oates/Oates/McDonald 2001 : Fig. 418, 202, 614.

⁶¹ J. Oates : 164-165 ; Fig. 195 ; Fig. 200.

⁶² Cooper 1998.

⁶³ Weiss 1990 : 201 ; Tell al Raqa'i, ein landwirtschaftliches Produktionszentrum, das einen zentralen Ort beliefert haben muß, bestand jedoch bereits in der Schicht 4, die älter als Tell Leilan IIIId datiert.

⁶⁴ Curvers/Schwartz 1990 : 20-23, Curvers/Schwartz 1992 : 417-419 ; Unklar ist hierbei, ob es sich um die Orte am nördlichen Khabur oder um Mari gehandelt hat.

⁶⁵ Curvers/Schwartz 1990 : Abb.7.

Durch die Grabungen im Bereich K ergaben sich auch für Tell Chuera wichtige neue Erkenntnisse über diese Zeit. Der bereits von A. Moortgat freigelegte „Vorgängerbau des kleinen Antentempels“⁶⁶ konnte in fast unverändertem Grundriß bis zur Bauphase 11 verfolgt werden. Durch den Fund eines zeitgleich mit dem Gebäude angelegten Schachtgrabes im zentralen Raum ist eine funktionale Kontinuität als Sondergebäude, das im Zusammenhang mit der Ahnenverehrung stand, gesichert⁶⁷. Erklärbar wird hierdurch der Anachronismus von 'Beterstatuetten' im FDII-Stil im Kleinen Antentempel, der in die Periode TCH ID gehört⁶⁸: Sie könnten bereits für den Vorgängerbau der Periode IB hergestellt worden sein. Gleiches gilt für die zahlreichen sekundär verlagerten Siegelabrollungen; Möglicherweise stammen die Rollsiegel aus Schichten, die mit Tell Leilan III d zeitgleich sind.

Wenig wissen wir über die gesellschaftliche Organisation, doch lassen die archäologischen Hinterlassenschaften auf eine noch stark tribal bzw. in Familienverbänden organisierte Gesellschaftsform schließen⁶⁹. So wurden die 'Grabbauten' von Tell Bi'a als Gräber von Mitgliedern der führenden Familien gedeutet⁷⁰. In Tell Chuera deutet die Lage des Vorgängerbaus des kleinen Antentempels, der im Zusammenhang mit der Ahnenverehrung genutzt wurde, am Ende einer Sackgasse darauf hin, daß diese Gasse bzw. das entsprechende Viertel von Angehörigen einer Lineage bewohnt war⁷¹.

Mit dem Übergang von der Frühbronzezeit III zur Frühbronzezeit IV besteht verstärkt die Möglichkeit, archäologische Funde mit Keilschrifttexten in Verbindung zu setzen. Demnach scheint die Herausbildung von lokalen Dynastien, die archäologisch in der Errichtung von Palästen und schriftlich durch das Archiv von Ebla belegt ist, ein erst relativ spät, zu Beginn der Frühbronzezeit IVA erfolgter Schritt gewesen zu sein⁷². Etwa zu dieser Zeit entwickeln

⁶⁶ Moortgat 1967 : Abb.17.

⁶⁷ Unveröffentlichte Ergebnisse der Kampagne 2001. Gebäude mit vermutlich ähnlicher Funktion wurden auch in Halawa A (Hempelmann 2001 : 158-160) und Kharab Sayyar (A.Zysek und J.-W.Meyer, in: J.W.Meyer et al. 2001 : 211-212) freigelegt.

⁶⁸ Moortgat 1967 : Abb.15.

⁶⁹ Dies könnte auf eine nomadische Tradition hinweisen (Meyer 1997 : 302-303).

⁷⁰ Böse 2002 : Im Vergleich hierzu bietet der FB-III zeitliche Friedhof von Abu Hamad Rückschlüsse auf die Gesellschaftsstruktur einer vermutlich nomadischen Bevölkerung (Meyer 1997, Krasnik [im Druck]).

⁷¹ Für eine ähnliche Situation in Südmesopotamien gibt es einige, allerdings spärliche, Hinweise : Postgate 1992 : 82, Abb. 5.4.

⁷² Archi 1986 : 215-216 ; Böse 2002 : 88-94.

sich einige Stadtstaaten zu Zentren von 'Reichen', während andere von diesen in Abhängigkeit geraten. In Tell Chuera erfolgt in dieser Zeit die Errichtung des monumentalen Steinbau I⁷³.

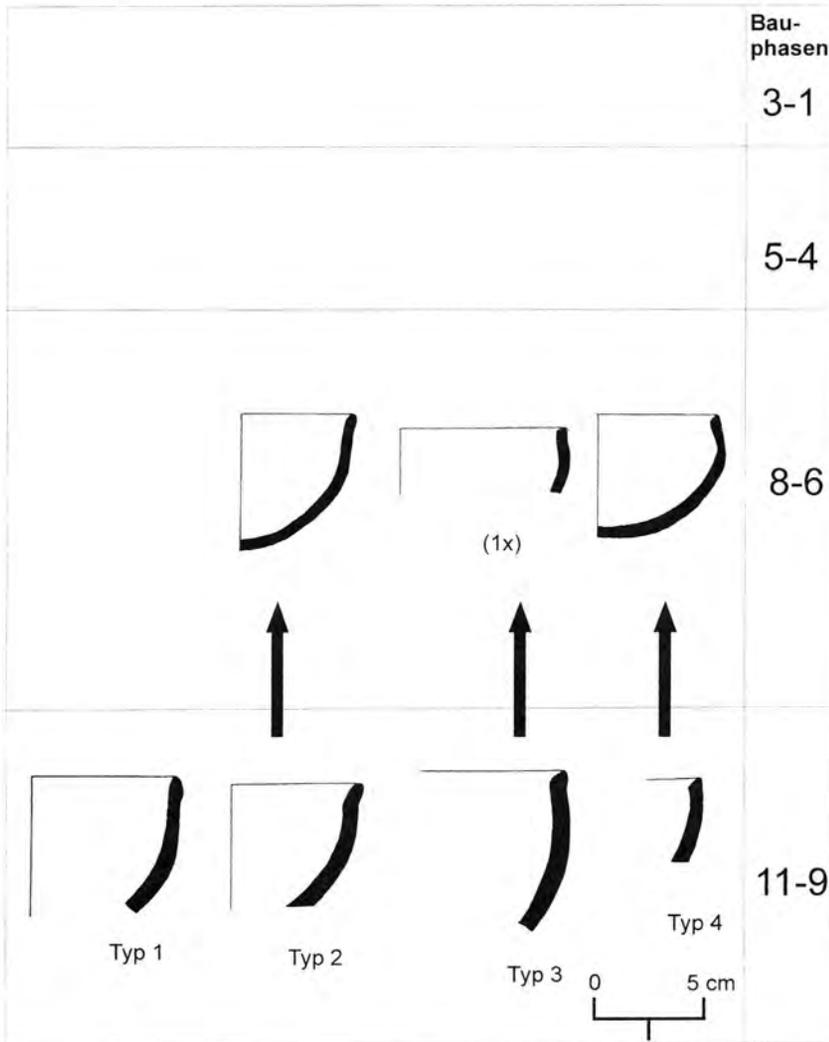
Diese geschichtliche Periode endet nach relativ kurzer Zeit mit der Zerstörung der Paläste in Ebla und Tell Bi'a. In Tell Chuera wird der Palast F zur Frühbronzezeit IVB sekundär als Werkstätte genutzt⁷⁴. Die Entmachtung der lokalen Dynastien kann mit einer verstärkten Expansion der Akkader unter Naramsin in Verbindung gebracht werden, die am Khabur für Tell Brak⁷⁵ und Tell Mozan⁷⁶ gesichert ist.

⁷³ Der Steinbau I gehört wahrscheinlich zur Periode ID. Hierfür spricht sowohl das in ihm gefundene Scherbenmaterial als auch u.a. Beilage 6 zu Orthmann 1995. Das gewaltsame Ende der Bauschicht 7 – es fanden sich zahlreiche Skelette von Erschlagenen – könnte ein Hinweis auf politische Wirren zur Zeit des Übergangs von TCH IC zu TCH ID sein.

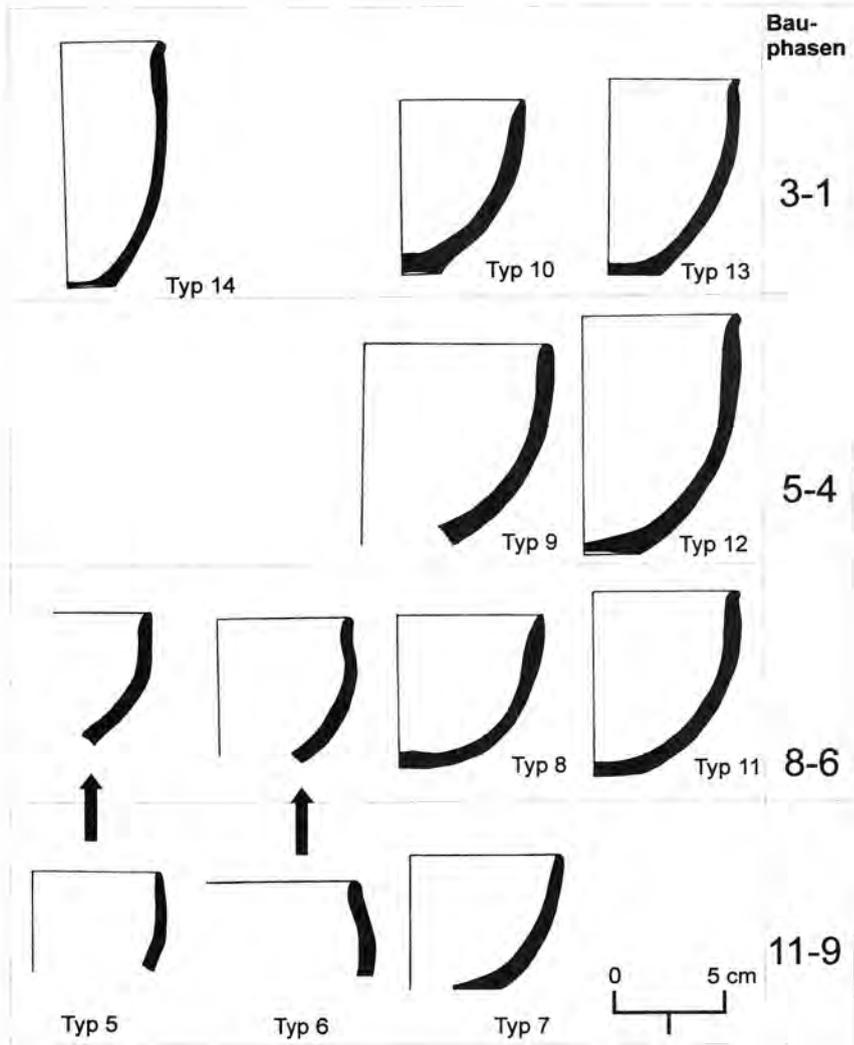
⁷⁴ Orthmann/Pruß 1995 : 124-125.

⁷⁵ Mallowan 1947 : 63ff. ; Oates/Oates/McDonald 2001.

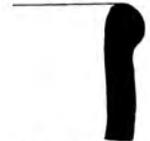
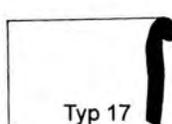
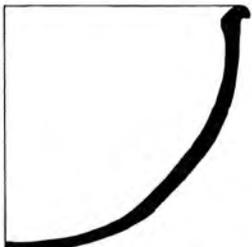
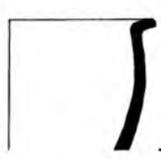
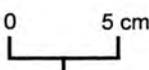
⁷⁶ Buccellati/Kelly-Buccellati 2000.



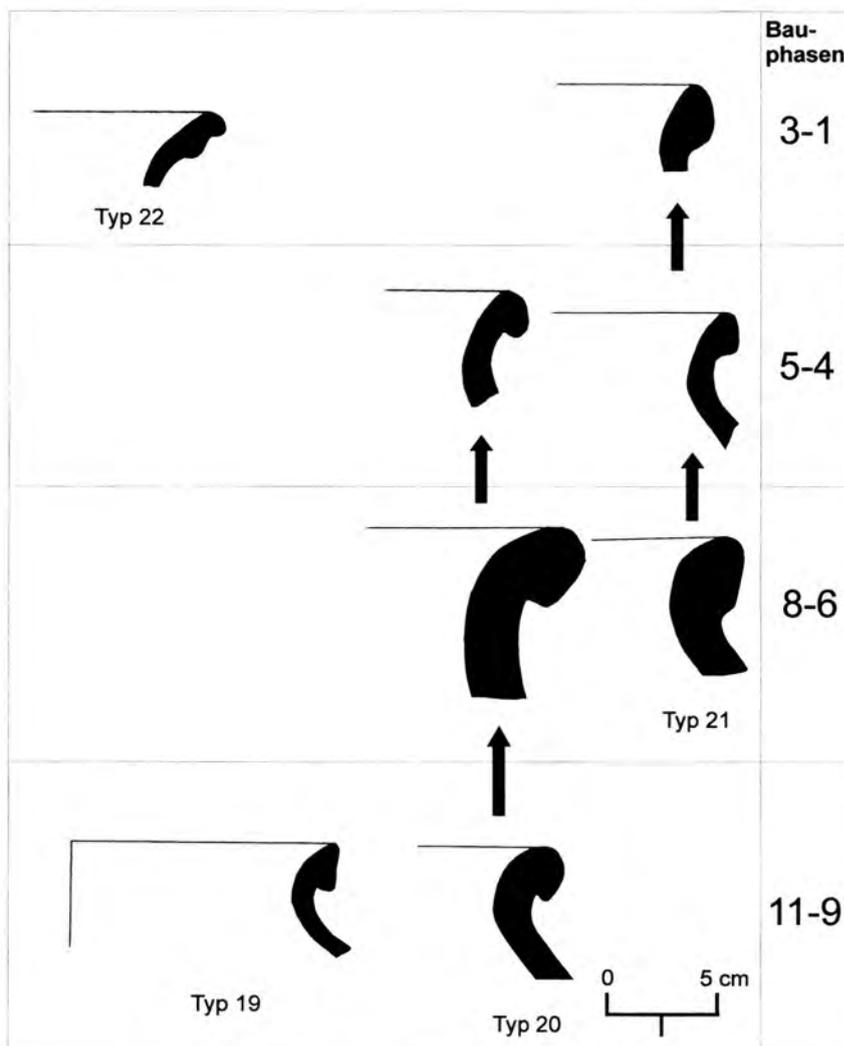
Formtypen der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hängschnitt A
(Typ 1 ist auch innerhalb der metallischen Ware belegt!).



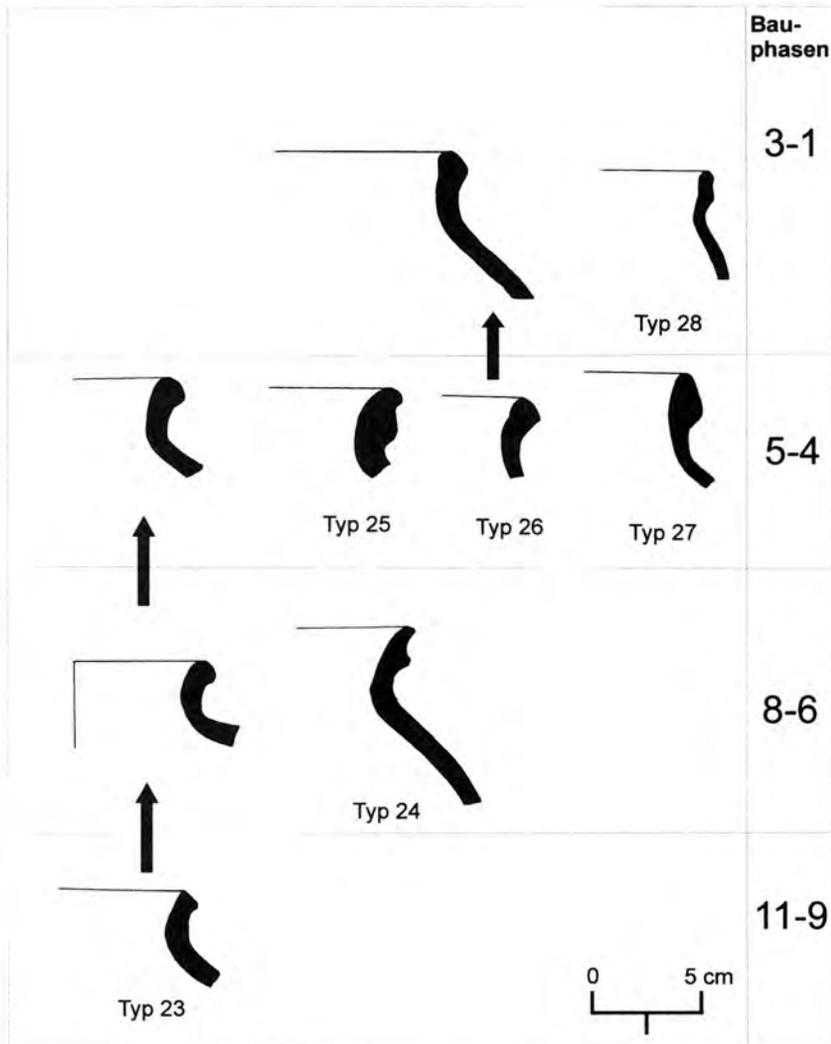
Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.

		Bau- phasen
		3-1
		5-4
		
		8-6
		
		11-9
		

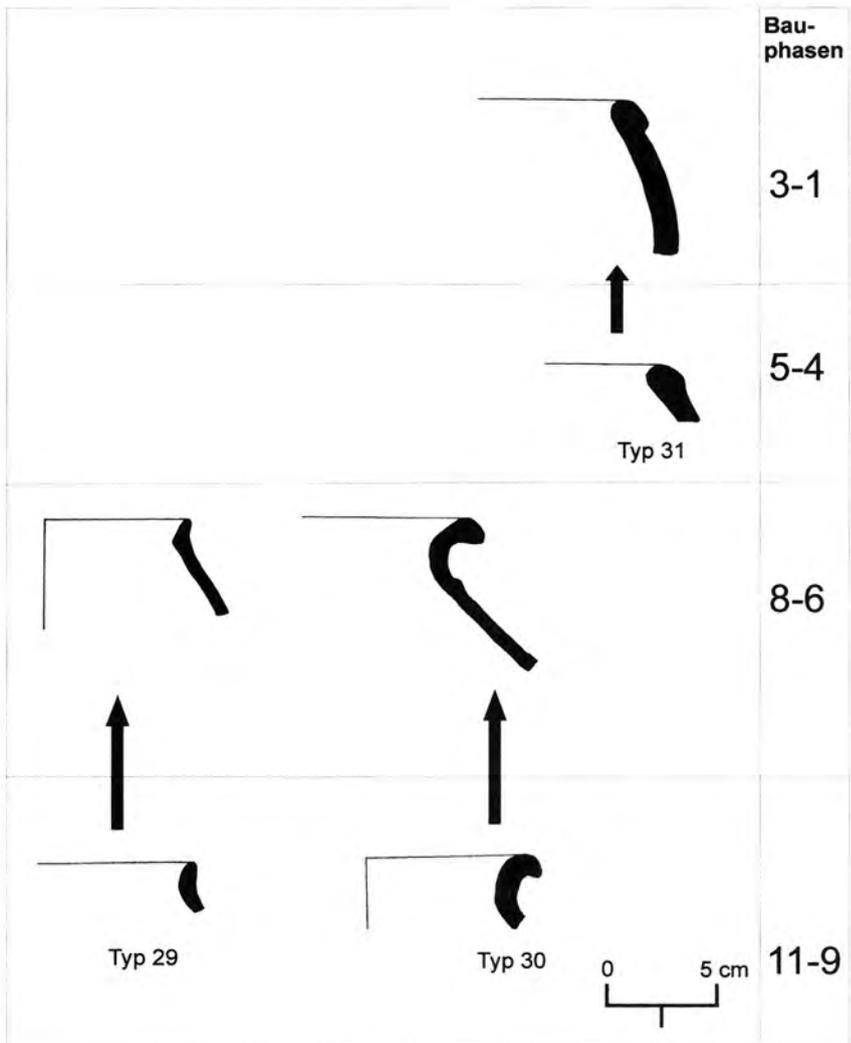
Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



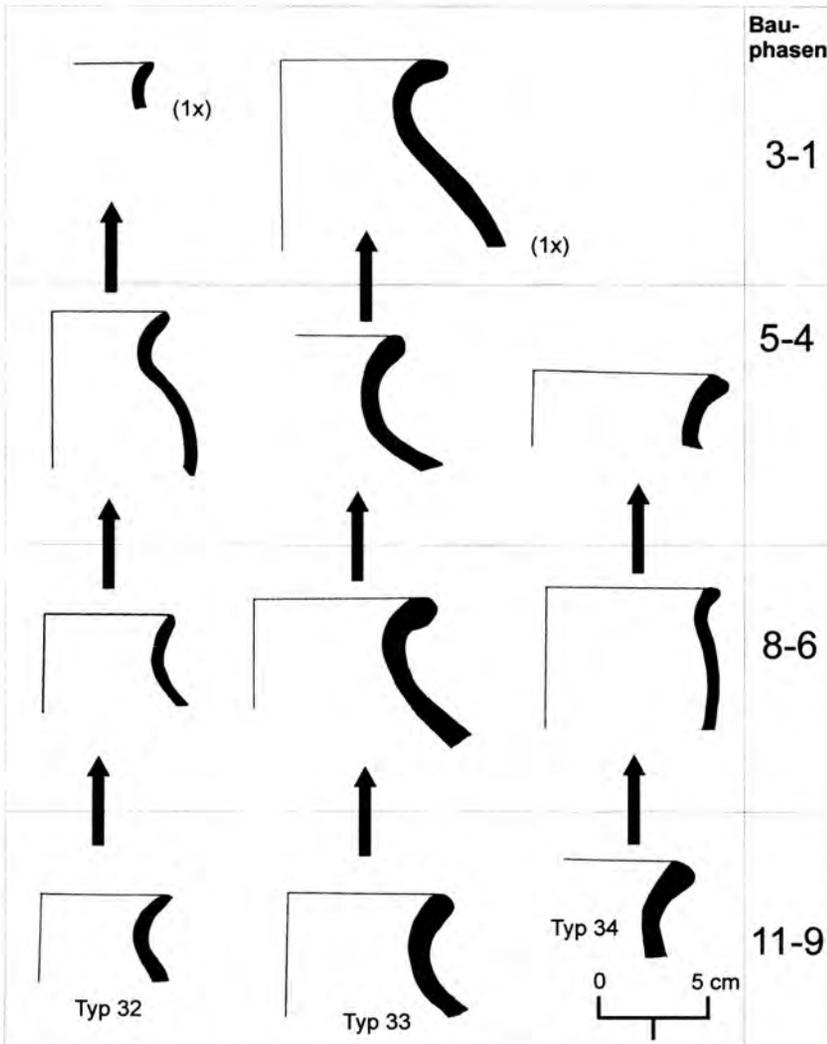
Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



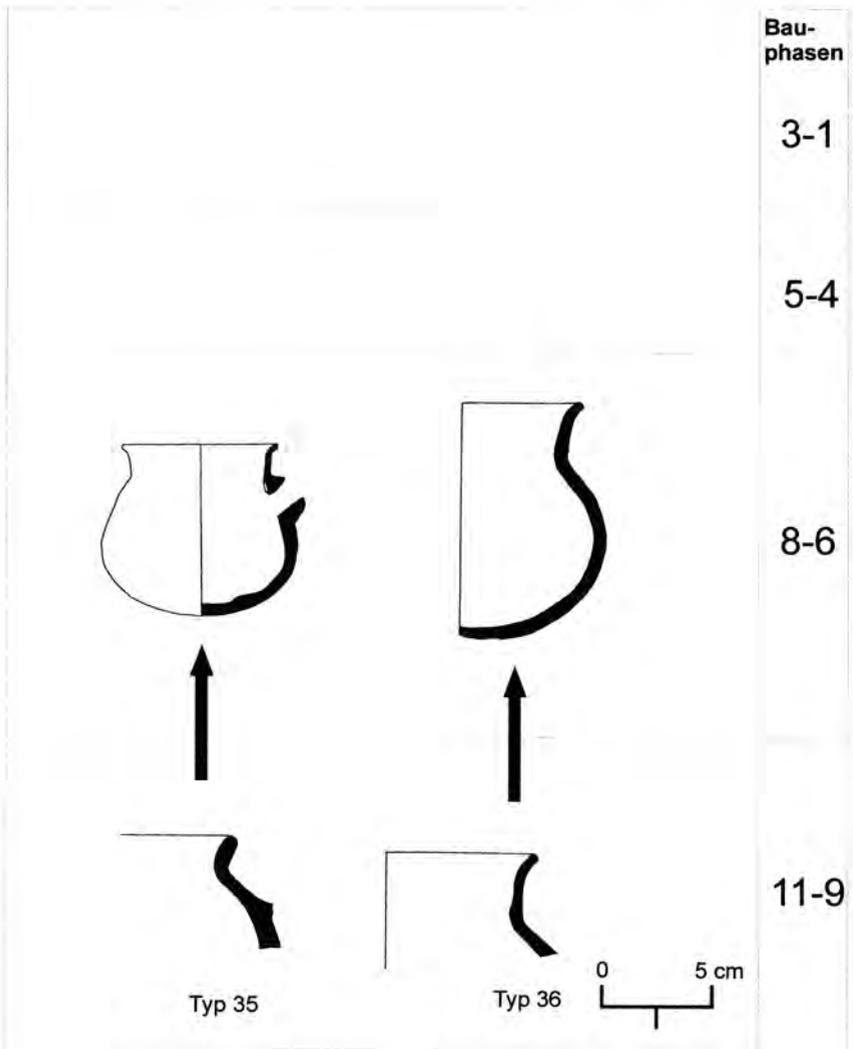
Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



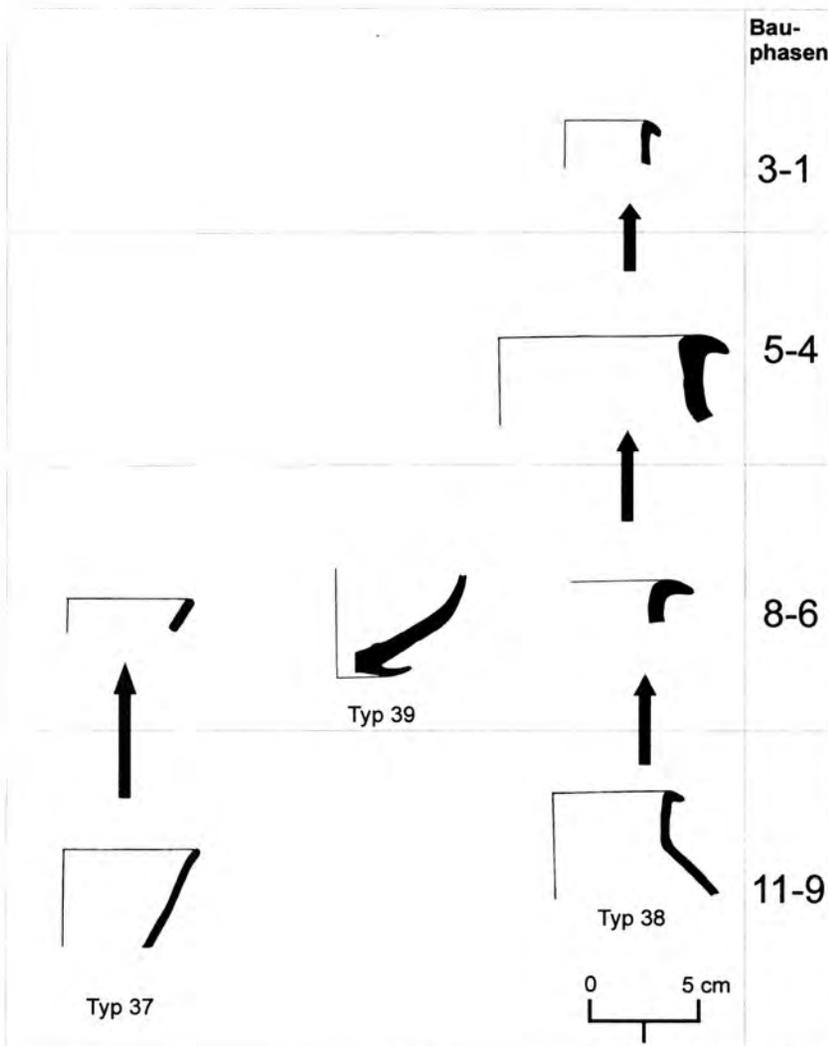
Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



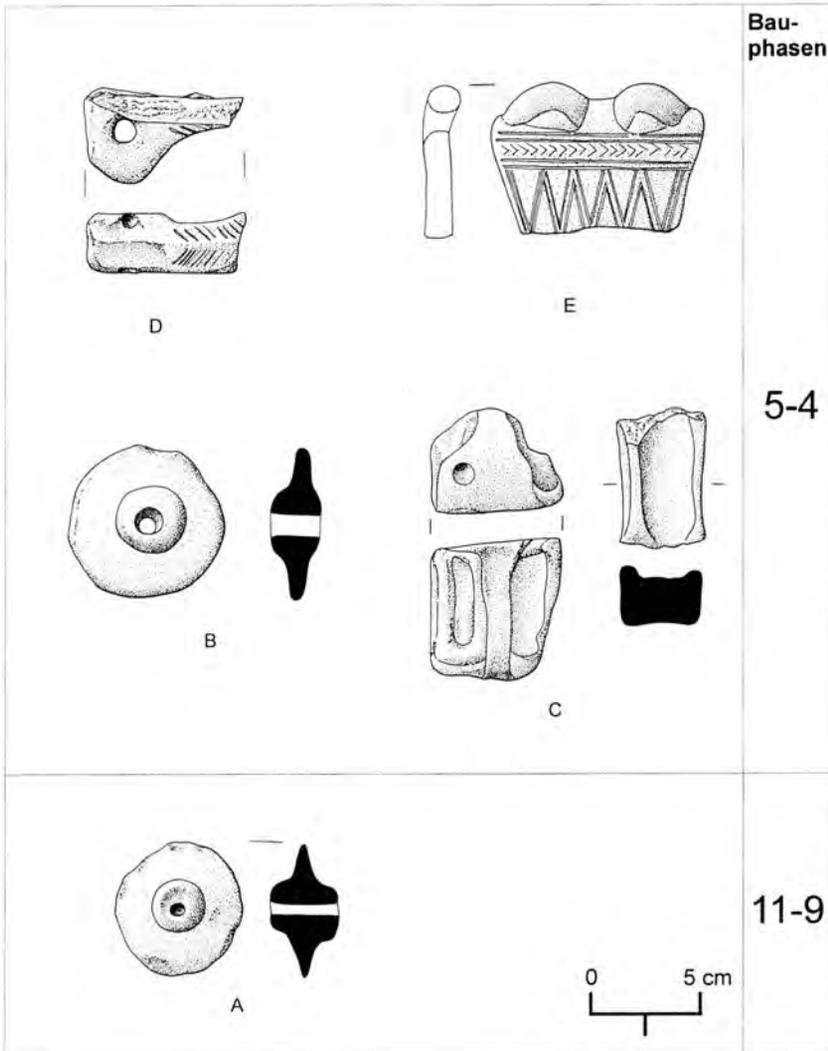
Formtyp der einfachen Ware aus Kharab Sayyar, Hangeschnitt A.



Formtyp der metallischen Ware aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



Menschen- und tiergestaltige Terrakotten aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.



Fragmente von Wagenmodellen aus Kharab Sayyar, Hangschnitt A.

BIBLIOGRAPHIE

- A. Archi 1986 : Die ersten zehn Könige von Ebla, ZA 76, 1986, 313-217.
- A. Archi 1996 : Chronologie relative des archives d'Ebla, in : Amurru I, 11-28.
- I. Bösze 2002 : Analysis of the Early Bronze Age Burials from Tell Bi'a. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Frankfurt a. M.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 2000 : The Royal Palace of Urkesh. Report on the 12th Season at Tell Mozan/Urkesh : Excavation in Area AA, June-October 1999, MDOG 132, 133ff.
- E. N. Cooper 1998 : The EB-MB Transitional Period at Tell Kabir, Syria, in: M.Fortin/O.Aurenche (Hrsg.): Espace Naturel, Espace Habité en Syrie du Nord. Kongreßbericht Laval (Quebec), 271ff.
- H. H. Curvers/G. M. Schwartz 1990 : Excavations at Tell al-Raqa'i : A Small Rural Site of Early Urban Northern Mesopotamia, AJA 94, 3-23.
- H. H. Curvers/G.M. Schwartz 1992 : Tell al-Raqa'i 1989 and 1990 : Further Investigations at a Small Rural Site of Early Urban Northern Mesopotamia, AJA 96, 397-419.
- J. Eidem/I. Finkel/M. Bonechi 2001 : The Third-millennium Inscriptions, in: Oates/Oates/McDonald : Excavations at Tell Brak. Vol. 2 : Nagar in the third millennium BC, 99-120.
- R. Hempelmann 2001 : Menschen- und tiergestaltige Darstellungen auf frühbronzezeitlichen Gefäßen von Halawa A, in : J.-W.Meyer/M. Novák/A.Pruß (Hrsg.) : Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie, Festschrift W. Orthmann, 150-169.
- R. Hempelmann 2002 : Die bronzezeitliche Keramik von Halawa A. Unveröffentlichte Dissertation, Frankfurt a.M.
- F. Ismail/W. Sallaberger/Ph. Talon/K. van Lerberghe 1996 : Administrative Documents from Tell Beydar. Subartu II, Turnhout.
- K. Krasnik (im Druck) : Eine Analyse der Gräber, in : Chr. Falb/K. Krasnik/J.-W. Meyer/E.Vila-Meyer: Der Friedhof von Abu Hamed.
- H. Kühne 1976: Die Keramik vom Tell Chuera, Berlin.
- M. Lebeau 1997: La céramique de la „Maison aux Tablettes“ (chantier B), Subartu III, 65-88.
- M. Liverani 1993 : Model and Actualization. The Kings of Akkad in the Historical Traditions, in : M.Liverani (Hrsg.): Akkad. The First World Empire, Padova, 41 - 68.
- D. Machule et al. 1986 : Ausgrabungen in Munbaqa 1984, MDOG 118, 67-146.
- M. E. L. Mallowan 1947 : Excavation at Brak and Chagar Bazar, Iraq IX, XX
- St. Mazzoni 1982 : La produzione ceramica del Palazzo G di Ebla e la sua posizione nel III millennio a. C., Studi Eblaiti V, 145-199.
- St. Mazzoni 1988 : Economic Features of the Pottery Equipment of Palace G, in : H.Waetzold/H.Hauptmann (Hrsg.): Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla, HSAO 2, 81ff.
- J.-W. Meyer et al. 2001 : Die dritte Grabungskampagne in Kharab Sayyar 2000, MDOG 133, 199-223.
- J.-W. Meyer, 1997 : Djebelet el-Beda : Eine Stätte der Ahnenverehrung? XXX
- J.-W. Meyer (im Druck) : The Anthropomorphic Terracotta Figurines from Tell Chuera and Halawa : Their Chronology and their Meaning, Kongreßbericht Rom 2002.
- P. Michalowski 1993 : Memory and Deed : the Historiography of the Political Expansion of the Akkad State, in : M.Liverani : (Hrsg.): Akkad. The First World Empire, Padua, 69-90.
- A. Moortgat 1967 : Tell Chuera in Nordost-Syrien, Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabungskampagne, XX.
- A. Moortgat/U. Moortgat-Correns 1976 : Tell Chuera in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 11,

- D. Oates/J. Oates 2001 : The Excavations, in : D. Oates/J. Oates/H. McDonald : Excavations at Tell Brak. Vol. 2 : Nagar in the third millenium BC, 15-98.
- J. Oates 2001a : The Evidence of the Sealings, in : D. Oates/J. Oates/H. McDonald : Excavations at Tell Brak. Vol. 2 : Nagar in the third millenium BC, 121-140.
- J. Oates 2001b : The Third-millenium Pottery, in : D. Oates/J. Oates/H. McDonald : Excavations at Tell Brak. Vol. 2 : Nagar in the third millenium BC, 151-181.
- G. del Olmo Lete 1994 : Qara Quzaq-I. Barcelona.
- W. Orthmann 1995 : Die Grabungen am Steinbau 1, in : W.Orthmann et al., Ausgrabungen in Tell Chuera in Nordost-Syrien I., Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Bd.2, 17-72.
- W. Orthmann/A. Pruß 1995 : Der Palast F, in : W.Orthmann et al., Ausgrabungen in Tell Chuera in Nordost-Syrien I., Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Bd.2, 121-172.
- D. Parayre (im Druck) : The Ninivite 5 Sequence of Glyptic at Tell Leilan (Shekhna), in : E.Rova/H.Weiss (Hrsg.) : The Origin of North Mesopotamian Civilisation, Subartu VIII, XX.
- J.N. Postgate 1992 : Early Mesopotamia. Society and Economy at the Dawn of History.
- W. Sallaberger (im Druck) : Relative Chronologie von der späten frühdynastischen bis zur altbabylonischen Zeit, in: CDOG III.
- E. Strommenger/K. Kohlmeyer 1998 : Tall Bi'a/Tuttul I. Die Altorientalischen Bestattungen, WVDOG 96, Saarbrücken.
- E. Strommenger/K. Kohlmeyer 2000 : Tall Bi'a/Tuttul III. Die Schichten des 3. Jahrtausends v. Chr. im Zentralhügel E, WVDOG 101, Saarbrücken.
- H. Weiss 1990 : Tell Leilan 1989 : New Data for Mid-Third Millenium Urbanization and State Formation, MDOG 122, 193-218.

Tell Fecheriye

Bericht über die erste Kampagne der deutsch-syrischen Ausgrabungen 2001

ALEXANDER PRUSS und 'ABD AL-MASĪH BAGDO

Am Oberlauf des Hābūr weist das obermesopotamische Kalkmassiv eine Reihe von Karstquellen auf. Besonders gehäuft treten die Quellen im Bereich der heutigen Stadt Ra's al-'Ain auf. Von den ehemals dreizehn ergiebigen Quelltöpfen sind einige zwar in den letzten Jahren trocken gefallen, doch ist die Gegend auch heute noch durch ihren Wasserreichtum gekennzeichnet. Die vorteilhafte natürliche Lage hat schon früh menschliche Ansiedlungen begünstigt. Der Tell Halaf, 2 km westlich der Stadt Ra's al-'Ain gelegen, ist hierfür ein eindrücklicher Zeuge. Unmittelbar neben einem der ehemals ergiebigen Quelltöpfe befindet sich ein weiterer Ruinenhügel, der Tell Fecheriye (Tall Fuḥairīya). Er weist eine Gesamtfläche von ca. 80 ha auf (Abb. 1). Ungefähr 12 ha entfallen auf eine weithin sichtbare Erhebung im Osten der Anlage, die an ihrer höchsten Stelle eine Höhe von über 15 m gegenüber der Umgebung (gemessen am Rand der ehemaligen Quelle) aufweist. Dieser Hügel wird im Folgenden als Oberstadt bezeichnet. Die westlich anschließende Unterstadt weist eine Höhe von nur bis zu 6 Metern über der Umgebung auf, ist aber mit über 60 ha sehr ausgedehnt.

Bisherige Ausgrabungen

Schon Max Freiherr von Oppenheim hatte geplant, auf dem Tell Fecheriye Grabungen durchzuführen. Der Ausbruch des 2. Weltkriegs verhinderte die Realisierung dieser Pläne¹. Die Grabungslizenz wurde von den Behörden der französischen Mandatsverwaltung einem amerikanischen Team unter der Leitung von Calvin McEwan übertragen, das im Frühsommer 1940 mit Ausgrabungen begann. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs veranlasste die zunächst Vichy-treue französische Verwaltung in Syrien das abrupte Ende der Grabungen McEwans, darin wohl einem Gesuch Oppenheims entsprechend².

¹ Orthmann 2001 : 208.

² Vgl. McEwan et al. 1958 : 3 und Moortgat 1957 : 5.

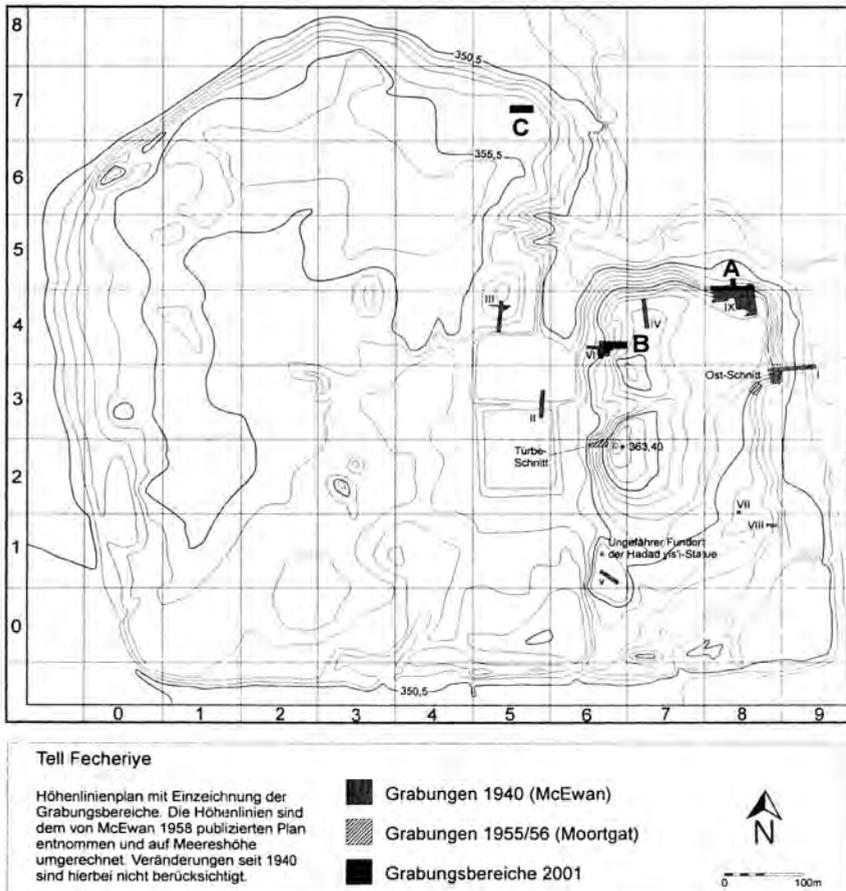


Abb.1 Höhenlinienplan des Tell Fecheiriye mit Einzeichnung der Grabungsbereiche.

Trotz der widrigen Umstände kam das amerikanische Team in insgesamt 9 Sondagen zu wichtigen Ergebnissen. Ihre Publikation erfolgte durch an der Grabung nicht beteiligte Mitarbeiter des Oriental Institute in Chicago, da McEwan kurz nach dem Krieg jung verstorben war³. Diese an sich sehr bemerkenswerte Publikation ist an einigen Punkten lückenhaft oder mehrdeutig, da bei der Grabung nicht mehr alle Befunde dokumentiert werden konnten und die Tagebücher der Ausgräber teilweise widersprüchliche oder unvollständige Angaben enthielten.

³ McEwan et al. 1958.

Anton Moortgat begann seine Grabungstätigkeit in Syrien im Jahr 1955 mit einer Kampagne auf dem Tell Fecheriye, der im darauf folgenden Jahr eine kurze zweite Grabung folgte. In mehreren Schnitten wurde die Schichtenabfolge untersucht; eine eigentliche Flächengrabung erfolgte allerdings nicht⁴. Moortgat hatte gehofft, in Fecheriye die Mitanni-Hauptstadt Waššukanni (hierzu s.u.) lokalisieren zu können. Nachdem die Arbeiten hierfür keinen sicheren Nachweis erbracht hatten, wandte Moortgat sich ab 1958 dem 60 km weiter westlich gelegenen Tell Chuëra zu.

Zwei Zufallsfunde von Statuen führten jeweils zu kurzen Nachgrabungen der syrischen Antikenverwaltung. Bei Planierarbeiten war im Süden der Oberstadt im Jahr 1979 eine Basaltstatue gefunden worden, die Hadad-yis'i, einen lokalen assyrischen Gouverneur des späten 9./frühen 8. Jh.s darstellt⁵. Die zweisprachige assyrisch-aramäische Inschrift erläutert, dass die Statue vor dem Tempel des Wettergottes von Guzana in der Stadt Sikāni aufgestellt war.

Am nördlichen Ende des Tells war 1996 bei der Erweiterung einer Bausteinfabrik der Torso einer Porphyristatue gefunden worden, die vermutlich im späten 2. Jh. n. Chr. entstanden ist und als Kaiserbildnis angesehen werden kann⁶.

Die antiken Namen des Tell Fecheriye

Aus der Hadad-yis'i-Inschrift geht hervor, dass die Stadt in neuassyrischer Zeit den Namen Sikāni getragen hat. Dies deckt sich mit einer Angabe in den Annalen des assyrischen Königs Adad-nērārī II., wo im Bericht über den Feldzug des Jahres 894 die Stadt Sikāni am Quelltopf des Hābūr lokalisiert wird⁷. Verschiedentlich wurde vermutet, dass dieser Name sich aus der älteren Form Aššukanni entwickelt habe, mit der in mittelassyrischer Zeit die ehemalige mitannische Residenzstadt Waššukanni bezeichnet wurde⁸. Diese Herleitung des Namens Sikāni ist allerdings keineswegs zwingend und ist von einigen Autoren auch ausdrücklich bestritten worden⁹. Für die Lokalisierung von Aššukanni im oberen Hābūr-Dreieck sprechen die Angaben einiger mittelassyrischer Texte; unzweifelhaft auf Fecheriye bezogen sind diese Textstellen allerdings nicht. Ungeklärt ist im übrigen auch, welche Rolle Waššukanni im mitannischen Staat überhaupt gespielt hat. Zumindest im Nachfolgestaat Ḫanigalbat scheint die Stadt Taide wichtiger gewesen zu sein¹⁰.

⁴ Moortgat 1957, ders. 1959.

⁵ Abu Assaf et al. 1982.

⁶ Bonatz/Kühne/Mahmoud 1998: 144, Kat.-Nr. 132.

⁷ Grayson 1976: 90.

⁸ Vgl. hierzu Mayer 1995: 171; Kühne 1995: 208 und Cancik-Kirschbaum 1996: 33–35, jeweils mit weiterführender Literatur.

⁹ Wilhelm 1982: 38.

¹⁰ Vgl. Mayer 1995: 171–172. Wäfler 1994 möchte Taide auf dem Tell Ḫamidiya lokalisieren, wofür eindeutige Nachweise bislang jedoch ausstehen.

Die Grabungen des Jahres 2001 haben keine Schriftzeugnisse aus altorientalischer Zeit erbracht und daher für die Frage nach dem Namen des Tell Fecheriye im 2. Jt. v. Chr. keine neuen Argumente geliefert.

Grabungen im Herbst 2001

Die deutsch-syrische Expedition in Tell Fecheriye begann am 23. September 2001 mit den Grabungen, die bis zum 19. Oktober des Jahres fortgeführt wurden. Co-Direktoren waren 'Abd al-Masīh Bagdo (Antikenverwaltung Hasseke) und Prof. Gunnar Brands (Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg). Für das syrische Team nahmen an den Grabungen weiterhin teil: Elias Abd an-Nur (Antikenverwaltung Hasseke), Yamin Dabbur, Fadi Daoud und Muhammad Smender (alle Universität Damaskus). Das deutsche Team bestand aus Marit Beer, Daniel Dübner, Alexander Pruß (örtlicher Grabungsleiter) und Rebecca Wegener (alle Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg). Die Ausgrabungstätigkeit wurde mit Hilfe von bis zu 35 Arbeitern aus der Stadt Ra's al-'Ain und den Dörfern in der Umgebung durchgeführt.

Die Finanzierung der Grabung wurde durch einen großzügigen Zuschuss der Max-Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Köln und durch Mittel der Deutschen Orient-Gesellschaft ermöglicht.

Gearbeitet wurde in drei Grabungsbereichen (Abb. 1). Sie befinden sich am nördlichen Rand der Oberstadt (Bereich A), an deren westlichem Abhang (Bereich B) sowie im Norden der Unterstadt (Bereich C). Das deutsche Team arbeitete in den Bereichen A und B, das syrische Team konzentrierte sich auf Bereich C. Auf Grund der sehr begrenzten zur Verfügung stehenden Zeit konnte der ursprünglich ebenfalls vorgesehene Survey im Stadtgebiet nicht durchgeführt werden.

1. Topographische Vorarbeiten

Aufgrund der Großzügigkeit von Prof. J.-W. Meyer und der Einsatzbereitschaft der in Tell Chuëra stationierten Geodäten Veronika Kudlek und Christian Ansorge war es möglich, in den Tagen unmittelbar vor Beginn der eigentlichen Grabung in der Oberstadt mit Hilfe eines Polygonzugs ein Messnetz zu erstellen. Wichtige Gitterpunkte wurden im Gelände dauerhaft vermarkiert. Es wurden mehrere Höhenbezugspunkte gesetzt, die mit Hilfe eines vorgefundenen Messpunktes der Landesvermessung in das syrische Höhennetz eingebunden werden konnten.

2. Grabungsbereich A

Im Norden der Oberstadt ist mit Hilfe von Radladern ein Teil des Tells entfernt worden. Lokalen Angaben zufolge dürfte dies in den 80er Jahren geschehen sein, um Bauland zu schaffen und an kostenloses Erdreich zur Herstellung von Bausteinen zu gelangen. Dieser Eingriff hat tief in den Tell eingeschnitten, gleichzeitig aber auch ein langes und bis zu 7 m hohes Profil entstehen lassen (Abb. 2). Das Profil ist – wie angesichts seiner Entstehung nicht anders zu erwarten – keineswegs gerade; es bot sich aber an, um mit re-

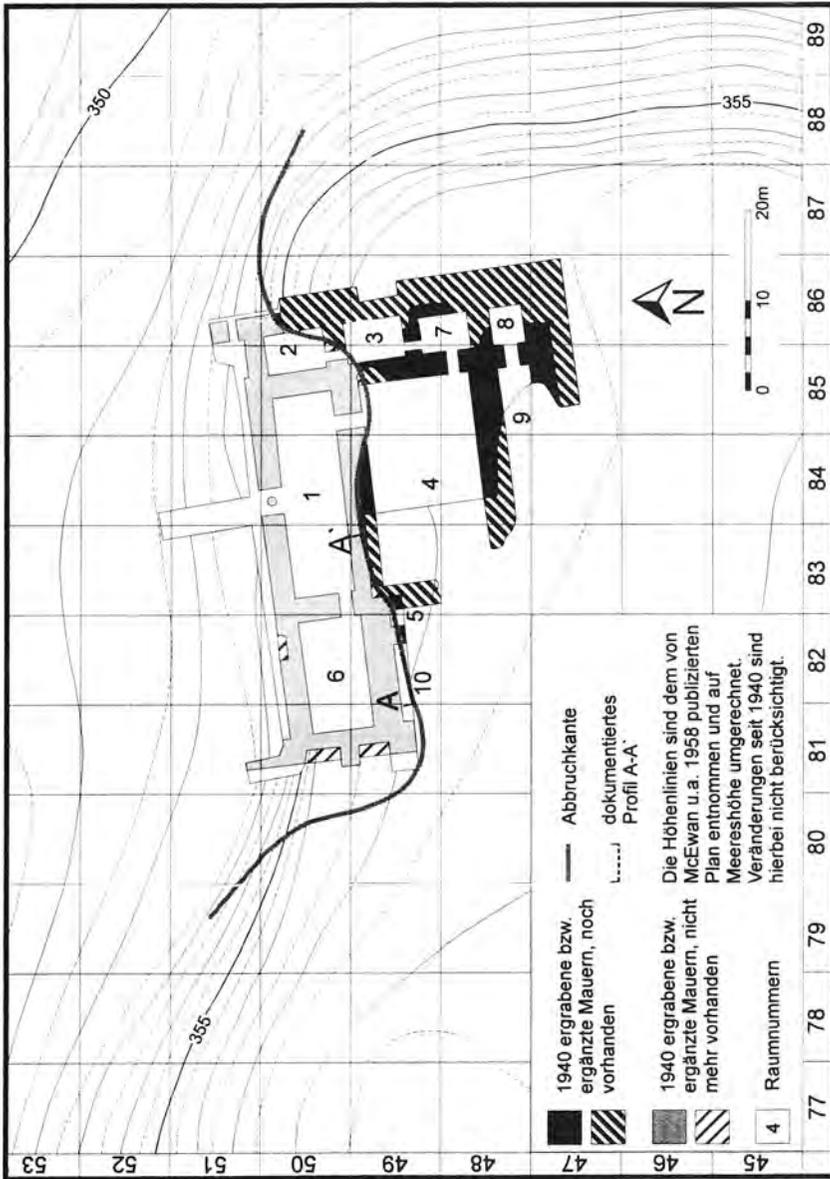


Abb. 2 Plan des Grabungsbereichs A.

lativ geringem Aufwand Einblick in die Stratigraphie des Tells an dieser Stelle zu erhalten. Weiterhin war schon vor Beginn der Grabungen klar ersichtlich, dass sich das Profil im Bereich der *Sounding IX* der amerikanischen Expedition von 1940 befindet¹¹. Die damaligen Ausgräber hatten an dieser Stelle Teile eines ausgedehnten Gebäudes der Eisenzeit freigelegt, das sie als Residenz in Form eines *Hilani* angesehen haben. An dieser Stelle war auch eine Kollektion von Elfenbeinen des 13. Jh.s gefunden worden¹². Daher war es nahe liegend, in diesem Bereich des Tells ebenfalls öffentliche Bebauung des 2. Jt.s zu erwarten.

Das Profil ist an einigen Stellen zurückgeschnitten und auf einer Länge von ca. 20 m dokumentiert worden (Abb. 3). Es wird von bis zu 3 m hoch erhaltenen Lehmziegelmauern dominiert, die alle zu einem Gebäudekomplex gehören. Bei diesem Gebäude handelt es sich um das von der Expedition der Universität Chicago bereits angetroffene *Hilani*. Ungefähr ein Drittel des Gebäudes ist verloren; die zentralen und südlichen Teile sind aber noch in gutem Zustand erhalten (Abb. 2). Den Lehmziegelmauern zugehörig sind breite, mit einzelnen Stampflehlagen verfüllte Fundamentgräben.

Die Mauern des *Hilani* sind aus Ziegeln quadratischen Formats in den Maßen 40 × 40 × 10 cm errichtet. An einigen Stellen sind die Ziegel offensichtlich an Ort und Stelle aus dem Aushub der Fundamentgräben geformt worden. So kommen im unteren Teil der Mauer A.42 Ziegel vor, die ganz überwiegend aus hellgrauer Asche bestehen und die nur durch den hellbraunen Mörtel überhaupt als solche erkannt werden können, da sie sehr weich und stark deformiert sind.

Durch die neuen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass die Bauentwicklung des Gebäudes deutlich komplizierter verlaufen ist, als von den amerikanischen Ausgräbern angenommen. Viele Mauern haben mehrere Bauphasen, indem sie beispielsweise mit einer vorgeblendeten Ziegellage verstärkt wurden. Bei der im Profil angeschnittenen Mauer A.27/28 handelt es sich um eine Doppelmauer. Die südlich (also im Inneren des Tells) gelegene Mauer A.27 war weiß verputzt; Reste eines Bandes schwarzer Bemalung sind noch zu erkennen¹³.

Die Fundamentgräben sind in ältere Schichten eingetieft; sie entsprechen in ihrer Breite den eigentlichen Mauern. Die Gräben sind mit Stampflehlagen gefüllt; in ihrem oberen Teil auch mit bis zu drei Lagen von kleinen Kieselsteinen. Diese Kiesschichten sollten möglicherweise das Aufsteigen von Bodenfeuchtigkeit in die Mauern verhindern; vielleicht waren sie auch als Erdbebenschutz gedacht.

Unmittelbar vor dem Profil wurde ein kleiner Schnitt angelegt, in dem die Unterkante der Fundamentgräben ermittelt werden sollte. Deren gesamte Höhe beträgt ca. 2,50 m. Unmittelbar unter der untersten Stampflehlage wurden insgesamt vier große Tierhörner gefunden, die vermutlich von Haus-

¹¹ McEwan et al. 1958 : 6–10, 20, Taf. 6B–9, 22–23.

¹² Kantor 1958a.

¹³ Vgl. die bereits dokumentierte Wandmalerei : McEwan et al. 1958 : Taf. 6B.

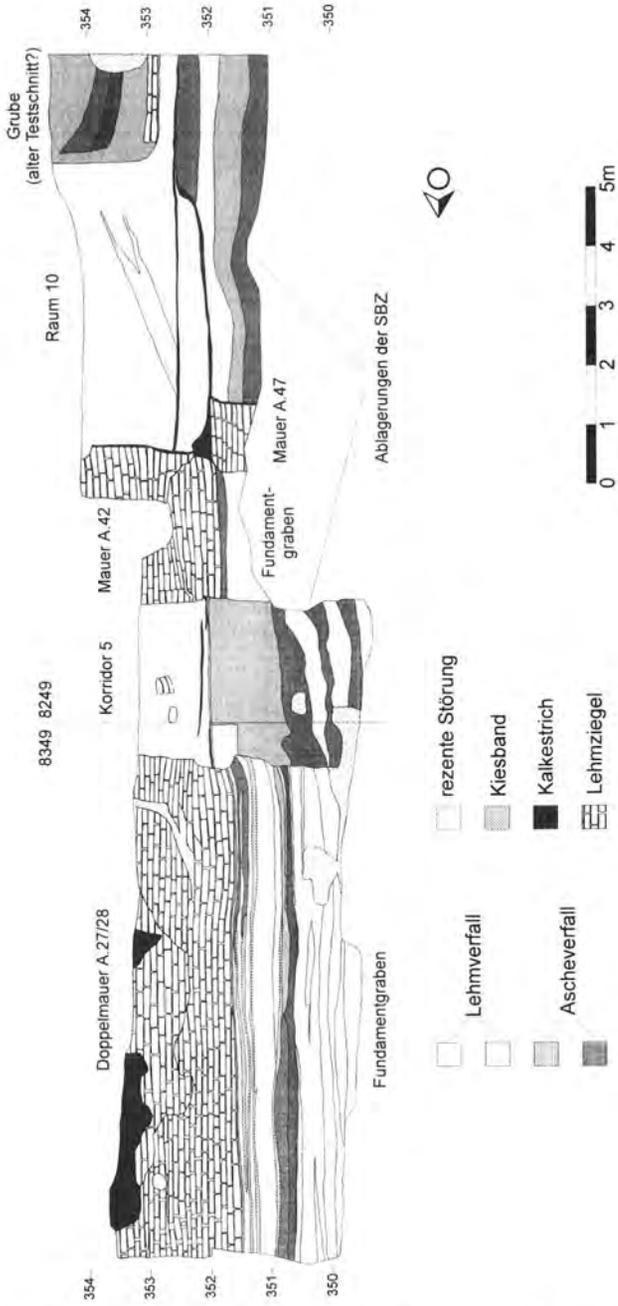


Abb. 3 Grabungsbereich A, Südprofil entlang der rezenten Abbruchkante.

rindern oder Auerochsen stammen¹⁴. Es liegt nahe, diesen Befund als Gründungsopfer zu interpretieren. Die Hörner wurden auf die Sohle des Fundamentgrabens gelegt, dieser anschließend verfüllt.

Die Fundamentgräben waren bei den früheren Ausgrabungen nicht als solche erkannt worden. Da nach dem Erkennen der Mauern jeweils ganzflächig innerhalb einzelner Räume gegraben wurde, sind die Fundamente noch für oberirdisch anstehendes Mauerwerk gehalten worden, auch wenn den Ausgräbern 1940 bereits aufgefallen war, dass ihre 'Mauern' im unteren Teil nicht mehr aus Ziegeln, sondern aus Stampflehm bestanden. Die inselartig zwischen den Fundamentgräben stehengebliebenen älteren Schichten wurden somit irrtümlicherweise als zeitgleich mit den Mauern angesehen. Dies bedeutet, dass von den *floors* 3–6, die als Nutzungsniveaus des *Hilani* interpretiert wurden¹⁵, nur die Böden 3–5 tatsächlich zu diesem Gebäude gehören. Mit *floor* 6 sind eine Reihe von ungefähr niveaugleichen, aber nicht notwendigerweise gleichzeitig existierenden Fußböden aus der Zeit vor der Errichtung der Residenz bezeichnet. Auf diese Weise erklären sich auch die mittelassyrischen Funde, die an dieser Stelle 1940 gemacht wurden. Sie stammen von Fußböden aus den nicht gestörten Teilen der älteren Bebauung.

Aus den voneinander isolierten Bereichen dieser älteren Bebauung konnte in begrenztem Umfang Keramik geborgen werden. Sie datiert in die Späte Bronzezeit, höchstwahrscheinlich in das 13. Jh., also die mittelassyrische Zeit. Im Profil ist nur eine Mauer (A.47) dieser spätbronzezeitlichen Bebauung anzutreffen gewesen. Da sie eine Stärke von über einem Meter aufweist, könnte sie zu einer öffentlich genutzten Bebauung gehört haben.

Die mit dem *Hilani* stratigraphisch verbundene Keramik bestätigt die bereits vorgeschlagene Datierung dieses Gebäudes in die Neuassyrische Zeit (Abb. 4). Die in dem Material bisher am häufigsten belegten Randformen sind Knickwandschalen (Abb. 4 f,g) und Flaschen bzw. Amphoren mit umgeschlagener oder deutlich profilierter Randlippe (Abb. 4 a–e). Vergleiche zu diesen Formen finden sich im gesamten assyrischen Westen¹⁶. Die meisten Formen scheinen in die Eisenzeit II, also das 7. Jh. zu gehören, doch gibt es einige Hinweise auf das Vorhandensein einer älteren neuassyrischen Phase. Angesichts der durch die Architektur nahegelegten komplexen Baugeschichte der Residenz kann dies nicht überraschen.

Die amerikanischen Ausgräber haben bereits darauf hingewiesen, dass das von ihnen untersuchte *Hilani* vermutlich Teil einer größeren Anlage war¹⁷. In der Abbruchkante westlich des von uns genauer untersuchten Bereiches fin-

¹⁴ Die genaue archäozoologische Bestimmung der Hörner steht noch aus.

¹⁵ McEwan et al. 1958 : 6–10.

¹⁶ Ausgewählte Vergleiche : Knickwandschalen : Schneider 1999 : 366, Abb. 5, Typ E (Sheikh Hassan) ; Müller 1999 : Abb. 4, 13, 15, Formen AB 08 und AB 19 (Lidar Höyük) ; Lebeau 1983 : 254, Typ BL35 (Abu Danne), Flaschentyp wie Abb. 4b ; Oggiano 1999 : Abb. 7, 1–10 (Afis) ; Eidem/Ackermann 1999 : Abb. 5, 16, 18 (Jurn Kabir), Typ wie Abb. 4c ; Reiche 1999 : Abb. 9 b (Rad Shaqrah) ; Bernbeck 1993 : Abb. 123, f–i, Form 6120 (¹Ağg̃-Survey).

¹⁷ McEwan et al. 1958 : 20.

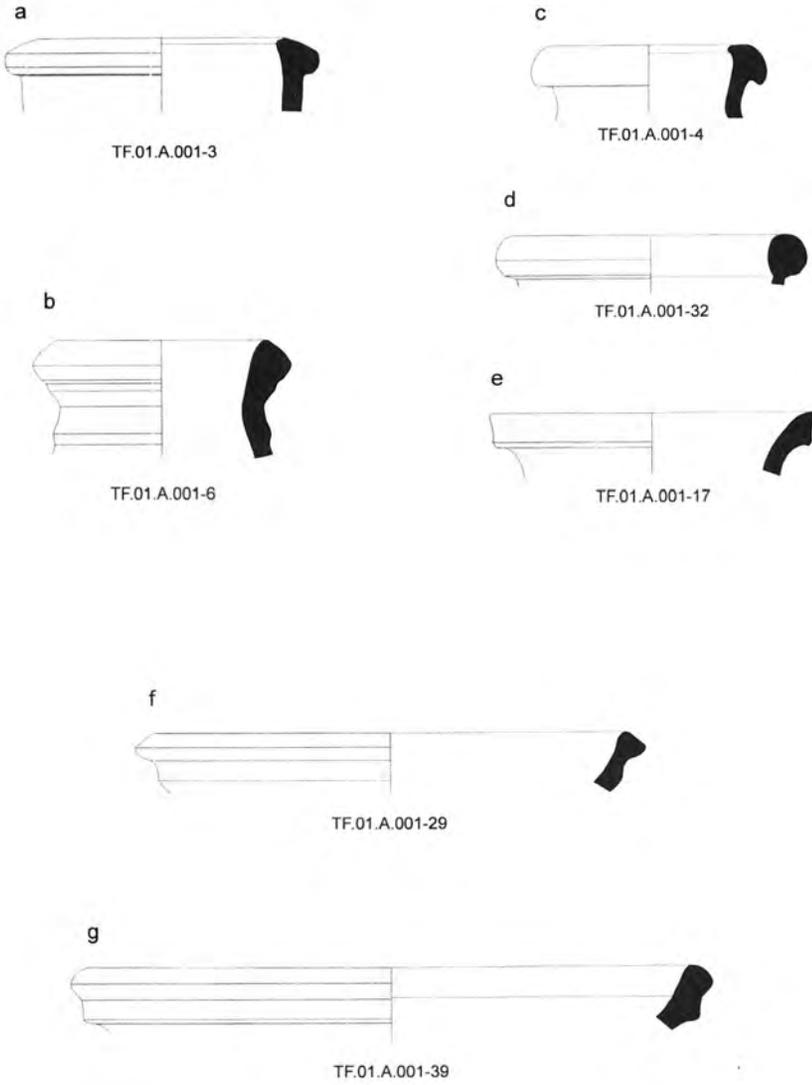


Abb. 4 Grabungsbereich A. Eisenzeitliche Keramik.

den sich in der Tat deutliche Hinweise auf eine Fortsetzung der Residenzanlage. In den Arealen 8049 und 8050 treten mächtige Mauern im Profil auf; und im Bereich der Areale 6753, 6853 und 6953 ist eine Lage gebrannter Ziegel in der Abbruchkante erkennbar, die offensichtlich die Pflasterung eines Fußbodens bilden. Niveau und Machart dieser Pflasterung sprechen dafür, sie mit *floor 4* des *Hilani* in Verbindung zu bringen, auch wenn ein eindeutiger Nachweis dieser Vermutung ohne eine ausgedehnte Flächengrabung natürlich nicht möglich ist. Insgesamt spricht aber vieles dafür, dass die neuassyrische Residenz auf dem Tell Fecheriye eine erhebliche Flächenausdehnung aufwies und durchaus mit den Provinzpalästen in Til Barsip und Arslan Tash verglichen werden kann.

3. Grabungsbereich B

Ziel der Ausgrabungen in diesem Bereich war es, den Kontext eines von McEwan und seinen Mitarbeitern 1940 teilweise freigelegten mittelassyrischen Hauses besser zu verstehen. In diesem war ein kleines Archiv aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s gefunden worden¹⁸.

In den Arealen 6843 und 6943 wurde nördlich an die noch erkennbare alte Grabung anschließend quer zum Hang ein 5 m breiter Schnitt angelegt. Die jüngsten Schichten an dieser Stelle gehören in islamische Zeit, vermutlich in die spätere Abbasidenzeit (ca. 10. Jh. n. Chr.). Erhalten sind Mauerfundamente aus Kalksteinen; vom aufgehenden Mauerwerk aus Lehmziegeln ist nur noch wenig vorhanden. Die Mauern umschließen einen kleinen, im Grundriss quadratischen Raum, offensichtlich Teil einer größeren Anlage. Die Keramik aus dieser Schicht ist mit derjenigen aus Kharab Sayyar¹⁹ und Raqqa²⁰ gut zu vergleichen. Einzelne Scherben byzantinischer Keramik legen die Vermutung nahe, dass unter der abbasidenzeitlichen Schicht byzantinische Bebauung liegt. Von dieser sind bisher aber keine eigentlichen Baureste erfasst worden.

Im tiefer gelegenen westlichen Teil des Areals 6843 wurde in zwei Schnitten in bisher nicht untersuchter Fläche gegraben. Unser Ziel war es, den Grundriss des erwähnten mittelassyrischen Hauses I möglichst vollständig zu erhalten. Die oberen Schichten waren in diesem Bereich durch rezente Erdbebewegungen stark zerstört; darunter fand sich eine Bauschicht aus vermutlich hellenistischer Zeit. Im freigelegten Bereich war die ganze Fläche mit einem Kiespflaster bedeckt, gehörte also wahrscheinlich zu einer Freifläche. Ob es sich um eine Außenfläche oder um einen Hof gehandelt hat, kann gegenwärtig nicht entschieden werden. Vermutlich von diesem Niveau aus wurde ein Brunnenschacht in die älteren Schichten eingetieft, dessen Wände mit Kalksteinen sorgfältig ausgekleidet waren. Unterhalb des Kiesfußbodens fand sich eine recht massive Schuttschicht mit einer großen Zahl hellenistischer Kera-

¹⁸ McEwan u.a. 1958: 4–6, 18–20, Taf. 6A, 19–20.

¹⁹ Die bislang nicht publizierte islamische Keramik von Tell Kharab Sayyar konnte im Grabungshaus von Tell Chuëra in Augenschein genommen werden.

²⁰ Miglus 1999.

mik. Diese Schicht ist vermutlich als Füllmaterial vor der Errichtung des Kiespflasters angeschüttet worden. Unmittelbar unterhalb dieser Schicht trafen wir bereits auf ungestörte mittelassyrische Bebauung. Es ist daher zu vermuten, dass dieser Teil des Tells in der Eisenzeit nicht bebaut war.

Möglicherweise diente das Gelände in der Eisenzeit als Friedhof. In dem am weitesten südlich gelegenen Areal 6742 wurden jedenfalls zwei eisenzeitliche Gräber angetroffen. Bei beiden handelt es sich um aus Lehmziegeln errichtete Kistengräber, deren Grabgruben in die spätbronzezeitliche Bebauung eingetieft wurden. Das N-S ausgerichtete Grab B.1 war von den amerikanischen Ausgräbern bereits geschnitten worden, da sein nördlicher Teil in deren Grabungsfläche lag. Das Inventar dieses Grabes ist vermutlich bereits damals geborgen worden. Im Inneren des Grabes fanden sich bis auf zwei menschliche Knochenfragmente keine Reste der Bestattung oder deren Beigaben. Wir nehmen an, dass dieses Grab mit dem Grab III der Grabung von 1940 identisch ist, aus dem eine recht umfangreiche Kollektion eisenzeitlicher Waffen geborgen worden war²¹. Allerdings waren bereits bei der Publikation die genauen Angaben zur Lage und Konstruktionsweise von Grab III nicht mehr erhalten; die Identifikation ist daher nicht wirklich gesichert.

Grab B.2 befindet sich ca. 1 m westlich von B.1 und ist im Gegensatz zu diesem in Ost-West-Richtung ausgerichtet. Es war bereits antik gestört. Die Knochen lagen auf dem Rand der Lehmziegelkiste, teilweise noch in anatomischem Verbund. Es ist anzunehmen, dass das Grab nur kurze Zeit nach seiner Fertigstellung geplündert worden ist. Bis auf zwei Scherben, die auch sekundär in das Grab gelangt sein können, wurde kein Inventar gefunden. Die eisenzeitliche Datierung dieses Grabes ist überhaupt nur durch die in der Verfüllung der Grabgrube gefundene Keramik möglich gewesen.

Das mittelassyrische Haus I, das bereits von dem amerikanischen Team entdeckt worden war, wurde in den Arealen 6742, 6743 und 6843 erneut untersucht (Abb. 5). Seine südwestliche Ecke konnte im Areal 6742 freigelegt werden, womit es möglich war, die publizierten Pläne in unser Gitternetz einzuhängen. Im Areal 6843 wurde der Fußboden eines zu Haus I gehörigen Raumes angetroffen, der bislang nicht bekannt war. Da dieser Fußboden im Gegensatz zu Hof 2 kein Kiespflaster aufweist, dürfte es sich um einen Innenraum nördlich des Hofes gehandelt haben. Durch den bereits erwähnten hellenistischen Brunnen ist allerdings die Trennmauer zwischen diesem Raum und dem Hof fast völlig zerstört worden.

Den veröffentlichten Angaben zufolge wurden 1940 in allen Räumen des Hauses I zwei Fußböden angetroffen²². Der ältere Boden ist in einigen Teilen, so im Hof 2, damals allerdings nur zu einem kleinen Teil erfasst worden. In Raum 1 des Hauses konnte bei der erneuten Freilegung eine Begehungsfläche angetroffen werden, bei der es sich um den genannten unteren Fußboden han-

²¹ McEwan et al. 1958 : 50–51.

²² McEwan et al. 1958 : 4–5, Anm. 2.

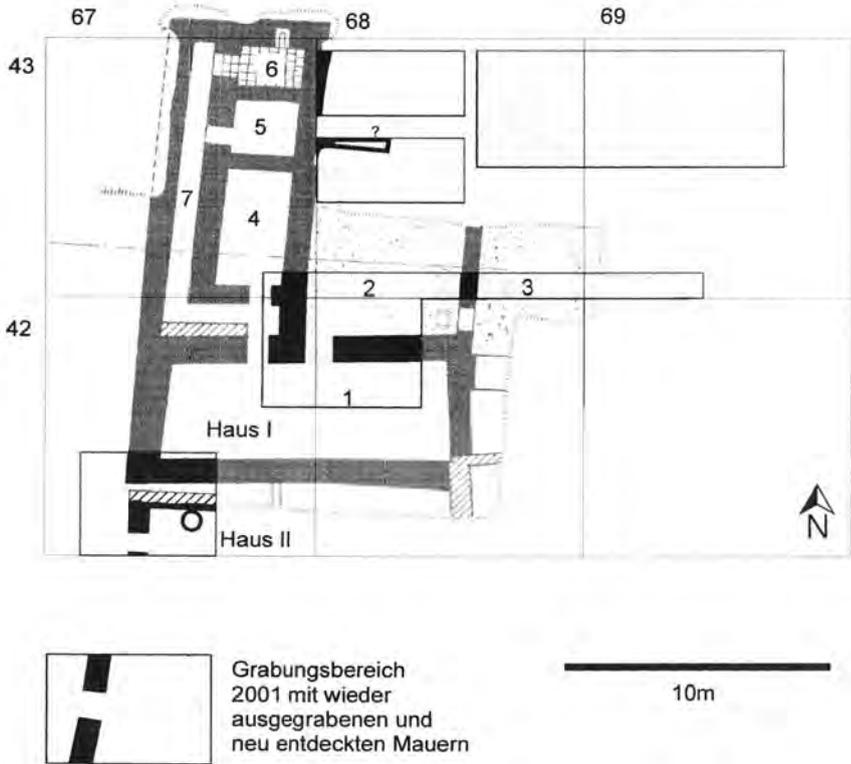


Abb. 5 Plan des Grabungsbereichs B.

deln muss. Dieser zieht allerdings unter den Mauern des Hauses I durch²³ und gehört somit bereits zu einer älteren Phase, in der das Haus I noch nicht in der publizierten Gestalt bestand. Vermutlich gehörte der Fußboden zu einer Freifläche, eventuell einem großen Hof. Da das 1940 gefundene mittelassyrische Archiv²⁴ vom älteren Fußboden stammt, ist es nicht mit Haus I, sondern mit einer anderen Anlage zu verbinden, von der bislang allerdings kaum etwas bekannt ist. In einem kleinen Schnitt im Süden des Areals 6843 wurde weiter abgetieft. Dabei wurden Ziegelmauern eines offensichtlich deutlich anders garteten Gebäudes freigelegt, die zu einer älteren mittelassyrischen Bebauung gehören müssen.

²³ In der Grabungspublikation der amerikanischen Expedition ist bereits vermerkt, dass in einigen Räumen die Unterkanten der Mauern über dem unteren Fußboden liegen (McEwan et al. 1958 : 5–6). Dieser Fußboden gehört also nicht mehr zu Haus I.

²⁴ Güterbock 1958. Bis auf eine Ausnahme sind alle Eponymen dieses Archivs in die Regierungszeit von Tukulti-Ninurta I. datiert.

Areal Periode	6943	6843	6842	6742	
Abbasidisch	Kalksteinfundamente				
Byzantinisch	(Spuren)				
Hellenistisch		Kiespflaster Schuttschichten			
Eisenzeit				Gräber	
Mittelassyrisch				Haus II	
		Haus I		Haus II	
		Boden unter den Mauern von Haus I (= floor 2 des Chicago-Teams)			
		LZ-Mauern			

Tabelle 1 Schichtenabfolge in Grabungsbereich B

Haus I stellt andererseits auch nicht die jüngste mittelassyrische Bebauung an dieser Stelle dar. Südlich anschließend befindet sich Haus II, von dem nur die nordwestliche Ecke freigelegt werden konnte. Dieses Haus weist zwei Bauphasen auf, zwischen denen die Fläche offenbar kurzfristig leer stand. Die frühere dieser beiden Bauphasen ist mit Haus I gleichzeitig. In welchem Verhältnis die spätere Phase zu Haus I steht, kann nicht entschieden werden, da die stratigraphischen Anschlüsse im Verlauf der früheren Ausgrabung gekappt worden waren.

Die Stratigraphie des Grabungsbereiches B ist in Tabelle 1 zusammenfassend dargestellt. Da es bisher nicht möglich war, eine durchgängige, ungestörte Schichtenabfolge zu dokumentieren, ist auf eine Schichtenzählung zunächst verzichtet worden.

Aus den ungestörten mittelassyrischen Schichten ist Keramik in vergleichsweise großer Menge geborgen worden. Sie kann mit einiger Sicherheit in das 13. h. datiert werden (Abb. 6 a–f). Charakteristischste Form sind Knickwandschalen, die in zwei verschiedenen Größen auftreten. Die größeren (Abb. 6 a, b) messen ca. 21 cm im Durchmesser, die kleineren (Abb. 6c) nur 9 cm²⁵. Weiterhin sind sog. ‘Zitzenbecher’ typisch, die sich durch ihre feine

²⁵ Beide Formen werden von Pflanzner 1995 als besonders charakteristische mittelassyrische Keramikformen genannt. Die dritte laut Pflanzner charakteristische Form, Flaschen mit umgeschlagener Randlippe und engem Hals, kommt in den Scherbenkollektionen aus Bereich B nur vereinzelt vor.

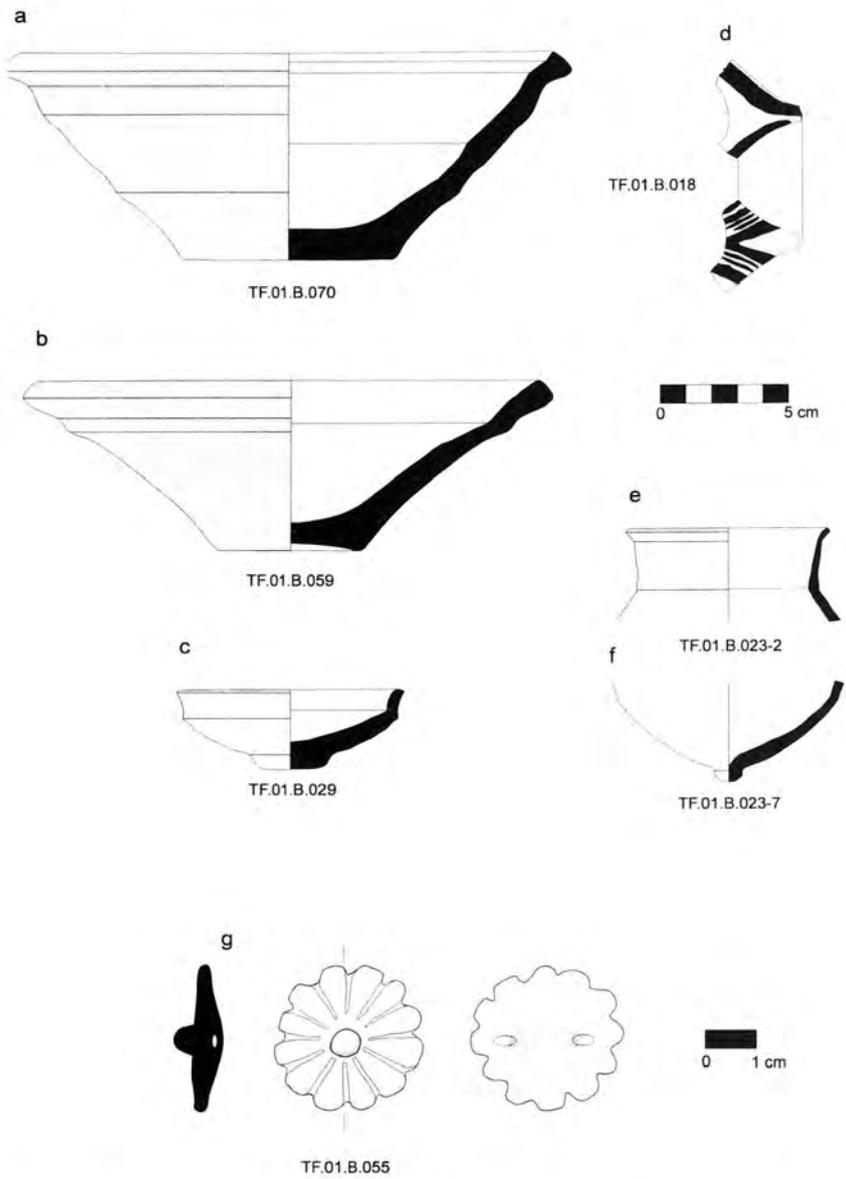


Abb. 6 Grabungsbereich B. Keramik und ein Fritteknopf aus mittlassyrischer Zeit.

Ware von der ansonsten grob häckselgemagerten Keramik absetzen. Sie weisen einen deutlich vom ausladenden Gefäßkörper abgesetzten Hals auf (Abb. 6 e. f). In den Scherbenkollektionen beträgt ihr Anteil gut 10%. Ein überraschender Fund – leider aus nicht stratifiziertem Kontext – ist das Bruchstück eines *wishbone handle* einer spätypriotischen *White Slip*-Schale (Abb. 6d)²⁶. Das Objekt muß auf dem Weg über die Häfen der Mittelmeerküste in das Hübürgelände gelangt sein.

Zwei rosettenförmige Knöpfe, einer von ihnen vollständig (Abb. 6g), repräsentieren die reiche Fritteproduktion der mittellassyrischen Zeit. Sie gehören einer Serie an, von der 1940 bereits eine größere Anzahl gefunden worden war²⁷.

4. Grabungsbereich C

Bereich C befindet sich in drei Arealen (5573, 5673 und 5773) im nördlichen Teil der Unterstadt, unmittelbar neben einer kleinen Bausteinfabrik. Auf einer Fläche von ca. 180 m² wurde in dem flachen Gelände gegraben. Die Grabungsfläche schließt an eine Notgrabung an, die 1996 nach dem Fund der römischen Kaiserstatue in Areal 5673 durchgeführt worden war. Damals waren Mauern aus großen, regelmäßig zugehauenen Kalksteinblöcken entdeckt worden, deren Fortsetzung in der neuen Grabungsfläche zu erwarten war. Durch einen Münzfund²⁸ war die Datierung dieses anscheinend öffentlich genutzten Gebäudes in das 6. oder frühe 7. Jh. n. Chr. nahe gelegt.

Im Durchschnitt erreichte die Grabung (Abb. 7) eine Tiefe von 1 m unter der modernen Oberfläche. Einige Bereiche waren stark von rezenten, flachen Abfallgruben gestört. Entgegen den Erwartungen setzten sich die Mauern aus Kalksteinquadern nur in einem kleinen Teil der Grabungsfläche im Areal 5673 fort. An eine dieser Mauern zieht von Süden ein Pflaster aus Kalksteinplatten heran, das möglicherweise zu einem kleinen quadratischen Raum gehört. Weiter westlich wurde im Areal 5573 eine offene, kieselgepflasterte Fläche freigelegt, welche zu einem Hof oder einer Straße gehört haben dürfte. Jünger als dieser Hof sind ein nur in Resten erhaltener Fußboden und ein zugehöriger Ofen am westlichen Rand der Grabungsfläche. Zugehörige Mauern konnten nicht erkannt werden.

Eine Bruchsteinmauer im Areal 5773 könnte zu einer späteren Phase des öffentlichen Gebäudes gehört haben. Nördlich der Mauer befindet sich eine Feuerstelle, die aus sechs wiederbenutzten Dachziegeln besteht. Südlich der Mauer wurde ein Ofen angetroffen, mit dem ein nur schlecht erhaltener Fußboden gleichzeitig ist. Unter dem erwähnten befinden sich noch zwei weitere Böden, die auf eine Mehrphasigkeit dieser Bauschicht hindeuten.

²⁶ Zu *White Slip*-Keramik grundlegend s. Popham 1972; neuerdings Buchholz 1999: 442–450. Das Fragment aus Fecheriye gehört vermutlich zur *White Slip* II-Keramik.

²⁷ Kantor 1958b: 42–46.

²⁸ Bei der Notgrabung 1996 war in einem Gefäß ein Hortfund mit Goldmünzen des byzantinischen Kaisers Phokas (602–610) entdeckt worden. Das Gefäß war offenbar vom Fußboden des Gebäudes aus eingetieft.

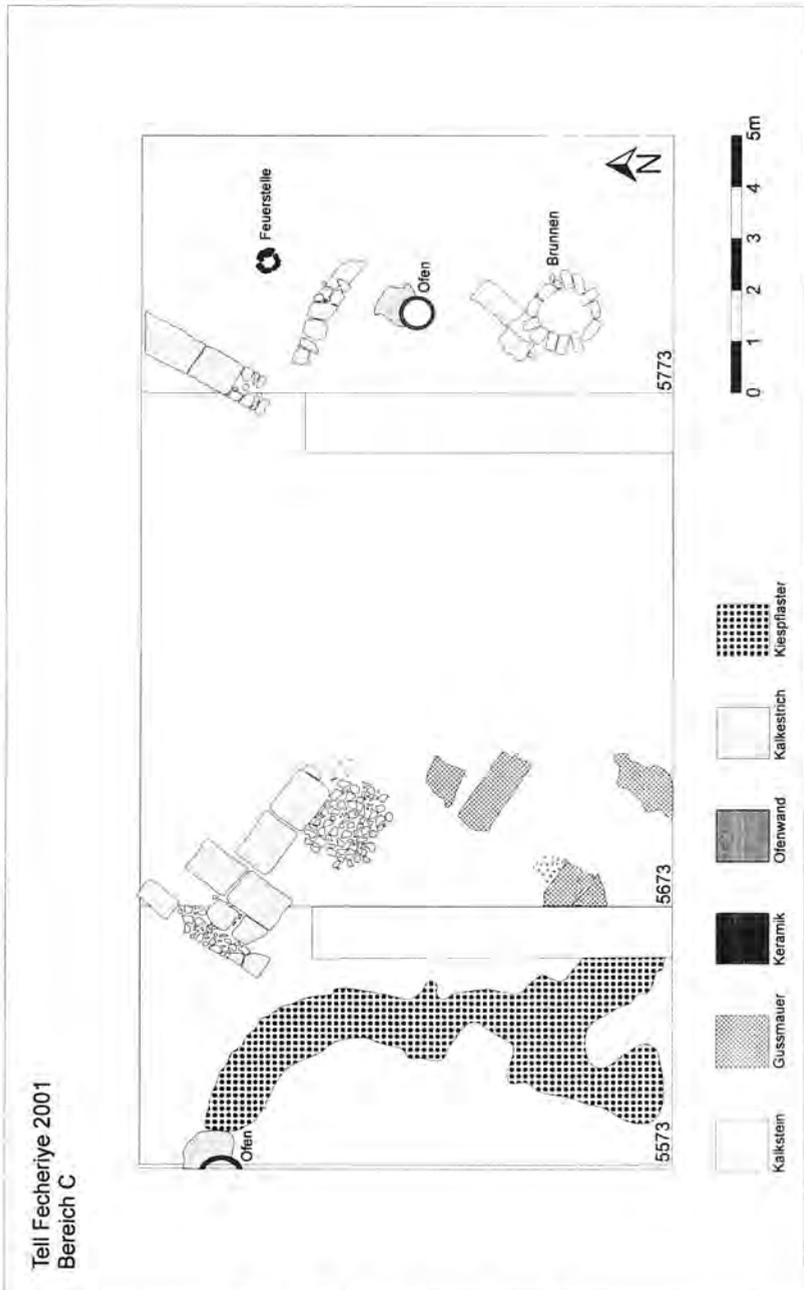


Abb. 7 Plan des Grabungsbereichs C.

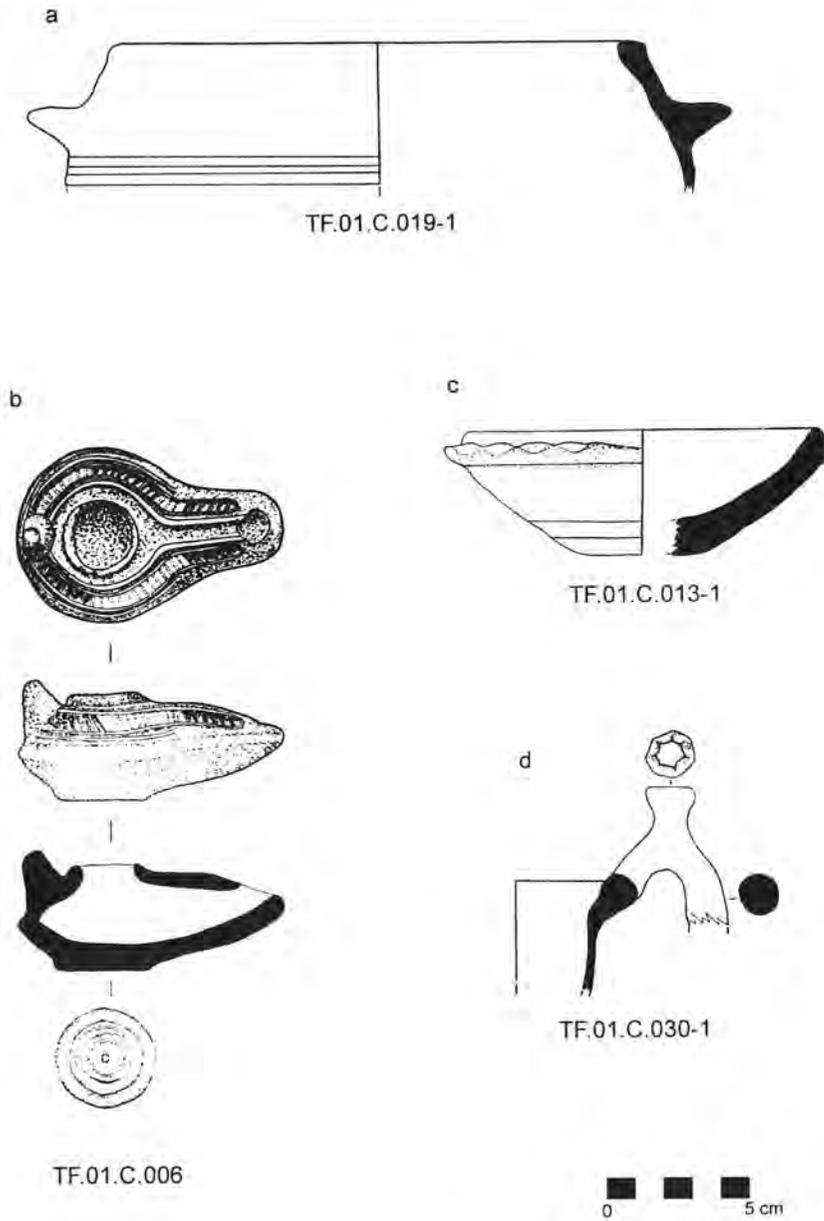


Abb. 8 Grabungsbereich C, frühislamische Keramik.

Die Strukturen im südlichen Teil der Areale 5673 und 5773 können nicht mit den Resten des öffentlichen Gebäudes weiter nördlich in Verbindung gebracht werden. Im Südwesten von Areal 5673 fanden sich mehrere größere Abschnitte von Gussmauern, die aus Kalksteinen und Gips bestehen. Sie sind nicht regelmäßig und auch nicht in einer Baurichtung angeordnet, und es erscheint plausibel, sie als herabgefallene Bruchstücke von Mauern zu interpretieren, deren zugehörige Fußböden sich noch tiefer in dem bislang nicht ausgegrabenen Bereich befinden. Die Konstruktionstechnik dieser Gussmauern entspricht derjenigen an vielen frühislamischen Fundorten²⁹.

Im Süden von Areal 5773 wurde ein Brunnen angetroffen, dessen Wände aus offensichtlich sekundär genutzten Kalksteinblöcken gesetzt sind. Der Brunnen ist von einem sehr hohen Niveau aus eingetieft; es handelt sich möglicherweise um eine rezente Konstruktion. Neben dem Brunnen wurden zwei Kalksteinquader entdeckt, die denjenigen in dem weiter nördlich liegenden Gebäude entsprechen.

Der allgemeine Eindruck der in Grabungsbereich C freigelegten Strukturen ist der von mehreren Nachnutzungen eines großen öffentlichen Gebäudes. Die weit überwiegende Zahl der hier gefundenen Keramik stammt aus islamischer Zeit, vermutlich aus dem 10. bis 12. Jh. (Abb. 8). Daneben sind auch einige islamische Münzen gefunden worden. Daher ist die Nachnutzung in die spätabisidische, hamdanidische und ayubidische Zeit zu datieren. Das wiederbenutzte Gebäude selber dürfte in byzantinischer Zeit entstanden sein. Darauf deuten einige Keramikformen und vor allem eine Bronzemünze des byzantinischen Kaisers Justin II. (565–578) hin. Unter den byzantinischen sind auch spätrömische Bauschichten zu erwarten. Aus dieser Zeit stammt das Fragment einer Münze des Theodosius. Vermutlich handelt es sich um den ersten Kaiser dieses Namens (reg. 379–395), von dem Malalas überliefert, dass er um 380 das 'Dorf' Resaina (=Ra's al-ʿAin) zur Stadt erhob und in Theodosiopolis umbenannt habe.

BIBLIOGRAPHIE

- A. Abu Assaf et al. 1982 : La statue de Tell Fekherye et son inscription bilingue assyro-araméenne. *Études Assyriologiques* 7, Paris.
- R. Bernbeck 1993 : Steppe als Kulturlandschaft. Das 'Aḡīḡ-Gebiet Ostsyriens vom Neolithikum bis zur islamischen Zeit. BBVO, Ausgrabungen 1, Berlin.
- D. Bonatz/H. Kühne/A. Mahmud 1998 : Rivers and Steppes. Cultural Heritage and Environment of the Syrian Jezireh. Catalogue to the Museum of Deir ez-Zor, Damaskus.
- H.-G. Buchholz 1999 : Ugarit, Zypern und Ägäis. Kulturbeziehungen im zweiten Jahrtausend v. Chr., AOAT 261, Münster.
- E. C. Cancik-Kirschbaum 1996 : Die mittelassyrischen Briefe aus Tall Šēḥ Ḥamad, BATSH 4, Berlin.
- J. Eidem/R. Ackermann 1999 : The Iron Age Ceramics from Tell Jurn Kabir, in : Hausleiter/Reiche 1999 : 309–324.

²⁹ Z.B. Kharab Sayyar, Madinat Far, Raqqa.

- A. K. Grayson 1976: *Assyrian Royal Inscriptions 2, Records of the Ancient Near East 2*, Wiesbaden.
- H. G. Güterbock 1958: The inscriptions, in: McEwan et al. 1958: 85–92.
- A. Hausleiter/A. Reiche (Hg.) 1999: *Iron Age Pottery in Northern Mesopotamia, Northern Syria and South-Eastern Anatolia. Papers presented at the meetings of the international „table ronde“ at Heidelberg (1995) and Nieborów (1997) and other contributions*, (AVO 10), Münster.
- H. J. Kantor 1958a: The Ivories from Floor 6 of Sounding IX, in: McEwan et al.: 57–68.
- H. J. Kantor 1958b: Miscellaneous Small Objects and Burials, in: McEwan et al.: 42–52.
- C. Kühne 1995: Ein mittelassyrisches Verwaltungsarchiv und andere Keilschrifttexte, in: W. Orthmann et al., *Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien I. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992*, Saarbrücken, 203–225.
- M. Lebeau 1983: *La céramique de l'âge du fer II–III à Tell Abou Danné et ses rapports avec la céramique contemporaine en Syrie*, Paris.
- W. Mayer 1995: *Politik und Kriegskunst der Assyrer, Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens*, Münster.
- C. McEwan et al. 1958: *Soundings at Tell Fakhariyah, OIP 79*, Chicago.
- P. A. Miglus 1999: *Ar-Raqqā I. Die frühislamische Keramik von Tell Aswad*, Mainz.
- A. Moortgat 1957: *Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1955*, Köln-Opladen.
- A. Moortgat 1959: *Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956*, Köln-Opladen.
- Ü. Müller 1999: Die eisenzeitliche Keramik des Lidar Höyük, in: Hausleiter/Reiche: 403–434.
- I. Oggiano 1999: Cataloguistics: The Experience at Tell Afis, Syria, in: Hausleiter/Reiche 377–402.
- W. Orthmann 2001: Die Ausgrabung am Tell Halaf, in: G. Teichmann/G. Völger (Hg.), *Faszination Orient. Max von Oppenheim, Forscher, Sammler, Diplomat*, Köln, 204–247.
- P. Pfläzner 1995: *Mittanische und Mittelassyrische Keramik, BATSH 3*, Berlin.
- M. R. Popham 1972: White Slip Pottery, in: P. Åström, *The Swedish Cyprus Expedition IV IC*, Lund, 431ff.
- A. Reiche 1999: Iron Age Pottery from Tell Rad Shaqrah (North-East Syria), in: Hausleiter/Reiche, 231–259.
- E. Schneider 1999: „Assyrische“ Schalen aus Tell Sheikh Hassan (Syrien) und ihre Stellung innerhalb der Keramik des assyrischen Einflußgebietes, in: Hausleiter/Reiche 1999: 347–375.
- M. Wäfler 1994: Taddum, Tīdu und Ta'īdu(m)/Tādum, in: P. Calmeyer et al. (Hg.), *Beiträge zur Altorientalischen Archäologie und Altertumskunde, Festschrift für Barthel Hrouda zum 65. Geburtstag*, Wiesbaden: 293–302.
- G. Wilhelm 1982: *Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter*, Darmstadt.

Untersuchungen in Kuşaklı 2001

ANDREAS MÜLLER-KARPE

mit Beiträgen von PETER IAN KUNIHOLM,
MARYANNE NEWTON und GERNOT WILHELM

Die neunte Grabungskampagne im ostkappadokischen Kuşaklı, dem hethitischen Sarissa, dauerte vom 18.7. bis 20.9.2001¹. Im Stadtgebiet wurden ausschließlich auf der Akropolis Grabungen durchgeführt (Abb. 1). Neben kleineren Nachgrabungen vor der nordöstlichen und südwestlichen Außenfront des Gebäudes C wurden in erster Linie weitere Teile des Nordbereiches der Akropolis freigelegt. Zudem konnten mehrere Areale südlich und südwestlich des den Akropolis-Gipfel bedeckenden Tumulus geöffnet werden, um dort den Verlauf der eisenzeitlichen Burgmauer zu klären. In dem außerhalb der Stadt befindlichen Huwasi-Heiligtumsbezirk bot sich überdies infolge ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes des 'Suppitassu'-Quellsees die Gelegenheit, in der Uferzone zwei kleinere Sondagen durchzuführen.

Neben den Grabungsarbeiten wurden Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen an dem südöstlichen Stadttor, dem Tempel auf der Nordterrasse sowie den Gebäuden auf der Akropolis fortgeführt. Das Forschungsprogramm ergänzten paläobotanische und dendrochronologische Untersuchungen der Eurasien-Abteilung des DAI, des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel und des Malcolm-Wiener-Labors in Cornell, Ithaca, USA.

Außer diesen verschiedenen Gelände- und Laborarbeiten bildete aber insgesamt sowohl in Kuşaklı bzw. dem Grabungshaus in Başören wie auch vor und nach der Grabungskampagne in Marburg die Aufarbeitung bisheriger Grabungsergebnisse einen Schwerpunkt der Arbeiten des Kuşaklı-Projektes.

¹ Für die Finanzierung der Grabungsarbeiten ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken, ebenso der Generaldirektion für Denkmäler und Museen des türkischen Kultusministeriums für die Fortschreibung der erforderlichen Genehmigungen. Vertreter des Kultusministeriums war Musa Tombul aus Çanakkale. An den Arbeiten waren beteiligt: Ş. Akbaş, B. Aksoy M.A., S. Arnhold, Ayari Chams El Assil, D. Baiker, Dr. W. Dörfler, Chr. Herking, D. P. Mielke M.A., A. Mouton, Prof. A. Müller-Karpe, V. Müller-Karpe, Dr. R. Neef, Dipl. Biol. R. Pasternak, Dipl. Prähist. M. Segschneider, S. A. Stiefbold, H. Tsumoto, Prof. G. Wilhelm.



Abb. 1 Luftaufnahme von Kuşaklı-Sarissa. Blick von Norden. Im Vordergrund der Tempel auf der Nordterrasse und die Akropolis in der Bildmitte (Gebäude A und B rechts, Gebäude C links). Umlaufend als Wall die Stadtmauer mit dem freigelegten Südosttor (links). Stand der Arbeiten im Jahr 2001.

Grabungen im Bereich des Gebäudes C

Die Freilegung des Gebäudes C konnte bereits im Vorjahr abgeschlossen werden, so dass in diesem Jahr lediglich in den Außenbereichen noch Nachuntersuchungen durchzuführen waren. Hierbei wurden zunächst völlig unerwartet Reste sekundär angefügter Mauern erfasst. Vor der Südwestfassade des Gebäudes zeigte sich das Steinfundament einer 0,75 m starken Mauer, die auf einer Länge von 8 m verfolgt werden konnte und dann unvermittelt abbricht. Sie ist in Höhe der Räume 75 und 72 im rechten Winkel an die Außenmauer des Gebäudes C angesetzt. Ihr Westende entspricht keinem

ursprünglichen Abschluss, eine ehemals wohl vorhandene Fortsetzung ist vielmehr erodiert. Als Rest einer Erweiterung des Gebäudes C wird dieser Fundamentstreifen wohl kaum zu deuten sein, vielmehr könnte es sich um einen Teil einer Temenos-Mauer handeln, die einen 'heiligen Bezirk' vor dem Gebäude C (als dem größten Tempel der Stadt) abgrenzte. Ähnliche freistehende Mauerzüge als Temenos-Begrenzungen sind bei verschiedenen Tempeln in der hethitischen Hauptstadt bekannt.

Ein im Winkel geführter Mauerzug vor der Nordostfront des Gebäudes könnte hingegen eine andere Funktion erfüllt haben. Allem Anschein nach besteht hier ein Zusammenhang mit einem Seiteneingang des Gebäudes, der unmittelbar zu Raum 24 führte. Da das Gelände in diesem Bereich recht steil ist, bedurfte es einer Stützmauer für einen hier zu postulierenden Weg. Diese Aufgabe dürften die neu aufgefundenen Mauerreste erfüllt haben, bei denen deutlich zwei Bauphasen zu trennen sind. Auffällig ist allerdings die gegenüber dem streng orthogonal konzipierten Gebäude C etwas abweichende Orientierung.

Grabungen im Bereich des Gebäudes D

Östlich des Gebäudes B wurden bereits bei früheren Grabungskampagnen Reste einer weiteren hethitischen Anlage erfasst, die als Gebäude D bezeichnet wird (Abb. 2). Das für 2001 gesteckte Ziel, zunächst die Ausdehnung dieses Gebäudes zu klären und sodann auch möglichst flächig aufzudecken, konnte nur teilweise erreicht werden. Infolge starker eisenzeitlicher Eingriffe in die hethitische Bausubstanz bzw. Überdeckung (insbesondere durch die breite eisenzeitliche Burgmauer) blieb der Grundriss bislang stark fragmentarisch. Am besten erhalten ist die Westecke mit der anschließenden nordwestlichen Außenmauer des Gebäudes. Als hangseitige Front war diese Mauer besonderen Belastungen ausgesetzt und entsprechend breit sowie sorgfältig aus großen Kalksteinblöcken errichtet. Wie in den übrigen Gebäudeteilen war allerdings auch hier meist nur noch eine Steinlage des Sockels nachzuweisen. Reste des ursprünglichen Lehmziegelbaus hatten sich nicht erhalten. Insbesondere im Ostteil der Anlage wurden nur noch geringe Reste der hethitischen Mauern angetroffen, da die Steine zur Errichtung eisenzeitlicher Häuser hier großenteils abgetragen worden waren. Spuren der Fundamentgräben halfen jedoch teilweise, hethitische Mauerverläufe rekonstruieren zu können. Insgesamt ist das Gebäude rechtwinklig konzipiert und nach dem derzeitigen Stand der Untersuchungen 19,2 m lang und 15,2 m breit. Es wies entsprechende Grundfläche von mindestens 294 qm auf und ist daher mit dem Gebäude A (290 qm) und B (406 qm) gut vergleichbar. Ein Maueranschluss im Bereich der Südfront wie auch weitere Reste westlich der Südecke deuten an, dass das Gebäude D noch größer gewesen sein könnte, eventuell eine sekundäre Erweiterung erfahren hatte. Zudem ist auffällig, dass oberhalb im Abstand von 14,10 m exakt parallel zu der (bislang als solche betrachteten) Südost-Front eine artifiziell abgearbeitete Felskante freigelegt werden konnte, die ursprünglich der Bettung eines Fundamentes diente und somit gleichfalls einen (jetzt weitgehend ausgeraubten) Mauerverlauf markiert. Unter Abzug der Mauerbreite beträgt der Abstand zur Südostfront des Gebäudes D 13,2 m,

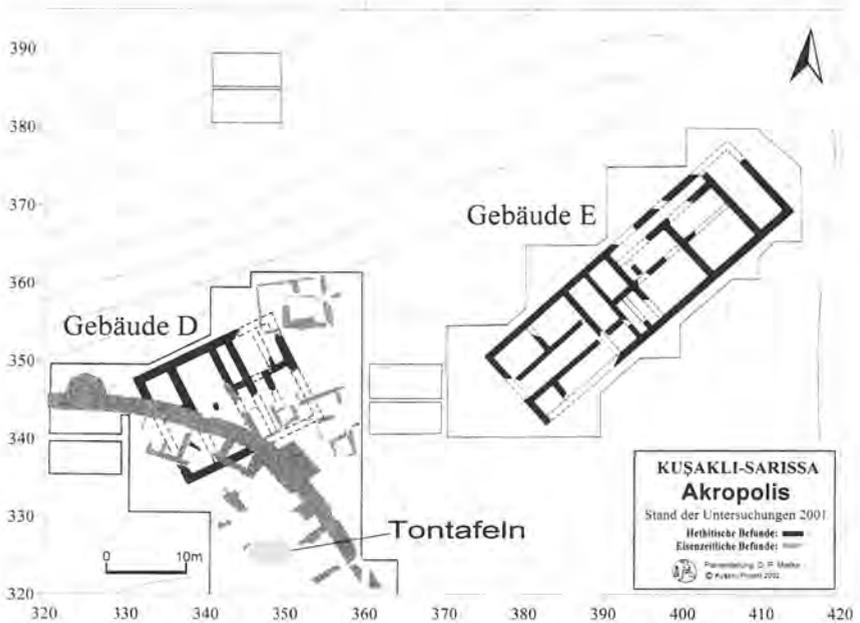


Abb. 2 Vorläufiger Plan der hethitischen und eisenzeitlichen Bebauung im Nordteil der Akropolis von Kuşaklı mit der Fundstelle der Tontafeln.

was wohl kaum zufällig der lichten Breite des derzeit erfassten Gebäudes D entspricht. Es könnte somit ein weiterer, gleich großer Bau angefügt gewesen sein, oder das Gebäude D war von vornherein bereits doppelt so groß. Zur Klärung der Frage bleiben weitere Untersuchungen abzuwarten.

Bislang sind innerhalb des Baus mindestens 8 Räume voneinander zu trennen. Im Westteil dominiert eine zentrale Halle von mindestens 60 qm Grundfläche, in deren Mitte sich eine mit $0,56 \times 0,81$ m vergleichsweise große Kalksteinbasis befindet. Auf ihrer flachen Oberseite weist sie 6 Zapflöcher auf, die im Gegensatz zu denen etwa des Gebäudes C nicht gebohrt sind, sondern mit einem Meißel eingetieft wurden und daher vierkantig sind. Sie können beispielsweise mit den Zapflöchern des mittelhethitischen Palastes von Maşat verglichen werden. Unklar ist, ob diese Steinbasis einen Pfeiler zur Stützung der Decke (wohl des Obergeschosses) trug oder eine Statue. Bei einer lichten Weite des Raumes von 4,60 m wäre eine Deckenstütze aus statischen Gründen nicht unbedingt erforderlich gewesen.

Beiderseits dieser zentralen Halle befinden sich kleinere Zimmer, wobei an der Ostseite die Räume auffällig schmal sind. Möglicherweise war hier ehemals eine hölzerne Treppe als Ausgang in ein Obergeschoss eingebaut. Das Gebäude ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden, wie entsprechender Brandschutt auf den Fußböden der Räume zeigt. Zu den hier geborgenen Funden zählt eine auffällige Ansammlung von Bronzegegenständen; hierunter ein



Abb. 3 Siegelabdruck von der Außenseite eines großen Gefäßes mit Königstitel und Stadtzeichen sowie dem Namen „Sarisa“ (Inv. Nr. Ku 01/15).

Messer, ein möglicherweise als Ledermesser anzusprechendes Gerät sowie Nadeln. Zudem fand sich ein bronzenener Stylus, mit dem die Wachsschicht auf den in hethitischen Keilschrifttexten häufig erwähnten (aber nie erhaltenen) Holztafeln zu beschriften war.

Von besonderer Bedeutung sind die Funde zweier Fragmente von Keramikgefäßen mit Abdrücken von Hieroglyphensiegeln auf der Außenseite (Abb. 3). Es handelt sich um Abdrücke von zwei unterschiedlichen Siegeln, die aber dieselbe Legende aufweisen, die in gleicher, jedoch ebenfalls nicht identischer Weise bereits von einem Fund des Jahres 1993 bekannt war (MDOG 127, 1995 : 24). Als Name finden sich die Zeichen Sa₂+ri-sa, links daneben als Titel „König“ und darunter „Stadt“. Damit ist die Legende als „König der Stadt Sarisa“ zu lesen. Während bei dem 1993 gefundenen Abdruck noch das Zeichen „Stadt“ fehlt, daher zunächst daran gedacht wurde, Sarisa (bzw. Sarijasa) als Personennamen eines Lokalkönigs zu verstehen, zeigt einer der beiden Neufunde nun deutlich, dass hier der Ortsname Sarissa gemeint ist. Es handelt sich hier also nicht um das persönliche Siegel eines konkreten Königs, sondern das Amtssiegel des (jeweiligen) Königs der Stadt als Institution. Damit liegt nun erstmalig ein klarer Beleg dafür vor, dass Sarissa Residenzstadt eines Lokalkönigs war. Auffälligerweise fehlt in den umfangreichen Archivbeständen der Hauptstadt jeglicher Hinweis auf ein solches Königtum. Dieser Umstand könnte dahingehend zu werten sein, dass der „König von Sarissa“ als solcher seitens des in Hattusa regierenden Großkönigs gar nicht anerkannt war. Möglicherweise ist es dieselbe Person bzw. Institution, die in den offizi-

ellen Keilschrifturkunden (so dem Sarissa-Festritual) als „EN(Herr) von Sarissa“ bezeichnet wird (MDOG 127, 1995 : 38). Weiterhin ist bemerkenswert, dass alle drei Sarissa-Abdrücke von verschiedenen Siegelstöcken stammen. Es hat demnach mehrere, eventuell über einen längeren Zeitraum hinweg verwendete Siegel der Institution „König von Sarissa“ gegeben. Da Funde von Abdrücken auf Gefäßen von Kuşaklı ohnehin äußerst selten sind, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass entsprechend gesiegelte Gefäße von außerhalb hierher gelangten. Die Funde dürften somit als weitere Unterstützung der Identifizierung von Kuşaklı mit Sarissa dienen.

Den zweifellos bedeutendsten Fundkomplex des letzten Jahres stellt aber eine Ansammlung von Fragmenten mittelhethitischer Tontafeln dar (siehe Beitrag G. Wilhelm).

Grabungen im Bereich des Gebäudes E

Die während der Grabungskampagne 2000 begonnene Freilegung des Gebäudes E konnte 2001 abgeschlossen werden (Abb. 4). Es gelang, den Grundriss der Anlage vollständig zu erschließen, auch wenn insbesondere im Südteil Mauerabschnitte dem eisenzeitlichen Steinraub zum Opfer gefallen waren. Bei dem Gebäude E handelt es sich um einen regelmäßig rechteckig konzipierten langrechteckigen Bau von 41 m Länge und 12 m Breite.

14 Räume sind zu unterscheiden, wobei allerdings nachweislich einige der Zimmerwände noch während der Nutzungszeit demontiert, andere hingegen erst nachträglich eingezogen wurden. Auch dürfte das Gebäude insgesamt ur-



Abb. 4 Blick von Südwesten auf das Gebäude E auf der Akropolis von Kuşaklı.

sprünglich kürzer gewesen sein und erfuhr dann in einer jüngeren Phase eine Erweiterung. Zu den Installationen innerhalb des Gebäudes zählen in seinem Südteil ein von Steinplatten eingefasster Wassereinlauf (Gully) mit anschließendem, nach außen führendem Steinkanal. Auf Grund der übereinstimmenden Orientierung des Gebäudes E mit der des Gebäudes C ist anzunehmen, dass beide der althethitischen Planung der Gründungsphase Sarissas angehören. Mehrfache Umbauten sowie die Erweiterung sprechen für eine längere Nutzungszeit des Gebäudes E, die sich jedoch allem Anschein nach nicht bis in die jüngere Großreichszeit hinein erstreckte. Große Mengen an Keramikscherben und Tierknochen als Raumfüllung deuten an, dass das Gebäude wohl nach seiner Aufgabe (somit vermutlich als Ruine) zur Ablagerung von Siedlungsabfällen diente. Von der Aufarbeitung des Fundmaterials sind nähere Aufschlüsse zum Zeitpunkt der Zerstörung und Aufgabe des Gebäudes zu erwarten.

Grabungen im Bereich der eisenzeitlichen Burgmauer

Die sich um den Gipfel der Akropolis kreisförmig herumziehende eisenzeitliche Befestigungsmauer konnte nunmehr insgesamt auf einer Länge von 160 m freigelegt werden. Im Nordabschnitt des Ringes gelang es, an die Mauerseite angefügte, kasemattenartige Räume festzustellen. Nach dem zuvor bereits nach außen hin vorspringende halbrunde Bastionen nachgewiesen worden waren, ist in der letzten Grabungskampagne erstmalig ein viereckiger Turm erfasst worden. Im Südabschnitt deutet sich eine Toranlage an, die jedoch im kommenden Sommer noch vollständig aufgedeckt werden muss.



Abb. 5 Lehmziegelmauer im Tempel auf der Nordterrasse nach Abschluss der Restaurierungen.

Restaurierungen in Kuşaklı

Neben den Ausgrabungen wurden die Mauerreste bereits früher freigelegter Bauten gesichert und teilweise restauriert. Die bereits im Jahr 2000 begonnenen Arbeiten am Tempel auf der Nordterrasse konnten nunmehr weitgehend zum Abschluss gebracht werden. Bereiche, in denen lediglich Steinsockel bzw. Fundamente erhalten waren, ließen sich unschwer mit verstürztem Steinmaterial aus dem Grabungsaushub ergänzen bzw. ein oder zwei Lagen hoch wieder aufsetzen. Hierbei wurde stets zwischen den Originalbefund und die Ergänzung ein Streifen Plastikfolie verlegt, um später Restaurierungen als solche erkennen zu können.

Weitaus schwieriger gestaltete sich hingegen der Schutz erhaltener Lehmziegelmauern. Durch das Schadenfeuer sind die Ziegel zwar vergleichsweise hart gebrannt und widerstandsfähig, von oben eindringende Feuchtigkeit und Frost gefährdeten aber dennoch stark ihren Bestand. Nach jahrelangen Bemühungen und zahlreichen fehlgeschlagenen Versuchen gelang es in einer Ziegelei in Çorum, Ziegel in hethitischem Format ($49 \times 49 \times 12$ cm) und Aussehen herzustellen, die gegen Nässe und Frost unempfindlich sind. Jeweils ein oder zwei Lagen dieser hethitischen Ziegelreplikate wurden nun unter Verwendung rötlich eingefärbten Zementmörtels auf den erhaltenen Mauerstümpfen verlegt, um den originalen Lehmziegeln damit einen Schutz zu geben (Abb. 5).

In gleicher Weise wurden zunächst die am stärksten gefährdeten Partien des Gebäudes C restauriert. In Ermangelung erhaltener Lehmziegelmauern waren bei dem Gebäude A und B lediglich die Steinsockel wieder aufzusetzen. Hangseitig verstürzte Abschnitte wurden ergänzt (Abb. 6).



Abb. 6 Blick von Südosten auf das Gebäude B nach Abschluss der Restaurierungen.

DENDROCHRONOLOGICAL INVESTIGATIONS AT KUŞAKLI/SARISSA

(PETER IAN KUNIHOLM and MARYANNE NEWTON)

Excavation of the major Hittite building complexes at Kuşaklı since 1993 has, through the 2000 season, yielded some 97 wood and charcoal samples kindly submitted to us for dendrochronological analysis by Professor Andreas Müller-Karpe, Philipps-Universität, Marburg. The samples come from three structures: the Temple on the North Terrace, Building C, and the Southeast Gate. The most common species is *Pinus* (67% of the total), but also present are *Juniperus* (18%), *Quercus* (9%), and *Cedrus* (6%). Little of the wood is well-suited for tree-ring analysis, although all samples apparently come from substantial structural timbers. Most samples are short-lived (under fifty years), and the ring sequences, especially from the pine, exhibit fairly com-
 placent growth, i.e., very little change from year to year. However, a juniper sample from Building C, Room 60, excavated in 2000, crossdates with two juniper sequences from other rooms in the building collected in previous years (from Rooms 6 and 60). These three samples have been combined into a 144-year juniper chronology which crossdates very well against our long Bronze Age/Iron Age sequence ending in c. 1525 +4/-7 BC² (Abb. 7). The quality of this dendrochronological match is much better than those for previously reported dates from pine samples³, and at last confirms a late 16th c. BC construction date for this monumental complex.

² For absolute dating see Stuart W. Manning/Bernd Kromer/Peter Ian Kuniholm/Maryanne W. Newton, *Anatolian Tree Rings and a New Chronology for the Eastern Mediterranean Bronze-Iron Ages*, *Science* Vol. 294 : 5551 (Dec. 21, 2001) 2532-2535 ; Bernd Kromer/Stuart W. Manning/Peter I. Kuniholm/Maryanne W. Newton/Marco Spurk/Ingeborg Levin, *Regional ¹⁴CO₂ Offsets in the Troposphere : Magnitude, Mechanisms, and Consequences*, *Science*, Vol. 294 : 5551 (Dec. 21, 2001), 2529-2532 ; and comment by Paula Reimer, same volume. The dates reported in these articles, based on more data, supersede those announced in 1996 (P.I. Kuniholm/B. Kromer/S.W. Manning/M.W. Newton, C.E. Latini/M.J. Bruce, *Anatolian tree rings and the absolute chronology of the eastern Mediterranean, 2220-718 BC*, *Nature* Vol. 381 (27 June 1996), 780-783, and comment by A.C. Renfrew, same volume). The important change is an upward shift by c. 22 years of all dates previously reported as included in, or dated to, the Bronze-Iron Age dendrochronological sequence.

³ At the III. Internationale Kolloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft in Marburg in April 2000, Professor Kuniholm reported a date of 1560 BC for the North Terrace Temple, and 1573 BC for Building C. The former is now shifted up c. 22 years to c. 1582 BC, while the latter is withdrawn (see text).

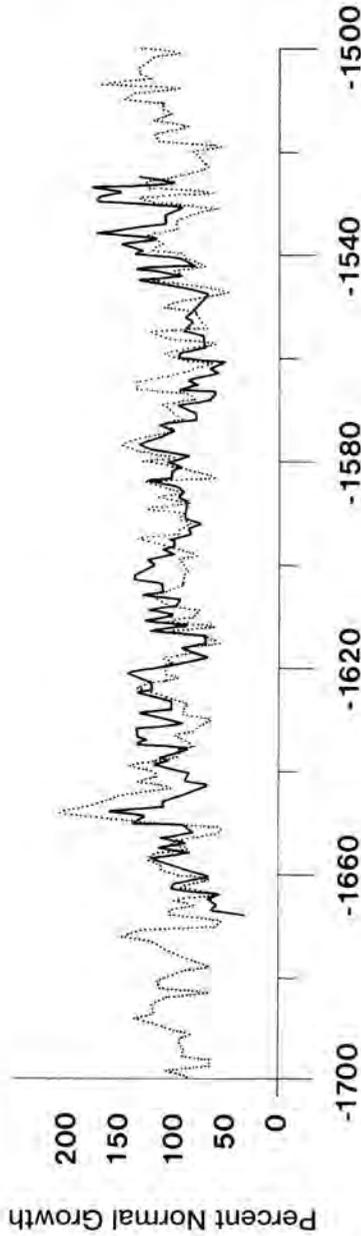


Abb. 7 Kuşaklı Juniper Chronology (in black) superimposed on the 17th and 16th BC section of Bronze-Iron Age Chronology (dotted line).

The presence of bark (*Rinde*) on one of the juniper samples provides the cutting date for that tree (KSK-95). This ring sequence ends four years prior to the last preserved ring of another dated juniper sequence, KSK-73. We believe that 1525 \pm 4/-7 B.C. is a good estimate for the cutting dates of the major timbers used the construction of Building C, and we explain the 4 year offset by the compressed nature of the ring growth in the last two decades of KSK-95, where there is the possibility of four (or more) missing rings. In such a situation (and we have many examples of such compression resulting in missing rings in modern forest examples), the cutting date for this sample would then be in agreement with the last preserved ring of sample KSK-73, which may in fact preserve the waney edge (*Waldkante*).

To date, only a single 44-year juniper sample has been excavated from the North Terrace Temple, and it has too few rings to date with certainty. Thus the dating of the pine samples from both buildings is still important. We remain convinced by the crossdating of a pine sample from the terrace temple, KSK-7, with a last preserved ring in c. 1582 \pm 4/-7 BC⁴, but with an unknown number of rings burned off the exterior (and thus the date must be thought of as a *terminus post quem*). This sample crossdates with a pine sample that was excavated and collected from Building C, Room 22 in the 2000 season (KSK-97). Together these two samples comprise a 152-year pine master chronology which crossdates well with both the Kuşaklı juniper chronology and the Bronze/Iron Age chronology, with a last preserved ring in c. 1523 \pm 4/-7 BC. We believe from the continuity of the curvature of the last preserved ring of KSK-97 that the last ring marks, or is close to, the waney edge (*Waldkante*). A third pine sample that was previously dated, KSK9-77 (also from Building C, see footnote 3), is problematic: it has equivocal fits 53 years apart against both the Kuşaklı juniper and the Kuşaklı pine chronologies. Since radiocarbon dating of this sample by Dr. Bernd Kromer, Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg, and by the University of Arizona AMS Facility did not resolve the question of which was the better fit, we feel it best to leave this sample undated until more datable samples are analyzed that may make the dendrochronological fit more secure.

⁴ As announced at the Marburg conference, the uncertainty of the crossdating of single pine samples prompted us to have the proposed dates tested by radiocarbon analysis. Two decades from this sequence were analyzed (one by Dr. Bernd Kromer, Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg, and one at the University of Arizona AMS Facility), with results using the OXCAL 3.5 software [C. Bronk Ramsey, *Radiocarbon* 37: 425 (1995)] and the currently accepted and recommended calibration curve INTCAL98 [M. Stuiver et al., *Radiocarbon* 40:1041 (1998)] placing the final year of this tree-ring sequence at 1 σ (68.2 %) probability = 1571 \pm 40 BC, and at 2 σ (95.4%) probability = 1581 \pm 80 BC. The earlier decade is Arizona AMS sample AA 41519 and dates 3373 \pm 42BP. The decade 62 years later is Heidelberg sample Hd-21295 and dates 3317 \pm 26 BP. There are another 19 years to the end of the sequence.

The dendrochronological dates, then, for timbers from both the North Terrace Temple and Building C indicate that the buildings were erected at roughly the same time, in the mid and late 16th century B.C., respectively. However, given the unknown number of rings missing at the end of KSK-7, the cutting date for that timber and others from the North Terrace Temple may be lower, perhaps approximately contemporary with the c. 1525-1523 \pm 4/-7 BC dates for the cutting of timbers used in Building C. The dendrochronological results certainly suggest that the two buildings were already quite old at the time of the major destructions at Kuşaklı/Sarissa.

The c. 1582 \pm 4/-7 BC date reported here for sample KSK-7 supersedes a date announced earlier for the North Terrace Temple of 1384 BC⁵, reanalysis of the wood on which this earlier date had depended revealed a micro-ring that we had missed in the middle of the sequence. Once this ring was inserted, the originally-proposed 14th century crossdate against Gordion was no longer valid. That the sequences presented here (a juniper and a pine chronology, built from three and two separate tree sequences, respectively) are more robust lends greater credibility to the match with the Bronze/Iron Age sequence (comprising juniper, pine and cedar sequences from Gordion and Porsuk/Ulukışla).

From other contexts on the mound at Kuşaklı/Sarissa, we have from the Southeast Gate three pine sequences with 100+ years' worth of rings; they match neither each other, nor any of our external dendrochronological sequences. At present, then, we cannot date them. However, as excavation continues at Kuşaklı, we look forward to examining longer-lived dendrochronological material⁶.

DIE KEILSCHRIFTFUNDE DER KAMPAGNE 2001 IN KUŞAKLI

(GERNOT WILHELM)

Während der 9. Grabungskampagne 2001 in Kuşaklı-Şarişsa wurden auf der Kuppe der Akropolis in den Resten des eisenzeitlich überbauten hethitischen Gebäudes D unmittelbar nordöstlich des Tumulus hethitische Keilschrifttafeln entdeckt.

An erster Stelle ist hier eine große vierkolumnige Tafel (KuT 53) zu nennen, die *in situ* in zahlreiche, leicht wieder zusammenzufügende Stücke zerbrochen war. 172 der ursprünglich wohl etwa 280 Zeilen sind ganz oder teil-

⁵ P. I. Kuniholm, Aegean Dendrochronology Project: 1995-1996 Results, XII. Arkeometri Sonuçları Toplantısı 27-31 May 1996, Ankara, 1997, 163-175.

⁶ The Malcolm and Carolyn Wiener Laboratory for Aegean and Near Eastern Dendrochronology is supported by the National Science Foundation, the Malcolm H. Wiener Foundation, and individual Patrons of the Aegean Dendrochronology Project.

weise erhalten. Die Tafel ist im mittelhethitischen Duktus abgefaßt. Sie beschreibt rituelle Handlungen vor allem des Königs und des Obersten der Palastbediensteten (GAL DUMU^{MES}.É.GAL) am ersten Tage (Rs. IV 18' : UJD I.KAM QA-TI) eines Kultfestes. Da der Kolophon den Vermerk „ist nicht zude“ (U-UL QA-TI] Rs. IV 20') trägt, handelt es sich um den Teil eines Serienwerks, und zwar wohl um die erste, vielleicht um die zweite Tafel. Die genauere Bezeichnung des Festes ist leider noch unklar, da der Anfang der ersten Kolumne nicht vorliegt und auch der Kolophon nur teilweise erhalten ist. Letzterer nennt aber den Wettergott von Zippalanda ([^{D1}]ŠKUR^{URU}Zi-ip-pa-la-an-da Rs. IV 19'), dessen Tempel auch Schauplatz der in der ersten Kolumne beschriebenen Handlungen ist:

Vs. I

8' []x LUGAL-uš-kán^Éha-le-e[n-tu-u-ua-a]z

9' ū-iz-zi[i na-aš] [^{GIS}hu-lu-ga-an-ni -it

10']A]-NA É^{D1}ŠKUR^{URU}Zi-ip-pa-la-an-da¹ pa-iz-zi¹

11' ma-a-na-aš-ta LUGAL-uš^{GIS}hu-lu-ga-an-ni-ja-az kat+ta

12' ū-iz-zi GAL DUMU^{MES}.É.GAL LUGAL-um ŠU-SU e-ep-zi

13' na-aš-kán A-NA É.DINGIR^{UM} an-da pa-iz(über Rasur)-zi

14' [LU]GAL-uš ha-an-te-ez-zi^Éhi-i-li t[i]-e-ez-zi

15' [DUMU].É.GAL ME-E QA-TI pa-a-¹i LUGAL-uš QA-TI-ŠU a-ar-ri

16' [DUMU].É.GAL GADA pa-ra-a e-ep-zi LUGAL-uš QA-T[E]^{MES}-
ŠU a-an-ši

7-9' ... Der König kommt aus dem *halentu*-Gebäude und fährt mit dem Wagen⁷ zum Tempel des Wettergottes von Zippalanda.

10'-12' Sobald der König von dem Wagen herabsteigt, ergreift der Oberste der Palastbediensteten die Hand des Königs, und er (= der König) geht in den Tempel hinein.

13'-15' Der König tritt zunächst in den Vorhof. Ein Palastbediensteter gibt ihm Handwaschwasser. Der König wäscht seine Hände. Ein Palastbediensteter reicht (ihm) ein Handtuch. Der König wischt seine Hände ab.

Indes handelt es sich nicht um den Tempel des Gottes in seiner Stadt Zippalanda, sondern um einen solchen in *Ḫurma* (]x^{URU}Hu-u[r-]mi Vs. I 6' ; ^{UR}]Hu-ur-mi Kolophon Rs. IV 20'), also einem Ort, der noch nicht genau lokalisiert ist, dessen Wettergott jedoch regelmäßig mit dem von *Šarišša* und dem von *Šamuḫa* zusammen genannt wird.

In der Kolumne Vs. II, die mit 60 Zeilen derzeit am besten erhalten ist, wird vor allem die Darbringung von Brotpfern beschrieben. Der König kennzeichnet jeweils durch Handanlegung die Brote als seine Opfergabe, während

⁷ Güterbock/van den Hout 1991:49.

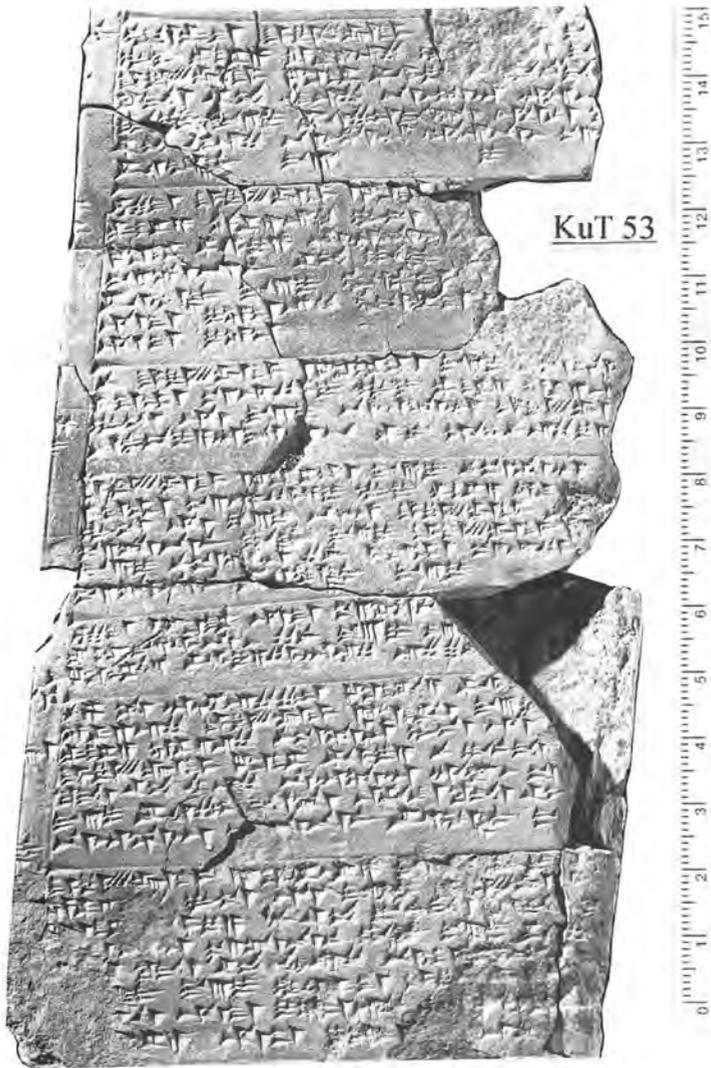


Abb. 8 KuT 53.

der Oberste der Palastbediensteten die Opferhandlung ausführt, und zwar in der Weise, daß er jeweils das Brot bricht und anschließend die rechte Hälfte auf den Altar rechts, die linke Hälfte auf den Altar links legt⁸. Dies geschieht zunächst mit einem Weißbrot, dann mit einem roten Brot, und daraufhin wird der ganze Vorgang in derselben Reihenfolge noch einmal wiederholt. Dann folgt derselbe Opferritus mit einem süßen Brot, auf das (Weizen- oder Bohnen-)Schrot geschüttet wird, und dieses Opfer wird ebenfalls wiederholt, jedoch mit der Abweichung, daß nun statt des Schrotes *kalqišša*-Pflanzen auf das Brot gelegt werden.

Dieses Opfer wird zunächst dem Wettergott, anschließend in gleicher Weise der Göttin Enzili dargebracht. Letztere ist, wie ein ganz ähnlicher Text aus Hattuša zeigt (s. unten), mit Anzili zu identifizieren. Zu der Namensvariante gibt es anscheinend nur einen weiteren Beleg, nämlich ^D*En-zi-li-x*[398/w 10'. Wenn in Vs. II 40' der Text mit den Brotopfern der ^D*En-zi-li* beginnt, die betreffenden Brote aber nach Z. 44' auf dem Altar der ^D*IŠTAR*-deponiert werden, legt dies – wie an anderer Stelle ausgeführt werden soll – eine Identifikation der Anzili mit der akkadographisch *IŠTAR* geschriebenen Göttin nahe, die ja in Anatolien einen bisher unbekannt Namen trägt, der auf *-li* auslautet (^D*IŠTAR-li*).

Vs. II

-
- 13' EGIR-*pa-ma* GAL DUMU^{MES}.É.GAL [I NINDA.GUR₄.RA
BABBAR] *d[a-a-i]*
- 14' LUGAL-*i pa-ra-a e-ep-zi* LU[GAL-*uš QA-]TAM *d[a-a-i]**
- 15' GAL DUMU^{MES}.É.GAL NINDA.GUR₄.RA *pár-ši-ī[a]* I nu¹ [Z]AG-
nī-ī[t QA-TE-ŠU]
- 16' *ku-it* ^{1/2}AM *ḥar-zi na-aš-ša-an* ^DIŠKUR-*n[a-aš iš-ta-na-ni]*
- 17' ZA[G-] *az¹ da-a-i GÜB-li-it-ta QA-TE-ŠU k[u-it]*
- 18' ^{1/2}AM *ḥar-zi na-aš-ša-an* ^DIŠKUR-*na-aš iš-t[a-na-ni]*
- 19' GÜB-*la-až da-a-i*
-
- 20' *nam-ma* GAL DUMU^{MES}.É.GAL I NINDA.GUR₄.RA S[A₅ *da-a-i*
LUGAL-*i]*
- 21' *pa-ra-a e-ep-zi* LUGAL-*uš [QA-TAM da-a-i GAL DUMU^{MES}.
É.GAL]*
- 22' NINDA.GUR₄.RA *pár-ši-ja* ¹*na-an-ša*¹-*a[n* ^DIŠKUR-*na-aš]*
- 23' *iš-ta-na-ni* ^{1/2}AM ZAG-*až [da-a-i nu* ^{1/2}AM *(iš-ta-na-ni)]*
- 24' GÜB-*la-až da-a-i* EGIR-*pa-ma* [G]A[L DUMU^{MES}.É.GAL I
NINDA.GUR₄.RA BABBAR]
-

⁸ Ähnlich auch im Šarišša-Ritual KUB 20.99 Vs. II 7-10: LUGAL-*uš* I NINDA.GUR₄.RA SA₅ A-NA ^DLÁMA ^DA-a-la-ja (8) *pár-ši-ja nu* ZAG-*až ku-it* ^{1/2}AM *ḥar-zi na-at* ZAG-*až-pát* (9) *ḥar-zi na-at* ZAG-*až-pát da-a-i* GÜB-*la-až-ma* (10) *ku-it* ^{1/2}AM *ḥar-zi na-at* GÜB-*la-až-pát kat-ta da-a-i* „Der König bricht ein rotes Brot für die Schutzgottheit und Ala. Die Hälfte, die er rechts hält, die hält er eben rechts, die Hälfte aber, die er links hält, die legt er links nieder.“ S. Wilhelm 1997 :11.

- 25' *QA-TAM-MA i-e-ez-zi* EGIR-*pa-ma* [†]1 [NINDA.GUR₄.RA SA₅]
 26' *QA-TAM-MA i-e-ez[-zi]*
-
- 27' *nu* GAL DUMU^{MES}.É.GAL I NINDA.GUR₄.RA KU₇ *da-a-i*[†] *nu-uš*[†]-
ša-a[*n še-er*]
 28' *me-ma-al iš-ḫu-u-ya-i* LUGAL-*i pa-ra-a* [†]1 *e*[†]-*ep-zi*[*i*]
 29' LUGAL-*uš QA-TAM da-a-i na-an-ša-an* GAL DUMU^{MES}.É.[GAL]
 30' *šu-up-pí-ja-an-da*[*a*]*n-pát PA-NI* ^{GIS}*mi-nu-zi-ja*[*da-a-i*]
-
- 31' GAL DUMU^{MES}.É.GAL I NINDA.GUR₄.RA KU₇ *da-a-i nu-uš-ša-*
an [*še-er*]
 32' *me-ma-al iš-ḫu-u-ya-a-i* LUGAL-*i pa-ra-a e-e*[*p-zi*]
 33' LUGAL-*uš QA-TAM da-a-i na-an* GAL DUMU^{MES}.É.GAL *p*[*ár-ši-*
ja nu-uš-ša-an]
 34' *iš-ta-na-ni ZAG-az da-a-i* GAL DUMU^{MES}.É.GAL [I NINDA.
 GUR₄.RA ...]
 35' *da-a-i nu-uš-ša*[†]-*an še-er me-ma-al iš-ḫu-u-ya-i*[†] [*nu-uš-ša-an*]
 36' *iš-ta-na-ni* [†]GÜB[†]-*la-az da-a-i*
-
- 37' *nam-ma* I NINDA.GUR₄.RA *QA-TAM-MA iš-ta-n*[*a-ni da-a-i*]
 38' *kal-ú-iš-ši-na-aš še-er da-a-i ma-a*[*-an* GAL DUMU^{MES}.É.GAL ŠA
^DIŠKUR]
 39' NINDA.GUR₄.RA^{HLA} *pár-ši-ja-u-ya-an-zi zi-i*[*n-na-i*]
-
- 40' *nu-za* ŠA ^D*En-zi-li* NINDA.GUR₄.RA^{HLA} *pár-ši-i*[*a-u-ya-an-zi*]
 41' *e-ep-zi* GAL DUMU^{MES}.É.GAL I NINDA.GUR₄.RA BABBAR *da-*
a-i[†] [LUG]AL-*i*
 42' *pa-ra-a e-ep-zi nu-uš-ša-an* LUGAL-*uš QA-TAM* [*da-a-i*]
 43' GAL DUMU^{MES}.É.GAL NINDA.GUR₄.RA *pár-ši-ja nu ZAG-ni-it*
 [QA-TI-ŠU]
 44' *ku-it* ^{1/2}AM *ḫar-zi*[†] *na-an-ša-an* ^DIŠTAR-*aš i*[*š-ta-na-ni*]*i* ZAG-*az*
 45' *da-a-i* GÜB-*l*[*i-i*]*t-ta QA-TI-ŠU ku-it* ^{1/2}A[†] *ḫar-zi*
 46' *na-an-ša-an i*[*š-t*]*a-na-ni* GÜB-*la-az d*[*a-a-i*]
-
- 47' GAL DUMU^{MES}.É.GAL I NINDA.GUR₄.RA SA₅ [†]*da-a*[†][*-i*]
[†]LUGAL-*i* [†]*pa*[†]-*ra-a*
 48' *e-ep[-zi]* LUGAL-*uš QA-TAM da-i*[†] *a*[†]-*i* [G]A[L DUMU]^{MES}.É.[G]AL
 49' [†]NINDA[†][G]UR₄.RA [*pár-š*]*i-ja nu* ^{1/2}AM ZAG-*ni-it* ŠU-*i*[*t*] *ku-it*
[†]*ḫar-zi*
 50' [*na-a*]*t-ša*[†]-*an iš-ta-na-ni ZAG-az da-a-i* GÜB-*li-it-ma*
 51' [ŠU-*i*]*t ku-it* ^{1/2}AM *ḫar-zi na-at* [*i*]*š-ta*[†]-*n*[*a-n*]*i*
 52' [GÜB-*la-a*]*z da-a-i* EG[I]R-*[p]a-ma* [†]GAL] DUMU]^M[^{ES}].[†]É[†]. [G]A[L
 53' [I NINDA.GUR₄.R]A BABBAR *QA-TAM-MA i-e-ez-zi* E[GIR]-
[†]*p*[*a*] [†]GAL DUMU]^M[^{ES}.É.GAL]
 54' [I NINDA.GUR₄.R]A SA₅ *QA-TAM-MA i-e-ez-zi*

¹³⁻¹⁴ Danach aber n[immt] der Oberste der Palastbediensteten [ein Weißbrot]. Er hält (es) dem König hin. Der König legt die Hand (darauf).

¹⁵⁻¹⁹ Der Oberste der Palastbediensteten bricht das Brot und legt die Hälfte, die er mit [seiner] rechten [Hand] hält, auf [den Altar des] Wettergottes rechts, und die Hälfte, d[ie] er mit seiner linken Hand hält, legt er auf den Al[tar] des Wettergottes links. (§)

²⁰⁻²¹ Dann [nimmt] der Oberste der Palastbediensteten ein rot[es] Brot. Er hält (es) [dem König] hin. Der König [legt die Hand (darauf).]

²¹⁻²⁴ [Der Oberste der Palastbediensteten] bricht das Brot und l[egt] eine Hälfte auf den Altar des Wettergottes rechts, [und eine Hälfte] legt er [auf den Altar] links.

²⁵⁻²⁶ Danach aber behandelt der Ober[ste der Palastbediensteten ein (weiteres) Weißbrot] ebenso. Danach aber behandelt er [ein (weitere) rotes Brot] ebenso. (§)

²⁷⁻²⁹ Und der Oberste der Palastbediensteten nimmt ein süßes Brot und schüttet (Weizen- oder Bohnen-)Schrot [darüber]. Er hält (es) dem König hin. Der König legt die Hand (darauf), ²⁹⁻³⁰ und der Oberste der Palastbediensteten legt es als ein Reines vor das *minuz(z)j-* (§)

³¹⁻³³ Der Oberste der Palastbediensteten nimmt ein süßes Brot und schüttet (Weizen- oder Bohnen-)Schrot [darüber]. Er hält (es) dem König hin. Der König legt die Hand (darauf).

³³⁻³⁴ Und der Oberste der Palastbediensteten b[richt] es [und] legt [es auf] den Altar rechts.

³⁴⁻³⁶ Der Oberste der Palastbediensteten nimmt [ein süßes Brot] und schüttet (Weizen- oder Bohnen-)Schrot darüber. Und er legt (es) auf den Altar links. (§)

³⁷⁻³⁸ Dann [legt er] ebenso ein Brot [auf] den Altar und legt *kaluiššina*-Pflanzen darauf.

³⁸⁻⁴¹ Soba[ld] der Oberste der Palastbediensteten] die Brote [des Wettergottes] zu brechen be[endet] (§), geht er daran⁹, die Brote der Enzili zu bre[chen].

⁴¹⁻⁴² Der Oberste der Palastbediensteten nimmt ein Weißbrot. Er hält (es) [dem König] hin. Der König [legt] die Hand darauf.

⁴³⁻⁴⁶ Der Oberste der Palastbediensteten bricht das Brot und legt die Hälfte, die er mit [seiner] rechten [Hand] hält, auf den A[ltar] der *IŠTAR* rechts, und die Häl[fte], die er mit seiner linken Hand [hält], l[egt er] auf den A[ltar] links. (§)

⁴⁷⁻⁴⁸ Der Oberste der Palastbediensteten nimmt ein rotes Brot. Er hält (es) dem König hin. Der König legt die Hand (darauf).

⁹ Diese Stelle zeigt, daß *-(a) epp-/app-* „anfangen etw. zu tun“ entgegen HW² E., 45a, 64f. bereits für das Mittelhethitische anzusetzen ist.

^{48'-52'} Der Oberste der Palastbediensteten [bric]ht das Brot und legt die Hälfte, die er mit der rechten Hand hält, auf den Alt[ar] rechts, und die Hälfte, die er mit [sei]ner linken [Han]d hält, legt er auf den Alt[ar] [link]s.

^{52'-54'} Danach aber behandelt der Oberste der Palastbediensteten ein (weiteres) Weiß[bro]t ebenso. Danach behandelt der Oberste der [Palast]bediensteten ein rotes [Brot] ebenso.

Die nur zu wenig mehr als der Hälfte erhaltene Kolumne Rs. III setzt die Brotopfer von Vs. II nach einer Lücke von wenigen Zeilen fort und beschreibt anschließend Trankopfer für den Wettergott und die Göttin *IŠTAR*. Den Göttheiten wird jeweils ein *išpantu-zijaššar*-Gefäß hingestellt, und zwar eines aus Silber für den Wettergott (III 20) und eines aus gebranntem Ton (GIR₄) für *IŠTAR* (III 31). Das erstere enthält Wein, das letztere *marnuqant*-. In beiden Fällen kennzeichnet der König die beiden Gefäße durch Berührung als seine Gabe.

Daraufhin libiert der Oberste der Palastbediensteten unter Assistenz eines seiner Untergebenen aus einem Gefäß der *IŠTAR* zunächst dem Wettergott, dann der *IŠTAR*, und schließlich bringt er je eine Libation bei den *zarijalli*-Gefäßständern, bei dem Fenster und hinter der Tür des Kultraumes dar. Anschließend wird dieselbe Handlungsfolge in der Weise wiederholt, daß nun mit einem Gefäß des Wettergottes zunächst der *IŠTAR*, dann dem Wettergott selbst *marnuqant*- geopfert wird und anschließend wiederum bei den Ständern, beim Fenster und hinter der Tür libiert wird.

Die Passage beleuchtet die enge Verbindung von Wettergott und *IŠTAR* im Kult des Wettergottes von Zippalanda in Hurma. Auf dem Hintergrund der hier vorgeschlagenen Identifikation von *IŠTAR* und Anzili sei daran erinnert, daß im Frühlingsfest von Šarišša die *huuāši*-Steine des Wettergottes und der Anzili von besonderer Bedeutung sind.

Rs. III

- 20 [EGIR-*pa-ma* GAL DUMU^{MES}.É.GAL *iš-pa-an-tu-u*]z-[z]*i-aš-šar*
KÙ.BABBAR GEŠTIN
- 21 [*PA-NI* ^DIŠKUR *da-a-i* LUGAL-*i pa-r*]a-a *e-ep-zi*
- 22 [LUGAL-*uš-ša-an QA-TAM da-a-'*]i^D DUMU.É.GAL-*ma-az ŠA*
^DIŠTA[R]
- 23 [*iš-pa-an-tu-uz-z*]i-a[š-š]ar GEŠTIN *da-a-i* GAL [D]UMU^{MES}.É.GAL
- 24 [*PA-NI* ^DIŠKUR I]-ŠU *ši-pa-an-ti* DUMU.É.GAL-*ma-a*š¹-[š]i
- 25 [*an-da e-ep-zi*]i EGIR-ŠŪ-*ma PA-NI* ^DIŠTAR I-ŠU *ši-pa-an-ti*
-
- 26 [DUMU.É.GAL-*m*]a-[a]š-š¹ *an-da*¹ *e-ep-zi za-ri-ja-al-li-ja*[-aš]
- 27 [I]-ŠU *lu-ut-ti-ja* I-ŠU EGIR.^{GIS}IG I-ŠU *ši-pa-an-ti*
- 28 [*m*]a-a-an *mar-nu-ya-an-te-et* GESTIN-*it ir-ħa-a-i-z-z*i
- 29 [*nu*] *iš-pa-an-tu-uz-z*i-aš-šar ŠA ^DIŠKUR
- 30 [EGIR]-*pa I-NA AŠ-RI-ŠU-NU* *ti-ja-an-zi*
-
- 31 [EG]IR-[*p*]a-*ma* GAL DUMU^{MES}.É.GAL *iš-pa-an-tu-uz-z*i-aš-šar
GIR₄

- 32 *mar-nu-¹ya¹-an-da-aš PA-NI¹IŠTAR da-a-i LUGAL-i pa-ra-a e-ep-zi*
 33 *LUGAL-[u]š-[š]a-¹an¹ QA-TAM da-¹a¹-i [D]UMU.É.GAL-ma-az*
me-na-aḫ-ḫa-an-da
 34 *[Š]A¹IŠK[UR i]š-¹pa¹-an-tu-u[zi-z]i-aš-[š]ar mar-nu-ya-an da-a-i*
 35 *GAL DUMU^{MES}.É.[GA]L-¹ma PA¹-NI¹IŠTAR [I-ŠU šī-pa-a]n-[t]i*
 36 *[DUM]U.É.GAL-ma-[aš-š]i an-da e-e[p-z]i GAL DUMU^{MES}.É.GAL*
PA-N]I¹IŠKUR
 37 *[I-Š]U šī-p[a-a]n-¹ti¹ DUMU.É.GAL-ma[-aš-šī an-da e-ep-zi]*
 38 *za-¹ri-¹ḫ[a-a]l-¹li¹-ja-aš I-ŠU [lu-ut-ti-ja I-ŠU]*
 39 *EGIR.^{GIS}[G I]-¹ŠU¹ šī-pa-an [-ti]*

²⁰⁻²² [Danach aber stellt der Oberste der Palastbediensteten] ein silbernes [Libations]gefäß (mit) Wein [vor den Wettergott¹⁰.] Er hält (es) [dem König hi]n. [Der König leg]t [die Hand darauf.]

²²⁻²⁶ Ein Palastbediensteter aber nimmt sich [das Libations]gefäß der IŠTAR (mit) Wein. Der Oberste der Palastbediensteten libiert [vor dem Wettergott¹¹ ein]mal. Ein Palastbediensteter aber [hält¹² i]hm (das Gefäß). Danach aber libiert er vor IŠTAR einmal. (§) [Ein Palastbediensteter] aber hält ihm (das Gefäß).

²⁶⁻²⁷ Bei den *zarijali*-Gefäßständern libiert er [ein]mal, bei dem Fenster einmal, hinter der Tür¹³ einmal.

²⁸⁻³⁰ Wenn er mit *marnuqant*- (und) mit Wein reihum opfert, stellt man das Libationsgefäß des Wettergottes [wie]der an ihren (= der Libationsgefäße) Ort. (§)

³¹⁻³³ [Da]nach aber stellt der Oberste der Palastbediensteten ein Libationsgefäß aus gebranntem Ton¹⁴ (mit) *marnuqant*- vor IŠTAR. Er hält (es) dem König hin. Der König legt die Hand darauf.

³³⁻³⁷ Ein Palastbediensteter aber nimmt sich gegenüber ein Libationsgefäß des Wettergottes (mit) *marnuqant*-. Der Oberste der Palastbediensteten aber [li]b[iert] vor IŠTAR [einmal.] Ein Palastbediensteter aber hält [ih]m (das Gefäß). [Der Oberste der Palastbediensteten] li-

¹⁰ Die Ergänzung geht von dem unterschiedlichen Wert der Gefäße in Rs. III 19 und 30 und dem korrespondierenden Rang der in den beiden Textabschnitten genannten Gottheiten aus.

¹¹ Die Ergänzung der Götternamen folgt der Erwägung, daß die beiden Libationsgefäße in Rs. III 20 und 31, die der König rituell als seine Gabe kennzeichnet, 'Begrüßungsgeschenke' sind, die dann folgenden Libationen aber in der Weise verschränkt sind, daß bei den Libationen für Wettergott und IŠTAR – wie aus Rs. III 34-37 deutlich wird – mit dem Libationsgefäß aus dem Besitz der einen Gottheit (ŠA ...) zunächst die andere, dann sie selbst beopfert wird.

¹² Für diese Bedeutung von *anda epp-lapp*- cf. HW² E, 66b, letzter Abschnitt.

¹³ EGIR.^{GIS}IG wird in diesem Text regelmäßig ohne Spatium geschrieben (Rs. III 8, 27, 39, IV 11').

¹⁴ So auch Rs. III 11 : [iš-pa-an-tu-uz-zi-aš-š]ar GIR_x.

biert [vo]r dem Wettergott [einm]al. Ein Palastbediensteter aber [hält ihm (das Gefäß)].

³⁸⁻³⁹ Bei den *zari[al]li*-Gefäßständern libier[t er] einmal, [bei dem Fenster einmal], hinter der Tü[r ein]mal.

Unter dem von M. Popko gesammelten Material zum Kult von Zippalanda findet sich nichts, was unserem Text ähnelt. Eine enge Parallele bietet indes ein Fragment aus Boğazköy (1320/z): Die Hauptaktanten sind auch hier der König und der Oberste der Palastbediensteten, als Götter werden der Wettergott von Zippalanda (1320/z Vs. 8', 13') und die Göttin Anzili (1320/z Vs. 16', Rs. 8', 10') genannt.

Die Ritualhandlungen gleichen sich und sind auch ähnlich formuliert. Werden in dem Text aus Šarišša in Vs. II 13'ff. jeweils Weißbrote, dann 'rote' Brote und anschließend süße Brote geopfert, so sind es in 1320/z weiße und rote Sauerbrote (in Rs. 5' auch ein schwarzes Süßbrot, in Vs. 18' ein Süßbrot). Auch die Verwendung der seltenen Vokabel ^{GIS}*minuz(z)i*¹⁵ verbindet die beiden Texte (^{GIS}*mi-nu-zi-ja* [KuT 53 II 30', ^{GIS}*mi-nu-uz-zi* 1320/z Rs. 7').

1320/z Vs. (nach Grabungsumschrift, Photo und Kollation des Originals)

- | | |
|-------|--|
| 6' | [EGIR-ŠÚ-ma I NINDA.GUR ₄ .RA E]M-ŠA BABBAR LUGAL-i
<i>pa-a-i</i> LUGAL-uš pá-r-ši-ia |
| 7' | [na-an EGIR-pa] A-NA GAL DUMU ^{MES} .É.GAL <i>pa-a-i</i> |
| 8' | [na-an-ša-a]n ¹ GAL DUMU ^{MES} .É.GAL ŠA ^{DU} URU ¹ Zi-ip-pa-la-an-da |
| 9' | [iš-ta-n]a-ni ZAG-a-z 1/2 ^{AM} da-a-i GÜB-la-a-z-zi-ja |
| 10' | [1/2 ^{AM}] da-a-i |
| <hr/> | |
| 11' | [EGIR-Š]Ú-ma GAL DUMU ^{MES} .É.GAL I NINDA.GUR ₄ .RA EM-
ŠA SA ₂ |
| 12' | [LUGAL-i pa-]a ¹ i LUGAL-uš pá-r-ši-ia na-an EGIR-pa A-NA
GAL DUMU ^{MES} .É ¹ .GAL |
| 13' | [pa-a-i na-a]n-ša-an GAL DUMU ^{MES} .É.GAL ŠA ^{DU} URU ¹ Zi-ip-pa-la-
an-da |
| 14' | [iš-ta-na-]ni ZAG-a-z 1/2 ^{AM} da-a-i GÜB-la-zi-ja 1/2 ^{AM} da-a-i ¹ |

^{6-7'} [Danach aber] gibt er dem König ein weißes gesäuertes [Brot]. Der König bricht (es) [und] gibt [e]s dem Obersten der Palastbediensteten [zurück].

^{8'-10'} [Und] der Oberste der Palastbediensteten legt eine Hälfte auf [den Alt]ar des Wettergottes von Zippalanda rechts, und [eine Hälfte] legt er links hin. (§)

^(1'-13') [Dana]ch aber [gi]bt der Oberste der Palastbediensteten [dem König] ein rotes gesäuertes Brot. Der König bricht (es) und [gibt] es dem Obersten der Palastbediensteten zurück.

¹⁵ Tischler 2001 :106 : „Gegenstand aus Holz oder hölzernes Gewächs“.

13-14' [und] der Oberste der Palastbediensteten legt auf [den Alta]r des Wettergottes von Zippalanda rechts eine Hälfte, und eine Hälfte legt er links hin.

Außer KuT 53 wurden noch zahlreiche, meist kleinere Fragmente gefunden, von denen einige (KuT 62, 63, 64, 66) wohl ohne Anschluß zu KuT 53, andere (KuT 61, 65) vielleicht zu einer anderen Tafel desselben Rituals gehören. Daneben gibt es eine Reihe von Fragmenten, die zu anderen Texten gehören, aber allesamt ebenfalls einen Kultbezug haben. Darunter befindet sich ein Stück (KuT 54), das listenartig Opfer für mindestens zehn *huyāši*-Steine verschiedener Götter, deren Namen leider durchgehend abgebrochen sind, nennt; wenn der Text sich – wie zu vermuten – auf Šarišša bezieht, hätte es dort also außer den textlich bezeugten *huyāši*-Steinen des Wettergottes, der Anzili und der Schutzgottheit noch eine beträchtliche Zahl weiterer gegeben (6': [... A-NA N]AZI.KIN [D1], erg. nach 7'). Andere Fragmente nennen den Wettergott des Himmels (KuT 55: 1': D1U ŠA-ME-E; KuT 59: 9': [D1]U AN⁶). Hinsichtlich der Frage, in welchem Umfang in Anatolien mit ungebrannten Tontafeln zu rechnen ist und gegebenenfalls wie deren Erhaltungsbedingungen einzuschätzen sind, ist ein größeres Stück einer Tafel (KuT 60) bemerkenswert, da es teilweise gut gebrannt ist, teilweise aber ungebrannte Fragmente angefügt werden konnten, so daß geschlossen werden darf, daß die Tafel ursprünglich ungebrannt war und erst nach der Fragmentierung teilweise in einem Schadenfeuer gebrannt wurde.

BIBLIOGRAPHIE

- H.G. Güterbock/Th.P.J. van den Hout 1991: The Hittite Instruction for the Royal Bodyguard, *Assyriological Studies* 24, Chicago.
- J. Tischler 2001: Hethitisches Handwörterbuch, *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 102, Innsbruck.
- G. Wilhelm 1997: Keilschrifttexte aus Gebäude A, Kuşaklı-Sarissa I.1, Rahden.
- HW² E; J. Friedrich†/A. Kammenhuber, *Hethitisches Wörterbuch*, Zweite, völlig neubearbeitete Auflage, Band II: E, Lieferung 9-10, Heidelberg 1988.

Der „Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas“ Ein Überblick über seine 125jährige Geschichte

ULRICH HÜBNER

Der „Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas“ (kurz : DPV) wurde am 28. September 1877 in Wiesbaden gegründet¹. Die Idee zur Gründung einer deutschsprachigen Gesellschaft, die die Erforschung Palästinas zum Ziel haben sollte, hatte der Basler Carl Ferdinand Zimmermann als erster, wohl im Jahr 1876, geäußert. Zimmermann (1816-1889)², aus einer Koblenzer Familie stammend, war in Straßburg geboren worden und hatte nach einer Ausbildung an der École de Théologie der Société évangélique de Genève (1834-1837) und nach seinem Studium in Basel, wo er 1844 eingebürgert wurde, als Hilfsgeistlicher und Lehrer für Religion, Geschichte und Geographie an verschiedenen Schulen, zuletzt als Rektor des Realgymnasiums, gewirkt. Zimmermann, ein für das 'fromme Basel' der damaligen Zeit typischer Vertreter eines ebenso erwecklichen wie humanistisch orientierten Bürgertums, war speziell an Fragen der historischen Geographie interessiert und hatte u.a. Pläne und Karten zu Jerusalem und eine kleine Schrift zu historisch-topographischen Problemen Babylons veröffentlicht, die durch ihre Belesenheit und Umsicht hervorstechen. Für seine Idee fand er in Basel rasch zwei kongeniale Mitstreiter, nämlich den aus Basel stammenden, seit 1876 in Tübingen lehrenden Orientalisten Albert Socin (1844-1899)³ und den aus Deutschland stammenden, in den Jahren 1872-1880 in Basel lehrenden Alttestamentler Emil Kautzsch

¹ Furrer K., et al., Die Arbeiten des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas von 1878-1897. Ein Bericht erstattet vom geschäftsführenden Ausschuss, Leipzig 1897; Hübner U., Deutscher Verein zur Erforschung Palästinas, RGG 2 (1999) 713f. Vom Verf. wird in absehbarer Zeit in den ADPV ein Sammelband mit Beiträgen zur Erforschung Palästinas in der 2. Hälfte des 19. bis zur Mitte des 20. Jhs. und zur Geschichte des DPV herausgegeben werden.

² Über C. F. Zimmermann ist bisher nur wenig bekannt. Der Verf. versucht zur Zeit, seine Biographie zu rekonstruieren. Vgl. vorerst z.B. Kautzsch E., Dr. Carl Zimmermann †, ZDPV 12 (1889) XVII-XIX.

³ Kautzsch E., Albert Socin †, ZDPV 22 (1899) 1-17; ders., Socin, Albert. ADB 54 (1908) 371-375.

(1841-1910)⁴. Socin hatte 1868-1870 und 1873, Kautzsch 1876 (und 1904) längere Orient- bzw. Palästina-Reisen unternommen, was Zimmermann nie vergönnt gewesen war. Die beabsichtigte Vereinsgründung wurde innerhalb der orientalistischen Section auf der 31. Versammlung 'Deutscher Philologen und Schulmänner' in Tübingen im September 1876 erstmals öffentlich von Kautzsch angekündigt. Da alle drei Initiatoren „Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ waren, lag es nahe, die Gründung auf der Generalversammlung der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ bzw. im Rahmen der 32. Versammlung 'Deutscher Philologen und Schulmänner' zu betreiben, wie es dann auch geschah, allerdings in Abwesenheit des verhinderten Zimmermann. Erklärtes Vorbild der Vereinsgründung war der 1865 in London gegründete „Palestine Exploration Fund“⁵. Wie bei anderen im Verlauf des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts gegründeten wissenschaftlichen Gesellschaften – wie z.B. der „Kaiserlichen (russisch-)Orthodoxen Palästina-Gesellschaft“ (*1882), der „École Biblique et Archéologique Française“ (*1890) und der „American School of Oriental Research in Jerusalem“ (*1900) – spielten auch bei der Gründung des DPV patriotische Motive und der Vergleich mit benachbarten Nationen durchaus eine Rolle, ohne allerdings die Sachziele zu beeinträchtigen. In den Statuten von 1877 (§ 2) heißt es: „Zweck der oben genannten Gesellschaft ist: die wissenschaftliche Erforschung Palästina's nach allen Beziehungen zu fördern und die Theilnahme daran in weiteren Kreisen zu verbreiten“. Dem ersten Vorstand gehörten die drei Gründer an, zusätzlich Hermann Guthe (1849-1936) und Otto Kersten (1839-1900). Die Gründung des Vereins entsprach ganz offensichtlich einem weit verbreiteten Bedürfnis in bibelwissenschaftlichen und orientalistischen Kreisen, denn der Verein entwickelte sich auf Anhieb gut: Am Ende des Gründungsjahrs zählte er schon ca. 200, im Jahr 1900 ca. 350 Mitglieder in Europa, Vorderasien, Afrika, Nordamerika und Australien. Zu seinen Mitgliedern gehörten u.a. eine nicht unbeträchtliche Zahl von protestantischen Baslern und Jerusalemern, zahlreiche Juden wie z.B. I. Goldziher, J. Halévy, S. Krauss, M. Lidzbarski oder A. Wünsche und von Anfang an auch Katholiken, Orthodoxe und Tempeler.

⁴ Vgl. u.a. Guthe H., Zum Gedächtnis an Emil Kautzsch, MNDPV 16 (1910) 33-39, 80; ders., Kautzsch, Emil, Realencyclopädie für prot. Theologie und Kirche 23 (³1913) 747-752; Kattenbusch F., Emil Kautzsch, ThStKr 83 (1910) 627-642; Reiniger F., Kautzsch, Emil, BBKL 3 (1992) 1265-1267; Smend R., Traditionsbewußte Erneuerung der alttestamentlichen Wissenschaft: Emil Kautzsch (1841-1910), in: Sommer A. U. (ed.), Im Spannungsfeld von Gott und Welt. Beiträge zu Geschichte und Gegenwart des Frey-Gymnaischen Institut in Basel 1747-1997, Basel 1997, 111-122, 348f; Zobel H.-J., Kautzsch Emil, NDB 11 (1977) 376f; Zwickel W., Die Palästina-reise des Emil Kautzsch. Auszüge aus seinen Reisetagebüchern I. Teil: Die Reise von 1876, Jb. des Deutschen Ev. Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes 6 (1999) 64-80.

⁵ Moscrop J. J., Measuring Jerusalem: The Palestine Exploration Fund and British Interests in the Holy Land, London u.a. 2000.

Zahlreiche Mitglieder des DPV, von denen viele auch Mitglieder der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ waren, der 1845 gegründeten, ältesten deutschen Vereinigung von Orientalisten, unterzeichneten im November 1897 den Gründungsauftrag zur „Deutschen Orient-Gesellschaft“⁶, darunter z. B. die beiden DPV-Gründer E. Kautzsch und A. Socin, aber auch G. Hoffmann, H. Kiepert, R. Kittel, H. Zimmern, E. Sachau, J. Euting, J. Wellhausen, Fr. Delitzsch, A. Erman, Th. Nöldeke und auch Frh. Hermann von der Goltz, einer der Unterzeichner der Stiftungsurkunde des „Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes in Jerusalem“⁷. 1903-1905 führten DPV und Deutsche Orient-Gesellschaft gemeinsam unter der Leitung von Gottlieb Schumacher (1857-1925) und Carl Watzinger (1877-1948) Ausgrabungen in Megiddo (Tell el-Mutesellim) durch⁸. Mit der Beteiligung an den Ausgrabungen in Jericho 1908-1909 endete das Engagement der „Deutschen Orient-Gesellschaft“ in Palästina allerdings bald wieder⁹.

Über einen eigenen Expeditionsfonds förderte der Verein verschiedene Projekte in Palästina oder führte sie selbst durch: So konnte z. B. 1880 in Jerusalem die althebräische Siloah-Inschrift durch Conrad Schick (1822-1901), der für den DPV wie für den „Palestine Exploration Fund“ gleichzeitig tätig war,

⁶ Matthes O., Der Aufruf zur Gründung der Deutschen Orient-Gesellschaft vom November 1897, MDOG 130 (1998) 9-16.

⁷ Hübner U., Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, RGG 2 (⁴1999) 714f; ders., *Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes* in Jerusalem: Die Anfänge einer Beziehung, Jb. des Deutschen Ev. Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes 7 (2001) 51-60.

⁸ Schumacher G., Tell el-Mutesellim. Bericht über die 1903 bis 1905 mit Unterstützung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und der Deutschen Orient-Gesellschaft vom Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas veranstalteten Ausgrabungen, I. Band: Fundbericht, Leipzig 1908; ders./Benzinger I., Die Ausgrabungen auf dem Tell el-Mutesellim, MNDPV 10 (1904) 14-20, 33-56, 65-74; 11 (1905) 1-15, 17-26, 81f; 12 (1906) 1-14, 17-30, 35-64, 65-70; Watzinger C., Tell el-Mutesellim. Bericht über die 1903 bis 1905 mit Unterstützung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und der Deutschen Orient-Gesellschaft vom Deutschen Verein zur Erforschung Palästinas veranstalteten Ausgrabungen, II. Band: Die Funde, Leipzig 1929. Vgl. auch Kautzsch E., Ein althebräisches Siegel vom Tell el-Mutesellim, MNDPV 10 (1904) 1-14; ders., Zur Deutung des Löwensiegels, MNDPV 10 (1904) 81-83.

⁹ Fritz V., 1903-1909: Die Arbeit der DOG in Palästina, in: Wilhelm G. (ed.), *Zwischen Tigris und Nil. 100 Jahre Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Vorderasien und Ägypten*, Mainz 1998, 101-104; ders., Für die biblische und kirchliche Vorzeit. Hundert Jahre Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, *Antike Welt* 31 (2000) 43-47.

geborgen werden¹⁰. In den Jahren 1884-1914 wurden erhebliche Teile des Ostjordanlandes durch G. Schumacher im Auftrag des Vereins kartographiert. Schumacher war es auch, der den Abbau und Abtransport der Teilfassade der Omayyaden-Residenz vom Mušattā, ein Geschenk Sultan 'Abdülhamīds II. an Wilhelm II., für das Berliner Museum organisierte. In Jerusalem wurden 1881 durch Hermann Guthe Ausgrabungen durchgeführt¹¹. Kaiser Wilhelm II., der bis zu seinem Tod 1941 in der Mitgliederliste des Vereins an erster Stelle geführt wurde („Der Verein verlor durch den Tod die Mitglieder: ... Kaiser Wilhelm II., Doorn, Nr. 1“), unterstützte finanziell die Kartographierung des Ostjordanlandes und die Ausgrabungen in Megiddo. Darüber hinaus konnten zahlreiche topographische und ethnologische Untersuchungen organisiert und veröffentlicht werden, wie z.B. die erste kolorierte Ausgabe der byzantinischen Mosaikkarte von Madeba durch P. Palmer und H. Guthe 1906. Die Karte wurde 1965 im Auftrag des DPV durch H. Cüppers (Trier) und H. Donner (Göttingen) restauriert¹².

Der erste Band der „Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins“ (ZDPV) erschien 1878. Sie entwickelt sich rasch zur führenden palästinawissenschaftlichen Fachzeitschrift im deutschsprachigen Raum. Ihre Beiträge widmen sich vor allem archäologischen, topographischen, ikonographischen, religionswissenschaftlichen, ethnologischen und philologisch-epigraphischen Themen der Geschichte und Kultur Palästinas. Daneben werden regelmäßig Buchbesprechungen und Vereinsmitteilungen publiziert¹³.

¹⁰ Vgl. u.a. Schick C., Phoenician Inscription in the Pool of Siloam, PEQ 12 (1880) 180, 238; ders., Bericht über meine Arbeiten am Siloahkanal, ZDPV 5 (1882) 1-6; Kautzsch E., Die Siloahinschrift, ZDPV 4 (1881) 102-114, 260-272; ders., Nachträgliches zur Siloahinschrift, ZDPV 5 (1882) 205-218; Guthe H., Über die Siloahinschrift, ZDPV 4 (1881) 250-259; ders., Die Siloahinschrift, ZDMG 36 (1882) 725-750; ders., Die echte und die gefälschte Siloah-Inschrift, ZDPV 13 (1890) 203f; ders., Das Schicksal der Siloah-Inschrift, ZDPV 13 (1890) 286-288; ders., Zum Gedächtnis des königlich Württembergischen Bauraths Dr. Conrad Schick, MNDPV 8 (1902) 1-12; Socin A., Eine neue Entdeckung in Jerusalem, ZDPV 3 (1880) 54f; ders., Die Siloahinschrift, ZDPV 22 (1899) 61-64; Strobel A., Conrad Schick. Ein Leben für Jerusalem, Fürth/Bayern 1988.

¹¹ Guthe H., Ausgrabungen bei Jerusalem, ZDPV 5 (1882) 7-204, 271-378, identisch mit ders., Ausgrabungen bei Jerusalem im Auftrag des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas, Leipzig 1883.

¹² Donner H., The Madaba Mosaic Map: An Introductory Guide, Kampen 1992; ders./Cüppers H., Die Mosaikkarte von Madeba, Teil 1: Tafelband (ADPV 5), Wiesbaden 1977 (mehr nicht erschienen); Palmer P., Die Aufnahme der Mosaikkarte von Madeba, MNDPV 8 (1902) 36-40; Palmer P./Guthe H., Die Mosaikkarte von Madeba. Im Auftrag des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas gezeichnet, hg. und erläutert, Leipzig 1906; Piccirillo M./Alliata E. (ed.), The Madaba Map Centenary, 1897-1997 (SBF.Cma 40), Jerusalem 1999.

¹³ Kautzsch E., Die Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins, ThStK 59 (1886) 366-384.

Dank seiner positiven Entwicklung konnte der Verein eine eigene Palästina-Bibliothek aufbauen und weitere Publikationen herausgeben: Neben gelegentlichen Publikationen gab der Verein zusätzlich zu der ZDPV von 1895 bis 1912 die „Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palästina-Vereins“ (MNDPV) und von 1914 bis 1927 eine Reihe kleinerer Monographien unter dem Namen „Im Land der Bibel. Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde“ heraus. Die ethnologischen und archäologischen Sammlungen, die der Verein zusammengetragen hatte, wurden während des Zweiten Weltkrieges in Leipzig zusammen mit dem Archiv und der Bibliothek des Vereins vernichtet. Immerhin haben sich rund 200 Photographien (Glassplatten) erhalten, die inzwischen digitalisiert worden und über www.holyland-photographs.uni-halle.de/Sammlungen/DVEP.html zugänglich sind.

1949 war der Verein in Leipzig in der damaligen DDR zwangsaufgelöst worden. 1952 wurde er in Bonn auf dem deutschen Orientalistentag von Martin Noth (1902-1968) neugegründet, ebenso die Zeitschrift, Bibliothek und Archiv wurden nach und nach wieder aufgebaut. Seit 1969 gibt der Verein die „Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins“ heraus, die in unregelmäßigen Abständen erscheinen und sich in Form von Monographien mit derselben Thematik wie die Zeitschrift befassen. Der DPV unterhält ständige Kontakte mit anderen, ähnlich ausgerichteten Vereinen und Institutionen wie z.B. dem „Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes“ in Jerusalem und Amman¹⁴. Unter Noths Vorsitz (1952-1964) und dem seiner Nachfolger Otto Plöger (1964-1974), Herbert Donner (1974-1992) und Helga Weippert (1992-1998) wuchs die Anzahl seiner Mitglieder ständig an. Heute hat der Verein weltweit über 400 Mitglieder.

Die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte und Kultur Palästinas ist das seit 1877 unveränderte Ziel, das sich der „Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas“ setzt. Dazu veranstaltet der Verein alle zwei Jahre ein wissenschaftliches Kolloquium, dessen Thema die Mitglieder selbst bestimmen. Mit Vorträgen und Diskussionen sowie vielen Gesprächsmöglichkeiten sind diese Treffen ein Forum, das der gegenseitigen Information dient. Am 22.-24. November 2002 wird der Verein sein 125jähriges Jubiläum feiern und aus diesem Anlaß sein Kolloquium auf Schloß Rauischholzhausen, dem Gästehaus der Universität Gießen, durchführen, auf dem neben Vorträgen zu laufenden Ausgrabungen auch die Vereinsgeschichte eine angemessene Berücksichtigung finden soll (www.Palaestina-Verein.de).

¹⁴ Bienert H.-D./Weber Th., Mit Bibel und Spaten im Heiligen Land. Die Deutschen Evangelischen Institute in Jerusalem und Amman, *Antike Welt* 29 (1998) 57-65; ders. et al., Beyond the Jordan: From Jerusalem to Amman. Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Amman, in: Bienert H.-D./Müller-Neuhof B. (ed.), *At the Crossroads. Essays on the Archaeology, History and Current Affairs of the Middle East*, Amman 2000, 239-271; Fritz V., Hundert Jahre Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, in: Ronecker K.-H. et al. (ed.), „Dem Erlöser der Welt zu Ehre“. FS zum hundertjährigen Jubiläum der Einweihung der evangelischen Erläserkirche in Jerusalem, Leipzig 1998, 201-208.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2001/2002

Die Mitgliederversammlung 2002 fand am 23. Februar im Anschluß an das *IV. Internationale Colloquium der DOG* in der Aula des Schlosses der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt. Anwesend waren 59 Mitglieder. Die Versammlung gedachte des im Berichtsjahr verstorbenen Mitgliedes Dr. Hans-Joachim Brederbeck aus Frankfurt.

Am Morgen der Mitgliederversammlung traf sich der Vorstand zu einer Sitzung. Weitere Sitzungen des Vorstandes erfolgten am 7. 12. 2001 in Berlin und am 22. 6. 2002 in Frankfurt/Main. Vorstand und Beirat trafen sich am 8. 12. 2001 in Berlin.

Nach den Berichten des Vorstandes und der Rechnungsprüfer sowie der anschließenden Aussprache wurde der Vorstand einstimmig entlastet, und die Rechnungsprüfer, Frau Dr. Magen und Herr Körnig, wurden für ein weiteres Jahr in ihrem Amt bestätigt.

Die im vergangenen Jahr beschlossenen Satzungsänderungen (§§ 11b, 17 und 18) sind inzwischen vom Amtsgericht Berlin-Charlottenburg anerkannt worden. Der Vorstand möchte sich ganz herzlich bei unserem langjährigen Mitglied Herrn Dybe für sein tatkräftiges Engagement nicht nur in dieser Sache herzlich bedanken.

Obwohl im Berichtsjahr einige Mitglieder vorwiegend aus Alters- und Berufsgründen die Gesellschaft verlassen haben, hat sich dennoch die Mitgliederzahl auf 990 erfreulicherweise wiederum weiter erhöht. Die DOG hofft, das 1000. Mitglied in allernächster Zeit begrüßen zu dürfen.

Wie bereits im Bericht über das vorhergehende Vereinsjahr ausdrücklich erwähnt, sei auch an dieser Stelle noch einmal die Werbewirksamkeit unserer Heftreihe *Alter Orient aktuell* hervorgehoben. Das inzwischen dritte, wiederum von Frau Dr. E. Cancik-Kirschbaum betreute Heft konnte leider erst Ende August ausgeliefert werden. Wir erwarten auch weiterhin eine positive Resonanz beim interessierten Publikum.

Nachdem die Einführung von Studienreisen der DOG breite Zustimmung und die erste Fahrt zu den touristischen Höhepunkten Syriens und zu zahlreichen Ausgrabungen – nicht nur zu denen der DOG – großen Anklang gefunden hatte, konnte inzwischen die für das Jahr 2002 vorbereitete Türkeireise unter Leitung unseres Mitgliedes Prof. W. Orthmann erfolgreich durchgeführt werden. Der Vorstand ist weiterhin bemüht, Reiseangebote zu erstellen und wird die Mitglieder unmittelbar darüber informieren.

Vom 20.-22. Februar 2002 fand in Münster das *IV. Internationale Colloquium der DOG* mit dem Thema „*Wissenskultur im Alten Orient. Weltanschauung, Wissenschaften, Techniken, Technologien*“ statt, das unsere Mitglieder Prof. R. Dittmann und Prof. H. Neumann organisiert hatten. Zu dieser Tagung wurden insgesamt 23 Fachwissenschaftler eingeladen, die in ihren Beiträgen unter kulturhistorischem Aspekt den Zusammenhang und die Bedingungen von Weltordnungsvorstellungen und Wissenskultur mit ihrem Niederschlag in der Gesellschaftsorganisation (Wirtschaft, Recht etc.) des Alten Orients (Mesopotamien, Nordsyrien, Anatolien) vom 3. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. vorgestellt und erörtert haben. Den Ausrichtern der Tagung sei für die vorbildliche Organisation und Durchführung noch einmal gedankt.

Im Jahr 2003 jährt sich der Beginn der DOG-Grabungen in Assur zum hundertsten Mal. Auf die Bedeutung dieser Ausgrabungen für die Vorderasiatische Archäologie und die Keilschriftphilologie, aber auch für die Gesellschaft selbst, muß hier nicht näher eingegangen werden. Zweifellos ist der Wunsch verständlich, dieses Ereignis zum Anlaß zu nehmen, die Arbeit der DOG einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Aus diesem Grund ist in Berlin gemeinsam mit dem Vorderasiatischen Museum und in dessen Räumen eine Ausstellung geplant. Sie soll im Herbst 2003 eröffnet werden. Außerdem ist für Februar 2004 – noch im Zusammenhang mit der Ausstellung – ebenfalls in Berlin das *V. Internationale Colloquium der DOG* vorgesehen, natürlich auch zu dem Thema *Assur*. Unser ehemaliger Vorsitzender Herr Prof. J. Renger hat sich in dankenswerter Weise noch einmal – wie schon 1998 – bereit erklärt, dieses Kolloquium zu organisieren. Weitere Veranstaltungen anläßlich des Jahrestages sind im Vorstand angesprochen, jedoch noch nicht endgültig festgelegt worden. Spätestens mit der Einladung zur nächsten Mitgliederversammlung im Frühjahr 2003 wird darüber informiert werden. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß turnusgemäß Vorstandswahlen stattfinden werden, die nach unserer Satzung dieses Mal in Berlin durchgeführt werden müssen.

Grabungen

Die Grabungen, die in Kooperation mit unserer Gesellschaft in der Türkei, in Syrien und im Irak durchgeführt werden, waren auch im vergangenen Jahr wieder erfolgreich.

In Kuşaklı bei Sivas (Türkei) konnte unser Mitglied Prof. A. Müller-Karpe (Marburg) in der nun schon neunten Grabungskampagne die Struktur der hethitischen Stadt Sarissa weiter klären.

Wiederum sehr erfolgreich verliefen die Grabungen von Prof. P. Pfälzner (Tübingen) in Tall Mozan (in Kooperation mit Prof. G. Buccellati, International Institute for Mesopotamian Area Studies, Los Angeles). Hier gelang es, in der Oberstadt der Siedlung wesentliche Ausschnitte der Randbebauung eines zentralen Platzes freizulegen. Dazu gehört eine mächtige Freitreppe, die auf eine deutlich erhöhte Tempelanlage führt. Besonders überraschend war die ovale Form dieses Tempelbezirks, die bisher nur aus dem Diyala-Gebiet bekannt war.

In Qaṭna (Mittelsyrien, in der Nähe von Homs) wurde ebenfalls unter Leitung von Prof. P. Pfälzner (Leitung der Feldarbeiten durch Dr. M. Novák, Tübingen) die mittel- und spätbronzezeitliche Palastanlage weiter untersucht. Neben einer Vervollständigung des Planes sind vor allem die Funde von Siegelabrollungen sowie weitere Beispiele von farbiger Wandmalerei hervorzuheben.

Die unter der Leitung des Vorsitzenden Prof. J.-W. Meyer stehenden Ausgrabungen in Kharab Sayyar (Syrien) fanden in diesem Jahr nicht statt; eine vierte Grabungskampagne ist im Herbst 2002 vorgesehen.

Ein neuer Kooperationsvertrag wurde für die Ausgrabungen in Tell Fekheriye (Nordsyrien) mit Dr. A. Pruß (Zürich) abgeschlossen. Die Arbeiten in dieser Ruine, bei der es sich möglicherweise um die Mittani-Hauptstadt Wasukkani handelt, wurden im vergangenen Jahr aufgenommen. Dabei konnten Reste eines neuassyrischen Palastes sowie von Häusern aus dem 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. freigelegt werden (s. Bericht in diesem Heft). Für die Mittel, mit denen diese erste Kampagne zu einem wesentlichen Teil finanziert werden konnte, danken wir unserem Mitglied Herrn N. A. Corfü ganz besonders.

Auch in der traditionellen DOG-Grabung Assur (Irak) wurde die Grabungstätigkeit mit den Arbeiten von PD Dr. P. A. Miglus (Heidelberg) fortgesetzt. Das Ziel, Hinweise auf die mittel- und altassyrische Siedlungsstruktur zu erhalten, konnte weiter verfolgt werden. Darüber hinaus ist auf Tontafelfunde hinzuweisen (s. Berichte in diesem Heft). – In diesem Zusammenhang sei die Planung der irakischen Regierung erwähnt, südlich von Assur einen Staudamm zu bauen, dem nach unserer bisherigen Kenntnis Assur selbst zum Opfer fallen könnte. Auch über die diesbezüglichen Entwicklungen werden wir unsere Mitglieder auf dem Laufenden halten.

Wie schon MDOG 132 erreichte auch MDOG 133 wieder einen beachtlichen Umfang, in dem sich abermals die rege Forschungstätigkeit unserer Mitglieder widerspiegelte. Dieser an sich erfreuliche Sachverhalt veranlaßt uns, erneut auf die damit verbundenen hohen Kosten und den Arbeitsaufwand hinzuweisen, für den wiederum dem Schriftführer Prof. H. Freydank und Frau H. Vogel M. A. von der Geschäftsstelle Dank und Anerkennung ausgesprochen sei. In Anbetracht dieser schon im vorigen Bericht des Vorstandes angesprochenen Probleme sind wir weiterhin der Meinung, daß auch der knapper gehaltene Bericht des Ausgräbers unsere Mitglieder umfassend informieren und dabei den wissenschaftlichen Anspruch ungeschmälert erfüllen wird.

Publikationen

Im Berichtsjahr erschienen WVDOG 99 von H. Freydank, *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte IV. Tafeln aus Kār-Tukultī-Ninurta*, mit einem Beitrag zu den Siegelabrollungen von C. Fischer, Saarbrücken 2001, und WVDOG 100 von M. Krebernik, *Tall Bi'a – Tuttul II: Die Schriftfunde*, Saarbrücken 2001. WVDOG 103 von P. A. Miglus/E. Strommenger, *Tall Bi'a – Tuttul VIII: Stadtmauern, Wohnhäuser und Tempel*, Saarbrücken 2002, liegt inzwischen ebenfalls vor. An der Herstellung der Druckvorlage für WVDOG 104, A. Otto, *Tall Bi'a-Tuttul IV: Siegel und Siegelabrollungen*, wird bereits gearbeitet. Die Herstellung der Druckvorlage von WVDOG 105,

J. Bär. *Die archaischen Ishtar-Tempel*, wurde abgeschlossen. Leider hat sich das Erscheinen von CDOG III mit den Vorträgen des *III. Internationalen Colloquiums der DOG* weiter verzögert.

Assur-Projekt

Die Aufarbeitung der Funde und Befunde im Rahmen des Assur-Projekts wurde im Berichtszeitraum unter der Leitung von Herrn Prof. Renger dank der finanziellen Förderung durch die DFG sowie mit Mitteln der Deutschen Orient-Gesellschaft erfolgreich weitergeführt. Die Arbeit erfreute sich der laufenden Unterstützung durch die Freie Universität Berlin und das Vorderasiatische Museum. Zu den Teilprojekten siehe zuletzt ausführlich MDOG 133, 337-339, sowie oben unter *Publikationen*.

Spenden bis 99.– DM

- | | |
|---|--------------------------------|
| Mihayel Ahrun | Dr. Rose Bauer |
| Lenore Böckling-Döring | Benno Brandt |
| Uwe Braun | Dr. Eva Andrea Braun-Holzinger |
| Dr. Gudrun Colbow | Gabriel Daher |
| Mirco Dragowski | Christl Fries-Wilhelm |
| Panagiotis Galanis | Dr. Hannes Galter |
| Dirk Geldmacher | Christoph Gerber |
| Rudolf Gloetzi | Pfarrer Karl Günther |
| Heike Haberstroh | Prof. Dr. Karl Hecker |
| Ernst Herdieckerhoff | Hildegard Herrnkind |
| Beate Heß | Renate Heyer |
| Heinrich Hoecherl | Dipl.-Ing. Dietrich H. Hotze |
| Prof. Dr. Bruno Jacobs | Heinrich Jacobs |
| Dipl.-Ing. Lothar Kamprath | Luise Kiesel-Röder |
| Pfarrer Heinrich Kochem | Dr. Klaus König |
| Prof. Dr. Manfred Korfmann | Dr. Guido Kryszat |
| Dietmar Kucklich-Reich | Sabina Kulemann-Ossen |
| Dr. Ingeborg Lambrinos | David Meier |
| Helga Meinhold | Ferdinand Michel |
| Susanne Michel | Dr. Bettina von Moers |
| Erik Müller | Monika C. Müller |
| Árpád Werner Müller-Ponholzer | Dr. Bert Neuhauser |
| Hildegard Neuhauser | Dr.-Ing. Peter Neve |
| Dr. Mirko Novák | Achim Obst |
| Rainer Pasternak | Burkert Pieske |
| Beatrice von Pilgrim M. A. | Prof. Dr. Karl-Heinz Pries |
| Peter Paul Rachen | Lieselotte Reimann |
| Wolfgang Remmers | Prof. Dr. Johannes Renger |
| Dipl.-Ing. Dieter Rentschler-Weissmann | Dr. Gerhardt Rheinheimer |
| Dr. Thomas Richter | Mathilde Roos |
| Günter Runge | Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack |
| Prof. Dr. Christa Schäfer-Lichtenberger | Dr. Henry Schau |
| Hans Scheyhing | Dr. Reinhard Schinzer |
| Conrad Schmidt | Susanne Schönitz |
| Andreas Scholz | Berta Schreyer |
| Pfarrer Friedrich Schröter | Dr. Daniel Schwemer |
| Dr. Werner Schwinn | Elisabeth Völling |
| Dr. Roland Vogelsong | Horst Weber |
| Dipl.-Ing. agr. Markus R. Weiß | Chrilla Wendt |
| Dr. Albrecht Wensel | Dr. Sylvia Winkelmann |
| Walter Wisniewski | |

Spenden von 100,- bis 499,- DM

- | | |
|---|---|
| Dr. Gabriele Albers
Ines von Beesten
Dr.-Ing. Erika Brödner
Prof. Dr. Reinhard Dittmann
Ralf Dybe | Dipl.-Ing. Raimund Arns
Prof. Dr. Felix Blocher
Hans Wilhelm Daehnhardt
Leonard Dolmans
Prof. Dr. Dr. Manfred Görg
Hans Hankel
Manuela Hoyer
Dr. Kristian Keitel |
| Dr. Albertine Hagenbuchner-Dresel
Dr. Joost Hazenbos
Ursula Kara | Dr. jur. Eberhard Klinkhardt
Dr. Helga Lau
Dr. med. Uwe Machinek |
| Pastor i.R. Johann J. von Kitzing
Dipl.-Ing. Reinhold Köhler
Sigrid Leuschner, MdL
Prof. Dr. Arndt Meinhold und
Frau Dorothea
Friedrich Menkel | Christa Meisel
Klaus-Herbert Meyer
Dr. med. Reinhard Motz
Dr. Astrid Nunn
Rudolf Rau
Dr. Andreas Schachner
Dr. Rainer Schlegel |
| Dr. Daniele Morandi Bonacossi
Prof. Dr. Wolfram Nagel
Annika Offermann
Dr. Klaus-D. Rösner
Dr. Jörg Schaefer
Dr. Dietrich Schmidt-Ott
Friedrich Schneiders | Dipl.-Ing. Ellen Schneiders
PD Dr. Eva Schulz-Flügel
Dr. Jürgen Seeher
Roswith Siewerd
Alfred Staffa
Edeltraut Steuer
Petra Liane Stier-Goodman
Suzanne Vayloyan |
| Prof. Dr. Hans-Siegfried Schuster
Dr. Ulrich Sewekow
Ursula Stadtmann
August Steinmann
Dr. Gisela Stiehler-Alegria
Helga Strommenger
Prof. Dr. Gernot Wilhelm | |

Spenden von 500,- bis 999,- DM

- | | |
|--|---|
| Prof. Dr. Karlheinz Deller
Dr. Heinz Hannsen
Dr. Volkmar Schön | Gisela Göbel
Prof. Dr. Hans Wolfgang Kreth
Dipl.-Kfm. Heinz Vogel |
|--|---|

Spenden von 1000,- und mehr

- | | |
|---|----------------------------------|
| Gerhart Dünzel
Gisela und Reinhold
Häckler-Stiftung
Dr. Sibylla Schuster | G. Andreas Guth
Peter Kossatz |
|---|----------------------------------|

Horst Klengel

Hattuschili und Ramses

Hethiter und Ägypter – ihr langer Weg
zum Frieden



Philipp von Zabern



Horst Klengel

Hattuschili und Ramses

Hethiter und Ägypter – ihr langer Weg
zum Frieden

Kulturgeschichte der antiken Welt
Band 95

179 Seiten mit 49 Farb- und 31 Schwarz-
weißabbildungen; Format 17,5 x 25 cm;
geb. mit Schutzumschlag
ISBN 3-8053-2917-2

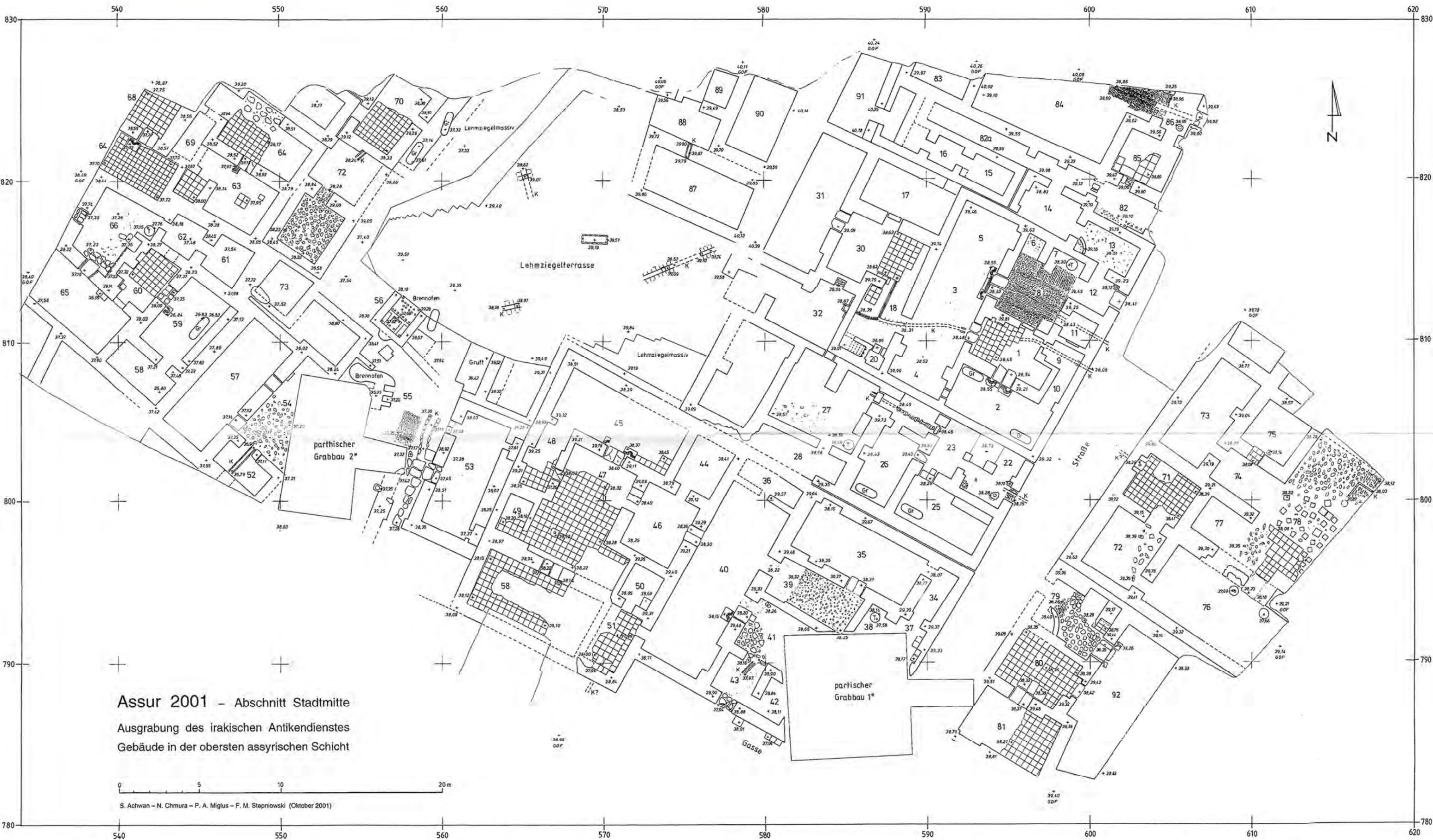
ca. € 39,80 (D) / sFr 66,50

**200 JAHRE VERLAG PHILIPP VON ZABERN
MAINZ · 1802–2002**

Vertrieb: P.O.B. 190930 · D-80609 München
Tel.: 089/12 15 16-61/-26 · Fax: 089/12 15 16 16
vertrieb@zabern.de · www.zabern.de

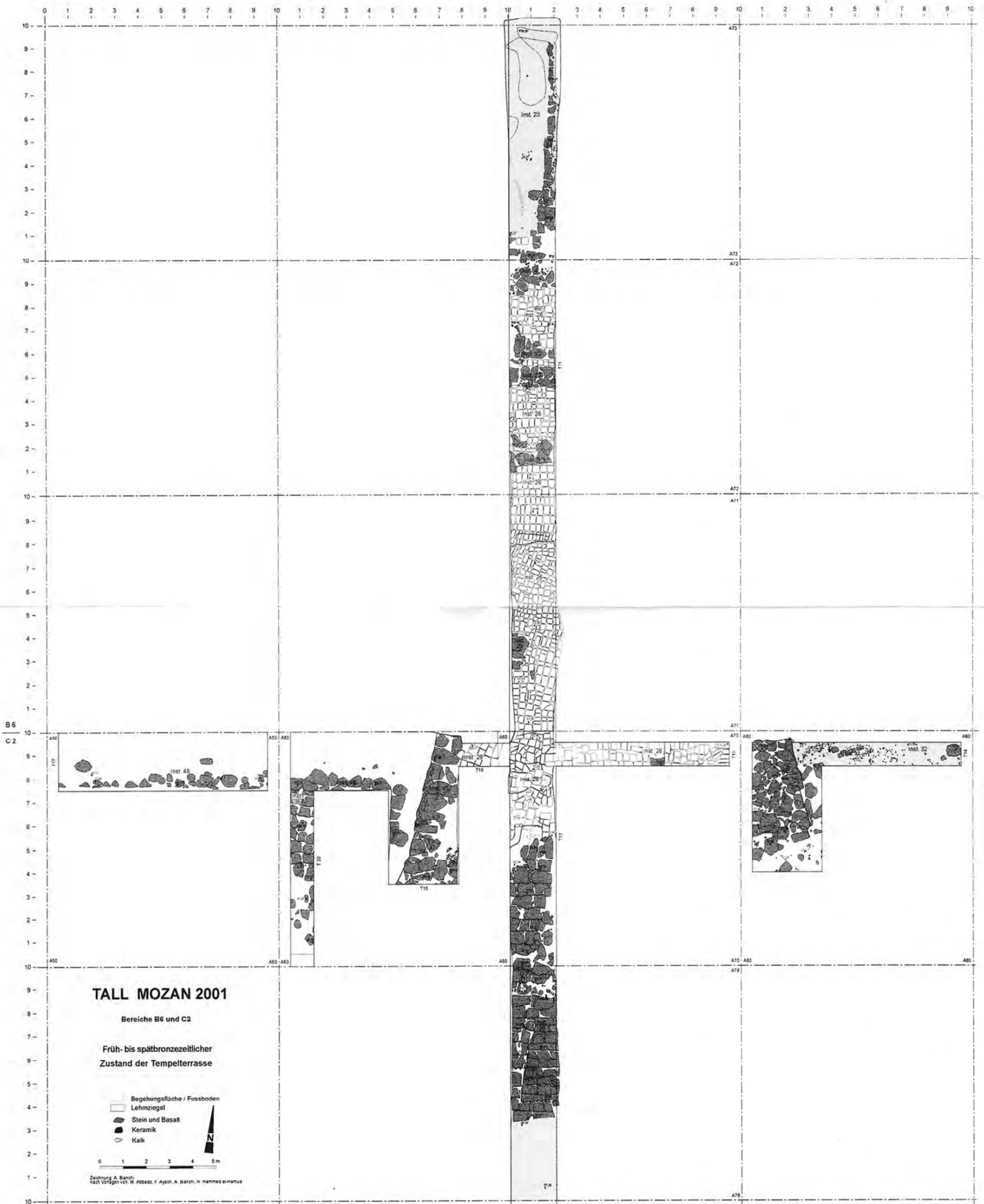
In den Staatsarchiven der hethitischen Kult- und Residenzstadt Hattuscha wurden zahlreiche Keilschriftbriefe entdeckt, die das politische und wirtschaftliche Verhältnis der beiden Großmächte schildern. Sie zeichnen ein lebhaftes Bild davon, wie man sich anredete und miteinander umging. Ägyptische Inschriften, in den Bauten des Ramses angebracht und durch Reliefs illustriert, vertiefen die Einblicke in diese historische Periode. Eine der bedeutendsten geschichtlichen Epochen Ägyptens und des Vorderen Orients wird nach ihren schriftlichen Überlieferungen und den archäologischen Zeugnissen in diesem Band nachgezeichnet.



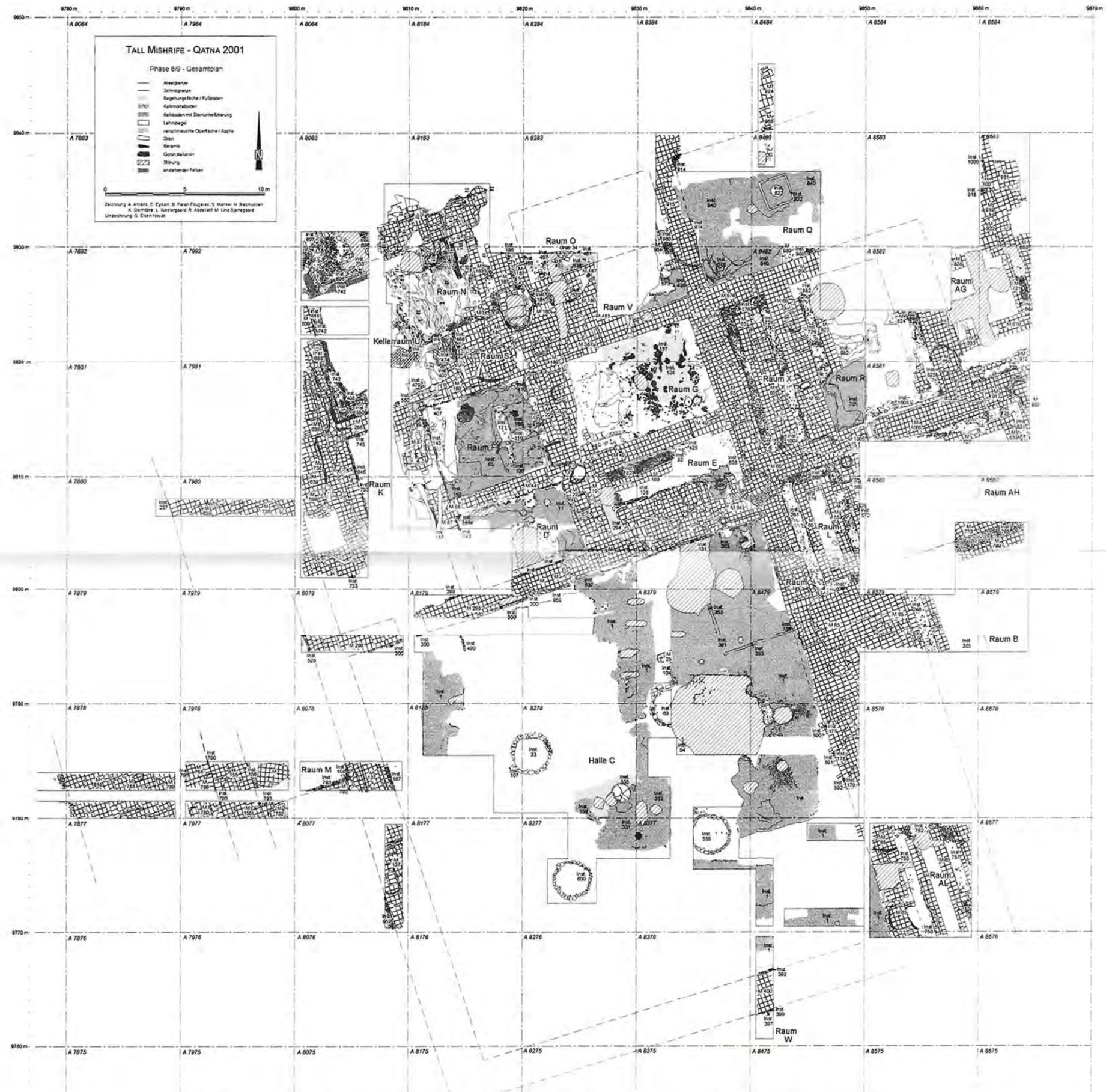


Assur 2001 – Abschnitt Stadtmittle
 Ausgrabung des irakischen Antikendienstes
 Gebäude in der obersten assyrischen Schicht

0 5 10 20 m
 S. Achwan – N. Chmura – P. A. Miglus – F. M. Stepiowski (Oktober 2001)



Beilage II zu H. Dohmann-Pfälzner/P.Pfälzner, Tall Mozan/Urkes 2001, MDOG 134, 2002:
 Architektonischer Aufnahmeplan der Hochterrasse und der Rampe mit der Steintreppe in der Zentralen Oberstadt von Urkes.



Beilage zu M. Novák/P. Pfälzner, Tall Mišrife-Qatna 2001, MDOG 134, 2002 : Freigelegte Flächen im Bereich der Grabungsstelle G.

